Clara Schumann
Johannes Brahms

Briefe

aus den Jahren 1853—1896

Im Auftrage von Marie Schumann

herausgegeben

von

Berthold Litzmann

Zweiter Band

1872—1896



Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel

Leipzig 1927

Zweiter Band

1872—1896

1872

294.

Clara an Brahms.

Basel, den 1. Januar 1872.

Mein erster Brief im neuen Jahr mit der ersten deutschen Reichspostmarke ist an Dich, lieber Johannes. Du hättest eigentlich meinen Gruß heute haben sollen (Du weißt, ich mag gern an gewissen Tagen halten), aber ich hatte vor Neujahr einige schwere Tage, die all mein Sinnen so in Anspruch nahmen, daß ich zu keiner Sammlung kam. Es betraf die Angelegenheit mit der Hochschule[1]), die ich bis zwei Tage vor Neujahr abgetan glaubte, da ich mit mir längst abgeschlossen hatte; nun sollte ich aber an Joachim schreiben (er hatte mir Silvester als den letzten Termin zur Antwort bestimmt), und da kamen nun von verschiedenen Seiten, vor allem aber von Marien, die Vorstellungen, daß ich solch eine Sicherstellung für meine Zukunft doch nicht unbedingt von der Hand weisen solle, und wenigstens Bedingungen, wie sie mir angenehm wären, stellen solle, um mir später nicht doch 'mal Vorwürfe machen zu müssen. Besonders auch sprachen Bendemanns sehr dafür, eben auch wegen der Kinder, die dann doch noch 'mal ein „Zuhause" bekämen, Ferdinand könnte dann mit uns wohnen, Felix seine Ferien immer bei uns sein, und so gäbe es der Vorteile noch manche. Ich schrieb also, ich wolle die Sache nicht ganz ablehnen, müsse aber folgende Bedingungen stellen:

[1]) Litzmann III, S. 265, 268ff.

1. 4000 Tlr. Gehalt lebenslänglich und die 5 Monate Februar, März, Juli, August und September Urlaub.

2. Antritt nicht vor 1. Oktober.

3. Die Selbst-Wahl der Schüler meiner Klasse.

4. Völlige Freiheit, Engagements auswärts, wie in Berlin selbst, anzunehmen, vorausgesetzt, daß dadurch Stunden nicht ausfallen, sondern nur verlegt werden.

5. Schüler außer der Hochschule annehmen zu dürfen, wie es mir beliebt; und schließlich schrieb ich noch an Joachim, daß ich voraussetzte, daß, falls mir die Wirksamkeit nach dem ersten halben Jahre nicht behagte, ich zurücktreten könne, ohne irgend Einwände von seiten des Vorstandes; und ihm (Joachim) sagte ich noch, daß er überlegen möchte, ob wir unbeschadet unserer Freundschaft nebeneinander würden wirken können, denn unterordnen könnte man sich in meinem Alter nicht mehr. Mir ist in meinem Leben selten etwas so schwer geworden, als diesen Brief abzusenden. Es meinten alle, man werde nicht eingehen auf diese Bedingungen — ich möchte nicht übermütig sein, aber ich muß Dir doch gestehen, daß ich hoffe, man geht nicht darauf ein. Hätte ich doch 'mal ein Stündchen mit Dir darüber sprechen können! Ob Du nicht doch gerechtfertigt findest, daß ich so handelte im Hinblick auf die Kinder?

Da habe ich nun gleich ein Großes von mir gesprochen und hätte viel mehr Lust gehabt, gemütlich anderes zu plaudern. Wie viel denke ich jetzt an das Musikfest! Wenn Du dazu nach Düsseldorf kommst, da muß ich doch sehen, daß ich dabei sein kann. Eines möchte ich Dich aber bitten, sei konsequent, Dein Werk nicht zur Aufführung herzugeben, wenn man Dich nicht auffordert, es selbst zu dirigieren[1]). Es ist zu wichtig, daß Du selbst dabei

[1]) Da man Brahms nicht aufgefordert, ward auch nichts aus der Aufführung des Triumphliedes. Kalbeck II, S. 389ff.

seiest, denn es wird dem Ganzen eine besondere Weihe noch geben, und es wird ganz anders aufgeführt werden; bist Du nicht da, so wird die Sache mit flüchtigen Proben abgetan, was man Dir gegenüber schon gar nicht wagen darf. Ich habe so Angst, daß schließlich Rubinstein[1]) Dich doch überredet, darum spreche ich so viel darum herum. Sage mir es doch ja gleich, wenn sich in der Sache etwas entscheidet — ich bin so sehr gespannt.

.... Meine Konzerte in Heidelberg, Karlsruhe sind ins Wasser gefallen — es läßt sich mit der Zeit nicht mehr einrichten, auch muß ich vor England noch 14 Tage bis 3 Wochen ruhig studieren in Düsseldorf. Hierher ging ich heute, um mein gegebenes Versprechen für das Orchester-Konzert zu erfüllen (es war mir ein großes Opfer, ich konnte mich aber nicht entschließen, die Leute im Stich zu lassen), und am 5. spiele ich im Museum in Frankfurt für das vor 14 Tagen abgesagte Konzert. Dann will ich auf einen Tag nach Heidelberg, um einige Erkundigungen für Felixens Unterkommen zu Ostern dort einzuziehen, vielleicht eine nette Familie zu finden, wo er ein Zimmer mieten könnte — und am 7. gehe ich zurück nach Düsseldorf zu Bendemanns. —

Die Reisen mit Frau Joachim[2]) sind beendet, sie geht mit ihrem Mann nach Königsberg, Danzig, dann er weiter nach Petersburg, sie zurück nach Berlin. Sie war eine sehr angenehme Kollegin, sang wunderschön, war immer aufgelegt, anspruchslos, Geschäftliches überließ ich ihr nicht, und so hatte ich nichts zu klagen.

.... Hast Du denn Dein Geld gut angelegt? Doch nicht in österreichischen Papieren? Ist Emil Stockhausen eigentlich gestorben? „Abfahren", das kann man auf verschiedene Weise verstehen. Unser Weihnachtsfest war sehr still — wir

[1]) Rubinstein dirigierte das Düsseldorfer Musikfest.
[2]) Litzmann III, S. 264, Anm.

hatten keinen Baum bei der Leser, ich mochte es nicht gern, es ist doch auch nur recht schön mit seinen Kindern! —

Eine Freude hatte ich aber: Ferdinand erhielt von Herrn Plaut, obgleich er erst 1/4 Jahr als Kommis dort, eine Zulage von 200 Tlrn., so daß er sich nun mit dem Weihnachtsgeschenk von 100 Tlr. jährlich auf 1000 Tlr. steht. Was Du mir über ihn schriebst, hast Du gewiß recht, es ist aber recht schwer für die Mutter, sich so ganz außerhalb des eigenen Empfindens und Wünschens zu stellen, und um so mehr, wenn man es dennoch als Pflicht empfindet, nach seiner Überzeugung einzuwirken. Ich muß sehen, wie ich die Mittelstraße finde.

Hast Du denn vom Wagner-Fest in Mannheim gehört? Von dem Kuß[1]), den Levi von ihm auf die Wange erhielt! (Allgeyer schrieb mir darüber — etwas humoristisch!) — Levi[2]) schrieb mir übrigens wundervoll über Dein Hallelujah!

Doch, ich muß schließen, soll eigentlich gar nicht schreiben, denn ich bin keineswegs befreit von den Schmerzen im Arm, und diktiere daher fast alles, fühle auch jetzt arges Reißen! Es ist mir aber doch wohl ums Herz, daß ich 'mal wieder und gerade zum Beginn des neuen Jahres mit Dir gemütlich plaudern konnte. Teile mir bald mit, wo Du hinziehst? wie's mit Düsseldorf wird?

Betty grüße schönstens, ich bin aber eigentlich etwas böse auf sie. Da schreibt sie mir zum neuen Jahr, aber kein Wort von sich! Von so guten Freunden will man nicht nur die „compliments of the season" (wie die Engländer sagen) haben. Die können einen gar nicht freuen, wenn man sonst gar nichts erfährt.

---

[1]) Litzmann III, S. 267.
[2]) Litzmann III, S. 265.

Marie sendet ihre besten Wünsche, und nun lebe wohl, lieber Johannes.

Im neuen wie dem alten Jahre von Herzen

Deine

Clara.

Der Dank für Deinen lieben Brief gehört nicht ins Postskriptum, ganz unterlassen möchte ich ihn aber nicht, hatte ich doch so herzliche Freude darüber. Ich möchte, es käme bald wieder so einer.

295.

Clara an Brahms.

London, den 21. Febrrar 1872.

Lieber Johannes,

wie traurig, daß Du nun auch den Vater[1]) begraben mußtest, wobei wenigstens Du den einen Trost hast, daß Du ihm selbst die Augen zudrücken durftest, und daß er beglückend Deine Nähe gefühlt! Sehr freute mich, was Du mir über die Frau schriebst — ach, hätte er doch das Glück des Zusammenlebens mit ihr länger noch genießen können. Wie traurig das mit dem Sohn[2])! Du hattest es mir nicht geschrieben. Was fehlt ihm? Wie hast Du nun in Hamburg alles geordnet? Hast Du Deine Bücher etc. mit nach Wien genommen? Sage mir bald ein Weiteres! Weiß ich doch nicht 'mal, ob diese Zeilen Dich in Wien treffen. Ich hatte nicht geglaubt, daß Du erst wieder dorthin zurückgingest, da Du doch Palmsonntag in Karlsruhe sein willst.

Du erhältst inliegend einen Schein von Novello, der die Gavotte[3]) für 20 £ gekauft — mehr konnte ich nicht er-

---

[1]) Jakob Brahms war am 11. Februar gestorben. Kalbeck II, S. 392f.

[2]) Der Stiefsohn Fritz Schnack, der schwer krank daniederlag. Kalbeck, S. 392.

[3]) Litzmann III, S. 273 (Tagebuch).

langen, da er entgegnete, daß andere Arrangements kommen würden, was ihm doch Eintrag täte, dazu kommt, daß die Gavotte von Senff in großer Masse schon herkam. Die Leute waren außer sich vor Entzücken darüber. Hallé[1]) hatte sie in Manchester schon gespielt — hier noch nicht, das würde mir sehr arg gewesen sein. Also unterschreibe Deinen Namen, aber so, daß die Schrift durch die 1-Pence-Marke geht, die Du unten daran siehst. Ich habe ein Kreuzchen dahin gemacht, wo Du durchschreiben mußt, weil nur dann die Unterschrift gültig ist. Ich lege Dir die 20 £ in einer Bank-Post-Bill bei, wie sie Dir jeder Bankier auszahlt. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht mehr bekam, aber — ich erzähle Dir später mein Gespräch mit Novello.

.... Von mir kann ich Dir wohl Gutes sagen[2]) insoweit, als die Aufnahme enthusiastisch ist, die Leute behaupten, ich habe nie so gespielt etc.: aber, ich leide furchtbar an Rheumatismus in den Arm- und Fingermuskeln, so daß ich mit wahrer Angst von einem Engagement zum andern blicke. Obgleich ich alles pp. übe, so bin ich doch in einer Stunde aufs äußerste ermüdet — natürlich, der Rheumatismus setzt sich in die am meisten angestrengten Glieder.

Gestern hatte ich einen Schreck durch eine Äußerung Joachims, daß ich vom 1. Oktober ab in Berlin sein müßte, daher keine Pläne für die Zeit machen könne (ich hatte dies eben getan, er noch nicht über die Sache mit mir gesprochen, und ich glaubte sie abgetan). Ich schlief diese ganze Nacht nicht — ich glaube, nehme ich es an, macht mich die Geschichte todunglücklich! — Ich überlegte die ganze Nacht, ob ich ihm schreiben solle, daß er nicht mehr davon sprechen

---

[1]) Charles Hallé (Karl Halle) aus Hagen i. W., im Ausland (Paris, London) als Konzertdirigent berühmt geworden.

[2]) Litzmann III, S. 272f. (Tagebuch).

solle, daß ich fühle, ich könne nicht! Man will sich aber auch keiner Übereilung schuldig machen.

Ich darf eigentlich gar nicht schreiben, schließe daher auch, obgleich ich noch manches zu sagen hätte.

Ich wüßte gern Deine Adresse — die Musikalien-Handlungs-Adressen sind mir unbehaglich, weil oft Briefe verloren gehen durch Dritte.

Sei mir herzlichst gegrüßt, mein lieber Johannes, und gedenke Deiner

altgetreuen

Clara.

....Hast Du Rubinsteins Don-Quichotes-Musik (Humoreske) gehört? Da hört doch alles auf, aber schade, Phantasie hat doch der Mensch!....

Joachim ist sehr entzückt von Rußland, hätte sehr viel noch verdienen können, wenn er nicht zurückgemußt hätte. Ich sagte es ihm voraus, daß es sehr unbequem werden würde, mitten drinnen fort zu müssen..... Noch einen Händedruck, addio!

296.

Clara an Brahms.

London, den 27. Februar 1872.

Lieber Johannes,

weiß ich eigentlich auch nicht 'mal, wo Du bist, so kann ich doch Deine Antwort nicht erst abwarten, da ich Dir doch gern zuerst mitteilen möchte, daß wir gestern Dein Adur-Quartett im Popular gespielt. Das ist nun nichts Großes, aber erfreulich genug war die Aufnahme. Du weißt, ich hatte die Aufführung desselben bis jetzt nicht durchsetzen können, diesmal aber die Bedingung gestellt, und nun ist meine Freude doppelt, daß es, trotz Davison[1]), so aufge-

[1]) Musikreferent der Times und höchste Autorität in musikalischen Dingen für die Engländer.

nommen wurde, wie es geschah. Nach jedem Satze war der Beifall groß, nach dem Adagio nicht endenwollend, und nach dem Finale wurden wir hervorgerufen. Mit welcher Liebe wir es gespielt, brauche ich Dir wohl kaum zu sagen. Ich sende Dir hier das Programm.

Soeben habe ich mir Deine Ungarischen 2händig von Simrock ausgebeten — ob ich einige davon werde bewältigen können?

Die Geschichte mit Berlin habe ich mir nun vom Herzen geschüttelt. Joachim sagte zwar, er betrachte die Sache noch nicht als aufgegeben, vielleicht entschlösse ich mich ein Jahr später etc.: ich aber blieb dabei, ich fühle, ich könne nicht etc. etc. Wie war mir leicht, als ich es heraus hatte! —

Ich verlange sehnlichst nach Deinen Nachrichten, lieber Johannes!

Sage bald ein Wort

Deiner getreuen

Clara.

297.

Brahms an Clara.

Wien, Oster-Montag, April 1872.

Meine geliebte Clara,

Feste verlebe ich immer recht einsam, ganz allein, mit wenigen Teuren auf meinem Zimmer und sehr ruhig — wasmaßen die Meinigen ja tot oder fern sind. Wie wohl ist mir dann, wenn ich wollüstig empfinde, wie die Liebe eine Menschenbrust ausfüllt. Ich bin ja abhängig von der Außenwelt; der Wirrwarr, in dem man lebt — ich lache nicht dazu, ich lüge nicht mit — aber es ist, als ob das Beste sich verschließen könnte und nur der halbe Mensch noch träumend fortginge.

Wie glücklich bist Du, oder sage ich wie schön, wie gut, wie recht. Ich meine, Du trägst Dein Herz als viel sicheren

Besitz — wir müssen es alle Augenblicke verstecken. Du siehst alles so warm und so schön ruhig — so recht aus Dir heraus an, und gibst denn auch ruhig jedem, was ihm gebührt. — Das klingt alles so dumm, und ich kann's auch nicht sagen, höchstens noch dümmer von Lilien und Engeln reden — und dann auf Dich und Dein Gemüt kommen.

Um aber auf die Erde hinabzusteigen, auf die meine Feder gehört: ich las neulich Deine erste Briefseite und wußte absolut nicht, wo mir der Kopf stand. Ich hatte nämlich mit keinem Gedanken an Stuttgart gedacht, auch kam ich nicht darauf! Zufällig war aber ein Brief von Lübke mitgekommen, und dann sah ich mir auf Deinem Kuvert die Wanderung an, die der Brief gemacht. Das Requiem[1]) soll dort übrigens sehr gut gegangen sein und ganz ausnahmsweise Einnahme gebracht haben. Ebenso in München[2]), und von Breslau schreibt mir Scholz ganz begeistert über R. und Schicksalslied.

Ich habe den Winter über ganz energisch kontrapunktische Studien gemacht! Wozu? Meine schönen Sachen mir besser heruntermachen zu können, dazu war's nicht nötig. Professor an der Hochschule werden, auch nicht. Besser Notenschreiben lernen — auch das hoffe ich nicht. Aber etwas tragisch ist es doch, wenn man gar schließlich klüger wird, als man's brauchen kann.

Du weißt nun gar nicht und hast auch, wie mir scheint, kein Verständnis, kein Interesse dafür, wie konfus es bei uns aussieht[3])! (Ich rede oder denke nicht an Wagner.)

Große Freude hatte ich, daß Felix Dir so große[4]) gemacht!

---

[1]) Kalbeck II, S. 282, Nr. 40, 42, 44.

[2]) Am 24. März. Kalbeck II, S. 396.

[3]) Kalbeck II, S. 382ff.

[4]) Durch ein glücklich bestandenes Abiturientenexamen.

Über die Serenade laß nur ins grüne Buch schreiben, was Du meinst, mehr weiß ich auch nicht. Zuerst aufgeführt wurde sie ja wohl unter J. in Hannover. Du aber erinnerst unsre private allererste[1]), wozu Grimm, Bargiel, ich die Stimmen schrieben, und Harzer Musikanten bei Ritmüller herumlagen.

Hoffentlich genießen wir das Grünen und Blühen in Baden zusammen. Aber ich höre nicht, ob Du und Joachim denn zugesagt haben für Karlsruhe!

Recht von Herzen grüße ich Dich. Und grüße auch Marie, Joachim und Deine freundlichen Wirte.

Ganz Dein

Johannes.

298.

Clara an Brahms.

London, den 6. April 1872.

Liebster Johannes,

ich schreibe gleich wieder — fürerst herzlichsten Dank für Deinen lieben Brief — möchte nun aber doch gern 'mal wissen, was eigentlich in Karlsruhe[2]) vor ist? Ich soll schreiben, ob ich und Joachim zugesagt haben, weiß aber gar nicht wozu? Hat etwa Levi Dein Triumphlied so verlegt, daß wir es möglicherweise dort hören könnten? Das wäre ja herrlich! Warum war es nicht, wie früher bestimmt, am Palmsonntag? Du schriebst mir ja neulich 'mal selbst, ob ich nicht dazu in Karlsruhe sein könnte? Daher sandte ich auch meinen Gruß an Dich dorthin.

Ich schrieb schon nach Deinem neulichen Briefe an Levi, um etwas zu wissen, bat ihn, gleich zu antworten, da es

[1]) Im Sommer 1858 in Göttingen.

[2]) Es handelt sich um die erste vollständige Aufführung des Triumphliedes am 5. Juni in dem Abschiedskonzert Levis — der als Hofkapellmeister nach München ging —, Clara und Stockhausen wirkten in diesem Konzert mit, in dem das Triumphlied ungeheuren Beifall fand. Kalbeck II, S. 396ff. Litzmann III, S. 275f. (Tagebuch.)

möglicherweise Einfluß auf meine weiteren Bestimmungen haben könnte, es kam aber keine Antwort, und wieder an ihn schreiben, das kann ich nicht, bitte Dich also, sag' mir, was Ihr vorhabt?

Ich bleibe jedenfalls bis zum 23. hier, dann wollte ich noch Kufferaths und Bendemanns etliche Tage sehen. In den ersten Tagen des Mai hoffe ich, sehe ich mein liebes home wieder, und vielleicht auch den Freund?!

Ich möchte wissen, was Du mit der Konfusion bei Euch meinst? Ist es der Rubinstein-Schwindel, für den ich mich interessieren soll? Ich empfinde für das jetzige Kunsttreiben nur Widerwillen — Verständnis habe ich wirklich nicht dafür. Ein Glück, daß noch einer da ist wie Du! Das Echte allein behält über alles sein Recht, und die Zukunft wird uns dies lehren, eigentlich tut es doch schon die Gegenwart, wenn auch nicht in der Allgemeinheit. Das Große und Erhabene liegt eben nicht da für jeden, es gehört eben auch wieder ein tiefer unverdorbener Sinn dazu, es zu erfassen.

Ich denke, Du wirst mir viel zu erzählen haben. Ich las zuweilen 'mal in den Signalen und pries mich dann glücklich, so weit fort zu sein.

Du schriebst mir neulich von Julie. Das ist nicht so schlimm! .... Der Arzt hatte Sorge und schickte sie deshalb an die See, wo sie 6 Wochen war. Es geht ihr jetzt besser, leider aber hat diese sehr kostspielige Reise ihre Reise zu uns sehr in Frage gestellt, so daß meine Hoffnung, sie in Baden zu sehen, sehr schwach nur ist. So muß man eben immer lernen resignieren, im ganzen Leben mehr und mehr, und dankbar sein, wenn uns etwas noch bleibt!

Hier danken alle für Deine Grüße, dieselben erwidernd. Leb' wohl, mein lieber Johannes.

Herzinnigen Gruß

von Deiner Clara.

299.

Clara an Brahms.

Düsseldorf, den 5. Mai 1872.

Liebster Johannes,

nun muß ich Dir meinen Geburtstagsgruß doch schriftlich senden, und hatte mir, wie sehr, in den Kopf gesetzt gehabt, diesmal denselben einmal wieder mit Dir zu feiern! Das ist nun unmöglich geworden durch eine Einladung der Königin, die mich acht Tage länger in London zurückhielt. So nimm denn zum Morgengruß hierdurch meine wärmsten Glückwünsche. Möchte das nächste Jahr Dir, besonders auch in Deiner neuen künstlerischen Tätigkeit, Freude bringen, und viele auch sonst noch. Du wirst den Tag gewiß mit Levi feiern. Denke dann aber auch 'mal an mich, die ich mit dem alten treuen Herzen bei Dir bin.

Habe Dank für Deinen Gruß gestern aus Baden — daß er von dort kam, war mir besonders erfreulich. Leider kann ich noch nicht zurück, so sehr mein Herz nach Hause verlangt, weil Marie es erst zu Haus etwas gemütlich machen möchte, und wir vor der Hand noch nicht einmal ein Mädchen haben. So lieb mir die teueren Bendemanns und Rosalie sind, und so wahrhaft ich mich in England nach ihnen gesehnt, so drängt es mich jetzt doch mit Allgewalt nach meinem home, nach 7 Monaten Abwesenheit. Ich bleibe also diese Woche noch hier, gehe dann einen Tag zu Felix[1]) und dann nach Baden direkt. Nach Karlsruhe nicht, aber Dich in Oos zu finden, würde mich herzlich freuen. Ich schreibe Dir noch genau, auch erfährst Du es durch Marie, die schon Dienstag nach Baden kömmt. Eugenie trifft dort heute, denke ich, ein.

Wie ist es eigentlich mit dem Konzert in Karlsruhe, gibt das der Philharmonische Verein oder Levi? Ich fragte ihn danach, er antwortete nicht.

---

[1]) Der in Heidelberg studierte.

Hier ist gerade Musikfest-Aufregung — ich soll durchaus bleiben, das fällt mir natürlich nicht ein.

Alles Weitere bald mündlich, so denn nur noch den innigsten Händedruck von Deiner alten

Clara.

Hier glückwünscht alles! —

300.

Brahms an Clara.

Wien, den 24. Dezember 1872.

Liebe Clara,

es drängt mich doch, Dir meine herzlichen Wünsche für die kommenden Festtage und für das neue Jahr zu sagen. Hoffentlich vergehen viele neue Jahre, ohne Dir so viel und so Teures mitzunehmen als das letzte[1]). Aber freilich, wer länger lebt, muß mit den Jahren manches schwinden sehen, von dem er sich schwerer trennt — als von den Jahren seines Lebens.

Für mich und neue Jahre mag ich nichts bitten als: Du mögest glauben, daß meine Gesinnung für Dich stets dieselbe bleibt. Es gibt nichts, das meine Meinung von Dir und meine Verehrung für Dich ändern oder schwächen könnte.

Ich habe manchmal in traurigem Scherz gesagt: Du sähest mich an, wie die Polizei einen, der dreimal abgestraft. Nun hoffe ich zwar, es sei so bedenkliche Meinung recht oft ungerechtfertigt — wie die bessere leider von meinen künstlerischen Taten. Beidem widerspreche ich nicht mehr, aber beides braucht Dir auch nicht die Empfindung und den Glau-

[1]) Im Frühling war Claras Mutter, Frau Bargiel, gestorben, am 10. November war die schwerkranke Julie, die noch im August und September mit Mann und Kind in Baden-Baden gewesen, von ihren Leiden erlöst worden. Litzmann III, S. 278ff.

ben zu nehmen, daß Dir niemand mehr anhänglich und ergeben sein kann als ich.

Ich hätte vielleicht fortgeschrieben, aber ich werde beharrlich gestört. So will ich denn eilig schließen, meine besten Wünsche wiederholend.

Hiller ist gestern angekommen. Frl. Marie[1]) habe ich auch nicht wieder gesehen. Osers scheinen mich nicht „mit Nachsicht der Taxen" einzuladen, d. h. ohne vorherige Antritts-Visite, und dazu kommt's schwer. Ich bitte, Joachims zu grüßen, Frl. Eugenie etc.

Von Herzen

ergeben

Johs. Br.

---

[1]) Litzmann III, S. 279, Anm., 284, Anm.

1873

301.

Clara an Brahms.

London[1]), den 6. März 1873.

Lieber Johannes,

ich habe zwar recht lange nichts von Dir gehört, aber heute kann ich nicht schweigen, oder möchte es vielmehr nicht, weil ich denke, es freut Dich, von mir als Augen- und Ohrenzeuge zu hören, daß vorgestern Dein Sextett in B wieder gespielt wurde und einen großen Erfolg hatte. Das Scherzo mußte wiederholt werden, und nach dem Schluß alle heraus — durch das Zögern der Herren, weil sie nicht alle sechse herauswollten, dauerte es sehr lang, aber das Publikum ließ nicht nach. Ebenso wurde auch neulich im Crystal Palace die Ddur-Serenade aufgeführt, und Joachim sagte mir, sie sei sehr gut aufgenommen worden — ich hatte leider während der Zeit im Popular zu spielen. Dort ist das Publikum sehr gemischt, aber im Popular war es das beste von London. Diesen Monat denke ich auch wieder an das Adur-Quartett, neulich spielte ich es mit großem Beifall in Liverpool. Jetzt wäre es mir nun so lieb, könnte ich die Händel-Variationen spielen, aber üben kann ich fast gar nicht, bin froh, wenn ich die Konzerte bezwinge, denn die Schmerzen in Händen und Armen nehmen so zu, daß ich oft in größter Sorge lebe.

---

[1]) Clara war am 9. Februar nach London gekommen. Litzmann III, S. 286 f. (Tagebuch).

Ich hörte, Billroths haben ein Kind verloren — ich hätte der Frau so gern gleich einige Worte gesandt, aber ich fand es bei der wenigen Bekanntschaft, und ohne Anzeige erhalten zu haben, nicht ganz delikat und unterließ es. Willst Du ihr aber, oder ihm, 'mal mündlich sagen, wie innig ich den Schmerz mit ihnen fühle, so ist es mir lieb.

Ich darf fast nichts schreiben, darum auch nur noch herzlichsten Gruß von Deiner

Clara.

Burnands haben mir aufgetragen (ich muß es also pflichtgetreu ausrichten), Dir zu sagen, daß sie entzückt seien von dem Sextett.

302.

Clara an Brahms.

London, den 12. April 1873.

Lieber Johannes,

unsere Briefe hatten sich neulich gekreuzt — ich wollte Dir gleich nach Empfang des Deinigen schreiben, aber ich habe die Zeit über hier an Rheumatismus in Armen, Händen und Schultern gelitten, wie nie zuvor; mit der allergrößten Vorsicht nur gelang es mir, alle Engagements einhalten zu können, indem ich stets nur mit halber Stimme übte und gar nicht schrieb. Es gelang mir so, und stets sehr glücklich, das letztemal aber, vorigen Montag, konnte ich nur die Finger noch bewegen, die Arme aber nicht mehr aufheben, und habe die ganze Woche Umschläge gebraucht, jetzt mit Homöopathie angefangen, die gerade für solche Leiden ausgezeichnete Mittel haben soll. Erst wollte ich gleich nach Teplitz, aber dagegen sprach vor allem, daß ich auf dem Musikfest in Aachen spiele, und also gleich nach Gebrauch des Bades eine Anstrengung statt völliger Ruhe gehabt hätte. Ich gab es also auf und bleibe noch bis 29. April hier, gebe einige Stunden und am 26. eine Abschieds-Matinee.

In Düsseldorf will ich Bruchs Odysseus am 4. Mai hören, dann nach Baden — vielleicht zum letzten Male.

Das Logis in Berlin[1]) habe ich genommen, bin aber noch nicht einig mit mir, ob ich mein Haus jetzt verkaufe (d. h. vom Herbst ab) und alle Möbel mit mir nehme, oder ob ich nächsten Winter nur versuchsweise in Berlin bin und mein Haus noch behalte. Jedes hat sein Für und Wider. Die Sache macht mir viel traurige Stunden — ich hänge so sehr an Baden, obgleich ich den Umgang mit einer oder der andern Familie dort gänzlich entbehre. Vor allem ist es mein Plätzchen auf dem Balkon, woran ich hänge. Nun, Du weißt, wie es dort ist, es ist doch das schönste Stückchen Erde, das man sehen kann.

Wie steht es eigentlich mit Deinen Sommerplänen? Wirst Du Dein Häuschen in Lichtenthal wieder beziehen?

Habe Dank für alle Deine musikalischen Mitteilungen! Wie sehr freute es mich, daß die letzten Konzerte[2]) noch so schön ausgefallen sind. Daß Du Deine Stelle in Wien je wieder aufgeben könntest, je daran gedacht, ist mir nie eingefallen, und hätte ich sehr unrecht gefunden. Du hast da doch so schöne Kräfte und Anerkennung, wie sie ja nirgendwo Orchester und Chorleistungen zuteil wird.

Mit Bonn könnte ich Dir erzählen[3]) — Joachim und ich, wir operieren, um Dein Requiem ins Programm zu bringen; sie wollen nicht daran und haben eine Unterredung mit mir dazu benutzt, eine Äußerung von mir dahin auszulegen, daß ich das Requiem nicht gewollt hätte. Dr. Heimsöth sprach mit mir damals, ehe ich nach Wien ging, ob ich nicht meinte, daß es am schönsten sei, wenn Du etwas für den

[1]) Nach langem Schwanken hatte sich Clara entschieden, dauernd ihren Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Litzmann, III, S. 288, Anm.

[2]) Kalbeck II, S. 416f.

[3]) Über das Bonner Schumannfest und die Vorbereitungen dazu. Litzmann III, S. 289—297. Kalbeck, S. 428—434, 460f.

Zweck besonders komponiertest, was ich allerdings bejahte . . . Joachim ist eben nach Bonn abgereist, ich habe einen Brief geschrieben, worin ich sage, daß es sowohl mein als Joachims besonderer Wunsch ist, daß das Requiem gemacht werde, gebe verschiedene Gründe dafür an etc. Ich bin nun sehr begierig, was beschlossen wird. Joachim sprach davon, sich von der Sache zurückzuziehen, wenn sie nicht darauf eingingen, doch wäre das ja ein Jammer! Wer würde es dann dirigieren? Ich ginge dann auch nicht hin. Sprich, bitte, über diese Sache nicht, es gibt so leicht Mißverständnisse. Ich finde es aber eine so schöne Gelegenheit für das Requiem und sinnig dabei.

Herrn Behrens, ein reicher Herr in Manchester, bei dem Joachim immer wohnt (derselbe war auch lange Zeit ein intimer Freund des Woldemar), solltest Du doch mit ein paar Worten danken — mir scheint das nötig. Seine Adresse ist: . . . . Wolltest Du mir wohl den Gefallen tun, mir die beste kleine Photographie von Dir, die Du augenblicklich hast, schicken? Burnands wünschen sie sich so sehr in ihr Buch. Hast Du nicht Zeit dazu, zu schreiben, so sende mir nur diese mit einem Gruße. Schreibe bitte Deinen Namen unter die Karte.

Uns geht es im übrigen gut, Burnands sind gleich liebevoll, und das Publikum hat mich enthusiastischer denn je aufgenommen. Trotz alledem bin ich aber voll Sehnsucht nach Deutschland und zähle eigentlich die Stunden bis zur Abreise, was ich mir eingestehen muß, so ungern ich es auch tue, weil es mir fast undankbar vorkommt. Meine ganze Gesinnung ist aber so grunddeutsch, daß ich nirgends anders hinpasse. Ich gelte übrigens jetzt hier, wo die Sache mit der Stiftung[1]) bekannt geworden ist, für eine reiche Frau, wohl

[1]) Freunde Claras hatten ihr im Dezember durch Wendelstadt dreißigtausend Taler zur Verfügung gestellt. Litzmann III, S. 279ff.

auch zum Teil in Deutschland . . . Die Leute hören immer große Summen aussprechen und überlegen dann gar nicht.

Die Kinder lassen Dich grüßen. Eugenie studiert fleißig. Meintest Du im Ernst, wir suchten uns die großen Namen aus zu Lehrern? Jetzt bin nur ich es, die ihr Stunde gibt — außer Dir, das weißt Du auch, überließe ich sie keinem gern.

Nun sei mir herzlichst gegrüßt, lieber Johannes, und denke zuweilen

Deiner alten

Clara.

P.S. Dein Sextett wurde neulich wiederholt und gefiel wieder außerordentlich. Scherzo wiederholt. Hast Du Dir letzteres furchtbar schnell gedacht? Ich habe es gern schnell, aber doch straff dabei. Das Requiem wurde neulich auch gegeben. Es ist genug, wenn ich Dir sage, daß es in den Händen eines Dilettanten, dazu schlecht übersetzt war. Ich denke, wir sprechen bald 'mal darüber.

303.

Clara an Brahms.

London, den 22. April 1873.

Lieber Johannes,

wir haben nun doch das Requiem in Bonn durchgesetzt. Nun hatte aber Joachim am ersten Tage nur dieses angesetzt, womit ich aus verschiedenen Gründen nicht einverstanden war. Ich schlug hinterher die 2. Sinfonie vor und hoffe, es läßt sich dies arrangieren.

Deine Andeutungen wegen der Schumannstiftung haben mich recht unangenehm aufgeregt; es wäre mir lieber gewesen, Du hättest mir die Sache klar erzählt, als daß ich mich in den unerquicklichsten Mutmaßungen erschöpfte. Leider war, was ich tags nach Deinem Briefe erfuhr, bei weitem meine Erwartungen übertreffend.

Ich bin ganz außer mir über diese Abscheulichkeit mit der Annonce in der Grazer Zeitung[1]). Ich, die ich mit der mir verliehenen Kraft mich und meine Kinder ehrenvoll durchgebracht, und noch in voller Tätigkeit und mit größtem Erfolg diesen ganzen Winter war, durch das Geschenk nun doch auch ruhiger der Zukunft entgegensehen darf, soll andere Künstler für mich Konzerte geben lassen, wozu dann eine solch lügenhafte Reklame gemacht wird, um noch etwas mehr Geld zusammenzubringen — das ist empörend. Ich weiß mir kaum zu helfen, so außer mir bin ich; ich schrieb gleich an Bendemann und bat diesen, in der Sache zu tun, was möglich. Ich muß gerechtfertigt werden, es muß, und zwar in den Wiener Hauptblättern und der Grazer Hauptzeitung gesagt werden, daß alles Lüge war, und daß ich von den Konzerten nichts gewußt und keine Einwilligung also dazu gegeben habe. Dann muß es gemacht werden, daß von den Einnahmen dort kein Groschen mir zufällt — es kann an eine milde Stiftung oder arme Musiker gegeben werden. Oder soll ich an Hanslick und Gehring[2]) schreiben? wie schrecklich sind mir solche Sachen. Ich meine, eigentlich müßten meine Wiener Freunde die Sache in die Hand nehmen, denn durch sie (so oder so, wer es nun auch sei) ist mir doch diese schreckliche Sache gekommen; sie sind meiner Ehre diese Rechtfertigung schuldig. ....

Leb' wohl — mir liegt nichts im Sinne als die fatale Geschichte — schon zwei Nächte schlief ich gar nicht. Ach, warum mir solches nicht erspart blieb!

Wie immer Deine Clara.

Burnands danken für das Bild! Ich wünschte, Du hättest ein anderes gehabt! Ich kenne bessere von Dir.

---

[1]) Man hatte in Graz ein Konzert zum Besten einer „Schumannstiftung" angekündigt. Litzmann III, S. 289, Anm.

[2]) Franz Gehring, Musikreferent der Deutschen Zeitung.

304.

Clara an Brahms.

Baden, den 10. August 1873.

Lieber Johannes,

ich mußte meine Antwort auf Deine letzten Zeilen viel länger hinausschieben, als mir lieb war, ich war aber außerordentlich beschäftigt, da ich erstlich nur die Vormittage zur Arbeit hatte und an diesen fast immer zwei Stunden zu geben und vieles andere zu vollbringen hatte. Unter anderem auch eine Arbeit für Flaxland, das Arrangement einer Anzahl Lieder vom Robert für Klavier. Ich wollte erst nicht daran, weil ich solche Arrangements nicht mag, aber dann hätten sie es einem anderen übertragen, der es vielleicht noch weniger gut gemacht hätte. Die Arbeit hat mich aber viel Zeit gekostet, übrigens doch dabei oft Freude gemacht. Ich werde noch viel damit zu tun haben, bis ich ganz in Ordnung bin.

... Ich bin leider nicht in die Schweiz gekommen, will aber vielleicht nach dem Fest, d. h. im September (nach dem 9., wo ich hier gespielt), ein wenig in die Berge, ehe ich zur Genoveva nach München gehe.

.... Ausgestanden haben wir hier fürchterlich von der Hitze, namentlich die Nächte, die für mich sehr schlimm waren, denn wenn ich nicht schlafen kann, gehen nur trübe Bilder an meiner Seele vorüber. Es gab auch gar so viel Trauriges all die Zeit, die vielen Eisenbahn-Unglücke, das Unglück des Woldemar, der Tod Davids, der mich tief betrübt hat, der schreckliche Tod der v. d. Pfordten, die ich sehr gut kannte, kurz, es kam so vieles über mich, daß ich kaum aufzuatmen wage; ich denke unaufhörlich an Unglück irgendeiner Art, soviel ich auch in mir dagegen vernünftele.

Wie froh war ich, aus Deinem Schreiben über David entnehmen zu können, daß jemand von den Seinigen um ihn

war. Er wird in Leipzig doch sehr vermißt werden, und ich werde ihn auch sehr vermissen, wenn ich wieder dorthin komme.

Vorgestern kam Rudorff auf ein paar Tage hierher — er hat sich unten in Frau Beckers Salon eingemietet, da oben vermietet war. Joachim wollte auch noch ein paar Tage kommen, aber, einmal in Bonn, glaube ich nicht, daß er sich wieder losreißt.

Deine Idee mit den Variationen[1]), sie in ihrer ursprünglichen Gestalt zu geben, überraschte mich (ich hatte nie daran gedacht) und gefiel mir sehr, aber dann, bei mehrerem Nachdenken, kamen mir die Zweifel, namentlich der, ob es nicht zu viel Ensemble-Musik werde, da wir schon zwei große Ensembles haben! — Daß nur zarte Rücksicht es war, die mich zurückhielt, Dich aufzufordern zu den Variationen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Alles Weitere spare ich mir auf bis mündlich in Bonn. Sei mir herzlichst gegrüßt, lieber Johannes. Wir gehen am 15. nach Bonn.

Gedenke Deiner

Clara.

305.

Clara an Brahms.

Baden, den 4. September 1873.

Lieber Johannes,

hab' Dank für Deinen lieben Brief. Kam er auch später, als ich gehofft hatte, so klang er mir doch mild und wohltuend ins Herz hinein, und gern mag ich Dir erwidern, daß auch in mir der schöne Beschluß des Festes, Dein Besuch, nachklingen soll. Ich hatte übrigens recht trübselige Tage

---

[1]) Schumann op. 46.

[2]) Nach dem Bonner Schumannfest — 17.—19. August — war Brahms noch einige Tage in Lichtenthal gewesen, zum letztenmal, da Clara ihr dortiges Haus verkaufte.

nach Deiner Abreise; das Regenlied ging mir Tag und Nacht nicht aus dem Sinn, die Melodie hat aber für mich etwas unsäglich Trauriges und machte mich ganz melancholisch, bis ich mich endlich durch ordentliche Arbeit herausriß. Überhaupt aber lag mir all das Schöne, das Du gebracht[1]), tief im Sinn, und wie gern wäre ich am Montag stille, aber gewiß dankbare Zuhörerin! Levi schrieb mir, daß Deine Quartette dann gespielt werden. Er schreibt, Du seiest fleißig, verrät mir aber nichts! —

Von uns läßt sich wenig erzählen — wir leben eben so, wie Du es kennst, nur neulich am 2. September gab's 'mal viel Bewegung! Die Kinder hatten sich mit Elisabeth Schwarz ein kleines Stück von Körner „Der Nachtwächter" einstudiert, da wurde denn das kleine Zimmer neben meinem als Bühne hergerichtet, und es ging dann allerliebst.... Sie spielten alle überraschend hübsch, und Felix hatte einen allerliebsten Prolog gemacht, den er selbst vortrug. Eugenie machte den alten Nachtwächter — das war sehr zum Erheitern, auch Marie als schüchterner verliebter Student! Ich möchte, ich hätte die heitere Stimmung dieses Abends festhalten können, aber es ging nicht, ich fühlte mich sehr angegriffen und immer voll trüber Gedanken. Es ist auch so gar viel jetzt, was auf mich einstürmt. Wenn ich 'mal entschlossen bin, Baden aufzugeben, dann kommt sicher einer, der entzückt ist über Baden und mein Häuschen! Neulich besuchte mich Lübke und äußerte, als ich ihm auf sein Entzücken über mein Haus sagte, daß ich leider mit dem Gedanken umgehe, es zu verkaufen, „den Mut hätte ich nicht!" Ist das nun wohl ermutigend? Mit Berlin können wir uns auch noch immer nicht entschließen! Betty schrieb uns neulich, Felix könne in Wien ebensogut studieren als in Berlin,

---

[1]) Litzmann III, S. 298.

dann werde es nächsten Winter dort viel billiger sein als früher, sie wisse ein schönes Logis möbliert für uns in der Elisabethstraße, wolle sonst alles, was sie tun könne, uns das Leben angenehm zu machen etc. etc. Wir haben doch eigentlich in Wien viel mehr angenehme Bekannte, für die Kinder wäre geselliger Verkehr dort leichter als in Berlin. Musikalische, künstlerische Anregung hätte ich auch in Wien mehr! Schöne Orchesterkonzerte, Theater und so manches. Ach, hülfe mir jemand und sagte mir „das tue!"

An die Lieder[1]) bin ich noch nicht wieder gegangen, hatte so viel anderes zu tun, nun aber muß ich, was geht, abschreiben lassen, und selbst noch einige dazu abschreiben als „Sonnenschein" etc. — Ich will, wie Du es rätst, mit leichterem Sinne wieder daran gehen — ob mir's gelingt? Später schicke ich sie Dir noch 'mal, im voraus dankend, wie ich es noch 'mal tue dafür, daß Du sie hier mit mir durchgesehen.

Hast Du wohl einen Aufsatz über Robert von Dr. Richarz[2]) gelesen? Obgleich traurigen Inhalts, war er mir doch sehr interessant, und fühlte ich darin eine Wärme und Zartheit, die ich Richarz nie zugetraut hätte.

Bist Du auch recht vorsichtig, lieber Johannes? Du gehst doch nicht zu viel nach München[3])? Die Cholera soll doch sehr arg dort sein. Wenn sie nicht ganz geschwunden, gehe ich doch nicht hin. Sage mir, wenn Du mir wieder schreibst — laß es bald sein —, wie es damit in München steht. Sage mir auch, bitte, wie Dir die Quartetten[4]) jetzt behagt haben — sie haben sie doch gewiß gut einstudiert?

---

[1]) Von Schumann, die Clara für den Verleger Flaxland in Paris für Klavier allein setzte.

[2]) In der Kölnischen Zeitung. Litzmann II, S. 129.

[3]) Von Tutzing aus. Kalbeck II, S. 435 f., 463.

[4]) Op. 51. Kalbeck S. 443 ff.

Ich muß schließen.
Sei gegrüßt von ganzem Herzen
von Deiner
alten
Clara.

306.

Clara an Brahms.

Baden, den 17. September 1873.

Lieber Johannes,

Dein lieber Brief war am Geburtstagsmorgen der erste schriftliche Gruß, den ich erblickte — er freute mich innig! Die Regenlieder kamen gestern auch nach — hab' Dank für alles.

Also nun wieder in Wien! Wohl jetzt immer im Ausstellungsgebäude? Wir denken nun auch ernstlich ans Einpacken, aber mit Entsetzen, denn was alles bedarf es, um daß man sich ein wenig behaglich in seinen vier Wänden fühlt! Du hast wohl recht, zu meinen, Felix studiere besser in Berlin! Wäre er nur erst wieder gesund! Er bekam 4 Tage vor meinem Geburtstag eine Brustfell-Entzündung, die, wie der Arzt sagte, sich längst vorbereitet hatte. Die Gefahr ist jetzt vorüber, aber er liegt noch immer zu Bett, und unter 8 Tagen ist nicht an Verlassen des Zimmers zu denken. Der Arzt sagt, es bedürfe der größten Vorsicht, daß seine Lunge nicht angegriffen werde! Welch eine Sorge mir nun daraus wieder erwächst, kannst Du Dir denken, mein armes Herz wird doch immer auf neue Proben gestellt! — Wie bin ich nun froh, — daß wir den Beschluß gefaßt hatten, Felix bei uns zu haben, und ich bedauere nur, daß ich die 1½ Jahre in Heidelberg nicht ungeschehen machen kann. Felix hatte zu meinem Geburtstag einen kleinen Schwank gemacht, den sie aufführen wollten, aber nun natürlich nicht konnten. Ich sende Dir mit den abgeschriebenen Liedern (bis Ende

d. M.) seine Gedichte, und wäre es mir lieb, wenn Du sie 'mal durchsähest und an die, welche Dir etwa gefallen, ein Zeichen machtest. Einige davon sind doch recht hübsch, er hat oft sinnige Gedanken und Humor. Wir sind jetzt gar zu sehr beschäftigt, darum schicke ich sie alle, sonst hätte ich Dir die besseren kopiert. Sage mir offen, was Du davon denkst — glaube nicht, daß ich als schwache Mutter an ein Genie bei ihm dächte, im Gegenteil, ich habe eine solche Angst vor Überschätzung der Talente seiner Kinder, daß ich vielleicht manchmal zu viel verlange von ihnen.

Sehr erfreut bin ich, daß Du so schönes Honorar für die Quartette erhältst. Ich muß immer staunen, wie enorm sich das gesteigert hat in den letzten Jahren. Wie viel weniger hätte mein armer Robert sich zu sorgen gebraucht, wäre es früher schon so gewesen. Nun, lege nur Dein Geld gut an, sicher, lieber mit weniger Prozenten. Wirst Du bald an die à 4/m-Auszüge der Quartette gehen? Und kommen auch die Variationen[1])?

Bei den Noten später werde ich Dir einiges beilegen von Artikeln, nur hätte ich sie gern mit den Noten wieder zurück, weil ich sie mir aufhebe.

Herzlichen Dank für Dein Anerbieten mit dem Quintett — aber ich glaube, Du hast recht in dem, was Du mir hier sagtest. Ich habe Joachim das Nachtlied[2]) geschenkt, fürchte aber beinahe, es war nur mir zu genügen.

Neulich habe ich hier gespielt (mochte jetzt, wo keine Spielbank mehr ist, nicht „Nein" sagen) und wurde mit einer enormen Blumenspende empfangen, nur ungeschickt, durch einen riesigen Blumenkorb, den zwei Diener auf das Podium brachten, in die peinlichste Verlegenheit gesetzt. Hätten sie mir den nach Haus geschickt, wäre es für mich viel er-

[1]) Op. 56. Variationen über ein Thema von J. Haydn.

[2]) Als „Andenken" an das Schumannfest. Litzmann III, S. 298.

freulicher gewesen — die Lorbeerkränze und herrlichen Buketts, die sie geworfen, wären ja genug schon gewesen! Es ist doch sonderbar, wie leicht bei solchen Gelegenheiten Taktlosigkeiten mit unterlaufen. Doch nun Adieu! Laß mich bald wieder von Dir hören, lieber Johannes, und bleibe gut Deiner alten

Clara.

An Herbeck habe ich geschrieben und ein für allemal 1000 Gld. verlangt — er schrieb gar nichts von Honorar, nur von Tantieme.

In Wiesbaden ist die Oper[1]) angenommen, wenn ich die Partitur bis Ende d. M. einsende.

Die Kinder grüßen schönstens.

Bis zum 8. Oktober bleiben wir noch hier.

307.

Brahms an Clara.

Wien, den 15. Oktober 1873.

Liebe Clara,

Du wirst es nicht meiner Flüchtigkeit zuschreiben, daß Du die Lieder so schnell zurückerhältst! Ich habe mich gleich damit ans Klavier gesetzt, als ich merkte, daß ich beim Lesen alle Augenblicke innehielt und bedachte. Da habe ich denn gefunden, daß sie sich recht behaglich spielen, einige, die sich eignen, wirklich sehr angenehm, andre sträuben sich eben sehr gegen das Übertragen auf Klavier allein.

„Schöne Fremde" und „Schöne Wiege" habe ich umstehend nicht mit aufgezählt. Ich würde sie einstweilen zurücklegen, vielleicht klingen sie nächstens besser. (Außerdem hast Du ja noch 2 zu streichen[2]).) Namentlich in der schönen Wiege, meine ich, müßte die Begleitungs-Art bleiben, da sie für den Spieler doch einen eignen Reiz hat. Die linke

[1]) Genoveva.

[2]) Es sollte nur eine bestimmte Anzahl gedruckt werden.

Hand darf nicht Achtel haben (der Mittelsatz darin ist sehr gut). Allerlei kleine NB. findest Du hier und da. Nun aber würde ich sie keinem Menschen mehr zeigen, sondern drucken lassen.

Vielleicht läßt Du auch mir (vielleicht zuerst) die Korrektur zukommen! Da läßt sich noch allerlei machen — auch scheinst Du nicht gut Fehler zu sehen?

Die Gedichte von Felix lege ich lieber gleich bei, wenn ich nicht in Versuchung, alles bis

[Fortsetzung des Briefes fehlt, doch auf der Rückseite findet sich das nachstehende Verzeichnis der Lieder.]

Widmung. As dur. Op. 25.
Freisinn. Es dur. Op. 25.
Lust der Sturmnacht. es moll. Op. 35.
Schöne Fremde H dur. Op. 39.
Dein Angesicht. Es dur. Op. 127.
Soldatenbraut. B dur. Op. 64.
Ich wandre nicht. B dur. Op. 51.
Märzveilchen. G dur. Op. 40.
Stille Tränen. C dur. Op. 35.
Mondnacht. C dur. Op. 39.
Nr. 7. Heine. A dur. Op. 24.
Sonnenschein. A dur. Op. 36.
Nr. 9. Heine. D dur. Op. 24.
Die Stelle. G. Op. 39.
Frühlingslust. D dur. Op. 125.
Nußbaum. G. Op. 25.
Rückert. 9. H dur. Op. 37.
„Singet nicht". Es. Op. 98.
Volksliedchen. G. Op. 51.
Nichts Schöneres. c. Op. 36.
„Du bist wie". as. Op. 25.
Er der [Herrlichste] Stockhausen. es. Op. 42.

Sehnsucht nach Wald. g moll. Op. 35.
Loreley. E dur. Op. 53.
Den 1. (oder roten Röslein). A. Op. 27.
Wanderlied. B. Op. 35.
Lotosblumen. F. Op. 25.
Sehnsucht. d moll. Op. 51.
Sonntags am Rhein. D. Op. 36.
In der Fremde. fis moll. Op. 39.
Frühlingsnacht. Fis dur. Op. 39.

308.

Clara an Brahms.

Hamburg, den 24. November 1873.

Lieber Johannes,

wie oft dachte ich daran, Dir zu schreiben, wie lange blieb ich in der Dankesschuld für Deine Mühen mit meinen Liedern — es war aber eine unbeschreibliche Zeit der Unruhe, durch den Umzug[1]) namentlich verursacht; dann aber leide ich sehr viel an Schmerzen in den Hand- und Armgelenken und diktiere fast alles; Du weißt von alters her, wie schwer ich mich aber dazu entschließe, an Dich zu diktieren. Heute muß ich Dir aber Gruß aus Deiner Vaterstadt schicken, die freilich, für Dich besonders, ein anderes Ansehen, innerlich und äußerlich, bekommt. Unsere Vaterstadt sollte uns doch immer so bleiben, wie wir sie geliebt, aber, alles wird anders! In vielen Gegenden wirst selbst Du Dich kaum mehr zurechtfinden, so verändert sich alles. Deine Schwester[2]) sah ich, recht befriedigt, mit ihrem, wie mir scheint, respektabeln Manne, der mir gut gefällt und sie auf Händen trägt, wie sie mir sagt. Sie sieht sehr wohl aus, geht aber einer schweren Zeit entgegen — möge sie sie glücklich überstehen! Sie

[1]) Nach Berlin. Litzmann III, S. 305, Anm.
[2]) Kalbeck II, S. 395.

sehnt sich sehr nach Dir und wünscht so sehr, Du sähest sie in ihrem Glück.

In München habe ich schöne Zeit verlebt, hohe Genüsse gehabt, von denen ich den ganzen Winter zehren werde, denn in Berlin ist alles mittelmäßig, außer was von Joachim kömmt. Sogar schön Quartett-Spiel habe ich in München gehört, Deine zwei Quartette. Du kannst Dir denken, mit welchem Interesse ich sie gehört und genossen habe. Manfred[1]) war auch ganz wundervoll, nur ergriff mich der Schauspieler Possart, der gewiß ein großer Meister ist, dennoch gar nicht, weil mir seine Darstellung und Sprache durchaus das Resultat großen Nachdenkens und Fleiß[es] scheint, aber weder Organ noch Gebärden auf tiefe Empfindung schließen läßt — so gar keine Saite des Herzens berührt. Die Musik und Ausstattung war wundervoll, nur hatte ich den Schmerz, von der Ansprache an Astarte, worauf ich mich so gefreut, keinen Takt hören zu können, da es so leise gespielt wurde, daß ich nur zuweilen die Violinsaiten rauschen hörte.

Ich habe überhaupt von der Musik viel verloren und fühlte mich im Innersten tief traurig darüber, was ich aber natürlich Levi, der mit so voller Hingabe das Ganze ins Werk gesetzt, nicht merken ließ.

Die Genoveva habe ich nicht abwarten können, weil Marie mich in Berlin zu nötig brauchte. Wie schwer mir diese Entsagung geworden, kann ich nicht beschreiben, und kaum ahnen die Kinder, welchen Liebesbeweis ich ihnen in dieser Entsagung gegeben habe. Was unsereinem ein hoher Kunstgenuß ist, das kann doch nur der Künstler, der es mit Leib und Seele ist, mitempfinden.

Ich wohne hier bei Friedchen, sehr behaglich, besonders auch im Anblick ihres gänzlich befriedigten Wirkungskreises

[1]) Unter Levi. Litzmann III, S. 304.

höchst angenehm berührt. Es gibt doch nichts Erquickenderes, als glückliche Menschen sehen! —

Heute gehe ich nach Schwerin, am Mittwoch nach Berlin, Adresse: In den Zelten 11, II. Stock.

Ob Du wohl den Flügel[1]) verkauft hast? Es ist doch recht dumm, wenn man jemandem ein so unbequemes Geschenk macht. Man lebt eben oft in Illusionen, die mit den Jahren schwinden, die gütige Natur läßt uns aber doch immer noch einige — ich ertappe mich doch oft noch auf solchen, und möchte sie bewahren, so lange es geht....

Avé grüßt Dich sehr, er ersehnt sich 'mal ein Wort von Dir — willst Du ihn nicht 'mal erfreuen?

Leb' wohl, lieber Johannes! Sei gegrüßt von Eugenie, die mit mir ist, und erfreue bald durch Brief Deine

alte Clara.

309.

Clara an Brahms.

Berlin, den 12. Dezember 1873.

Liebster Johannes,

ich will Dir wegen des Flügels doch gleich antworten, damit Du weißt, was damit beginnen. Es ist mir leid, daß Du soviel Umstände jetzt damit hast — verkaufen möchte ich ihn nicht, aber willst Du ihn der Gesellschaft der Musikfreunde schenken[2]) (er ist ja eigentlich Dein Eigentum), so ist mir das sehr recht, und wollen diese es nicht, so bitte Fabers, ihn einstweilen zu placieren. Joachim sagte, er würde ihn gern aufheben, aber der Transport hierher — das ist doch zuviel — dadurch wird er ja noch immer kostspieliger.

Ach, daß ich nun so ein Konzert nicht hören konnte! Wie hätte mich das erhoben, und wie hätte es mich auch gefreut, Dich dabei am Dirigierpult zu sehen, und so befriedigt! Hier

[1]) Robert Schumanns Flügel.

[2]) Dies geschah. Kalbeck II, S. 409.

hört man außer Joachims Quartett nichts!!! Das Theater ist ganz mittelmäßig, die Singakademie zopfig, die Sinfonien über die Begriffe langweilig und so weiter. Genußreiche Stunden habe ich durch Dein Konzert[1]) gehabt, ich kann sagen glückliche. Es ist gar zu schön und ist mir in Leipzig sehr gelungen. Das Orchester war gut, aber nicht frei, das konnte auch nicht sein bei einem ihnen so fremden und schweren Stücke. Reinecke hat sich große Mühe gegeben — ich hatte in nichts über ihn zu klagen —, das Publikum verhielt sich respektvoll, sie riefen mich, die Musiker aber und Musikfreunde, deren eine Masse waren, kamen alle und dankten mir, daß ich ihnen das herrliche Werk vorgeführt, und das machte mir denn doch große Freude. Ich müßte es alle Jahre spielen können, noch 3—4 mal, dann würde es auch dem Publikum vertraut. Wer weiß aber, ob ich es je wieder spielen kann, denn meine Schmerzen im Arm sind sehr schlimm — ich kann jetzt gar nicht spielen, soll auch eigentlich nicht schreiben, hab' Dir aber doch so vieles zu sagen und entschließe mich so ungern zum Diktieren! Ich habe nur Hoffnung auf Teplitz im Mai, was aber mit London wird, weiß ich nicht! Ich hatte das Engagement schon reduziert auf 5 Wochen nur und nur 2 mal wöchentlich spielen, kann ich aber die Schmerzen nicht fortbringen, so muß ich ganz abschreiben!

Vor Leipzig war ich in Dresden zwei Tage — das waren unsäglich traurige Tage für mich[2]). Ich fand die Mutter nun vereinsamt in einer andern Wohnung, die alte halb niedergerissen (da kommt ein neues Haus hin) — ach, wie hart ist der Tod, wenn er uns so ins Herz hineingreift! Ich fühlte so recht, wie lieb ich meinen Vater gehabt (in ihm mußte ich ja die Mutter mit lieben), und wie dankerfüllt mein Herz für ihn schlägt. Hätte ich ihn nur einmal noch sehen, um-

[1]) d moll. Kalbeck II, S. 481.

[2]) Friedrich Wieck war am 6. Oktober 1873 gestorben.

armen können! Denke Dir, daß er, der selbst so einfach lebte, so wenig Ansprüche an des Lebens Komfort machte, stets (bis zum letzten Tage sogar) tätig für andre war, und jetzt ein ganz hübsches Vermögen (wohl an die 60 000 Tlr.) hinterlassen hat, und meiner liebevoll Erwähnung getan hat, wie ich es nie gedacht hätte. Kannst Du mir nachfühlen, daß gerade dieses mich so unsäglich traurig gemacht? Ich weiß nicht, was es ist, aber ich kann nicht daran denken, ohne daß mein ganzer Schmerz ausbricht. Es war mir entsetzlich, als wir den Kasten mit all den Papieren öffnen mußten, die Papiere anzurühren, die er für uns gesammelt. Es macht mir nichts Freude, was ich Hübsches habe, immer schwebt mir seine Einfachheit vor, und kommt mir alles unrecht vor, was ich und meine Kinder genießen, woran er nie gedacht. Verzeihe, daß ich Dir so viel davon vorspreche — ich fühle aber doch, daß ich zu dem treuesten Freunde spreche und kann des Herzens Zug nicht widerstehen[1]).

.... Felix geht es viel besser, aber — er hustet doch noch! Er studiert fleißig und scheint sich mit uns behaglich zu fühlen, was mir doppelt lieb ist, da wir ja seinetwegen hier sind. — Joachim sehen wir öfter, aber stets so abgehetzt, daß mir oft recht bange für ihn ist....

Nun sei mir innigst gegrüßt, mein lieber Johannes, und behalte lieb Deine Clara.

310.

Clara an Brahms.

Berlin, den 17. Dezember 1873.

Lieber Johannes,

ich schreibe gleich wieder nach Empfang Deiner lieben Zeilen, um Dir zu sagen, falls Du in Leipzig annimmst[2]),

---

[1]) [Am Rande:] Die Meinigen waren sehr nett und freundlich.

[2]) Eine Einladung vom Vorstand des Orchester-Pensionsfonds. Kalbeck II, S. 6ff.

doch Dein Requiem zu wählen und selbst zu dirigieren. Es hat schon sehr gefallen[1]), aber über die Temponahme gab es großen Streit, und es wäre gut, hörten es nun die Leute, wie es sein muß.

Für das Requiem stimme ich aber auch noch aus dem Grunde, weil's einstudiert und bekannt ist. Ich möchte nicht gern, daß Du in Leipzig anders als mit einem Werke aufträtest, dessen Erfolg Dir sicher ist — ich meine gerade in Leipzig. Du brauchst Leipzig nicht, aber gehst Du einmal hin, so besser reüssieren als nicht, zu Deinem eigenen Behagen. Habe ich unrecht, nun, so weißt Du ja doch, wie ich's meinte. Wichtig für Deinen Ruhm ist es ja nicht, das weiß ich wohl. — Oder gilt es nur für ein Stück in einem gemischten Konzerte? Dann wären wohl die Variationen[2]) geeignet? Aber nur unter eigener Direktion. Wann soll das Konzert sein? Du wirst doch dann nicht vergessen, daß ich hier Dir so nahe bin? Ich weiß noch nicht, ob ich nach England kann, wegen des Armes, der sehr schlimm ist, aber ich muß es tun (wenn ich kann), mein gegebenes Wort zu halten. Ich bleibe jetzt hier bis zum 12. Januar. Dann bin ich wieder da vom 19.—30. Januar. Von England kehre ich mit Gott am 3. oder 4. April zurück, um hier mit den Kindern die Osterfeiertage zu sein. Vielleicht ließe sich auch (da Ostern früh fällt) das Konzert in Leipzig nach der Osterwoche einrichten. Bitte, denke an mich bei dem Arrangement...

Für heute noch Dank für die Artikel — ach, mir tut das Herz weh, denke ich an die musikalischen Freuden, die ich in Wien, und vor allem durch Dich, haben könnte! — Adieu, mein lieber Johannes.

Deine Clara.

Die Kinder grüßen herzlich.

---

[1]) Am 13. November im Gewandhauskonzert. Kalbeck II, S. 382, Nr. 60.

[2]) Op. 56.

311.

Clara an Brahms.

Berlin, den 22. Dezember 1873.

Liebster Johannes,

heute gibt es nur einen Weihnachtsgruß, der Dich heiter und wohlgemut treffen möge. Du wirst, wie immer, von Aufmerksamkeiten überschüttet werden! Ich kenne leider keinen Deiner Wünsche, dessen Befriedigung mir größte Freude wäre, was aber das Herz einer Freundin an liebenden Gedanken und Wünschen spenden kann, das fließt aus dem meinen Dir zu, und so soll's bleiben. — Gern wüßte ich Dich am Weihnachtsabend zu finden, aber wo in dem großen Wien! Vielleicht bist Du doch bei Ebners? Dann grüße sie. Ich bin begierig auf Nachricht von Dir über Leipzig u. a. m. Hast Du Hillers Briefe (d. h. Mendelssohns an ihn) gelesen? Da hat mich manches doch so gar lebhaft wieder an ihn erinnert. Er hat den Hiller recht lieb gehabt, das erkennt man aus jedem der Briefe.

In München ist leider die Cholera wieder so stark, weit bösartiger als zuvor! Wenn nur Levi vorsichtig ist! —

Deine Variationen haben neulich im Odeon sehr gefallen, obgleich die Stimmung im Saale eine unheimlich gedrückte war, und sogar einige während des Konzertes hinausgetragen wurden.

Ich hoffe, ich höre sie nächstens in der Hochschule 'mal! Es sollen nun Bläser hinzugezogen werden — Joachim hatte wieder allerlei Unangenehmes deshalb! Eckert und Radecke weigerten die Kapellmitglieder, nun will J. selbst Bläser anstellen, und jetzt schwebt diese Frage.

Die Kinder grüßen, freuen sich auf Weihnachten. Für mich mischen sich der Gedanken gar zu viel traurige mit

hinein, und das kann ja nicht anders sein, wenn man so viel Liebes schon begraben hat! —

Leb' wohl! Behalte lieb

Deine Clara.

Wie gefällt Dir Frl. Essipoffs Spiel? —

Emma Brandes[1]) ist mit Professor Engelmann in Utrecht verlobt — ich freue mich sehr.

312.

Brahms an Clara.

Wien, den 24. Dezember 1873.

Liebe Cl.,

die Verse[2]) sind mir wirklich heute früh in die Hände und in den Kopf gefallen. Wahrscheinlich, weil ich mich ärgerte, nie für ein Fest denken und besorgen zu können. Für die Schwestern kann es ja wohl eine kleine Festgabe sein, denn sie werden doch auch gern die Verse des Bruders singen wollen. Ihm selbst oder der gestrengen Mutter sage ich natürlich nur meinen Festgruß. Ihr verlebt es gewiß recht froh, und Du läßt auch keine Gedanken herein, die nach Moll modulieren? Recht herzlichen Gruß denn auch von mir und nächstens mehr!

Dein

Johannes.

---

[1]) Schülerin des Hofkapellmeisters Alois Schmitt in Schwerin. Litzmann III, S. 231, 241.

[2]) Felix Schumanns: „Meine Liebe ist grün wie der Fliederbusch."

1874

313.

Clara an Brahms.

Berlin, den 1. Januar 1874.

Liebster Johannes,

nun muß ich doch schon wieder schreiben, danken, gratulieren zur neuen Würde — da kann man denn doch nicht schweigen. Also Ritter des Maximilian-Ordens[1])! Ein wenig Freude macht es Dir doch wohl, nicht wahr? Nur eines ist mir nicht recht, doch, da schweige ich!!!

Das Lied war eine liebe Überraschung, und ganz besonders noch für Felix, dem wir nichts gesagt hatten, und abends, als Joachim kam, zeigte ich es diesem, wir fingen an zu spielen, da kam Felix und frug, was für Worte es seien, und wurde ganz blaß, als er seine eigenen sah. Und wie schön ist das Lied und das Nachspiel — das allein könnte ich mir schon immer spielen. — Das gis ist so wunderbar wieder übergehend in den Anfang!

Wir haben das Fest ganz gemütlich gefeiert, wenngleich ich nicht leugnen kann, daß doch einige Schatten über meiner Seele lagen. Der neue Aufenthalt, und keinen meiner Freunde noch Freundinnen, der Gedanke an meinen armen Ludwig und an die teueren Begrabenen! Ich finde, das Fest, je älter man wird, je mehr wird es ebenso Leidens- als Freudensfest. Die Kinder waren aber vergnügt, und ich hatte die Freude, sie schön überraschen zu können, wurde

1) Kalbeck II, S. 482f.

auch von ihnen herrlich beschenkt mit einem Schreibzeug, wie ich es mir seit Jahren gewünscht hatte.

Von Dir wüßte ich gern, wo Du warest?

So wäre denn wieder ein Jahr vorüber mit seinen Freuden und Leiden. — Dir brachte es wohl mehr der Freuden, und doch auch mir einige und die eine große des herrlichen Festes, woran ich stets mit weichem vollem Herzen denke! Es schloß sich daran auch noch Freundliches und lebte in mir fort! Bringe dies neue Dir recht viel des Guten.

Ich lasse meinen Arm jetzt elektrisieren und finde gute, aber langsame Wirkung.

Wir traten das neue Jahr bei Joachims an — auch Dir erklangen die Gläser, und meine treuen Gedanken umfaßten Dich in alter Freundschaft.

Mit vielem Danke der Kinder für die Überraschung und auch deren Gratulationen bin ich, lieber Johannes,

Deine

Clara.

314.

Clara an Brahms.

Berlin, den 10. Januar 1874.

Lieber Johannes,

ich bin zwar eigentlich sehr in Erwartung einer Antwort, auf Nachrichten von Dir überhaupt, möchte aber doch nicht säumen, für das gestern abend erhaltene Telegramm zu danken, das nun aber doppelt mich einen ausführlichen Bericht ersehnen läßt, ich glaube Gutes davon doch nur, wenn ich's von Dir höre.

Ach, wie habe ich geseufzt, daß ich überall fern sein muß, wo ich musikalische Freuden haben könnte! — Welch ein freudloses Dasein ich jetzt führe, kannst Du Dir nicht denken. Selbst künstlerisch untätig, höre ich auch nichts, was mir

im geringsten Freude machen könnte, habe nicht 'mal Verkehr mit irgendeinem, mit dem man nur von Musik sprechen könnte! Einen Teil meines Engagements mußte ich nun schon abschreiben, denn mit meinem Arm bleibt es immer dasselbe, obgleich der Arzt die feste Zuversicht auf baldige Genesung nicht aufgibt. Die Kälte ist eben jetzt auch schlimm, gerade für solche Leiden. Wie sehr das auf mein Gemüt drückt, kann ich nicht beschreiben, mehr als die schwersten Schicksale, die ich erlebt, denn diese half mir ja die Kunst tragen, jetzt aber hilft mir nichts.

Daß Du mir auf meine Anfrage wegen Leipzig, wo ich Dir schrieb, ich wolle gern dabei sein, wenn Du dort bist, gar kein Wort gesagt, mir nicht 'mal die Entscheidung mitgeteilt, hat mich recht traurig gemacht — ich hörte es von verschiedenen Seiten, nur nicht von Dir! Ist es Dir denn gar nicht lieb, wenn ich hinkomme? Und kommst Du nicht etwa vorher oder nachher hierher, wenigstens ein oder zwei Tage? Simrock sagte mir neulich, Du habest nicht Zeit — ist dem wirklich so?

Noch eines: die Kinder wollten Dir neulich schreiben, da bat aber Felix, ihm dies zu überlassen, und nun meinten sie, er habe doch vielleicht Dir nicht von ihnen aus so gedankt, wie sie es möchten auf so freudige Überraschung. Ich will's hiermit nochmals getan haben. Felix hat sich mit dem Lied so lange gequält, bis er es nun doch wirklich kann — es war für solche Dilettantenfinger nicht leicht.

Laß mich nicht allzulang warten, lieber Johannes, sonst denke ich wirklich, Du willst mich nicht haben!

Von Herzen

Deine

Clara.

Joachim ist auf Reisen für den ganzen Monat.

315.

Clara an Brahms.

Berlin, den 15. Januar 1874.

Lieber Johannes,

indessen bekam ich Deinen letzten Brief, der sich mit meinem begegnet, und so hörte ich nun doch etwas über die Oper[1]) — bis dato noch weiter nichts, denn meine Freundinnen blieben noch, bis auf Betty, die nur einige flüchtige Zeilen sandte, stumm. Übrigens interessieren mich wohl die Pferde und Stufen etc. am wenigsten, viel mehr, was Du darüber sonst sagst. Ich schrieb neulich der Dustmann einige Worte des Dankes — sie war gewiß die hingebendste, das weiß ich. Ich hätte nun wohl eigentlich an alle schreiben müssen? Oder nicht! Die Dustmann kenne ich doch am besten, und sie hatte doch die Hauptrolle.

Was nun Leipzig betrifft, so werde ich wohl zu dem Donnerstag-Konzert kommen — lieber noch, hättest Du es auch wirklich gewünscht. Ich sehe bei Dir immer, daß ich den Menschen nicht vom Künstler trennen kann, wenn er mein Freund ist. An Deinen Sachen mich wahrhaft, mit ganzer Seele erfreuen, wenn Du dabei bist, kann ich nur, wenn ich sehe, daß es Dir auch wirklich lieb ist, daß ich da bin! — Du solltest die Bescheidenheit des Komponisten mir gegenüber ganz hintenan setzen und als Freund wünschen.

Addio, mein lieber Johannes!

Von uns allen herzliche Grüße.

Deine

Clara.

Hier folgt ein Brief von Schmitt, der seine Frau Dir empfiehlt. Sie hat keine große Stimme, singt aber sehr gut.

---

[1]) Aufführung der Genoveva in Wien.

316.

Clara an Brahms.

Berlin, den 20. Januar 1874.
In den Zelten 11 jetzt.

Lieber Johannes,

nach Empfang Deiner lieben Zeilen gestern ging ich gleich zu Frau Joachim, um sie zu fragen, ob ich nicht veranlassen sollte, daß sie in dem Konzert am 29.[1]) aufgefordert würde — da bringt sie mit fröhlichem Gesicht die eben empfangene Einladung Röntgens, und nun wollte sie gleich schreiben wegen der Rhapsodie. Wie freut mich das, doppelt nun, da Dich's freuen würde.

Freges, welche jetzt hier sind, lassen mich wohl kaum los, bei ihnen zu wohnen, ich wollte ins Hotel, das war schon bestimmt, davon wollten sie aber durchaus nicht hören — ich muß nun sehen — lavieren, daß ich so viel als möglich bei Euch bin und nicht dort beleidige. — Dienstag denke ich zu kommen. Nota bene, ehe Du nach Leipzig kommst, möchte ich Dir von Peters (Dr. Abraham) gesagt haben, daß er so sehr von Dir zu verlegen wünscht — siehst Du ihn also, bitte, so sage, daß ich Dir schon davon geschrieben habe — ich bin ihm sehr verpflichtet.

Und noch eines. Doch darüber sprechen wir!

Mit dem Arm geht's schlecht — ich schreibe ein Engagement nach dem andern ab — doch, das wäre mir das wenigste, aber mein Klavier steht geschlossen seit Wochen, das ist hart! Da heißt's, den Mut aufrecht halten. Ich hoffe, die Zeit in Leipzig soll meine Seele stärken.

So denn auf Wiedersehen.

Von ganzem Herzen

Deine Clara.

---

1) Kalbeck III, S. 10.

317.

Berlin, den 2. März 1874.

Clara an Brahms.

Liebster Johannes,

wohl hättest Du erleben können, daß ich Dir eher als Du mir geschrieben hätte, wäre jetzt das Schreiben nicht so gar schwer für mich und das Diktieren so gar trübselig. Ich hatte es ja so voll auf dem Herzen, hätte Dir so gern noch 'mal unmittelbar gesagt, wie sehr ich die Tage in Leipzig genossen[1]) — wie ich Deine wunderbaren Schöpfungen förmlich wie den herrlichsten Blumenduft in mich gesogen, wie sie meine Seele gestärkt haben, die sehr bedrückt war, mehr, als Du es ahnen mochtest. Ich wurde die Tage eigentlich ganz mir selbst entzogen, und das war mir Erholung, Labsal! Inmitten Deiner schönsten Tätigkeit mochte ich Dir davon nicht sprechen, heute aber kann ich es Dir kaum verschweigen, daß ich mich öde im Innersten fühle wie nie. In allen Prüfungen hatte ich die Kunst als treue, helfende Freundin mir zur Seite, jetzt fehlt sie mir, und mir ist's, als verliere ich ohne sie allen Halt fürs Leben. Ich bin ganz der Sorge hingegeben, der um Felix, der um mich selbst, nicht um mein Leben, aber meines Lebens Licht und Luft. Ich bin tief betrübt, daß ich mit solcher Mutlosigkeit auch meinen Kindern keine Erheiterung sein kann, arbeite Tag und Nacht an mir, mich aufzurichten, aber wie soll ich das nun mit dieser neuen furchtbaren Sorge um Felix[2])? Er soll nicht nach dem Süden, sondern nach Davos im Hochsommer, dann den Winter dort bleiben, wo ein ganz ausgezeichneter Arzt sein soll, bei dem die Kranken wohnen. Nun sind wir seinet-

---

[1]) Litzmann III, S. 310.

[2]) Nach ihrer Rückkehr von Leipzig hatte der Arzt festgestellt, daß die Lunge angegriffen sei.

wegen hierher gezogen, und werden nächsten Winter ohne ihn hier sein müssen, auf den wir so schöne Hoffnungen gebaut, wenigstens die Geschwister — ich war nie mutig im Schlösserbauen, ich sammelte nur zum Bau, aber die Jugend baut stets gleich in den Himmel hinein. Er könnte jetzt gar nicht reisen (auch nicht nach dem Süden), weil er nicht aus dem Hause darf, da er immer etwas fiebert. Kannst Du Dir vorstellen, wie einer Mutter zumute ist, die einen Sohn lebendig begraben, den anderen, so reich begabten, siech herumgehen sieht, und sehr wenig Hoffnung hat, ihn zu erhalten, oder, wenn auch, vielleicht nie mehr ganz gesund zu sehen; ein teueres Kind, ebenfalls reich begabt, inmitten ihres Glückes begraben mußte, und wieviel Schweres sonst noch — kannst Du Dich in mich versetzen, so schätzest Du mich gewiß nicht geringer, wenn ich dem Kummer zuweilen freien Lauf lasse in das Herz eines mitfühlenden Freundes. — Felix arbeitet übrigens fleißig, wie sollte er auch die Tage sonst hinbringen.

Für meinen Arm habe ich seit 14 Tagen eine Streich-Knete-Kur begonnen[1]) bei einer Frau, die sehr bedeutende Kuren macht.... Sie behauptet, mich herzustellen, nur müsse ich Geduld haben, da das Übel lange vorbereitet und hartnäckig sei. Nun, an Geduld fehlt es mir nicht.

Den 3. Viel beschäftigt hier die Anstellung Stockhausens — war ich je froh, nicht an der Hochschule angestellt zu sein, so ist es jetzt. Denke Dir, Joachim war so unüberlegt (anders kann ich es nicht nennen), seiner Frau, die bereits dem Stockhausen in seinem nächsten Konzert am 11. mitzuwirken versprochen, zu verbieten zu singen, indem er schreibt: seinen Feinden in ihren Unternehmungen zu helfen sei edel und

[1]) Diagnose: nicht Rheumatismus, sondern Überreizung der Muskeln.

dumm .... Denselben Tag waren wir in einer großen Gesellschaft bei Radeckes, wo Frau Joachim sich so leidenschaftlich zeigte (fanatisch muß man sagen), daß ich ganz außer mir war, und die sogenannten guten Freunde, worunter auch Simrock, hetzten sie noch auf, indem sie ihr recht gaben. Ich ging am anderen Morgen zu ihr und bat sie inständigst, sich zu beruhigen und vor allen Dingen ihren Mann, und doch nur ein wenig Stolz in der Sache zu zeigen. — Denke nur, wie die Feinde Joachims — die Langhansische Klique und Stockhausensche (Sternsche) Partei jubelt, daß sie Joachims das antun konnten. Joachim und Schulze sagen jetzt, von nun an dürfen Frau Joachim, er, Henschel etc. nur noch für die Hochschule spielen und singen .... Es mag nun wohl stimmen, daß der neue Glanz des Sternschen Vereins manchen dorthin zieht, der vielleicht in den Chorverein der Hochschule, die vom nächsten Herbst an Aufführungen verdoppeln will, eingetreten wäre, aber .... Berlin ist doch wahrlich groß genug für zwei bedeutende Unternehmungen der Art. Und wäre es das, so müßten doch solche Künstler sich erhaben zeigen über solche Kleinigkeiten ..

Wäre doch das München nicht so weit![1]) Und nicht meine Kur, die ich nicht unterbrechen darf! — Schicke mir doch ein Programm, damit ich die Tage weiß, wo ich Eurer dort gedenken kann; das kostet Dich keine Zeit, die Du zum Schreiben dort wohl kaum findest. Ich sende dieses an Levi — vielleicht bist Du schon dort.

Ich brauchte 3 Tage zu diesem Briefe, so sehr strengt mich das Schreiben an.

---

[1]) Am 13. März im Odeon spielte Brahms sein Klavierkonzert und dirigierte die Haydnvariationen und Ungarische Tänze. Vogl sang Brahmssche Lieder. Das Walterquartett spielte an einem Kammermusikabend das Adur-Quartett (mit Brahms) und das Gdur-Sextett. Kalbeck III, S. 21f.

Sei recht vergnügt, mein lieber Johannes, und sende zuweilen einen warmen Gedanken

Deiner alten

treuen Freundin

Clara.

Die Kinder grüßen herzlich.

318.

Brahms an Clara.

Wien, den 19. März 1874.

Liebe Clara,

es wird mir unnennbar schwer, auch nur mit wenigen Worten auszusprechen, wie innig teilnehmend, wie ängstlich besorgt ich Deiner gedenke. Seit ich Felix das letztemal sah — mit welcher Wehmut denke ich stets an Dich. Viel zu tief empfinde ich Deine Sorge und Deinen Schmerz, als daß ich ihm Worte zu geben versuchen möchte. Auch eignen Schmerz bin ich durchaus gewöhnt, ganz für mich und in mich hinein zu erleben.

Für Dich empfinde ich weit inniger, weit liebevoller; kein Gedanke geht zu Dir, der Dich nicht ganz umfaßt und alle Deine Sorgen denkt. Aber ich kann nur still abwarten, wie weit Du die neue Prüfung denn tragen sollst. Gebe Gott, es sei Dir ein neuer größter Schmerz nicht beschieden, für ein Menschenleben hast Du genug getragen.

Ich kann nicht versuchen, Dich trösten zu wollen; mit allem, was ich sagen könnte, wirst Du längst selbst versuchen, Dich aufzurichten. Möge Dir dies wie sonst gelingen — was Dir auch beschieden sei. Von wievielen soll ich Dir das Herzlichste sagen. Laß Dir diese ernste Liebe auch etwas Tröstliches sein — ich liebe Dich mehr als mich und irgend wen und was auf der Welt. Aber freilich, Deine Schmerzen fühlt man nur mit, man nimmt Dir keinen kleinsten Teil ab!

Von München brauche ich Dir kaum zu erzählen, es war wohl alles so, wie Du es im Geist mit erlebt haben magst. Die Aufführungen sehr gut, das Publikum sehr freundlich, und wir, außer den Musikern namentlich Heyse und Bernays, viel und fröhlich beisammen. Auch Wüllner und Lachner immer dabei.

Daß Du (und auch ich) nicht an der Hochschule sind, ist freilich ein besonderes Glück.

Die Geschichten sind wirklich nicht erquicklich, und da dies leider seine ernsthaften Gründe hat, so ist auch die Aussicht nicht erfreulich.

Und nun die „verlogene" Christus-Aufführung mit einem fremden Direktor, Hochschule und Stockhausen! Darüber könntest Du gelegentlich Marien diktieren.

Wir haben in der Karwoche leider eine Unmasse Musik. Außer Sing-Akademie und Männergesang: in der Oper den Messias und noch ein Konzert, und ich den Salomo. Ich kann immer den Gedanken an „zu viel Musik" nicht vertragen!

Viele Leute reisen nach Italien; von den Bekannten z. B. Billroth, Hanslick, Dr. Ebner etc.

Fr. Ebner geht es sehr gut und der Kleinen (die horrend groß ist) auch gut.

Nun sage die herzlichsten Grüße den Deinen, und laß mich hören, sobald Du kannst.

Aufs innigste denke ich Dein.

Dein Johannes.

319.

Clara an Brahms.

Berlin, Oster-Sonntag, den 5. April 1874.

Mein lieber Johannes,

nun liegen zwei liebe Briefe unbeantwortet vor mir, und war mir doch nach dem ersten schon das Herz so voll —

ich hätte Dir so gern gleich gesagt, wie Du mich mit Deinen herzlichen Worten erquickt hast. Gedacht habe ich es viel, vielmal seitdem, und nun ich es Dir aussprechen möchte, erscheint mir das Dankeswort so trocken! Ein Händedruck und mein liebender Blick würde Dir alles besser sagen. Ich habe seither wieder viel durchgemacht, und noch bin ich der Sorge voll. Die Ärzte hielten Felixens Fortgehen so schnell als möglich für nötig, so benutzten wir ein paar milde Tage, packten ihn gut in einen Pelz, und er reiste nach Montreux, wo er nun 10 Tage ist und entzückt über die herrliche Natur schreibt; hier durfte er nicht aus dem Zimmer, dort ist er fast immer im Freien, die Wiesen voll der schönsten Blumen. Das ist nun ja eine Beruhigung, aber er darf im günstigsten Falle doch unter ein paar Jahren nicht wieder nach dem Norden. Welch ein Schmerz ist solch 'ne Trennung! —

Unsere Sommerpläne richten sich nun insofern nach ihm, als wir den Juli in Engelberg, wohin er die Sommermonate soll, mit ihm einen Monat zusammen sein wollen (ich so quasi als Nachkur von Teplitz, wohin ich im Mai gehe) — dann wollte ich 'mal das bayrische Hochgebirge kennen lernen, um für später einen Aufenthalt zu suchen. Mein Haus kann ich jetzt kaum verkaufen — die Zeit ist dazu zu ungünstig, aber ich will es vermieten vom Juli ab, möchte jedoch den Monat Juni dort zubringen. Ob sich das nun wegen wirtschaftlicher Einrichtungen realisieren wird, weiß ich nicht, hoffe es aber. Entschließest Du Dich vielleicht, bis zum Juli dort zuzubringen? Die Waldeinsamkeit nach all der Unruhe würde Dir doch gewiß wohltun! Ich denke, einem Musikfest[1]) werde ich wohl beiwohnen, im Juli vielleicht in Zürich oder Basel? Und wenn? Nach Köln kann ich nicht, weil ich nicht so früh nach Teplitz kam, als ich früher dachte.

---

[1]) Köln 24. Mai, Basel 9. Juni, Zürich 12. Juli. Kalbeck III, S. 22.

Immer und immer muß ich denken, was alles ich in Wien diesen Winter gehört hätte, wäre ich dort gewesen! Du irrst, wenn Du glaubst, ich müsse immer alles von Wien wissen, durch wen? Betty schreibt selten und stets ganz kurz, nie etwas ausführlich. Über den Manfred[1]) hörte ich, habe ein schöner Aufsatz von Hanslick in der Presse gestanden, konnte mir ihn aber nicht verschaffen. Welche Freude wäre es mir, all dies unter Deiner Leitung zu hören.

Neulich war ich im Salomo[2]), fand es aber so langweilig, daß ich nach dem ersten Teile ging. Ich muß gestehen, daß ich ein solches Oratorium überhaupt schwer von Anfang bis Ende aushalte, und nun gar, wenn die Chöre so wenig begeisternd sind, wie mir diese vorkamen — sonst gerade das Bedeutendste bei Händel. Gesungen wurde freilich auch langweilig genug unter Blumner (Grell kann nicht mehr dirigieren). Gestern ging es mir im Christus[3]) ebenso — ich hörte wenig (habe seit 3 Wochen Gehörsaffektionen, die mich nichts recht deutlich hören lassen), was ich aber hörte, durchnüchterte mich förmlich, so daß ich wieder nach dem 1. Teile ging. Es kam auch noch eine kolossale Hitze, Eß- und Biergeruch (in den Reichshallen) hinzu, was mir unerträglich war. Natürlich sangen Frau Joachim und Stockhausen schön, es ging sonst aber recht schlaff, überhaupt kam mir alles gar nicht recht gesanglich vor, Chorkraft vermißte ich ganz. Doch darüber habe ich nur ein beschränktes Urteil, da ich wenig und das Wenige oft nur halb hörte, aber auf die Nüchternheit dieser Musik glaube ich schwören zu können. Ach, wie wenig der musikalischen Freuden an Neuerem gibt es doch! Mir kommen sie nur noch durch Dich! —

[1]) Kalbeck III, S. 20.

[2]) Von Händel.

[3]) Von Kiel.

Die Hosen des Herrn von Bredow[1]) werde ich mir verschaffen und freue mich darauf. Kennst Du ein kleines Werk „Sind Götter?" von Felix Dahn? Es hat mich interessiert, ich weiß aber nicht recht, was ich daraus machen soll. Joachim ist heute (zweiten Feiertag) zurückgekehrt. Er wird sich mit Stockhausen wohl äußerlich wenigstens ausgleichen. Stockhausen benimmt sich klug.... Ich denke doch, Stockhausens im Grunde so noble Natur wird siegen.

Wie geht es nun mit Deiner Reise? Kannst Du nicht, da Du vom 20.—26. eine Woche fast hast, über Berlin reisen? Ich dachte, Ende dieses Monats, wenn es warmes Wetter wird, nach Teplitz zu gehen, wüßte ich aber, daß Du kämest, so richtete ich mich danach ein. — Was führst Du in Bremen und Kassel auf[2])? — Neulich hatte ich eine Freude — Elise war 8 Tage hier, und da habe ich Deine Variationen für 2 Klaviere recht schön mit ihr einstudiert, und dann in einer Gesellschaft bei uns gespielt, wo einige Musiker waren, die sie sehr mittelmäßig neulich bei Taubert (Symphonie-Soiree) gehört hatten und jetzt erst einen Begriff davon bekamen. Wie schön machen sie sich auf dem Klavier, auch wenn man sie für Orchester nicht kennte! Ein wunderbares Stück — wie sich das so riesig bis zum Schlusse hin aufbaut, und wie fesseln sie einen musikalisch von der ersten bis zur letzten Note.

Schreibe mir bald wegen hier, und auch, was Du ernstlich über Baden denkst?

Und nun, mein teurer Freund, sei mir von ganzem Herzen gegrüßt, und behalte lieb

Deine

Clara.

Die Kinder grüßen auch schönstens.

---

[1]) Roman von Willibald Alexis.

[2]) Kalbeck III, S. 22.

Mit dem Arm ist es immer dasselbe — das Spielen neulich habe ich wieder recht gebüßt — viel Schmerzen macht mir auch noch das Schreiben. Ich habe aber dennoch Zutrauen zu der Streichkur! Es ist nur langwierig.

320.

Clara an Brahms.

Berlin, den 11. April 1874.

Lieber Johannes,

man hat Dich vorgestern zum Ehrenmitglied der Akademie für Kunst und Wissenschaft[1]) hier ernannt. Ich weiß nicht, ob es Dich freut, ist dem aber so, so möchte ich gern die erste sein, die es Dir mitteilt, ehe es offiziell geschieht. Angenehm ist solche Aufmerksamkeit doch immer, und es soll, wie mir Joachim sagt, doch nicht so gar leicht sein, sie zu erlangen. Ich finde freilich immer, daß die Komitees zumeist sich selbst ehren, wenn sie bedeutende Leute zu ihren Mitgliedern machen.

Du hast wohl meinen neulichen Brief erhalten, und höre ich bald von Dir.

Christus wird nächste Woche wiederholt für das Bach-Denkmal, wofür Joachim aus England 3000 Tlr. mitgebracht hat. Ich möchte nur, man hätte dafür ein anderes Werk gewählt.

Odysseus[2]) wird auch wiederholt — ich will ihn nun doch noch 'mal hören — vielleicht gelingt es mir, mich mehr dafür zu interessieren als beim ersten Male hören.

Woldemar ist hier angekommen — der Arme sieht recht angegriffen aus. Man hat ihm schließlich den Abschied von Rotterdam durch viele Beweise von Hochschätzung recht schwer gemacht.

---

[1]) Akademie der Künste. Kalbeck II, S. 351.

[2]) Von Max Bruch.

Adieu, liebster Johannes.
Denke an Deine

Clara.

Ich möchte wissen, ob Du auch so Feuer und Flamme bist für das Denkmal für Bach, wie Joachim? Ich fände eine Bachstiftung viel schöner — vielleicht habe ich unrecht!?

321.

Clara an Brahms.

Teplitz, den 2. Juni 1874.

Liebster Johannes,

Tag für Tag ging ich damit um, Dir zu antworten, aber die Schmerzen im Arm, die sich täglich verschlimmerten, hinderten mich, und immer konnte ich mich zum Diktieren nicht entschließen. Hier verbot mir der Arzt das Schreiben aufs entschiedenste. Es läßt mir aber nicht mehr Ruhe, ich versuche es doch in kleinen Absätzen. —

War ich doch all die Zeit so mit dem ganzen Herzen bei Dir, verfolgte Dich in die Proben, Aufführung[1]) am Sonntag, und war, ach, so traurig, daß ich nicht dabei sein konnte! Ich muß Dir auch vor allem sagen, wie mich die schöne Aufnahme, die Du gefunden, gerade auch bei dieser Gelegenheit so innig erfreut hat, und nur der trübe Gedanke die Freude überschattete, daß ich es nicht durch Dich selbst wußte — ein Wort von Dir hätte mich ganz und gar froh gemacht.

Ich kämpfte eigentlich bis zum letzten Tage, ob ich nicht hinginge, aber es sprach vieles dagegen — es war mit Teplitz schon so spät geworden und verrückte mir all meine späteren Pläne, was freilich nun doch der Fall, da der Arzt erklärt, eine Kur unter 6 Wochen könne mir nichts helfen, da mein Übel hartnäckig sei, was ich freilich weiß. Er spricht mir aber

[1]) Des Triumphliedes auf dem Kölner Musikfest am 24. Mai. Kalbeck III, S. 22f.

4*

Mut zu, das tut freilich der Arzt wohl immer. — So werden wir denn vor Anfang Juli nicht nach Heuse kommen, und bleibe ich nun den ganzen Juli in Baden — ich muß mein Häuschen noch 'mal genießen, es ist ja doch nur noch eine Frist, daß ich es besitze. Im August gehe ich wohl auf 14 Tage nach Engelberg, dann will ich einiges kennen lernen, um für späteren Sommer zu wählen. Gern möchte ich Berchtesgaden, Ischl, Gmunden sehen — Marie wünscht aber so sehr ein Tour nach dem Comer See über den St. Gotthard oder durchs Engadin. Nun, vielleicht tue ich auch das, statt der anderen Tour — möglicherweise auch keine. Ich muß sehen, wie mir zumute ist. Wenn mein Leiden sich nicht bessert, dann weiß ich nicht, was ich mit mir anfange! —

Hier der Aufenthalt wird mir furchtbar schwer — so zwei ganz allein, ohne einen einzigen Menschen zu kennen, dabei sich mit nichts als Lesen (was mich lange hintereinander anstrengt) beschäftigen zu können — das ist eine Prüfung für mich. Zum Bummeln habe ich so gar kein Talent — es wird gleich so gar trübe in mir, wenn ich nicht tätig sein kann.

Die Bäder gehören aber zu den schönsten, die ich kenne, Wirkung verspüre ich jedoch noch keine, und sehr möglich ist es, daß, sollten sie mir helfen, dies doch erst später kömmt.

Den 3. [Diktat]. Ich muß mich doch von Marie ablösen lassen, schließen kann ich noch nicht, hab' noch zu vieles zu plaudern. Wie kommt es, daß Du in Düsseldorf nun doch nicht selbst dirigiertest? .... Nun höre ich aber heute, daß Du doch dabei warst! — Du kommst ja aus den Festen gar nicht mehr heraus. Nun geht es schon wieder zu neuen nach Basel[1])! Daß ich da nicht hin kann, ist mir am schmerzlichsten — welch schönes Programm! — Was hast Du nun eigentlich nach dem beschlossen? Wo gehst Du hin bis zum Züricher Fest? Levi kommt ja auch nach Basel. — Dein Vorschlag

[1]) Kalbeck III, S. 24f.

mit Bonn hatte etwas Verlockendes. Simrock sagte aber, das Leben dort sei ganz entsetzlich.

Hat man Dir dort etwas gesagt über die Herstellung eines Grabsteins[1])? Ich habe Angst, daß sie vielleicht etwas Geschmackloses machen. Ich möchte es vor allem gern recht einfach haben. Du kennst meine Ansicht über Denkmäler, die sich ja doch bedeutende Leute in ihren Werken am schönsten setzen. Wie hast Du Dich bei Hiller befunden. Waren Frau Hiller und Antonie da? Es hat mir doch eine rechte Freude gemacht, daß der Hiller noch 'mal einen schönen Erfolg mit einem Werke erlebt hat. Es ist ja auch sicher sein bestes Werk, und wenn auch nichts Neues darin ist, so ist es doch mit Frische und Liebe gemacht.

Vom Faust in Berlin hat Dir wohl Joachim erzählt. Die Chöre waren zum Teil recht schön. Aber für Musiker guckt doch beim Stockhausen der Dilettant alle Augenblicke 'mal heraus. Es ist doch eine eigene Sache, wenn einer das Musikstudium (das Handwerk, wenn man sich so ausdrücken darf) nicht in frühester Jugend gelernt hat. Das hängt ihm dann Zeit seines Lebens immer an ....

[Wieder eigenhändig.] Dein Zuspruch wegen der unnötigen Geldsorgen hat mir gut getan, es ist so nötig für mich, daß mir diese manchmal verscheucht werden. Ich war so gewöhnt an Arbeit oder Tätigkeit, die mir auch eintrug, daß mich nun, wo ich nichts vor mich bringe, aber recht viel brauche, oft das Gefühl ängstigt, als hätte ich überhaupt noch nichts getan! Den 4. Eben will ich mich hinsetzen zum Schluß, da kommt Dein Brief, und so kann ich Dir doch gleich danken. Die Freude, die er mir gemacht, möge Dich entschädigen für das Opfer, das Du mir gebracht. Was mich besonders darin freute, ist, daß Du selbst das wohltuende Gefühl, das solche Aufnahmen bringen müssen, ein-

[1]) Litzmann III, S. 313f.

gestehst — es kann ja nicht anders sein —, als daß solche Anerkennung einem Künstler das Herz erwärmen muß. Ich muß Dir sagen, daß, diese noch zu erleben, zu dem Beglückendsten gehört, was mir in meinem Alter noch kommen konnte.

Bitte, bringe mir auch jetzt noch 'mal das Opfer einiger Worte nach dem Fest! Gedenke der einsamen Freundin, die mit all ihren Gedanken jetzt wieder bei Dir ist, und die alles Gute, was Dir kömmt, so recht wie ein eigenes Glück empfindet.

Deine alte

Clara.

322.

Clara an Brahms.

Berlin, den 21. November 1874.

Lieber Johannes,

es kam mir die vergangenen Tage so vielerlei Häusliches in die Quere, daß ich nicht zum Schreiben an Dich kam — nun ist mir Simrock mit dem Herakles-Bericht zuvorgekommen und hat Dir gewiß so ausführlich geschrieben, daß mir nichts mehr bleibt, als im allgemeinen zu sagen, daß es eine herrliche Aufführung war — ein ungetrübter Genuß, wie er einem selten zuteil wird, nur wenn 'mal einer wie Du oder Joachim am Pulte stehen. Der Chor, das Streichquartett im Verein, das war entzückend. An dem Werke selbst habe ich auch große Freude gehabt — einige Chöre sind doch wunderbar schön, und die einigen dramatischen Szenen! Für die Händelschen Arien schwärme ich nicht sehr, und nur zwei von denen aus Herakles waren mir Genuß zu hören. Es ist aber gewiß zu den großartigsten Werken Händels zu zählen — meinst Du das nicht auch? Manche der Stücke kommen mir so tief ernst vor, fast wie Bach. Joachim hat eine schöne Genugtuung für seine Ausdauer genossen; er hat doch immer viel zu kämpfen. Denke Dir,

daß ihm einige gute Bläser (die nebenbei Lehrer an der Hochschule sind) abgeschlagen wurden zu dieser Aufführung, auch einige Streichinstrumente aus der Kapelle, die seine Schüler gewesen!

....Wie sehr interessant sind mir Deine Programme! Könnte ich 'mal Dein Konzert[1]) hören — es ist so anders, als wenn man es selbst spielt, und hören möchte ich es doch nie von einem andern als von Dir. Die Messe von Beethoven möchte ich auch hören können, es ist aber doch das Wien gar zu weit.

Das ist aber ja ein freundlicher Blick auf Weihnachten, den Du uns eröffnest! Lieber Johannes, ich brauche Dir wohl nicht erst zu versichern, wie es mich und die Kinder freuen würde! Wir haben jetzt auch ein viel netteres Fremdenstübchen Dir zu bieten, da ich mein Schlafzimmer oben hinauf verlegt habe, und dafür unten das Zimmer frei bekommen habe. Ich hoffe, Du schlägst mir das nicht ab, aber so gar kurz wie vorm Jahr darfst Du nicht bleiben, ein paar Tage mußt Du uns schon schenken. Sage mir bald wieder davon — da gibt es denn auch 'mal wieder etwas, worauf ich mich freuen kann. Ach, es umgibt mich soviel Trauriges[2]). Die arme Elise Jungé ist nun auch tot — die treue Seele. Ich wollte diese Tage ein paar Tage zur Leser, nun ist es gerade so kalt geworden, was für meinen Arm so schlecht ist — ich muß einige mildere Tage wieder abwarten.

Für heute denn Lebewohl.

Bleibe gut Deiner Clara.

[Am Rande.] Schulze ist eben zum Königlichen Professor ernannt in Anerkennung seiner Verdienste. Das hat er wohl verdient, und freut mich für ihn sehr. Laß bald wieder von Dir hören.

---

[1]) Kalbeck III, S. 43.

[2]) Litzmann III, S. 315, Anm.

1875

323.

Clara an Brahms.

Klosters, den 23. Juli 1875.
Graubünden. Hotel Florin.

Lieber Johannes,

hab' Dank für Brief und Sendung — ich habe sogleich an Dietrich geschrieben, und manches fiel mir dabei noch ein. Ich möchte eigentlich auch die alten Aufsätze nicht hergeben (auf die Bücher mit blauer Schale besinne ich mich wohl, die sind in meines Mannes Schreibtisch in Baden noch), denn daß Robert sie nicht in seinen gesammelten Schriften aufnahm, ist ja doch ein Beweis, daß er Gründe dagegen hatte. Warum auch, um ihn als geistreichen Schriftsteller zu zeigen, als welcher er ja aus seinen Schriften genug zu erkennen ist, einen alten Mann wie Hiller[1]), der noch dazu mein Freund ist, kränken? Ich fände das gehässig. Und nun gar die Prozeßgeschichte, meinen Vater, dem ich so vieles danke, und den ich innig liebte (stimmte ich auch musikalisch nicht immer mit ihm überein), vor der Welt kompromittieren lassen, und noch dazu in einer Sache, wo er in blinder Leidenschaft unzurechnungsfähig war, wo er unedel und inhuman dastehen würde, während er gerade das Gegenteil war. Wäre aber auch alles anders, so war er eben mein Vater, das ist ja schon genug. Robert bedarf in

[1]) Es handelt sich um eine neue Ausgabe von Schumanns Gesammelten Schriften über Musik und Musiker. Der von Clara beanstandete Aufsatz über Hillers „Danse de fantomes“ und rêveries ward später von Jansen in die 4. Auflage (1891) doch aufgenommen (I. S. 119f.).

der Sache keiner Rechtfertigung, wäre es aber so, so ist ja die völlige Aussöhnung mit dem Vater genug für ihn sprechend. Ich habe übrigens auch nie gehört, daß jemand ihn irgendwie beschuldigt hätte.

Mit herzlichem Behagen denke ich an unsern schönen gemütlichen Nachmittag[1]) mit Dir, und Deine Musik hat meine Seele wahrhaft erfrischt — ich bedürfte solcher Freude öfter, das fühlte ich recht all die Zeit. Über das Quartett[2]) habe ich noch viel gedacht, die drei letzten Sätze sind mir tief ins Gemüt gedrungen, aber, dürfte ich mir erlauben, es zu sagen, ich finde den ersten nicht auf gleicher Höhe stehend, es fehlt mir darin der frische Zug, obgleich er in der ersten Melodie liegt. Ich hätte ihn mögen noch einmal hören, um mir klar zu werden, warum er mich nicht warm machte. Sollte es Dir, der Du doch oft Sätze lange mit Dir herumträgst, nicht gelingen, daran zu ändern? Oder einen neuen Satz zu machen? Wie leicht findest Du dieselbe Stimmung wieder, das hast Du ja manchmal schon bewiesen und wie herrlich. Verzeih, vielleicht ist es dumm, was ich sage.

Unsere Reise war glücklich, aber auf der Schwarzwaldtour, die ganz prachtvoll ist, waren wir von stetem Regen begleitet, der jedoch nicht, wie es bei Euch gewesen sein muß, ausartete. Hier kamen wir bei gutem Wetter an, hatten nachher aber 3 vollständige Regentage. Trotzdem haben wir schon all die schönen einsamen Plätze im Walde gefunden, wo wir, sobald der Himmel uns wieder Sonnenstrahlen gönnt, diese zu genießen hoffen. Es gefällt uns hier mehr und mehr und viel mehr als in Engelberg; erstlich hat man Massen von Waldspaziergängen, dann ist alles viel einfacher und viel mehr Ruhe hier. Wir wohnen in einer Dependence

---

[1]) In Ziegelhausen. Litzmann III, S. 324, Anm. Kalbeck III, S. 55f.

[2]) Klavierquartett c moll op. 60. Kalbeck III, S. 58.

und können aus dem Hause gehen, ohne einen Menschen zu sehen. So werden wir denn wohl auch bleiben — die Luft ist wundervoll, das ist ja schon des Bleibens wert.

Den 24. Mein Brief blieb liegen gestern, unterdes kam einer von Schöne[1]), der uns wieder in einige Aufregung versetzte. Ich lege ihn Dir bei und wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir ganz rücksichtslos Deine Meinung sagtest. Mir ist das Handeln unangenehm, und ich meine, ich müßte von meiner Forderung nicht abgehen .... Ich finde das Honorar zu gering, für die Stundenzahl nicht, aber für Namen und Stellung, wie ich sie als Künstlerin einnehme .... Bitte, sage mir bald, was Du mir rätst .... Ich möchte Schöne nicht lange auf Antwort warten lassen ....

So leb' denn wohl für heute, sag' mir auch, daß Du mir nicht zürnst von wegen des Quartetts.

Die Kinder grüßen sehr, Felix fand ich bedeutend wohler als vorm Jahr, und will er durchaus mit nach Berlin, er sagt, die Pflege zu Haus, vor allem die kräftigere Kost, werde ihn eher herstellen als sein jetziges Leben. Er wolle des Abends bei kalter Witterung nicht ausgehen, überhaupt vorsichtig sein. Was tut man nun? Es hat eben alles seine zwei Seiten.

In alter treuer Gesinnung

Deine Clara.

324.

Clara an Brahms.

Berlin, den 23. Oktober 1875.
11 Zelten N.W.

Lieber Johannes,

hätten meine Gedanken an Dich sich immer gleich belebt, d. h. hätte ich sie immer gleich schwarz auf weiß Dir senden

[1]) Es handelte sich wieder um ihre Anstellung an der Hochschule. Litzmann III, S. 322 (Tagebuch).

können, hättest Du längst und viel von mir gehört, aber was alles brachte die letzte Zeit! Erst die Zeit in München, dann ein Unwohlsein in Baden, das mich 8 volle Tage ans Zimmer fesselte, dann einige Besuche am Rhein, zuletzt Düsseldorf, und erst seit 8 Tagen bin ich wieder hier und fand einen Berg von Briefen zu beantworten und Geschäfte aller Art so viel, daß mir 'mal wieder der Kopf schwirrt, und nun rüsten wir auch schon wieder zu einer kleinen Konzertreise. Ich will's versuchen und habe von einer Masse Engagementsanträgen einige, in Leipzig, Frankfurt und Köln, Bonn, angenommen. Dezember, Januar und Februar wollte ich gern ruhig hier bleiben, um mich auch den kalten Winterreisen nicht zu sehr auszusetzen, und so opfere ich denn jetzt den November-Monat dafür. Möge es glücklich gehen! —

Mit der Hochschule wurde es also nichts, was ich aber erst Ende vorigen Monats erfuhr[1]). Ich bin im Grunde sehr froh, und von neuem hier wieder, denn, wie Du sagst, Unliebsames bringt solch 'ne Stellung manches. Joachim schrieb mir aber, sie gäben deshalb den Gedanken an mich doch nicht auf.

In München hatte ich so etwas den Gedanken, du kämest vielleicht auch. Manfred[2]) war schön, nur genierte mich szenisch einiges, und Possart, bei aller Kunst und Meisterschaft, macht mich nicht warm. Leider wurde mir dieser Abend durch den darauffolgenden etwas verkümmert, einmal in München, mußte man aber Tristan doch sehen. Das Vogelpaar ist ja ein herrliches Sängerpaar, aber diese Oper — etwas Widerwärtigeres habe ich wohl kaum noch gehört und gesehen. Wer das mit Vergnügen hört und — sieht, dem fehlt doch jedes sittliche Gefühl. Daß man es wagen

[1]) Litzmann III, S. 326f.

[2]) Sie war, um ihren Kindern die Freude zu machen, den Manfred dort zu hören, Anfang August nach München gefahren. Litzmann III, S. 325f. (Tagebuch).

darf, einem gebildeten oder gebildet sein wollenden Publikum so etwas zu bieten, ist ein furchtbar trauriges Zeichen der Demoralisation unserer Zeit. Doch, es empört sich in mir alles, denke ich nur daran, darum nichts weiter davon[1]).

Eine allerliebste Oper von Méhul, Uthala, richtete mich wieder etwas auf. Wir sahen auch einige Schauspiele, aber die Burg mit Lewinsky, Wolter, kann einem doch nichts ersetzen.

Mich verlangt sehr zu hören, wie Du jetzt lebst? Deine schönen Liebeslieder[2]) erhielten wir neulich und danken alle drei sehr dafür. Das Quartett erwarte ich auch sehnlichst.

Du legst doch Deine Kapitalien sicher an? Es ist gefährlich jetzt mit all den Schwindelgeschäften. Wie steht's mit dem Autorenrecht in Paris? Versäume das doch nicht, es kostet Dich nur einige freundliche Worte an Durand et Schoenwerk (Du kannst deutsch mit lateinischen Lettern schreiben). Levi wollte mich zum 17. Dezember, Beethovenfeier, nach München haben, ich werde es aber dieser Tage wieder abschreiben — es ist zu riskiert mit den Schneefällen um diese Zeit. Kirchner bleibt ja nun doch in Würzburg? Da soll aber eine beispiellose Wirtschaft sein. — Perfall war neulich 'mal zu einer Inspizierung dort gewesen. Recht erfreut bin ich über Spittas[3]) Hiersein — das ist mir ein sehr angenehmer anregender Umgang. Ich wollte, wir könnten recht viel zusammen verkehren, ich habe nur immer die Angst, so wenig ihm bieten zu können.

Ich reise am Dienstag ab und kehre bis Mitte November hoffentlich zurück. Eugenie bleibt hier, die Fillunger[4]) mit ihr bei uns.

---

[1]) Vgl. auch das Tagebuch. Litzmann III, S. 326.

[2]) Op. 65.

[3]) Philipp Spitta, der Bachbiograph, hatte Ostern 1875 sein Amt an der Hochschule angetreten.

[4]) Marie Fillunger, Sängerin. Litzmann III, S. 316, Anm.

Mache mir bald die Freude eines Briefes, lieber Johannes, und sei gegrüßt in alter treuer Gesinnung

von Deiner Clara.

Die Kinder grüßen schönstens.

325.

Clara an Brahms.

Berlin, den 19. November 1875.

Lieber Johannes,

recht lange bin ich in Frau Dustmanns Schuld geblieben — es kam zu vieles die letzte Zeit, ich konnte nicht allen Verpflichtungen entsprechen. Endlich heute gewinne ich ein ruhiges Stündchen, mich derselben gegen Frau Dustmann zu entledigen, und schrieb inliegende Zeilen an Frau D., die Du ihr freundlichst übergeben willst. Ich konnte für jetzt nicht auf ihren Vorschlag eingehen, da ich mir vorgenommen, die so sehr anstrengenden eignen Konzerte, wo ich doch 3—4 mal immer spielen muß, diesen Winter zu unterlassen, und so habe ich nur Engagements zu Abonnementkonzerten, und auch nur bis zum 8. Dezember, angenommen; bis März will ich dann ruhig hierbleiben, und dann aber Burnands einen Monat besuchen und dabei einige Male bei Chappel spielen — ein Engagement wie früher, welches er wünschte, habe ich entschieden abgelehnt. Ich schreibe Dir das, damit Du Frau Dustmann versichern kannst, daß ich keinen Vorwand gebraucht habe. Warum sollte ich es auch, ich habe ja stets so gern mit ihr konzertiert — sie war mir immer eine sehr sympathische Kollegin.

Ich kann Dir sagen, daß alles schön gegangen ist, überall[1]) war es ein wahrer Enthusiasmus, und die Leute mein-

[1]) Sie hatte in Leipzig, Frankfurt, Köln und Bonn konzertiert. Litzmann III, S. 328, Anm.

ten, es sei schöner denn je; ich fühle auch, daß, wenn ich mir nicht zu große Anstrengungen biete, ich vollkommen über den Sachen stehe, und fühle mich inspirierter denn je, meine oft, so schön seien mir die Konzerte z. B. mit Orchester früher gar nicht vorgekommen. Mich greift eigentlich das Daran und Darum bei den Konzertreisen mehr an, als das Musizieren selbst. Übermorgen gehe ich zu 2 mal Spielen nach Breslau, dann Anfang Dezember zu einem Konzert nach Hannover, vom 5. an aber bin ich ruhig hier. Stockhausen gibt am 17. Dezember eine Beethovenfeier. Da versprach ich, zu spielen, eigene Konzerte will ich hier aber auch nicht geben, erst recht nicht hier!

Gestern war das Weihnachtsoratorium, d. h. drei Teile. Es hat mich vieles sehr entzückt, ich wäre aber eigentlich mehr für eine Zusammenstellung der schönsten Stücke aus den sechs Teilen gewesen, als die 3 Teile von Anfang bis Ende mit all den langen Arien, von denen doch nur 2 oder 3 recht schön sind. Die Chöre fand ich ganz besonders prachtvoll, sie gingen auch herrlich, und gerne hätte ich mehr solcher gehabt.

Ich spreche dies aber nur zu Dir aus — hier sind sie ganz fanatisch, ich glaube, Spitta an der Spitze, so sagt man mir wenigstens.

Von Levi hörte ich wenig, aber das weiß ich, daß er erst nach Weihnachten die Odeons-Konzerte hat. Über Kirchner[1]) möchte ich 'mal mündlich von Dir hören; wie eigentümlich muß es bei denen sein!

Das ist ja schön, daß Du Dich auch 'mal wieder aufmachst und etwas konzertierst! Daß Du es hier nicht willst, verdenke ich Dir nicht, aber als guter Freund könntest Du schon Berlin 'mal berühren! Wie reich sind wir jetzt durch Deine

[1]) Brahms hatte ihn auf der Durchreise von Ziegelhausen aus in Würzburg besucht. Kalbeck III, S. 65.

neuen Sachen wieder beschenkt! Ich freue mich sehr, das C moll-Quartett im Dezember mit Joachim zu spielen. Könnte ich doch 'mal die Liebeslieder hören! Neulich hatte ich in Leipzig großen Genuß an Deiner Serenade und freute mich, wie schön sie einstudiert war, wie anders die Leute dabei waren, als damals, wo Du mit dem Unwillen der Musiker zu kämpfen hattest. Ich fand das Stück für die Wirkung aufs Publikum nicht am rechten Platz — es gehört doch eigentlich in Kammermusik-Soiree. Ich habe aber geschwelgt, und im letzten Satz jubelte es förmlich in mir.

Laß mich bald 'mal wieder von Dir hören — ich habe wieder recht viel Sorgen mit Ludwig — bedarf sehr zeitweiliger Erfrischung für Herz und Geist. Leb' wohl, mein lieber Johannes. Grüße von den Kindern.

Treu

Deine

Clara.

326.

Clara an Brahms.

Berlin, den 9. Dezember 1875.

Lieber Johannes,

erschrick nicht, daß ich gleich wieder komme, und verzeih, wenn's übereilig von mir ist, aber ich möchte Dich doch sehr bitten, überlege das mit Aachen. Es ist das doch immer eine Ehrensache, und, daß es vorm Jahr in Düsseldorf[1]) nicht besser ausfiel, war doch zum größten Teil Schuld der dortigen elenden Verhältnisse. In Aachen ist's anders, der Chor stets von Breunung gewissenhaft einstudiert, auch kannst Du ja einige Wochen vorher schon am Rhein sein und so besser vorbereiten, als Joachim es konnte, der zu kurz vorher kam und sich auch grade das Schwerste ausgesucht hatte,

[1]) Brahms' scharfes Urteil über das Düsseldorfer Musikfest von 1875. Litzmann III, S. 322 (Tagebuch).

was er, hätte er den Mangel des Chors in Düsseldorf gekannt, wohl kaum getan hätte. Dazu kam auch noch die fatale Geschichte mit Tausch, kurz, es vereinigte sich viel Ungünstiges, auch daß er den Herakles da quasi aufgedrungen hatte. Nein, ich fände es doch wunderschön, wenn Du das Fest leitetest. Müßtest Dich aber auch gut honorieren lassen und das Programm ganz nach Deinem Gutdünken gemacht werden. Noch mußt Du dann auch bedenken, daß die Opposition, die Joachim so oft findet — ein Geiger als Dirigent — bei Dir ganz fortfällt. Du bist der Komponist und der zum Dirigenten Berufene, das weiß ein jeder, der den Stab in Deiner Hand sah, und findet es ganz natürlich. Ich denke mir, es tut Dir hinterher doch am Ende leid und wird gewiß auch falsch beurteilt. Natürlich kann ich Dich nicht bestimmen wollen, aber bedenke es nach allen Seiten hin!

Hab' Dank für Deine schnelle Antwort — ich dachte dasselbe, was Du ausgesprochen, und werde gleich an den Herrn schreiben.

Von dem Billrothschen Abend hatten wir schon gehört und mit Sehnen daran gedacht. Wären wir nun in Wien, so genössen wir so manches, während wir hier — fast nichts haben. Unter uns gesagt, wir bleiben hier nicht, ziehen jedenfalls wieder fort; warum soll ich die paar Jahre meines Lebens nicht noch genießen, künstlerisch und im Zusammenleben mit einigen lieben Freunden. Marie stimmt mit mir, auch sie sehnt sich förmlich hier fort. Wäre nur das Wien nicht so weit, ich entschlösse mich schnell, aber die Entfernung vom Mittelpunkt Deutschlands ist so groß! Freilich, ich bliebe dann ruhig dort, gäbe einigen talentvollen Schülern Unterricht — das fände sich dort doch gewiß! — An Düsseldorf[1]) denken wir auch viel, nur bietet der Ort selbst gar so

[1]) Litzmann III, S. 329f.

wenig, und wegen ein paar Menschen kann man doch nicht an einen Ort ziehen — das ändert ja, wie man die Hand umdreht. Ich spreche hier zu niemand davon, darum tue Du es auch nicht, aber denke 'mal für mich. Hätte ich doch jetzt jemand, der mir sagte, dorthin mußt Du. Was uns auch viel mit bestimmt, ist, daß Felix, trotzdem er viel besser ist, doch nie hierher darf. Und Ferdinand! An ihm haben wir gar nichts, als daß wir ihn alle 8 Tage sehen und ....

Nun bin ich doch noch ganz lang geworden, ich weiß aber, wenn's gilt, stehe ich Dir doch näher als mancher andere.

Und nun leb' wohl, Sag' mir bald wegen Aachen, sobald Du entschieden hast — es beschäftigt mich doch sehr*.

Von Herzen wie immer

Deine Clara.

* Hast Du nicht Zeit, so sende nur eine Korrespondenzkarte mit Ja oder Nein.

1876

327.

Clara an Brahms.

London, den 4. April 1876.
14 Hyde Park Gate.

Liebster Johannes,

ich habe Dir lange nicht geschrieben — durfte nicht schreiben wegen meines Armes, aber heute läßt es mir doch nicht Ruhe, ich muß Dir mitteilen, was mich gestern sehr froh gemacht hat. Wir haben Dein Quintett in F moll gespielt und einen ganz riesigen Erfolg damit gehabt; mit jedem Satze steigerte sich der Enthusiasmus, und nach dem Schlusse wurden wir unter Hurra-Geschrei gerufen. Daß wir nicht wenig begeistert gespielt, kannst Du Dir denken! Ich dachte, weiß ich gleich, daß Du nicht viel Freude hast, Deine Sachen von andern zu hören, Du hättest doch ein Behagen empfunden. Ich war von der Tiefsinnigkeit und Sinnigkeit, der Glut der Empfindung dieses Stückes wieder ganz hingerissen — es ist ein wunderbar ergreifendes Werk! —

Ich habe noch eine Woche Engagements, dann bin ich fertig, habe dann im ganzen nur 9 mal gespielt. Es ist mir alles sehr geglückt, aber ich mußte enorm vorsichtig sein, lebte ganz still, diktierte alles, dies auch der Grund, daß Du nicht von mir hörtest, denn Du weißt, ich diktiere zu ungern an Dich. Ich bereue aber nicht, hierher gegangen zu sein, denn nie im Leben habe ich eine herzlichere Aufnahme empfunden, als dieses Jahr hier, und da ich wenig auf einmal und immer in längeren Zwischenräumen spielte, fühlte ich mich stets frisch und begeistert, wie kaum jemals mehr.

Ich schreibe Dir wieder, wenn ich fort bin — wahrscheinlich gehe ich in 10—12 Tagen, bleibe in Brüssel 2 Tage, ebenso in Düsseldorf, und denke, hoffe in der dritten Woche des April wieder in Berlin zu sein. Es würde mich sehr freuen, hörte ich 'mal von Dir — wie lange ist's seit Deinem letzten Briefe! Wohl war es meine Schuld, daß ich nicht schrieb, aber wie gesagt, ich durfte nicht und hätte es auch heute nicht gesollt, mußte aber.

So sei denn aufs herzlichste gegrüßt von Deiner immer alten treuen Clara.

Marie grüßt sehr — wie hat sie sich gestern auch gefreut!

Herr Burnand bittet, Dich seines Respekts zu versichern.

328.

Clara an Brahms.

Berlin, den 5. Mai 1876.
11 in den Zelten.

Liebster Johannes,

da wäre ich denn wieder zu Haus, und mein erster Brief der Gruß an Dich zum siebenten Mai — wie lange nun schon, daß ich denselben immer dem Papier anvertrauen mußte, daß so kalt erscheint gegen einen wirklichen herzlichen Händedruck! Die vielen guten Wünsche für Dich zähle ich nicht auf, uns aber wünsche ich, daß Dir immer neue Kraft zum Schaffen verliehen sein möge. Wie gern wüßte ich, was Du jetzt arbeitest? Ich denke doch immer, es kommt nun 'mal eine Symphonie!

Für Deinen Brief neulich besten Dank! Über unsere Sommerpläne sind wir noch nicht ganz einig, doch glaube ich, daß wir wieder nach Klosters gehen — es hat mir dort gar so gut bei Florin gefallen, wo es nicht so voll war, nette Wirtsleute, schöne Spaziergänge, schöner Wald mit viel Laubholz zwischen den Tannen, wo man tagelang sitzen könnte,

ohne gestört zu werden, kurz, dahin zieht es mich wieder, zudem ist die Luft herrlich. Vorher will ich auf 3 Wochen nach Kiel, die Kur[1]) zu gebrauchen zur Befestigung, dann wohl eine Woche Elise in Büdesheim besuchen, die bald von Italien zurückkehrt. So geht denn der Sommer leicht herum, und mich freut es, daß ich mir doch einen Teil der Sommerreise verdient habe, und mit leichterem Herzen ausgebe, als wenn ich zusetzen muß.

In London hatte ich noch ein Rezital, sie ließen mich nicht locker damit, und das fiel sehr gut aus; es war so voll wie noch nie eines überhaupt, und Chappell hatte außer dem Honorar an mich und allen Kosten noch an die 70 £ übrig. Ich spielte mit Miß Zimmermann Deine Variationen für zwei Klaviere, da habe ich wieder geschwelgt.

Denke Dir, auf der Rückreise hörte ich nach vielen Jahren 'mal wieder Liszt und war von einigen Sachen von Schubert, die er wunderbar schön spielte, hingerissen, von seinen eigenen Sachen aber freilich nicht — ein Duo für zwei Klaviere über B.A.C.H., das war entsetzlich und nur ergötzlich, wenn er Passagen über das ganze Klavier machte. Er beherrscht es doch wie keiner — schade, daß einem dabei so wenig ruhiger Genuß beschieden ist, es ist doch immer eine dämonische Gewalt, die einen mit fortreißt. Ich habe ihn viel beobachtet, seine feine Koketterie, seine vornehme Liebenswürdigkeit etc. Die Damen waren natürlich wie verrückt mit ihm — das war widerwärtig.

Ach, wie sehnt sich doch nun wieder mein Herz nach Baden! Marie war einige Tage dort, unser Haus wieder zur Vermietung einzurichten — es ist nun auch schon bis Mitte Juni vermietet. Das kömmt mir gar hart immer an.

Heute abend sind wir in der Hochschule: die Jahreszeiten — ich freue mich darauf.

---

[1]) Litzmann III, S. 318ff., 335f.

Abonnierst Du Dich auf die neue Mozart-Ausgabe von Härtels? Was sagst Du zum Doktor[1])? Da mußt Du ja wohl zur Ernennungsfeier hin, die Doktorwürde im Mantel und Federhut zu empfangen. Joachim sagte neulich, er reise dazu hin, da mußt Du es denn wohl auch. Das Tragen der Würde ist nun wohl bequemer und angenehmer als das Empfangen.

Ich war recht froh, Eugenie hier so viel wohler wiederzufinden, als ich sie verlassen, auch von Felix haben wir bessere Nachrichten, leider aber beunruhigt mich Ludwig sehr — er will aus der Anstalt, meint, er könne wieder selbständig leben, woran ja nicht zu denken ist. Das ist nun eine schreckliche Sorge, wir sollen ihn immer besuchen, und das ist für mich ganz entsetzlich, macht mich elend auf Wochen. Ich soll doch nie zu einem etwas ungetrübten Lebensgenusse kommen — der Gedanke an Ludwig wirft seine tiefen Schatten über jeden Genuß, den ich haben könnte, wüßte ich ihn wenigstens zufrieden.

Nun aber geht alles zu Ende, nur nicht meine wärmsten Wünsche für Dich und meine Freundschaft, die immer die alte, treue ist.

Herzlichstes von den Kindern zum 7.

Deine Clara.

Simrocks sind in Paris

329.

Clara an Brahms.

Berlin, den 23. Mai 1876.

Liebster Johannes,

ein Dankeswort muß ich Dir heute senden, nachdem wir gestern und vorgestern so schöne Stunden durch Dein wunder-

[1]) Über die seltsamen Schicksale des Cambridger „Dr.“: Kalbeck III, S. 73ff.

volles Quartett[1]) gehabt! Joachim hat es gleich studiert, so daß es sich zu schönster Klarheit gestaltete — es ist nicht leicht und spielt sich nicht so glatt herunter. Ganz besonders lieb sind mir der 3. und 4. Satz, und da weiß ich wirklich nicht, bei welchem ich mehr schwelge, ob bei den süßen Klängen der Viola im dritten oder bei dem reizenden Thema und seinen Verschlingungen! Das Thema ist zu entzückend mit dem so lieblich neckischen Schluß. Ich hoffe, Joachim spielt es diese Woche noch 'mal. — Er wollte wissen, was er mit der Partitur tun soll — ob Du sie zurückwünschest[2])? Und wohin? Wohl einstweilen nach Karlsruhe? Dessof hat Joachim gesagt, er erwarte Dich dieser Tage, daher sende ich auch durch ihn diese Zeilen. Leider sah ich ihn nicht, da ich ein paar Tage verreist war, um Ludwig in Colditz zu besuchen. Es waren schwere Tage, aber ich bin doch froh, daß ich ihm die Freude gemacht habe. Ich denke nun am 5., 6. Juni allein nach Kiel abzureisen, dann mit den Kindern am 1. Juli nach Büdesheim, und Mitte Juli nach Klosters. Nach Baden kommen wir wohl erst im September, und dann nicht in unser Haus.

Musikalisch Interessantes läßt sich von hier nichts melden als das, was Du gespendet, wie uns denn Neues, Schönes ja nur von Dir kömmt! —

Immer wollte ich Dich fragen, auf welche Weise ich wohl zu den Klaviersachen von Rameau, Durande u. a., die Du 'mal herausgegeben, kommen könnte? Ich hörte, sie seien bei Chrysander[3]) erschienen? Der hat aber doch keinen Verlag? Ich hätte sie so gern, sag' mir, wenn auch nur per Karte, wo ich sie mir verschreiben kann. Und nun noch einen herzlichen Händedruck von Deiner alten Clara.

---

[1]) Bdur op. 67. Litzmann III, S. 334 (Tagebuch).
[2]) Brahms-Joachim II, S. 113.
[3]) Litzmann III, S. 339 (Tagebuch).

Die Kinder grüßen sehr — am Sonnabend ließen wir Dich in Maitrank leben.

330.

Brahms an Clara und ihre Töchter.

Saßnitz auf Rügen.
Juni 1876.

Liebe —
Clara, Marie und Eugenie,

ich kann nicht drei Briefe zugleich schreiben und traue mir nicht zu, gleich 3 hintereinander zu schreiben, deshalb meine ich, dieser Gruß kann wohl über Berlin nach Kiel gehen?

Wir sind hier auch noch gar nicht auf Briefschreiben eingerichtet! Die Post zieht heute in Saßnitz ein! Der Kaufmann kriegt in einigen Tagen Tinte! An der Table d'Hôte sitze ich vor fast 100 Gedecken — ganz allein.

Eigentlich nämlich will ich allen dreien sehr viel sagen und danken, aber hoffentlich haben sie gemerkt, wie schön wohl es mir bei ihnen war[1]), und wie mir gar die ganze Stadt gefallen hat, weil's eben bei ihnen gar so gut und behaglich war.

Rügen aber ist wirklich sehr, sehr hübsch, abgesehen von dem lieben Plattdeutsch, in dem ich mir endlich einmal wieder eine Güte tun kann. Der herrlichste Wald unmittelbar an der See, Sie würden entzückt sein, wenn Sie darin spazierten. Freilich, das Meer lerne ich hier noch nicht kennen; Rauschen und Wogen — dazu braucht die Ostsee wohl besonders böse Laune. Nun, ich will's abwarten.

[1]) Auf der Reise nach Rügen hatte Brahms Clara in der zweiten Juniwoche für ein paar Tage in Berlin besucht. Litzmann III, S. 335 (Tagebuch).

Teuer ist es hier. Haben doch die Leute auch kaum 2 Monate, um sich für alles bezahlen zu lassen, was sie für uns herrichten. Ich wohne sehr schön, die ganze See vor dem Fenster, das Dorf geht links hinab, und Kornfelder grad vor besorgen einstweilen das Rauschen und Wogen. Weil's noch früh ist, bezahle ich einstweilen für 2 Zimmer mit Balkon 5 1/2 Tlr. die Woche, im allgemeinen wird aber mehr verlangt.

Schade, daß über den Krieg der Akkordlehrer und Kontrapunktisten[1]) nichts in die Zeitung kommt! Falls aber Bargiel irgend Ungrades in dieser Sache von mir argwöhnt, möchte ich doch bitten, es mir mitzuteilen. Joachim, Schulze u. a. kennen meine Ansichten oder Meinungen hierin nämlich lange .... Frau Joachim geht's hoffentlich durchaus gut?

Und so bitte ich einstweilen, hier Joachim, dort Groth, hier die kleinen Joachims, dort de lütten Groths usw. zu grüßen.

Nächstens schreibe ich weiter (damit beruhigt man sich immer, wenn man nichts geschrieben hat und viel schreiben wollte). Ich grüße aber recht von Herzen und danke nochmal für die schönen, freundlichen Tage in Berlin.

Ganz Dein und Ihr

J. Brahms.

331.

Clara an Brahms.

Klosters, Graubünden, den 14. August 1876.

Liebster Johannes,

ich hätte Dir schon 'mal wieder geschrieben, hatte aber recht vieles zu erledigen, und besonders nahm mein Tage-

[1]) Brahms-Herzogenberg I, S. 2, Anm.

buch, mit dem ich wieder 'mal um ein Jahr im Rückstand war, all meine Schreibe-Kraft in Anspruch. Jetzt bin ich damit fertig, und nun muß ich 'mal etwas mit Dir plaudern, wenngleich es meinerseits wenig zu erzählen gibt. Von Kiel, wo ich bei Litzmanns einen wirklich erquickenden Aufenthalt hatte[1]), ging ich nach Büdesheim, traf dort die Kinder, blieb mit ihnen noch eine Woche bei Elise, die diesmal nicht mit uns ging, und vor vier Wochen kamen wir hierher. Hier ist es uns nun wieder äußerst behaglich, wir wohnen wieder in unserem alten Zimmer, dabei ist das Hotel nicht groß, und man also durch niemand belästigt; nette Gesellschaft haben wir an Volklands[2]), die schon vor uns hier waren und noch bis Ende d. M. bleiben; mit denen machen wir oft Spaziergänge auf die herrlichen Matten und genießen überhaupt in vollen Zügen die wunderbar kräftigende Luft. Eine große Annehmlichkeit habe ich noch, die ich indirekt Dir verdanke, nämlich ein Pianino von Mortmer aus Zürich, der sich erbot, mir ein solches gratis zu leihen aus Dankbarkeit für das Zeugnis, welches ich ihm vor 2 Jahren durch Dich geschickt. Ich nahm dies an, natürlich aber trage ich die Kosten des Transportes, was er erst gar nicht zugeben wollte. So studiere ich denn täglich 1—2 Stunden und musiziere öfters mit Volkland.

Ich spielte neulich 'mal Variationen à 4/m. über ein Thema von Dir von Herzogenberg[3]), die mich doch überraschten durch ihre Sinnigkeit. Kennst Du sie? Man merkt wohl sehr Deinen Einfluß, doch das schadet nicht, fällt solcher auf fruchtbaren Boden — auszusetzen hätte ich freilich auch verschiedenes an den Variationen, z. B. daß die erste schon gleich das gewiß nicht leichte Thema im Basse bringt,

[1]) Litzmann III, S. 335f. (Tagebuch).
[2]) Alfred Volkland, Musikdirektor in Basel.
[3]) Op. 23. Brahms-Herzogenberg I, S. 1.

ehe es einem noch so recht eingegangen ist etc. Mit Volkland spreche ich oft von Dir, er ist ein begeisterter Anhänger Deiner Sachen, kennt natürlich alles! — Er will immer von mir wissen, was Du jetzt komponiert? Ich weiß es aber ja leider selbst nicht, und, so lange, nichts von Dir! Bitte, sage mir bald, wie es Dir geht und was Du treibst? Wo Du bist? Hast Du wirklich in Saßnitz ausgehalten? Und wie lange denkst Du noch dort zu bleiben?

.... Von Levi weiß ich lange nichts — jetzt ist ja alles in Bayreuth — Gott sei Dank, daß man hier friedlich von allem Schwindel fern lebt. Wie mag es aber wohl mit den beiden Kapellmeistern[1]) stehen? Weißt Du etwas davon? Für die nächste Zeit haben wir uns ziemlich fest entschlossen, am Vierwaldstätter See zu bleiben (im September), und zwar an einem weniger besuchten, schattig gelegenen Orte, Hertenstein, 1/4 Stunde von Luzern, wo auch Volklands hingehen und dort Herzogenbergs erwarten. Gehen wir dahin, so haben wir zugleich die Annehmlichkeit, mit Felix noch ein paar Wochen länger sein zu können. Es geht ihm wohl besser, aber ich bleibe konsequent, ihn noch nicht mit nach Berlin zu nehmen, da er doch noch nicht geheilt ist, noch viel hustet. Ende September wollen wir noch auf 8 bis 14 Tage nach Baden zu Frau Kann[2]), dann, die Kinder wenigstens, nach Berlin. Ich möchte dann ein Versprechen in Mannheim (für das Orchester zu spielen) erfüllen, und habe auch in Barmen Engagement etc. etc.

Marmorito quält mich sehr, nach Passerano zu kommen, aber dazu kann ich mich nicht entschließen! Den Comer See haben wir daher, und auch aus pekuniären Rücksichten, aufgegeben. Wenn man sieht, wie ein jeder jetzt spart, mag man doch nicht so leichtsinnig sein, Summen für

[1]) Levi und Wüllner. Litzmann III, S. 336.
[2]) Litzmann III, S. 302.

sein Vergnügen auszugeben. Was ich hier für mich tue, ist mir Bedürfnis und trägt mir reichlich Zinsen im Winter.

Vor einigen Tagen hatten wir einen großen Schreck, und noch bin ich ganz davon ergriffen. Denke Dir, die Post verunglückte eine halbe Stunde vor Klosters durch Unvorsichtigkeit beim Ausweichen, es geschah zum Glück an einer Stelle, wo der Wagen etwa eine Etage hoch herabstürzte, aber dennoch blieb ein junger Mensch von 20 Jahren, dem sein Vater für ein brillantes Examen die Freude einer Schweizer Reise machen wollte, auf der Stelle tot, während sein Vater, der oben vom Kabriolett heruntergesprungen war, unversehrt blieb; fünf andere waren verletzt, 3 Pferde auf der Stelle tot! Es war ein schrecklicher Abend, wir die Post wie gewöhnlich erwartend, die natürlich nicht kam, in der Dämmerung schon, 5—6 Wagen mit Führern und Doktoren hinausfahren zu sehen, nach $1^1/_2$ Stunde dann die Verletzten in langsamem Schritt zurückbringend — der Vater mit der Leiche blieb an einem näherliegenden Orte und war halb wahnsinnig vor Schmerz. Ich muß immerfort an ihn denken. — Welch ein grausames Schicksal. Ich habe doch gesehen, wie recht ich stets habe, wenn ich mich hier bei den engen Chausseen und besonders beim Ausweichen ängstige.

Nun habe ich doch zwei Bogen fast geschrieben — sende mir recht bald wenigstens einen, ich sehne mich nach Nachrichten, lieber Johannes.

Wir grüßen Dich alle herzlichst, zumeist ich Dich in alter Treue.

Deine

Clara.

Wir sind bis Ende August hier, Pension Florin.

332.

Clara an Brahms.

Hertenstein, den 10. September 1876.

Lieber Johannes,

ich will Dir doch den eben erhaltenen Brief von Steinmetz[1]) schicken und Dich noch 'mal erinnern, daß Du doch ja Dir den ganzen Sommer frei hältst — lieber dies und nur 1500 Taler als 2000 und gebunden im Sommer! — Daß Du nicht ganz abgeneigt bist, hat mich nicht erstaunt, ich dachte mir, es werde Dir doch der Überlegung wert sein! — In etwas ändern sich die Verhältnisse dort dadurch, wenn die Regierung mit der Sache zu tun bekömmt — ich glaube, sie werden besser. Mit den Mitteln (Chor und Orchester) läßt sich, glaube ich, schon etwas leisten, sonst aber etwas hartes Fell gehört wohl dazu und eine große Autorität, die von Dir ganz wie von selbst verstanden ausgeht!

Fändest Du aber 1500 ℛ überhaupt nicht zu wenig? Wenn Du über Baden kommst, so laß es mich doch vorher wissen, Adresse: bei Frau Kann, Lichtenthal Nr. 6 — da wohnen wir. Ich denke, am 16. oder 17. dorthin zu kommen.

Eben sind Volklands und Herzogenbergs fort — wie ungern sehe ich sie gehen — mit ersteren waren wir 8 Wochen zusammen gewesen.

Sehr erfreut war ich über Deinen Brief — die Nachrichten von den Deinigen erfreuten mich innig.

Und nun sei mir herzlichst gegrüßt.

Deine Clara.

P.S. Vergißt Du auch nicht, Schönewerk wegen des Autorenrechts zu schreiben? Tue es doch ja jetzt, ehe der Winter beginnt, Du kannst es deutsch tun und bitten, daß sie

[1]) Wegen der Musikdirektorstelle in Düsseldorf. Litzmann III, S. 338 (Tagebuch). Steinmetz, damals Regierungsrat in Düsseldorf. Kalbeck III, S. 121ff.

Dir eine Eingabe (Konzept) schicken, die Du dann abschreibst und einschickst — ....

Nochmals addio! — Verzeihe die Flucht — wir wollen aber heute über Tags fort zu einer Tour. —

333.

Brahms an Marie Schumann.

Baden-Baden, den 13. Oktober 1876.

Liebes Fräulein Marie,

hier kommt das Rezept[1]) für Ihr Kochbuch und meine herzlichsten Grüße an Sie beide dazu. Seit Ihrem Weggehn[2]) ist der Himmel grau, nicht so viel Blau läßt sich sehen, daß man eine Weste daraus machen könnte.

So kann man denn nur an die schönen heiteren Tage zurückdenken — und auch keine Briefe schreiben.

Recht viel Grüße aber verteilen Sie, und die besten zu Haus.

Ihr herzlich ergebener

J. Brahms.

334.

Clara an Brahms.

Düsseldorf, den 26. Oktober 1876.

Liebster Johannes,

es brennt mir auf der Seele, Dir in bezug auf die Stellung hier etwas zu sagen, und konnte noch immer nicht dazu kommen, weil ich wirklich furchtbar in Anspruch genommen und mich so schonen muß mit schreiben, hier aber niemand diktieren möchte. Ich hörte nämlich, Bitter[3]) sei zu Dir, um Dich zu bewegen, von dem Gehalt abzugehen, indem er Dir

---

[1]) Ein Rezept, um Tinte zu verfertigen, in Jean Pauls Handschrift.

[2]) Über den gemeinsamen Aufenthalt in Baden-Baden s. Litzmann III, S. 339f.

[3]) Damals Regierungspräsident in Düsseldorf.

vorschlagen wollte, die Musikfest-Gratifikation mit zu dem Gehalte zu schlagen. Da sage ich denn, lieber mit 1800 Tlr. zufrieden sein, und aber extra für das Fest 500 Tlr (das ist das stehende Honorar für Dirigenten-Größen), als mit in den Gehalt gerechnet. Ich sagte neulich Steinmetz, ich glaube nicht, daß Du von dem Gehalte abgingest — was hast Du Bitter gesagt? Man ist in großer Aufregung hier deshalb, natürlich wünschen alle Gutgesinnten, daß es zustande komme, aber an Kabalen etc. wird es nicht fehlen, denen wirst Du jedoch schon die Stange bieten. Man sagt, Tausch wolle den Singverein behalten und eigne Konzerte geben. Wegen Bruch beunruhige Dich nicht mehr, er hat mir selbst gesagt, er würde die Stellung nicht annehmen, da er als Rheinländer den Verhältnissen hier zu wenig unbefangen entgegentreten würde. Ich habe ihm neulich gesagt, wie Dir die Sache um seinetwillen Skrupel gemacht habe etc.

Ich hörte neulich, von der Eisenbahn kommend, noch ein Stück Bismarck-Hymne. — Reinthaler war selbst da und grüßt Dich sehr. Auf die Symphonie[1]) sind alle sehr gespannt. Ach, könnte ich sie doch hören! Mir kommt es eine Ewigkeit vor, daß ich nichts von Dir weiß, bitte, lieber Johannes, vergiß mich nicht ganz, Du kannst Dir doch auch denken, wie jetzt meine Gedanken in doppelter Weise bei Dir weilen, wo es sich um einen doch immerhin wichtigen Schritt für Dich handelt.

Meine Kinder sind nun in Berlin — ich habe schwere Tage durchgemacht, ertrage Trennungen schwerer denn je! — Künstlerisch ist es mir aber sehr gut gegangen. Leider war der Manfred nur zum Teil erfreulich, Pott[2]) hatte

---

[1]) C moll op. 68. Litzmann III, S. 340 (Tagebuch).

[2]) Violinspieler in Oldenburg, der wohl in Vertretung Dietrichs dirigierte.

die Tempos von Anfang an so vergriffen, daß eigentlich fast alles verloren ging — das Stück ist doch auch gar zu wenig genießbar, es ist zu furchtbar monoton, und eigentlich auf der Bühne nur zu genießen, wo Musik dabei ist. Die Ausstattung war ausgezeichnet.

Ich gehe nun Montag in Deine Vaterstadt, mit ganz eigen wehmütigen Gefühlen stets! Sende mir ein Wort dorthin, wenn Du mich erfreuen willst. Adresse bis 5. November: 12 Averdieks Terrasse, St. Georg, von da bis 8. Reinthaler, dann Berlin 11 in den Zelten.

Sei mir gegrüßt in treuer Liebe.

Deine

Clara.

335.

Clara an Brahms.

Düsseldorf, den 29. Oktober 1876.

Unsere Briefe hatten sich gekreuzt! Habe Dank, liebster Johannes für Deinen, auf den ich Dir gleich noch ein Wort sagen möchte.

Bitter hat geschrieben, ihr seiet einig, also 1800 ℳ, aber ein Benefiz-Konzert! Das wolltest Du doch nicht! Froh bin ich, daß das Musikfest Dir extra bezahlt wird — laß Dir das aber ja schriftlich geben — 500 ℳ ist das Hergebrachte.

Ich bin doch recht innerlich bewegt über die Sache! — Du hast Marie sehr erfreut — hab' Dank dafür.

Über die Symphonie laß mich ja gleich hören, meine innigsten Gedanken und Wünsche sind mit Dir.

Getreu

Deine

Clara.

Bis 6. November St. Georg 12 Averdieks Terrasse, vom 6.—8. November Konsul Lürman in Bremen, vom 9. ab bis Dezember Berlin.

Abends.

Schon hatte ich meinen Brief zu, da schickt mir Steinmetz Bitters Mitteilung, wo alles mit Dir verabredet steht. Da ist nun ein Paragraph, der sehr sonderbar, und Bendemann meint, das sei wohl ein Mißverständnis; es heißt:

4. „Die Zusicherung (wünscht er, Brahms), daß für die Programme der Konzerte und Musikfeste und für die Bestimmung der Solosänger und Künstler ihm die Vorschläge überlassen, überhaupt er in allen künstlerischen Fragen gehört werde."

Nun sagt Bendemann und Advokat Euler, das sei doch das Minimum, daß man Dich höre, es müßte im Gegenteil heißen, daß Du das Komitee hörest und, soweit es angeht, die Wünsche desselben in bezug auf Programme berücksichtigest, schließlich aber Du zu entscheiden habest. Euler sagt, der Paragraph sei gar zu sonderbar abgefaßt und könne Dir große Unannehmlichkeiten bringen. Mit dem Engagieren der Künstler wäre es schon ganz recht, wenn Du gehört werdest, aber nicht die Verantwortlichkeit zu übernehmen habest, das gehöre ja auch schon zu den geschäftlichen Dingen. — Euler[1]) sagt, in allen Instituten, Realschulen, Gymnasien etc. werde nach Anhören des Kuratoriums doch der Endbeschluß vom Direktor gefaßt. —

Kurios ist auch Paragraph 5: „würde zu erwägen sein, ob, falls der Vorstand des Allgemeinen Musik-Vereins ihm ein Konzert bewilligen wollte, dies Konzert nicht für Rechnung des Vereins ausgeführt und ihm (Brahms) dafür eine mäßige (?) Abfindung gegeben werden könnte." Bitte, nenne B. und E. nicht, ich schreibe Dir dies alles, damit Du erwägst und nur ja recht überlegst, was die Bedingungen betrifft.

---

[1]) Notar Euler. Litzmann II, S. 224ff.

Die erste Sache kannst Du doch wirklich nicht in der Weise eingehen, Du mußt die alleinige Entscheidung in Sachen der Programme haben. Ich erinnere mich, wie sehr unangenehme Auftritte Robert mit dem Komitee gehabt, so z. B. 'mal wegen Rossini, den er nicht ins Programm haben wollte, und dann in schreckliche Ärgernisse geriet.

Ich bin in größter Eile, da ich in eine Gesellschaft muß und der Wagen schon wartet, da ich aber morgen reise, so wollte ich dies Dir zu schreiben doch nicht verschieben.

Nochmals herzlichst

Deine Clara.

Ich bin recht in Unruhe, schreibe mir doch bald hierüber.

336.

Clara an Brahms.

Hamburg, den 4. November 1876.

Liebster Johannes,

mit all meinen Gedanken bin ich heute[1]) bei Dir, mögest Du so recht befriedigt sein, denn das ist doch die Hauptsache!

Hab' Dank für Deine schnelle Antwort, die mich in etwas doch beruhigt. Was Dein Benefiz betrifft, so war mir nur die Fassung „mäßige Abfindung" so unangenehm, und dann müßte doch das Honorar festgesetzt sein. Was willst Du tun, wenn sie Dir 50 ℳ geben? Sei nicht bös, wenn ich Dich damit beunruhige, aber es machte mir nun einmal Sorge, ich kenne die Leute dort. —

Nun wieder zur Symphonie. Bitte, laß sie nicht in dem Konzert in Leipzig aufführen, wo ich spiele, das regt mich zu sehr auf, und ich brauche alle nur mögliche Ruhe von außen her. Also, bitte, laß sie für ein Konzert im Januar

[1]) Erste Aufführung der C moll-Symphonie unter Dessoff in Karlsruhe.

— ich komme dann lieber von Berlin dazu und genieße dann so recht ungetrübt. Auch zwischen Weihnachten und Neujahr könnte ich ganz gut. Eben fällt mir ein, wenn die Symphonie in dem Konzert am 7. Dezember wäre, dann bliebe ich gleich dazu da, ich habe am 2. oder 3. Quartett, also dann noch 4 Tage zu warten. Sage mir bald ein Wort, vor allem über heute! Ich gehe morgen nach Bremen, spreche noch 'mal mit Reinthaler und schreibe Dir dann, was er gegen Deine Annahme in Düsseldorf hat?

Es ist mir gestern hier sehr gut gegangen, aber das Quartett von Bargheer mußte aufgeschoben werden. Während wir probierten, kam ein Telegramm, daß Bargheers Frau hoffnungslos darniederliege; er wollte das Quartett nicht aufgeben, weil er mich zur Mitwirkung hatte und davon sich großen Nutzen versprach. Ich fand, er mußte zu seiner Frau, und so versprach ich ihm zum 22., wo er das 2. Quartett angesetzt hatte, wiederzukommen — das ist nun wohl ein großes Opfer für mich, aber ich glaube doch, es war das richtige. Bei der ganzen Sache konnte man aber sehen, wie viel wichtiger ihm seine Stellung hier ist als seine Frau.

Nun, für heute Adieu.

Alles Gute für Dich!

Deine alte

Clara.

Grüße alle die Gäste von mir — ach, die sind ja dann längst wieder fort!

337.

Clara an Brahms.

Breslau, den 11. Dezember 1876.

Teichstraße 3, III. Stock, bei Frau Geheimrätin Storch.

Liebster Johannes,

da bin ich schon wieder, und Du wirst am Ende über Deinen Quälgeist ärgerlich sein, aber es läßt mir nicht Ruhe,

und ein Gespräch mit Scholz gestern abend hat mich wieder von neuem so aufgeregt, daß ich gleich heute noch schreiben muß. Könnte man sich doch sprechen, mit dem Schreiben ist es so weitläuftig. Scholz meint nun doch auch, er könne es nicht begreifen, wenn Du eine Stellung unter solchen Umständen annähmest. Du bekommst nur mit der Gemeinheit zu tun, solange Tausch am Orte bleibt (schon jetzt greifen sie Dich in Schmähschriften an), er könne nicht einsehen, warum Du Dich dazu hergeben sollest, in dieser verkommenen Musikwirtschaft aufzuräumen, wo Du es doch nicht aushaltest, und wie sei das dann doch fatal für Dich, etwa nach einem Jahre wieder fortzugehen. Und, gründest Du wirklich eine Musikschule, worauf es doch schließlich abgesehen sein muß, weil sonst das Ministerium keine Zuschüsse bewilligt, so hast Du es von zwei Seiten mit Mißgestimmten zu tun, H. und J., hast eine Riesenarbeit, und welchen Dank?

Ich hätte Dich gewiß lieber in Düsseldorf, aber nicht so, wie es da steht. Du hast doch in Wien ein anderes Leben, andere Kräfte, wenn Du sie haben willst, und vor allem freundliches Entgegenkommen. Nein, wahrlich, nimmst Du eine Stellung an, so muß es anders sein, vor allem muß man Dich allgemein willkommen heißen.

Ich war sehr zaghaft seit Wochen schon, hatte dies auf der Seele, und doch wieder die Angst, Dir so entschieden abzureden, ich habe nun aber so viele Unparteiische gesprochen, auch in Leipzig, und alle sind der Meinung, daß Du zu dieser Stellung zu gut seiest, Besseres tun kannst, als Dich dort mit der Gemeinheit herumzuschlagen — diese hatte stets in Düsseldorf ein großes Übergewicht, der Gutgesinnten ist doch nur ein kleiner Kreis.

Morgen Adur-Serenade, — wie freue ich mich darauf! Scholz sagt, sie spielen sie sehr gut.

Addio, lieber Freund. Zürne nicht Deiner Clara.

338.

Clara an Brahms.

Berlin, den 22. Dezember 1876.

Liebster Johannes,

da wäre ja nun wieder das Weihnachtsfest da — so eine leise Hoffnung hatten wir ja, daß Du vielleicht kämest, doch, kaum nach Wien zurückgekehrt, entschlössest Du Dich wohl gar zu schwer, und hierher ist's ja auch nicht sehr verlockend! — So muß ich denn mit meinen Gedanken zu Dir hinschweifen, was freilich überhaupt ganz besonders oft jetzt geschieht. Noch hörte ich nichts von Dir über die Symphonie am 17.[1]), und heute als ganz bestimmt von Düsseldorf, daß nun entschieden Tausch nicht zum M.D. gewählt sei etc. — Ich sende Dir einen der Briefe (zwei erhielt ich[2])), in diesem steht noch nicht Deine definitive Anstellung, aber in dem andern. Ich bin nun wieder ganz unruhig, aber will Dir die freundlich klingenden Worte senden — vielleicht haben wir doch der Tausch-Partei zu viel Gewicht beigemessen?

Über dieser Angelegenheit (wenn Du doch noch annimmst, nur ja recht vorsichtig, alles schwarz auf weiß — verzeihe die weibliche Ängstlichkeit) vergesse ich beinah die Hauptsache, den innigen Weihnachtsgruß, den ich Dir ja senden wollte.

Du wirst gewiß den Abend bei Billroth zubringen, so denke ich mir wenigstens, oder gar zu Haus mit einigen Flaschen Champagner?

Bei uns wird es still werden, wir sind ja so wenige, und ein Freudenfest ist's für mich doch nicht, die Wehmut um die Fehlenden ist doch zu überwiegend, und nehme ich mich

[1]) In Wien. Kalbeck III, S. 118f.

[2]) Litzmann III, S. 334f.

auch zusammen, im Innern sieht's doch trübe genug aus. Ich warte sehr Deiner Nachrichten.

Von Breslau muß ich Dir doch erzählen, daß ich große Freude an der Adur-Serenade[1]) gehabt, so hatte ich sie noch nie gehört, und habe sie in vollen Zügen genossen, wobei nicht wenig herzliche Gedanken dem Spender der Wonnen zuflogen.

Jetzt bleibe ich nun endlich einige Zeit ruhig hier, viel wird's freilich auch nicht, da ich im Februar schon wieder fort muß.

So nimm denn die wärmsten Wünsche für das Fest und zum neuen Jahr — was es Dir wohl bringen mag? Möge es nur Gutes sein.

In treuer Liebe

Deine Clara.

Die Kinder fügen das Herzlichste bei.

339.

Clara an Brahms.

Berlin, den 28. Dezember 1876.

Mein lieber Johannes,

tausend Dank für Deine liebe Überraschung zum Weihnachtsabend und Deinen Gruß, der uns am 2. Feiertag beim Frühstück traf, also doch noch zum Feste!

Ich bin ganz entzückt von den Stanzen, und haben wir sie die beiden Abende jetzt mit größtem Interesse studiert. Welch eine Pracht muß das sein!

Aber, beschämt fühle ich mich, liebster Johannes, denn ich hatte ja nichts für Dich! Habe mir den Kopf zerbrochen, womit ich Dich erfreuen könnte, fand aber nichts, denn Noten, Bücher, wußte ich nichts von Interesse für Dich, Bilder beschweren Dich nur, und anderes wußte ich erst recht nicht.

[1]) Unter Scholz. Litzmann III, S. 343 (Tagebuch).

So komme ich denn diesmal mit leeren Händen, aber — vollem Herzen, nun, das weißt Du!

Daß Du zu uns kommen würdest, hofften wir wenig, denn wohl konnte ich mir denken, daß Du die Reise nicht zweimal machen würdest, auch nicht Dich die ganze Zeit bis zum 18. Januar[1]) hier aufhalten. Nun, vielleicht nächstes Jahr, wo ich eine leise Hoffnung hege, nicht mehr in Berlin zu sein! Wir überlegen jeden Tag, wo wir hinziehen könnten, denn hier bleiben wollen wir nicht, da mir jede künstlerische Tätigkeit abgeschnitten ist, was ich Dir mündlich erklären will. Mir ist auch die große Stadt ganz unerträglich, denn ein gemütlicher Verkehr ist mit niemand möglich. Ach, wäre ich doch nie von Düsseldorf fortgegangen, ich hätte mein Leben dort mit den alten Freunden anders genossen als hier! —

.... Jetzt muß ich mich einiger Leipziger[2]) Aufträge an Dich entledigen.

Herr und Frau von Herzogenberg[3]) lassen durch mich leise, bescheiden anfragen, ob Du bei ihnen wohnen wolltest? Sie meinten, Du seiest, wenn nicht komfortabler, jedoch ruhiger bei ihnen als im Hotel, sie bäten Dich also nicht um ihretwillen, so sehr sie es sich auch wünschten, sondern nur, wenn es Dir auch wirklich selbst lieber wäre.

Die Leute sind beide reizend liebenswürdig, und ungeniert wärest Du da ganz. Dann bittet Raimund Härtel, ihnen den 17. abends zu schenken, wo sie Dir zu Ehren eine Gesellschaft geben wollen. — Sie hatten den naiven Gedanken, ich sollte dann Dir zu Ehren Dein F moll-Quintett (was ich neulich im Quartett mit großem Beifall gespielt)

---

[1]) Aufführung der C moll-Symphonie in Leipzig.

[2]) Clara hatte am 30. November und 4. Dezember in Leipzig gespielt.

[3]) Brahms-Herzogenberg I, S. 9 (wohl unter falschem Datum).

spielen, was ich natürlich sofort abschlug, da es doch eine Lächerlichkeit wäre, spielte ich es, wo der Komponist selbst es tun kann. Das sahen sie natürlich ein, meinten aber, sie hätten gedacht, Du tätest es nicht gern. Es ist nun einmal einstudiert, freilich, Schwung ist in das schwächliche Leipziger Quartett, wie es jetzt ist, nicht zu bringen.

Sagst Du nun „Ja", so schreibe ich Härtels, denn sie müssen es doch einige Wochen vorher wissen.

Außerdem bitten Herzogenbergs, daß wir den 19. abends bei ihnen ganz allein zubringen möchten, da ist es denn äußerst gemütlich. Ich bitte Dich nun sehr, antworte hierauf sofort, denn sie warten in Leipzig sehnlichst auf Antwort. Hast Du nicht Zeit, so sende Karte oder brieflich nur einige Worte.

Jetzt noch ein glückliches Neujahr von uns dreien — alles Gute für Dich, liebster Freund, von Deiner getreuen

Clara.

Simrocks wollen auch nach Leipzig, das weißt Du wohl.

1877

340.

Clara an Brahms.

Berlin, den 7. Januar 1877.

Liebster Johannes,

ich bin wieder da Deinetwegen! Kannst Du mit der Entscheidung in Düsseldorf nicht warten, bis wir uns in Leipzig gesprochen haben? Die besten, ernstgesinnten Leute in Düsseldorf sehnen Dich ja herbei, jeder, auch die Leser natürlich, aber sie ist ruhig und überlegt, und schreibt mir doch immer, so sehr sie es wünsche, so könne man es Dir doch nicht wünschen, wenn man es gut mit Dir meine, denn das Orchester sei doch elend, den Chor müßtest Du Dir erst zusammensetzen etc. etc. Könnte man nur 'mal darüber sprechen, mündlich. Mir schrieben Bendemanns heute, ich solle doch mit meinem Entschluß nicht zu rasch sein, sie wünschten ja meine Übersiedlung so sehr, aber ich solle bedenken, wie wenig mir die kleine Stadt böte, Schüler gar keine etc. Auf letztere habe ich ja auch nur von auswärts gerechnet, aber wohl sehe ich ein, daß es ruhiger Überlegung bedarf, jedoch, wohin? Hier will ich meine Tage nicht beschließen.

Ich komme am 16. 5½ Uhr, wohne bei Freges — .... Vergiß nicht, daß Du den 17. und 19. abends versagt bist, es fahnden, glaube ich, noch Limburgers[1]) auf Dich, gewiß auch Holsteins. Simrocks wollen auch hinunter, das weißt Du wohl.

---

[1]) Konsul Limburger, Mitglied des Vorstands der Gewandhauskonzerte.

Mit dem Konzert war es ein Mißverständnis — die Frege hatte mir geschrieben, man wolle Dich bitten, Dein Konzert zu spielen, und das fand ich zuviel des Großen, Ernsten.

Für Deinen Brief schönsten Dank. Wie fühlt man aber doch die Trennung von Freunden schmerzlich, wenn es sich um Lebensfragen handelt, wie bei Dir jetzt.

Da ist es wahrhaft tröstlich für mich, daß ich Dich bald sehe; dann können wir noch 'mal all die Licht- und Schattenseiten gegeneinander halten und prüfen.

Adieu für heute — ich bin doch etwas ruhiger, nun ich wieder geschrieben habe.

1000 herzliche Grüße von

Deiner Clara.

Das Schönste von den Kindern.

341.

Brahms an Clara.

Wien, Januar 1877.

Liebste Clara,

nur mit einem Wort: daß ich eben wieder in Düsseldorf abgelehnt habe. Einstweilen unter uns, da ich doch die Antwort abwarten muß.

In Breslau[2]) war es sehr schön. Die Einleitung zum Finale so, wie ich will, d. h. anders als in Leipzig; leider lasse ich gar solche Hauptsachen immer so hingehen.

In Leipzig[3]) war's aber doch am schönsten — das macht nicht etwa meine schöne Wirtin[4]), sondern vor allem, daß Du da warst!

Überlege doch ernsthaft mit Leipzig. Wenn Du hinzögest,

---

[1]) Franz von Holstein, Komponist des „Haideschacht" (1826—1878).

[2]) C moll-Symphonie.

[3]) Litzmann III, S. 349 (Tagebuch).

[4]) Elisabeth von Herzogenberg.

ging ich doch wohl auch andre Winter ganz entschieden hin!

Es sind doch viel, gar viel prächtige Leute da, Musik in Auswahl, daß man des meisten gern entbehren kann.

NB. Die Serenade von Röntgen[1]) war ganz allerliebst, wirklich erfreuend. Von einer reizenden Frische, sinnig und innig. Ich habe noch nichts so Gutes von ihm gehört. Dazu der ganze ehrliche und warme junge Mensch, das kann einem doch Freude machen.

Aber ich bin die Nacht durchgefahren und habe u. a. schon an Bitter[2]) geschrieben!

Grüße die Kinder schönstens, und sprecht beim Frühstück fleißig von Leipzig!

Herzlichst Dein

Johannes.

342.

Clara an Brahms.

Düsseldorf[3]), den 6. Februar 1877.

Lieber Johannes,

ich konnte nicht früher zur Antwort auf Deinen Brief kommen — erhielt ihn im Begriff der Abreise, und kam hier die ersten Tage nicht zum Schreiben.

Ich bin, was Hanslick betrifft, sehr erschrocken, denn ich habe nicht gedacht, daß er über die Jahre der Krankheit[4]) meines Mannes nur schreiben wolle; dazu hilfreiche Hand

---

[1]) Julius Röntgen, nachmals Musikdirektor in Rotterdam und Amsterdam.

[2]) Kalbeck III, S. 128f.

[3]) Clara war am 3. Februar von Berlin abgereist. Litzmann III, S. 348.

[4]) Vgl. den späteren Aufsatz Hanslicks „Robert Schumann in Endenich" in „Am Ende des Jahrhunderts". Berlin. 2. Aufl. 1899.

zu leisten, würde ich mich nicht entschließen können. Je mehr ich darüber denke, desto weniger kann ich Hanslicks Idee und Deine Bewilligung derselben begreifen. Die Welt kennt Schumann noch lange nicht, wie er in gesunden Tagen war, und nun soll ich zu einer Schilderung seiner kranken Tage meine Einwilligung geben, was, abgesehen von jedem sonstigen Bedenken, doch nur sehr schmerzlich für uns alle sein könnte. Die Krankheit kann ja überhaupt nur unter Ärzten von Interesse sein, und, schriebe man eine Biographie Schumanns, so würde man ja auch da es angemessener und pietätvoller finden, kurz über diese letzte Zeit hinwegzugehen. Ich bin überzeugt, daß, wenn Du ruhig darüber nachdenkst, Du mir beipflichten wirst. Hättest Du mir doch in Leipzig die Sache so klar gemacht wie jetzt, ich befände mich jetzt nicht in der peinlichen Lage Hanslick gegenüber. Ich denke aber, Du wirst ihm das alles vorstellen und begütigen. Ich muß weiter diktieren, da das Schreiben mich zu sehr anstrengt.

Hier fand ich alles in großer Aufregung über Deine Absage, und Bitter soll doppelt alteriert gewesen sein über Deine Zögerung, nachdem er von andrer Seite schon drei Wochen früher gehört hatte, daß Du abschreiben würdest. Man wollte mich veranlassen, Dir noch einiges zu schreiben, doch bat ich Steinmetz, es zu tun, denn Dich etwa noch bewegen zu wollen, wäre eine Verantwortlichkeit, die ich nicht auf mich nehmen kann. Nur das will ich Dir sagen, daß an eine Schule von seiten des Ministeriums nicht mehr gedacht wird, da der Zuschuß nicht, wie erst beantragt war, aus dem Bergischen Schulfonds, sondern aus des Kaisers Schatulle bezahlt werden würde, aber nur wenn Du kämest, für keinen andern. Schöne[1]) hat mir das an-

[1]) Alfred Schöne, damals Referent für Kunstangelegenheiten im Kultusministerium.

vertraut, als er mich neulich in dieser Angelegenheit aufsuchte.

Ich schließe heute, damit dies fortkommt, weiteres verspare ich mir bis auf eine ruhige Stunde in Utrecht, wohin ich übermorgen abreise. Ich wohne bei Engelmanns[1]) und bleibe bis 16.

So leb' denn wohl für heute, und sei herzlich gegrüßt von

Deiner

Clara.

343.

Clara an Brahms.

Utrecht, den 12. Februar 1877.

Liebster Johannes,

ich lege diesem Inliegenden, oder vielmehr Inliegendes diesem bei! — Von Avé — was denkst Du darüber? Dank für Deinen Brief, der mich mit Frau Eng[elmann] am Klavier traf — gerade Deine Händel-Variationen studierend, die sie technisch doch ganz vortrefflich spielt. Wir freuten uns über den zufälligen Gruß! —

Das mit Hanslick ist mir gar zu ärgerlich, aber ich kann nicht anders. Ich kann Dir mein Wort geben, daß wir alle nicht verstanden hatten, das H. nur über die Jahre in Endenich schreiben wolle, im Gegenteil hatten wir nicht anders gedacht, als daß diese Zeit nur flüchtig berührt, wohl aber die Jahre unmittelbar vorher näher besprochen werden sollten, über die Wasielewski so falsch geschrieben. Briefe aber, die von ihm an mich gerichtet, dazu hergeben, das könnte ich doch unmöglich. Als Du mit mir darüber sprachst, habe ich mir die Wirklichkeit nicht klar gemacht, war von vielerlei anderem benommen, aber jetzt war es in mir gleich entschieden, das konnte nicht sein. Veranlasse doch Hans-

[1]) Theodor Wilhelm Engelmann, vermählt mit Emma Brandes, damals Professor in Utrecht.

lich zu einem kleinen Lebensbild Roberts in gesunden Jahren, das kann er ja sehr gut, da er Robert so gut gekannt. Sage ihm, er möge mir verzeihen, sich aber doch in unsere Lage zu versetzen suchen. Es wäre ja unmöglich, solch 'nen Zweck fördern helfen. Wie ich neulich schon sagte: für Ärzte, von einem Arzt geschrieben, kann es von wirklichem Interesse sein, für andere nur von pikantem. Ich wollte, Du fändest oder geständest, daß Du es recht von mir hältst.

Ich sprach auch 'mal mit Bendemann und Engelmann darüber, diese machten aber beide ganz dieselben Bemerkungen, wie ich sie Dir neulich geschrieben.

In Düsseldorf fanden wir eine sehr schöne Wohnung, diese wurde uns aber von Leuten, die die Vorhand hatten, weggenommen, und so habe ich einstweilen! keine Aussicht, und warten wir es ruhig ab, bis sich 'mal etwas Hübsches bietet — Auftrag dazu habe ich gegeben, einstweilen aber überstürze ich es nicht.

Was Du eigentlich nach Düsseldorf antwortetest, schriebst Du mir nicht. Ich bitte Dich aber recht dringend, laß nicht wieder so lange warten[1]) dort — das wird Dir mehr übelgenommen als alles andere.

Was ich über die Sinfonie sagen wollte, getraue ich mir eigentlich nicht so recht schriftlich, es ist solch ein Unterschied, ob man etwas spricht oder schreibt. In einem bist Du meinem Wunsche unbewußt entgegengekommen, mit der Umänderung des Adagio. Zwischen dem 1. und letzten Satze bedarf der Geist nach meiner Empfindung etwas der Ruhe, eines Gesanges, wenigstens am Anfange ohne die kunstvolle Umkleidung, die einen zu keinem recht klaren Bewußtsein der Melodie kommen läßt. Im dritten Satz war

[1]) Kalbeck III, S. 129.

mir immer der Schluß nicht ganz befriedigend, gar so kurz. Darf ich nun noch etwas über den letzten Satz, oder vielmehr über den allerletzten Schluß (Presto) sagen, so ist es das, daß mir musikalisch das Presto gegen die höchste Begeisterung vorher abfällt. Mir liegt in dem Presto die Steigerung mehr in der äußeren als inneren Bewegung; es kommt mir das Presto nicht wie herausgewachsen aus dem Ganzen vor, sondern als brillanter Schluß hinzugefügt. Nun verzeihe, lieber Johannes, ich kann aber gegen Dich nicht anders als offen sein.

Meine Adresse ist nun vom 17. an: London 14 Hyde Park Gate.

Marie grüßt herzlich — Eugenie ist glücklich in Meran angekommen — ach, ich wollte, wir wären erst wieder beisammen.

In treuer Liebe

Deine

Clara.

Engelmanns grüßen schönstens. Nett ist es hier.

344.

Brahms an Clara.

Wien, den 24. April 1877.

Wenn dieser Brief auch wider Gewohnheit lang werden sollte, verlangt er doch bloß eine Viertelstunde von Dir! Nächster Tage[1]) aber kommt einer, der gern hätte, daß Du ihm ein paar gemütliche Stunden widmen könntest!

Ich möchte nämlich meine Lieder[2]) herausgeben und hätte gar zu gern, daß Du sie vorher einmal durchspieltest und mir ein Wort sagtest. Am liebsten säße ich freilich bei Dir —

---

[1]) Kalbeck III, S. 137.

[2]) Brahms-Herzogenberg I, S. 19ff.

aber nach Düsseldorf konnte ich doch nicht, und Berlin hat auch sein so-so.

Simrock wartet mit Schmerzen! Im Notfall — wenn Du nicht gleich so viel Süßigkeiten genießen kannst — gib ihm ein Opus nach dem andern!

Die Lieder sind numeriert.

Also Op. 69 von 1—9, und wenn er artig ist, kriegt er morgen Op. 70.

Mir aber schreibe, ob Dir was davon gefällt — und ob Dir anderes vielleicht sehr mißfällt.

Namentlich letzteres, vielleicht horchte ich und dankte Dir!

Aber finde nicht gleich etwas zu roh, lies ein Gedicht auch zweimal, wenn's Dir nicht gefällt, z. B. den Mädchenfluch! der Dich vielleicht erschreckt. Verzeih! Ich fürchte mich bloß vor Schelte.

Nach besagten Süßigkeiten kannst Du Dich restaurieren mit einer Etude[1]), die beiliegt. Ich finde sie sehr lustig zu üben, auch schwer!?

Dann bitte doch Simrock, er möge mir kein Geld schicken. Ich möchte Dich nämlich fragen, ob Du mir wohl das Geld in der dortigen National- (oder was?) Bank anlegen möchtest? Auch das Geld, was ich bei Levis Bruder in Mannheim habe, möchte ich doch gern dort in Berlin lassen. Fändest Du das nicht besser? Ich schreibe Dir heute nicht, was ich für die Lieder (und für die Sinfonie) bekomme. Es stimmt zu schlecht mit ihrem Wert und muß notwendig ein ungünstiges Vorurteil geben. Aber rate einmal!

Daß Felix nach Zürich geht, freut mich einstweilen sehr. Ich denke nämlich auch stark daran und an mein dortiges Logis in Ruschlikon. Da kämst Du doch wohl auch? Eigent-

---

[1]) Presto nach J. S. Bach. Erschienen in den „Studien für das Pianoforte" (ohne Opuszahl).

lich gibt's in der Gegend viel reizende Wohnungen, z. B. Bochren bei Horgen (am See) etc.

Und dann einige schöne Herbstwochen in Baden! Aber ich muß fort. Hoffentlich scheint der morgige Brief nicht gar zu trostlos! Schreib mir womöglich ein kurzes Wort zu jedem. Du kannst nur opus oder Zahl angeben:

op. X. 5. schlecht
6. schändlich
7. lächerlich usw.

Schönste Grüße

Dein

Johannes.

345.

Clara an Brahms.

Berlin, den 2. Mai 1877.

Liebster Johannes,

das war ja eine wundervolle Überraschung! Welche herrlichen Lieder sind das! Ich habe dieser Tage viel daran zugebracht, hätte ich nur gleich eine recht fixe Sängerin dabei gehabt — so mußte ich mir alles herausstöhnen mit meiner heiseren Stimme. Nun willst Du haben, daß ich auch kritisiere, werde ich Dich dann nicht erzürnen, wenn ich sage oder gar bitte, Du möchtest die schönsten Lieder in zwei Heften herausgeben, und die einigen unbedeutenden ganz weglassen?

Ich will 'mal von vorn anfangen und sagen, wie es mir erschien (vielleicht irre ich in manchem, und hast Du damit Nachsicht):

Op. 69, 1. „Klage" spricht mich nicht an, die Begleitung hat etwas Gesuchtes, und die Melodie fließt mir nicht anmutig.

Nr. 2. „Klage" eigentümlich der Volkston, gefällt mir.

Nr. 3. „Abschied" ist mir durchaus unsympathisch, das Vorspiel schön, wie auch die Fortschreitungen in der Mitte.

Nr. 4. „Der Liebsten Schwur", gehört zu meinen Lieblingen, muß reizend klingen, leicht und humoristisch gesungen.

Nr. 5. „Tambourlied" gefällt mir nicht, erinnert auch im Vorspiel gar sehr an Schubert.

Nr. 6. „Vom Strande" liebe ich sehr Anfang und Ende, aber im Mittelsatz interessiert mich die Melodie zu wenig.

Nr. 7. „Über die See" gehört zu denen, die ich wegließe, ebenso

Nr. 8. „Salome".

Nr. 9. „Mädchenfluch" ist eines meiner Lieblinge — da ist die Musik so durchweg schwungvoll und interessant vom Anfang bis Ende, daß ich den häßlichen Text darüber vergesse.

Op. 70. 1. „Im Garten am Seegestade" herrlich, darin kann man womöglich träumen.

Nr. 2. „Lerchengesang" schöne Stimmung, melodisch mir nicht so lieb.

Nr. 3. „Serenade" behagt mir nicht, ich kann keinen natürlichen Fluß darin finden, und noch am Schluß die Verlängerung des Textes macht es so steif.

Nr. 4. „Abendregen" ist mir der Text gar schwulstig, das Ganze kommt gar nicht wie aus dem Herzen, kommt mir mühsam vor, solcher Text kann doch auch nicht begeistern.

Op. 71. 1. „Es liebt sich so lieblich" liebe ich sehr, nur wünschte ich am Schlusse die Sechzehntel hinweg, diese bringen mich aus der Stimmung.

Nr. 2. „An den Mond" großer Liebling, wunderbar schön und fein der Schluß allemal.

Nr. 3. „Geheimnis" wieder ein herrliches Lied, entzückend die zweite Hälfte.

Nr. 4. „Willst Du, daß ich gehe" liebe ich nicht sehr, mag auch den Text nicht, ist mir gar zu deutlich, jedoch denke ich mir, ich könnte es gern 'mal von einem guten Sänger hören.

Nr. 5. „Minnelied" fängt hübsch an, aber wird immer zum Schluß matt in der Melodie.

Op. 72. 1. „Alte Liebe", das war schon eine alte Liebe, oh wie herrlich ist das! Und

Nr. 2. „Sommerfäden" wie schön! Nur stört mich da das Wort „Fetzen" so sehr — ließe sich dafür kein anderes finden?

Nr. 3. „Oh kühler Wald" wundervoll! —

Nr. 4 und 5, große Lieblinge, welch ein Schwung und Leidenschaft in Nr. 4 „Verzagen" und wie ganz originell das Schlußlied. (Das kannte ich auch.)

Nun habe ich es ganz gemacht, wie Du wolltest, zürnst Du mir aber nicht? Du weißt jedoch, ich kann mich nie zu einer Begeisterung bereden, wo ich sie nicht unwiderstehlich empfinde.

Die Lieder, die ich Deines Namens nicht würdig finde, sind gerade ein Heft, ich meine, lieber 2 Hefte alle bedeutend, als drei mit untergelaufenem Unbedeutendem. Ich habe Simrock noch nichts gesagt, daß ich die Lieder habe, will sie auch gern noch ein paar Tage behalten, da ich Herzogenbergs morgen auf einige Tage bei mir zum Besuch erwarte und wir dann zusammen noch einige genußreiche Stunden damit feiern wollen. Was Du Honorar für die Lieder bekömmst, kann ich nicht raten, etwa 100 Louisdor? (1500 Mark?) Aber für die Symphonie hörte ich 18000 Mark — ist dem so?

Das Presto von Bach wird mir lange eine harte Nuß bleiben — das ist so recht meine Liebhaberei, so etwas zu lernen, bis daß es flink geht. Was Du doch immer aussimulierst! Hab' Dank, und vor allem für die Liedergabe.

Wegen Deinem Gelde sprach ich schon 'mal früher mit Mendelssohn, konnte es jetzt nicht tun, weil er seit 2 Wochen

schon verreist ist. Er riet damals sehr zur Bank .... Ich sage Simrock, er soll einstweilen das Geld an sich behalten, meinst Du nicht? Oder soll ich Dir dafür jedenfalls gleich von Mendelssohn Papiere besorgen lassen?

Ich kann heute nicht mehr, die Hand schmerzt mich. Weiteres nächstens.

Mit herzlichen Grüßen

Deine

Clara.

346.

Clara an Brahms.

Berlin, den 5. Mai 1877.

Liebster Johannes,

jetzt ist ja nun 'mal wieder der schöne Festtag da, den wir leider nie mehr zusammen feiern! Und wie wäre es diesmal nett, wärest Du hier, wo Herzogenbergs da sind! — Nun, es kann nicht sein, und so muß ich meine Wünsche wieder dem Papier vertrauen. Wir haben übrigens Deinen Geburtstag gestern schon gefeiert, d. h. die Freude an Deinem Dasein! Wir haben geschwelgt in den Liedern. Sonderbar haben wir uns in einigen Aussetzungen begegnet[1]) in den meisten, die ich Dir neulich schrieb — ich habe sie nur etwas mutiger ausgesprochen. Morgen kommt erst Spitta von einer Reise zurück, und hoffe ich, daß Herzogenbergs sich noch ein paar Tage halten lassen; sie sind so sehr gemütliche anspruchlose Gäste.

Nach Jahren spielte ich gestern 'mal wieder die 9te für 2 Klaviere mit Frau v. H., das war mir ein rechtes Pläsier, oder besser gesagt, ein Genuß. Sie wird morgen aufgeführt, aber — unter Taubert!!!

Herr Mendelssohn kommt morgen zurück — ich spreche dann gleich mit ihm.

[1]) Brahms-Herzogenberg I, S. 26f.

Ich höre die lieben Gäste zum Frühstück kommen, muß daher mich begnügen mit diesem kurzen Plauderstündchen.

Leb' wohl und lange der Welt zur Freude, vor allen denen, die Dich lieben, wie

Deine alte

Clara.

Marie sendet Herzlichstes. Eugenie ist noch nicht zurück, Felix schon in Zürich.

347.

Clara an Brahms.

Berlin, den 19. Mai 1877.

Lieber Johannes,

erst gestern ist es mir gelungen, Herrn Mendelssohn 'mal eine Viertelstunde ruhig zu sprechen. Er hat mir nun gesagt, er sei gern bereit, Dir die Papiere auf die Bank zu besorgen sowie für das Geld von Simrock preußische Staatspapiere anzuschaffen. Er rät sehr zu diesen, wenn Dir auf etwas mehr Zinsen nichts ankommt — sie stehen jetzt 95, geben freilich nur 4¹/₄ Zinsen. Die Sache mit der Bank ist einfach. Du bekömmst von derselben einen Schein, den Du unterschreiben mußt, zugleich aber der von Dir Bevollmächtigte, der alle Berichte, Zinsen etc. für Dich in Empfang nimmt, denn nach Österreich hin korrespondieren sie nicht. Wolltest Du nun, so würde Dir Ferdinand, der ungeheuer gewissenhaft ist, das besorgen; er kennt alle die Sachen so genau, daß Du geborgen wärest mit aller Sorge. Ich habe ihn nicht gesprochen, glaube aber sicher, daß er es tut .... Schreibe mir nun doch ja b a l d darüber, da ich nur noch 3 Wochen hier bin und gern Dir alles ordnete.

Jetzt komme ich aber auch mit einer eigenen Angelegenheit, und bitte ich Dich recht sehr um Deinen offenen Rat. Ich sagte Dir, daß Härtels mich neulich fragten, ob ich wohl

die Revision der Werke Roberts für später übernehmen würde, ohne jedoch irgendwie weiteres mit mir festzustellen. Nun kommt Novello und bittet mich, eine Revision der Klavierwerke sofort für sie zu machen, und bewilligt mir dafür 1000 Taler. In der Meinung, daß dies Härtels durchaus keinen Eintrag tun könne, um so weniger, als sie ja erst in 9—12 Jahren die Gesamtausgabe bringen wollten, ging ich auf die Offerte ein, erstens, weil mir wirklich daran lag, daß den furchtbar schlechten englischen Ausgaben gegenüber endlich eine korrekte erschiene, dann auch natürlich, weil doch das Honorar auch keines ist, das man so mir nichts dir nichts von der Hand weist. Nun bekomme ich einige Zeilen von Novello, worin er sagt, er gibt mir die geforderte Summe von 1000 Taler, verlangt aber das Eigentumsrecht meines Namens für alle Länder.

Darauf nun wollte ich nicht eingehen, ohne Härtels davon zu benachrichtigen, und schrieb an Raimund, ob sie sich nicht mit Novello darüber ins Vernehmen setzen wollten, ich dachte ihn zu vermögen, daß er auf seine Bedingung verzichtet, und einen Teil des mir zugesicherten Honorars dann tragen, wofür sie dann ja die englische Ausgabe (übrigens nur der Klavier-Solo-Werke) zu ihrer Ausgabe benutzen könnten. Darauf bekomme ich beifolgenden Brief von Raimund, und gestern besuchte mich Herr Hase[1]), um mit mir darüber zu sprechen. Er sagt, die englische Ausgabe werde der ihren nicht schaden, aber sie bitten mich, Novello zu vermögen, daß er auf das alleinige Eigentumsrecht verzichte, und es heißen solle, er habe das Recht für alle Länder, aber Härtel ausgenommen, der sich dann in das Recht mit ihm teilen will und, erleide ich dadurch Schaden, mir das vergüten will. Ist es nun aber nicht sonderbar, daß er nicht sagt:

[1]) Dr. Oskar von, von der Firma Breitkopf & Härtel.

„Machen Sie die Ausgabe nur für uns, wir geben Ihnen dasselbe!“ Dann täte ich es doch viel lieber für Härtels! Hase hat aber gar nicht gefragt, was ich bekommen soll, sondern gleich gesagt, daß sie natürlich mit den Engländern nicht Schritt halten könnten, da diese großen Vorteil vor den Deutschen als Verleger voraushätten. Jedenfalls, sagt er, geht Novello darauf ein, so wollen sie sich schon jetzt das Recht für die nicht bei ihnen verlegten Werke erwerben und mit Novello gleichzeitig herausgeben. Geht Novello also darauf ein, daß H. das Recht mit ihnen teilen, so wäre nun wohl alles gut, aber — mein Gefühl!!! Ich disputiere mit Marie hin und her und muß ihr ja darin, daß sie sagt, Härtels (überhaupt die deutschen Verleger) seien niemals honett gegen mich gewesen, recht geben, auch jetzt sind sie es nicht, denn sie könnten, wenn sie schon 'mal eine so kostspielige Ausgabe machen, auch 1000 Taler mehr daranwenden, und mich veranlassen, es nur für sie zu machen, und wahr ist's, daß ich, folgte ich meinem Gefühl (die Sache nur für einen deutschen Verleger zu machen), einen großen Verlust hätte, den ich, trotzdem ich ja nicht unbemittelt bin, nicht leicht trüge, da ich doch auf jährlichen Verdienst noch angewiesen bin. Was soll ich nun tun? Habe ich Verpflichtungen gegen Härtels? Neulich haben wir viel aus alten Briefen gelesen (an Robert) und die von Härtels gefunden, wo sie ihn abscheulich drücken in Kleinigkeiten. Darüber ist nun Marie ganz außer sich und sagt, es sei geradezu unbegreiflich, wenn ich solche Rücksicht nehmen wolle. (Es war ganz eigentümlich, daß Hase, obgleich ich ihm sagte, hätte ich gewußt, daß sie jetzt schon an die Gesamtausgabe gehen wollten, so hätte ich die Revisionen so viel lieber für sie gemacht, doch keine Schritte dazu machte, im Gegenteil abredete, als wenn sie Angst vor zu großer Ausgabe hätten.) Ich weiß mir keinen Rat und bin ganz

aufgeregt; Joachim könnte ich wohl fragen, aber ich habe doch nicht so das Zutrauen wie zu Dir.

Ich bitte Dich nun recht dringend, schreibe mir gleich darüber, denn Novello wartet auf Antwort, Härtels ebenso, und ich schwebe in fortwährendem Kampfe zwischen Gefühl und Pflicht.

Der Besuch von Herzogenbergs war reizend[1]), und es freute mich so sehr, ihnen anzufühlen, wie gern sie auch bei uns waren; sie entschlossen sich augenscheinlich schwer zum Fortgehen.

Felix ist nun in Zürich und hat zur Philologie umgesattelt, was mir sehr lieb ist, denn wie kann man wünschen, daß einer einen Lebenslauf erwählt, dem er nicht die ganze Hingabe entgegenträgt! Zu Jura hat er gar kein Talent, das wußte ich ja längst.

Stockhausens taufen morgen, — sie hätten Dich so gern dabei gehabt, ich begreife aber, daß Du darum nicht so eine Reise machst! —

Ich bleibe bis 17.—18. Juni hier, dann gehe ich für 3 Wochen nach Kiel. Was unternimmst Du? Gehst Du bald nach Ruschlikon? Ich denke, wir sehen uns da (in Zürich) wohl jedenfalls, hoffe es sehr. Und nun, adieu für heute! — Entschuldige die sehr eilige Schrift, aber ich bin ganz enorm in Anspruch genommen wieder, besonders auch durch Schüler, so daß ich kaum das Nötigste erzwinge.

Hab' Dank im voraus, und sei von Herzen gegrüßt auch von Marie. Eugenie ist noch in Meran und sehr wohl.

Deine

alte

Clara.

Schicke mir Härtels Brief zurück.

---

1) Litzmann III, S. 354 (Tagebuch).

348.

Brahms an Clara.

Wien, Mai 1877.

Liebste Clara,

laß mich Dir vor allem recht dringend sagen: in solchen Sachen gibt es keine Eile! Nie und unter keinen Umständen laß Dich hetzen, beunruhigen oder gar übereilen! Lege alles, was Dir in der Angelegenheit kommt, mit größter Ruhe hin, und überlege und bedenke nach Herzenslust in aller Behaglichkeit. Also geniere Dich nicht, jetzt oder wann Du willst 4 Wochen zu schweigen, schreiben sie Dir gleich von größter nötigster Eile. Laß Novello warten, laß Härtels warten; gib auch „das Schweben in fortwährendem Kampfe zwischen Gefühl und Pflicht" durchaus auf — sitze ganz behaglich auf beiden und tue danach. Hättest Du nun einmal Ursache zu eilen, glaubst Du, Dein vis-à-vis kümmerte sich darum, wenn es ihnen nicht paßte und sie zu überlegen wünschten?

Zweitens bitte ich: Nie und an nichts und niemand andern zu denken als an die Sache und an Dich, drittens und nebenbei: Traue auch keinem und natürlich keinem Beteiligten!

Du wünschest mit Recht eine Gesamt-Ausgabe bei Härtels. Nun aber meine ich: alle andern Anerbieten sollten Dir nur dazu dienen, Dir Dein Verhältnis zu Härtels klarzumachen, namentlich auch das pekuniäre. Anträge, wie der von Novello — das meine ich sicher — dürfen Dir keine weitere Bedeutung haben. — Wenigstens gewiß jetzt nicht und wie er vorliegt!

Solltest Du wirklich, was ich nicht hoffe und glaube, mit Härtels auseinanderkommen, so kannst Du nur in gleicher Weise an einen andern großen Verleger denken (z. B. Simrock).

Ich glaube gewiß, auch pekuniär schadest Du Dir, wenn Du nach mehreren Seiten siehst. Von einem kannst Du das Best-Mögliche verlangen; von zweien sicher nicht so viel — mögen sie sich in Friede oder Zank darin teilen. Also: Laß Novello einstweilen zappeln, Du wärst noch nicht einig mit Dir, wolltest in Ruhe überlegen, müßtest jetzt jedenfalls erst den Sommer genießen.

Ihr Nachsatz von „Eigentum für alle Länder“ ist natürlich höchst heimtückisch und muß Dich ja ungeheuer vorsichtig machen!!

Bei Härtels aber gehe mit allem Ernst, aber langsam und bedächtig voran.

Daß sie ihre Arbeiter gern schlecht bezahlen und sehr ängstlich und argwöhnisch im Umgang mit ihnen sind, wissen wir alle und längst. Aber es ist doch ein schönes Geschäft, und ein großartiger Zug geht einmal immer durch das Haus! Erwarte keine Noblesse, sei vorsichtig, daß Du nicht zu viel schenkst. Zunächst meine ich, Härtels sollten aufstellen, wieviel Platten zu Schumanns sämtlichen Werken gehören. (Du schreibst ihnen nämlich immer nur von Deinem Interesse für die Sache und daß Du bedenkst, was und wie Du was tun willst.) Hast Du die Berechnung der Platten, so kannst Du danach — langsam — Deine Forderung bedenken. Du kannst dann vergleichen, wie die Redaktion bei Mozarts und Beethovens Werken bezahlt wird (plattenweise).

Ich könnte wohl fortschwatzen, aber meine Absicht bleibt immer dieselbe. Ich möchte Dich dahin bringen, die ganze Sache mit aller Ruhe anzusehen und zu betreiben. Nur eines (eine wirkliche Gesamt-Ausgabe) im Auge zu haben, und danach ganz einseitig und ruhig vorgehen. Einstweilen aber nichts über Bord werfen, was Dich doch nicht geniert, sondern vielleicht in irgendwelcher Hinsicht nützen kann. An sich aber sollte nicht anderes für Dich Bedeutung haben.

Ich kann unmöglich glauben, daß Du mit mehreren Verlegern fertig würdest; in jeder Beziehung müßte Schaden daraus erwachsen.

Nun noch 2 Worte über meine Geld-Angelegenheit. Das Geld haben nämlich Faber hier und Lindeck[1]) in Mannheim je zur Hälfte einfach in Verwahrung. Lindeck hat einen Blechkasten, in dem die mir gehörenden Papiere liegen. Er schickt Neujahr immer die Abrechnung, die ich immer unterschreibe — ohne natürlich eine Silbe zu lesen oder zu verstehen. Ebenso Faber. Nun meine ich aber, man soll ja keinmal in dieser Sache seinem besten Freund und Bruder nicht trauen?!

Mendelssohn möchte ich übrigens nicht brauchen — auch nicht Ferdinand. Ich denke doch alles einfach Simrock auftragen zu können?

Aber ein schlimmer Brief wird es, wenn ich Lindeck seine Verwalter-Stelle kündige. Oder meinst Du, daß ich es gehen lassen soll? War Dein Verhältnis zu Wendelstadt anders? Hatte der nicht einfach Papiere in Verwahrung? Durfte der Geschäfte mit Deinem Geld machen?

Ich habe ja nichts gegen Lindeck usw. Ich möchte doch nicht gern eines Tags — irgendwas erlebt haben? —

Aber meine jetzigen Honorare täte ich doch wohl am besten in den bezeichneten Papieren anlegen und durch Simrock in jene Bank besorgen zu lassen?

(Mit dem Geschäft Ladenburg habe ich nichts zu tun; Lindeck hat ganz privatim die Gefälligkeit.)

Wegen Chopin erinnere ich nochmal und meine, Du solltest wirklich Dich beteiligen; die besten Sachen aussuchen. Laß Dir von Härtels schreiben, welche Handschriften sie haben, das macht die Arbeit viel sicherer und leichter, und in dem Fall kann man Pläsier haben.

[1]) Bruder von Hermann Levi.

*** hat mir einen Brief noch geschrieben — der echt war! Auf dem großen Kuvert stand groß: J. B., Komponist von Gottes Gnaden — daß ich den Brief in den hintersten Winkel warf und nach Stunden erst aufnahm!

Ich weiß nicht, ob ich nächstens nach Zürich gehe. Ich denke, vielleicht erst einmal nach Kärnten an den Wörther See zu gehen — ein Stück neue Welt sehen.

Aber nun lebe wohl, meinen guten Willen siehst Du hoffentlich dem Geschwätz an. Grüße Marie sehr, und halte lieb

Deinen

Johannes.

349.

Brahms an Clara.

Wien, Mai 1877.

Liebe Clara,

ich habe neulich vergessen, Dir den unverständlichen Passus in Härtels Brief zu erklären.

So ist der Brief schon liegen geblieben! — Härtels sagen nämlich, daß die etwaigen Resultate kritischer Arbeit ihnen nicht gesichert werden können, daß jeder sie benutzen und nachdrucken kann. Das ist ganz richtig und bei ihrem letzten Unternehmen (Beethoven — Mozart etc.) sehr zu beklagen. In diesem Falle jedoch finde ich es — doch ein wenig schmutzig, daß sie daran erinnern, natürlich an Dein Honorar denkend! Bei Schumanns Werken kann ja, so viel ich denke und heute sehen kann, der gründlichste und gelehrteste Mann nicht viel Neues und Besonderes finden. Es liegt alles recht gut und vollständig vor. Auch z. B. die englische Ausgabe Novello ist ja doch nicht übel — so viel ich gesehen, da ich die meisten Sachen doch nicht nach Noten spiele; sie ist aber jedenfalls recht fleißig und sorglich gemacht.

Dein Name hat eben für Härtels Ausgabe Wert, und den Namen können sie so gut wie andere bezahlen. Das ist ein Vorteil, den sie nicht unterschätzen werden — usw. — Die Rechnung mit der Bogenzahl ist doch überflüssig. Ich weiß nicht, wie hoch Du denkst, aber wenn N. 1000 Tlr. für die Klaviersachen gibt, so dürfen die Gesamt-Werke doch 2—3000 Tlr. kosten.

Mir scheint immer noch klar, daß Du nicht für mehrere Deinen Namen geben kannst. (Es könnten auch noch Anerbieten von Paris und Petersburg kommen.)

Aber von Härtels mußt Du, nachdem Du lange und langsam überlegt hast, ruhig und einfach eine Summe verlangen. Von 2000 Tlr. an.

Ich hörte gern mit einem Wort, wie Du weiter in der Sache denkst. Die älteren Briefe von Härtels dürfen Marie nicht disgustieren! Sie kann zur Erholung den Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta lesen.

Lienau in Berlin hat mir 2 dicke Bände Straußische Walzer geschickt! Du wirst denken, von dem Zeug hätte ich schon ohne das genug gewußt!

Jetzt endlich geht der Sommer an! Es ist eigentlich wunderhübsch hier zu der Zeit, aber die Hitze treibt doch fort. Ich denke doch noch nächstens einmal den Wörther See zu besehen.

Recht herzlichen Gruß!

Dein Johannes.

350.

Clara an Brahms.

Berlin, den 6. Juni 1877.

Lieber Johannes!

Ich möchte nicht länger es aufschieben, Deine letzten zwei Briefe zu beantworten, vor allem zu danken, daher ich heute diktiere, denn sonst dauerte es noch länger, und die Dankes-

schuld drückt mich. Nach Deinem ersten Brief dachte ich eigentlich bei jedem Satze, nun wisse ich, was Du meinst; dann enthielt der andere Satz allemal das Gegenteil, so daß ich am Schluß wirklich ratlos war, der zweite Brief aber ließ mich klarer sehen, und ich habe nun, da ich in etwas doch an Novello gebunden war, nicht ganz entschieden mit diesem abgebrochen, ihm aber erklärt, daß ich das Engagement nur eingehen könne, wenn er mit dem Eigentumsrecht *nur für England* zufrieden sei. Ich habe nie anders gedacht und schrieb ihm auch, daß ich Härtels für ihre Gesamt-Ausgabe meine Hilfe längst versprochen habe. Härtels schickten mir neulich Herrn Hase, und dieser meinte, ich solle Novello das Eigentumsrecht für alle Länder gestatten *mit Ausnahme ihrer Firma*; das wollte mir aber nicht recht in den Kopf, und so schrieb ich Novello wie oben gesagt. Es handelt sich ja übrigens für letzteren nur um eine Klavier-*Solo*-Ausgabe. Ganz zurück kann ich kaum, aber vielleicht geht er auf meine Bedingung nicht ein — ich erwarte täglich seine Antwort, hoffe, es zerschlägt sich. Daß ich die Sache jetzt betrieb, war ja gerade, weil der Sommer die einzige Zeit ist, wo ich so etwas machen kann, während Du anzunehmen scheinst, daß ich den Winter dazu benutzen soll.

Irgendein anderes Anerbieten derart, von Petersburg oder Paris, anzunehmen, werde ich mich wohl hüten; ich habe genug Unruhe und Skrupel schon wegen dieses einen gehabt. Dein letzter Brief wird mir maßgebend sein Härtels gegenüber ....

Jetzt komme ich Dir noch mit einer Herzensangelegenheit für den Fall, daß Du nach Zürich gehst. Du findest dort Felix, über dessen Stimmung, die aus seinen Briefen spricht, ich wirklich ganz trostlos bin. Ich schrieb Dir wohl, daß er umgesattelt und jetzt Geschichte und neuere Sprachen studiert, und auch sehr damit umgeht, literarische Arbeiten

herauszugeben. Ich schrieb ihm nun neulich, daß, wenn er dies täte, er es zuerst anonym tun solle, damit er sich und uns Unannehmlichkeiten erspare, falls die Sachen nicht reüssierten, da man an ihn, mit seinem Namen von vornherein noch andre Ansprüche stelle, als an einen andern. Das scheint ihn sehr verdrossen zu haben, manches andre auch, womit ich Dich schriftlich nicht langweilen will, und nun schreibt er mir so unartige und, ich kann nicht anders sagen, liebeleere Briefe, daß ich tiefbetrübt bin. Könntest Du, wenn Du mit ihm sprichst, vielleicht etwas Einfluß auf ihn gewinnen, ihm seine Lebensanschauungen, die er Dir ja mitteilen wird, als ganz haltlos darstellen, und ihn zurückführen auf die Pflichten, die er doch gegen die Seinigen vor allem hat. Gehst Du nach Zürich, so schicke ich Dir seine letzten Briefe, wenn Du mir den Liebesdienst tun willst, Dich meiner in dieser großen Sorge etwas anzunehmen.

Wir haben seit einigen Tagen kolossale Hitze, und ich denke, das wird Dich wohl auch bald in die Berge treiben. Gehst Du fort, so schreibe mir doch Deine Adresse. Meine Adresse bis 16. Juni hier, dann Kiel bei Herrn Etatsrat Litzmann.

Neulich suchte ich einmal nach etwas, da kam mir Deine Adur-Serenade (2händiges Arrangement) in die Hände, und darin spiele ich jetzt mit großem Pläsier. Das Bachsche Presto studiere ich tüchtig und kann es ziemlich, in der Umkehrung aber noch nicht — es ist eine harte Nuß, der Kern aber doppelt und dreifach lohnend, Deine Bearbeitung so interessant, daß ich immer wieder staune; Bach selbst könnte es nicht schöner gemacht haben.

Und nun lebe wohl für heute. Hab' nochmals Dank, und behalte lieb Deine alte

Clara.

Eugenie kehrte sehr viel wohler zurück, aber sie verträgt das Klima hier gar nicht, was eine stete Sorge für mich ist.

351.

Brahms an Clara.

Pörtschach, Juni 1877.

Liebe Klara,

ich würde glauben, Dir lange nichts so Amüsantes[1]) geschickt zu haben, wie heute — wenn Deine Finger das Vergnügen aushalten! Die Chaconne ist mir eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke. Auf ein System, für ein kleines Instrument schreibt der Mann eine ganze Welt von tiefsten Gedanken und gewaltigsten Empfindungen. Wollte ich mir vorstellen, ich hätte das Stück machen, empfangen können, ich weiß sicher, die übergroße Aufregung und Erschütterung hätte mich verrückt gemacht. Hat man nun keinen größten Geiger bei sich, so ist es wohl der schönste Genuß, sie sich einfach im Geist tönen zu lassen.

Aber das Stück reizt, auf alle Weise sich damit zu beschäftigen. Man will Musik auch nicht immer bloß in der Luft klingen hören, Joachim ist nicht oft da, man versucht's so und so. Was ich aber nehme, Orchester oder Klavier — mir wird der Genuß immer verdorben.

Nur auf eine Weise, finde ich, schaffe ich mir einen sehr verkleinerten, aber annähernden und ganz reinen Genuß des Werkes — wenn ich es mit der linken Hand allein spiele! Mir fällt dabei sogar bisweilen die Geschichte vom Ei des Kolumbus ein! Die ähnliche Schwierigkeit, die Art der Technik, das Arpeggieren, alles kommt zusammen, mich — wie einen Geiger zu fühlen!

Versuche es doch einmal, ich habe es nur Deinetwegen aufgeschrieben. Aber: überanstrenge die Hand nicht! Es verlangt gar so viel Ton und Kraft, spiele es einstweilen mezza voce. Auch mache Dir die Griffe handlich und be-

[1]) Bearbeitung der Bachschen Ciaconne für die linke Hand (Studien für Pianoforte V).

quem. Wenn es Dich nicht überanstrengt — was ich aber glaube — müßtest Du viel Spaß daran haben.

Von Groth hörst Du dort wohl?

Grüße die schöne Ostsee, den lieben Sekretär und diktiere ihm bald wieder

für Deinen

Johannes.

352.

Clara an Brahms.

Kiel, den 6. Juli 1877.

Liebster Johannes,

das war ja eine wundervolle Überraschung, die ich hier vorfand! Nun denke aber, wie sonderbar, Tags nach meiner Ankunft reckte ich mir beim Öffnen eines Schiebfaches eine Sehne an der rechten Hand aus, und, welch eine herrliche Zuflucht war mir da die Chaconne. So etwas bringst auch nur Du fertig, wie so merkwürdig ist mir dabei, wie die Wirkung des Klanges so ganz einem die der Geige vergegenwärtigt! Wie kamst Du nur darauf, das ist mir so wunderbar. Ganz halten es nun freilich meine Finger nicht aus, an der Stelle, wo die



sind, erlahme ich stets, und fährt dann meine Rechte beinahe krampfhaft dazu, sonst finde ich durchaus keine unüberwindliche Schwierigkeit, und, großes Pläsier. —

Daß ich Dir nicht früher gedankt, lag nur an meiner Hand — sie ist zwar seit einigen Tagen wieder gut, aber ich durfte sie nicht anstrengen, und mein Sekretär ist nicht bei mir, ich bin allein hier, Marie und Eugenie in Baden; da unser Haus leer stand, so riet ich ihnen sehr, statt in Berlin, doch lieber in Baden zuzubringen. Nimm denn recht schönen

Dank, daß Du mir die Freude gemacht — es war sehr nett von Dir! —

Also in Pörtschach[1]) bist Du? Hätte man nur eine Idee, wo das ist! Schade, daß Du nicht in die Schweiz gingest, vielleicht hättest Du uns von Zürich aus 'mal im Prättigau besucht! Wir wollen diesmal nach Spinabad, eine Stunde über Davos, sehen, wie es uns gefällt, und in letzterem Falle bleiben. Volklands gehen auch hin, und so denken wir, einen Aufenthalt von 4—5 Wochen dort zu machen. Darnach werden wir wohl nach Baden gehen und dort diesmal bis Mitte Oktober bleiben, da ich Engagements in Basel, Zürich, Karlsruhe, Mannheim etc. abmachen will.

Von mir kann ich Dir soweit Gutes sagen, was meine Gesundheit anbetrifft, aber ich bin tief betrübt, wir haben einen höchst schmerzlichen Verlust gehabt; Marmorito hat seinen ältesten Knaben, ein selten begabtes Kind, liebenswürdig, anmutig, Juliens Liebling, verloren. In diesem Kinde konzentrierte sich Marmoritos ganze Liebe zu Julie, er hatte all seine Hoffnungen auf ihn gebaut, und nun mit einem Schlage alles vernichtet. Ich hatte den Jungen sehr lieb, innig kann ich sagen — sein Anblick vergegenwärtigte mir so sehr seine Mutter, und Marmorito schrieb mir, daß er dieser von Tag zu Tag ähnlicher wurde. Der Mann ist ganz zerschmettert, ich weiß nicht, wie er es tragen soll! Den ganzen Winter hatte ich mich auf das Wiedersehen im Herbst mit Marmorito und den Kindern gefreut, und nun dieser Schmerz!

Ein großes Glück ist es, daß er noch den Jüngsten hat, man kann sich aber denken, daß nach solchen Schlägen der Mann kaum aufzuatmen wagt.

Von Groths kann ich Dir nichts Gutes sagen, sie waren

---

[1]) Kalbeck III, S. 147ff.

im Süden, aber die Frau kam nicht besser zurück, und ist augenblicklich sehr schlimm ....

Ich muß Dir nun doch auch noch danken für den 2. Brief, Härtels betreffend, der mir sehr viel klarer war als der erste. Ach, ich weiß nun aber doch nicht, was tun, um endlich 'mal mit ihnen ins klare zu kommen. Novello schrieb ich, daß ich nie daran gedacht hätte, ihnen das Eigentumsrecht für alle Länder zu überlassen, und daß, falls er nicht von dieser Bedingung abginge, ich unsere Angelegenheit als abgebrochen ansehen müsse, da ich Härtels schon früher Versprechungen gegeben hätte. Darauf erhielt ich, zu meiner wahren Herzenserleichterung, keine Antwort, freilich bin ich um eine schöne Einnahme gekommen, aber ruhig, daß ich nicht mit zweien zu tun habe. Ich dachte, nun doch 'mal an Härtels zu schreiben, daß die Sache mit Novellos aus sei, daß ich sie aus Rücksicht für sie fallen ließ, nun aber gern wüßte, was sie darüber dächten, in welcher Weise sie mich für die Revision zu honorieren dächten? Was meinst Du dazu? Bitte, sage es mir, das Hin und Her ist doch peinlich, sie müßten sich denn doch endlich 'mal aussprechen; oder soll ich die ganze Sache jetzt ruhen lassen, bis sie wieder anfangen? Daß es mit Novello aus ist, muß ich wohl schreiben ....

Ich sehne mich sehr, von Dir zu hören, wie es Dir geht, wie Du Dich eingerichtet — was Du arbeitest, darf man wohl nicht fragen? Meine Gedanken sind so oft bei Dir, öfter als Du denkst, und, weiß ich Dich anderswo als in Wien, so irre ich damit umher, was mir recht ungemütlich ist.

Ich verlasse Kiel am 11., von da ab ist meine Adresse bis 16. in Düsseldorf. Adresse: 7 Jägerhofstraße, Bendemann, dann Lichtenthal bei Baden-Baden Nr. 14. Dort bleibe ich wohl auch einige Tage, will zuvor aber 'mal Beckeraths und

einige andere am Rhein besuchen, da ich allein bin. Ich erspare den Kindern solche Besuche gern — sie lieben sie nicht, und ich verstehe ihr Gefühl vollkommen.

Große Freude, das muß ich Dir doch noch sagen, habe ich an einem Stück in Fis moll[1]) „Unruhig bewegt", welches Du mir am 12. September 1871 schicktest. Es ist furchtbar schwer, aber so wundervoll, so innig und schwermütig, daß mir beim Spielen immer ganz wonnig und wehmütig ums Herz wird. So hab' denn auch dafür noch 'mal Dank!

Sei gegrüßt, mein lieber Freund, und behalte lieb

Deine Clara.

353.

Brahms an Clara.

Pörtschach, Juli 1877.

Liebste Clara,

also nochmals besten Dank für den gar lieben Brief, daß die Chaconne denn nicht ein kindischer Einfall war und Dir Freude gemacht und alles mögliche freut mich sehr. Groth und gar Marmorito tun mir sehr leid. Aber hast Du Dir Heyses fortdauerndes riesiges Unglück erzählen lassen? Doch ich habe zu nichts Zeit.

Ich bin Härtel schon lange einen Brief schuldig — nun wollte ich Dir wieder über die Sache schreiben — es kommt nichts dabei heraus. Ich bitte nur, daß Du weder nach England noch an H. Bestimmtes schreibst. Lasse alles ungewiß und halte Dich frei!

Ich aber bin so frech und frei und schreibe heute noch beiläufig folgendes an H. Gefällt Dir's nicht, so kannst Du mich heruntermachen und ihnen schreiben, daß es Dich nichts anginge und Dir nicht recht wäre.

— — „Über die Schumannsche Angelegenheit weiß ich

---

[1]) Op. 76. Nr. 1.

mich nicht weiter zu äußern, wenn ich es nicht etwa ganz freimütig tun wollte — und Sie vielleicht verletzen.

Das englische Intermezzo ist durch ein einfaches Angebot entstanden. Frau Sch. hatte alle Ursache, auf ein solches zu achten. Nun verstehe ich durchaus nicht, warum Sie nicht ebenso einfach auch durch ein Angebot jenes aus der Welt schaffen?

Ich und mit mir viele wünschen herzlich, es möchten in einer deutschen Ausgabe der Sch.schen Werke die beiden Namen R. und Cl. vereinigt sein. Die Verehrung, die man dem — Paare zollt, kann sich nur immer und immer noch steigern, ihre Namen nur inniger verbinden. So schön wie im Leben, waren sie auch in der Kunst vereint, hier wie dort sollte durch ein äußeres Zeichen der edle Bund geweiht sein.

Ich brauche einem Verleger nicht auseinanderzusetzen, wie gern jeder namentlich die Klaviersachen und Lieder in solcher Ausgabe besitzen wird. Es ist das ein Vorteil und ein schönster Schmuck, wie Sie ihn bei keines anderen Werke haben können.

Der Engländer nun hat, ohne den alleinigen Besitz des Namens zu beanspruchen, für die Klaviersachen allein 1000 Tlr. geboten. Rechne ich nun die Lieder und alles übrige hinzu, so kommen mir 3000 Tlr. zunächst bescheiden vor. Sie riskieren im allgemeinen bei derartigen Unternehmungen; bei dieser aber bestreite ich, daß Sie riskieren. Kein andrer Verleger kann sich den Schmuck jener beiden vereinigten Namen aneignen. Alle Welt aber wird immer mehr Liebe und Verehrung beiden gemeinsam widmen — ich mag dazu keine geschäftlichen Betrachtungen machen.

Sie kennen Frau Sch.s Zartheit in Geldsachen, Sie kennen auch ihre Verhältnisse, die ihr jene wichtig machen. Wollen Sie nun, wie Frau Sch., schweigen, so ist allerdings nicht abzusehen, was aus der Sache werden soll.

Außer Ihnen gäbe es vielleicht noch 2 deutsche Verleger, die ich in Frage kommen lassen möchte. Das muß ich aber bekennen, sollte ein ungefähr angemessener Vorteil für Fr. Sch. auch nur zweifelhaft sein — ich täte alles, sie zu veranlassen, die gedachte Ausgabe (namentlich die Cl.-Sachen und die Lieder) in Paris, London, Petersburg erscheinen zu lassen, und damit den Deutschen ein Denkmal zu setzen, wie sie es hier, wie sie es oft genug an ihren großen Männern verdient haben.

Daß ich, ohne irgendwelche Nebengedanken, mich für dies Unternehmen Ihnen und Frau Schumann durchaus zur Verfügung stelle, sage ich nebenbei.

Frau Sch. weiß von diesem Schreiben nichts, ich teile ihr aber heute noch mit, was ich mir ihr und Ihnen gegenüber herausgenommen habe. Sie beide bitte ich dann herzlich, mir alles mögliche zu verzeihen, was dessen bedürfen möchte."

So ungefähr will ich doch jetzt gleich abschreiben. Dich geht's also eigentlich nichts an — aber übereile nichts, und laß mich durch ein Wort wissen, ob Du böse bist — hätte ich aber erst wieder gefragt — es kommt nie zu Ende.

Für heute aber

allerherzlichst

Dein Joh.

354.

Clara an Brahms.

Baden-Baden, den 22. Juli 1877.

Liebster Johannes,

vor allem Dank, herzlichsten, für Deinen lieben Brief. Wie ist mir's lieb, daß Du 'mal darauf losgegangen bist. Härtels kann man nur so packen. Du konntest doch nicht im Ernst denken, daß ich böse sei? Mußte mir Dein Brief nicht

recht ein teures Freundschaftszeichen sein? — Begierig bin ich auf Härtels Antwort, die erfahre ich wohl gleich? —

Mir fehlt heute alle Ruhe zum Schreiben — ich mußte Dir aber danken und ein freudiges Ereignis mitteilen, das uns die vergangenen Tage vielfach bewegt hat. Elise fand ich neulich, als ich, sie zu besuchen, nach Büdesheim kam, als glückliche Braut eines sehr lieben, vortrefflichen Mannes, Louis Sommerhoff aus Amerika. Er ist dort ein gutsituierter Kaufmann, und hofft, in wenig Jahren nach Europa zurückkehren zu können. Beider Neigung war eine jahrelange und ist mir eine Garantie für Elisens Glück, daß er ihre schönen Eigenschaften, ihre Tüchtigkeit, ihren treuen Charakter kennen und lieben lernte....

Angenehm ist auch, daß seine Familie sowie die Frau Berna[1]), deren Cousin er ist, die Verbindung längst schon gewünscht hatten, da sie Elise schon lieb gewonnen hatten, lange vorher. So wäre denn alles nach Wunsch; gingen sie nicht nach Amerika — das ist schwer, und besonders auch für Frau Berna, die ganz außer sich ist, Elise zu verlieren, obgleich auch sie die Verbindung begünstigt hat. Sie hatte eben Elise wie eine Schwester lieb, und Elisens Festigkeit war ihr in ihrer schweren Stellung als einzelnstehende Frau und Gutsbesitzerin eine große Stütze. — Hast Du vielleicht zufällig seine Familie in Zürich kennen gelernt, Frau Sommerhoff, seine Mutter, Frau Bertuch, seine Schwester u. a.? Wir gehen heute nach Zürich, Felix und die neuen Verwandten zu sehen. Das wäre mir nun unter anderen Umständen wahrscheinlich sehr unangenehm, ich habe ihn aber in den drei Tagen Zusammenseins so lieb gewonnen, daß ich gern auch die Seinigen kennen lerne, für die alle so eingenommen sind. Die Hochzeit soll im No-

[1]) Litzmann III, S. 294.

vember sein, da holt er sie hinüber. Jetzt geht er nach Amerika, weil er in sein Geschäft zurück muß, und um dort alles einzurichten. So hätte man denn auch 'mal wieder eine Freude gehabt — gebe der Himmel den beiden seinen Segen. Du kannst Dir wohl denken, wie mit Bangen ich an die Zukunft denke, das Geschick unserer armen Julie steht ja immer lebendig vor meiner Seele und ängstigt mich für Elise.

Für heute lebe wohl! Schreibe mir bald, liebster Freund, Adresse: Spinabad bei Davos, Graubünden.

Ich denke am 25. dort einzutreffen.

Laß mich doch auch 'mal wissen, wie es Dir in Pörtschach gefällt? Wie es liegt? Berge, Seen, Wald?

In alter treuer Liebe

Deine

Clara.

Elise trug mir besondern Gruß auf — auch die andern.

355.

Clara an Brahms.

Spinabad bei Davos, Graubünden den 29. Juli 1877.

Liebster Johannes,

hier ist H.s Antwort[1]), was sagst Du dazu? Ich will die Sache nun annehmen, aber Du mußt mir erst versprechen, alle Orchester- und Ensemble-Werke zu übernehmen und die Hälfte des Honorars, mindestens, anzunehmen. Antworte mir bitte sofort, damit ich an H. antworte, und fällt Dir etwa von zu stellenden Bedingungen etwas ein, so teile es mir mit — ich verstehe ja gar nichts von solchen Editionen. Nicht wahr, Du hilfst auch mir sonst, denn ich bekomme sonst Angst, die Sache nicht gut genug zu machen.

[1]) Litzmann III, S. 359f.

Hier sind wir seit 3 Tagen, hatten aber kaum ein paar Sonnenblicke, immer Regen, so daß wir die Spaziergänge, von denen Volklands entzückt sind, noch gar nicht kennen lernen konnten. Im Hause die Einfachheit, nur Mädchen zur Bedienung, weder Engländer noch Franzosen, fast nur Schweizer, behagt uns sehr; mit Volklands bilden wir einen kleinen Kreis, der sich bald durch Elise und Frau Berna erweitern wird, und so geniert uns die andere Gesellschaft gar nicht. Du hast doch meine Zeilen aus Baden mit der Nachricht von Elisens Verlobung erhalten? — Denk 'mal, der arme Levi liegt schon seit 3 Wochen in Alexanderbad krank, schrieb mir vom Bett aus[1]).

Laß mich bald Antwort haben und den inliegenden Brief rekommandiert zurück.

Nimm unsere herzlichsten Grüße, meinen wärmsten Händedruck,

Deine

Clara.

356.

Brahms an Clara.

Pörtschach am See, August 1877.

Liebe Clara,

ich glaube nicht, daß Du nötig hast, uber weitere Bedingungen nachzudenken. Du darfst das P. S.[2]) in Härtels Brief ernst nehmen; sie werden nie widersprechen, wenn Du später und im betreffenden Fall zu wünschen hast. Erfahrung habe ich ja auch keine hierin! Es ist lächerlich, aber ich glaube, ohne meinen Brief wäre die schöne Sache nicht zustande gekommen!

Ich weiß nun, wie ernsthaft Dein Vorschlag wegen der Hälfte des Honorars ist — aber leider habe ich gar keine

[1]) Litzmann III, S. 362f.

[2]) In dem bei Litzmann III, S. 360 abgedruckten Brief vom 24. Juli.

Lust oder Geduld, ernsthaft und ausführlich darauf zu erwidern.

Laß es gehn, bis wir einmal zusammen plaudern. Du weißt ja, daß ich es gewohnt bin und sehr leicht ein paar tausend Mark in die Hand nehme — einstweilen gewöhne Dich auch ein klein wenig an den Gedanken, daß ich Dir und Deinem Manne gegenüber — gewissermaßen und unter Umständen und so zu sagen und überhaupt — und dann strenge Deinen Verstand an und dann wolle nicht alles Herz allein haben, sondern laß andern ein klein Stück.

Aber eine höchst nötige Bedingung ist: daß Härtels Dir das Geld vor der Inangriffnahme der Ausgabe zahlen. Wenigstens die Hälfte in diesem Jahre, wo Du anfängst zu arbeiten! Die 2. Hälfte — dann oder dann. Das mußt Du mit einem praktischen Mann überlegen.

Deine Arbeit kann ja vor dem Erscheinen beendet sein, und jedenfalls versäumst Du andern Verdienst deshalb!

Tätest Du bloß die nötige Arbeit dran, so wäre diese allerdings gut bezahlt — Du wirst Dir aber viel mehr Arbeit machen als nötig und als mit 10 000 Tlr. bezahlt wird!!!

Bei den Orchester- und Chorsachen wüßte ich einstweilen nicht, was der Redakteur viel zu tun hat. Das Schwierige sind nur die ersten Klaviersachen, und namentlich die, welche Dein Mann zweimal herausgegeben hat.

Ich habe neulich Wüllner und Iwan Knorr (einen jungen Russen, der ganz vorzüglichste Orchester-Variationen geschrieben hat) begleitet und bin dann 2 Tage im Ampezzo-Tal spazieren gegangen. — Schöner kann man sicher nicht spazieren gehen!

Unsre Landschaft gleicht beiläufig der vom Starnberger See, nur haben wir größere Berge im Hintergrund, die Karawanken. Auf dem heutigen Bild siehst Du M. W. vom Ufer; unser Pörtschach liegt gegenüber links.

Aber im Ampezzo-Tal wärst Du entzückt gewesen! Über alles, die Berge (Dolomitenfelsen von den eigentümlichsten Formen und Farben, daß man sich nicht satt sieht), die Seen, die Blumen, die prachtvolle Straße und was alles.

Große Freude war mir Wüllners Besuch — über seine Angelegenheit mag ich freilich nicht erst schreiben.

Für Elise wiederhole ich den allerherzlichsten Glückwunsch und für Euch alle die besten Grüße.

Nochmals erinnere ich an die Bedingung: das Honorar von jetzt ab zu zahlen.

Auch etwaige trübe Ahnungen brauchen Dir keine Skrupel zu machen. Ich bin ja Mitarbeiter, und Dein Name auf dem Titel ist ja auch vor der vollendeten Arbeit berechtigt.

Laß recht bald hören

Deinem

Johannes.

357.

Clara an Brahms.

Spinabad, den 20. August 1877.

Liebster Johannes,

ein Unwohlsein, das mich mehrere Tage nicht verließ, verhinderte mich, Dir früher schon den Empfang Deines so inhaltreichen Kuverts zu melden und Dir zu sagen, wie große Freude ich an der Ballade[1]) gehabt. Der Text ist wohl schrecklich, aber wie Du ihn komponiert, ist wunderbar; wie ist man trotz der vielen Wiederholungen der Motive immer wieder interessiert, wie mannigfaltig sind diese, je nach der Stimmung, umkleidet, immer wieder erscheinen sie einem neu! Wie viel haben wir das Stück gespielt (Volkland mit), und hätten wir nur gleich ein paar Sänger, etwa den Vogel und die Brandt, an die ich immer dabei denken muß, dagehabt! — —

[1]) Edward op. 75 1. Litzmann III, S. 361, Anm.

Du willst die Ballade zurück haben, daher ich sie Dir morgen schicken werde — gern gebe ich sie nicht her, aber ich möchte mich durch Mißbrauch Deiner Güte nicht undankbar erweisen.

Ich lege dem Stück noch ein paar Dichtungen von Felix bei, möchte wohl wissen, was Du davon hältst? Er hat sie noch nicht gefeilt, scheint damit noch warten zu wollen. Mich, die, wie Du weißt, in bezug auf sein dichterisches Talent immer ziemlich kühl war, denn ich fürchte nichts so sehr, als die geistigen Gaben seiner Kinder zu überschätzen, hat vieles darin doch sehr überrascht; ich finde so viel Poetisches, Feinsinniges und schöne Sprache oft. Manches auch recht musikalisch! Sag' mir, lieber Johannes, was Du davon denkst? Felix will die Sachen nämlich drucken lassen, und das macht mir Sorge. Er will sie, sobald ich sie von Dir zurückerhalte, an eine Autorität schicken, etwa Heyse oder Grimm? Bitte, sende mir sie, sobald Du sie gelesen, zurück; vom 1. September an: Lichtenthal bei Baden-Baden. Wir gehen am 30. oder 31. von hier fort. Jetzt ist es herrlich, das Wetter schön, und die Luft, trotz großer Hitze, erquickend, aber ich sehne mich nach Baden.

Mit Härtels ist der Würfel nun gefallen, nachdem meine Antwort wieder drei Wochen fix und fertig lag. Ich schrieb ihnen nach Deinem Rate, daß sie mir die eine Hälfte des Honorars Neujahr 1878 und die andere Hälfte nach Beendigung des Ganzen bezahlen möchten; aus Vorsorge schicke ich Dir aber doch den einen Vertrag (Abschrift), lies ihn, bitte, und sage mir, ob ich ihn so unterschrieben zurücksenden soll? Ich tat es noch nicht, möchte doch vorsichtig sein. Du hast Dich nun einmal von vornherein so meiner in dieser Sache angenommen, daß Du mir nicht bös werden mußt, wenn ich nichts gern ohne Deine Beistimmung tue.

Härtels fragen mich nun, womit ich anfangen wolle? Ich meine, das kann sich doch nur darnach richten, was sie zuerst veröffentlichen? Aus dem Kontrakt sieht man, daß sie schon 1878 mit der Veröffentlichung beginnen wollen. Denke Dir nun, daß, nachdem ich nach Novellos Schweigen von 2$^{1}/_{2}$ Monaten auf meinen Brief nicht anders schloß, als daß sie die Sache fallen gelassen, bekomme ich vor 8 Tagen einen Brief, sie wären zu allem erbötig, was ich wünsche, also auch ihre Bedingung, das Eigentumsrecht für alle Länder aufzugeben, wenn ich es nur übernehmen wolle. Ich schrieb darauf, aus ihrem langen Schweigen schließend, sie wollten die Verhandlungen als abgebrochen ansehen, habe ich mich in ein Engagement mit Härtels eingelassen, welches mir nicht erlaube, die Arbeit für einen anderen Verleger als sie zu machen. Darauf kam nun heute wieder ein Brief, wo sie sich sehr bestürzt äußern und sagen, es sei nicht recht von mir, daß ich, ohne es ihnen zu sagen, mit Härtels ein derartiges Engagement abgeschlossen habe, sie hätten überhaupt nicht geglaubt, daß ich solche Eile damit habe. Was sind das aber für lässige Geschäftsleute. Ich will Dir doch den Brief bei dem Päckchen auch beilegen, vielleicht findest Du gut, daß ich gegen Härtels etwas darüber, und in bezug auf den Wunsch, den Novello ausspricht, daß ich für sie bei H. sprechen möchte, schreibe? Ich erschrecke förmlich über meine Anliegen! Aber Du weißt ja, wie wenig ich von Klugheit aufzuweisen habe! —

Schönsten Dank für die Photographien, die mir einen Begriff von Deinem reizend romantischen Aufenthalt geben! Gern wüßte ich, wielange Du noch dort bleibst, und was Du für den Herbst vorhast? Vielleicht kommst Du doch noch etwas nach Baden? Freilich, weit ist es wohl von Pötschach aus? Wir gehen 'mal wieder in unser Häuschen, und wollen bis Anfang Oktober bleiben. Felix geht mit uns, auch Elise kommt noch einige Tage zu uns, ist auch jetzt hier. Wir

wollten zusammen nach Italien zu dem armen Marmorito, aber ich kann es doch nicht aus materiellen Gründen, vor allem hält mich die große Gemütsbewegung jetzt, wo mir die Trennung von Elisen in eine andere Welt bevorsteht, davon ab — ich darf mir nicht mehr zuviel darin zumuten, auch glaube ich, hat M. später 'mal mehr von meinem Besuch, als jetzt, im ersten Schmerz.

Nun aber reißt Dir vielleicht die Geduld! Sei so gut und schreibe mir auf meine Geschäftsfragen gleich einige Worte hierher, die Dichtungen und den Kontrakt von H. kannst Du mir später nach Baden schicken — ich habe noch einen Kontrakt hier, den schicke ich sofort nach Deiner Antwort ab, wenn Du damit einverstanden bist.

Schließlich sei mir von ganzem Herzen gegrüßt — von hier folgen auch allerlei Grüße!

In alter Liebe

Deine

Clara.

Nochmals Dank für die Musik-Wonnen, die Du mir hier in mein Exil gezaubert hast.

358.

Clara an Brahms.

Schwerin, den 24. Oktober 1877.

Liebster Johannes,

wie sehr lag es mir schon längst am Herzen, Dir zu schreiben, aber ich konnte vor allerlei des Nötigsten zu erledigen nicht dazu kommen.

Die Woche in Berlin war entsetzlich für uns alle, was hatte sich da an Arbeit aufgehäuft! Vor allem aber war es die trübste Stimmung, die mich in einem Grade heimsuchte

— und noch leide ich stundenweise daran — daß sie mich zu allem, wobei das Herz beteiligt, unfähig machte. Ich hatte all die Zeit her viel Schmerzen im Arm, durfte selbst gar nicht schreiben, um so weniger, als ich Hamburg und Schwerin vor mir hatte, und nun aber, das Allertraurigste für mich, daß ich eben doch zu der Überzeugung kommen mußte, daß ich mir mit dem Studium Deines Konzertes wohl wieder geschadet hatte! Wie hatte ich mich gefreut, es diesen Winter öfter zu spielen, wie ist es mir ans Herz gewachsen, wie machte es mich so froh wieder, wenn ich daran übte, und nun soll ich darauf verzichten, es jemals mehr zu spielen — ich kann nicht ohne tiefsten Schmerz daran denken, weil ich eben diesen Herbst mich durch meine elastischen Finger und meine Kraft zu der festen Zuversicht, es nun wieder spielen zu können, hatte verleiten lassen! Vielleicht aber ist es auch nur Rheumatismus, und ich atme bei diesem Gedanken wieder auf, denn daß die Witterung Einfluß darauf hat, habe ich oft schon erprobt. Verzeih, daß ich Dir so viel davon vorspreche, aber das Herz war und ist mir so voll davon — ein steter Kampf von Furcht und Hoffnung.

In Hamburg[1]) habe ich sehr glücklich gespielt — ich glaube, das Gdur-Konzert[2]) nie so gut, habe aber auch nicht die geringste Mühe mehr damit. —

Deine Schwester, die gar viel an Migräne jetzt leidet, sah ich noch am letzten Morgen — leider war sie krank und konnte nicht zur Probe gehen, wozu sie Billett hatte — hätte sie mich nur durch ein Wort davon benachrichtigt, so hätte ich bei Avé noch auf ein Billett zum Konzert gedrungen. Wie sehr leid war mir das. Ich fand sie sonst munter, und ihn, der mich besuchte, so sehr angenehm, daß ich mich von Herzen für Elise freute. Avé war sehr unglücklich über

[1]) Litzmann III, S. 364f., Anm.

[2]) Beethoven.

Deinen letzten Brief — ich sagte ihm aber sehr meine Meinung, ganz unumwunden, auch Bernuth.

Es ist mir sehr ungemütlich, daß ich gar nicht weiß, wohin Dich meine Gedanken begleiten können! Ich hörte so lange nichts, freilich wohl durch meine Schuld! —

Bitte, laß mich recht bald wissen, wo Du bist, und ob die Zweite[1]) fertig ist? (Simrock sprach mir neulich von einer Dritten! Solltest Du ihm vertrauen, was Du mir nicht vertraust?) Ich gehe heute nach Berlin, bleibe dann bis zum 8. November dort. Darf ich Dich wohl noch mit einer Bitte bemühen?

Berlin, den 26.

Vorgestern konnte ich nicht schließen, tue es nun heute, glücklich hier wieder angelangt. Die Bitte, womit ich Dich bemühen wollte, konnte ich mir leichter selbst gewähren, wie ich mir unterwegs überlegte. Hier fand ich wieder Briefe die Masse, und so heißt es wieder an die Arbeit, fort und fort, bis endlich 'mal das große Fine kommt.

Leb' wohl, mein lieber Freund, hab' Dank für so manches wieder, und vergilt mir nicht mein langes Schweigen! Du kennst ja das alte Herz Deiner getreuen

Clara.

Die Kinder grüßen sehr schön — Felix[2]) ist nun in Palermo installiert, sehr entzückt von der guten, gleichmäßigen, windlosen Luft! Aber, teuer ist es dort!!!

Wir bleiben bis zum 8. November hier, dann Basel, Zürich und — Büdesheim zur langen Trennung — möge sie nicht für immer sein.

---

[1]) Symphonie Ddur. Litzmann III, S. 364.

[2]) Felix war auf Kußmauls Rat wieder nach dem Süden geschickt worden.

359.

Clara an Brahms.

Berlin, den 24. Dezember 1877.

Liebster Johannes,

machst Du Dir auch nichts aus den Festtagen, so muß ich, meinem Herzensdrange zu genügen, Dir doch einen warmen Gruß senden.

Hätte ich eine Gabe, die Dir wert sein konnte, gewußt, so folgte sie! Doch, was hat ein armes Menschenkind zu spenden gegen Freuden, wie Du sie schaffst! —

Mit größter Freude empfing ich das à 4/m. der Symphonie[1]) eben, dürfte ich sie in Deiner Handschrift behalten, so wäre mir das ein herrlicher Besitz. Nun denke aber, daß ich sie einstweilen nur sehnsuchtsvoll ansehe, denn ich kann heute niemanden auftreiben, der sie mit mir spielt — die Kinder können geschriebene Noten unmöglich vom Blatt spielen, nicht 'mal Musiker immer.

Ich will nun sehen, die Feiertage jemanden zu erwischen, und schreibe dann gleich.

Mit meinen innigsten Gedanken bin ich am 30. bei Dir.

So denn für heute nur noch 1000 Grüße und Dank, liebster Johannes, von

Deiner

alten

Clara.

Die Kinder grüßen schönstens.

Elise ist gestern in Neuyork angekommen — wir hatten Telegramm.

---

[1]) Der zweiten. Litzmann III, 366 (Tagebuch).

360.

Clara an Brahms.

Berlin, den 30. Dezember 1877.

Liebster Johannes,

das Herz ist mir übervoll von Jubel über das eben empfangene Telegramm[1]). Wie herrlich, daß die Symphonie so glänzend aufgenommen wurde — ach, hätte ich doch dabei sein können! Diese Zeilen der Freude und des Dankes für das Telegramm (Du hast es wohl veranlaßt) sollen Dich morgen in Leipzig bewillkommnen — könnte ich es selbst — Wehmut beschleicht mich bei dem Gedanken. Welch schöner Jahresschluß für Dich und mich mit! Meine treuesten Gedanken geleiten Dich aus dem alten ins neue Jahr.

Bleibe gut Deiner alten

Clara.

---

[1]) Von Billroth über den großen Erfolg der zweiten Symphonie in Wien am 30. Dezember. Litzmann III, S. 366 (Tagebuch). Kalbeck III, S. 179.

1878

361.

Clara an Brahms.

Berlin, den 25. Januar 1878.

Welche Überraschung kommt mir heute, lieber Johannes. Euer Telegramm nach Leipzig, wo ich, wie Du nun wohl weißt, gar nicht war[1])! Vor allem Dank dafür und für Deinen lieben Brief aus Hamburg. Daß ich so schwer selbst schreiben kann, läßt mich so oft das verschieben, was ich am liebsten tue, so ging es mir auch jetzt wieder. Ich hab' Dir noch nicht einmal wieder gesagt, welche Freude mir Deine Symphonie in der Probe[2]) war — ich hatte sie so genossen, daß ich das Mißgeschick am Abend viel leichter trug. Sehr freuen würde es mich, sie in Dresden wieder zu hören, ob es sich arrangiert, weiß ich noch nicht. Ich habe ein altes Versprechen in Dresden für den Gustav-Adolph-Verein zu erfüllen, und mußte deshalb Wüllner abschlagen, nun haben er und das G.-A.-V.-Komitee darüber verhandelt, und ich werde gebeten, für beide zu spielen. Das ist nun jetzt wahrlich nicht so leicht für mich, denn die Reisen im Winter, all die Unbehaglichkeit in andern Häusern, das Konzert selbst, strengen mich doch sehr an. Der Verein hofft aber, wenn ich der Kapelle spiele, diese dann für ihr Konzert zu bekommen, und so setzen sie mir die Pistole auf die Brust, und schließlich gehe ich zweimal nach Dresden zu Wohltätigkeitskonzerten. Wüllner bot mir 300 Mark, Reisevergütung,

---

[1]) Vgl. S. 131 Anm. 2.

[2]) Litzmann III, S. 367, Anm. Kalbeck III, S. 181, Anm.

aber ich kann doch nicht mehr annehmen, als mich diese Reise wirklich kostet! Abschlagen wird mir gar so schwer, und doppelt in diesem Falle, wo mir Deine Symphonie winkt! Der Feuerzauber[1]) schreckt mich nicht — ich brauche ihn ja nicht zu hören.

In der Leipziger Affäre hat sich 'mal wieder mein angeborener Dusel bewährt. Du erwähntest einmal, als ich wegen des Schumann-Abend mit Dir sprach, daß sie mir eine Aufmerksamkeit damit erweisen wollten, wobei mir aber gar nichts weiter einfiel, nicht 'mal das, was so nahe lag, daß die Sache doch nicht geheim bleiben konnte, und das Publikum sich in etwas doch beteiligen würde. Erst hier, als ich die Notiz in den Signalen las, bekam ich einen Schrecken und schrieb sofort ab — eine so verfrühte Feier[2]), wie hätte ich mich da lächerlich gemacht, wie peinlich mußte das für mich sein! Es war gut gemeint, aber doch ungeschickt, sie hätten doch erst sich erkundigen müssen bei Dir oder Livia (bei jemand, der mir nahestand), ob mir dies auch angenehm sein würde — wer mich kennt, dürfte um die Antwort wohl nicht verlegen sein. Gott sei Dank, daß ich nicht hingegangen bin .... Recht sehr leid war es mir, daß Du doch nicht so befriedigt von Hamburg[3]) warest, mit Deinem Briefe kam einer von Avé und Friedchen — es war komisch, sie zu vergleichen. Letztere schreibt von endlosem Jubel, aber spätem Erscheinen des Komponisten, von herrlicher Orchester-Leistung etc. So gut war es dem Orchester noch nicht geworden! Begierig bin ich, zu hören, was sie Dir Honorar ge-

---

[1]) Er stand auch auf dem Programm des Dresdner Konzerts, in dem Clara spielen sollte. Brahms-Herzogenberg I, S. 44f.

[2]) Ihres 50jährigen Künstlerjubiläums. Am 20. Oktober 1828 war sie zum erstenmal im Gewandhaus öffentlich aufgetreten. Litzmann I, S. 14.

[3]) Aufführung der C moll-Symphonie am 18. Januar. Kalbeck III, S. 183.

geben? Führst Du in Utrecht[1]) Deine 1. Symphonie auf? Mit dem Orchester? Wie mögt Ihr wohl jetzt gemütlich zusammensein! Denkt doch manchmal an mich — ich meine, ich müßte mich dann unbewußt heiterer fühlen! —Gruß und Dank an beide.

Mein Arm macht mir viel zu schaffen, wenn er mich nur nicht ganz verhindert am Spielen, es wäre so großer Verlust, in Leipzig habe ich nun so schon durch die fatale Geschichte 1000 Mark verloren! — Ich sollte in Amsterdam und Haag am 4. und 6. Februar spielen, es zerschlug sich aber, weil ich nur für eine Stadt annehmen konnte, da ich eine Woche zwischen den Konzerten Ruhezeit brauche. Es war mir nur leid, weil ich nun Engelmanns nicht sehe, und doppelt ist es mir jetzt, da Du dann dort bist. So habe ich denn eben oft Mißgeschick! —

Die Barkarole schicke ich nächster Tage nach Wien.

Sage mir bald wieder ein Wort, liebster Johannes, Du weißt, wie's mich freut, Dir im Geiste immer folgen zu können, und nun leb' wohl, der Arm mahnt sehr! Ich wollte so gern 'mal selbst schreiben, alle sind in der Probe zur 9., so bin ich auch ungestört, aber wohl „unvernünftig" gewesen? Halte mich schadlos dafür durch einen baldigen Brief.

Getreu Deine

Clara.

362.

Brahms an Clara.

Amsterdam, Brock's Doelen-Hotel Januar 1878.

Liebste Clara,

es ist jammerschade, daß Du nicht das Engagement hier angenommen hast! Es ist gar gemütlich und schön hier alles, und die Symphonie wird reizend gehen, das Orchester und die übrigen Leute sind überaus lustig dabei.

---

[1]) Den 26. Januar. Kalbeck a. a. O. Brahms-Herzogenberg, S. 70ff.

Am 4. und am 8. (Felix meritis) ist sie hier, am 6. im Haag.

Mir gefällt nun Holland einmal ganz besonders, und ist mir sehr behaglich da. Verhulst ist mir so sympathisch, er erinnert mich so sehr an Deinen Mann!

Am 4. macht er Ouvertüre-Scherzo und Finale[1]).

Nun, das geht nicht grade wundervoll, aber ich habe das größte Pläsier, ihn beim Einstudieren schwärmen zu sehen, mehr als bei einer korrekteren Aufführung.

In Utrecht war es dito hübsch. Kränze, Ehrenmitgliedschaft und schöne Photographien nebenbei. Meine neuen Liebeslieder sang ein kleiner Chor ganz musterhaft und wiederholte sie 2 Tage darauf. Bei Engelmanns geht es sehr gut, und kommt die kleine Frau wohl hierher zur Symphonie.

Daß Dich der Feuerzauber nicht abhält, nach Dresden zu gehen, ist mir doch lieb. Aber schreibe mir, wenn Du etwa Deinen Entschluß änderst — da ich nur Deinethalb hingehe, sonst aber zu Haus bleibe.

In Utrecht freilich hatten wir die 1. Symphonie. Die Kräfte sind zwar sehr mäßig (einige Amsterdamer kamen dazu), aber der kleine Hol[2]) macht seine Sache so gut, hatte so vortrefflich einstudiert, daß man sein Vergnügen haben mußte.

Dein „angeborener Dusel" führt Dich übrigens immer sehr gut, so auch jetzt wegen der Feier in Leipzig, so auch wohl mit Dresden und dem Zauber, von dem ich mir schrecklichere Wirkung auf Dich versprach.

Ich denke mir, Joachim wird mit der 9. in Berlin einen großen Erfolg haben, und das freut mich schon im voraus sehr für ihn.

[1]) Schumann op. 52.

[2]) Musikdirektor in Utrecht. Brahms-Engelmann S. 13.

Mein Arm erlaubte mir nun noch lange das Schreiben, aber die Zeit fehlt. Nimm mit dem Gruß fürlieb, und womöglich erfreue mich mit einem noch so kurzen. Am 9. reise ich ab und nach Haus. Ich habe herzliche Sehnsucht. Das Bummeln erträgt man nicht gut länger.

Allerschönste Grüße von

Deinem

Johannes.

363.

Brahms an Clara.

Februar 1878.

Liebste Clara,

Levi schreibt mir, Du kämst vielleicht zum 12. März zu einem Konzert nach München. Sage mir doch gleich ein Wort, in dem Fall würde ich natürlich kommen und Nr. 2 aufführen. Das war ein schöner Schluß meiner Reise, daß ich Dich in Köln sah und hörte[1]). Das Hören nämlich auch und besonders.

Ich scheue bisweilen, intime Freunde öffentlich zu hören. Passiert es dann, so ist die Freude desto größer, wenn besagter Freund, so wie Du neulich, schöner spielt, als ich irgend denken konnte.

Ich will aber heute nur eilig einiges sagen über die Schumann-Ausgabe.

Zunächst willst Du ja Härtels die bei ihnen erschienenen Sachen neu stechen helfen.

Nur einstweilen und beiläufig gehe ich hier den Carnaval, Phantasiestücke und Noveletten durch — nur um Dir zu zeigen, wie ganz überflüssig hier wenigstens Deine Sorge ist. Carnaval und Phantasiestücke werden erst spät neu gestochen sein.

---

[1]) Litzmann III, S. 367 (Tagebuch).

In den Bänden[1]) hast Du sicher den ersten Stich. Nach solchem Exemplar muß wieder gestochen werden . . . .

. . . .

Die Noveletten sind früh zum zweitenmal gestochen. Du kannst leicht die alte Ausgabe kennen.

Ich glaube zwar gewiß nicht, aber es wäre gut, zu erfahren, ob Dein Mann den 2. Stich selbst korrigiert hat. Wenn Du diese beiden ersten Stiche (denn die neueren gehen Dich überhaupt nichts an) vergleichst, so wirst Du finden, daß sehr fleißig und sorgsam korrigiert ist. Ich finde einstweilen sehr wenig Fragliches oder Zweifelhaftes.

. . . .

Vor allem aber: Sieh nur die allerneuesten Ausgaben überhaupt nicht an! Die gehen uns nichts an. Namentlich der Carnaval muß wieder nach der alten Ausgabe gestochen werden.

Schließlich, damit man wieder an die frische Luft kommt, denke ich nach Köln zurück, und daß ich frühmorgens um 6 abfuhr, den Rhein entlang, leider mit Eisenbahn, aber den milden dunstigen Morgen recht genießend.

Morgen abend werden bei Fr. Ebner Quartette und Duetten gesungen. Wenn Du nun schon da wärst, so hörtest Du zu.

Wie ist's denn mit dem März, soll ich mich um Hotels bekümmern?

Deine Elise hat mir einen reizenden Brief[2]) geschrieben, und wenn nicht gar so viele Antwort bei mir verlangten, so schriebe ich nach Neuyork.

Jetzt will ich in die Probe der Makkabäer von Rubinstein!

---

[1]) Enthaltend die Kompositionen Rob. Schumanns, die er selbst hatte binden lassen.

[2]) Dank für Brahms' Hochzeitsgeschenk, eine Weckuhr mit eingegrabener Melodie „Guten Abend, gute Nacht".

Nach der Aufführung hat Billroth uns Gott sei Dank — ein Souper bei Sacher arrangiert. Das wird gut tun!

Laß mich wegen München hören. . . .

. . . Dein Johannes.

364.

Brahms an Clara.

März 1878.

Liebste Clara,

ich weiß nicht, ob ich dazu komme, Deine beiden lieben Briefe ausführlicher zu beantworten, namentlich den Carnaval nachzusehen. Ich möchte Dich aber bitten, mir doch allsogleich mit einem Wort zu sagen, ob Du noch daran denkst, den Frühling nach Baden zu gehen? Ich bin wie immer zu dieser Frühlingszeit jeden Tag mit meinen Gedanken anderswo. In Pörtschach wird mir eine praktische Wohnung angeboten. Baden lockt mich — aber wie erst, wenn Du daran denkst! Also ein Wort, bitte ich.

Wegen Frankfurt[1]) wüßte ich nichts zu sagen. Ich meine ja, Du brauchst nicht ängstlich zu sein. Gehalt und Stundenzahl scheinen mir richtig, so das übrige und — ich weiß nichts, als herzlich Glück zu wünschen, und daß es Euch allen dort recht wohl werden mag.

Die große Pianoforteschule von Czerny ist wohl der Mühe wert, durchgelesen zu werden. Namentlich auch, was er über Beethoven und den Vortrag dieser Werke sagt, er war ein fleißiger und aufmerksamer Schüler. Auch die Hummelsche Schule ist zu lesen. Aber das ist ja eine furchtbare Arbeit — Marie will sich die aufladen?! Der Fingersatz bei Czerny ist höchst sehr zu beachten, überhaupt meine ich, man dürfe heute mehr Respekt vor dem tüchtigen Mann haben.

---

[1]) Während der Anwesenheit in Frankfurt Ende Februar war ihr eine Stelle an dem neu zu begründenden Hochschen Konservatorium angeboten. Litzmann III, S. 369 (Tagebuch).

Rietz wird die Cdur-Symphonie[1]) wohl nicht vergeben haben. Die Erben habe ich in Verdacht, daß sie Sachen beiseite genommen und nicht in die öffentliche Auktion geben. Ich habe einen sicheren Beweis. Ein hiesiger eifriger Händler mit Manuskripten hat eine ungedruckte Symphonie aus Mendelssohns Jugendzeit und Briefe von M. an Rietz!

Kannst Du Dich nicht direkt an die Erben wenden? Obige Sachen haben sie jedenfalls kürzlich an Kafka hier verkauft.

Die 4händige Bdur-Symphonie habe ich bekommen — ebenso den fraglichen Brief von Frau Souchon. Meine Ausgaben von Schumann kann ich Dir nicht gut mitschicken, weil ich sie in dicken Bänden habe. Ich wünsche viel Amüsement mit dem Metronom! Aber quäle Dich nur sonst nicht zuviel, es ist wirklich nicht nötig.

Ich habe den Carnaval noch nachgesehen — was wirst Du eine Freude haben, wenn Deine Ausgabe fertig ist und Dir — mit allen neuen und alten Fehlern ins Gesicht springt.

An sonderbaren Bezeichnungen (> seitwärts etc.) würde ich ja nicht rühren! ....

Die Stellen mit × würde ich wohl so gehen lassen und mich sehr freuen, wenn sonst keine Fehler hineinkommen. Von offenbaren Fehlern abgesehen, würde ich nur trachten, das von Deinem Manne Gutgeheißene möglichst korrekt zu erhalten. Du brauchst ja nicht zu bitten, daß man Punkte, ♭ ♮ ♯ klarer sticht, der Fehler liegt am Druck.

Ich muß aber schließen, grüße schönstens, und bitte um eine Zeile wegen Baden.

Von Herzen

Dein

Johannes.

---

[1]) Das Manuskript der Cdur-Symphonie von Rob. Schumann, welches Clara nach einer sehr schönen Aufführung der Symphonie unter Rietz diesem geschenkt hatte.

365.

Clara an Brahms.

Berlin, den 21. März 1878.

Lieber Johannes[1]),

recht lang' bin ich Dir Antwort schuldig geblieben, — es lag aber nicht an mir. Es kommt mir gar zu viel Nötiges immerwährend. Vorige Woche hatte ich das dritte Konzert mit Frau Joachim hier, wozu Herzogenbergs uns überraschten und bis gestern bei uns blieben, was uns eine herzliche Freude war. Natürlich widmete ich ihnen jede freie Minute. Nun ist ein paar Tage Ruhe, dann gehe ich aber wieder nach Hamburg zu einem Konzert mit Frau Joachim. — Avé hat das Arrangement übernommen, macht uns aber rechten Verdruß, weil er Massen von Freikarten austeilen will, was wir natürlich nicht wollen, — denn wir gehen doch nicht dahin, zu unserem Vergnügen zu konzertieren.

Vor allem habe ich Dir nun zu danken für Deine schnelle Antwort wegen Raff[2]). Ich schrieb darauf einige Hauptbedingungen und erhielt sofort die Antwort, daß das Komitee unbedingt auf alles eingehe, was ich wünsche, und daß er herkommen werde, die Sache vollständig zu ordnen. So wäre denn dem Anscheine nach dieser Würfel gefallen. Ich verpflichtete mich zu 1 1/2 Stunde täglich, verlangte 4 Monate Urlaub, die Freiheit, im Winter kürzere Reisen zu machen, ohne Urlaub zu nehmen, natürlich unbeschadet der Schüler, — die Stunden in meinem Hause, Gehalt 2000 Tl. — Fin-

---

[1]) Diktat.

[2]) Am 18. Februar hatte Clara ein Konzert in Frankfurt gegeben, am 24. war man dort mit der Einladung an sie herangetreten, an dem neu zu gründenden Hochschen Konservatorium eine Stelle anzunehmen. Litzmann III, S. 368ff.

dest Du das gut so? Dann habe ich auch noch den Wunsch ausgesprochen, einen Unterlehrer oder Lehrerin[1]) zu haben, die in meinem Sinne unterrichtet zur Nachhilfe. Sollte Dir irgend etwas Wichtiges für mich bei Aufstellung des Kontraktes einfallen, so, bitte, schreibe es mir. Daß mir bei der ganzen Sache nicht leicht zumute ist, kannst Du Dir denken.

Wüllner schrieb mir neulich, wie Du weißt, auch wegen einer Stellung in Dresden. Ich lehnte ohne weiteres ab; Du hast, als Du mit ihm darüber sprachst, wohl nicht an meine Familie dort gedacht!!! —

Stockhausens Anstellung in F. ist noch nicht abgeschlossen. Die Korrekturen, welche Du mir so freundlich geschickt, habe ich eingetragen. Es ist aber eine schreckliche Not mit den neuen Ausgaben. Ich habe alle die von Härtel geschickten mit den Büchern meines Mannes verglichen, und es stimmt fast keine Ausgabe. — Herzogenberg will so gut sein und sich jetzt in Leipzig tüchtig bemühen für alte Ausgaben.

Die Schule des Virtuosen ist durchaus nicht verschwunden, wie Du meinst, und wird immer benützt. — Marie meint, eine Schule mit Text von Czerny, die dem Lehrer Anleitung in allem gibt, Fingersatz, stufenweiser Fortschreitung etc. — Sehr überrascht war ich, daß Du doch noch nach Dresden gekommen bist, aber sehr enttäuscht, daß Du nicht selbst dirigiert hast, — da kommt denn doch ein ganz anderer Schwung hinein.

— Dank für Deine Bemühungen wegen der Cdur-Symphonie. Man muß vermuten, daß Rietz dieselbe längst verkauft hat. Daß ich sie ihm geschenkt, unterliegt keinem Zweifel; ich weiß sogar die Worte, welche ich darunter geschrieben.

---

[1]) Litzmann III, S. 370, Anm. 2.

Das à 4/m. der Ddur-Symphonie hast Du wohl richtig erhalten. Ich sandte sie sofort nach Deinem Briefe ab ....

Und[1]) nun noch das Allerherzlichste, lieber Johannes, von Deiner

Clara.

366.

Clara an Brahms.

Berlin, den 5. April 1878.

Liebster Johannes,

seit mehreren Tagen schon will ich immer diktieren, und immer fehlt es mir am Sekretär, heute sende ich nun lieber eigenhändig wenig, als diktiert nichts. Also vor allem viel Glück zu der Reise[2]), die ich Dir seit Jahren so sehr gewünscht habe. Wie wirst Du alles genießen und in wie netter Gesellschaft! Ich wollte, ich könnte auch einmal mit Billroth näher verkehren, wie muß dies anregend und wohltuend sein, und, mit solchen Menschen, wie lehrreich für unsereins!

Aber eine Bitte, nimm Dich doch ja, besonders in Rom, in acht mit den typhösen Fiebern! Es ist das Klima so gefährlich für die Fremden, die immer möglichst viel auf einmal sehen wollen, und namentlich in den kalten Galerien sich so sehr schaden, und für Dich ist es doppelt gefährlich, weil Du nie daran denkst, daß Dir etwas schaden könne. So denn „Glück auf“ zur herrlichen Fahrt!

Felix' Adresse ist: Acé Reale, Hôtel des Bains, Sizilien. Veranlasse ihn aber ja zu keiner Extravaganz, da ich sehr schlechte Nachrichten von ihm habe und sehr betrübt darüber bin. Er schickt einige Gedichte gestern, und bat uns, die besten für Dich auszuschreiben und Dir zu schicken — reist Du nicht vor dem 10., so erhältst Du sie noch. Ich wollte in meiner herzlichen Freude über Dein Vorhaben nicht

[1]) Eigenhändig.

[2]) Nach Italien mit Billroth und Goldmark. Kalbeck III, S. 184ff.

länger warten, Dir diese auszusprechen. Hier sind die Leute ganz außer sich, daß ich gehe, und machen mir das Herz schwer, denn nimmer hätte ich gedacht, daß ich hier so viel Liebe besitze, wie es sich jetzt zeigt. Von der Hochschule kamen sie auch gleich und schreien, daß ich nicht hier bleibe, ich gehörte ja doch hierher!!!

Dank für die neuen Korrekturen — sie zeugen aber entschieden gegen Deine Äußerungen (mich zu beruhigen).

Ich darf nicht mehr plaudern, mein Arm!

Gedenke meiner zuweilen, und sende mir ab und zu eine Karte, bitte — ich begleite Dich mit dem alten treuen Herzen.

Deine Clara.

Die Kinder grüßen und wünschen das Schönste.

367.

Brahms an Clara.

April 1878.

Liebe Clara,

ich habe gestern noch die beiden Ausgaben der Novelletten verglichen. Du kannst durchaus ruhig neu stechen lassen, ohne die alte Ausgabe vorher gesehen zu haben. Vielleicht siehst Du sie dann gelegentlich [durch], ehe die Ausgabe fertig. Nottebohm besitzt die alte, er würde sie Dir gleich schicken.

Bei Härtels wird sehr gut gearbeitet, ich sehe das jetzt am Chopin. Gleich Nr. 1 der Novellette zeigt Dir, daß nur eine Menge ♯ ♭ ♮ die wirklich überflüssig oder wirklich fehlen, zugesetzt oder gestrichen sind. Bogen und Punkte in Übereinstimmung gebracht — aber sehr unwesentlich ....

Eine Menge kleiner Fehler sind gebessert ....

. . . .

Das sind alles Sachen, die der Korrektor bei Härtels besser sieht als wir, und die er bei einem Neustich verhüten muß — wir werden's nicht!

Und so wünsche ich, wohl zu leben, Dir und in Neapel, Rom, Florenz und Venedig. Dein Johannes.

368.

Clara an Brahms.

Berlin, den 7. Mai 1878.

Liebster Johannes,

so wäre denn der schöne Tag 'mal wieder da, aber ach, meine Grüße und Wünsche, wo sende ich sie hin? In alle Lüfte verstreue ich sie, vielleicht umfächeln sie Dich sanft, Du spürst ein leises Behagen, und, ein Gedanke streift zu mir herüber nach dem staubigen Berlin! Wo Du wohl weilen magst? Hab' Dank für Deine Zeilen aus Rom, die mir eine herzliche Freude machten. Daß Ihr Felix doch noch gesehen habt, war mir sehr lieb, aber Du schreibst mir nicht, was Billroth eigentlich von dem Zustand denkt, was er für die Zukunft rät[1])? Felix schreibt auch nichts davon, und so muß ich mir das Schlimmste denken! Bitte, lieber Johannes, sage mir Billroths Meinung offen. Ich habe ja längst auf jede Hoffnung resigniert; ich tue eben für ihn, was ich kann — weiter geht meine Macht nicht!

Wir sind, wie Du denken kannst, in großer Arbeit — Ende Mai sollen unsere Sachen nach Frankfurt gehen; wir waren zu Ostern dort und haben ein hübsches Haus[2]), frei gelegen, gefunden. Im Juni richten wir alles so weit ein, daß wir es Anfang Oktober einigermaßen behaglich finden. Aber solch ein Umzug!!!

An Härtels sind nun endlich Carnaval und Phantasiestücke abgegangen, nachdem ich mich tagelang mit dem Metronomisieren abgequält. Ich hatte mir eine Sekundenuhr angeschafft, und das Ende vom Lied ist — daß ich's aufgebe! Du hattest recht, die Arbeit ist eine Qual, man verzwei-

[1]) Litzmann III, S. 375, Anm.

[2]) Myliusstr. 32.

selt an sich selbst. Wer die Sachen versteht, wird sie richtig nehmen, und an denen, die sie nicht verstehen, liegt nicht viel. Die Novelletten habe ich noch nicht ganz durch, und nun dachte ich, da ich im Sommer doch nicht alles mit herumschleppen kann, ich wollte etwa die Sachen aus den 3 ersten Kompositionsbänden mitnehmen (1—21). Alte Ausgaben habe ich von Op. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 15, 17, 20 und 26. Mit den Impromptus bin ich aber in großer Verlegenheit wegen der Varianten. Ob ich 'mal an Hofmeister schriebe? Die hat doch wohl Robert selbst gemacht. Jedenfalls lasse ich diese, bis ich Dich sehe, worauf ich im September doch sicher hoffe, nicht wahr? —

Ich bin sehr in Ungeduld, zu hören, wo Du bist, wo Du Dein Sommerzelt aufschlägst?

Ich gehe wohl nun bald nach Kiel und werde dort bis Pfingsten fertig, so daß ich sehr wahrscheinlich zum Fest in Düsseldorf bin. Deine Ddur-Symphonie wird gemacht, und Faust. Da zieht es mich doch gewaltig.

Für heute nun lebe wohl! Wohin sende ich dies? Doch wohl nach Wien!

Mit allen guten treuen Herzenswünschen bin ich

Deine Clara.

Die Kinder senden ihre schönsten Glückwünsche.

Unsere Adresse bleibt noch hier vorderhand.

369.

Brahms an Clara.

Pörtschach, Juni[1]) 1878.

Liebste Clara,

ich komme wohl auch heute nicht zum Schreiben, will nur meinen Dank für Deinen schönen lieben Brief wieder-

[1]) Litzmann III, S. 374 versehentlich „Mai“ datiert, und infolgedessen dort falsch eingereiht.

holen. Du magst nur glauben, daß ich zu lesen und zu empfinden weiß, was Du schreibst und empfunden hast.

Wünsche ich bei solcher Gelegenheit[1]) doch nur meinen Vater und Deinen Mann ins Leben zurück und denke dazu — daß mir wohl von keinem noch das Scheiden schwerer werden wird, als von Dir! So magst Du glauben, daß ich im Geist hübsch ernsthaft bei Dir war, auch will ich gestehen, daß ich mir am schönen Frühlingsmorgen hier aus der Symphonie in Gedanken vormusizieren ließ, und daß mir das gar nicht ungeeignet schien!

Danke dann nochmal Eugenien, daß sie mir Gedichte von Felix abschrieb. Eines habe ich gefaßt[2]), die andern sind für Musik doch nicht geeignet. Da ich denke, daß Dich ein Lied von F. interessiert, so schicke ich es, und da ich es nicht allein schicken mag, lege ich einige andere bei.

Dann noch einige Duette[3]), die ich meine mit dem Edward zusammen herauszugeben — schreib' mir, was Du dazu meinst, und wie sie Dir (und auch die Lieder) gefallen.

(Einstweilen bitte um ein Wort, daß die Noten angekommen sind.)

Wenn Du willst — und mir auch gute Rezension schreibst — schicke ich weiter!

Zeitungen aber lese ich — (gar in solcher Zeit) genug, nur grade keine rheinischen, so daß ich vom Fest[4])

---

[1]) Diese Stelle bezieht sich nicht, wie Litzmann III, S. 374, Anm. 2 irrtümlich angegeben, auf den Erfolg der zweiten Symphonie in Wien (30. Dezember 1877), sondern in Düsseldorf beim Musikfest Pfingsten 1878. Vgl. Litzmann III, S. 375 (Tagebuch); der Brief, in dem Clara dem Freund darüber berichtet hatte, scheint verloren.

[2]) Kalbeck III, S. 192.

[3]) Op. 75. Kalbeck III, S. 198f.

[4]) Über das Düsseldorfer Musikfest Litzmann III, 376f.

nichts wußte. Das A moll-Konzert von Viotti ist meine ganz besondere Schwärmerei, und ich glaube, Joachim hat es auch meinetwegen gewählt! Es ist ein Prachtstück, von einer merkwürdigen Freiheit in der Erfindung; als ob er phantasiere, klingt es, und ist alles meisterhaft gedacht und gemacht.

Wegen Hamburg schrieb ich Dir, und daß ich für das Mozartsche (oder Mendelssohnsche) Konzert bin. Das D moll namentlich nimmt Publikus doch immer noch respektvoll an. — Daß die Leute im allgemeinen die allerbesten Sachen, also Mozartsche Konzerte und obiges Viotti nicht verstehen und nicht respektieren — davon lebt unsereiner und kommt zum Ruhm.

Wenn die Leute eine Ahnung hätten, daß sie von uns tropfenweise dasselbe kriegen, was sie dort nach Herzenslust trinken können!

Aber Du darfst Simrock wohl einen guten Absatz à 12 Mk. gönnen. Denke nur, wieviel Schumannsche Symphonien er für das Geld hätte kaufen können, und da kriegt er eine dauerhafte Unsterblichkeit dazu, wovon bei mir keine Rede. Die Novelletten habe ich nicht hier. Die fraglichen Stellen können aber natürlich nachher noch gebessert werden, wenn die Korrektur kommt.

Bist Du im Herbst in Baden, dann können wir dies und mehr wunderschön zusammen arbeiten, und dann zusammen wunderschön in die wunderschönen Wälder fahren, mit welcher frohen Aussicht ich mich denn nenne

Dein

Johannes.

Schönste Grüße den Fräuleins, Ihr seid wohl zusammen die 8 Tage da? Laß mich bald etwas und bald mehr hören!

370.

Clara an Brahms.

Wildbad-Gastein[1]) bei Moser.

9. Juli 1878.

Liebster Johannes,

wie lange trage ich den Dank für Deinen lieben letzten Brief und die schöne Sendung mit mir herum! Hier kommt man aber zu gar nichts, weil man pflichtgemäß jede freie Zeit, die nicht durch die Kur in Anspruch genommen wird, im Freien bummeln soll. Soviel ich kann, lebe ich danach, aber, schwer wird's mir.

Die Lieder erhielt ich, wie ich Dir schon meldete, nachgesandt, ehe ich Dir aber darüber schreiben konnte, mußte ich ein Klavier haben, denn ohne solches konnte ich mich doch nicht so in sie hineinleben, wie ich es gern tue. Das Klavier, so jämmerlich es ist, habe ich es doch schon einige Stunden gänzlich vergessen, so habe ich geschwärmt. Meine Lieblinge sind das H dur in 4/4[2]), das A moll (Serbisch)[3]). Todessehnen[4]), wo mich die erste Seite ganz besonders tief ergreift, dann auch das von Keller[5]), ... auch das „Versunken"[6]) habe ich gern, besonders in der Mitte die einschmeichelnden Takte, dann wieder die unheimlichen Unisonos! In dem Heineschen „Dämmernd liegt der Sommerabend"[7]) sind mir die ersten Takte in der harmonischen Fortschreitung nicht sympathisch, sonst erscheinen mir die beiden Lieder interessant, feinsinnig, aber weniger begeisternd. Von den Frühlingsliedern ist mir das mittlere in Es dur das liebste, nur hätte ich gern die Schlußtakte [Notenbeispiel] heraus, diese klingen mir immer trivial. Darf ich sonst noch einige

1) Vgl. Litzmann III, S. 378, Anm. 2.
2) Op. 85, 6. 3) Op. 85, 3. 4) Op. 86, 6. 5) Op. 86, 1.
6) Op. 86, 5. 7) Op. 85, 1.

Bemerkungen machen, so wären es folgende: in dem „Todessehnen“ in der Mitte, da, wo es ins Fisdur geht, möchte ich das ais in der Singstimme (und Begleitung natürlich) lieber erst einen Takt später eintreten sehen, so daß im Takt vorher man schon etwas vorbereitet würde, ich meine bei den Worten: „wo das schwesterliche Wesen Deinem Wesen sich vermählt“ zwei Takte vor den sechs ♯, erst ais eintretend und Takt vorher durch eine kleine Veränderung der Harmonie vorbereitend. So ist mir bei dem Hdur-Lied „ich saß zu Deinen Füßen“ der Rückgang in das Hdur etwas kurz, da man vorher so fest in Fisdur ist. Ließe sich vor dem Zwischenspiel (im Takte vorher) nicht schon eine Andeutung des Hdur durch die Dominante geben? Oder das Zwischenspiel (Übergang) ein paar Takte länger? Wie bezaubernd ist aber das ganze Lied, die Stimmung gleich von Anfang an, die Triolen zu den Achteln, ach, und der Schluß!!! Noch fällt mir ein, daß in dem „Todessehnen“ am Schluß, zwei letzten Takte des Gesanges das durchgehende Dis[1]) (rechte Hand Begleitung) mich immer etwas unangenehm berührt, behieltest Du das vorhergehende bei, so klänge es sanfter, etwa so:

Verzeihe, jetzt wo ich es hinschreiben will, erschrecke ich über meine Kühnheit dem Komponisten gegenüber — Du weißt es ja besser als ich, wenn Du es überhaupt ändern willst. Zu etwas nehme ich mir aber doch den Mut, das ist, Dich zu bitten, das erste Frühlingslied[2]) und das Ddur-Duett[3]) nicht drucken zu lassen, denn diese beiden Gesänge würde ich eher jedem anderen zuschreiben als Dir. — Von der Walpurgisnacht[4]) bin ich ganz entzückt, würdig steht diese der Ballade „Edward“[5]) zur Seite. Da hätte ich aber

[1]) In dem gedruckten Liede ist die Stelle anders.
[2]) Es wurde nur eins von den drei gedruckt.
[3]) Op. 75, 3. [4]) Op. 75, 4. [5]) Op. 75, 1.

auch ein Bedenken, zu zwei so gewaltigen Stücken ein so scharf kontrastierendes zu nehmen, wie das „guter Rat[1])“, so geistreich es auch ist. Ich wünschte mir als drittes Stück kein so schauerlich ernstes, aber ein sanfteres. Man singt solch ein Heft doch immer hintereinander, und wirkt ein so schroffer Wechsel der Stimmungen doch nicht wohltuend. Du siehst, lieber Johannes, daß die Freundschaft zu Dir den Respekt zuweilen in den Hintergrund drängt, sei mir darum nicht böse, er ist ja nichtsdestoweniger groß genug. Beweise mir, daß Du nicht zürnst, und schicke bald wieder!

Von Gastein muß ich Dir sagen, daß ich es herrlich finde, wie liegt es so malerisch, den mächtigen Wasserfall, der alle, die ich noch gesehen, übertrifft, einschließend, und wie wunderschöne Täler liegen darum herum nach jeder Seite hin. Das Klima ist wahrhaft erquickend, leider nur regnet es immer. Livia [Frege] ist auch zur Kur hier, was mich sehr freut — hier ist sie 'mal so ganz losgelöst von allem Häuslichen. Wir denken, hier bis Ende des Monats zu bleiben, was dann, weiß ich noch nicht. Leider tritt bei uns Baden immer mehr in den Hintergrund, da es mir vorigen, freilich nassen Herbst so schlecht bekommen ist. Sollte ich deshalb nun ganz um die Freude kommen, Dich zu sehen, das wäre doch hart! Könnten wir uns denn nicht irgendwo anders auf ein paar Wochen treffen? Ich bin ja ganz frei vom 1. August an bis Anfang September, wo ich doch in Frankfurt einziehen möchte. Ich sah mir die Karte an wegen einem Besuch in Pörtschach, aber das ist doch gar weit noch von hier. Überlege 'mal, und schreibe mir darüber.

Von Gustav Jansen erhielt ich einen Brief, den ich Dir schicke — wäre er vielleicht dazu geeignet, Briefe vom Robert herauszugeben? Es gibt nur freilich gar zu wenige! Jansen

---

[1]) Op. 75, 2.

scheint ja große Begeisterung zu haben, aber ich wüßte doch nicht, was tun? Gib mir Rat, bitte, und schicke mir den Brief wieder.

.... Eine Bekannte von Dir, Frau Deichmann, ist auch da; sie wollte Dir durchaus schreiben, Du möchtest hierherkommen, ich sagte ihr aber, es würde Dir hier das Bade-Gewimmel nicht behagen. Ich hätte Dich auch lieber an einem andern Orte! —

Nun, liebster Freund, sei mir innigst gegrüßt. Marie sendet auch ihre Grüße. Eugenie ist mit der Fillu bei der Gomperz und gehen in einigen Tagen in die Prein bei Wien — wir treffen erst im September wieder zusammen.

In alter Liebe

Deine

Clara.

371.

Clara an Brahms.

Wildbad-Gastein (bei Moser),
den 16. Juli 1878.

Lieber Johannes,

Du hast indes meinen Brief erhalten — ich will aber auf Deinen gestrigen doch noch gleich meinen Dank, vor allem auch für die gütige Einladung von Kupelwiesers[1]), sagen. Erst dachte ich, das ist ja prächtig, nachher kam aber die Überlegung! Wie ich Dir schon in meinem ersten Briefe schrieb, es ist mir doch eine zu weite Reise. Hab' Dank für Deine Bemühungen deshalb, und sage ja recht ordentlich solchen an Kupelwiesers. Sage ihnen, die Reise sei mir doch zu weit und anstrengend. Ich habe ja nun die freudige Aussicht, Dich hier zu sehen[2]) und mit Dir eine kleine Tour zu

[1]) Kalbeck III, S. 148f.

[2]) Brahms kam am 29. nach Gastein und fuhr am 31. mit ihr nach Berchtesgaden.

machen — oder ist es eine große? Wir studieren alle Tage Bädecker, können aber nichts herausfinden, wie und durch welche Orte man von Lend aus die Tour nach dem Ampezzo-Tal macht — vielleicht weißt Du Genaueres? Eines muß ich Dir nun aber noch im voraus sagen, das ist, daß wir beide wenig gehen können, mehr wie $1^{1}/_{2}$ Stunde täglich kaum, ist es da nun geraten, solch 'ne Tour zu unternehmen? Sind da gefährliche Chausseen? Viel an Abhängen hin?

Es hat sich nun so ziemlich entschieden, daß wir bis zum 1. August hier bleiben, Du erfährst aber noch Genaueres.

Nota bene. Der C-Schlüssel soll Dich nicht hindern, mir das kleine Stück zu schicken — mich hindert er sicherlich nicht, es mir genau zu besehen! —

Die Lieder sende ich Dir und muß Dir sagen, daß mir die zwei von Heine immer lieber geworden sind — sie sind so recht zum Träumen, eigentlich nur für die Sänger und Spieler selbst. — In dem „Todessehnen" ist eine Stelle, die für den, der nicht die harmonische Folge des nächsten Taktes schon voraussieht, furchtbar schwer zu treffen, weil das Klavier einen Ton tiefer einsetzt als die Singstimme — da die meisten Sänger doch so musikalisch nicht sind, so wäre es doch vielleicht besser zu ändern, indem das Klavier mit derselben Note his einsetzt. Du findest an der Stelle ein ?. Livia hat es viele Male gesungen und nach großer Mühe erst getroffen, und eigentlich singt sie gut vom Blatt. — In dem zweiten Frühlingslied ist mir im 7. Takt die Stimmführung von cis zu B recht auffällig, es scheint mir doch gar zu wenig gesanglich — wenn Du nun gleich nach cis d nähmest, oder sonst anders, wäre das nicht besser? Wie herrlich ist in dem Lied der Rückgang aus dem G moll, und vorher in das G moll! — Das Duett habe ich mir nach Deinem Briefe noch mehrmals durchgespielt, muß aber bei meiner Meinung bleiben — was dem Publikum sogleich gefällt,

ist doch für Dich und Deine musikalischen Freunde nicht maßgebend! „Edward" ist, abgesehen davon, daß es auf jeden Musik empfindenden Menschen einen wahrhaft erschütternden Eindruck machen muß, ein solches Meisterstück als Musik, daß es ein Verbrechen an Dir selbst wäre, gäbest Du es nicht heraus. Singen es die Sänger nicht, so liegt es daran, daß es wenig Sänger gibt, die so etwas singen können. Das Stück wird kein großes, aber ein begeistertes Publikum haben.

Und nun laß bald von Dir hören. Ist Dir meine Antwort eine Täuschung, so weißt Du, daß sie mir nicht leicht ward.

Sei herzlichst gegrüßt und gedankt von Deiner

Clara.

Die Lieder gehen morgen ab.

Marie grüßt schönstens — sie freut sich mit mir auf unsere gemeinschaftliche Tour, wenn es nur mit uns geht?

372.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 17. September 1878.

Lieber Johannes,

das war allerdings eine lange Pause, ach aber was für eine Zeit habe ich erlebt, und wie steht es noch jetzt so traurig! Ich bin fast wie gelähmt, bringe kaum das Nötigste zustande, und stecke dabei in einer Arbeit, die unglaublich ist. Also denke, kaum wenige Tage in München, bekam ich eine Neuralgie im Arme, die so entsetzlich war[1]), daß ich kein Glied des Armes zu rühren vermochte, dazu die wahnsinnigsten Schmerzen Tag und Nacht, und diese währten volle 3 Wochen und waren schließlich nur mit Morphium zu besänf-

1) Litzmann III, S. 381 (Tagebuch).

tigen. Zu diesen Körperschmerzen kamen nun die grausamsten Seelenleiden, die eine Mutter haben kann. Gleich den 2. Tag in München erhielten wir die Nachricht von Marmorito, daß Felix so elend sei, daß er nicht mehr allein bleiben dürfe, ich telegraphierte sofort, er solle nach München kommen, war aber so erschüttert, daß ich umherging wie betäubt. Das hat wohl auch meine Schmerzen im Arm so erhöht. Felix kam endlich nach vielem Hin- und Herschreiben, und wie sah ich ihn wieder — ach, es war herzzerreißend. Wie ein alter Mann schlich er und konnte nicht zu Atem kommen, dabei hustete er von morgens bis abends, fand nachts nur vermittels Chloral etc. einige Stunden Ruhe, und so in diesem Zustand brachten wir ihn nach Baden. Dort erholte er sich ein wenig, und nach etwa 8 Tagen wurde mein Arm auch so viel besser, daß ich wagen konnte, ihn 'mal mit Spielen zu versuchen — wir wohnten im Bären, es war aber eine schreckliche Zeit, und der Kummer machte mich so elend, daß die Kinder in mich drangen, einige Tage nach Büdesheim zu gehen, was ich dann schließlich auch tat, denn ich fühlte mich zu schlecht. Marie ging nach Frankfurt, wo es furchtbar zu tun gab, sie kam aber zum 13. hinaus, und so hatte ich wenigstens den Trost ihrer Nähe, aber einen traurigen Geburtstag, denn Eugenie war mit Felix nach Falkenstein gegangen — eine Anstalt für Lungenkranke, die eine Stunde von hier und vortrefflich sein soll. Er wollte so gern zu uns, das wollten wir auch, aber in ein noch nicht eingerichtetes Haus, ohne Dienstleute etc. konnten wir ihn nicht nehmen, und so bat ich ihn, einstweilen nach Falkenstein zu gehen. In Baden wurde es zu kalt. Dort scheint manches für ihn doch recht angenehm zu sein — man kann ja eben nur auf Erleichterung für ihn sinnen, denn Hoffnung habe ich keine mehr, eine Lunge ist ganz unbrauchbar geworden, die andere schon sehr angegriffen. Solch ein An-

fang an einem neuen Wohnort und neuen Wirkungskreis — wie schwer ist das! —

Ich freute mich aber herzlich, unter den Briefen, welche mir Marie nach Büdesheim brachte, auch von Dir einen Gruß zu finden. Eine freudige Botschaft kam mir noch von Neuyork[1]), wo ein Knabe angekommen und alles gut geht laut Telegramm. Weiteres hören wir nun freilich erst in 10—12 Tagen — das ist schrecklich! —

Seit einigen Tagen bin ich hier, aber im Hotel, ins Haus können wir nicht vor Ende Monats, wenigstens nicht dort schlafen; ich habe aber diese Tage dort, in meinem reizenden Zimmer, geübt für Hamburg, mußte mir auch die Kadenzen noch zurechtmachen, was mir schrecklich sauer wurde, weil ich so schwer in die Stimmung kommen konnte. Ich habe ein paar Stellen von Dir benutzt, das durfte ich doch?

Die Stücke laß mir doch noch, bitte, — ich konnte ja all die Zeit nicht spielen, und kann sie erst studieren, wenn ich zurückkehre. —

Was Du mir von Hanslick schreibst, erstaunt mich — haben sie ihn eingeladen[2]), und Dich nicht mehr? Das ist doch unglaublich.

Ich habe viel Schmerzen in beiden Armen und weiß noch kaum, wie ich in Hamburg spielen soll! Aber gerade bei dieser Gelegenheit abzuschreiben, dazu entschlösse ich mich nur, wenn's unmöglich anders wäre. Daß ich aber nicht in der Stimmung bin, begreifst Du, mein Herz ist ganz gebeugt wie in den schwersten Tagen meines Lebens; alt und gesund selbst, das Leben eines Kindes, eines Jünglings in der Blüte der Jahre hinschwinden zu sehen, das gehört wohl zu den grausamsten Prüfungen für ein Mutterherz,

---

[1]) Von ihren Kindern Sommerhoff.

[2]) Zum 50. Stiftungsfest der Philharmonischen Gesellschaft. Kalbeck III, S. 220f. Litzmann III, S. 386.

und diese Prüfung ist mir nun mit dem dritten Kinde auferlegt. Ich trüge es auch nicht, hielte mich nicht die Liebe zu den andern Kindern noch aufrecht, und so gebe der Himmel mir weiter Kraft, indem er mir diese erhält.

Ich schreibe so viel von uns, aber ich habe kaum einen andern Gedanken, als den einen schweren, der alle andern in den Hintergrund drängt.

Joachim hat mir von Deinem schönen Konzerte[1]) geschrieben, er ist ganz entzückt davon, es sei aber sehr schwer. Wie bin ich begierig darauf, aber nach Leipzig komme ich jetzt nicht mehr so leicht wie früher!

Leb' wohl! Laß bald ein Trosteswort hören Deine

alte

Clara.

373.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 8. Oktober 1878.

Lieber Johannes,

weder Dein Gedächtnis, noch Deine Feder hat recht, — das Konzert in Leipzig[2]) ist am 24. Oktober. Das wird Dir nun aber doch gar zu bald sein, nachdem Du kaum zurückgekehrt bist! Wenn Du diese Reise nicht mit einer nützlichen verbinden kannst, so komme doch lieber nicht, sie ist wirklich zu groß, und mich drückt es, wenn Du sie meinetwegen machst. Ich brauche Dir anderes wohl nicht zu sagen, das versteht sich von selbst! Wir sind jetzt in der sorgenvollsten Stimmung, der Arzt in Falkenstein will Felix nicht behalten, weil — er ihm nicht helfen könne, Felix selbst will fort, weil er überhaupt überall, wo er einige Tage ist, fort will, also ebensogut, wenn er bei uns ist; wir aber können

---

[1]) Violinkonzert op. 77. Kalbeck III, S. 206ff.

[2]) Zur Feier ihres 50jährigen Künstlerjubiläums. Litzmann III, S. 388ff.

ihm bei weitem nicht die Pflege schaffen, die er dort hat, und viele Annehmlichkeiten auch nicht, dazu ist die Unruhe bei uns unaufhörlich, die Musik ebenso, kurz, wir sind ganz ratlos, was wir tun sollen. Du kannst Dir wohl denken, wie mir dies alles erschwert — meine Flügel schwingen sich ohnehin nicht mehr hoch, jetzt aber drohen sie mir ganz zu sinken.

Für heute lebe wohl!

Sei mir herzlichst gegrüßt, lieber Johannes, und denke an Deine alte

Clara.

374.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 17. Oktober 1878.

Liebster Johannes,

ich sende Dir heute die bewußte Gavotte, nach der Du neulich frugst — ich bekomme sie doch wohl wieder? Auf Deinen lieben Brief schreibe ich, wenn ich von Leipzig zurückgekehrt. —

Da bist Du dann ja auch wieder in Wien. Ich bin jetzt auf eine Weise in Anspruch genommen, die ganz schrecklich ist, es kommen immer noch so viele Anfragen wegen der Schule, dann Privatschüler etc. etc. Wieviel denke ich immer an Deinen so freundschaftlichen Vorschlag, aber das „Ja" und mein Gewissen, wie verträgt sich das? Soll ich auf meine alten Tage leichtsinnig werden? Bald Weiteres.

Es ist viel Geheimnisvolles jetzt um mich — eines weiß ich nun, daß ich hier im Konservatorium gefeiert werden soll[1]) — könnte ich mich, ohne unfreundlich zu erscheinen, was meinem dankbaren Gemüt doch fremd wäre, verkriechen! Ich habe solch ein Schamgefühl, schauderhaft.

---

[1]) Am 20. Oktober. Litzmann III, S. 387 (Tagebuch).

Mit Felix geht es so fort — wenn ich von Leipzig zurückkehre, wird er wohl zu uns kommen.

Ich habe jetzt nur den einen Wunsch, ihm noch so viel Liebe als möglich zu zeigen, das kann er ja noch empfinden, und tut ihm wohl.

Adieu für heute, bis nächstens.

Herzlichst

Deine

Clara.

375.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 4. November 1878.

Lieber Johannes,

mit diesem gehen einige Korrekturen an Dich ab. Du siehst, wie ich von Deinem freundlichen Anerbieten Gebrauch mache. Ich habe die Korrekturen durchgesehen, und bitte Dich nun noch um die allerletzte Durchsicht. Sonderbar ist, daß bei Op. 12 Stücke außen und innen: Stuecke steht!? Sehr bitte ich, daß Du alle Portos notierst, die Du auslegst, denn sonst kann ich Dir nichts mehr schicken.

Seit wenig Tagen bin ich von Leipzig zurück. Es war ein wunderschönes Fest, schöner als ich es mir je gedacht hätte, ich hatte eigentlich immer Furcht davor gehabt, und nun war es wirklich ein herrliches, ungetrübtes Freudenfest für mich. Welche Liebe ist mir von allen Seiten entgegengetragen worden! Das mußte mich über alles hinwegtragen, ich fühlte mich wahrhaft erhoben und beglückt. Daß Du, einmal auf der Reise, und nachdem das Hauptkonzert in Dresden vorüber war, nicht kamst, was ich bis Donnerstag immer noch leise hoffte, war mir eigentlich unbegreiflich, und daß ich unter so vielen herzlichen Ansprachen, die mir von nah und ferner Stehenden wurden, die Deine missen mußte, verstand ich auch nicht und war mir leid,

doch habe ich dabei das beruhigende Bewußtsein, es durch nichts hervorgerufen zu haben, und kann nur denken, es gibt doch verschiedene Naturen.

Wir haben nun Felix bei uns, was recht schwer in mancher Beziehung ist, aber doch auch wieder eine große Beruhigung für uns. Sein Zustand geht immer auf und ab, im allgemeinen ist er sehr schwach. Wie schwer ist es, dabei zu arbeiten, und doch muß ich es als ein Glück erachten, daß ich es kann.

Laß bald von Dir hören, auch wie es Dir in Breslau ergangen. Hier war neulich, gerade wie ich in Leipzig war, Deine Symphonie, und hat großen Erfolg gehabt. Ich glaube, Müller wird sie noch einmal aufführen.

Ich habe ganz enorm viel zu tun, und so schließe ich heute, füge noch herzlichen Gruß bei.

Wie immer

Deine

getreue

Clara.

376.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 7. November 1878.

Lieber Johannes,

ich war gerade dabei, mich an den Klavierstücken[1]) zu ergötzen — einige davon kann ich jetzt ordentlich, sie sind nämlich wirklich meist recht schwer — da kam Dein Brief, und so will ich nicht zögern, Dir fürerst zu sagen, daß ich große Freude daran habe. Ein Liebling von mir ist auch das Cdur, und Du willst es weglassen? Warum das gerade? Soll eines weggelassen sein, so bin ich mehr für das in Adur, wo der Mittelsatz zwar reizend, aber sehr Chopinsch, aber das

[1]) Op. 76. Kalbeck III, S. 195.

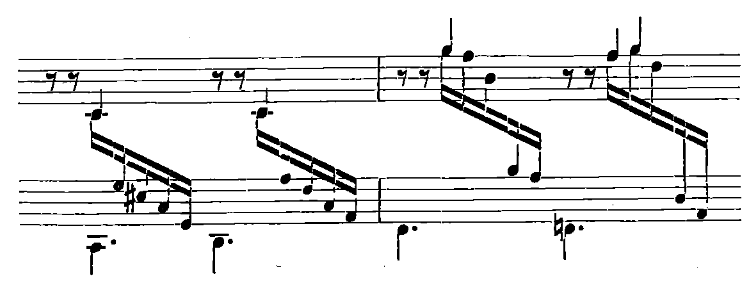
erste für Brahms zu unbedeutend ist — verzeihe! In diesem in C hätte ich so gern beim Rückgang den ersten reizenden Anfang wieder, das ließe sich doch gewiß leicht machen? Ich liebe die ersten vier Takte nach dem Rückgang nicht, sie klingen trocken bis zu der Stelle:



da wird es wieder anmutiger. Dann am Schluß, da könnte der 2. Takt:



hübscher klingen mit anderem Akkord, der darauffolgende ist so schmelzend, und dieser so trocken. Am letzten Schluß studiere ich immer, wie ihn zu spielen, daß er nicht so grell klingt, er ist geistreich, aber nach all dem Wohllaut im ganzen Stück empfindlich. Bitte, laß ja das Stück nicht aus — es wäre schade. Das erste liebe ich stellenweise sehr, aber mit den Rückungen im Takt kann ich mich nicht befreunden, ich kann das Stück nicht genießen. Nr. 2 ist reizend, Nr. 4 A moll habe ich auch sehr gern — beim Übergang bin ich sehr für den $^3/_2$-Takt, der ihn etwas verlängert, was behaglicher ist. Im Fis moll-Stück ist mir einiges, was Du geändert, aufgefallen, z. B. früher so:



jetzt anders in Oktaven gehend, was härter klingt, ebenso das 2. Mal. Dann gefällt mir der frühere Anhang, wo es wieder in das erste kommt und der Baß es abnimmt, besser, weil es nicht gleich vom Anfang an im Basse, auf Fis bleibt, gerade hat mich die frühere Lesart immer so sehr entzückt. Aus welchem Grunde hast Du es geändert? Ich liebe auch so sehr die Verlängerung beim Wiedereintritt. Die zwei kurzen Stücke Asdur und Bdur sind kleine Perlen. Im Asdur bin ich für die Wiederholung des ersten Teiles, es wird klarer im Ganzen, glaube ich. Ich bin länger geworden, als ich es in einer Korrespondenzkarte gekonnt hätte; aber mir lagen diese einigen Bemerkungen am Herzen, vielleicht scheint Dir doch eine oder die andere richtig.

Meine Sendung der Korrekturen hast Du nun wohl erhalten, und daraus gesehen, daß ich die Skrupel beiseite setze, für mein Gewissen mußt Du mir gestatten, daß ich wenigstens die Sachen immer erst ansehe, ehe ich sie Dir schicke, Dir bleibt dann immer die endgültige Entscheidung. Wegen der Impromptus und Papillons habe ich Härtels gebeten, bei Hofmeister nach Manuskript zu forschen. Ich schicke nächstens die Phantasie.

Ich kann Dir nicht beschreiben, wie ich beschäftigt bin, wozu noch kömmt, daß ich einige Privatstunden (zu 30 Mk.) (!!!) übernommen, die ich aber — schon wieder aufgebe, weil ich es nicht aushalte, vormittags 3 Stunden zu geben — nachmittags geht es nicht, da gibt es zu viel anderes zu tun, ich muß doch auch selbst täglich 1—2 Stunden üben können. Ich habe aber einige nette Schülerinnen.

Von Wien erhielt ich eine Einladung von Frau Wagner, K. K. Hofschauspielers-Witwe, zu einem Wohltätigkeitskonzert — wegen *eines* Konzertes kann man aber doch nicht nach Wien reisen. England habe ich (mit schwerem Herzen freilich) wieder für dies Jahr aufgegeben, hauptsächlich auch

wegen Felix, den ich nicht für so lange Zeit einer der Schwestern überlassen möchte.

Wie die Symphonie in Breslau war, ob Du Freude daran gehabt, schreibst Du mir gar nicht. Wenn doch nur die Leute (wie Sch . . .) nicht komponierten, es ist ein wahres Malheur. Hier muß nun auch jeder und jede komponieren, ehe sie erst die Akkorde sicher haben (das aber unter uns).

So leb' denn wohl für heute. Beantworte mir meine einigen Aussetzungen. —

Ich lasse mich gern belehren, und mich interessieren Deine Gründe dagegen.

Von Herzen

Deine

Clara.

377.

Brahms an Clara.

Wien, Dezember 1878.

Liebe Clara,

Du stellst es doch vielleicht Härtels vor, daß es schade wäre, wenn gelegentlich der Gesamt-Ausgabe ihre sehr schöne Ausgabe des Carnaval (usw.) durch eine viel unschönere ersetzt werden sollte. Es handelt sich wohl bloß um die paar Seiten, die man durch engeren Stich erspart. Bei den Davidsbündlern z. B. wird es wieder ärgerlich.

Ist das aber auch nicht, so bittest Du doch jedenfalls um eine weitere Revision, und zwar bitte sie, nach geschehener Korrektur Dir zwei Exemplare abziehen zu lassen, sie aber nicht in losen Blättern, sondern in exemplarmäßigem Zustand zu schicken, das wird Dir viel bequemer sein!

Wenn sie aber so weiter machen, wird die Ausgabe durch Schönheit nicht zum Kaufen reizen, und durch Billigkeit können es andere ihnen jedenfalls voraustun.

Ich wollte nicht zu viel hineinkorrigieren, da ich nicht weiß, was Dir recht ist.

. . . .

Doch ich schreibe das bequemer auf eine Beilage, und wenn Dir die Sachen recht sind, so brauchst Du nur den Zettel mit an Härtels zur Korrektur zu schicken.

Jedenfalls laß Dir 2 ordentliche Exemplare abziehen, überhaupt von allen Korrektur-Sachen. Dann liest Du bequemer und kannst leicht eins schicken. Einfacher wäre es, Du schicktest mir die Sachen vor dem Druck und vor Deiner Mühe! Denn wenn Du irgendwas auf meine höchst bedeutende Einsicht gibst, Du siehst, wird Dir doch keine Mühe geschenkt. Du hättest es leichter, wenn ich erst alles oder vieles mache und Du dann schließlich nickst oder den Kopf schüttelst. (Ich aber hätte es wohl einfacher und leichter!)

Wenn Joachim und ich das Konzert am 1. Januar in Leipzig spielen, muß ich vorher nach Berlin, um es doch mit ihm am Klavier durchzuspielen.

Dann könnte ich doch sehr gut die Festtage bei Euch sein!?

Es muß sich der Tage entscheiden, und ich melde es dann gleich!

Laß doch für alle Fälle die Korrektur bis nach dem Fest liegen, vielleicht machen und besorgen wir's zusammen, ich könnte es dann mitnehmen und auch mit ihnen reden. (In der Phantasie, S. 7, unten warum machst Du Dir so viel Umstände mit den ⌒? Laß doch alles, es ist ja ganz verständlich, auch z. B. das h ohne ⌒.)

Schönste Grüße

dazu

Dein J. B.

378.

Brahms an Clara.

Wien, Dezember 1878.

Liebste Clara,

heute kam Deine Karte, und der Czerny geht heute noch oder Montag an Dich ab. Wenn Du gut bist, radierst Du meine Bleifederstriche nicht heraus!

Die Korrekturen hätte ich natürlich längst schicken können. Morgen oder Montag soll's aber geschehen! Ich bin nicht entzückt von dem Neugestochenen. Man könnte ja nebenbei eine billige und deshalb eng gestochene Ausgabe machen; für die feierliche Gesamt-Ausgabe aber hätte ich mir's hübscher und nobler gedacht.

Ich habe immer gesagt, daß ich die alten Ausgaben Schumannscher Werke bei Härtel und einigen andern so vortrefflich finde, daß man nichts Besseres tun kann, als möglichst genau nachzustechen. Das geht bis auf alle Äußerlichkeiten. Als Redakteur hatte Sch. sich wohl gewöhnt, auch an den Stecher zu denken. Ich glaube (oder weiß eigentlich), daß er sich auf das genaueste auch um die Anordnung für den Stich kümmerte. Im Carnaval z. B. sieht man's deutlich. Das kurze Aveu steht an seiner Stelle des Platzes wegen, und gar die Sphinxe! Mir ist es ganz unangenehm, sie jetzt mitten auf der Seite zu sehen. Härtels sollten für die Gesamt-Ausgabe wirklich so hübsch und weitläufig stechen wie damals. Außerdem ist es für technisch schwierige Sachen angenehm, der gar zu enge Druck erschwert das Lesen — (das merken wir hier freilich nicht!).

Außer Bach und Händel gefällt mir überhaupt keine Gesamt-Ausgabe, und bei Härtel merkt man gar zu sehr und oft, daß viele hineinreden, kein bestimmter Plan und Geist da ist. Bei Chopin z. B. wechselt der enge und weite Stich, ohne daß ich weiß warum, aber grade komplizierte Sachen

sind allemal eng und einfache weit. Bei Mozart gibt's schlimmere Sachen.

Sonst ist ja bei diesen Schumanniana nicht viel zu versehen; ich habe nur immer bei einem so sorgfältigen Komponisten und Korrektor den größten Respekt vor seinen Buchstaben. Das gewöhnliche Zeichen für ped., und ⊕ mißfällt mir auch. Sch. setzt in die Mitte Pedale, weil er nur den allgemeinen Gebrauch desselben anzeigt, das Zeichen ⊕ bedeutet, daß es nicht gebraucht werden soll. Am Schluß vom Paganini bitte ich Dich, den Pedal-Effekt genauer zu versuchen. Es ist in der alten Ausgabe ganz richtig bezeichnet.

Den Septimen-Akkord brauchst Du gar nicht anzuschlagen und hörst ihn doch (Deine Töchter wenigstens). Es ist aber gewiß so gemeint, wie es dasteht.

Ich weiß noch nicht, ob ich zum Neujahrskonzert nach Leipzig gehe und — ob ich zu Weihnacht oder nach 1. Januar nach Frankfurt komme.

Schreibe mir doch einstweilen, ob Du mich zu Dir einladen kannst (Felix' wegen wohl nicht). Frank hat mich auch eingeladen, aber zu Weihnachten wird er nach Wien kommen? Vielleicht frägst Du ihn? Es ist im übrigen nicht der Rede wert, ob ich im Hotel schlafe, gut schlafe ich allenthalben.

Für das Violin-Konzert könnten wir uns eigentlich nach Wiesbaden einladen lassen! Eine Motette[1]) von mir (Warum? so fängt sie an) wurde hier vorigen Sonntag gesungen. Sie hätte Dir, glaube ich, sehr gefallen.

Morgen ist meine C moll-Symphonie, aber nicht sonderlich — sie meinten wohl: was einmal durchgefallen, das übt man nicht, und wenn es auch der Mühe wert.

Käme ich zu Weihnacht, so muß ich mir erbitten, daß nichts geschenkt wird! Ich täte es freilich eigentlich so gern,

---

[1]) Op. 74. Kalbeck III, S. 161 f.

aber ich kann einmal nicht suchen und wählen. Czerny gehört nicht dazu, ich hätte ihn längst geschickt, aber ich glaubte, Ihr hättet auf meinen Rat ihn für die Schule anschaffen lassen, wie sich's gehörte.

Allerschönste Grüße

allerseits von Deinem

Johannes.

Ich bin aber doch begierig, ob Du mir Schumannsche Sachen vor dem Neustich anvertraust! Das nachträgliche Besehen amüsiert mich wenig.

1879

379.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1879.

Lieber Johannes,

jetzt sind wir beide wohl wieder im alten Geleise, und nun wäre es wohl zu wünschen, man hörte wieder einmal voneinander!? Zwar weiß ich wohl von Deinen und Joachims Erfolgen, hätte es aber auch gerne von Dir gehört. Es muß ja gar schön in Pest und Wien gewesen sein. Ach, hätte ich doch das Konzert hören können! Erst vorgestern bin ich aus der Schweiz, wo ich vier Konzerte hatte, zurückgekehrt — es müßten Dir die Ohren geklungen haben von alledem, was wir, Volkland und ich, in traulichen Stunden gesprochen haben, aber Du hörtest in der Zeit andere Klänge, die wohl freilich noch schöner waren. Sobald Du einen Klavierauszug vom Konzert gemacht, bitte ich Dich darum, ich kann es freilich hier wohl niemand spielen lassen, da es ja so sehr schwer sein soll, aber ich mache mir doch einen Begriff. Es geht bei uns sehr schlecht, Felix nimmt zusehends ab, obgleich er sich noch immer außerhalb des Bettes hält; der Arme leidet unbeschreiblich, und wir mit ihm. Ich kann Dir nicht sagen, wie traurigen Herzens ich bin! Ich sehe ihn nur immer minutenweise, weil es ihn zu sehr angreift, aber es blutet mir das Herz, wenn ich ihn sehe, und bei allen Beschäftigungen, welche es auch seien, sehe ich immer ihn, den armen Dulder, und muß wirklich alle Kraft der Seele zusammennehmen, daß ich nicht dem Schmerze unterliege. Diese Krankheit ist doch die grausamste, die es geben kann,

wo man in keiner Weise etwas erleichtern kann, nur immer wortlos dasteht. Das Leiden ist so unaufhörlich, daß der arme Kranke durch nichts auch nur auf Minuten zu zerstreuen ist. Ach, ich schreibe Dir so viel davon, aber Du kannst wohl denken, wie dieser Kummer mein ganzes Sein jetzt umfaßt.

Merkwürdig war es mir jetzt bei den Konzerten[1]), daß ich so ganz frei und kräftig spielen konnte, und doch so traurig dabei war, keinen Augenblick den Kummer vergaß.

Doch genug! Darf ich Dir bald 'mal etwas schicken zur Korrektur?

Nimm noch einen herzlichen Gruß — ich bringe heute nicht viel anderes fertig.

Deine alte treue

Clara.

380.

Brahms an Clara.

Wien, zweite Hälfte Februar 1879.

Geliebte Clara!

Mit jedem Deiner letzten Briefe durfte ich zwar die Trauerbotschaft[2]) erwarten, die Dein heutiger bringt.

Als ich diesen aber in der Hand hielt, war ich seiner Nachricht sicher und öffnete ihn, indem ich Dich mit allen Gedanken ansah.

Man sollte meinen, in solchem Augenblick müßte man sich befreit und erlöst fühlen. Ich habe das noch nicht empfunden.

Mir sammeln sich da alle Erinnerungen an vergangenes Gute und alle Gedanken an Gutes, das ich hoffen und erwarten konnte.

---

[1]) Vom 17.—30. Januar konzertierte Clara in Basel, Zürich und Freiburg.

[2]) Felix Schumann war in der Nacht vom 15. zum 16. Februar von seinen Leiden erlöst worden. Litzmann III, S. 396 (Tagebuch).

Ich fühle in dem Moment nur verdoppelt, was mich die Zeit vorher empfinden ließ.

Es ist wohl gut, daß mich selbst das Schicksal nicht mehr oft treffen kann. Ich fürchte, ich würde schwer und schlecht tragen. Von Herzen wünsche ich denn, daß alles das, was dem Menschen selbst gegeben ist, und was ihm von außen kommen kann, um ihn in seinem Leide zu trösten und es tragen zu helfen — Dir in reichem Maße werde, damit Du auch diesen Schlag, wie so manchen harten schon, erträgst.

An Eugenie, die so sehr an ihm hing, würde ich mit besonderer Sorge denken, — aber es will mich beruhigen, daß Ihr beisammen seid, gemeinsam tragt und um einander sorgt. Ich wünschte dort zu sein; denn so lange ich auch am Papier säße und schriebe — mir wäre doch leichter und wohler, wenn ich stumm bei Euch säße.

Von Herzen

Dein Johannes.

381.

Frankfurt, den 21. Februar 1879.

Clara an Brahms.

Hab Dank, lieber Johannes, für Deine Zeilen, die meinem Herzen so wohlgetan haben. Soll ich Dir sagen, welche Tage wir durchlebt, ich könnte es nicht beschreiben, wie mir ums Herz war. Das Schrecklichste war, als man ihn hinaustrug — welch ein Schmerz ist das! — Ich bin aber ruhig, nur furchtbar traurig. Es war eben doch eine Erlösung, die wir wünschen mußten, es war ja zu fürchterlich, solches Leiden mit anzusehen, und daß er nun befreit ist, das gibt uns allen die Ruhe; auch Eugenie hält sich aufrecht, natürlich war sie meine ganze Sorge jetzt. Gott sei Dank ist das Frühjahr vor der Tür! Ich meine, sogar der Schmerz trüge sich leichter — sieht man das Grün erwachen — es hat etwas Tröstliches. Ferdinand war bei uns, ist aber heute wieder fort,

und nun ist es recht öde, wir allein in dem großen Hause, und nichts mehr zu tun um unsern Geliebten!

Ich muß diesen Zeilen eine geschäftliche Frage anschließen, um deren sofortige Beantwortung ich Dich herzlich bitte. Du weißt, Franck[1]) hat seine Entlassung auf Forderung erhalten, und da er nun doch nicht gleich eine andere Stellung hat, so will er Stunden geben etc. Ich dachte nun, ob ich ihm etwa einige Orchester- und Chorwerke vom Robert zur Durchsicht geben sollte? Er hat Zeit und verdient dabei etwas, denn ich würde natürlich vorher mit ihm das Geschäftliche besprechen, oder, noch besser, um uns beiden jede Verlegenheit zu ersparen, Härtels bitten, die Sache zu ordnen und mir abzuziehen. Das würde Franck etwas einbringen, Dir manches abnehmen, und wir kämen auch schneller damit zurande. Du hast mir früher 'mal gesagt, daß Du Franck als Musiker hochhaltest, nicht wahr? Man würde ja auch, oder vielmehr, Du würdest ja nach einem Werke, das er durchgesehen, beurteilen können, ob er im Korrigieren Gewandheit besitzt. Ich tue natürlich nichts in dieser Sache, ohne Deine Meinung zu wissen, auch gegen Härtels, wenn Du dafür bist.

Antworte mir, bitte, sehr bald hierauf, denn man weiß ja nicht, wie lange Franck noch hier bleibt. Mir tut es sehr leid, wenn er geht — für mich ist er der einzige Musiker hier, und ein so guter Mensch, so ehrlich und offen.

Leb' wohl, mein lieber Johannes.

Denke an Deine

Clara.

Deine Schwester schrieb mir mehrmals so teilnehmend, ich sandte ihre einige Zeilen vorige Tage.

---

[1]) Kapellmeister Ernst Franck. Litzmann III, S. 405. Kalbeck III, S. 232.

382.

Brahms an Clara.

Wien, April 1879.

Liebe Clara,

ich habe sehr mitleidig gelächelt, als ich gestern Dein großes Paket auspackte, und dachte, wieviel Mühe Ihr hattet — und um was denn?! Ehe Du so [einen] schönen Sack rekommandierst, solltest Du doch warten, bis Nötiges hineinzupacken ist? Ich danke freilich — aber ich muß doch mehr als Zeit erwarten. Namentlich von Druckvorlagen schickst Du doch bald? Das Exemplar Kreisleriana kann man nicht wohl brauchen. Dazu müssen wir eine Ausgabe Haslinger und eine Whistling haben. Nur keine Heintze und Peters.

Dann, denke ich, bleiben wir einstweilen bei den noch übrigen Klaviersachen.

Sage nur Härtels, sie möchten Dir davon die betreffenden Originale schicken, und dann schicke Du sie einstweilen mir, oder sollen Härtels gleich mir schicken und ich Dir?

Notiere doch auch Härtels, daß die Pedal- und Metronom-Bezeichnung in den Kinderszenen zu bleiben hat.

Aus dem mitgeschickten Band sehe ich nämlich, daß Sch. solche Exemplare gehabt und einbinden hat lassen.

Nun schicke also bald:

Op. 3 und 4. (Das ist einfach, Hofmeister Verlag.)

Op. 13. (Brauchst Du nur die 2. Ausgabe Schubert zu besorgen. Die 1. und die 3. habe ich selbst. Die 2. auch, aber in einem Band, und solches Exemplar brauchen wir für den Stich. Den Simrockschen Nachtrag habe ich auch. Aber Du kannst ihn von Härtels schicken lassen.

Bestelle überhaupt nur 1. Ausgabe Haslinger, 2. Ausgabe Schubert und Nachtrag Simrock.)

Nicht die 3. Ausgabe von D.A.S.

Op. 14. Bestelle nur auch alle 3 Ausgaben und Nachtrag (Scherzo bei Rieter). Du hast die alte Ausgabe in einem dünnen Band.

Op. 13 und 14 wollen vorsichtiger behandelt werden!

Op. 18 und 19. Ausgabe Machetti und Spina. (Wir können mit letzterer fertig werden.)

Op. 22. Härtel.

Op. 23. Machetti, Spina. dito.

Op. 28. Härtel.

Op. 32. Schubert (muß man vorsichtig sein, aber Du hast ältere Exemplare).

Dann kommen nur noch die späteren, wo kein Fragezeichen möglich ist:

Op. 56, 58, 60, 68, 72, 73, 76 usw.

Also erst einmal bis Op. 32.

Damit ist aber auch alles irgend Schwierige der ganzen Gesamt-Ausgabe getan!

Für die römische Geschichte danke ich bestens — aber mir fällt wieder der Sack ein; auch bei den Konzertstimmen, die ich wohl nächstens nach Amsterdam schicken muß.

Recht neugierig wäre ich, falls Dir Sarasate das Konzert gespielt hätte? Mit dem würde ich es gern üben.

Ich bin unterbrochen worden und kann nun nicht mehr weitläufig erzählen, mit welchem Vergnügen ich am gestrigen Sonntag im Prater flanierte. Das ist eine ganz eigene Lust, und gestern dachte ich noch mit Spott an das Neu-Wienerische in Hamburg, Berlin zurück. Was nutzen da all die schönen Wiener Cafes, was nützen auch die Palmen und alles, wenn man kein Wiener Publikum dazu hat? Nirgends freut man sich aber des liebenswürdigen und heiteren Charakters der Wiener so, als wenn man durch den Prater schlendert. Für Dich wäre es freilich eine Strapaze, denn das

herrliche Frühlingswetter hatte zahllose Menschen hinausgelockt.

Schickst Du nun wieder was, so würde ich mich besonders freuen, wenn Du Felix' Gedichte beilegen möchtest!

Grüße die Deinen, Francks etc. bestens.

Dein

Johannes.

383.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 5. Mai 1879.

Lieber Johannes,

heute nur einen Geburtstaggruß, den herzlichsten. Wieder 'mal ist er da, der Tag, der Dich der Welt schenkte, und herrlich haben sich bisher alle guten Wünsche erfüllt! Jedes Jahr ist für Dich schöner geworden, fruchtreich an großen Schöpfungen, reich an Anerkennung, Ehren, Gold und was mehr!

Nur der Frühling zögert dies Jahr ungebührlich lange, und er müßte zum 7. Mai doch immer in vollster Pracht stehen! Welch ein Glück, daß Du nicht nach Italien bist, das wäre entsetzlich! Die Klagen von dort laufen allenthalben ein — wie wäre Dir der vorjährige Eindruck getrübt worden.

Herrlich muß ja der Festzug gewesen sein, hätte man das doch mit ansehen können! Wo nur die Menschen in solcher Zeit wie jetzt das Geld zum Pläsier hernehmen.

.... Überrascht war ich, daß man Dir die Leipziger Kantorstelle[1]) angeboten. Du schreibst aber gar nicht, als hättest Du irgend Lust. Sprich Dich nur ja klar darüber aus, wenn Du antwortest, halte die Leute nicht hin.

.... Dir würde ich gar nicht zureden. Leipzig ist nicht mehr, was es war.

[1]) An der Thomasschule als Nachfolger Ernst Friedrich Richters. Kalbeck III, S. 224.

Scholz war einen Tag hier, er grüßt Dich sehr.

Die Gedichte schicke ich Dir mit den Noten, wo ich auch Briefe von Härtel beilege. Ach, mit tiefen Seufzern denke ich immer an diese Sache. Ich denke, Ende der Woche geht einiges ab an Dich — Härtels schickten mir heute eine Menge Lieder (alte Ausgabe), die wir doch jetzt gar nicht brauchen können.

Doch für heute Lebewohl! Feiere den schönen Tag so heiter wie möglich, dazu werden Fabers gewiß nicht am wenigsten helfen. Ich kann ja leider nur herzliche Gedanken zu Dir hinsenden!

In alter Gesinnung

Deine

Clara.

Die Kinder schicken ihre schönsten Wünsche, es geht ihnen gut, und bei mir hält auch die bessere Stimmung nach; oft fühle ich die Wolken an mein Gemüt heranziehen, aber sie entladen sich nicht — ich wehre standhaft ab. Prinzeß Friederike wollte Dir auch sehr empfohlen sein. Die Stunden sind wirklich Qualen, ich dulde sie aber standhaft, denn ihr sind sie Freude, und vielleicht gehören sie zu den wenigen Freuden, die sie noch hat! Es sind so arme verwitterte Prinzessinnen, aber von Herzen sehr gut.

Frau Fritsch wirst Du wohl dieser Tage sehen — sie war sehr eifrige Schülerin, ich glaube auch, daß sie einiges profitiert hat. Ein Abend bei den Ihrigen hier war sehr nett. Mit Leipzig das geht mir im Kopf herum! Ich finde die Stellung nur in der Illusion lockend, sonst nicht. Um Wien zu verlassen, müßte sie anders sein — meinst Du nicht auch? Du müßtest die Konzerte dabei haben, es sind aber zu viele, das hättest Du bald überdrüssig! Sag' mir ja, was Du in der Sache tust, und nun wirklich Adieu! —

384.

Clara an Brahms.

Kiel, den 21. Juni 1879.

Lieber Johannes,

.... wie schade ist es, daß Du in Felixens Nachlaß nichts Passendes findest, wie schön wäre so ein Strauß von Dir gewunden! Es war eben alles noch so wenig gefeilt, mehr so, wie der Moment es gab, nicht ohne Talent, aber doch kein bedeutendes, glaube ich. Felix hatte eben Talent zu vielem, in keiner Sache aber außerordentliche Begabung. Es könnte aber sein, daß sich dies erst später gezeigt hätte, seine Krankheit hinderte ihn ja schon jahrelang an jedem ernsten Studium.

Neulich erhielt ich 'mal seit langer Zeit wieder Nachricht über Ludwig, die so schauderhaft war, daß mir ordentlich das Herz erzitterte .... So ein armer unglücklicher Mensch lebt nun, und der andere, der geistig begabt, dem das Leben mit allen seinen Reizen offen stand, stirbt. Warum das? ...

Gestern wurde mir die erfreuliche Nachricht, daß im Herbst das Denkmal in Bonn enthüllt werden soll. Diesmal hoffe ich sicher, daß Du dabei nicht fehlen wirst, ich meine aktiv.

Heute folgt nun mein Produkt[1]) — willst Du mitleidig lächeln, so tue es verstohlen, aber räsonnieren tue nur ordentlich, das vertrage ich ganz gut. Übrigens ist es weder das eine noch das andere wert.

Am 27. reise ich hier ab[2]) — die Knetkur hat mir gut getan, und nicht weniger der Aufenthalt bei den liebenswürdigen, wirklich schönen Seelen auf mein Gemüt den wohltätigsten Einfluß gehabt. Hätte ich doch in Frankfurt ein paar

---

[1]) Ein von Clara zur goldenen Hochzeit des Hübnerschen Ehepaars komponierter Marsch. Litzmann III, S. 400 (Tagebuch).

[2]) Seit dem 31. Mai machte Clara wieder eine Knetkur in Kiel. Sie wohnte im Litzmannschen Hause. Litzmann III, S. 401.

solche Freunde, die den Sinn und das Gemüt für alles offen haben; solcher Verkehr ist doch wahrhafter Gewinn. Ich bleibe in Hamburg 2—3 Tage, hoffe, Elise zu sehen, dann gehe ich für eine Woche nach Düsseldorf. Adresse: bis 4. Juli Hamburg, Hohenfelde, 7 Elisenstr., dann bis 10. Düsseldorf, 7 Jägerstraße, nachher bis 18. Juli Frankfurt.

Ich hoffe, eine dieser Adressen wirst Du benutzen — tue es, lieber Johannes.

Gehab' Dich wohl, genieße die Freuden Landes und Wassers, und gedenke Deiner alten

Clara.

385.

Brahms an Clara.

Ende Juni 1879.

Liebe Clara,

ich schicke hier außer der Sonate auch die Phantasie und die Novelletten.

Erstere schicke doch an Härtel und bitte sie, nach gemachter Korrektur, Dir 2 exemplarmäßige Abzüge zu machen, einen an Dich und einen an mich zu schicken, weil Dir das bequemer zu lesen wäre und doch noch Fehler darin zu suchen.

Die Novelletten würde ich Dir vorschlagen an Rudorff zu schicken, damit doch endlich eine Mitarbeiterschaft anfängt.

Die Sonate[1]) — ja, die liegt auch bei, und da siehe nur zu. Ich fürchte, sie ist langweilig. Im Finale kannst Du bei vi-de einen Strich machen. Es liegt auch eine Stimme bei — aber wenn sie Dir nicht gefällt, bitte ich recht sehr, daß Du sie nicht mit Heermann versuchst.

N.B. Apropos, Heermann hat noch die Solostimmen vom Konzert. Die lege doch bei, wenn Du mir einmal 'was

---

[1]) Op. 77.

schickst. Es sind einige N.B. darin, die ich bei der Korrektur vielleicht gebrauche.

Ges oder G in „Promenade" ist eine von den Fragen, die Dir nun einmal kein Kopfzerbrechen kosten sollten. Begreifst Du nicht, daß man da den ganzen Tag und auf jeder Notenseite zu fragen hätte? Auf der letzten Seite der Phantasie frägst Du auch so: ob b statt a.



Beidemal ist es ja möglich, daß eine Flüchtigkeit vorliegt. Aber ein Fehler ist einmal nicht da und keine Spur von Ursache oder Recht, zu ändern. (Mir ist übrigens nie G statt Ges eingefallen, und es will mir auch nicht klingen.)

Armer Ludwig, noch ärmerer Felix! Ich lasse die Gedichte noch so bei mir liegen — es wäre mir gar eine große Freude, wenn ich ihm ein kleines Andenken schaffen könnte.

Recht sehr wünsche ich, mehr von dem Fest in Bonn zu hören. Ich weiß nämlich nichts, als Dein beiläufiges Wort. Ist etwa ein Musikfest mit der Enthüllung verbunden? Und wie soll ich aktiv dabei sein?

So große Freude und Genugtuung mir es wäre — ich weiß nicht, wie?

An Gelegenheits-Verse und -Musiken denkt man (oder ich) nicht gerne, und für ein Fest würde diesmal nicht, wie beim vorigen, ein Stück von mir passen. Außer für das Violinkonzert möchte ich mich doch auch nicht gern als Dirigent neben Joachim stellen und vor Wasielewski drängen!

Am schönsten wäre freilich, wenn mir 'was Gutes zur Enthüllung einfiele. Aber für solchen Zweck gehört vielleicht weniger Gutes, aber mehr Geschicklichkeit und Leichtigkeit, als ich habe. Mir ist es ein gar so sonderbarer Gedanke,

wenn der kleine dem großen Musiker zu Ehren singen soll. Nun, einstweilen möchte ich überhaupt erfahren, was beabsichtigt wird.

Aber vom Allerwichtigsten habe ich noch nicht geschrieben — vom neuen Opus!

Da müßte ich aber die Feder neu schneiden und neues Papier nehmen — laß ich es lieber beim Dank, daß Du es mir mitgeteilt — ich spielte es mir dafür auch mit aller Feierlichkeit vor und dachte mir, wie Hübners innig dadurch erfreut sein müßten!

In aller Liebe

Dein Johannes.

Laß aber doch mein Opus nicht das letzte im Brief sein, daß es nicht auch zu kurz kommt.

386.

Brahms an Clara.

Ende Juni 1879.

Liebe Clara,

. . . .

daß meine 2 Noten-Sendungen noch nicht in Düsseldorf waren, verstehe ich nicht! Hoffentlich sind sie noch gekommen, ehe Du abgereist bist.

N.B. Mein Requiem paßt aber diesmal doch nicht in Bonn! Wäre auch recht riskiert nach den Sommer-Ferien.

Jedenfalls freue ich mich sehr auf das Bonner Fest — wie auf alles, was mich mit Dir zusammenführt — und noch besonders.

Ein paar Tage vor- und nachher muß ich aber in Fr. bleiben dürfen! — — — —

Grüße beide Fräuleins herzlichst

von Deinem

Johannes.

387.

Brahms an Clara.

[Juli 1879?]

L. Cl. Hier kommen denn 2 Klavierstücke, an denen Du, wenn sie Dir einigermaßen gefallen, Dich recht austoben kannst und auch erproben, ob denn die Kur auch genützt hat! Ich erinnere und bitte, daß Du von den Sachen nicht irgend aus der Hand gibst — es müßte denn eins Deiner Frl. Töchter dran üben wollen! Ich hoffe, recht bald von Dir zu hören, und ob Dir vielleicht Nr. 2 Spaß macht?

Recht herzliche Grüße auch in Düsseldorf und in Frankfurt von

Deinem

J. B.

388.

Clara an Brahms.

Düsseldorf, den 10. Juli 1879.

Liebster Johannes,

ich muß Dir ein Wort senden, Dir sagen, wie ich tief erregt bin über Deine Sonate[1]). Ich erhielt sie heute und spielte sie mir natürlich gleich durch und mußte mich danach ordentlich ausweinen, vor Freude darüber. Nach dem ersten feinen reizenden Satz und dem zweiten kannst Du Dir die Wonne vorstellen, als ich im dritten meine so schwärmerisch geliebte Melodie mit der reizenden Achtel-Bewegung wiederfand! Ich sage meine, weil ich nicht glaube, daß ein Mensch diese Melodie so wonnig und wehmutsvoll empfindet, wie ich. Nach all dem Feinen Reizenden noch diesen

[1]) Op. 78.

letzten Satz! Meine Feder ist arm, aber mein Herz schlägt Dir gerührt und dankbar entgegen, und im Geiste drücke ich Dir die Hand. Am Sonntag denke ich in Frankfurt zu sein, dann spiele ich sie gleich mit H. Die beiden andern Stücke muß ich erst studieren, ich glaube, es wird mir damit gehen, wie mit den meisten der andern Klavierstücke, die ich (außer dem in Fis moll) erst nach und nach liebgewann. Ich bleibe bis zum 19. oder 20. in Frankfurt, schreibe von dort wieder.

Ich war einen Tag bei Grimms[1]) sehr gemütlich, hätte ich doch dort schon die Sonate gehabt!

Leb' wohl, lieber Johannes.

Getreu Deine

Clara.

389.

Clara an Brahms.

Wildbad Gastein, den 26. Juli 1879.
bei Gruber.

Lieber Johannes,

meinen neulichen kurzen Zeilen sende ich heute noch einige nach, nachdem ich nun die Sonate mir Heermann probiert habe. Wir waren so erfreut darüber, daß wir uns ganz hinein vertieft haben. Wie wunderbar ist mir da wieder die innige Verschmelzung aller Motive erschienen. Wie zart klingt gleich im ersten Motiv die schwärmerische Begleitung des letzten Motivs ♩ 𝄾 ♪ | ♩. an, wie ist man schon gleich von der Stimmung des Ganzen wie angehaucht! Der Charakter der ganzen Sonate ist mir wahrhaft erquickend, die Anmut und Wärme der Melodien, die Meisterschaft der Behandlung aller Motive hält einem Herz und

---

[1]) Julius Otto Grimm in Münster.

Geist von der ersten bis zur letzten Note gefangen. Welch himmlische Stellen sind darin, nicht wenig wonnevoll einige Orgelpunkte, dann die Steigerung im letzten Satz der ersten Melodie, wo sie das letztemal wiederkömmt und so auf und ab wogt, wehmütiglich, sehnsüchtig! Für solche Empfindungen gibt es eben nur Töne, nicht Worte. Einige Kleinigkeiten, die mir aufgefallen, teile ich Dir später mit, wenn Du es willst. Heute nur dies und neuen Dank zu vielem alten! Mancher mag es wohl besser verstehen, darüber zu sprechen, aber empfinden kann es keiner mehr als ich — die tiefsten, zartesten Saiten der Seele vibrieren mir bei solcher Musik! —

Es ist mir recht eine Entbehrung, kein Klavier zu haben, aber es ist hier unmöglich, und so muß ich es denn aushalten. Wir sind seit zwei Tagen hier und haben nach furchtbarem Reisewetter jetzt das schönste, herrlichste. Marie hat die Reise, trotzdem sie nur schrittweise gehen kann[1]), gut überstanden, und fühlt sich alle Tage besser — der Arzt glaubt, es werde bald ganz gut sein. Sie hat in der ganzen Zeit (die Geduldsprobe wurde fast zur Prüfung) eine engelhafte Ergebung und Heiterkeit gezeigt, die ich im stillen bewundern mußte. Es war kein Spaß, acht Wochen im Bett zu liegen, ohne krank zu sein, wo der Körper nach Ruhe verlangt. Immer hat sie mich und Eugenie ermutigt, wenn wir traurig waren....

Einen Brief von Härtel lege ich bei — was sagst Du dazu?

Leider ist Härtel nicht, wie ich glaubte, hier, man hätte mündlich besser über manches gesprochen. Ich hätte ihn auch gern über manches betreffs einer Brief-Herausgabe, durch biographische Notizen verbunden, gefragt, besonders,

---

[1]) Sie hatte sich im Winter das Kniegelenk gebrochen.

wie man sich mit einem Bearbeiter, also etwa Jansen, stellt? Ich lernte letzteren neulich in Hamburg kennen... Er hat mir vieles erzählt, was ich nicht wußte und mich sehr interessierte. Mit dem Kopieren habe ich begonnen und einige Hilfe dabei gefunden, aber solch ein Unternehmen wird immer schwieriger, je ernster man es anfaßt.

In Bonn ist noch nichts bestimmt. Joachim hatte ein Konzert vorgeschlagen, wo er Dein Konzert spielen wollte, ich sollte auch spielen, und von Sch. sollte das Requiem für Mignon!!! gemacht werden. Ich muß gestehen, daß mir diese Wahl unbegreiflich ist, um nicht härter mich auszudrücken. Ich sprach also mit den Herren darüber und sagte ihnen, ich halte bei der Gelegenheit nur ein Requiem am Platze, und zwar das Deine, von Dir selbst geleitet. Die Herren stimmten von Haus aus für ein Requiem, und da die Enthüllung erst Ende Oktober nach Joachims Vorschlag sein sollte, so wäre auch Zeit dazu, es einzustudieren. Die Herren sind aber dafür, ein Erinnerungskonzert dann im Winter zu geben, wo Joachim und ich unsere Mitwirkung (zu Donndorfs Bestem) versprochen. So kann es nun leicht sein, daß doch die Enthüllung wieder auf Anfang Oktober festgesetzt wird, und nur am Grabe gesungen wird. Sobald ich Genaueres weiß, erfährst Du es. Joachim war nicht zum Dirigieren, sondern nur zum Spielen aufgefordert. Donndorf hat den Preis des Denkmals so niedrig gestellt, daß man ihm noch ein Extra-Honorar zukommen lassen möchte.

.... Ich muß für heute schließen — wir wollen das schöne Wetter nützen!

Leb' wohl, lieber Freund! Bleibe gut Deiner

alten

Clara.

....

390.

Brahms an Clara.

[Pörtschach?] September 1879.

Liebe Clara,

ich zweifle zwar sehr, daß Du noch in Berchtesgaden[1]) bist, da aber die im andern Fall versprochne Karte nicht kommt, so sende ich doch hier die Phantasie mit meinen Antworten für die Fragezettel.

Dein Bein ist hoffentlich wieder gut, und habt Ihr so herrliche Herbsttage zu genießen wie wir.

Es ist wohl ganz gewiß, daß ich allernächstens mit Joachim nach Siebenbürgen gehe.

Die Post hier erfährt natürlich meine Adresse, und zum ersten Oktober denke ich zu Hause zu sein.

. . . .

Ich bin heute früh gerade zu rechter Zeit unterbrochen worden, jetzt aber füge ich nur einen Gruß noch bei. Ich habe allerlei zu erledigen, und vermutlich ruft nächster Tage eine Depesche.

Wie gesagt, Briefe werden über hier besorgt. Hoffentlich findet Dich aber dies und die Phantasie.

Von Herzen

Dein Johannes.

391.

Brahms an Clara.

[Wien,] September 1879.

Liebe Clara,

seit vorgestern zurück, wollte ich Dir auch schon geschrieben haben, jetzt kommt Dein Brief, und ich antworte erst auf das Geschäftliche.

---

[1]) Auf der Rückreise von Gastein hatte Clara in Berchtesgaden vom 15. August bis 6. September Rast gemacht. Litzmann III, S. 402, Anm. Kalbeck II, S. 276.

Wenn das nur nicht immer dasselbe wäre! Wenn Du Dich nur nicht immer um dieselben unnützen Sachen aufregtest! Härtels können für jetzt nichts anderes drucken, als was sie selbst im Verlag haben! Die Sachen sind aber ja alle in schönster Ordnung und machen uns gar keine Mühe. Sie sollen nur schicken, was sie neu gedruckt haben! Die Metronom[1])-Geschichte ist auch alt, und ich meine, Du dürftest endlich einen Schlußpunkt machen und die Sache gehn lassen, wie sie einmal geht. — Oder aber — widersprich mir und behaupte, Du könntest die rechten Zahlen finden oder hättest sie. Die alten (wenn auch falschen) zu streichen, haben wir, meine ich, kein Recht. Hast Du bessere, so könnten sie in Klammer dahinterkommen; ich widerrate sehr, die Arbeit zu versuchen. Die Schumannschen Sachen, die ich von Dir habe, kommen erst mit meinem Flügel von Pörtschach, und der bleibt sonderbarerweise immer noch aus. . . .

Laß Dich nur nicht von Härtels beunruhigen — auch das sage ich zum 100. Mal. Sie treiben immer und selbst sind sie nie eilig, nicht einmal prompt.

Daß das Badener Haus verkauft[2]) ist, freut mich, es als Souvenir behalten, ist doch etwas umständlich und teuer. Daß es Euch beiden besser geht, ist noch erfreulicher, hoffentlich lebt Ihr recht behaglich und ruhig, daß es immer besser wird. Was ist denn mit Bonn? Gehst Du im Oktober hin?

Unsre Reise war recht hübsch und lustig[3]). Bei herrlichstem Wetter durch ein fremdes, interessantes und oft sehr

---

[1]) „Von Metronomen verstehe ich nichts, und Du weißt, daß ich sehr dafür bin, darin nichts zu versuchen, alles stehen zu lassen und etwa in späteren kritischen Bemerkungen weitere Weisheit loszulassen", hatte er im vorangegangenen Brief inmitten einer Anzahl von Antworten auf kleine Fragen Claras über Einzelheiten erwidert.

[2]) Litzmann III, S. 402 (Tagebuch).

[3]) Kalbeck III, S. 227 f.

schönes Land fahren, nebenbei etwas musizieren und sich ansingen und antrinken lassen, das geht wohl ein paar Wochen und ist auszuhalten.

Es liegen nur zu viel Briefe und namentlich weitläufige Konzertbriefe da, sonst erzählte ich wohl einzelnes.

Für solche Konzertreisen hätte ich öfter Lust! Alle paar Tage Konzert, daß man Zeit hat, Land und Leute kennen zu lernen. Dazu aber haben die heutigen Virtuosen zu viel Geld nötig. Jeden Tag muß Konzert sein, man kommt eine Stunde vor und fährt eine Stunde nach dem Konzert. Das wäre mir die widerwärtigste und verächtlichste Tätigkeit. Und unsereiner hat es so gut! Am Bahnhof von Bürgermeister und Direktion empfangen, kommt man gleich in die besten Kreise, und die Leute wissen nicht, was sie einem Gutes und Liebes tun sollen.

Kommt ein andrer, etwa Billroth, auch öfter nach Ungarn und ähnlichen Ländern, so sieht er ja nichts anderes, als den Juden, den er operieren muß. Wir aber können alles sehn und hören, was der Mühe lohnt — nur nicht gar zu eilig müssen wir's haben.

Konzerte haben wir gegeben in Arad, Temesvar, Kronstadt, Preßburg, Hermannstadt und Klausenburg. Interessant war's allerwärts, und beschreiben tue ich Dir allerlei gelegentlich mündlich.

Eben wird mir gemeldet, daß ich morgen meinen Flügel bekomme, also auch die Schumannschen Noten. Soviel ich mich erinnere, ist aber nichts dabei, was Härtels jetzt stechen und herausgeben dürfen! Dafür könntest Du jetzt nur wohl die bei ihnen erschienenen Lieder oder das Quintett usw. in Ordnung bringen!

Sei einstweilen herzlich gegrüßt, nächstens mehr. — Grüße auch die Deinen, Francks usw. schönstens

von Deinem Johannes.

392.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 3. Oktober 1879.

Lieber Johannes,

fürerst will ich, bevor ich wieder an Geschäftliches gehe, Dir danken für Deinen Brief, wenngleich derselbe im Anfang wohl etwas unwirsch klingt. Leider muß ich nun heute doch wieder mit Bedenken kommen, und zwar die Nummern in den Novelletten betreffend . . . .

Wozu revidieren wir, wenn wir nicht nach unserer Überzeugung Mißverständnisse beseitigen, fragliche Stellen berichtigen wollen? Andernfalls wäre ja jeder sonst geübte Korrektor genügend! —

Ich muß Dich doch noch 'mal um eine Karte bitten, denn, scheuete ich mich auch gar nicht dieser Änderung und der Verantwortung, so möchte ich es doch nicht gern tun, wenn Du es durchaus mißbilligest! —

Eben erhalte ich Anzeige Deines Violinkonzertes und, schon, Deiner Sonate. Wie freut mich das! —

Ich erwarte von Härtels jetzt eine Erklärung über die Herausgabe der Schumann-Werke (jetzt schon). Ich glaube, daß sie sich manches käuflich aneignen.

Nun für heute adieu! Zürne nicht

Deiner alten

Clara.

Ich bin enorm beschäftigt, daher so sehr flüchtig heut'.

393.

Wien, Anfang Oktober 1879.

Brahms an Clara.

Liebste Clara,

das ist aber ganz was Neues, und war bis jetzt keine Rede davon: daß die Zahlen in den Novelletten an falscher Stelle

stehen! Ich kann das auch nicht zugeben; nur die 2 letzten Zahlen selbst (5 und 6) sind wohl sicher falsch und müssen 9 und 10 heißen. „Fortsetzung" ist freilich ein sehr kleines Stück, eine Art Intermezzo. Aber Nr. 8 schließt vorher ab, und die Fortsetzung Nr. 5 (9) ist wirklich ein kleines Stück für sich, schließt wieder ab, und die Nr. 6 (10) steht mit ebensoviel Recht da, wie Nr. 5 (9).

Du mußt es mit so phantastischen Sachen auch nicht gar so scharf nehmen. Nr. 5 (9) ist freilich so eigentlich kein ausgewachsenes Stück — aber die Zahl muß es haben, weil das vorige Stück vorher zu Ende ist.

Viel mehr leid möchte mir (nebenbei gesagt) sein, daß Nr. 8 nicht recht zu Ende geht. Ich gäbe was darum, wenn das Fis moll noch einmal da capo käme und abschlösse.

Aber launig und phantastisch sind die Sachen einmal.

Denke Dir keine neuen Schwierigkeiten aus!

Wo möglich, mache die Nummern nach meinem Vorschlag 5 (9), 6 (10). Keinesfalls aber ändern, wo nichts zu ändern ist!

Das Violinkonzert kommt nächstens und die Sonate bald nachher. Ich aber gehe — vom Briefpapier weg, denn es ist Mittag.

Habt Ihr denn auch so ganz herrliches Herbstwetter?

In den Pörtschacher Noten war richtig nichts, was Härtels jetzt drucken können ....

Herzlichsten Gruß allerseits.

Dein

Johannes.

394.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 12. Oktober 1879.

Lieber Johannes,

mit diesem Brief an Dich habe ich lange gezögert, er muß aber geschrieben sein, auf die Gefahr hin, Dich zu erzürnen.

Mir ist mit den Novelletten noch eine Möglichkeit eingefallen, auf welche Weise „5 und 6" hineingekommen sind. Es kann nämlich sehr gut sein, daß mein Mann die Nr. 8 mit den vielen Zwischensätzen auf verschiedene Blätter geschrieben und also den Anfang der Nr. 8 mit 1, das erste Trio mit 2, die Wiederholung mit 3, das zweite Trio mit 4, die Fortsetzung mit 5 etc. bezeichnet hat und beim Abschreiben aus Versehen die zwei Nummern 5 und 6 stehengeblieben sind. Ich bin durchaus dafür, diese Nummern ganz wegzulassen. Es ist ja offenbar, daß mein Mann das Nr. 8 mit der Fortsetzung und Fortsetzung und Schluß gespielt haben wollte. Es führte zu weit, wollte ich noch mehr für meine Vermutung vorbringen. Mündlich käme man da ja eben viel weiter.

Aus beiliegendem Briefe ersiehst Du, wie sehr Härtels daran liegt, daß die Revision möglichst schnell vor sich gehe, und Du siehst, daß es ihnen gar nicht darauf ankommt, nur die Werke aus ihrem Verlag zu bekommen, sondern überhaupt alles. Ich muß Dir wiederholen, daß diese Sache so schwer auf mir lastet, daß ich jetzt nur den einen Wunsch habe, so bald als möglich mich derselben zu entledigen. Einem alten Menschen wie mir leichten Sinn zu verschaffen, ist nicht mehr möglich. Die Werke, die zu schicken (an Härtels) Du mir neulich schriebst, waren schon abgegangen, Op. 5 und 6 hast Du noch.

Ich finde nun die Arbeit für Dich in jedem Falle sehr zeitraubend und meine, es wäre doch das beste, Du wärest nur letzte Instanz, und ließest einige andern immer erst vorarbeiten. — Ich möchte sehr gern Franck darin beschäftigen ... Woldemar hat mir auch wiederholt gesagt, daß er gern mitarbeiten will, und so würde ich denn die Arbeiten, besonders die Orchesterwerke, an diese zweie verteilen. Bitte, sage mir nun recht bald, aber nicht im ersten Zorn, Deine

Meinung. — Wenn Du Dir überlegst, daß ich eben doch nicht viel mehr zu leben habe, so mußt Du meinen Wunsch, die Arbeit so schnell wie möglich getan zu haben, begreifen. Du weißt ja auch, was überhaupt so vieles an mich kommt, und die Elastizität zu unausgesetztem Arbeiten mit dem Alter auch nachläßt, kurz, erwäge dies alles! Vielleicht kömmt Dir dann doch eine andre Ansicht der Sache. Die Briefe von Härtels hätte ich gelegentlich gern zurück....

So sei denn schließlich von uns allen aufs herzlichste gegrüßt. Wie immer

Deine

Clara.

395.

Brahms an Clara.

Wien, den 14. [?] Oktober 1879.

Liebste Clara,

vor allem: kann ich durch keine Weitläufigkeit und durch gar nichts je dahin gebracht werden, gegen Dich den allerkleinsten — Zorn (ich mag's gar nicht sagen) oder irgend so was gegen Dich zu haben. Ich schelte nur ganz lustig Dich aus, daß Du Dir so viel unnütze Sorge machst. Also für Dich gegen Dich! Dann vor allem: ist es mir sehr recht, wenn bei dem Fismoll-Stück Nr. 8 als letzte Zahl steht, die beiden andern ganz wegbleiben....

Auch sonst aber und auch wegen Franck und Bargiel ist mir eigentlich und schließlich immer alles recht, was Du tust. Ich habe, soweit es mich angeht, gegen nichts etwas, und werde immer vor- und nachher alles tun, was Du von mir wünschst oder was ich in Deinem Interesse für gut halte.

Wenn ich bisweilen riet, nicht mehrere oder nicht zu viele Ratgeber heranzuziehen, so war das auch nur in Deinem Interesse gesprochen. Du hast dann die Meinung von dreien

zu hören und zu bedenken und dadurch mehr als dreifache Arbeit und Weitläufigkeit.

Zweitens sehe ich freilich einmal nicht ein, weshalb Du Dein Geld dafür ausgeben sollst, und Franck z. B. willst Du ja eben bezahlen — dagegen sträube ich mich schrecklich — aber doch nur wieder für Dich gegen Dich! Nun gib aber, schon damit die Sache ein Ende hat, die Symphonien einstweilen den beiden. Also etwa B- und C dur an W., B und Es und D an Franck. Füge doch die Bitte bei, sie möchten einstweilen möglichst zart mit Blei ihre ? in die Partitur machen, damit diese nicht gleich ganz verschmiert ist.

Nun bitte ich noch, daß Du ja immer ganz ruhig bist über die Sachen, die Du mir anvertraust und die Ordnung, die ich in solchen Dingen halte ....

Einen älteren Brief von Härtels an Dich lasse ich gern bei den von ihnen geschickten Noten noch liegen, damit ich eben weiß, was ihnen gehört!

Außer den Symphonien gibst Du vielleicht noch Lieder an die beiden Freunde und Korrektoren? Damit man der Sache von allen Seiten zugleich an den Leib geht!

Ich weiß kein Werk von Schumann, das uns besonders aufhalten [wird]. Nur die symphonischen Etüden und die F moll-Sonate würde ich gern einstweilen liegen lassen und allmählich bedenken, in welcher Weise man sie redigiert. Sonst kann alles einfach für den Stich sofort hergerichtet werden.

Furchtbar gern wäre ich jetzt neugierig und früge wegen Stockhausen[1]). Aber nicht bloß Du, auch Deine zwei lieben Sekretäre[2]) haben doch zu viel zu tun und keine Zeit zum Plaudern. So muß meine Neugierde schweigen bis zum Januar, wo ich komme.

---

1) Der wegen Differenzen mit Raff seine Stellung am Konservatorium aufgab.

2) Marie und Eugenie.

Nun schicke aber auch gleich ein Pack Noten an W. und Fr.! Dann direkt oder durch Deine Instanz zu mir, damit ich's auch noch sehe.

Ich will bei mir aufräumen und Dir und Härtels ihr Teil schicken.

Herzlichste Grüße Euch allen!

Dein

Johannes.

396.

Brahms an Clara.

Wien, den 15. Oktober 1879.

Liebe Clara,

nachträglich weiß ich nicht recht, ob es Dir auch angenehm ist, daß ich Op. 5 und 6 ohne weiteres an Härtels geschickt habe? Du kannst Dir die Sachen aber mit einem Wort nach Fr. kommandieren.

Seinerzeit war es Dir recht, daß von beiden die alte und die neue Ausgabe gedruckt werden. Eigentliche Fehler sind in beiden nicht, und ich glaube, es genügt ganz, wenn Du es bei der Korrektur siehst — sonst lasse sie Dir kommen!

Ich habe nun aber keine Sachen hier, ausgenommen Op. 3 und 16, die ich mit diesem an Dich schicke.

In Op. 3 sehe ich nichts, und wenn wirklich ein kleiner Fehler drin ist, so zeigt er sich bei der Korrektur — zwischen Massen neuer Fehler! Bei Op. 16 meine ich, kann man sich nach der vorliegenden 3. Ausgabe richten; also die Lesarten der alten Ausgabe klein gedruckt neben der 2ten.

Nur damit Du siehst, daß ich verglichen habe (alle 3 Ausgaben), habe ich einige ganz unnötige Notizen hineingemacht. Du mußt sie, ehe Du das Exemplar an Härtels schickst, einfach durchstreichen — nur das Blaue, wenn's Dir gefällt, für den Stecher stehen lassen.

. . . .

Wegen Op. 5 und 6 überlege es Dir rasch, ob Du es riskieren willst, sie gleich bei Härtels zu lassen! Es frägt sich eigentlich nur, ob es Dir auch noch recht ist, daß sie in beiden Lesarten extra erscheinen!

Du fängst in solchen Sachen doch immer mehrmal von vorne an zu denken und zu überlegen!!!!

. . . .

Für heute nur schönsten Gruß allerseits.

Dein

Johannes.

397.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 22. Oktober 1879.

Lieber Johannes!

. . . . Jetzt zu einer andern Sache, und zwar wieder wegen der Briefsammlung von Robert. Da ist ein junger Mann, Max Kalbeck, in Breslau, Du kennst ihn gewiß auch. Dieser ist mir von Breslauer Freunden sehr für diese Arbeit empfohlen, und da er sehr befreundet ist mit Heyse, so erkundigte ich mich bei diesem, der mir beifolgenden Brief schickte und meint, daß er ganz der passende Mann zu der Arbeit sei, und man ihm vollkommen vertrauen könne. Vielleicht kennst Du ihn mehr, als ich weiß, und kannst mir etwas über ihn sagen.

Wie Du aus dem Briefe siehst, würde er auch zeitweise nach Frankfurt kommen können, um bei mir Einsicht von allem zu nehmen. Bitte schicke mir den Brief zurück und antworte mir gelegentlich, jedoch nicht später als in 14 Tagen, weil ich dann nach Breslau gehe und mit ihm selbst alles Weitere besprechen könnte.

Neulich schickten mir Härtels eine Volksausgabe meiner bei ihnen erschienenen Kompositionen; da fand ich: „Pièces fugitives“ übersetzt mit „Fugierte Stücke“. Wie findest Du das?

N.B. Ich muß Dir noch sagen, daß, nachdem ich die Stelle mit dem bewußten F in Deinem H moll-Capriccio etliche 20 mal geübt hatte, ich mich endlich daran gewöhnt hatte, und allerdings finde, es muß eigentlich so sein. Was mich am meisten stutzig machte, war, daß ich Dir das Stück vorgespielt mit Fis und Du nichts erwähnt hast.

Nun leb' wohl, und nimm herzlichste Grüße von uns allen.

. . . .

Deine alte

Clara.

398.

Brahms an Clara.

Wien, [Ende] Oktober 1879.

Liebe Clara,

ich möchte Dich immer so gern etwas beruhigen, weiß aber bei der Einfachheit der Sache gar nicht recht es anzufangen. Ich sagte Dir schon oft, daß Härtels die Gewohnheit haben, andre zu treiben, sich selbst aber immer alle Zeit zu lassen. Wie konntest Du Dich jetzt aber dadurch im geringsten aufregen lassen? Sie haben ja eine Masse zu stechen, und jetzt eben alles, für das sie Vorlagen geschickt haben . . . .

Nun diktiere ihnen nur, daß sie (ich denke mir) weitere Vorlagen zu Klaviersachen schicken. Von Op. 4 an. Einstweilen zurücklassen möchte ich nur Op. 13, 14 und 22. (Letzteres des 2. Finales wegen.) Sonst können sie alle Klaviersachen gleich stechen, und ich rate Dir dringend, sie vorher so gut wie gar nicht anzusehen! Das wenige, das Du etwa zu bedenken haben könntest, hat Zeit, bis die Korrektur kommt!! Nun könntest Du ja alle möglichen Freunde (ich meine z. B. außer Bargiel und Franck auch Levi, Volkland, Grimm, etc.) bitten, sie möchten Dir auf ein Blatt

alles aufzeichnen, was ihnen in den Symphonien und Ouvertüren Falsches oder Bedenkliches vorkommt!

Für einen kleinen unnützen Fehler werden wir dann eine ganze Masse Unsinn und Lappalien zu lesen kriegen.

— Ich bin unterbrochen, eigentlich aber hatte ich und wußte ich auch nichts zu schreiben und versuche es jetzt nicht weiter! Laß mir nur bald Sachen zukommen.

Recht herzlichen Gruß

Dein

Johannes.

.... Der Witz von Härtels mit Deinen fugierten Stücken ist köstlich! Kannst Du mir nicht ein Exemplar schicken? Es versteht sich, daß es Deiner Komposition wegen ist, der Witz muß aber auch dabei sein!!

Du siehst aber daraus, wie es bei Härtels hergeht, und was da für Konfusionsräte sind! Ich habe hier Sonntag im Hofopernhaus mein Requiem zu dirigieren. Vorher Ouvertüre Athalia, nachher Eroica-Symphonie — damit Du in Gedanken etwas zuhören kannst. Eigentlich wollte der Direktor lauter Brahms, aber ich habe dies bessere Programm gemacht. Der 2. und 3. November sind nämlich die Aller-Seelen- und Aller-Heiligen-Tage, wo alle Welt die Gräber besucht und abends „Müller und sein Kind" oder ein Requiem hören will.

Jetzt geben sie hier Idomeneus, was mir große Freude gemacht hat.

Da ich hier nichts weiter schreibe, so hast Du den Ärger, nicht einmal 2 leere Seiten abreißen zu können!

Aber allerschönstens und allerseits grüße ich und gehe in die Probe.

Herzlich Dein

J. B.

399.

Clara an Brahms.

Leipzig, den 11. November 1879.

Diktat. Lieber Johannes,

ich muß Dir heute eine Sache mitteilen, die uns nun schon 8 Tage in wahrhaft fieberhafter Aufregung erhalten hat[1]). — Ich habe zwar meinen Entschluß gefaßt, möchte aber doch noch Deine Meinung über die Sache wissen. Eine Einleitung muß ich Dir geben, dann lege ich die Dokumente bei, aus denen Du alles ersiehst. . . . .

Schreibe mir bitte sofort, was Du darüber denkst; schicke mir auch den Brief zurück, aber vor allem, sprich zu keinem Menschen davon, bis ich einen entscheidenden Schritt getan. — Schreibe mir hierher, da ich bis Sonnabend bleibe.

Zu weiterem fehlt mir wirklich Stimmung und Zeit. Du kannst Dir denken, wie schwer uns diese Reise ankam, doch ist es gut, daß ich noch 8 Tage Zeit habe. — In Frankfurt weiß kein Mensch davon.

Mit den herzlichsten Grüßen Deine alte

Clara.

400.

Brahms an Clara.

November 1879.

Liebste Clara,

die Menschen sind nicht alle von purem Golde. Es ist das sogar sehr selten, aber Du erschrickst noch jedesmal und wun-

[1]) Während ihres Aufenthalts in Schwerin vor zwei Jahren hatte Clara der Mutter einer jungen Pianistin zugesagt, daß sie ihre Tochter als Schülerin annehmen werde. Im Oktober des Jahres war das junge Mädchen in Frankfurt eingetroffen aber von Raff, trotzdem er über Claras Absicht unterrichtet war, ohne Clara zu fragen, einem anderen Lehrer (Fälten) überwiesen worden. Clara empfand dies als eine schwere Kränkung, und konnte sich, wie aus diesem und den folgenden Briefen hervorgeht, lange nicht darüber beruhigen. Dank Brahms' Ratschlägen ward jedoch ein Zerwürfnis mit Raff glücklich vermieden.

derst Dich, wenn Du es erfährst oder zu erfahren glaubst. Diesmal darf es vielleicht bei letzterem bleiben und Raffs Vergoldung die Probe aushalten.

Die Sache selbst sehe ich natürlich wie Du selbst an, und an Deiner Stelle würde ich sie unter allen Umständen und sofort in Ordnung gebracht wissen wollen, ohne Aufschub, der ja für das arme Mädchen viel bedeutet.

Aber von Raff würde ich einstweilen nicht das Schlimmste denken . . . .

Vielleicht findest Du plausibel, was mir so durch den Kopf ging, und was ich hier kurz andeute.

R. hat eine recht komplizierte Stellung, er hat gar vielerlei zu berücksichtigen, die verschiedensten Bitten und Ansprüche drängen sich an ihn, und er muß wohl viel vermitteln, voneinanderschieben usw.

Nun kann ich mir denken, daß er Dir gegenüber diesmal und vielleicht öfter in ähnlichen Fällen in Versuchung kommt, Dich ein wenig (und im geheimen) bevormunden zu wollen. Mit aller Verehrung für Dich, ja vielleicht mit aller Sympathie für Dein schönes humanes Wesen, meint er, als Direktor hier das Recht zu haben, ein wenig zurückzuhalten, hinter Deinem Rücken dafür zu sorgen, daß es nicht zu weit gehe usw.

Im Interesse seiner Anstalt zunächst übergibt er Dir vielleicht auch gern die vornehmeren Schüler. Freischüler möchte er nicht gleich und nicht zu sehr verwöhnen usw. Ich könnte noch manches usw. schreiben, doch stimmst Du vielleicht einstweilen schon bei, daß sein Betragen, ... doch möglicherweise nachträglich zu entschuldigen sein kann.

An Deiner Stelle schriebe ich also an R. sehr ernsthaft aber höflich: . . . . . Du nähmest gerne an, daß er seine besonderen und auch triftigen Gründe gehabt habe, so zu handeln, wie er getan. Du aber habest, namentlich auf

sein freundlich zustimmendes Versprechen hin, das Mädchen zur Reise veranlaßt, und so lieb es Dir auch wäre, seine etwaigen Gründe anerkennen zu dürfen: auf Deinen Entschluß könnten sie keinen Einfluß haben, und dieser, Dein Entschluß, könne nur sein: das Mädchen sofort selbst zu unterrichten. . . . .

Ich denke mir, Du kriegst einen sehr höflichen Brief, daß er die Sache gar nicht so wichtig genommen habe, nur dem Mädchen nicht gleich Omelettes aux confitures geben wollen etc.

. . . .

Es ist vielleicht zu spät, um heute abend noch den Brief zu rekommandieren, und ich will Dich nicht gern warten lassen.

Grüße allerlei Leute dort[1]), Deine Wirte[2]), meine Wirte[3]), bei denen ich leider, wie ich fürchte, — na, usw.

Teile mir ja mit einem Wort das Resultat mit!

Von Herzen und ganz

Dein

Johannes.

401.

Clara an Brahms.

Leipzig, den 15. November 1879.

Lieber Johannes,

ich finde Deinen Rat sehr gut, jedoch ist mir bei der Sache nicht recht, daß ich mich um eine Schülerin reißen soll, die sich jetzt nun schon an ihren Lehrer gewöhnt hat, und dem ich sie nun wieder wegnehme. —

. . . .

. . . . Deine Idee, mich direkt an Raff zu wenden, war auch meine erste und schien mir das Humanste, . . . wo=

---

[1]) In Leipzig.

[2]) Freges.

[3]) Herzogenbergs.

bei natürlich das Wohl des Mädchens für mich am Ende maßgebend sein muß. — Schreibe mir noch ein Wort nach Breslau, wohin ich eben abreise, besonders was ich tun soll, wenn Raff . . . nicht auf meine Forderung eingeht . . . .

Was mit Herzogenbergs ist, weiß ich nicht, sie wollten mir nicht Rede stehen, Herr Limburger soll sich aber über Dein Schweigen verwundert haben.

Adresse in Breslau, Teichstraße 3, 3. Stock, bei Frau Geheimrätin Storch.

Herzlich grüßend und dankend

Deine Clara.

Bitte, schicke die Briefe wieder zurück nach Breslau.

402.

Brahms an Clara.

November 1879.

Liebe Clara,

wenn mein Rat gut war, so ist er das auch jetzt und wird durch die neuen Mitteilungen nicht im geringsten alteriert. Eigentlich ist auch auf alles schon im vorigen Brief geantwortet oder es vorgesehen. . . . .

. . . . Weiter ist doch gar kein Grund, über Raff hinweg die Sache an die große Glocke (das Kuratorium) zu hängen?!

Schreibst Du ihm, wie ich meine, so hast Du ja alles Recht, in 2 Tagen Antwort zu verlangen, widersprechende, hinhaltende Antwort abzuweisen und rasche Erledigung, kurz, noch einmal zu verlangen.

. . . .

Bis Du nun 'was in der Sache getan oder erfahren hast, weiß ich wirklich nichts weiter zu sagen. Ich sehe es aber kommen, daß Ihr so viel und lang beratet und hin und her überlegt — bis das Mädchen bei Fälten ausgelernt hat und prämiert das Lokal verläßt! . . . .

Also versuche doch, ob Du nicht gleich, ernsthaft freundlich, an Raff schreiben kannst.

. . . .

Nun grüße in Breslau schön auch Deine Wirte. Dabei fallen mir wieder meine Leipziger lieben Wirte ein, denen ich wohl was Besonderes angetan haben muß[1]). Mir ist das gerade bei ihnen ungemein leid — aber ich lasse die Welt laufen wie sie läuft, ich weiß und erfahre zu oft, daß mit mir schwer umzugehen ist — ich gewöhne mich, den Schaden zu tragen.

Von Herzen

Dein

Johannes.

402.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. November 1879.

Lieber Johannes,

deinen Brief erhielt ich in Breslau, als ich eben meinen an Raff weggeschickt hatte. Du siehst also, daß ich meine „frauenzimmerlichen Bedenken" ohne Deine Mahnung schon besiegt hatte. . . . . Es ist eine recht fatale Geschichte, und wünschte ich doch sehr, daß sie gütlich beigelegt würde; ein Skandal wäre mir entsetzlich.

Es naht der Moment, wo mir endlich auch Dein Violinkonzert von Joachim zu hören beschieden ist. — Am 5. spielt er es hier. Sehr hoffe ich dann auch auf die Sonate mit ihm.

In Breslau warten sie auf Dich mit der dritten Symphonie für Deinen Doktor[2])! Was mag daran wohl wahr sein? —

---

[1]) Brahms-Herzogenberg I, S. 105.

[2]) Brahms war im März 1879 von der Breslauer philosophischen Fakultät zum Dr. h. c. promoviert worden. Über die erwartete „Symphonie" vgl. Kalbeck III, S. 251.

Kalbeck habe ich nun kennen gelernt, und finde, es vereinigen sich bei ihm manche Eigenschaften, die mir zu der bewußten Arbeit sehr günstig scheinen. Es ist aber nicht leicht, eine solche Vertrauenssache einem ganz Fremden zu übergeben.

Für heute leb' wohl, laß bald von Dir hören Deine

alte

Clara.

P.S. Entschuldige die doppelten Handschriften. Der eine Sekretär wurde abgerufen. — Die Kopien sende mir bitte zurück. — Amüsant ist doch, daß Raff genau so höflich geschrieben, wie Du voraussagtest, — freilich ohne Erledigung der Sache.

Hast Du irgendwelche Engagements in Deutschland angenommen? Das wüßte ich doch gern.

404.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 8. Dezember 1879.

Lieber Johannes,

soeben erhielt ich durch Frl. Fromm einen Brief von Raff, worin er sie mir ganz offiziell zuerteilt! . . . . und nun habe ich sie und nach einem kurzen Stück, das sie mir gespielt, gesehen, daß sie mehr Talent hat, als alle die anderen. . . . .

Nun zu etwas Erfreulicherem, und zwar Joachims Aufenthalt hier[1]), der uns einige herrliche Genüsse gebracht hat. Er hat Dein Konzert wundervoll gespielt, und ich habe geschwelgt. Dann haben wir zu verschiedenen Malen auch Deine Sonate gespielt — ich glaube, es war recht schön. Er hat auch Variationen von sich gespielt, die recht interessant

[1]) Litzmann III, S. 404.

waren. Ich meinte darin einige Brahmssche Klänge zu entdecken!? Er war sehr liebenswürdig, ganz so nett, wie er immer ist ohne seine Frau. Daß Franck nach Hannover geht, weißt Du wohl? Für ihn ist es wohl ein Glück, für uns tut es mir leid.

Ich hätte manches noch zu plaudern, aber ich bin dermaßen beschäftigt, daß ich kaum zum Nötigsten Zeit finde. Im Januar kann ich ja hoffen, Dich zu sehen; Du weißt, Du bist uns zu jeder Zeit willkommen; Fest oder nicht Fest. So leb' denn wohl für heute.

Von Herzen

Deine

Clara.

Ich gehe diese Woche nach Karlsruhe, bin aber am 14. wieder hier.

1880

405.

Clara an Brahms.

Basel, den 22. Februar 1880.

Lieber Johannes,

. . . . es ist mir leid, abermals Deinen Unwillen erregt zu haben. Du könntest dies wohl auf Rechnung meiner Gewissenhaftigkeit setzen und etwas mehr Geduld mit mir haben. — Ich werde Dich eben doch öfter noch mit Fragen und Bedenken zu belästigen haben, was ich doch nicht vermeiden kann, da ich es ohne Deine Hilfe ja nie hätte können unternehmen. Übrigens muß ich Dir aber doch noch sagen, daß Du mir bezüglich der Trios, Quartette und des Quintetts Unrecht getan. Ich schrieb ganz an Härtels, wie Du mir gesagt hattest, worauf sie antworteten, sie seien sehr erstaunt, von mir zu hören, daß die Sachen so korrekt seien, daß man sie ohne Revision im Neustich erscheinen lassen könne. — Dies erschreckte mich, und ich teilte ihnen mit, daß sie mich falsch verstanden hätten, ich habe nur gemeint, daß sie den ersten Abzug zur Korrektur getrost könnten machen lassen. — Darauf schicken sie mir unbegreiflicherweise alles zu, was aber auch bereits alles schon längst zurückgegangen ist, ohne Durchsicht meinerseits.

Rudorff kann leider nicht mitarbeiten, da er am Mozart noch viel zu tun habe, so wird es denn bei Bargiel, Franck und Volkland bleiben.

Nun zu der Bonner Angelegenheit: Wasielewski hat sich erlaubt, Dich „auf meinen Wunsch" zum Spiel aufzufordern. Ich weiß nichts davon, und würde es nie gewagt

haben, Dich darum zu bitten, ohne zugleich um Deine Direktion irgendeines größeren Werkes zu bitten. Dies teilte ich auch dem Komitee mit. Daß es mich nur freuen kann, wenn Du spielst, und daß ich gerade bei dieser Gelegenheit nur Dich am Klavier sehen möchte, versteht sich von selbst. — Die Herren baten mich allerdings darum, zu spielen, doch spricht mein Gefühl dagegen, bei dieser Gelegenheit mitzuwirken. — Es läßt sich freilich die Sache von verschiedenen Seiten ansehen. Schreibe mir doch, ob Du mein Gefühl gerechtfertigt findest. — Ich bin mir nicht recht klar darüber.

Mit der Phantasie bin ich sehr einverstanden, weniger mit dem Duo, da dasselbe bei der Schumannfeier vorkam.

So muß ich mich denn wohl mit den Erzählungen über Deine Reisen gedulden bis zum April, wo wir uns hoffentlich sehen.

N.B. Bin ich Dir nicht noch 50 fl. oder 50 Mark schuldig, die Du mir diesen Sommer geliehen? Ich kann mich nicht besinnen, es Dir zurückgegeben zu haben, und fand es in meinem Notizbuch. Antworte mir ja darauf.

Leb' wohl, und sei herzlich gegrüßt

von

Deiner Clara.

406.

Brahms an Clara.

Wien, den 2. März 1880.

Liebste Clara,

ich glaube, meine Briefe fing ich schon oft damit an, Dir zu sagen, daß, wenn Du Ungeduld oder Unwillen darin zu sehen glaubst, dies eigentlich nicht mich angeht, sondern Dich oder uns beide. Für Dich ist mir keine Mühe zu viel und keine Geduld zu groß — wenn sie nicht unnütz sind[1])! Das

[1]) Litzmann III, S. 405 (Tagebuch) zum 28. Dezember 1879.

sind sie aber meistens! Eure Ratsversammlung beim Frühstück fängt immer wieder von vornen an!!!!

Ich kann Härtels nicht helfen, aber ein Viertelhundert Sachen abgerechnet, ist an den Schumannschen Werken absolut nichts zu tun — wenn sie für einen guten Korrektor sorgten. Bei den ersten Klaviersachen und später bei dem Schubertschen Verlag haben wir aufzupassen, sonst haben nur sie zu sorgen, daß fehlerfrei gestochen wird; das sollte uns nicht angehen. Geniere Dich doch nicht, ihnen das zu sagen.

Heute, eben kommt Deine Karte.

Die G moll-Sonate ist grade eines der Stücke, die ich zurückgelegt wünschte, des ersten, bei Simrock erschienenen Finales wegen. Da ist eben etwas zu überlegen! Ich sage einstweilen nichts, da es doch einigemal rund umgeht. Bist Du aber klar darüber, oder macht Dich jemand klar, so kann die Sonate ja gedruckt werden. Sonst aber sind ja übergenug andre Sachen da!! ....

Nun aber danke ich sehr für den prachtvollen Leuchter, den mir Betty[1]) mitgebracht hat! Er ziert meine Zimmer riesig!

Du bist mir kein Geld schuldig, aber ich habe Dir von Hannover 100 M. geschickt, hast Du die bekommen? Ferner ließ ich ungeschickter- und unbescheidenerweise den Regenschirm für Dich in Köln. Hast Du ihn mitgenommen?

In Bonn bin ich freilich auch eingeladen, mein Violinkonzert zu dirigieren. Das gefällt mir aber nicht. J. müßte die Phantasie von Schumann spielen. Ich habe einstweilen für Spielen und Dirigieren zugesagt — im Fall Du nicht spielen willst und im Fall, wie ich angemessen fände, nicht lauter Schumannsche Werke aufgeführt werden.

---

[1]) Die gemeinsame Freundin Betty Oser.

Ich bin am 9. April in Königsberg, am 13. in Schwerin, am 17. in Hannover. Wann und wohin gehst Du für den Sommer?

Ich war noch mit Joachim in Krakau, Lemberg, Prag etc., für meinen Geschmack lustig und interessant genug.

Also wegen der G moll-Sonate fange an zu überlegen — wenn Du gar nichts zu tun hast. Sonst schreibe Härtels, daß eben das Stück 2 Finales hat, und deshalb besser einstweilen zurückbleibt. 5tett, 4tett, Symphonien, Peri, Lieder können sie drucken!

Herzlichste Grüße dem ganzen Frühstückstisch.

Dein

Johannes.

407.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 11. März 1880.

Lieber Johannes,

hier sende ich Dir Härtels Brief — mit der Sonate haben sie große Eile, aber besser ist es doch, der Anfang (2., 3. Satz) erscheint zugleich mit allem andern, und ich bitte Dich, ihnen das klarzumachen, ich kann es so schlecht. Aber 146, Variationen für 2 Klaviere, könnten sie wohl jetzt drucken und die frühere Bearbeitung einmal später, oder bist Du auch hier dafür, daß beide Bearbeitungen zusammen erschienen? Dann schreibe es ihnen doch auch, bitte. Also Königsberg und Schwerin[1]), welche Reisen! Aber in Königsberg wirst Du ein Publikum finden, das Dir gefällt. Du schreibst mir doch nächstens, wann Du über hier kömmst? Könnte ich mich doch besinnen, wann ich Dir das Geld wiedergegeben habe? Die 100 M. von Dir erhielt ich, auch der Schirm ist mit uns zurückgewandert.

---

[1]) Kalbeck III, S. 239.

Du sendest mir wohl den Härtelschen Brief gelegentlich zurück.

Neues gibt es gar nichts hier, die Konzerte hören nach und nach auf, ich aber habe mich noch zu einer Soiree hier im April bereden lassen[1]), da ich nur einmal den Winter hier gespielt. In Basel[2]) war es nett — im Quartett spielte ich Dein Quintett mit großem Beifall und zu meiner größten eigensten Freude.

Leb' wohl! Dich mit dem Härtelschen Brief inkommodieren zu müssen, tut mir leid, ich sehe aber keinen anderen Weg.

Wie immer herzlich grüßend

Deine

Clara.

408.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 3. April 1880.

Lieber Johannes!

Nach Empfang Deines letzten Schreibens schrieb ich sofort an Schaaffhausen[3]) wegen des Chores aus der Peri, und erhielt soeben beiliegenden Brief. Es wäre nun reizend, wenn Du den Chor für Blasinstrumente setztest. Freilich müßte das, wie Du aus dem Briefe siehst, sehr schnell geschehen, und weiß ich freilich nicht, ob es nicht zu unbescheiden ist, dies jetzt von Dir zu verlangen. Ich bitte Dich, schreibe mir per Karte nur ein Wort zurück, damit ich weiß, was ich Schaaffhausen antworte, oder noch besser, schreibe auch per Karte ein direktes Wort an Schaafhausen; zugleich aber auch eine Karte an mich, damit ich weiß, ob ich

[1]) 6. April.

[2]) Ende Februar.

[3]) Professor Schaaffhausen in Bonn.

mich darauf freuen kann. Was meinst Du wegen der Worte? Sollte ich etwa Kalbeck darum bitten, oder wen schlügst Du vor? Die Variationen für 2 Klaviere etc. lasse ich liegen, bis Du kommst, und wollen es dann einmal mit Cellis und Horn spielen. Wie ich mich auf die neuen Ungarischen[1]) freue, das brauche ich Dir wohl kaum zu sagen. Simrock kann sie Dir doch nicht entreißen, wenn Du nicht willst. Mit Stockhausen und Raff ist alles still; nur Frau St. operiert sehr viel, um das Kuratorium zu einem versöhnlichen Schritt zu vermögen, aber die Herren lehnen das ganz entschieden ab, und ebenso Raff, der nicht zu vermögen wäre, wieder mit St. anzufangen. Ich habe in der Sache getan, was ich konnte. Denn leid tun mir die St. doch sehr .... Er war neulich in Basel, und es ist ihm herrlich geglückt. Dies und meine Soiree in nächster Woche scheint ihm Lust gemacht zu haben, auch eine Soiree zu geben; er spricht aber auch schon von den verschiedenen Schülern, die dabei mitwirken sollen, und das scheint mir bedenklich.

Ich richte diese Zeilen nach Schwerin, und da bitte ich Dich denn sehr, Aloys Schmitt und Engelmanns herzlich von mir zu grüßen. Ihr werdet gewiß lustige Tage verleben, von einem Hofkonzerte aber wirst Du kaum loskommen, und das wäre dann freilich eine Schattenseite; bringt vielleicht aber einen Orden!!!

Leb' wohl, und laß bald ein Wort hören.

Deine

Clara.

Was führst Du in Schwerin auf?

Grüße ja auch Stocks sehr.

---

[1]) Kalbeck III, S. 236.

409.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 18. April 1880.

Lieber Johannes,

wollen wir Stockhausen helfen, ein hübsches Konzert zustande zu bringen? Du spielst Quintett oder Quartett, wir dann zusammen einige neue Ungarische, dann braucht Stockhausen nur 2 mal zu singen. Es wäre ihm doch sehr zu gönnen, aber er weiß hiervon nichts, ich möchte ihn nicht aufregen, wenn Du etwa doch keine Lust hättest. Bitte, schreibe mir umgehend, und ob es Dir anfangs nächster Woche, etwa den 26. oder 27., paßt?

Es wäre reizend, und 'mal wieder eine Freude für den Armen, der mir doch so leid tut! —

Wann darf ich Dich überhaupt erwarten?

Deine

Clara.

Sehr eilig.

P.S. Stockhausen geht nämlich schon seit 14 Tagen mit der Idee eines Konzertes um, es fehlt ihm aber an interessanter Mitwirkung!

410.

Clara an Brahms.

Frankfurt den 19. April 1880.

Lieber Johannes,

da kommt schon wieder eine Epistel; lies einliegenden Brief, und entschließe Dich doch noch, den Peri-Chor für Blasinstrumente[1]) zu setzen, er paßt ja so wundervoll dazu!

[1]) Über die mancherlei dank der Taktik des Bonner Ausschusses der Enthüllung des Schumanndenkmals vorausgehenden Verdrießlichkeiten s. Kalbeck III, S. 241ff. Die Enthüllungsfeier am Grabe selbst — am 2. Mai — verlief in würdigster Weise. Die gewünschte Instrumentation hatte schließlich Brahms wirklich geschrieben. Litzmann III, S. 408ff. (Tagebuch).

Willst Du es aber nicht, so frage doch Franck, ob es es vielleicht tut, oder soll ich Levi darum bitten? Viel Zeit ist ja nicht mehr, und ich habe Schaafhausen geschrieben, daß ich Dir noch einmal deshalb schreiben würde etc.

Ich bitte Dich aber umgehend um ein Wort, hoffe auch auf Antwort auf mein Gestriges.

Herzlich

Deine

Clara.

411.

Clara an Brahms.

Düsseldorf, den 20. Mai 1880.

Lieber Johannes,

ich benutze eine freie Viertelstunde (endlich), um Dir einige Worte zu senden. Das Fest[1]) ist vorüber, und doch viel besser abgelaufen, als ich fürchtete. Einiges, z. B. Israel, war sehr schön, dann ging ganz herrlich die Symphonie von Mendelssohn. Ich habe Hiller nie so frisch dirigieren sehen wie dieses Mal — ich glaube, er hat all seine Kraft zusammengenommen — um zu zeigen, daß er dirigieren kann. Merkwürdig hat er alles ausgehalten, noch jeden Abend bis in die Nacht hinein geschwärmt. Das Schicksalslied konnte bei den wenigen Proben natürlich nur mittelmäßig gehen, und dennoch habe ich eine halbe Wonnestunde dabei verlebt. Einen Skandal hätte es beinah gegeben durch die Arie aus Traviata, das war wahrhaft entsetzlich, als nach Beethoven und Händel dieser Gassenhauer begann! Es wurde gelacht, gezischt, schließlich aber besiegte die Sembrich doch mit ihrer Bravour die Opposition, so daß es wenigstens schließlich noch mit Hervorruf abging. Sie selbst war naiv genug,

[1]) Musikfest in Köln am 16. Mai.

die Arie wiederholen zu wollen, aber Hiller gab es nicht zu, wie überhaupt keine Da capos, was ich sehr vernünftig fand. Das Konzert dauerte ohnehin fast 4 Stunden mit der Pause. Ich fand am 2. Tag eine herrliche Aufnahme, war auch sehr animiert. So weiß ich Dir denn eigentlich nichts weiter zu erzählen. Sehr wohltuend empfand ich, daß am 3. Tage das sonst übliche sinnlose Blumenwerfen ganz unterblieb, und es wäre das ganze Fest würdig verflossen, wenn nicht die Traviata und das Verdische Ave Maria gewesen wäre, womit die Sembrich ein förmliches Fiasko (mit dem Ave Maria nämlich) machte, es wurde kaum möglich, daß sie noch einmal erschien. Natürlich blieb das große Souper zuletzt nicht aus, an dessen Folgen (ich war bis 2 Uhr da) ich heute erst recht laboriere, indem ich mich ganz matt fühle. Grimm[1]) war wieder da, obgleich er sehr krank gewesen war — ihn und Barth sah ich am öftersten, wir reisten auch zusammen hierher, nachdem ich mit letzterem Deine Sonate gespielt hatte, die er ganz reizend spielt. Heute kommt Joachim zu Bendemanns, wo wir sie auch spielen werden. Bis Mitte nächster Woche denke ich wieder in Frankfurt zu sein, sehne mich nach meiner gewohnten Tätigkeit.

Hast Du Dir Ischl 'mal angesehen? Wir haben uns nun für St. Ulrich entschieden, natürlich erst für Juli. —

Würden wir nur erst 'mal den Nordwind los!

Für heute adieu — ich wurde alle Augenblicke unterbrochen, daher ich mich so oft verschrieben habe.

Laß bald von Dir hören.

Deine

alte

Clara.

---

[1]) Julius Otto, Musikdirektor aus Münster.

412.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. Juni 1880.

Lieber Johannes,

das ist ja schnell gegangen mit Ischl, und wieder hast Du Dein gewohntes Glück mit dem Logis gehabt. Francks, welche eben hier sind, sind ganz überrascht. Durch sie schicke ich diese Zeilen, die nun freilich etwas geschäftlicherer Art werden, als ich es wünschte. Ich sende Dir durch Franck Op. 60, Fugen, 63, 1. Trio, 110, 3. Trio, 121, 2. Violinsonate. Wärst Du wohl so freundlich, diese Sachen gelegentlich durchzusehen — mit Ensemblesachen getraue ich mir doch nicht recht, die Verantwortung allein zu übernehmen.

Deine Sendung durch Faber habe ich erhalten, bitte Dich aber dringend um ein Wort über Op. 13 und Op. 14. Bitte, sag' mir doch, erinnerst Du Dich nicht, ob wir mit Härtels von jedem dieser Werke zwei Ausgaben abgesprochen haben? Sie schicken mir soeben von jedem ein von Brißler revidiertes Exemplar, aber die neue Doppelausgabe. Bei den symphonischen Etüden ginge dies wohl, da sind nicht allzuviele Abweichungen, aber Op. 14 muß doch wohl in zwei Ausgaben erscheinen? Ich bitte Dich recht dringend, schreibe mir darüber, wie es geschehen soll.

Vertrauend auf Dein Gedächtnis, spare ich mir einstweilen das Suchen nach den früheren Briefen über diese Sache. Wüßtest Du es aber nicht mehr, so muß ich wohl suchen.

Wir denken Anfang Juli zu reisen. St. Ulrich liegt in Süd-Tirol, nicht weit von Bozen; wir sind aber noch nicht dafür entschieden; wollen uns erst dort in der Gegend umsehen. Einstweilen scheint einem ein Sommer dies Jahr ganz unglaublich.

Daß ich Dir die kleine Statuette noch nicht geschickt, hat seinen Grund darin, daß ich noch ein Postamentchen dazu machen ließ; ich schicke es nun an Faber.

Über das Erscheinen der Ungarischen freuen wir uns. Die neuen, denke ich, spielen wir doch auch bald einmal! Doch wohl im Herbst!?

Rudorff ist nun wirklich an Bruchs Stelle gewählt. Mein armer Bruder Woldemar ist sehr betrübt, daß man ihn umgangen, und es ist auch doppelt empfindlich für ihn, der Rudorffs Lehrer und der viel ältere ist. Der Ärmste hat eben kein Glück.

Willst Du Weiteres von uns wissen, so ist Franck wohl der beste Berichterstatter. Ich habe mich recht gefreut, ihn 'mal wiederzusehen. Leider drohen hier neue Verluste; ich höre, daß Koning sich für die Kapellmeisterstelle in Mannheim gemeldet — da ginge denn wieder ein netter Musiker. An Heymanns Stelle hier hätte ich gern einen ernsten, mir gleichgesinnten Musiker gebracht, hatte wohl auf Grabau spekuliert; aber ich kann nichts machen. Die Herren des Kuratoriums denken an Sahr und Raff — das weiß man nicht; aber wohl, daß er einen will, der Liszt, Rubinstein, kurz, die moderne Richtung vertritt!!! Er kam aber neulich und bat sehr, ob Marie und Eugenie sich nicht dazu verstehen wollten, eine Vorbereitungsklasse für mich zu übernehmen, er wollte sie dann definitiv als Lehrerinnen (d. h. nur Hilfslehrerinnen für mich) anstellen. Marie war entschieden dagegen, uns noch mehr an die Schule zu fesseln, und schrieb ab; nun aber kam Dr. Hartmann im Auftrage des Kuratoriums mit derselben Bitte, und da bekömmt es denn doch ein anderes Ansehen, und wir überlegen. Hast Du eine Meinung darüber, so teile sie mir freundlichst mit. Natürlich würden sich die Kinder nicht auf länger binden als ich es getan.

Und nun addio. Laß' hören, wie es Dir in Ischl gefällt — nach Symphonien, Opern etc. darf man ja nicht fragen. Von Herzen grüßend

Deine alte

Clara.

413.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. Juni 1880.

Lieber Johannes,

gern hätte ich Dir sofort auf Deine lieben Zeilen geschrieben, aber jetzt bin ich nun wirklich so beschäftigt, daß ich mir oft keinen Rat weiß. Ich habe diesen Monat noch viele versäumte Stunden nachzugeben, dazu brachte fast jeder Tag eine hoffnungsvolle Mutter oder Vater mit Tochter, die geprüft sein wollten, was mich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich angriff, denn die meisten mußte ich abweisen, und das kostet dann immer Tränen. Mit Marie wäre also nun abgesprochen — das ganze Direktorium bemühte sich darum, und so konnte sie es wohl annehmen. Beide aber wollten sie nicht angestellt sein, und ich finde, sie haben recht, es ist nicht hübsch, die ganze Familie Schumann an der Schule.

Eugenie hilft nun Marien (da sie es so sehr gern wollte) aber sie wird nicht als angestellte Lehrerin genannt. Wir haben uns sonst auch sehr sicher in allem gesetzt, und ich habe meinen Kontrakt auf 1/2 jährige Kündigung verändern lassen (früher war es 1 1/2 Jahr).

Um zu unserer Geschäftsangelegenheit zu kommen, so will ich Dir vor allem nur sagen, daß ich Trio etc. nicht schickte, um Wichtiges darin zu suchen, nur dachte ich, es wäre ja möglich, Du sähest Fehlerhaftes in den Stimmen, was ich bei dem Mangel an Übung im Partiturlesen leicht übersehe.

14*

Es wäre mir sehr lieb, schicktest Du die Sachen bald an mich. Wegen Op. 13—14 habe ich Härtels geschrieben, daß es damit ja Zeit habe und ich noch überlegen wolle. Sie schrieben mir übrigens, daß sie schon zwei Jahre vor Ablauf der Zeit von 30 Jahren die Werke erscheinen lassen würden, da sie den andern Verlegern das Recht abkauften. Ich sandte Dir Op. 3 per Kreuzband wegen einer Stelle in der Esdur-Etüde — bitte, schicke sie mir zurück, ich glaube, man muß die Stelle so stehen lassen, es würde doch wohl keiner ein solcher Esel sein, daß er sie falsch spielt. Ich bin noch bis zum 6. Juli hier und möchte so gern vorher noch alles, was ich fertig habe, an Härtels schicken, also, bitte!

Hoffentlich bist Du jetzt doch Deine Erkältung los? Auch ich hatte es im Kopf, so daß ich viel gelitten habe und noch stundenweise leide — es wird auch Zeit, daß ich fortkomme, die Luft ist hier erschlaffend im Sommer, sobald warme Tage kommen.

Über die Ungarischen haben wir gleich gedacht wie Du, daß sie noch interessanter seien als die ersten. Wie freue ich mich, sie noch vor der Reise zu erhalten.

Wir gehen also nach München (einige Mustervorstellungen zu sehen), dann Ober-Ammergau, dann wohl nach Schluderbach bei Landro, wo es herrliche Gebirgsluft sein soll. — Diese ist doch besser als alle Bäder und sonstiges. — Gebe der Himmel nur besseres Wetter!

.... Wir hatten neulich einen großen Schreck, Eugenie fiel ein Stück Fensterscheibe mitten auf die Hand und zerschnitt ihr eine Sehne. Die Wunde war so tief, daß sie zugenäht werden mußte, und sie nun schon 8 Tage eine Bandage trägt und mindestens noch ebenso lange tragen muß, dazu noch die rechte Hand! — Ach, was kann einem doch der Moment bringen! Man wird durch solche Erfahrungen so kleinmütig! Eugenie geht mit der Fillunger nach Habrowan

zur Gomperz und erst später, wenn wir aus den höheren Regionen wieder herabsteigen, wollen wir uns irgendwo, vielleicht in Aussee, treffen.

Nun will ich schließen, bitte, laß mich hier noch von Dir hören.

Vom 7. Juli an ist meine Adresse: München, Marienbad-Hotel, und vom 12. an dort, aber postlagernd. Ich lasse mir von München alles nachschicken. —

Herzlichstes Lebewohl von Deiner
alten
Clara.

Grüße an Francks.

414.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 5. Juli 1880.

Lieber Johannes,

ich bin recht erschreckt über Dein Ohrenleiden[1]), war es Dir aufs Gehör gefallen? Oder war es äußerlich! Ich hörte eben, Du habest auf einer Wiese gelegen und davon die Erkältung bekommen. Sei doch ein wenig vorsichtiger, man bleibt eben doch nicht immer jung, wird eben doch gemahnt! Sage mir, wie es Dir geht, weiter nichts, es beunruhigt mich — wohl mich mehr wie Dich selbst! Es verliert sich im Alter die Leichtlebigkeit so ganz und gar, das fühle ich recht. Ich gehe gegen die Reise so schwer an, als wäre es etwas Entsetzliches, und doch im geheimsten Winkel des Herzens freue ich mich darauf, denn ich muß auch 'mal jetzt heraus aus der fürchterlichen Arbeit.

Ich hoffe, Deine Sendung kommt morgen noch, so daß ich sie noch an Härtels expedieren kann. Hab' Dank! Merkwürdig, die Manie mit den Bogen über die $\widehat{3}$, wo es legato

[1]) Kalbeck III, S. 261.

sein soll, ist mir auch schon so oft ärgerlich gewesen. Ich habe Brißlers Korrektur immer wieder ausgewischt.

Du irrst aber wohl, wenn Du meinst, wir wollen ins Ampezzotal — Schluderbach soll über 4000 Fuß hoch liegen und herrliche Gebirgsluft haben. Nun, wir werden ja sehen. Im Oberammergau haben wir uns das Logis schon 2 Tage vor der Aufführung (am 16.) bestellt.

Nun adieu, lieber Freund! Laß mich bald hören, daß es Dir wieder gut geht.

Meine Karte von heute morgen wegen Op. 3 hast Du wohl erhalten. Es war merkwürdig, wie das zugegangen — es wächst mir beinah' alles über den Kopf.

Elise hat gestern einen zweiten Jungen bekommen. Telegramm sagt, sie sei wohl.

Herzlichstes von

Deiner Clara.

415.

Clara an Brahms.

München, den 8. Juli 1880.
Hotel Marienbad.

Lieber Johannes,

heute komme ich wieder einmal mit einem Anliegen als Quälgeist; — obgleich Du immer sagst, wir befolgen Deine Ratschläge nicht, — so befolgen wir sie doch fast immer, und vertraue ich mich heute Deinem Rate. — Ich habe nämlich auf Deinen Rat mir die Czernysche Schule genau angesehn, und finde sie ausgezeichnet. — Wir haben zu verschiedenen Malen schon Übungen daraus ausschreiben lassen, und als ich vorm Jahr in Leipzig war, sprach ich mit Abraham[1]), ob er nicht einen kleinen Auszug von besonders nützlichen Etüden (Fingerübungen) machen lassen wolle. — Natürlich

[1]) Inhaber des Verlages Peters.

dachte ich nicht entfernt daran, das selbst tun zu wollen. — Nun kommt vor einiger Zeit Kranz aus Hamburg, der auch das Spinasche Geschäft hat, und sagt mir, daß Peters mit ihm darüber gesprochen habe, und daß er sehr gerne eine solche Ausgabe übernehmen würde, wenn er meinen Namen daraufsetzen dürfe. —

Ich sagte ihm, ich wolle versuchen, es zu machen (mir liegt nämlich selbst sehr viel daran, für den Unterricht eine solche Ausgabe zu machen) mit Hilfe Mariens, die sich, da sie sich technisch mit den Schülern noch mehr beschäftigt wie ich, sehr dafür interessiert und bereits eine Auswahl von den Übungen gemacht hat, die sie besonders nützlich glaubt.— Ich möchte nun aber ohne Deinen Rat nicht gern etwas derartiges unternehmen, da ich meinen Namen dazu hergeben soll. — Der Termin, zu welchem Kranz es haben muß, ist Ende Juli, und wollte ich nun fragen, ob Du erlaubst, daß ich Dir die Schule einmal zur Ansicht schicken dürfte. (Ich schicke es Dir unter ×band, und Du schickst es mir in Österreich zurück, so daß Du keine Mühe mit der Steuer hast.) —

Stimmst Du mit meiner Idee überein, so sage mir doch zugleich, was Du über das pekuniäre Verhältnis denkst. — Soll ich es umsonst tun, oder soll ich etwas dafür verlangen?—

Die Arbeit ist nämlich recht zeitraubend, und möglicherweise könnte doch Kranz ein Geschäft damit machen. Du bist ja so praktisch in allen solchen Sachen und wirst mir gewiß raten können.

Wenn wir die Sache überhaupt ausführen, so möchten wir gern, daß es zum Herbst erschiene; darum hat es nicht viel Zeit, und ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir bald antworten könntest. Sage mir nur per Karte Deine Antwort, ob Du Zeit hast, es 'mal durchzusehen, hierher unter obiger Adresse. — Vergiß nicht zu schreiben, wie es Dir

geht, und sei herzlichst von uns beiden gegrüßt. Eugenie und Fillu schwimmen nun augenblicklich auf der Donau gen Wien zu. —

Deine

Clara.

416.

Clara an Brahms.

Schluderbach, den 26. Juli 1880.

Lieber Johannes,

ich will Dir nur mitteilen, daß wir seit 3 Tagen hier sind und die Luft so herrlich finden, daß wir uns, obgleich die Gegend mir weniger für mein sehr gedrücktes Gemüt zusagt, entschlossen haben, zu bleiben. Es ist ja eine wunderbar großartige Natur, aber sehr ernst, aller Lieblichkeit entbehrend. Ich kam sehr angegriffen (wohl von Überarbeitung) hierher, fühle aber den Einfluß der Luft schon wohltätig, auch Volklands sind entzückt davon, und so habe ich mir heute auch schon aus Innsbruck ein Pianino telegraphiert. Du mußt wissen, Schluderbach liegt 4600 Fuß über der Meeresfläche. Von Hitze leidet man hier nie, das ist schon Wohltat! —

Wärest Du nun wohl so freundlich, uns die bewußte Schule mit gütigem Rate zurückzuschicken? Mit dem Packen hast Du ja wohl nicht viel Umstände, da es nicht ins Ausland ist.

Noch eine Bitte: überlege 'mal mit Franck, ob es nicht gut wäre, daß man im Faust, III. Teil das Stück „Nebelnd um Felsenhöh'" in den Stimmen, wie in der Partitur, im $^2/_4$-Takt schriebe? Es steht in den Stimmen $^6/_8$-Takt, und Volkland sagt mir, daß der verschiedene Takt beim Einstudieren sehr störend sei, und er meine, es müsse eine Schreibweise sein! Bitte, sage mir gelegentlich ein Wort darüber.

Gestern kam Simrock hier durch — bald kommt er ja nach Ischl. Er bekam hier keinen Platz, ging daher gleich weiter.

Wie geht es Dir, lieber Johannes? Bist Du Dein Ohrenleiden ganz los? Das hörte ich vor allem gern, und so grüße ich Dich mit Marie herzlichst.

Getreu Deine

Clara.

Verzeihe die schlechte Tinte, die immer kleckst.

417.

Clara an Brahms.

Schluderbach, den 7. Aug. 1880.

Lieber Johannes,

vor allem tausend Dank für die Schule[1]) — ich habe nicht geahndet, welche Mühe ich Dir damit aufbürdete, sehe es erst jetzt, wie genau Du sie durchsehen mußtest, um unseren Wunsch zu erfüllen. Ich möchte, ich könnte Dir auch einen Gefallen dafür tun! —

Einige Fragen hätte ich nun wohl noch, aber da wir doch die Absicht haben, einen oder zwei Tage nach Ischl zu kommen, so verspare ich mir und Dir diese bis auf mündlich. Du bist doch Ende August noch in Ischl? Wir wollen von hier aus für einen Tag nach Velten, wo Elisabeth Werner[2]), die hierher kommen wollte, um mit uns zu sein, recht krank ist, gehen, um der Armen wenigstens diese kleine Freude zu machen.

Wir sind hier nun doch so nahe, daß es geradezu unfreundlich schiene, täten wir das nicht. Dann wollen wir nach Aussee für einen Tag, die Seeburg[3]) hat uns aufs dringendste

---

[1]) Angeregt durch die Revision dieser Übungen schrieb Brahms damals seine „51 Übungen für das Pianoforte".

[2]) Litzmann III, S. 37 ff.

[3]) Schwester der Frau von Holstein. Litzmann III, S. 580.

eingeladen, aber natürlich schlug ich dies ab, und dann Ischl, wo wir Dich zu finden hoffen!? —

Ich lebe in großer Sorge um meinen nervenüberreizten Zustand, und bin oft ganz mutlos deshalb. Ich habe nämlich seit 3—4 Wochen immer Melodien im Kopfe, besonders des Nachts, und kann sie nicht loswerden, es ist nun schon besser geworden, aber ich habe doch ab und zu Nächte, wo ich kein Auge deshalb zutun kann. Natürlich mache ich gar keine Musik, obgleich wir ein Pianino hier haben, höre auch keine, es quält mich aber die furchtbare Sorge, wie das werden soll, wenn ich im Herbst den Unterricht wieder beginnen soll! — Nun, ich muß ja noch hoffen, mit der Zeit die Nerven wieder ganz zu kräftigen. Es war auch gar zu vieles, was die letzten Monate in Frankfurt auf mir lag! — —

Schließlich, lieber Johannes, komme ich nun doch wieder mit einer Anfrage, deren baldige Beantwortung mir *sehr wichtig* ist. Härtels schreiben mir in inliegendem Briefe in bezug auf die *gleichen* Bezeichnungen der Partituren und Stimmen. Volkland, der eben mit der Peri und Requiem für Mignon fertig geworden, ist der Ansicht, daß *stets* Partitur und Stimmen *genau* übereinstimmen müssen, und nun spricht sich der Woldemar gerade entgegengesetzt aus. Volkland sagt, man mache sich keinen Begriff, welcher Wirrwarr in Proben entstehen könne, wenn die Stimmen von der Partitur abwichen. *Zweierlei* Prinzip kann man doch unmöglich verfolgen, es handelt sich doch auch bei solch 'ner Ausgabe um möglichst korrekte Übereinstimmung. Ich kann doch nicht zugeben, daß einer (also hier Woldemar) seine Ansicht in einer Erklärung ausspricht! *Ich* bin doch für alles verantwortlich. Nun bitte ich Dich *recht dringend*, sage mir Deine Ansicht, und zwar recht bald, damit ich mit Woldemar ins reine komme. Du hast mir ja Deinen obersten Rat zugesagt, und dieser ist für mich maßgebend. Nun ist noch

die Frage, soll man in den Stimmen verschärfte Bezeichnungen in die Partitur eintragen, wenn sie einem wichtig dünken? In der Praxis zeigt sich doch manches, was der Komponist, wenn er sein Werk aufführt, erst hört, er läßt dann in den Stimmen manches Zeichen machen, ohne dieses in die Partitur dann einzutragen. Bitte, liebster Johannes, hilf mir da heraus! — Natürlich wendet sich jede der Parteien an mich, und ich soll entscheiden.

Für heut' leb' denn wohl! Schreib dann bald, ob wir Dich finden, und über letzteres, und sei nochmals mit dem herzlichsten Dank von uns beiden gegrüßt.

Deine alte

Clara.

418.

Clara an Brahms.

Schluderbach, den 13. August 1880.

Lieber Johannes,

füreerst meinen Dank für Deine Ansicht betreffs des Woldemarschen Vorschlags. Da es doch so wichtig ist, daß Du die betreffenden Stellen siehst, so habe ich Härtels gebeten, die zwei von Woldemar revidierten Symphonien nach Ischl an Deine Adresse zu schicken, wo wir dann, wenn ich komme, noch darüber sprechen können. Was mich nun aber heute vor allem veranlaßt, Dir gleich wieder zu schreiben, ist die Schule. Eine Äußerung in Deinem Briefe, die mir Deine Bedenken betreffs derselben verrät, und damit dem meinigen, längst gehegten, begegnet, veranlaßt mich, Dich ernstlich zu bitten, mir Deine ganz offne Meinung zu sagen. Bis jetzt hatte Marie fast allein daran gearbeitet, ich ermutigte sie nicht dazu, weil wir doch eigentlich in diesen Sachen mehr Laien sind, unser Leben nicht mit solchen Studien zugebracht haben, und ich Zweifel hegte, ob wir dies korrekt und logisch genug würden herstellen können. Marie ging

aber mit größtem Interesse daran, nicht des Honorars halber, sondern der Sache halber, sie glaubte solch einen Auszug für die Schüler von größtem Nutzen. Hast Du nun aber Zweifel, daß wir die Arbeit ganz vollkommen gut machen können, so sag' es mir unumwunden, denn täten wir einen Fehlgriff damit, so könnte uns kein Honorar dafür entschädigen. Ich habe Marien von vornherein gesagt, daß ich mich an der Arbeit nur wenig beteiligen könnte. Ich hätte Dich nicht noch 'mal damit belästigt und es gelassen, bis wir uns sprechen, aber Kranz drängt um Antwort, und daher muß ich noch 'mal meine Zuflucht zu Dir nehmen. Also, bitte, offen, hier spricht nichts als die Sache. Gott sei Dank brauchen wir diese Einnahme ja nicht.

Manches in Deinem Briefe verspare ich mir zu beantworten bis auf mündlich. Nun möchte ich aber Dir sagen, daß wir kaum vor Ende August nach Ischl kommen könnten, und, hättest Du etwa Herzogenbergs versprochen, sie in Berchtesgaden zu besuchen, so fändest Du diese ja nur bis 4. September? — Wolltest Du darum früher nach B., so geniere Dich doch ja nicht, wir sehen Dich alsdann dort. Aber schreibe es mir, wenn Du Ischl verläßt. Ich bleibe wohl noch bis 20. hier. Es geht mir viel besser.

Deine

alte Clara.

419.

Clara an Brahms.

Berchtesgaden, den 18. September 1880.

Lieber Johannes,

ich wollte schon all die Tage schreiben und fragen, ob Du Dich nicht etwa in der kalten Nacht (nach Eurer Abfahrt von hier) erkältet, aber da kam ein Brief von der Fillu, die Dich noch mit Nottebohm in Salzburg gesehen, und so war ich beruhigt.

Hab' nochmal Dank für den Besuch und die künstlerischen Freuden, die Du mir geschaffen[1]).

Leider muß ich Dich heute wieder mit Härtel inkommodieren, da ich aber hier mehr Zeit habe als in Frankfurt, alles zu erledigen, was möglich ist, so bitte ich Dich um sofortige Antwort hierher, bitte, lieber Johannes, mir zulieb! —

Also wegen der verschiedenen Bezeichnungen: ich kann doch wohl nicht zugeben, daß charakteristische Bezeichnungen, wie: feierlich, lebhaft etc. italienisiert werden, noch dazu von einem so urdeutschen Komponisten wie Schumann. Dagegen finde ich die italienischen Bezeichnungen der Instrumente ganz gut — ist es denn nicht ganz gleich, ob diese italienisch und die anderen deutsch sind? Mir scheint das gar nicht wichtig, wohl aber, daß das andere so bleibe, wie Schumann es hingeschrieben. Sage mir also, bitte, Deine Meinung entschieden. Es muß doch jetzt festgesetzt werden, weil das Requiem für Mignon zum Winter schon fertig gedruckt sein soll.

Härtels Briefe bitte ich mir zurück.

Ich habe an die 80 Briefe zum Geburtstag[2]) bekommen, die Hälfte etwa beantwortet, dazu kommt viel anderes noch, kurz, ich habe vollauf zu tun.

Denke Dir, gestern machten wir eine Spazierfahrt und wurden umgeworfen — es war ein schrecklicher Moment, aber zum Glück niemand verletzt und nur die Deichsel gebrochen und ein Rad, so daß wir in einem anderen Wagen nach Haus mußten.

Leb' wohl!

Deine alte

Clara.

---

[1]) Vgl. darüber das Tagebuch. Litzmann III, S. 412f.

[2]) Den sie in Berchtesgaden mit Brahms zusammen gefeiert hatte. S. vorige Anmerkung.

420.

Brahms an Clara.

Wien, November 1880.

Liebste Clara,

man mag schon gar nichts mehr sagen, wenn Dir neue Erlebnisse vom lieben Gott zugemutet werden! Ferdinand[1]) tut mir leid, Ihr aber ungleich mehr, und daß Ihr das in Eurem Hause durchleben müßt, geht über den Spaß und die Gerechtigkeit hinaus! Nun, hoffentlich habt Ihr denn die Freude, ihn genesend ziehn zu sehen.

Das Versehen mit der Barcarole kann ebenso, nein wahrscheinlich, Faber verschuldet haben, dem ich vermutlich derzeit Pakete für Dich und Härtels übergab. Bei Schumanns Album würde ich doch wohl jetzt auch 43 Stücke setzen. Aber die Zahlen bei den Sonaten würde ich lieber ganz streichen. Härtels zählen noch immer die F moll[2]) als Nr. 3, was Dein Mann beiläufig tun mochte, da das Stück als Sonate fast 20 Jahre später als die G moll erschien. Die F moll erscheint ja in 2 Ausgaben, als Konzert und Sonate, hier aber würde ich bei allen 3 die Zahlen weglassen.

Von Raffs Nr. 29 wirst Du wohl nicht viel Pläsier gehabt haben. Was sollen wir armen Komponisten letzter Klasse denn aber machen? Von den meisten wird behauptet, sie schreiben zu viel, mit demselben Gesicht aber schilt man den andern, der zu wenig schreibt. Ich begreife überhaupt nicht, wo und wann wir eigentlich die Stunde finden, in der wir schreiben mögen.

---

[1]) Ferdinand Schumann war an Rheumatismus schwer erkrankt in Wiesbaden zur Kur gewesen, und am letzten September zur Rekonvaleszenz für einige Wochen in das mütterliche Haus nach Frankfurt übergesiedelt.

[2]) Die erste Ausgabe erschien unter dem Titel: Concert sans Orchestre.

Scholz hat nicht bloß eine Sonate für Violine, sondern außerdem ein Konzert und Massen kleine Sachen. Zu schreiben braucht man aber in solchen Fällen wirklich nicht. Man dankt einfach und freut sich, die nächsten zu hören. Hier sind massenhaft Konzerte, und meine Musik, namentlich Kammermusik, grassiert entsetzlich. Sonntag singen sie das Schicksalslied.

Von den Ouvertüren sind die Geigenstimmen schon gedruckt, und — ganz unter uns — ich will auch das vierhändige drucken lassen[1]), damit Du es auf dem Weihnachtstisch hast — ich selbst komme richtig wohl später, da ich bis mindestens Ende Januar in Deutschland bin.

Am 13. Januar mache ich die Ouvertüren in Leipzig — aber — was eigentlich für uns verführerisch klingt: am 4. Dezember machen sie in der Hochschule in Berlin mein deutsches Requiem, und es ist wohl möglich, daß am folgenden Morgen die Ouvertüren gespielt werden, um den jungen Leuten einen Spaß zu machen. Ich gehe nämlich wahrscheinlich hin, da ich noch niemals dort was hörte und es doch artig und dankbar wäre.

N.B. Wenn Du nächstens einiges schickst, so vergiß nicht, mein Exemplar Deiner sämtlichen Werke beizulegen!

Billroth will und wird mich auch wohl verführen, im April nach Italien zu gehn, und zwar nach Neapel und Sizilien. Dafür solltet Ihr auch doch einmal ernstlich Pläne machen — wäre ich nur dazu praktischer, würde ich mich als Führer anbieten, aber würde nicht Marmorito mitmachen nach Venedig, Florenz und Rom?

Dich und die Deinen von Herzen grüßend

Dein

Johannes.

---

[1]) Arrangement der akademischen Ouvertüre. Vgl. Nr. 423 am Schluß.

421.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 17. November 1880.

Lieber Johannes,

das ist ja leider nicht möglich, so verlockend es auch ist, zu meinem Vergnügen nach Berlin zu reisen — die lange, kostspielige Reise zu zwei Personen jetzt zu unternehmen, wo meine Kasse so furchtbar durch Ferdinands Krankheit in Anspruch genommen ist! Dann habe ich hier am 9. Dezember meine 2. Soirée, und da muß ich vorher vollständige Ruhe haben. Das Herz tut mir weh, da fehlen zu müssen, wo ich mit dem ganzen Herzen hingehöre! Aber ich danke Dir und Joachim für Eure Einladnug, die mich doch freut! —

Wirst Du nun Frankfurt ganz umreisen? Fast will es mir so erscheinen — das ist nicht erfreulich für mich! —

Du erhältst dieser Tage: 3. Symphonie, Requiem für [Mignon] etc., Partitur und Klavier[auszug] und Davidsbündler, wo ich in dem letzten Esdur-Stück eine Frage angemerkt habe, die ich Dich bitte zu erledigen, findest Du sie unnütz, so streiche sie einfach aus. Schicke ja Härtels das Requiem bald, es soll im Dezember erscheinen.

Volkland schreibt, hättest Du etwa irgend Besonderes hinsichtlich seiner Revision zu erwähnen, so wäre er Dir sehr dankbar, es zu erfahren.

Grimm bittet sehr um Braut von Messina.

Leb' wohl! Ach, ich bin betrübt!

Deine alte

Clara.

Rubinstein konzertiert jetzt hier — Freitag im Museum — was, weiß ich noch nicht! —

422.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 15. Dezember 1880.

Liebster Johannes,

Du bist nun wohl wieder in Wien angelangt, und gleich wirst Du wieder von der lästigen Freundin in Anspruch genommen. Es hilft aber nichts — Du hast einmal A gesagt, und ich kann Dir das B nicht ersparen. Hier liegt eine Zuschrift von Härtels bei, die ich unmöglich zurücksenden konnte ohne Dein Gutachten. — Bitte, sieh sie 'mal durch, und hast Du etwas zu erwähnen, so notiere es und sende es Härtels direkt wieder zu. Den Brißler betreffenden Brief erbitte ich mir gelegentlich zurück.

Nun zu Dir, lieber böser Freund! Ich mußte darben, und hatte nicht einmal eine Karte nach dem 4. Endlich jetzt schrieb mir Frau von Herzogenberg einen eigensten Brief über Dich, Dein herrliches Requiem, das nur leider durch die miserablen Soli recht gelitten hätte. Das Publikum hat sich aber, wie mir scheint, nett anständig benommen! —

Wie hast Du Dich sonst in Berlin gefühlt? Hast Du mir in den Zelten auch einmal einen Gedanken geschenkt? Dieser Tage kommt Joachim — ich freue mich, nach so langer Zeit einmal wieder das Beethovensche Konzert zu hören! Außerdem wird mir die Freude, im Quartett Deine Sonate mit ihm zu spielen....

Sei herzlichst gegrüßt, lieber Freund, von

Deiner alten

Clara.

Bist Du am 6. Jänner in Breslau? Oh, könnte ich doch dahin. Wie warst Du mit den Ouvertüren zufrieden? Wie lange warst Du in Berlin und bei Grimm? Auch in Hannover?

423.

Brahms an Clara.

Wien, Dezember 1880.

Liebe Clara,

inliegendes ist das Neueste vom Jahr, der schöne Bart ist jetzt zum drittenmal photographiert, und mir scheint, das Gesicht lächelt, weil es Euch zum Fest gratulieren darf.

Ich reise wohl den 1. ab. Am 4. ist Orchester, am 6. Kammerkonzert. Am 13. sind in Leipzig die 2 Ouvertüren. Dir mag ich nicht zureden, denn für beide Orte bist Du durch das Frankfurter Orchester zu sehr verwöhnt, und die 2 Stücke lohnen auch doch kaum?

Ich weiß noch nicht recht, ob ich von L. über Frankfurt fahre, es geht nach Münster oder Krefeld. Wenn ich keine Zeit habe, so komme ich von Krefeld, nach dem 23.

Ich wüßte doch gern, ob oder wie Dich neulich mein Brief überrascht hat! Ich habe keine Idee, ob Du von der Sache irgend wüßtest — doch wahrscheinlich. In Berlin wollte ich Ferdinand aufsuchen. Zum Unglück standen aber 2 F. Sch. Buchhalter im Adreßbuch, die weit voneinander wohnten! Das war zu viel für meine kurzen und mit allem möglichen überfüllten Tage!

Heute hatten wir hier eine Probe der Ouvertüren, die tragische wird am 26. gemacht. Ich glaube wohl, daß Dir beide Stücke gefallen möchten! Das kannst Du aber glauben, daß ich nicht den Takt dazu schlage, ohne an Dich zu denken, das doppelte Pläsier hätte ich, wenn Du zuhörtest.

Das soll heute nur herzlicher Gruß zu den Festtagen sein, die Ihr hoffentlich kreuzfidel verlebt. (Durch ein Mißverständnis liegt die Fest-Ouvertüre à 4 ms. nicht auf dem Weihnachtstisch. Doch kommt sie gleich nach.)

Recht von Herzen Dein

Johannes.

1881

424.

Brahms an Clara.

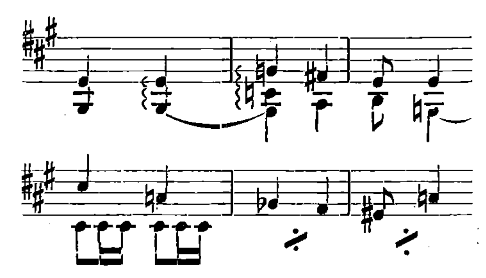
Wien, Februar 1881.

Liebste Clara,

Handschriften sind doch nicht so übel und haben mehr als eingebildeten Wert. Francks Faust-Stelle kann ich durch die Handschrift entscheiden und Dein ? in der Fis moll-Sonate auch.

Ich habe nämlich ein altes einzelnes Blatt, wo der Anfang des 1. Allegros als „Fandango" bezeichnet steht.

Deine Stelle sieht so aus:



Das ♯ steht ausdrücklich da!

Ein ♮ darfst Du also nicht hinsetzen, und eine Notiz mußt Du für die späteren Redaktionsbemerkungen Dir ja aufbewahren!! Deshalb kannst Du aber gern ♮ f spielen, das ist kein Unglück. Daß Dein Mann gelegentlich nichts dagegen sagte, will nichts heißen.

Ich habe neulich auch nichts gesagt, als Du im 1. Ungarischen (3. Heft) mit ♭ und ♮ nach Belieben umgingst! Näm-

lich zum Schluß vom F dur-Mittelsatz, wo absichtlich erst ♭, dann ♮ steht. Der ganze Witz des Stückes ist das lange ♮ h und das ♭ b.

(Es war wohl ein Zufall bei Dir.)

Meine Reise war sehr nett, und Euer Butterbrot hat mir gestern früh zum Kaffee vortrefflich geschmeckt!

Hier geht's, wie es scheint, allen sehr gut. Gleich gestern abend habe ich mir die 5 letzten Sonaten von Beethoven von Bülow nicht angehört. Billroth soll ein unerhörtes Kunststück gemacht haben: Einer Frau den Magen (samt Krebs) herausgenommen und einen neuen Magen hineingesetzt haben, mit dem sie jetzt schon langsam vom Kaffee zum Kalbsbraten sich hinarbeitet!

Aber ich habe keine Zeit, also nur die herzlichsten Grüße der ganzen Tafelrunde.

Dein

Johannes.

425.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 15. Februar 1881.

Diktat. Lieber Johannes,

herzlichen Dank, daß Du mich so schnell zweier Sorgen überhoben hast; daß Du mich aber das falsche h hast spielen lassen, ohne ein Wort zu sagen, das finde ich recht unmenschlich von einem Künstler zu einer Künstlerin! Dann begreife ich auch nicht, wie ein Komponist das aushält! Dich glücklich wieder in Wien, in Deiner Werkstätte zu wissen, ist mir lieb, und ich hoffe, daß Du Dich darin recht behaglich fühlest, und uns bald wieder mit etwas recht Schönem überraschest.

Ich habe noch furchtbar viel zu tun, wie Du Dir denken kannst, und konnte Dir nicht einmal diese wenigen Zeilen

selbst schreiben, da ich meinen Arm jetzt ganz besonders schonen muß. Von London[1]) aus hörst Du von mir; am 20. reisen wir.

So denn adieu!

Herzlich Deine

Clara.

Bitte, antworte mir auf einer Karte, ob ich an die bewußte Stelle vor das F ein ♯ setzen soll, oder das Fis als selbstverständlich ansehen soll. Ich kann die Karte noch hierher haben, wenn Du sie gleich schreibst; im voraus Dank dafür.

Die Kinder grüßen bestens.

426.

Clara an Brahms.

London, den 23. März 1881.
14 Hyde Park Gate.

Lieber Johannes,

es verging kein Tag, an dem ich nicht daran dachte, Dir einen Gruß zu schicken, aber wie selten durfte ich in all der Zeit schreiben, und wie sehr ist man hier beschäftigt. Die Tage fliegen nur so dahin.

Daß es mir gut geht, das hast Du wohl aus den Blättern erfahren! Nie war die Aufnahme enthusiastischer, und bis jetzt ist mir auch alles sehr geglückt. Nun habe ich 6 mal gespielt und noch 5 Konzerte vor mir. Der größte Teil der Zeit meines Aufenthaltes ist vorbei.

Am 11. April spiele ich zum letzten Male, dann geht es zurück nach Haus, wo wir nach Ostern Elise erwarten. Du rüstest nun wohl auch bald zum Utrechter Musikfest? Wann

---

[1]) Am 20. Februar trat Clara in Begleitung ihrer Tochter Marie und Frl. Betty Oser eine Konzertreise nach England an. Litzmann III, S. 417 (Tagebuch).

ist dasselbe? Da mußt Du ja wohl über Frankfurt? Oft denke ich über Dein Hierherkommen einmal nach, Du wärest ungeheuer aufgenommen, aber würdest Dich doch höchst unbehaglich fühlen, obgleich England sich in vielem doch auch etwas verändert hat, aber das Zeremoniell herrscht doch noch sehr.

Nimm fürlieb mit diesen wenigen Zeilen, sie sollten Dir nur ein Gedenkzeichen sein — gib bald auch ein solches

Deiner alten

Clara.

Marie grüßt schönstens.

Eugenien geht es gut, sie hat viel mit allen Schülerinnen zu tun.

P.S.! Es kommt noch eine Bitte — ich denke, wir stehen so zusammen, daß ich sie wagen darf.

Ich möchte Dir nämlich einen hübschen Koffer schenken (bei uns fertigt man sie nicht so schön an wie hier) und möchte nun aber gern wissen, wie groß Du ihn gern hättest? Es wäre doch schade, nähme ich ihn zu groß oder zu klein! Nimm ein Band oder Bindfaden, eines für die Länge, das andere für die Breite, und schicke mir beide Maße in einem Kuvert. Ich möchte Dir gern eine kleine Freude machen, ist sie auch freilich sehr prosaischer Art, doch die Prosa gehört nun 'mal zum Leben.

Schicke mir aber bald, und nochmals adieu. —

427.

Brahms an Clara.

Rom, April 1881. Mittwoch.

Liebe Clara,

Deine Briefe habe ich dankbarst von der Post in Empfang genommen. In Siena den ersten und hier den 2., denn

eine Ladung Briefe habe ich hierher schicken lassen. Aber schreiben mag ich hier nicht und kann nicht, so klein ich auch auf dem kleinen Format anfange.

Wie oft denke ich an Dich und wünsche Deinem Auge und Deinem Herzen die Wollust, die hier Auge und Herz empfinden. Wenn Du nur eine Stunde vor der Fassade des Siener Doms ständest, Du wärest selig und meintest, das wäre für die ganze Reise genug. Und nun trittst Du ein, aber da ist auf dem Fußboden und in der ganzen Kirche kein Fleckchen, das Dich nicht in gleichem Maß entzückte. Und morgen in Orvieto mußt Du gestehn, der Dom sei eigentlich noch schöner. Und nun hier in Rom untertauchen, das ist eine Lust, gar nicht zu sagen.

Ich würde auch nicht ablassen, Dich herzuziehen — wenn ich (freilich geschickter als Führer wäre), aber auch, wenn ich den Mut hätte, alle die kleinen Leiden mitzutragen, die Euch Frauen das Reisen erschweren, und die in Deinem Alter auch sehr berechtigt sind. Du mußt einmal mit Marmorito reisen, denke ich mir, oder nächsten Herbst mit Elise, ihrem Mann und Marie und Eugenie. Jedes jegliche Einzelne lohnt durchaus die Reise, desto langsamer und behaglicher, desto genußvoller. Venedig, Florenz, Rom, Neapel und so viel wie möglich oder was Ihr wollt dazwischen.

Bis hierher bin ich mit Billroth und Nottebohm gefahren. Vermutlich fahre ich mit ersterem nächsten Montag nach Sizilien. Auf der Rückreise bleibe ich wieder hier und wo sonst noch.

Nun aber noch rasch besten Dank für Deine freundliche Absicht, mir einen Koffer zu kaufen. Eigentlich hätte ich hieran genug; ich bin wirklich ein so wenig verwöhnter und raffinierter Mensch, als daß nicht so was Besonderes Verschwendung bei mir wäre. Zudem bedenke die Umstände, die Dir das Ding macht. Solltest Du doch das Kaufen nicht

lassen, so bitte ich, daß er nicht größer als mein gewöhnlicher ist, Noten müssen natürlich darin liegen können, und die Hauptsache an einem Koffer scheint mir, daß er zur Hälfte verkleinert werden kann. Meinen habe ich jetzt genau zur Hälfte voll und kann ihn immer im Kupee bei mir haben! (Und voll und schwer ist er nur von den dicken Reisebüchern.) Kaufe Dir ja für Italien nur Bädecker! 2 Notenhefte müßten also für meinen Geschmack und mein Bedürfnis das Maß geben. Aber, wie gesagt, bei mir lohnt sich die Mühe nicht.

Nach Utrecht gehe ich natürlich nicht. Hier ist meine Adresse: Hôtel Orient, Via del Tritone. Ich komme jedenfalls über hier zurück, und denke auch etwas wieder zu bleiben.

Du solltest doch jetzt mit Elisen den festen Plan herrichten, jedenfalls zum Herbst nach Italien zu reisen, im nächsten Frühling dann hoffentlich zum zweitenmal! Ich glaube, der Frühling ist die beste Zeit, es reisen auch immerhin nicht so viele wie im Herbst. Uns steht die schönste Zeit noch bevor, es ist sehr früh im Jahr und kommt erst jetzt allmählich alles heraus. Du hast gar keine Ahnung von solcher Schönheit, und hast Dir nur Mühe zu geben, sie auch mit Behagen zu genießen. Nächstes Jahr mußt Du Dich Ende März freimachen, dann fahre ich immer neben Euch her — bis dahin bin ich aber ein fester Italiener und kann Euch doch nützen.

Daß es Dir in England gut gehe, hatte ich schon erwartet, nun freue ich mich für Dich auf die Frankfurter Ruhe.

Mit herzlichstem Gruß an Dich und Marien

Dein

Johannes.

428.

Brahms an Clara.

Rom, Montag, den 25. April 1881.

Liebe Clara,

hier kommt wieder ein kurzer und sehr länglicher Gruß! Ich will nur melden, daß ich langsam nach Hause reise. Am Donnerstag denke ich nach Siena zu fahren, wo ich mir gern am Freitag einen poste-restante-Gruß von Dir abholen würde! Ich hörte doch gern, daß Du gesund und fröhlich zurückgekommen und nicht zu sehr angestrengt.

Auf meiner Reise ist ja nur von den herrlichsten Genüssen die Rede, es fehlt leider die Zeit — mir auch die Gabe, davon zu schreiben. In Sizilien war's auch, namentlich in Taormina und Girgenti, unbeschreiblich schön. Auch in Catania war ich und in Palermo. Hier lernte ich den Museums-Direktor kennen, bei dem Felix verkehrte, und mit dessen Frau er viel musizierte.

Billroth ist vor einigen Tagen nach Haus gereist, wo er jetzt zum drittenmal in diesem Jahr den Frühling — sehr langsam — kommen sieht. In Sizilien ging die Erdbeeren-Zeit zu Ende, hier ist sie im Anfang, und bei Euch ahnt man sie erst. Auf der Rückreise von S. nachts auf dem Dampfschiff hat Billroth einen kleinen Weltbürger helfen herauskommen! Darüber hat er Seekrankheit und alles vergessen; ist aber wohl gelungen, dies ihm nicht geläufige Experiment.

Du wirst auch eine Masse Korrekturen vorgefunden und mir wohl einiges zugeschickt haben?

Ich denke in den ersten Tagen des Mai zu Hause zu sein — eigentlich ist es unrecht, und das nächstemal darf mir niemand und auch ich selbst nicht von Nach-Hause-reisen reden! Macht nur jetzt endlich für den Herbst italische Pläne!

Venedig, Florenz, Perugia, Assisi — Rom, und zurück über Orvieto, Siena, Florenz. Noch besser, auch die Reise

nach Neapel dranwenden, wo Ihr an Dohrn, dem Direktor des Aquariums (ein Bruder der Frau Wendt in Karlsruhe), den angenehmsten Rückhalt fändet.

Herzlichsten Gruß

Dein

Johannes.

429.

Clara an Brahms.

Mai 1881, Myliusstraße 32.

Liebster Johannes,

ich darf Dich ja wieder in Wien vermuten, und da will ich denn meinen Geburtstaggruß dorthin richten. Ich hatte eigentlich gehofft, Du würdest ihn, von Holland kommend, hier bei uns wieder feiern! Gern hätte ich gehabt, Du hättest Dir Dein Köfferchen hier geholt. Ich will nun dasselbe mit nach Österreich (Gastein) nehmen und von dort es Dir schicken, wo Du dann keine Maut-Umstände hast.

Wie mag Dir Wien jetzt behagen? Die Kälte nach dem herrlichen Frühjahr in Italien! Warum bist Du eigentlich so früh zurückgekehrt? Du hättest, einmal dort in Italien, es länger genießen sollen.

Mir geht es mit dem Arm nicht gut, ich schreibe mit Mühe und Schmerz, daher will ich einiges Geschäftliche noch diktieren. Von unserem Leben jetzt will ich Dir noch erzählen, daß es mit Elise und ihrem Manne[1]) sehr gemütlich ist, die Kinder sind auch, der Kleinste besonders, lieblich, aber leider können sie überhaupt nur bis Mitte September in Europa bleiben, also kann von italienischen Plänen mit ihnen keine Rede sein. In 14 Tagen verlassen sie uns, um später im August wieder mit uns zusammenzutreffen, wo dann auch vielleicht Marmorito uns seinen kleinen Robert

[1]) Sie waren mit Clara in London zusammengetroffen und hatten von da die Rückreise nach dem Kontinent gemeinsam gemacht.

hinbringt. — Wir schwanken noch zwischen einem Ort in der Schweiz oder Vordereck bei Berchtesgaden. Du wunderst Dich gewiß über meine Bogen, aber ich muß ein liebreich gemeintes Geschenk aufbrauchen, denke Dir, einen Kasten voll Papier aller Art und überall den Namen!![1]) Also das Geschäftliche wäre: In den Davidsbündlern im vorletzten Stück, meinten einige, müsse es an der Stelle, die Herzogenberg auf beifolgender Karte erwähnt, erst „eis" und dann „e" sein. Ich bat H., sich 'mal das Manuskript von Kirchner anzusehen; und nun bewährt sich das Sprichwort: „Wer viel fragt etc. etc."

Jetzt schreibt er von einem ♮ vor „f". Was hältst Du davon? Ich habe die Davidsbündler hier und kann es noch korrigieren.

Daß ich meinem Geburtstagbrief noch solch ein Geschäftsanhängsel machen muß, tut mir recht leid.

Auf das neue Vögelchen kommen nun nur noch unser aller herzlichste Glückwünsche. —

Mögest Du den Tag mit nicht gar zu vielem Katzenjammer feiern, und der Gedanke an die warmen Herzen, die Dir in dem kalten Deutschland schlagen, das Deinige erwärmen.

Deine alte

Clara.

430.

Brahms an Clara.

Wien, Mai 1881.

Liebe Clara,

bei Deiner Klage über das neue, nicht gerade geschmackvolle Papier, fällt mir dieses[2]) ein, von dem ich den ersten

---

[1]) In großem Faksimile!

[2]) Mit Faksimile des Kanons „Töne lindernder Klang" und seines Namens „Johs. Brahms".

Bogen gebrauche; den weiteren Vorrat werde ich wohl weiter liegen lassen! Nun vor allem schönsten Dank für die mehreren Nachrichten nach Italien und hierher. Aber Elise muß durchaus ihre Rückreise einen Monat verschieben und mit Dir nach Italien! Von Mitte September bis Ende Oktober solltet Ihr dort reisen, und zwar solltest Du mit der festen Absicht reisen, im nächsten Frühling wieder hinzugehen, wenn auch nicht alles nach Wunsch ausfallen sollte oder gerade dann! Weiter wünsche ich dann nur gutes Wetter, d. h. praktisches, ein Wetter, das Menschen angenehmer als den Insekten ist. Eines aber fürchte ich für Euch, das ist das Programm der Reise!

Du müßtest Dir zur festen Regel machen, so wenig und so langsam wie möglich zu sehen. Einige Morgenstunden täglich dazu gebrauchen und jeden Nachmittag spazieren fahren. Ein jeder wird Dir eine andre Stadt und in der Stadt eine andre Kirche und Galerie als das Wichtigste empfehlen. Man darf aber in Italien nicht fragen, was man nicht sieht, gar zu leicht sieht man doch zu viel.

Und da ist es ein wahres Glück, daß die Musik dort nicht auch entzückend ist! Im Gegenteil schauderhaft!

Sonst wüßte man ja aber auch nicht, wohin mit seinem Verstand — ein Sinn ruht aus! Ich zwar habe fleißig alles gehört, was mich interessierte, aber für Dich wäre wenig dabeigewesen. Vor unsern Kollegen aber (die gern artig und höflich sind) mußt Du Dich wie ich streng hüten. Für Konservatorien bin ich nicht zu Haus und nicht dort! Wenn ich Dir ein beiläufiges Programm aufstelle — so wird das eines von hunderten werden! Wenn nur schließlich Deines nicht länger wird!

Einige Tage in Venedig sind der herrlichste Anfang und für Dich der bequemste und entzückendste Genuß. Du brauchst bloß auf den Markusplatz zu schlendern und zu

sitzen und in der Gondel zu fahren. Hier und in jeder Stadt mußt Du nicht versäumen, auf die Frucht-, Gemüse- und Fisch-Märkte zu gehen, gern eine Galerie oder eine Kirche dafür opfern.

Dann jedenfalls direkt nach Florenz. Und da ist es die Frage, ob es nicht am besten ist, Du nimmst Dir dort für die ganze Zeit eine behagliche Wohnung (die ist dort sehr billig und gut zu haben).

Und jetzt nur nicht zu viel sehen, ein Zimmer in einer Galerie und die bloßen Türen am Baptisterium, das wäre so eine gesunde Portion für Dich! Und nachmittags hinausfahren! Nur nicht durch die ganzen Galerien und alle Kirchen laufen! Falls Du eine hübsche Wohnung dort hast, würde ich gelegentlich einmal die Tour nach Siena und Oronto, einmal nach Perugia und Assisi machen. Sonst auf dem einen Weg nach Rom und auf dem andern zurück. Nur wieder: nicht mehr und dieses langsam und behaglich! Wenn Du Dir Ruhe gönnst in einer Stadt wie Siena, so hast Du was davon. Den Dom anzuschauen wirst Du nicht müde werden, und spazieren fahren (wie ich laufe) läßt sich dort allerwärts prächtig.

Ja und nun Rom — das ist eine Welt, und ich weiß nicht, wieviel Vorsicht Du brauchst, um Genuß und keine wirre Ermüdung zu haben. Desto länger Du Dich aufhältst und desto weniger Du Dich anstrengst — desto mehr hast Du Freude.

Eine Fahrt und eine behagliche Bummelei in Neapel wäre eine Erholung dann, aber vielleicht läßt Du das bis zum Frühling, wo Du im April reist und dann Neapel bis Ende Mai noch der schönste Aufenthalt ist.

Wenn nur nicht mehr in Dein Programm kommt, und dies recht mäßig und langsam genossen wird, da wäre ich zufrieden!

Warum hörst Du immer auf Fragen, wie wegen des ♯ e in den Davidsbündlern? Da kann man ja jeden Tag und bei jeder Note fragen! Es ist ja sehr schön so und nie eine Ahnung von ♯ e. Das ⨯ f steht zwar im Manuskript, aber zum Glück sonst nirgends — also gut, denke ich!? ....

Den Kanon von diesem Papier kannst Du Dir bei Stockhausen ja vorsingen lassen, grüße ihn schön damit, ich lege ihn noch einmal deshalb bei. Er kann noch einen schwereren haben, wenn er will!

Nun grüße die Deinen schönstens, und halte Elise fest für Italien—ich gehe auch vielleicht und bin etwas Euer Führer, und noch mehr werde ich Euch zurückhalten, was freilich seine Schwierigkeit hat, wenn das Entzückende doch einmal von allen Seiten herandrängt.

Herzlichst

Dein

J. B.

431.

Brahms an Clara.

Mai 1881.

Liebe Clara,

es ist nicht, weil Härtels Eile haben, daß ich gleich heute die Sache zurückschicke, sondern damit Du meinen guten Willen siehst und Du die Arbeit los wirst.

Zu den Gesängen der Frühe habe ich aber weder Manuskript noch Original-Ausgabe! Ich habe aber doch viel N.B. gemacht, die wohl das Rechte treffen ....

Daß gar so viel Mitarbeiter sind, möchte ich oft bedauern! Jeder Neue meint, recht viel arbeiten zu müssen! So auch Nn. Ich mag sein Heft nicht an Härtels schicken, da mir alle seine Korrekturen überflüssig (zum mindesten) scheinen. Schickte ich es ihm, zu nochmaliger Überlegung, das könnte den zarten Mann auch kränken oder beleidigen. Das Manu-

skript kann doch nur bisweilen maßgebend sein; wenn eben etwas zweifelhaft ist oder falsch etc. Sieh Dir seine Korrekturen an. Nicht eine einzige Stelle ist dabei, wo er unwidersprechlich recht hätte. Schumann hat ja die Stücke korrigiert, und im ganzen Heft ist nicht ein Stichfehler — folglich scheint mir doch klar, daß Sch. alle Sachen, die anders (aber nicht schlechter als im Manuskript) lauten, von ihm geändert sind.

Deshalb können ja dieselben Stellen im Manuskript auch ganz gut und richtig sein, aber bei keiner Note ist ein zufälliger Fehler vom Kopisten oder Stecher anzunehmen.

Ich habe sehr häufig ein blaues × zum Rn. gemacht. Bedenke einmal die Stellen, aber recht einfach und ohne viel Tüfteln.

Ich wiederhole, es kann fast immer so oder so sein, aber nirgends sieht es wie ein Druckfehler aus, und da Sch. sehr aufmerksam beim Korrigieren war, so sind Änderungen von ihm stets anzunehmen!

.... Du kannst Rn. mit 2 Worten schreiben, wenn Dir dies richtig scheint — ein Unglück ist es ja auch nicht, wenn Du für manche seiner Korrekturen bist.

Deinen Reiseplan halte fest, und zwar ohne Rom. In Florenz bleiben und von dort ausfliegen nach Siena, Orvieto und Perugia: Assisi, auch Pisa oder was sonst. Rom ist eine starke Portion und ist gut für den 2. Anlauf!

Recht herzlich

Dein J. B.

432.

Clara an Brahms.

Wildbad Gastein, den 15. Juli 1881.

Lieber Johannes,

hier sende ich Dir endlich den Schlüssel zu dem Köfferchen, daß Du von Zell aus erhalten haben wirst.

Es liegt die Partitur zur Genoveva (I. Band) für Euch darin — Franck kommt aber wohl erst in 2—3 Wochen in Deine Nähe. Zu dem Köfferchen habe ich noch ein Schlüsselchen, falls Dir das eine einmal abhanden käme. Ich wollte Dich nicht damit belästigen. Nun vor allem Dank für Deinen lieben Brief, zu dessen Beantwortung ich nicht eher kam, weil wir immer herumreisten. Einige herrliche Tage hatten wir in Zell am See, wo wir diesmal höchst begünstigt vom Wetter waren, wie auch jetzt hier, wo wir vorgestern eingetroffen sind. Wir fanden durch Hilfe des Arztes schöne Wohnung und werden nun wohl 4 Wochen aushalten, was uns zu denken schwer wird, weil Elise in Flims auf uns wartet, daher wir auch Berchtesgaden aufgeben mußten. Ich habe diesmal Marie und Eugenie mit mir, Fillu ist mit ihrer Mutter und Frl. Houser in Vordereck. Ich erzählte Dir wohl 'mal von meiner kleinen Sammlung zum Besten armer Schülerinnen — davon konnte ich jetzt Frl. H. zur Stärkung ihrer Nerven nach Vordereck schicken, was mir eine herzliche Freude war. Das Mädchen verdient solche Bevorzugung, sie gehört zu den talentvollsten meiner Schülerinnen, neben der Fromm, die ich auch recht wesentlich unterstützen konnte.

Von Herzogenbergs hatte ich vor wenig Tagen Brief aus Jena, wo sie eine Kur gebraucht hat. Sie gehen nach Globenstein in Tirol — wir werden uns kaum diesen Sommer sehen, was mir sehr leid tut — sie waren immer recht gute Reise-Kumpane.

Ich habe hier ein kleines, aber hübsches Instrument von Streicher, das er mir höchst bereitwillig sofort geschickt hat; besonders lieb ist es mir für die Kinder, aber auch ich benutze es zum Korrigieren der Lieder (jetzt). .... Ich mußte wieder eine lange Zank-Epistel erlassen, und das macht einen ganz wild und sogar hier und da ungerecht. Wie freue ich

mich aber auf das Konzert[1])! Dem „Kleinen“, das Du anfügtest, trau ich freilich nicht, es wäre mir aber schon recht, vielleicht könnte ich dieses dann doch noch spielen! Schicken könntest Du es mir ganz gut, denn, wie gesagt, ich habe ein Instrument, und es wäre recht ein Genuß für mich!!!

Jetzt muß ich aber schließen — bitte, laß mich, durch Karte wenigstens, wissen, ob Dir das Köfferchen zugekommen, und, willst Du die Karte aber in einen Brief verwandeln, dann erfreust Du doppelt Deine

Dich herzlich grüßende

Clara.

Die Kinder grüßen schönstens.

P.S. Eben erhielt ich von Durand 710 Frs. Autoren-Betrag, und da ärgere ich mich denn wieder recht sehr, daß Du Dir dies nicht verschaffst. Mit dieser Extra-Einnahme könntest Du, wenn Du es nicht für Dich wolltest, Anwendung finden, die Dir Befriedigung gäbe! — — Ich meine, ich hätte Dir schon 'mal den nötigen formellen Brief dafür aufgesetzt gehabt!?

433.

Clara an Brahms.

Gastein, den 20. Juli 1881.

Lieber Johannes,

eben erhielt ich Deine Karte mit der überraschenden Nachricht, daß Du uns hier besuchen willst. Da kommen nun aber die Bedenken, wie Du es ja an mir kennst, ob es Dir hier behaglich sein wird? Du hast hier gar keine Abwechselung, interessante Freunde sind nicht hier, dann kommt am

---

[1]) Das Bdur-Konzert op. 83. Auch an Frau v. Herzogenberg hatte Brahms gleichzeitig von dem „ganz einem kleinen Klavierkonzert“ geschrieben, „mit einem ganz einem kleinen zarten Scherzo. Es geht aus dem Bdur“. Brahms-Herzogenberg I, S. 154.

Sonnabend mein Bruder Alwin zur Kur, der dann natürlich immer mit uns ist. Wird Dir das angenehm sein? Auch erwarte ich den Besuch einer Nichte mit ihrem Mann aus Schneeberg — doch, dieser kommt wahrscheinlich Freitag schon. Ich habe darüber nachgedacht, ob wir uns anderswo nicht gemütlicher sehen könnten, z. B. in Baden-Baden, wohin wir wahrscheinlich Anfang September mit Elise von Flims aus auf 8—14 Tage gehen. Was meinst Du zu einem Rendez-vous dort? — In jedem Falle telegraphiere mir den Tag Deiner Ankunft, wenn Du Dich doch zu hier entschließest, damit wir ein Zimmer suchen, und dann bitte ich Dich, nicht vor Sonntag zu kommen, wo meine Nichte wieder fort ist. Also bitte noch um Nachricht.

N.B. Der Koffer hat zwei Messing-Klammern auf dem Bügel, diese mußt Du beide nach Außen schieben, und dann mit dem Schlüssel öffnen. Ich hoffe, so geht's.

Und nun adieu, damit der Brief noch heute fortkommt. Herzlichst grüßend in Erwartung Deines Entschlusses

Deine alte

Clara.

434.

Clara an Brahms.

Wildbad Gastein, bei Mühlberger, den 1. August 1881.

Lieber Johannes,

Deine Absage-Karte erhielt ich — sie tut mir leid, obgleich ich sie selbst veranlaßt hatte. Ich weiß ja, lieber Johannes, daß, wenn Du hierher kommst, es meinetwegen geschieht, aber versetze Dich an meine Stelle, so wirst Du es begreifen, daß es mir beängstigend ist, wenn Du nur auf mich angewiesen bist, und wenn dann noch obendrein jemand in meiner Umgebung ist, der Dich langweilen muß, wie es doch jetzt gewesen wäre. Zürne mir also nicht — ich meine, Du kenntest mich zu gut, um nicht meine Beweggründe zu

verstehen. — Ich hoffe doch, daß wir Dich im Herbst noch sehen, und dann hat auch Elise die Freude! —

Sehr überrascht war ich durch Frau Osers Besuch, die ich recht lange nicht gesehen hatte und immer gern gehabt habe. Grüße sie doch sehr und sage ihr, daß es mich wahrhaft gerührt habe, daß sie mich ihr Wohlwollen noch empfinden ließ, nachdem sie schon fort war — es war reizend von ihr, der Blumen- und Früchte-Gruß heute morgen. Sie hat eine furchtbar heiße Rückreise gehabt, und mußte ich immer an sie denken! Grüße sie herzlich. Von Wegelers[1]) soll ich Dir auch Grüße sagen. — Diese waren hier, wir sahen uns aber seltener, als es vielleicht der Fall gewesen wäre, hätten sie nicht seine Mutter bei sich gehabt.

Eine Bitte habe ich noch heute: in den Lieder-Revisionen steht überall, daß das 3. System bei Nachspielen wegbleiben solle, ich habe aber darauf bestanden, daß dies nicht geschehen soll — ich finde bei solch 'ner Ausgabe solche Ersparnis kleinlich. Bist Du meiner Ansicht, oder habe ich nicht recht? Ich wollte in einigen Tagen (d. h. am Donnerstag) die Lieder nach Leipzig schicken, und bitte Dich daher um eine Karte, nur mit ein paar Worten Deiner Meinung, ehe ich sie absende. Wir reisen am 6. von hier über München, Lindau, Chur nach Waldhaus Flims, Graubünden, Schweiz.

Laß mich dort bald von Dir hören — ich hoffe, Du zürnest nicht

Deiner alten

Clara.

Wir haben Frau Oser wegen Öffnen des Koffers gesagt, ich glaube, man muß, nachdem man aufgeschlossen, oben auf einen Knopf drücken — wie dumm ist diese Sache.

---

[1]) Kommerzienrat Wegeler aus Coblenz. Kalbeck III, S. 75.

435.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. Oktober 1881.
erster Schnee!!!

Lieber Johannes,

Dank für Deine Karten, die mir aber noch nichts über das Konzert selbst sagten, wie es mit dem Scherzo[1]) ging? Ich hatte all die Zeit so enorm viel zu tun, daß ich nicht zum Schreiben kam — es ist wirklich oft, daß ich nicht weiß, wie das Nötigste zu erledigen, nun kam jetzt auch noch eine lebhafte Korrespondenz mit Hamburg und Hannover, wo sie mich nun doch, nach fast dreijährigen Einladungen immer wieder, endlich herumgekriegt haben. In Hamburg haben sie die öffentliche Probe meinetwegen 2 Tage vor dem Konzert angesetzt. Ich reise also heute über Düsseldorf nach Hamburg, spiele dort am 4. und in Hannover dann am 12.

Willst Du mich 'mal mit einigen Worten erfreuen, so ist meine Adresse Hohenfelde, 7 Elisenstr. bis 7., dann Frank in Hannover. Am 13. reisen wir hierher zurück. Fellingers haben Dich nun wohl aufgesucht? Fillu rüstet auch für Wien, ich möchte es auch!

Leb' wohl, und laß bald über das Konzert hören

Deine alte

Clara.

Gestern sprach ich mit Dessoff[2]), und er meinte, Du möchtest doch ja darauf dringen, daß die akademische Ouvertüre nach Deinem Konzert, also im 2. Teile käme, sie paßte nicht zum Anfang, wo die Leute immer noch kommen.

Die Kinder grüßen.

---

[1]) Im Bdur-Konzert op. 83. Kalbeck III, S. 276. Im Oktober war Brahms in Frankfurt gewesen und hatte ihr das Bdur-Konzert und die Nänie op. 82 vorgespielt.

[2]) Seit kurzem Kapellmeister in Frankfurt.

436.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 15. November 1881.

Lieber Johannes,

so wäre ich denn wohlbehalten hier wieder angelangt[1])! Nun will ich vor allem Dir danken für Deinen lieben Brief nach Hamburg, der mich allerdings bei Friedchen traf — Du hast mich dort ja schon besucht (vor dem Steintor), nicht sehr weit von der Hammer Landstraße. —

Elise[2]) habe ich mehrmals gesehen, und mich wieder an ihrem Glücke mit dem Manne gefreut, hätte sie nur die abscheulichen Kopfschmerzen nicht immer, und dann die arme kranke Tochter — welches Leid ist das! —

Deine Berichte über Meiningen[3]) haben mich herzlich gefreut — ich denke, bald erzählst Du uns ausführlicher mündlich hier. Dein Zimmer ist bereit zu den verschiedenen Durchflügen, ich hoffe dann aber auch (wenn Du hier spielst) zu einem ruhigeren Aufenthalt.

Frau Fritsch[4]) freut sich furchtbar auf Stuttgart[5]) — ich wollte, ich könnte mit ihr, wie sehne ich mich nach den Haydn-Variationen und der C moll-Symphonie 'mal wieder, und dem neuen Konzert!

Ich denke, Du bist jetzt auch wieder von Pest zurück — da war es gewiß brillant! Frau Fellinger schrieb mir sehr entzückt, daß Ihr Euch kennen gelernt, sogar schon gleich zusammen gekneipt habt.

---

1) An die Konzerte in Hamburg und Hannover hatten sich noch Besuche in Düsseldorf und Kiel angeschlossen. Litzmann III, S. 420.

2) Brahms' Schwester.

3) Kalbeck III, S. 308ff.

4) Frau Fritsch-Estrangin in Marseille, ehemalige Schülerin Claras, Verehrerin und Freundin von Brahms. Kalbeck III, S. 270.

5) 22. November. Kalbeck III, S. 318.

Wir können Dich wohl am 23. erwarten? Sende nur ein Wort per Karte, bitte.

Noch eines: Du wirst in Stuttgart eine Frau Klinkerfuß (geb. Schulze aus Hamburg) kennen lernen, sie wird Dir sicherlich vorspielen, und bitte ich Dich recht sehr, mir dann zu sagen, wie sie spielt, sie hat mich gebeten, im Januar, wo ich in Stuttgart konzertiere, die Variationen für 2 Klaviere vom Robert mit ihr zu spielen. Gern will ich ihr nützen und es tun, aber ich weiß nicht, wie sie spielt, auch müßte sie in meiner Soiree die Lieder von Zur Mühlen begleiten, und wüßte ich gern, ob sie gut begleitet und musikalisch ist. Bitte, tue mir den Gefallen, sie mit besonders kritischem Ohre anzuhören — gewiß wird sie Dir die Händel-Variationen vorspielen, die sie jetzt öffentlich dort gespielt.

Nun adieu, sei herzlich gegrüßt von

Deiner alten

Clara.

Die Kinder grüßen sehr — könnten wir alle nach Stuttgart rutschen!

437.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 19. November 1881.

Da muß ich nun schriftlich meine Grüße senden, wo ich so sehnsuchtsvoll mich selbst hinzaubern möchte. Ach ja, lieber Johannes, wie gern käme ich die nächsten Tage, aber das Reisen im Winter hat für mich jetzt doch seine Schwierigkeiten, besonders wegen des Risikos für meinen Rheumatismus, ich muß mich deshalb auf die Reisen, die meine künstlerischen Verpflichtungen erheischen, beschränken. Aber, es tut mir hier sehr, sehr leid, schmerzt mich wahrhaft, denn, wird auch der Körper mit dem Alter schwächer, meine Begeisterung für Deine Bestrebungen und Schöpfungen wird

es nie, und welch eine Herzensfreude ist es dann noch so besonders, erlebt man die Anerkennung, die Dir wird. So habe ich denn die neuen Berichte mit größter Freude gelesen, besonders den von Max Schütz, der so warm und feinsinnig ist. Du schreibst, ich möchte es lesen, „wenn ich möge" — Du weißt doch, wie gern ich Gutes und Schönes über Dich lese, wie ich sogar wirklich besonders Verständiges und Warmes aufhebe, und kannst doch solche Phrasen machen.

Hier höre ich nun, Du habest Februar zum Spielen vorgeschlagen, das kann ich mir aber gar nicht denken! Willst Du nicht den 6. Januar wählen? Das wäre dann wohl eine Woche nach dem Leipziger Konzert?

Ich höre, in Stuttgart ist nach dem Konzert noch Quartett? Wann ist das? Und wann kommst Du dann hier durch? Wie freue ich mich auf Deine mündlichen Erzählungen über alles!

Und nun addio, lieber Johannes. Mögest Du in all der Musik-Herrlichkeit auch gedenken Deiner

alten

Clara.

1882

438.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 17. April 1882.

Lieber Johannes,

Deinen Brief erhielt ich doch in England[1]), und zwar nicht geöffnet, wie Du anzunehmen scheinst. Briefe von mir nahestehenden Personen lasse ich nie von anderen öffnen. Also danke ich fürerst für den Brief und teile Dir mit, daß ich vor einigen Tagen glücklich wieder hier angelangt bin. Die Aufnahme, die ich in England gefunden, war herzlicher und enthusiastischer denn je, und alles sonst nach Wunsch. Jetzt komme ich nun hier wieder ins alte Gleis.

Friedchen schrieb mir von Hamburg über das Konzert und Deinen Besuch, der sie so herzlich gefreut hat. Sie bedauert aber auch, daß der Cäcilienverein nicht gesungen habe.

Die Nänie habe ich nun doch noch nicht gehört, und sehne mich danach. Hier gibt es jetzt viel Wagnerei — Rheingold, Walküre. Einmal werde ich mir es wohl auch antun müssen[2]), schon Dessoffs halber. Raff fand ich recht verändert, er sieht

---

[1]) Vom 26. Februar bis 8. April war Clara auf einer Konzertreise in England gewesen. Litzmann III, S. 425.

[2]) Am 26. April war sie in einer Rheingoldvorstellung, am 9. Mai in der Walküre, am 16. noch einmal im Rheingold „um auf die Instrumentierung zu achten" am 18. noch einmal in der Walküre („ich wollte 'mal mehr noch auf die Musik achten"). Litzmann III, S. 426f. (Tagebuch).

sehr schlecht aus, und habe ich doch rechte Sorge und Mitleid für ihn. Denn es scheint, man rückt ihm jetzt hart zu Leibe hier. Ich höre so manches, woraus ich schließe, natürlich schweige ich aber.

Sommerpläne haben wir noch keine gemacht, ich muß nun ja bis Juli ruhig hierbleiben, den Juni die Stunden nachholen, da habe ich denn noch Zeit, zu überlegen. Italien für September und Oktober liegt mir aber ernstlich im Sinn. Du wirst Dich nun wohl bald ins Grüne zurückziehen?

Viel habe ich hier vorgefunden und vieles zu beantworten, auch allerlei kleine Aventuren mit Schülerinnen sind vorgekommen, doch nicht schlimmer Art.

Leb' wohl! Laß bald wieder hören von Dir

Deine alte

Clara.

Die Kinder grüßen.

Bitte, laß mich wissen, wann Du Wien etwa verläßt.

439.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 5. Mai 1882.

Lieber Johannes,

was mich heute vor allem zu Dir führt, weißt Du — es sind die herzlichsten Glückwünsche zum 7. Möge Dir das neue Jahr, wie das vergangene, recht viel des Erfreulichen bringen, auch uns andern Menschen durch Deine Kunst immer Neues, Herrliches gespendet werden — ich denke, dieser Wunsch ist erlaubter Egoismus ....

Anna Franz[1]) hat mich mit einer kleinen Gipsstatue von Beethoven überrascht — ich finde den Ausdruck wunderschön. Solltest Du sie sehen, so danke einstweilen von mir — ich schreibe nächster Tage jedenfalls.

[1]) Anna Franz geb. Wittgenstein. Kalbeck III, S. 148.

Was muß nur mit Wüllner sein? Alwin schreibt mir, er sei sehr krank. Man habe ihm Ungerechtigkeiten zugefügt, wolle Schuch über ihn stellen im Amt. Weißt Du davon? So ist es denn doch wohl so, daß ihn seine unglückliche Theaterpassion ruiniert? Ich habe neulich 'mal seine Statuten der Schule gelesen und finde sie vortrefflich. Ich glaube, man geht sehr damit um, hier vieles danach zu verändern.

Siehst Du die arme Frau Faber, grüße sie doch und sage ihr von meiner herzlichen Teilnahme.

Bald hoffe ich zu hören, wo Du weilst — es ist mir so unbehaglich, wenn ich meine Gedanken an Dich nicht zu richten weiß.

So denn glückliche Reise! Ich denke doch, Deine nächste Nachricht aus Ischl zu erhalten.

Die Kinder senden ihre herzlichsten Wünsche.

In alter Treue

Deine

Clara.

440.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 10. Mai 1882.

Lieber Johannes,

Dank für Brief und Sendung. Inliegend der Brief von Frau W. zurück. Die Theaterleidenschaft bringt doch den armen Wüllner immer in die schrecklichsten Positionen.

Ich muß Dir nun noch wegen der Davidsbündler etwas auseinandersetzen. Mir scheint, Du nimmst an, als habe ich diese zur Revision an Herzogenbergs gesandt[1]), da irrst Du aber, diese haben überhaupt mit der ganzen Ausgabe nichts zu tun. Die Sache verhielt sich so: Fillu reiste nach Leipzig,

[1]) Brahms war zu dieser Annahme wohl durch einen Brief Elisabeth von Herzogenbergs vom 3. Juli 1881 veranlaßt worden. Brahms-Herzogenberg I, S. 152.

und da gab ich ihr die gemachten Revisionen mit an Frau v. H., um sie Härtels zu schicken. Beiläufig erwähnte ich, ob Frau v. H. sie 'mal durchspielen wolle, und, fiele ihr irgend etwas auf, es mir mitzuteilen, worauf sie dies denn tat, was ich Dir schon früher sagte. Sie haben nichts korrigiert, nur wegen ein paar Stellen angefragt — voilà tout! —

Leider ist Herzogenbergs Besuch wieder verschoben, da Frau v. H. nach Jena zur Nachkur von vorm Jahre gehen muß. Ich habe übrigens der Kürze halber Härtels gebeten, Dir die Abzüge von Op. 5 und 6 zu schicken, und bitte Dich, mir sie dann zukommen zu lassen und ein Wort zu sagen, ob sie nach Deinem Wunsche sind? Ich ließ sie aber noch nach Wien adressieren, gehst Du früher fort, bitte, so gib Auftrag, sie Dir nachzuschicken.

Für heute denn herzliche Grüße, vergnügte Fahrt nach dem herrlichen Ischl.

Deine alte

Clara.

441.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 28. Mai 1882.

Lieber Johannes,

fürerst einen Pfingstmorgengruß — auch noch von jemand anderem, und zwar Herzogenbergs, die Jena aufgegeben haben, weil Frau v. H. sich so wohl fühlte und eigentlich keine Kur brauchte, und dafür nun mich hier besuchen, was mir eine große Freude[1]) ist. Gestern sind sie angekommen. Wie lange wir sie behalten werden, weiß ich nicht, sie wollen nach Böhmen zu seinem Bruder, dann Graz etc. etc. . . . .

---

[1]) Elisabeth von Herzogenberg über diesen Aufenthalt. Brahms-Herzogenberg I, S. 185.

Ich lege Dir hier einen Brief von Härtels bei, denen ich geschrieben hatte, daß ich die befingerte und hie und da klarer bezeichnete Ausgabe der Werke Roberts übernehmen wolle. Sie hatten mich nämlich gefragt, wen ich wohl vorschlüge, und daß sie sie jedenfalls nur unter meiner Aufsicht machen lassen wollten. Ich dachte aber, wenn ich da doch jede Note nachsehen muß, und gewiß vieles nicht nach meinem Sinn ist, was ich dann ändere, so habe ich dieselbe Arbeit, und Ärger dabei, und sagte ihnen daher, ich wolle es selbst tun; und .... Bitte, sage mir Deine Meinung, die Mühen mit solchen Sachen sind ja immer viel größer, als man vorher denkt. Dann ist noch ein anderer Punkt, über den ich gar nicht mit Härtels übereinstimme, nämlich die Art der Ausgabe. Härtels scheinen die Bülow-Ausgaben dabei im Sinne zu haben, was mir, an und für sich, schon verhaßt ist, aber zu Schumannschen Werken ganz unzulässig scheint — oder irre ich? Ich dachte auch nicht über jede Note einen Finger zu setzen, sondern nur bei besonderen Stellen, die besonderer Finger bedürfen, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Sind vielleicht meine Ansichten falsch? sage es mir bitte, ob und wie ich die Sache übernehmen soll? Welche Ausgabe als Anhalt für mich, wie Härtels vorschlagen, sollte ich wohl nehmen? — Du kennst doch wohl alle?

Nun bist Du wieder in dem herrlichen Ischl, und wie muß es bei dem himmlischen Wetter jetzt da sein! Die Feiertage machst Du gewiß schöne Ausflüge! Nur einmal möchte ich den Weg von Ischl nach Gmunden wieder machen, das war doch entzückend.

Ich gehe nun doch wieder nach Gastein, und zwar Mitte Juli — was nachher, ist noch ganz unbestimmt! Vielleicht wieder Ampezzotal, im Herbst dann an die italienischen Seen, wenn unsere Kasse es erlaubt, da ich große Repa-

raturen im Haus zu machen habe, das seit 8 Tagen das meinige ist. Wir haben schlimme Zeit durchlebt, konnten uns keinen Abend zur Ruhe begeben, ohne die Furcht, anderen Tages gekündigt zu werden, da unser Wirt das Haus verkaufen wollte, und Makler und Reflektanten uns beunruhigten. Nach langem Hin und Her, Suchen nach anderer Wohnung, wo wir aber nichts für uns Passendes fanden, entschloß ich mich denn, es zu kaufen. Es ist doch wahrlich zu traurig in meinem Alter, noch alle paar Jahre von einem Hause ins andere ziehen zu müssen.

Bei dieser Gelegenheit fielen aber Dinge vor, die ich Dir 'mal erzählen muß, wobei wir dann noch die Schuld unseres Wirtes, der das Haus zweimal (an mich und an einen anderen) verkauft hatte, mit Geld büßen mußten, wenn ich das Haus überhaupt haben wollte. Ich hatte einen guten Advokaten, aber die Aufregung war doch groß.

Nun schließe ich aber mit unser aller herzlichsten Grüßen, die der lieben Gäste eingeschlossen, und bin wie immer

Deine getreue

Clara.

Die Lieder habe ich noch nicht erhalten.

Raff hat seinen 60. Geburtstag gefeiert, ist aber eigentlich sehr krank.

Frau v. H. schreibt Dir nächster Tage auf Deine Anfrage, sie kam früher nicht dazu.

442.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 24. Juni 1882.

Lieber Johannes,

ich konnte Dir so lange nicht antworten und danken, weil wir in einer unglaublichen Unruhe und einem förmlichen

häuslichen Chaos gesteckt haben. Die Arbeiter im Haus, aller Art, Schreiner, Maurer, Anstreicher u. a., ließen einem auch nicht ein Fleckchen, wo man hätte ungestört sitzen können. Ein Gerüst von unten bis oben um das Haus herum bietet einen so greulichen Anblick, beschäftigte dabei meine Phantasie, läßt Diebe nachts hereinsteigen, Arbeiter von oben herabstürzen etc. etc., daß man kaum zu einem freundlichen Gedanken kommt. Im Hause wird es aber nun besser, und ich hoffe, daß wir bald so weit sind, fortzukönnen. Wir wollen am 10. Juli nach Gastein abreisen — ich wäre gern darum herum gekommen, aber es hat mir doch immer in seinen Folgen gut getan, und da hält man es denn für seine Pflicht, immer wieder zu gebrauchen.

Deinem Rate, einmal ein Stück Carnaval zu bezeichnen, folge ich jetzt, habe Härtels noch nicht wieder geantwortet. Aber, ganz verstehe ich Dich doch nicht. Du hast mich früher und kürzlich doch wieder darauf aufmerksam gemacht, daß Härtels ehestens eine instruktive Ausgabe veranstalten würden, rätst mir aber davon ab, es selbst zu tun, und noch mehr, es selbst zu beaufsichtigen. Will ich nun keines von beiden, was habe ich dann mit so einer Ausgabe noch zu tun? Wovor warntest Du mich dann? Bitte, erkläre Dich mir darin etwas deutlicher. — Du weißt, lieber Johannes, daß ich zuweilen etwas duselig bin. Wenn ich mit dem Carnaval fertig bin (sehr viel befingern war nie meine Absicht, nur wo es von Wichtigkeit ist), schicke ich ihn Dir einmal zur Ansicht und erbitte mir dann die Deinige. Wenn Härtels von Vorlagen sprachen, so meinten sie wahrscheinlich, ich sollte eine Ausgabe in der Art wie Stark oder Bülow machen, was mir aber gar nicht einfällt. Mache ich sie, so geschieht es nach meinem Sinne. In solcher Weise ein Stück zu analysieren, wie dieser es getan, ist mir geradezu widerwärtig, das macht jedem nur einigermaßen fühlenden und

denkenden Spieler das Werk ungenießbar, und nun gar Schumann!

.... Du hast einige schlimme Wochen in Ischl zu Anfang gehabt, ich dachte immer mit Leid daran, aber nun ist es ja herrlich. Ich wundere mich aber doch, daß Du Dir nicht einmal etwas höhere Luft aussuchst! Das wäre Dir doch gewiß auch zuträglicher, wenn Du es auch, Gott sei Dank, nicht gerade brauchst!

In der Schule sind jetzt große Bewegungen wegen der Prüfungen. Ich glaube, unsere Schülerinnen werden ihre Sache gut machen, aber in den mittleren Klassen sollen die Leistungen in den ersten Prüfungstagen unbeschreiblich gewesen sein. Die Herrn vom Komitee möchten so gern vieles in den Statuten nach den Wüllnerschen sehr vortrefflichen ändern, aber, mit Raff ist nichts anzufangen, und dazu ist er eigentlich gefährlich krank, und die Herren fürchten die Folgen für ihn, wenn sie energisch aufträten. Das ist schlimm! —

Ich schreibe im Garten, möchte, Du sähest das Gärtchen 'mal jetzt mit all den jungen in die Höhe schießenden Bäumchen und den vielen Rosen! Es ist ein lieblicher Anblick. Ich möchte wohl 'mal in Deine Werkstatt lauschen können — was da wohl vorgeht? Ich denke mir, daß Du die begonnenen Trios vollendest[1])!?

Ich schreibe noch 'mal, bevor wir Frankfurt verlassen, dann meine Adresse in Gastein.

Leb' wohl und vergnügt, und sei von Herzen gegrüßt

von Deiner

Clara.

Marie und Eugenie grüßen ebenfalls schönstens.

---

[1]) Litzmann III, S. 413. Kalbeck III, S. 237ff.

443.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 25. Juni 1882.

Lieber Johannes,

noch ganz erschüttert, teile ich Dir mit, daß Raff diese Nacht, nachdem er sich durch die Prüfungen die unglaublichsten Anstrengungen zugemutet, sanft verschieden ist; die Frau fand ihn am Morgen tot in seinem Bette, und hat den Trost wenigstens, daß er schmerzlos eingeschlafen sein muß, da sie, obgleich daneben schlafend, ihn nicht gehört. Alle sagten, er solle sich schonen und in der Hitze nicht alles in der Schule mitmachen. Aber er folgte keinem Rat. Ich bin, obwohl er mir innerlich nicht nahestand, doch tief betrübt für die arme Frau und seine Tochter, die schwärmerisch an ihm hing.

Ich schrieb Dir noch gestern von ihm, und nun heute diese Nachricht!

Herzlichsten Gruß

von Deiner

Clara.

444.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 28. Juni 1882.

Lieber Johannes,

fürerst Dank für Deinen lieben Brief. Könnte ich darauf „Ja" sagen, aber das ist unmöglich! Ich habe in Gastein Logis zum 13. Juli und alles versucht, dasselbe um 8 Tage später zu erhalten, da wir hier so schlecht fortkönnen wegen der Arbeiten im Haus, aber es geht nicht, und müssen wir nun sehen, wie wir es machen fortzukommen, natürlich aber können wir keine Stunde früher hier fort, als es durchaus sein muß. Ach ja, es wäre wohl schön gewesen, hättest Du

mir das Frühlings-Quintett[1]) im traulichen Stübchen am Berge vorgespielt!

Ich werde mir in Gastein ein Instrument mieten, d. h. von München oder Salzburg kommen lassen, aber Du weißt, daß ich zu solch 'nem Besuche im Badeort nie zurede.

Gestern habe wir Raff zur letzten Ruhestätte begleitet. War auch zwischen uns nicht immer alles eben, so hat mich sein Tod doch tief erschüttert. Für ihn war ja der plötzliche Tod ein Segen, denn er wäre mit seinem ganz unnormal großen Herzen unsagbaren Leiden entgegen gegangen, aber für die Seinigen ist es doch entsetzlich. Ich war während der Beerdigung bei seiner Frau mit noch einigen anderen, das war herzzerreißend, und bin ich ganz elend davon. Mein ursprüngliches Gefühl der Zuneigung für Raffs ist wieder ganz in den Vordergrund getreten. Es schmerzt mich tief, wenn ich mir vorstelle, wie dieser Mann für die Schule Tag und Nacht gedacht und gearbeitet hat, und, wie wenig wird es ihm gedankt? Die Frage, wer nun folgen wird, tritt nahe heran. Ich glaube, ich wäre für Wüllner[2]), der vielleicht gerade jetzt Dresden gern verließe. Doch, natürlich verhalte ich mich ganz ruhig, bis ich gefragt werde. Jedenfalls gehen große Veränderungen vor sich, und gern wüßte ich, ob Du mir einige gute Theorie- und Klavierlehrer vorschlagen könntest, ich dachte für Kompositionsunterricht an Grimm? Ich glaube, man wird mich um Rat fragen.

Mit Deinem Bedenken über die Bezeichnung der Werke Roberts hast Du gewiß recht, verstehst aber auch ganz meine Empfindungen dabei. Wie schwer ist es doch, das Rechte zu tun. Ich bringe jetzt gar nichts zustande, habe gar keinen Arbeitsmut, fühle mich so entsetzlich gedrückt, und solche Er-

---

[1]) Fdur op. 88. Kalbeck III, S. 349ff.

[2]) Wüllner lehnte ab. Brief an Clara vom 21. Dezember 1882. Litzmann III, S. 440.

lebnisse, wie das mit Raff, sind auch nicht geeignet, einen aufzurichten, im Gegenteil, sie lassen einen so recht die Ohnmacht erkennen, in der der Mensch immer lebt.

Für heute genug — ich falle Dir vielleicht störend in Deine Frühlings-Phantasien, das verzeihst Du aber gewiß

Deiner alten

Freundin.

445.

Clara an Brahms.

Gastein, den 1. August 1882.

Lieber Johannes,

das war ja eine rechte musikalische Erquickung, solch ein Trio[1])! Hätte ich nur gleich die Instrumente dabei gehabt, denn vieles konnte ich ja doch nur ahnen, noch dazu habe ich ein erbärmliches Pianino!. Welch ein prachtvolles Werk ist das wieder! Wie vieles entzückt mich darin, und wie sehnsüchtig bin ich, es ordentlich zu hören. Jeder Satz ist mir lieb, wie herrlich die Durchführungen, wie blättert sich da immer ein Motiv aus dem andern, eine Figur aus der andern! — Wie reizend ist das Scherzo, dann das Andante mit dem anmutigen Thema, das eigentümlich klingen muß in der Lage der doppelten Oktaven, ganz volkstümlich! Wie frisch der letzte Satz und so interessant in seinen kunstvollen Kombinationen! Einige Kleinigkeiten, die mir aufgefallen, darf ich Dir wohl sagen. Seite 3, II. System da beleidigt mich der Moll-Eintritt, für den ich keine Notwendigkeit empfinde, da die unmittelbare Folge wieder entschieden Dur ist. Seite 4, 4. Takt kommen mir die Triolen so fremd hinein, als sollten sie nur einen Raum ausfüllen. — Seite 15, System 3 und Seite 16, I. Takt ist mir der Doppelschlag nicht angenehm, er hat etwas Triviales, wenn ich so sagen

[1]) Klaviertrio Cdur op. 87, im Juni in Ischl beendet. Kalbeck III, S. 348. Vgl. auch Litzmann III, S. 430, Anm.

darf, was gar nicht in diese Musik paßt, ohne Doppelschlag klingt die Stelle viel nobler. — Im Scherzo, das ich ganz entzückend finde, kommt mir das Trio nicht bedeutend genug vor, auch nach dem Scherzo, was einen so wonnig bewegt, zu wenig anmutig und klingt mehr wie gemacht, als empfunden. Verzeihe, Du mußt in Betracht ziehen, daß ich es nicht in seiner vollen Wirkung gehört, nur so geradebrecht habe. — Im letzten Satz fiel mir gleich beim erstenmal Durchspielen der, wie mir vorkömmt, angehängte Takt auf, als habest Du den Schluß dadurch breiter machen wollen. Mir gefällt es besser, wenn er so feurig und kurz:



abschließt. —

Wann erscheint es wohl, und wo? Wie neugierig machst Du mich aber durch Deine Äußerung, daß Du noch anderes geschaffen, das besser sei! Ich dränge aber nicht in Dich, freue mich an dem Vorhandenen, und danke Dir, daß Du es mir geschickt. Mit diesem geht es zurück, und bitte ich Dich nur um eine Karte nach Luzern postlagernd, damit ich Dich sicher wieder im Besitz des Trios weiß. Wir reisen Sonnabend, den 5. und kommen den 8. nach Luzern.

Sehr beruhigt hat mich Deine Antwort wegen der Herren der Schule.

. . . . Wir haben 8 Tage solchen Regen von morgens bis wieder morgens gehabt, wie ich es nie erlebt habe. — Du magst es in Ischl wohl auch, wenn auch nicht wie ich, empfunden, aber doch gemerkt haben. Heute blinzelt die Sonne so etwas und belebt die Hoffnung auf noch etwas Sommer wieder.

Bleibst Du den ganzen Sommer in Ischl? Hast Du schon Herbst-Pläne? Laß mich bald wieder von Dir hören — ich schreibe Dir meine Adresse in der Schweiz, sobald ich für einen Ort entschieden bin. Ich glaube, wir werden auf 2—3 Wochen nach Morschach (über Brunnen) gehen, wenn wir Logis finden.

So sei denn herzlichst gegrüßt, lieber Johannes, und hab' nochmals Dank für die gespendete Wohltat.

Marie grüßt mit mir,

Deine alte Clara.

P.S. Neulich stand 'mal wieder in den Blättern, Du habest Dich verlobt — ich glaubte es natürlich nicht, denn aus den Blättern würdest Du dies Deine alte Freundin doch nicht erfahren lassen!

Hast Du dies Jahr nette Leute in Ischl gefunden? Ist Brüll[1]) da, so grüße ihn freundlich.

446.

Clara an Brahms.

Degenbalm bei Brunnen, Kt. Schwyz,
den 10. August 1882.

Lieber Johannes,

erst wollte ich sicher sein, wo wir uns niederließen, ehe ich Dich bitte, den Parzenchor[2]) zu schicken, darum bitte ich nun recht sehr, und zwar baldigst, da wir nur bis 25. August hierbleiben. Sehr danke ich Dir für den interessanten Brief Billroths und Deine Sendung des Gedichtes, die mich nun schon vorher mit der Situation bekannt gemacht. Wie versteht Billroth es, Dir eingehend und mit so feinem Ver-

---

[1]) Ignaz Brüll.

[2]) Gesang der Parzen op. 89, im Juli vollendet. Zu der Komposition angeregt hatte ihn die Iphigenie der Wolter im Burgtheater. Kalbeck III, S. 355ff.

ständnis über Deine Sachen zu schreiben — ich fühle mich immer beschämt durch seine Urteile; nicht als ob er es besser fühlte und verstände als ich, aber seine Ausdrucksweise läßt mir die meine immer so dilettantisch erscheinen.

Habe ich das Gefühl schon immer, wenn ich Dir schreibe, so fühle ich beim Lesen seiner Briefe meine Unzulänglichkeit doppelt. Du machst mir dennoch immer große Freude damit — ich lerne auch immer daraus. Darf ich den Brief noch eine Weile behalten? Möchte ihn gern Eugenien zeigen, die aber wohl erst in 8 Tagen zu uns kömmt.

Der Ort, an dem wir sind, ist herrlich, umgeben von den saftigsten Matten, dahinter die Gletscher vom Uri Rotstock, vor uns ein Stück des Vierwaldstätter Sees, gegenüber Seelisberg, wir aber hier auf Degenbalm ganz wie auf dem Lande! Es ist entzückend, und immer sprechen wir davon, ob man sich nicht 'mal den ganzen Sommer an solch 'nem Ort festsetzte. Die Schattenseiten sind mir immer die Table d'hote mittags und abends und morgens sogar, wobei einen noch immer die schmutzigen Tischtücher ärgern und wohl gar den Appetit rauben. Doch sind das ja Nebensachen gegen den Genuß der Natur und Luft, die besonders frisch und behaglich dabei, nicht so rauh ist.

Am 24.—25. wollen wir nach dem Comer See — was dann, weiß ich noch nicht! Vielleicht beschränke ich mich diesmal nur auf die Seen, da mich das viele Hin- und Herreisen so anstrengt, doch ich will abwarten, wie ich mich nach dem Aufenthalt hier befinde.

Am Ende entschließt Du Dich, mit Billroth zu reisen, und vielleicht begegnen wir uns dann? Ich denke, mit so einem zu reisen, muß doppelter Genuß sein! —

Erlaubst Du, daß ich Grimm Billroths Brief schicke? Er läse ihn gewiß mit großem Interesse. Du sagst mir ja offen, wenn Du es nicht magst....

Nun schließe ich aber, in froher Erwartung Deiner Sendung — wir haben hier ein Klavier, womit man zur Not doch auskommt.

Leb' wohl, sei herzlichst gegrüßt von

Deiner

Clara.

447.

Clara an Brahms.

Degenbalm bei Brunnen, Kt. Schwyz
den 23. August 1882.

Lieber Johannes,

mit freudig bewegtem Herzen schreibe ich Dir heute, nachdem ich eine herrliche Stunde mit Deinem Parzenchor verbracht habe. Welch ein Werk ist das, wie genial durch und durch, welch tiefe Schönheiten sind da drinnen, wie packt es einen von der ersten bis zur letzten Note! Wunderbar hast Du das düster, geheimnisvoll Mächtige der Worte in Tönen wiedergegeben, wie rührend die milden, aber traurigen Worte im $^1/_4$-Takt-Satz! Ich kann es Dir gar nicht sagen, welche Wonne mir das Stück schafft — die düstere Schönheit der Harmonien! Gleich die Harmoniefolge im 2. Takt, über die Billroth spricht, und wo ich seine Meinung nicht begreife, ergreift mich ganz wunderbar, wohl ist sie kühn, aber durch das a im Basse und das fis, g in der Melodie ganz motiviert und wie genial am Schluß, wo sich das Fis moll weiter pp wehmütig sanft ausspinnt, bis es zuletzt ins D moll kommt — wie merkwürdig ist der Schluß — da schüttelt man im Geist noch lange das Haupt mit dem Alten träumend fort! — Es ist nicht leicht, sich in das plötzliche D moll am Schluß zu finden, aber hier helfen die Worte, und man staunt, wie Du sie erfaßt und so wiedergegeben. Eine kleine Stelle ist mir aufgefallen, und zwar gleich beim ersten Durchsehen, und jedesmal wieder, wenn ich es durch-

spielte. Das ist Seite 15 im $^3/_4$-Takt nach der 2. Stelle a la capella, bevor das Orchester im Dominantakkord von D einsetzt; da hast Du schon 2 Takte vorher dieselbe Harmonie, die nach meinem Gefühl den Eintritt des Orchesters abschwächt, dazu kommt auch die Wiederholung 2mal im Tenor



die ich mir lieber fort dächte, denn sie ist die einzige Stelle im ganzen Stück, die einem etwas flau erscheint, so quasi nur als Übergang, der mir gar nicht nötig scheint — ich könnte mir die 2 Takte ganz fort denken, oder in der Harmonie des 5. und 6. Taktes dieses Satzes. Siehe sie Dir doch 'mal darauf an, vielleicht findest Du mein Gefühl richtig, wenn nicht, verzeihst Du, wenn ich es so offen ausgesprochen. Wir müssen das Stück bald hören — ich werde Müllern[1]) gleich davon sprechen. Hab' Dank, daß Du mir die Wonne, es kennen zu lernen, schon jetzt verschafft hast.

Vor einigen Tagen überraschte mich Grimm hier, der eine kleine Ferienreise an die italienischen Seen macht, und ein paar Tage hier bleibt. Es traf sich sehr glücklich, daß er auch Volklands hier fand, mit denen er sich sehr befreundet hat, und die tüchtig mit ihm spazieren laufen können. In zwei Tagen fahren sie zusammen durch den Gotthard-Tunnel, wir ein paar Tage später nach, aber über den Gotthard, und hoffe ich, wie treffen uns am Comer See wieder. Ich kann mich schwer von der wahrhaft erquickenden Luft hier trennen — nie habe ich diese Wohltat so empfunden, wie diesen Sommer. Grimm und Volklands sind auch voll Entzücken über den Parzenchor, und freute ich mich für Grimm, der einen solchen Kunstgenuß nicht erwartet haben konnte.

---

[1]) Dem Frankfurter Musikdirektor.

Wegen des Streichquintetts weiß ich nicht recht, welche Adresse Dir zu geben? Ich weiß nicht, ob es ganz sicher ist, ein Manuskript nach Italien zu senden, habe Angst, es könnte verloren gehen! Für Briefe ist von nun an meine Adresse: Bellaggio Lago di Como, Italien, poste restante. Ich überlasse Dir, es mir zu schicken, wenn Du keine Gefahr siehst, falls Du es aber nicht sicher findest, bitte ich Dich nach meiner Rückkehr darum.

Nun leb' wohl, laß mich bald hören, wie es in Aussee[1]) war, ob Dir Dein Trio behagt hat — hoffentlich, denn Du wärest sonst ja ein Undankbarer gegen Dich.

Hier grüßt alles herzlich, zumeist aber ich Dich,

Deine alte

Clara.

448.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 17. Dezember 1882.

Lieber Johannes,

könntest Du nicht die Stimmen zu dem herrlichen Quintett (ich bin ganz hingerissen davon schon nach dem à 4/ms) hierher schicken, damit Heermann und Kollegen sich dasselbe 'mal durchgingen und es dann spielten, wenn Du kommst? Und wie bin ich voll des Trios, das mich seit ein paar Tagen (seit ich es habe) nicht losläßt!

Bitte, ein Wort oder nur Stimmen an

Deine

Clara.

Das Parzenlied in Basel war ja herrlich, und die Ddur-Symphonie — und ich sitze hier wie in der Wüste!

---

[1]) Wo im Hause des Professors Ladislaus Wagner in einer Matinee die neuen Kammermusikstücke vor geladenen Gästen zuerst gespielt waren. Kalbeck III, S. 366ff.

1883

449.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 22. Februar 1883.

Lieber Johannes,

da Du doch, hoffentlich, im März wieder kömmst, will ich Dir doch lieber mündlich erzählen, was hier vorgegangen[1]) Mir sind solche Skandalgeschichten greulich, und muß ich Dir bekennen, daß ich fast nichts darüber gelesen habe. Einstweilen haben wir alle geholfen, was ich für unsere Pflicht hielt, da wir nun doch 'mal dem Institut angehören. Bald wird ja nun alles in Ordnung sein. Könnten wir nur einen recht guten Klavierlehrer finden! — Wie schwer ist doch das!

Mein Fall in Berlin[2]) ist noch glücklich abgelaufen, es hätte viel schlimmer werden können; ich hatte aber doch eine große Wunde an der Stirn, eine Quetschung an der linken Hand und war ganz bedeckt mit blauen Flecken. Noch sieht man die Spuren, und die Hand ist noch nicht hergestellt. Trotzdem habe ich in Berlin das Konzert riskiert, unter vielen Schmerzen gespielt, aber über der Aufnahme alle Angst und Sorgen vergessen. Ich habe kaum jemals solch einen herzlichen Enthusiasmus erlebt, und so habe ich trotz allem eine schöne Erinnerung mit mir genommen.

---

[1]) Am 21. Januar schreibt Clara im Tagebuch: „Herr von Mumm hat mich besucht und mir von den förmlichen Revolten hier in der Schule erzählt. Drei haben gekündigt, drei anderen ist gekündigt worden. Es gibt eine förmliche Umwälzung — es war aber auch nötig! Der Mangel an Disziplin war unglaublich." Litzmann III, S. 442.

[2]) Sie war in Berlin, wo sie Konzert geben wollte, in einem Freundeshause auf der Treppe gestürzt. Litzmann III, S. 442, Anm.

Wann kommst Du wieder[1])? Ich wüßte es gern, weil ich doch hier sein möchte. Vom 7.—17. März bin ich in Leipzig — kämest Du in dieser Zeit, so wäre mir dies sehr leid, ich möchte doch auch so gern, wenn Du spielst, nach Wiesbaden. Bitte, schreibe mir Genaueres, auch, wo Du weiter hingehst?

Daß Stockhausen schon am 1. März wieder in die Schule eintritt, weißt Du wohl.

Addio für heute! Ich habe Massen von Kondolenzbriefen zu beantworten und verspare mir manches, bis wir uns sehen! —

Mit herzlichen Grüßen von uns dreien

Deine alte

Clara.

450.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 26. März 1883.

Lieber Johannes,

Du rüstest nun wohl schon wieder für den neuen Triumphzug, und da muß ich doch noch einen Gruß nach Wien senden. Ich bin erst vor wenig Tagen von Leipzig[2]) zurückgekehrt und hatte schöne Tage dort, besonders einige recht

---

[1]) Brahms hatte im Schumannschen Hause Weihnachten gefeiert und auch im Januar auf der Durchreise noch einmal Rast dort gemacht. Litzmann III, S. 440ff. (Tagebuch). Über die Dissonanzen, die in Claras Tagebuch anklingen, s. Kalbeck III, S. 373f. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Kalbeck von einer gewissen Gereiztheit gegen Clara nicht frei war. Grade in jenen Januartagen hatte sie das Übereinkommen mit ihm, betreffend die Herausgabe von Schumanns literarischem Nachlaß, endgültig gelöst. Der Grund dafür waren sachliche und persönliche Differenzen, die ihr ein Zusammenarbeiten schließlich unerträglich machten. Litzmann III, S. 442, Anm. 2.

[2]) Sie war am 8. März nach Leipzig gefahren und hatte dort am 10. im Quartett und am 15. im Gewandhaus gespielt. Litzmann III, S. 444, Anm.

trauliche Stunden mit den lieben Herzogenbergs, von denen ich zu meiner Freude hörte, daß Du sie neulich besucht hast.

Zunächst freue ich mich nun auf Wiesbaden[1]), wohin wir jedenfalls kommen. Friedchen schreibt entzückt von ihrer Aussicht auf den 6.[2]) — überall freudiges Erwarten, das muß doch ein behagliches Gefühl für Dich sein.

Wie schade ist es, daß Du in Köln Dein Parzenlied nicht aufführen kannst — freilich wohl zu bitter wäre es für Hiller, der mir 'mal sehr betrübt darüber schrieb, daß, da Du es auch komponiert habest, das seinige begraben sei. Ich schrieb Dir nicht darüber, weil es mir leid tat, obgleich diese Komposition zu seinen besten zählt.

Scholz ist nun diese Woche den Schülern als Direktor vorgestellt worden und hat einen allgemein guten Eindruck gemacht. Ich hoffe, es wird alles gut gehen, wenn nur Eines ihm und uns keine Streiche spielt! —

Also, auf baldiges Wiedersehen, nicht wahr? Wir hören wohl etwas vorher, wann Du kommst, weil unser Fremdenzimmer jetzt öfter besetzt ist, und ich es doch gern für Dich freihielte.

Herzliche Grüße von

Deiner alten

Clara.

451.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 24. April 1883.

Lieber Johannes,

Tag für Tag glaubten wir, Nachricht von Deinem Hierherkommen zu erhalten, da erfuhr ich von Frau Oser, daß

---

[1]) Der von Beckerath für Wiesbaden geplante Brahmsabend kam nicht zustande. Kalbeck III, S. 381.

[2]) Brahms-Konzert des Cäcilienvereins unter Spengel im Konventgarten. Kalbeck III, S. 378f.

Du wieder in Wien bist. Heute wollte ich nun fragen, ob Du nicht Deinen Geburtstag 'mal wieder bei uns feiern willst? Es läßt sich doch so gut mit dem Pfingstfest vereinigen?

Meine Reise nach Köln[1]) ist leider sehr fraglich geworden, da wir die Nachricht hatten, daß Elise mit Familie am 10. Mai hier ankommen wird. Sie wohnt zwar nicht bei uns, aber, ich weiß nicht, ob ich dann gleich fort kann. Welch ein schreckliches Ragout hat aber der Hiller für den 2. Tag gemacht, das ist ja unerhört! Was sagst Du dazu?

Für Deinen letzten Brief herzlichen Dank, ich antwortete nicht, weil wir Dich täglich erwarteten, wie ja auch Beckeraths.

Hier geht es jetzt ganz nach Wunsch in der Schule — Knorr scheint ein guter gewissenhafter Lehrer, die Schüler sind sehr zufrieden, und Scholz nimmt sich des Ganzen mit großer Wärme an. .... Ich bin doch sehr froh, daß wir Scholz haben.

Nun schönsten Gruß und Bitte um baldige Antwort.

Von Herzen

Deine Clara.

Noch etwas: Du äußertest 'mal bei Gelegenheit der kleinen Kaffeemaschine aus Wien, „habt Ihr denn auch gleich eine kleine Kaffeemühle mitbekommen?" und sagtest, man habe solche in Wien für das Zimmer, selbst den Kaffee zu mahlen. Hier gibt es solche nicht, Marie möchte aber gern eine haben. Könntest Du sie mir von einer der gefälligen Freundinnen in Wien besorgen lassen? Wenn ich direkt darum schreibe, so schenken sie sie uns gleich, und das möchte ich nicht. Also bitte, existieren solche Exemplare, dann verschaffe mir eines, oder — war es damals nur ein Scherz von Dir?

[Am Rand.] Von Hamburg hatte ich schönen Bericht über Dich.

---

[1]) Zum Musikfest.

452.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 29. Juni 1883.

Lieber Johannes,

es war mir leider nicht mehr möglich, nach Wiesbaden[1]) zu kommen — ich war die ganze letzte Zeit mit den Prüfungen so in Anspruch genommen, daß es hohe Zeit für mich wird, in die Berge zu kommen. Ich reise daher den Kindern voraus nach Berchtesgaden. So muß ich Dir denn wohl für den Sommer adieu sagen, und bitte Dich 'mal um ein Wort, wann Du Wiesbaden verläßt, und wohin? Bitte, danke Frau v. B[eckerath] für ihren lieben Brief — sie soll verzeihen, wenn ich ihr nicht antworte jetzt im argen Reisetrubel.

Wir haben wieder Freude an der Schule gehabt, und so geht man denn doch befriedigt von hier.

Mit herzlichen Grüßen von uns dreien

Deine alte

Clara.

453.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 5. Dezember 1883 morgens.

Lieber Johannes,

in diesem Augenblicke, wo ich gerade im Begriff stehe, Deinen letzten Brief, der mir auf die Reise nachgesandt wurde, zu beantworten, erhalte ich von Utrecht[2]) das Telegramm, daß H. Faber so freundlich war, an Engelmanns für mich zu schicken. Du kannst Dir denken, wie sehr es mich gefreut hat! Ich wollte nur, ich wäre noch in Utrecht gewesen, als es kam, wir hätten uns dann mit den Utrechtern

---

[1]) Wohin Brahms vom Kölner Musikfest zu längerem Aufenthalt gefahren war. Kalbeck III, S. 381f.

[2]) Sie hatte dort am 1. Dezember konzertiert.

zusammen gefreut. Bitte, danke Herrn Faber vielmals von mir, das war so gar liebenswürdig von ihm. Es würde sich in die Freude wohl viel Wehmut gemischt haben, hätten wir nicht die Aussicht, die Symphonie bald zu hören — natürlich komme ich dazu nach Wiesbaden[1]).

Du wußtest wohl durch Frau Fritsch von meiner kleinen Reise, die sehr nach Wunsch ausgefallen ist, obgleich ich die ganze Zeit sehr an Rheumatismus litt, nur nicht in den Armen, zum Glück.

Mit dem Schubert hast Du Dir aber doch wieder eine Last[2]) aufgeladen — warum, wenn es gar nicht nach Deinem Sinne war?

Das ist ja ein riesiges Unternehmen! Sie konnten sich freilich an niemand Besseren wenden, als an Dich, da Du so genau alles kennst. — Ich habe vorgestern Hiller auf der Durchreise besucht, fand ihn geistig frisch, aber moralisch sehr herunter, was ja auch sehr natürlich ist.

Warum er sein Dirigieramt nicht niederlegt, ist mir unbegreiflich, denn es schadet ihm mehr als alles, und nicht nur seiner Gesundheit, sondern auch seiner Stellung. Ich möchte doch um alles in der Welt nicht beim öffentlich Erscheinen bemitleidet sein! —

Ihm bleibt ja so viel anderes noch, wenn er sich zurückzöge. Seine Familie leidet sehr darunter. Ich glaube nicht, daß ich ihn wiedersehe, hatte Mühe, meinen Schmerz beim Abschied zu bewältigen.

Wir erwarten morgen Ethel Smythe[3]) für ein paar Tage.

---

[1]) Am 18. Januar. Kalbeck III, S. 417. Clara war dort. Litzmann III, S. 447 (Tagebuch).

[2]) Die kritische Revision der großen Orchesterwerke Schuberts, die er für die große Breitkopf & Härtelsche Schubertausgabe übernommen hatte. Kalbeck III, S. 432.

[3]) Pianistin und Komponistin, Schülerin Heinr. v. Herzogenbergs. Brahms-Herzogenberg I, S. 69 u. ö.

Über deren Fortschritte bin ich doch sehr erstaunt; wenn sie auch keine Originalität als Komponistin hat, so habe ich vor solchem Können bei einem Mädchen doch Respekt.

Abends.

Der Brief blieb liegen — inzwischen habe ich mir von Frau Fritsch viel erzählen lassen — ich wollte, sie hätte mir mit Deinem Gruße auch das Arrangement der Symphonie für 2 Klaviere gebracht, da könnte man sie doch, bevor man sie vom Orchester hört, ordentlich kennen lernen. Hier hinken sie doch immer nach — nun bist Du so in der Nähe und führst die Symphonie überall, nur nicht hier auf! — Sehen werden wir Dich aber doch auch hier? — Zu erzählen gibt es sonst nichts von Interesse.

Ich schließe, sei herzlich von uns allen gegrüßt, und laß von Deinen allerlei Plänen bald hören

Deine alte

Clara.

454.

Brahms an Clara.

Wien, Dezember 1883.

Liebe Clara,

auf Beiliegendem wäre eigentlich der rechte Platz für die zierlichsten Verse — sie wollen aber nicht fertig und vor allem nicht hübsch werden, und so sage ich doch lieber in Prosa, daß ich Euch allen die fröhlichsten Festtage und das neue Jahr so vergnügt wie nur immer möglich wünsche.

Den heitern Schüler-Abend kann ich mir aufs beste vorstellen, und lebe ich ihn in Gedanken mit. Sehe die ganze Reihe Schülerinnen höchst lustig aufmarschiert mit allen möglichen Lärm-Instrumenten in Hand und Mund und Dich dazu, höchst ernsthaft am Klavier, als ob es eine Moll-Fuge von Bach gelte!

Und hernach die Katzbalgereien um die gewonnenen Süßigkeiten!

Leider kommt keine Beschreibung davon in die Frankfurter Zeitung, diese sehe ich nämlich fleißig nach, um Neuigkeiten von dort zu erfahren, finde aber zu wenig von der Hochschule, den Pianistinnen und Sängerinnen vor dem Bockenheimer Tor. Du erwähnst nie die Schule, und das ist wohl ein gutes Zeichen und sagt, daß es eben unter Scholz fortdauernd besser und behaglicher geht. Hier wird wohl nächstens ein großer Wechsel in Kapellmeistern und Direktoren stattfinden. Man sieht bei solcher Gelegenheit, wie gern jeder nach Wien kommt, und eigentlich, meine ich, bieten wir doch gar wenig. Bei den traurigen politischen Zuständen muß eben alles bergab gehen. Nun bitte ich allerseits schön zu grüßen, und Frl. Filu möchte doch eine hübsche Beschreibung Eures Schüler-Weihnachts-Abends in die Frankfurter Zeitung besorgen!

Herzlichst

Dein

Johannes.

1884

455.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 11. Februar 1884.

Lieber Johannes,

ich weiß nicht, wo ich Dich mit diesen Zeilen finden werde, unterlassen kann ich sie aber nicht, wo mir das Herz voll ist. Ich habe so glückliche Stunden in Deiner wunderbaren Schöpfung[1]) gefeiert (sie viele Male mit Elise[2]) gespielt), daß ich Dir dies wenigstens gesagt haben möchte. Welch ein Werk, welche Poesie, die harmonischste Stimmung durch das Ganze, alle Sätze wie aus einem Gusse, ein Herzschlag, jeder Satz ein Juwel! — Wie ist man von Anfang bis zu Ende umfangen von dem geheimnisvollen Zauber des Waldlebens! Ich könnte nicht sagen, welcher Satz mir der liebste? Im ersten entzückt mich schon gleich der Glanz des erwachten Tages, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume glitzern, alles lebendig wird, alles Heiterkeit atmet, das ist wonnig! Im zweiten die reine Idylle, belausche ich die Betenden um die kleine Waldkapelle, das Rinnen der Bächlein, Spielen der Käfer und Mücken — das ist ein Schwärmen und Flüstern um einen herum, daß man sich ganz wie eingesponnen fühlt in all die Wonnen der Natur. Der dritte Satz scheint mir eine Perle, aber es ist eine graue, von einer Wehmutsträne umflossen; am Schluß die Modulation ist ganz wunderbar. Herrlich folgt dann der letzte Satz mit seinem leidenschaftlichen Aufschwung: das erregte Herz

[1]) Die dritte Symphonie.

[2]) Litzmann III, S. 448 (Tagebuch).

wird aber bald wieder gesänftigt, zuletzt die Verklärung, die sogar in dem Durchführungs-Motiv in einer Schönheit auftritt, für die ich keine Worte finde. Wie beklage ich es, die Symphonie jetzt, wo ich sie so genau kenne und ganz anders genießen würde, hier nicht zu hören, das ist ein wahrer Schmerz für mich. Vor einigen Tagen sandte ich sie an Herzogenbergs[1]) — ich habe mich sehr schwer davon getrennt, gut, daß es Menschen sind, die mir lieb und denen ich die Freude so besonders gönne.

Ich reise am 24. von hier ab[2]), und komme, geht alles gut, wohl erst zu Ostern zurück.

Leb' wohl, es gehe Dir gut, wie bisher, das wünscht von Herzen

Deine

Clara.

Eben höre ich, daß Du morgen in Köln bist — ich sende daher dieses an Schnitzler.

456.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Februar 1884.

Lieber Johannes,

es ist ja leider unmöglich, ein Museum-Konzert zu verschieben[3]), da könnte wohl eher Frankfurt untergehen! — Das letzte der Konzerte ist am 29. März, und da wäre ich doch auch nicht hier, vorausgesetzt, daß ich nicht etwa wegen Kranksein etc. eher zurückmüßte. Ein Trost bleibt mir wenig-

---

[1]) Schon durch einen an Frau v. Herzogenberg gerichteten Brief, der während seiner Anwesenheit bei den Leipziger Freunden eintraf, hatte Brahms zu seiner großen Freude von Claras Begeisterung erfahren. Litzmann III, S. 450f.

[2]) Zu ihrer 16. englischen Konzertreise.

[3]) Am 14. März kam dort die dritte Symphonie unter Brahms' Direktion zur Aufführung. Litzmann III, S. 452 (Tagebuch).

stens in Düsseldorf. Ich wollte auf dem Rückweg von London dort bleiben (die Ostertage), nun werde ich es aber wohl so einrichten, daß ich direkt nach Haus, und zu Pfingsten hingehe. Da wirst Du doch wohl Deine Symphonie auch aufführen? —

Das war aber ein sonderbarer Zufall, daß mein Brief an Herzogenbergs Dich dort traf — ich hatte ja keine Idee, daß Du nach Leipzig gingest, hätte es für unglaublich gehalten, wäre es nicht, leider, wahr. Ich sage „leider", denn wahrlich, das Leipziger Publikum verdient es nicht, daß Du ihm immer wieder Deine Werke vorführst.

Hier haben sie vor, Dich im Konservatorium zu feiern, ich habe aber gesagt, sie sollten Dir solch 'nen Abend, wo Du Deine Sachen hören mußt, ersparen. Ich hatte doch wohl recht?

Meine englische Adresse ist die alte: 14 Hyde Park Gate, Kensington, London.

In Amsterdam[1]) grüße Verhulst und Röntgens, das reizende Paar! Ersterem sage, bitte, daß ich nur aus Bescheidenheit ihn nicht bat, nach Utrecht zu kommen. Es wäre mir sehr leid, wenn er dies mißverstanden hätte. Engelmanns grüßen auch sehr. Da möchte ich 'mal dabei sein, wenn Ihr alle beisammen seid.

Ich reise mit Marie. Eugenie bleibt hier. Wie gern würde sie Dich einladen, wie immer bei uns zu wohnen, aber, es ginge doch wohl, hier gerade, nicht gut. Es würde zu Redereien Anlaß geben, die man besser vermeidet.

Ich schließe, habe den Kopf voll von 1000 Dingen, wie Du denken kannst.

Lebe vergnügt, das wünscht von Herzen

Deine Clara.

---

[1]) Über Brahms' holländische Reise s. Brahms-Engelmann, S. 113ff.

457.

Clara an Brahms.

London, den 1. April 1884.

Lieber Johannes,

für Deinen schönen Bericht neulich will ich Dir doch danken, ehe ich von hier gehe. Ich habe mich sehr gefreut, daraus zu ersehen, daß es Dir in Frankfurt behagt hat, die Frankfurter haben sich nach ihrer Weise aber auch angestrengt, und verdienen wohl eine kleine Anerkennung.

Mit dem glänzenden Diner mag es aber so arg nicht gewesen sein; wir hörten so etwas von einem Fisch[1]), mit dem es nicht ganz richtig war!!! — Wir rüsten nun ernsthaft zur Rückreise, und geht alles bis zu Ende gut, so bereue ich die Reise nicht. Von solch 'ner Aufnahme, wie sie mir hier geworden, wieder gestern abend und jedesmal, wenn ich auftrat, könnte ich Dir keine Beschreibung machen. Solche Anhänglichkeit und Anerkennung freut einen doch! —

Von Herzogenbergs hatte ich, Gott sei Dank, gute Nachrichten, sogar von ihr selbst. Das wäre ja doch gar zu traurig, wenn sie jetzt nicht in ihr Häuschen könnten!

Herzlichen Gruß noch, Glück und Freude auf die italienische Reise und auf baldiges Wiedersehen!

Deine alte Clara.

Am 15. April hoffe ich zu Haus zu sein.

Marie grüßt schönstens.

458.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. Mai 1884.

Lieber Johannes,

mit den herzlichsten Glückwünschen zu morgen will ich nicht fehlen, ich detailliere sie nicht, sie sind die immer treuen und warmen, die Du kennst. —

---

[1]) Eugenie hatte Brahms zu Ehren ein kleines Diner gegeben.

Ich hatte immer auf Nachricht von Dir gewartet, besonders in der kritischen Zeit zwischen der Anfrage von Köln[1]) und Deiner Antwort. Ganz ohne Hoffnung für die Kölner war ich doch nicht, es hat doch manches für sich, aber ich begreife dennoch sehr gut Deine Absage. Ich dachte immer, der Rhein würde Dich anziehen! Nun, freilich, darum brauchst Du keine Stellung anzunehmen, den kannst Du genießen, wie Du willst.

Wir haben in unserm Bekannten-Kreise in letzter Zeit so viel Trauriges erlebt, daß ich ganz niedergedrückt bin. Das Allertraurigste ist der vorgestern in Pegli bei Genua erfolgte Tod von Rudolf Bendemann! Die armen alten Eltern, nun sind sie sofort dahin abgereist und begraben den 3. Sohn! Ach, ich fürchte, die arme Frau erträgt das viele Leid nicht mehr mit ihrem schwachen Körper. Von dem andern Leid will ich Dir nicht erzählen, Du kennst die Leute nicht. Heute haben uns auch Sommerhoffs verlassen, sie sind nach Münster a./St.

Sehr betrübt mich auch, daß ich nicht nach Düsseldorf kann, Deine Symphonie und Parzenlied zu hören. Die Gründe sage ich Dir lieber einmal mündlich oder später, für heute lebe wohl! Ich hoffe, Du verbringst den morgenden schönen Festtag in lieber Gesellschaft oder schöner Natur und freundlichen Gedanken.

Das „Trio“ ruft mir eben noch seine schönsten Wünsche für Dich aus dem Nebenzimmer zu!

Getreu

Deine Clara.

Wir haben jetzt für 2 Monate 3 Kinder vom Ferdinand hier — seine Frau ist seit 3 Monaten schwer krank. — Das gibt vieles zu denken und sorgen.

---

[1]) Ob Brahms geneigt sei, als Hillers Nachfolger zu kommen. Kalbeck III, S. 419 f.

459.

Clara an Brahms.

Obersalzberg bei Berchtesgaden, Pension Moritz,
den 13. Juli 1884.

Lieber Johannes,

da wären wir denn auch wieder in der Sommer-Frische — heute kann man freilich kaum so sagen, denn nur im Walde, wo ich eben sitze, ist es erträglich. Klagen will ich aber nicht, wir haben ja lange genug an Sonne gedarbt, und haben sie recht nötig, Marie und ich, da wir beide seit fast 2 Monaten an Neuralgie, sie im Bein und Rücken, ich im Gesicht, leiden. Das ist eine peinigende Krankheit, wenn sie auch nur stundenweise quält.

Herzlich erfreut bin ich, daß Du wieder zu Deinem und der Menschheit Wohle ein so reizendes Fleckchen[1]) gefunden hast. Ich besann mich so ungefähr auf die Gegend, aber Fillu kennt es genau und sagt, es sei wunderschön da — die Nähe der großen Stadt ist nebenbei doch auch sehr angenehm! —

Wir haben in Frankfurt zuletzt recht unruhige Zeit gehabt, mit den Kindern doch manche Sorge, nicht nur momentane, sondern für ihre Zukunft!

.... Ich meine oft, es sei doch gar zu vieles Schweres für ein schon so viel geprüftes Herz, wie das meine, und doch, wo nimmt der Mensch nur die Kraft her, immer wieder zu sorgen und schaffen!

Von Frankfurt ist wenig zu erzählen, in unserer Schule ging soweit alles gut, und haben wir doch Scholz vieles zu danken, er paßt in vieler Hinsicht sehr gut zum Direktor, nur ist er sehr unruhig, immer beschäftigt mit dem Wunsche, uns zu zeigen (dem anderen Konservatorium gegenüber),

---

[1]) Mürzzuschlag. Kalbeck III, S. 435f.

durch jede Bewegung von der anderen Seite erregt, und da muß ich ihm immer zureden, doch ruhig voranzugehen und die Leute zu ignorieren; wenn die Prüfungszeit kommt, werden wir ja zeigen, was wir getan, wir kennen ja unsere Kraft und die der anderen!!! Und, leisteten diese wirklich auch Gutes, nun, so schadet uns das nicht, Frankfurt ist groß genug, zwei oder drei gute Institute zu besitzen — ich könnte mich viel eher aufregen darüber, daß in dem Raffschen Konservatorium so wenig gute Kräfte sind, denn, Bülow ist nicht zu rechnen als Lehrkraft, da er ja kaum unterrichtet, nur vorspielt — so hörte ich wenigstens. Sehr froh bin ich, daß Scholz den Rühlschen Verein bekommen hat, wo er dann doch zuweilen den Taktierstock schwingen kann; wer das einmal jahrelang getan, vermißt es gewiß schwer.....

Eine vortreffliche Lehrerin haben wir an der Héritte[1]), und ist sie mir auch sonst sehr lieb, sie ist ein humanes gescheites Wesen, und passen wir in unseren Anschauungen meistens sehr gut zusammen, und je länger sie in Deutschland lebt, desto mehr wird dies der Fall sein. —

....Hiller denkt nicht an Fortziehen — das war wohl nur in der ersten Aufregung. Herzogenbergs richten jetzt ihr reizendes Haus ein, deshalb sahen wir sie noch nicht. Leider hat sich mit Wiesbaden für nächsten Winter alles zerschlagen, aber sie denken doch später ernstlich daran.

Ich denke, wir bleiben hier bis Ende August. Dann gehen wir vielleicht nach dem Comer See. Ach ja, das muß schon Wonne sein, in so einer Villa[2]) 'mal eine Zeitlang zu leben, anders, als wenn man da herumgeführt wird und keinen anderen Schritt gehen darf, als der Führer will.

---

[1]) Frau Luise Héritte-Viardot (Tochter der Viardot), seit Februar 1883 angestellt. Litzmann III, S. 439f.

[2]) Wohl ein Hinblick auf Brahms' Schilderungen der Villa Carlotta des Herzogs von Meiningen.

Ich habe mein Pianino mit hier, um doch meine Finger in Übung zu erhalten, auch arbeite ich an der instruktiven Ausgabe, was wohl eine große Mühe ist, weil man immer wieder von vorn anfängt, aber, was ich übernommen zu haben doch nicht bereue. Allerdings finde ich das Honorar, so viel es auch schien, jetzt nicht genug, anbetrachts der Zeit und Mühe. Hier oben ist der Professor Lübke[1]), was mich sehr freut, ich habe ihn sehr gern und schätze ihn hoch.

Und nun, lieber Johannes, will ich schließen — laß bald 'mal wieder von Dir hören

Deine alte

Clara.

Marie, Eugenie, Fillu grüßen schönstens.

460.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. September 1884.

Lieber Johannes,

der Monat soll nicht herumgehen, ohne daß ich Dir für Deinen lieben Geburtstagsbrief gedankt hätte. Wäre ich nicht förmlich überflutet von Beschäftigungen aller Art, natürlich vermehrt durch Rückreise, Wieder-Einrichtung etc., Du hättest längst gehört, wie herzlich mich Dein Brief erfreut, und zwar kam er am 13. in meine Hand. Wohl war er ein da capo, aber nur in der Anrede. Sonst weißt Du es ja, wie besonders Deine Wünsche mich erfreuen. Wir feierten den Tag höchst gemütlich bei herrlichstem Wetter morgens auf dem Königssee, abends mit Herzogenbergs, zu Mittag mit meiner Schwester bei Champagner. Wir waren die letzten 14 Tage unserer Sommerferien in Hofreit, wo auch meine Schwester Cäcilie Bargiel den ganzen

[1]) Professor Wilhelm Lübke aus Stuttgart. Litzmann III, S. 455 (Tagebuch).

Sommer zubrachte. Es war nur 10 Minuten von Herzogenbergs, und so sahen wir uns viel. Deren Haus ist reizend, und Gott sei Dank geht es ihr recht gut — vorsichtig mußte sie ja immer sein. Du weißt wohl, daß er nach Berlin an Kiels Stelle geht! Ich war nicht für diesen Entschluß, aber freilich hat es ja auch manches für sich, sowohl ist es eine ehrenvolle Stelle als auch einträglich, dann sehnt sich Herzogenberg nach Verkehr mit Musikern. Ob er diesen in Berlin haben wird?!!!

Herzogenbergs hatten die Freude, ihre Mutter bei sich zu haben und zu sehen, wie sehr gut ihr das Klima dort bekommt — sie hoffen, nicht mehr die großen Reisen nach Venedig nötig zu haben.

Wir dachten natürlich nicht an Italien, d. h. für jetzt, aber vielleicht für April nach Florenz.

Sehr gespannt sind wir alle auf Deine neuen Lieder — ich möchte, Du hättest sie mir geschickt! — Auerbachs Briefe habe ich nicht, freue mich, wenn Du sie mir zugedacht hast, ich hoffe, Du bringst sie ehestens selbst. Sehr verlangt mich, von Deinen Winterplänen zu wissen, vor allem, ob Du wieder hierher und in die Nähe kommst? Das könntest Du mir bald 'mal sagen.

Dem armen Hiller geht es sehr schlecht, er hat drei gefährliche Krankheiten, jeden Tag eine schmerzhafte Operation zu überstehen, ahnt trotzdem nicht die Gefahren. Ach, ich bin ganz betrübt, wenn ich an ihn denke. Er ist auch recht schwach, kann gar nichts tun. Ich schrieb ihm dieser Tage, es lag mir so schwer auf dem Herzen, aber einem solchen Kranken zu schreiben und nichts merken zu lassen, daß man seine Krankheit für gefährlich hält, das ist doch recht schwer!

Heute kehrt Elise aus der Schweiz zurück, sie gehen in die Nähe von hier (Wilhelmsbad), bis ihr Haus einziehbar ist,

leider wohl erst im November. — In Baden waren wir gar nicht diesen Sommer, nur Eugenie einige Tage bei Frau v. Guaita.

Es geht uns soweit gut, die Arbeit hat begonnen und ist uns wieder lieb, trotzdem einem anfänglich immer etwas katzenjämmerlich zumute ist.

Ich denke es doch besser, diese Zeilen nach Wien zu richten, oder solltest Du noch in den Bergen weilen bei dem himmlischen Herbst?

So sei denn herzlich von uns allen (auch aus dem 2. Stock[1])) gegrüßt von

Deiner alten

Clara.

461.

Brahms an Clara.

Mürzzuschlag, den 1. Oktober 1884.

Liebe Clara,

für Deinen sehr ersehnten und sehr lieben Brief will ich sogleich danken und einiges erwidern.

Vor allem: in Wiener Zeitungen steht schon ausführlich, daß Du im Januar oder März nach W. kommst. Die Unterhandlungen (mit Gutmann) müssen doch noch nicht weit gediehen sein, da Du davon kein Wort schreibst. Ich würde wohl, abgesehen von meiner persönlichen Freude, zureden, — aber kann es wohl einstweilen auf sich beruhen lassen. Florenz im April aber — den Gedanken halte fest!

Von Herzogenbergs Berufung hatte ich keine Ahnung! Aber sie gefällt mir ungemein und würde ich nur sehr zureden!

Bei Auerbachs Briefen[2]) bitte ich Dich wirklich, Dich nicht abschrecken zu lassen durch — irgend was, Weitschweifigkeiten,

---

[1]) Wo Eugenie und Fräulein Fillunger wohnten.

[2]) Berthold Auerbach. Briefe an seinen Freund Jacob Auerbach. 2 Bände. 1884.

Wiederholungen, Eitelkeiten etc. Es ist schon der Mühe wert, das unförmliche Buch zu lesen. Aber ich bitte Dich, nimm einen Bleistift dabei zur Hand und streiche an, notiere usw. Es ist viel Feines, Schönes, Erquickendes darin, und man muß den fleißigen, frischen und warmherzigen Menschen doch oft lieb haben.

Von meinen Plänen kann ich nicht viel erzählen. Ich werde furchtbar bombardiert mit Einladungen; eine höfliche Absage dürfte ich mir schon drucken lassen!

Im November kommt Bülow mit seinem Orchester und Heckmann mit seinem Quartett nach Wien. Ich habe beiden zugesagt. Dann habe ich versprochen 9. und 12. Dezember in Hamburg, 16. Bremen und 19. Oldenburg. Hannover etc. vorher werde ich noch wegschwindeln. 28.? Januar ist ein Jubiläum in Krefeld — da muß ich wohl mit jubeln, trinken und Musik machen. Hier ist es gerade jetzt ganz wunderbar schön, und ich möchte nur, Du könntest so einen zauberhaften Mondschein-Abend mit auf den Sömmering!

Nun grüße schönstens im ganzen Haus herum, und habe nochmals Dank für all die hübschen und fröhlichen Nachrichten.

Herzlichst

Dein

Johannes.

462.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 4. Oktober 1884.

Lieber Johannes,

indem ich Dir für Deine lieben Zeilen danke, muß ich Dir doch gleich heute in Bezug auf Gutmann berichten, damit Du in der Lage bist, den Philharmonikern gegenüber besonders, mich zu rechtfertigen.

Gutmann schrieb im Sommer an mich, ob ich nicht Konzerte in Wien geben wolle, die er arrangieren möchte und mir garantieren. Ich antwortete, daß ich keine eigenen Konzerte mehr gebe, nur noch in Abonnements-Konzerten spiele, wo ich nur ein bis zwei Nummern zu spielen brauche. Ich habe vielleicht noch aus Artigkeit hinzugefügt (doch das weiß ich nicht mehr genau), daß, da man in Wien zu solchen Engagements keine Gelegenheit habe, ich auf die Freude verzichten müsse. Wie gesagt, ich bin nicht sicher, was ich sagte, aber sicher, daß ich ihm nie ein Versprechen gab. Nun schreibt er neulich an mich, er habe mich den Philharmonikern vorgeschlagen und sei mit Freuden angenommen und beauftragt worden, mich aufzufordern. Hellmesberger hoffe dann auch, und er hoffe, mich noch zu einem Schumann-Abend zu bewegen. Ich schrieb ihm ab! Für ein Engagement kann ich die große Reise und Anstrengung nicht machen, mehrmals zu spielen habe ich nicht die Zeit, da ich zwischen den Konzerten zu lange Zeit zum Ausruhen brauche, das weißt Du und kannst es nötigenfalls bestätigen. In allen Fällen hat Herr Gutmann kein Recht, solche Notizen, wie er getan, zu verbreiten, sogar auch noch, daß ich bei Bösendorfer spielen werde, wovon nicht einmal die Rede seinerseits war. Ich würde doch Streicher das nicht antun — was muß er von mir denken.

Es ist doch ganz gewissenlos von dem Menschen..... Was müssen meine Freunde denken, als ob ich mein Wort gebrochen hätte, während ich doch 'mal gewiß zu den Gewissenhaftesten in diesem Punkte zähle! — Welche Frechheit, daß der Mann mich den Philharmonikern anbietet, als ob diese, wenn sie mich haben wollten, nicht direkt an mich schreiben könnten — ich unterhandle ja nie mit Unternehmern und hätte diesem auf alle Fälle nie zugesagt.

Lieber Johannes, vertritt mich hier, ich bitte Dich!

Daß Du wieder in unsre Nähe kommst, freut uns sehr — hoffentlich umgehst Du uns nicht! —

Wer feiert in Krefeld Jubelfest?

Grüters doch nicht?

Das ist lang geworden, kurz konnte ich aber die Angelegenheit nicht fassen, solltest Du klar sehen.

Schönste Grüße von uns allen!

Deine alte

Clara.

Wäre doch das Wien nicht so weit — wie gern käme ich 'mal.

463.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 2. Dezember 1884.

Diktat. Lieber Johannes!

Ich muß mich schon entschließen, einige Zeilen an Dich zu diktieren, wenn ich etwas von Dir erfahren will; ich bin leider durch eine heftige Attacke im Arm seit beinahe drei Wochen am Spielen und Schreiben gänzlich gehindert; wäre nicht dieser Umstand, so hätte ich schon früher Deinen letzten Brief beantwortet und Dir für Deine Verwendung in der Gutmannschen Angelegenheit gedankt.

Jetzt rückt die Zeit Deines Näherkommens heran, und wie gerne wohnte ich dem Fest in Krefeld[1]) bei; wären solche Sachen nur nicht immer mit manchen Unbequemlichkeiten für mich verknüpft. Es gehört meinerseits immer eine gewisse Sorgfalt dazu, daß ich mich wohl befinde, und auf Reisen im Winter ficht mich gar so leicht das Kleinste, Ungewohnte an. Ich hoffe aber, daß Du doch auch uns hier besuchst, nach Wiesbaden, wo jetzt nun auch Engelmanns sind, gehst Du doch gewiß. — Da ist es denn nicht so umständlich für Dich.

[1]) 29. und 30. Januar.

Sehr entsetzt bin ich, zu hören, daß Deine F dur-Sinfonie nun wirklich von — Keller(!) erscheint. Das finde ich recht unbarmherzig von Dir, denn niemand kann Deine Sachen auch nur annähernd so arrangieren wie Du selbst, und welch eine Freude geht einem da verloren! — Eine große hatten wir neulich an Deinem Requiem, das Scholz ganz wundervoll zur Aufführung gebracht — Du würdest Dich daran erfreut haben, auch an Nr. V, welches meine Sekretärin[1]) wunderschön gesungen hat. Für Scholz hat es mich auch gefreut, daß es so gut gelang — er ist doch ein tüchtiger Dirigent.

Ich soll nun eigentlich nächste Woche in Leipzig spielen[2]) und weiß noch nicht, ob es möglich sein wird; bis Ende dieser Woche will ich noch warten, wird es nicht besser, so muß ich natürlich abschreiben, was mir doch sehr hart ankommen würde, obgleich mein Herz am alten Saale hängt. Man hilft aber bei einem solchen Feste in seiner Vaterstadt gerne mit.

Sonst geht hier alles im alten Geleise, wir arbeiten und leben sonst sehr still für uns. In der Schule geht auch alles seinen Gang, und bei Stockhausen soll es auch ganz gut verlaufen, man sagt, er habe viele Schüler. Seine Schule geht reißend ab, hoffentlich verdient er damit hübsches Geld.

Was ich nun gern noch früge, brauche ich Dir wohl kaum zu sagen, ich möchte wohl, ich könnte einen Blick in Deine Kunststätte werfen! Du schriebst mir von Gesangssachen, die ich aber noch nicht sah, und viel höre ich von einer IV. Symphonie[3])? Hier grüßt alles, zumeist

Deine alte

Clara.

---

[1]) Marie Fillunger.

[2]) Im ersten Konzert des neuen Gewandhauses.

[3]) Von hier an eigenhändig.

1885

464.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 12. Februar 1885.

Lieber Johannes,

bitte, schreibe doch ein Wort an Simrock, daß er mir die sämtlichen Stimmen zu dem Tafellied[1]) und auch zu den gemischten Liedern schickt, ferner habe ich auch die Partitur zur 3. Symphonie noch nicht erhalten und bitte auch darum dringend. Wir hätten die Stimmen gern sehr bald, weil wir das Tafellied jetzt mit Antonie[2]) studieren möchten.

Meinen Brief von vorgestern wirst Du erhalten haben, und so füge ich heute nur noch herzlichsten Gruß bei.

Deine

Clara.

465.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 21. Februar 1885.

Diktat. Lieber Johannes,

leider ist es nur zu wahr, was Du gehört hast[3]). Die Diebe scheinen die ganze Nacht hier unten im Eßzimmer und den anderen gehaust zu haben. Wir vermuten, daß sie durch

---

[1]) Op. 93. Tafellied, den Freunden in Crefeld zugeeignet (zum Jubiläum der Konzertgesellschaft). Kalbeck III, S. 515.

[2]) Antonie Kufferath (später Frau Eduard Speyer).

[3]) Daß in der Nacht vom 16. zum 17. Februar bei ihnen eingebrochen war.

den Garten kamen und mit Dietrichen die Schlösser öffneten. Mit größter Geschicklichkeit haben sie dies getan, ohne die Schlösser zu verletzen. Es müssen Fachdiebe gewesen sein, denn sie haben das Silber und Gold mit genauester Kenntnis vom Neusilber sondiert, natürlich ist alles fort, dabei auch mein schönes Leipziger Geschenk. Die schönen Kristallflaschen haben sie im Garten hinten an der Mauer zerschlagen, um nur das Silber und Gold daran mitzunehmen.

Du hast sehr recht, anzunehmen, daß, wenngleich der Schaden groß ist, das Gefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens noch viel trauriger ist. Seit Jahren hatte ich schon immer die Befürchtung, wurde aber mit meinen Ängsten immer aufgezogen. Jetzt sinnen wir von morgens bis abends, wie wir uns am besten schützen können. Wir denken daran, einen Mann und einen Hund ins Haus zu nehmen, und lassen überall noch besondere Sicherheitsschlösser anbringen. — Die Nachricht, daß auch mein Schmuck gestohlen sei, ist *falsch*. Den hatte ich in meinem Schlafzimmer. — Aber meinen Schreibtisch haben sie erbrochen, fanden glücklicherweise nur wenig Geld darin, ungefähr 150 Mark. Meinen Lorbeerkranz[1]) hatte ich im Notenschrank, und zufällig lehnte ein Bild davor, so daß sie ihn nicht sahen. —

Bitte, lies dieses meinen Freunden in Wien, die danach fragen, vor — Fellingers, Franz, Oser; ich kann unmöglich alle Briefe beantworten, so viele sind es. Habe Du Dank für Deine herzlichen Zeilen. Gesund sind wir, Gott sei Dank. Unsere Gemütsstimmung aber kannst Du Dir denken.

Getreu

Deine

[eigenhändig] Clara.

Mein Arm ist doch im ganzen besser.

---

[1]) Der goldene ihr zum Jubiläum gewidmete Lorbeerkranz.

466.

Clara an Brahms.

Berlin, den 20. April 1885.

Diktat. Lieber Johannes,

ich erhielt Deinen Brief gerade im Begriff der Abreise[1]), und Du kannst Dir wohl denken, daß sein Inhalt mich sehr gespannt auf das bewußte Bild macht. Ich vermute, daß es zu Haus angekommen ist; da wir nun aber eine Woche länger hier bleiben, als wir dachten, so möchte ich nicht säumen, Dich zu bitten, daß Du die Schenkung des Bildes an die Gesellschaft der Musikfreunde zu verhindern suchst, denn, finde ich es ähnlich, so wünsche ich natürlich, es zu besitzen, und denke, dem Schenker wird es wohl einerlei sein, ob er es der Gesellschaft der Musikfreunde oder mir schenkt. — Hier ist alles sehr gut abgelaufen — Ich gebe Freitag noch ein Konzert mit Joachim, und reise Sonnabend nach Frankfurt zurück. — Nach England gehe ich nicht. Das wäre viel zu spät. —

Sei herzlichst gegrüßt und nimm für Deine Mitteilung den schönsten Dank von Deiner[2])

P.S. An alle lieben Freunde meine Grüße!

Mit den elektrischen Klingeln hat es seine zwei Seiten. — Was sollen wir anfangen, wenn sie losgehen? — Und es kommt auch vor, daß sie losgehen ohne Diebesveranlassung, und welcher Schreck dann!

467.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 1. Mai 1885.

Lieber Johannes,

vor wenig Tagen von Berlin zurückkehrend fand ich hier Deine (oder Fabers?) freundliche Sendung. Leider aber

---

[1]) Sie war am 14. April nach Berlin gefahren, wo sie am 17. zu spielen versprochen hatte. Litzmann III, S. 464f.

[2]) Die Unterschrift zu dem diktierten Brief ist vergessen.

kann ich keine Ähnlichkeit finden; nur die Haartracht und die Kopfform, alles andere würde mich nie haben schließen lassen auf meinen Mann — dennoch glaube ich, daß er es hat sein sollen: Ich erinnere mich eines Briefes von Wien, wo er von einem Maler, der ihn malte, spricht, er hat es mir damals aber nicht geschickt, und sicher nur darum, weil es nicht gelungen war. Was tut man nun aber, damit es nicht etwa kopiert und als bestes Bild in die Welt geschickt wird? Rate mir, bitte. Wäre es nicht doch das beste, Du veranlaßtest den jetzigen Besitzer, es uns zu überlassen. Hab' noch Dank für all Deine Bemühungen, sowohl nachträglich als im voraus, wenn ich Dir vielleicht noch einige verursache.

Ich hatte noch einen schönen Beschluß des trüben Winters; in Berlin gab ich mit Joachim noch ein Konzert, das sehr brillant ausfiel — ich glaube, ich spielte frischer denn je, und das ungarische Konzert 'mal wieder zu hören, war mir eine große Freude, in vielen Jahren hatte ich es nicht mehr gehört. Was mir bei dem Konzert sehr lieb war, war, daß ich dem Woldemar die Direktion desselben übertragen konnte, der sich nach solch einer Gelegenheit seit Jahren gesehnt hatte. Das Konzert begann mit der Coriolan, die er schön einstudiert hatte. Er ist doch ein so tüchtiger Musiker, daß er ein besseres Los verdiente; er hätte es sicher, wäre er nicht gar so gerade heraus, oft da, wo es niemand verlangt und Schweigen besser wäre. Doch, da ist nicht zu helfen.

Also nach Mürzzuschlag gehst Du wieder bald? Wir wollen auch wieder nach Obersalzberg. Einstweilen genießen wir bei dem schönen Wetter den Balkon — vor Anfang Juli gehn wir nicht.

Herzlichstes

von Deiner

Clara.

468.

Clara an Brahms.

Obersalzberg bei Berchtesgaden,
den 10. August 1885.

Lieber Johannes,

heute will ich Dir doch 'mal einen Gruß von hier schicken und Dir für Deinen letzten nach Gastein danken. Es wäre eher schon geschehen, wären die Tage nicht gar so kurz, der Arbeit so viele. Hier wird man auch gar viel abgehalten, und es vergehen Tage, wo ich zu nichts komme.

Eine Arbeit, die mir viel Mühe, aber auch viel Freude macht, ist nun vollendet, und zwar ist es eine Sammlung Briefe, die ich herausgebe unter dem Titel: „Jugendbriefe Robert Schumanns"[1]) an einige Freunde, seine Mutter und Auszüge aus Briefen an mich aus der Brautzeit. Härtels drucken sie, und sollen sie schon im Oktober erscheinen, da ihnen nur noch 5/4 Jahr Schutzfrist bleibt. Man hat aber keine Idee, welche Arbeit so etwas macht, wie oft man es liest und wieder liest und streicht und wieder hinzufügt! — Welche Schreiberei hat es darum nebenbei gegeben mit Härtels und ratenden Freunden wegen des Geschäftlichen! Vom Bücher-Betrieb weiß ich ja gar nichts und mußte wohl sehr vorsichtig sein. . . . . Mündlich erzähle ich Dir einmal davon.

Neulich besuchte uns Anna Franz, da wurde viel auch von den Freunden in Mürzzuschlag gesprochen — bald werden sich viele dort in Deine Nähe ziehen. Wäre es hier nur nicht solches Pensionsleben, dazu das Haus so überfüllt, ich redete Dir zu, 'mal die herrliche Gegend kennen zu lernen, aber es würde Dir sonst am Ende hier nicht behagen, und das wäre mir dann leid.

---

[1]) Litzmann III, S. 466 (Tagebuch), 468, 469.

Sehr froh bin ich, hier mich wohler als in Gastein zu fühlen, offenbar bekömmt mir die Luft hier besser; wäre doch nicht durch Gastein mein Aufenthalt hier so verkürzt! Es wird eben auch bald zu kalt hier oben, sonst aber ist das Wetter diesen Sommer doch wahrlich so, daß man davon sprechen und es preisen muß. —

Unsere Idee, nach dem Süden zu gehen, haben wir aufgegeben, da Hildebrand nach Frankfurt am 10. oder 11. September kommen will, um mein Relief[1]) dort zu machen. Die Kinder haben es sich von ihm gerade schon lange gewünscht, und so bringe ich gern dies nicht so leichte Opfer, denn mir lag es schon längst im Sinn, 'mal Meran etc. kennen zu lernen. — Herzogenbergs haben uns schon 'mal hier besucht mit Hildebrands, ebenso Franks, der sich nun auch unten anbaut. Es belebt sich der Berg auch immer mehr — leider muß man da sagen! —

Nun aber adieu, grüße mir die lieben Fellingers. — Eugenie und Fillu bleiben in der französischen Schweiz — Sion, Kt. Wallis.

Marie grüßt bestens. Es geht ihr ganz gut wieder.

Getreu

Deine Clara.

469.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 17. September 1885.

Lieber Johannes,

recht herzlich danke ich Dir für Deine guten Wünsche zum 13. und das reizende Werk. Ich hatte gerade in Vordereck den ersten Band mit großem Interesse und Teilnahme gelesen, und bin sehr froh, nun auch den zweiten Band lesen zu können. Wie wunderbar ist doch solch ein Lebenslauf! —

[1]) Es wurde eine Büste. Litzmann III, S. 470.

Einen anderen Dank hättest Du schon früher haben sollen, und zwar für die Symphonie [1]), aber wir reistenden Tag, nachdem Fr. v. Herzogenberg sie mir brachte, ab, und erst jetzt komme ich zum Schreiben. Du kannst Dir wohl denken, mit welchem Feuer wir darüber hergefallen sind, Frau v. H. hat sie bewunderungswürdig gespielt, wir haben verschiedentlich geschwärmt, ich auch wieder besonders in der Durchführung, aber ein Urteil fällen, ohne den Gesamteindruck durch das Orchester gehabt zu haben, das würde ich mir nicht erlauben. Sende nur bald das Weitere, und laß sie uns bald hören — darauf will ich mich jetzt freuen! —

Wir haben jetzt furchtbar viel zu tun, täglich mit den Korrekturen der Briefe, die nun alle wieder mit den Originalen verglichen werden müssen, dann andere Korrekturen, dazu neue Schüler und jeden Tag ein paar Stunden Sitzung bei Hildebrand, der mich modelliert! — Verzeihe daher die Kürze, und habe nochmals Dank für alles von

Deiner alten Clara.

Ich hatte zum 13. 84 Briefe!!! —

Bitte, grüße Fellingers, und sage ihnen meinen Dank einstweilen, bis ich es ermögliche, es selbst zu tun.

470.

Brahms an Clara.

Meiningen, Ende Oktober 1885.
(im kleinen Palais.)

Liebe Clara,

ich bin seit einigen Tagen hier und probiere die neue Symphonie [2]). Am Sonntag wird sie im Konzert gemacht,

[1]) Die vierte op. 98, d. h. der erste Satz mit dem Anfang des Andante. Brahms hatte die Blätter an Frau v. Herzogenberg geschickt, mit der Bitte, es „Frau Schumann mitzuteilen, d. h. vorzuspielen". Brahms-Herzogenberg II, S. 76ff. Kalbeck III, S. 448ff.

[2]) Die vierte — emoll- — Symphonie. Die erste Aufführung

den 1. wahrscheinlich noch einmal und — am 3. in Frankfurt!

Daran habe ich lange und stark laboriert, an Dich denkend, und daß Dir das vielleicht ein sehr zweifelhaftes Vergnügen ist!?

Die Sache ist nämlich: Ich habe hier die große Annehmlichkeit, ganz nach Herzenslust probieren und üben zu können, ohne daß ein Konzert die Folge zu sein braucht! Nun aber, da das Stück den Musikern gefällt (und mir nicht gerade mißfällt), so kann ich doch Bülow nicht gut weigern, die Symphonie ein wenig mit auf Reisen zu nehmen.

Die Frankfurter Direktion kann mir's nicht übelnehmen und zudem lächelnd an ihr großes Streichquartett denken.

Du aber, gehst Du in das Konzert? Darf ich bei Dir absteigen? Ich möchte in dem Fall (wenn es Dich auch richtig und wirklich nicht geniert) einige Tage früher kommen. 3 Sitze in erster Reihe etc. Alles einfach — aber ich bitte Dich, sage mir ganz kurz und einfach, ob Dir nicht die ganze Geschichte zu wenig sympathisch ist?!?!??

?!??!?

Ich wollte noch einiges schreiben, aber ich muß in die Probe. Es wäre gar lieb, wenn Du Zeit fändest, mir gleich nur ein paar Worte zu sagen!

Herzlichste Grüße

Dein

Johannes.

---

fand unter Brahms' Direktion am 25. Oktober im dritten Konzert der Herzoglichen Hofkapelle statt, die Wiederholung am 1. November unter Bülow. Am 3. November spielten die Meininger sie in Frankfurt. Kalbeck III, S. 455f., 497ff.

471.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Oktober 1885.

Lieber Johannes,

wenn ich Deine Symphonien, sei es welche es wolle, schön hören kann, ist es mir einerlei, wo ich sie höre! Leid ist mir schon, daß die Herren hier wieder saumselig waren, aber ich freue mich doch, und findest Du Dein Zimmer bereit, wenn es Dir paßt. Betty ist bei uns, verläßt uns aber schon übermorgen. Also erwarten wir Dich, und bitten nur um ein Wort per Karte, wann Du kommst.

Statt der 3 Sitze unten bitte ich Dich um 3 Logenplätze im ersten Rang — da waren wir vorigen Winter in einem Bülowschen Konzert, und hörten viel besser, als unten so nahe. Es war eine Loge etwa vom Orchester ab gerechnet die dritte oder vierte.

Wir haben recht traurige Tage, mein Bruder Alwin starb vorgestern nach unsäglichen Leiden von 4 Monaten lang, und bin ich recht sehr betrübt — es knüpft sich so vieles daran! — Ich sollte im Museum spielen, habe natürlich abgesagt — das ist es aber nicht, was ich unter dem vielen meine.

Bald mündlich mehr und herzlich erfreut, Dich zu sehen,

Deine

Clara.

472.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 15. Dezember 1885.

Diktat. Lieber Johannes,

da soll ich nun diktieren und habe das Herz voll zum Überfließen über Deine Symphonie[1]).

[1]) Klavierausgabe.

Eine schöne Stunde hat sie mir geschaffen und mich ganz gefangen genommen durch Farbenreichtum und ihre Schönheit sonst. Kaum weiß ich, welchem Satz ich den Vorzug geben soll: dem ersten träumerischen mit seiner herrlichen Durchführung und den wunderbaren Ruhepunkten, dabei der sanft wogenden inneren Bewegung — (es ist, als läge man im Frühling unter blühenden Bäumen, und Freude und Leid zöge durchs Gemüt) oder den letzten so großartig aufgebauten mit seiner ungeheuren Mannigfaltigkeit, und trotz der vielen großen Arbeit so voll tiefer Leidenschaft, die in der Mitte so wunderbar besänftigt, dann aber wieder mit neuer Gewalt auftritt! Sie liegt schon im Hauptmotiv (Thema kann man es wohl nicht nennen). Dann wieder, wie träumt man in dem romantischen Adagio, sogar der dritte Satz ist mir jetzt lieber geworden durch seine reizvolle Lustigkeit. — Könnte ich mit Dir darüber sprechen, die Partitur vor uns! —

Soll ich etwas nennen, was mir nicht ganz behagt, so ist es im ersten Satz das zweite Motiv, das so eigensinnig und so gar nicht sich anschmiegend an das Vorhergehende, während sonst doch gerade bei Dir immer eines aus dem andern sich so wunderbar schön entfaltet. Es ist, als ob Du plötzlich bereutest, sehr liebenswürdig gewesen zu sein. Abgesehen von der Starrheit des Motivs erscheint es mir auch nicht nobel. Im Scherzo ist mir jedesmal eine Länge aufgefallen, auch im Adagio in der Durchführung.

Himmlisch geradezu deucht mir in letzterem der Schluß auf dem übermäßigen Sextakkord, der uns dann so wunderbar durch die aufgelösten Sextakkorde nach Edur führt. Ich möchte nicht aufhören und muß es doch — wesentlich erleichtert durch den Gedanken, daß mir noch diesen Winter die Freude werden soll, die Symphonie wieder zu hören und Dir mündlich noch so manches darüber zu sagen. Kwast und

Uzielli haben sie mir so schön zusammen studiert vorgespielt, daß ich einen vollkommenen Genuß hatte. Scholz und Knorr waren dabei und behaupteten, jetzt sei ihnen vieles ganz klar, was es vorher noch nicht war.

Ich denke, Du hast wohl nichts dagegen, wenn ich die Symphonie Kwast einen Tag leihe, um sie Beckerath in W. vorzuspielen. Du läßt sie mir hoffentlich noch ein wenig. Vielleicht kann ich sie mir noch einmal vorspielen lassen — selbst zu spielen, daran kann ich leider nicht denken.

Wie mich das freut, daß Dir die Briefe behagen. In denen an mich mußten wir schließlich doch subtiler sein, als ich erst geglaubt.

Neues gibt es nichts von hier zu erzählen, höchstens daß ich neulich die phänomenale Symphonie von Bruckner gehört und mich wahrhaft erleichtert fühle, daß ich nun weiß, woran ich bin. Das ist ja ein greuliches Stück, nichts wie Fetzen aneinander gereiht und viel Bombast; dazu nun noch von unverschämter Länge. Die Aufnahme war ein Durchfall. Die Wagner-Anhänger, die ja auch Bruckners sind, sagten, Müller habe sie absichtlich zugrunde gerichtet. Das ist abscheulich, denn jeder Unparteiische mußte sich wundern, mit welcher Geduld er sie einstudiert, und wie gut sie ging. Er hatte auch eine dreistündige Extraprobe dazu gehalten. In demselben Konzerte gab es noch einen Durchfall, der wohl unerhört war, und zwar passierte er dem Pianisten Friedheim, der ausgezischt und ausgelacht wurde. Ich hörte Symphonie und ihn nur in der Probe, hatte von dem enormen Techniker gehört, und nun fing er das Esdur-Konzert von Beethoven an wie ein Schuljunge, der es zum erstenmal spielt. Ich habe so etwas im Konzertsaal noch nie erlebt.

Herzogenbergs sind heute in Leipzig zu seiner Symphonie, möchte sie doch eine gute Aufnahme finden! Nun habe ich

viel geplaudert, meines Sekretärs Geduld auf die Probe gestellt, hoffentlich nicht auch die Deine.

Leb' wohl, lieber Johannes, und hab' nochmals Dank, daß Du mir den tieferen Einblick in die Symphonie verschafft hast. —

[eigenhändig] Wie immer

Deine alte

Clara.

473.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 30. Dezember 1885.

Diktat. Lieber Johannes!

Eigenhändig kommt mein Neujahrsgruß nicht, darum aber doch nicht minder herzlich. Es ist schön, daß Dich uns das Neue Jahr so bald hierherführt — willst Du von Mannheim und Köln aus Abstecher zu uns machen, oder etwa die Zwischenzeit zwischen Mannheim und Frankfurt bei uns zubringen, so findest Du jederzeit Dein Zimmer bereit. Ich denke, Du gehst doch nicht erst wieder nach Wien zurück. Für Deinen lieben Brief schönsten Dank — ich erfuhr aber gar nicht daraus, wo Du den Weihnachtsabend zugebracht hast? Daß es bei uns lustig hergehen werde, hast Du Dir wohl nicht im Ernst gedacht, hatten wir doch unsere Gedanken den ganzen Abend (ich wenigstens) beim Ferdinand, wo es, trotz des Baumes, trübe genug ausgesehen haben mag. Da vergeht einem wahrlich die Lustigkeit! Und mich kannst Du Dir auch nicht am Flügel gedacht haben mit meinem kranken Arm! Lieber Johannes, da warst Du doch einmal recht zerstreut, als Du das schriebst — mir war es ganz wehmütig. Und nun soll ich auch die Symphonie hergeben! Nicht gern tu ich das, aber natürlich geschieht es sofort.

Ich hatte sie Kwast, der sie gestern Beckeraths vorspielen wollte, geliehen und habe ihm sofort geschrieben, mir sie

zurückzusenden. Sehr freue ich mich auf die Lieder[1]). Möchte ich nur dann imstande sein, sie selbst zu spielen. Seit zwei Tagen fühle ich die Schmerzen etwas milder werden und schöpfe wieder Mut. Könnte ich nur am 22. hier spielen, mir wäre es so viel lieber als am 5. März, denn die Symphonie[2]) will ich nun erst recht noch genießen.

So leb' denn wohl für heute. Alle guten Wünsche begleiten Dich ins neue Jahr und durch dasselbe. Hier grüßt und glückwünscht auch alles. Wir haben morgen einige Schüler bei uns, und Fillu und Eugenie probieren eben ein[en] Kasperltheaterscherz. Elisens Kinder haben zu Weihnachten ein Kasperltheater geschenkt bekommen und uns geliehen.

[eigenhändig] Wie immer

Deine

Clara.

---

[1]) Op. 96, 97.

[2]) Am 5. März dirigierte Brahms seine 4. Symphonie mit dem Museumsorchester. Litzmann III, S. 475 (Tagebuch).

1886

474.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 14. Mai 1886.

Lieber Johannes,

heute ein Wort über Deine schönen Lieder. Sie haben mir viele Freude gemacht, obgleich ich sie nicht gehört, nur lesen konnte, da Fillu von einer großen Erkältung heimgesucht ist. In Op. 96 sind mir alle Lieder lieb, das zweite finde ich besonders fein und innig (der Übergang vom Moll in das Dur entzückend). Dann das dritte, wie bewegt es einen, und wie es am Schluß so hoffnungslos erlischt! Das vierte wunderbar in seinen wuchtigen Harmonien! —

In Op. 97 ist mir das erste ganz besonders lieb, es ist ganz originell, wie wunderbar ins Herz dringend der Nachtigallenton — eine Perle an Poesie. Musikalisch liebe ich auch die Einführung, aber der Text spricht mich nicht an. So hab' denn Dank für diese neue Gabe. — Jetzt noch einige Prosa: Darf ich Dir wohl jetzt 'mal die Schumann-Ausgabe, soweit ich sie habe, schicken? Sie sammelt sich so an bei mir und muß doch eher oder später zu Dir. Dann wolltest Du zwei Opern, Echo und Narziß, aber was war die andere? Das hab' ich vergessen.

Mir die Briefe[1]) zu schicken, solltest Du Dich doch entschließen, und wäre es nur, daß ich sie einmal durchsähe[2])!

[1]) Claras Briefe an Brahms.

[2]) Von hier an Diktat.

Ich könnte ja dann manche vernichten und andere noch aufbewahren. Bitte, entschließe Dich. Du mußt doch immer bedenken, daß es eine andere Sache mit Deinen Briefen ist, die, stürbe ich, doch immer in besten, sorgsamsten Händen wären.

Nun habe ich noch eine große Bitte. Ich schicke Dir unter Kreuzband, aber rekommandiert, die 2 Ausgaben der Symphonischen Etüden, in denen Eugenie neulich etwas sehr Auffallendes entdeckt hat. Nämlich in der 2. Ausgabe kommt nach Var. II Etüde III und nach Var. VII Etüde IX und dann Var. VIII.

Ich vermute, daß es eine Laune meines Mannes war, diese beiden, die ganz abweichen von dem Thema, als Etüden zu bezeichnen — war meinst Du?

Bist Du meiner Ansicht, so wäre wohl eine Anmerkung darauf bezüglich nötig, und ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du sie mit wenig Worten abfaßtest. Ich habe nicht recht den Mut, statt Etüden „Variationen" zu setzen!? — Ich muß Dich bitten, sie mir rekommandiert zurückzuschicken, da der Verlust sehr unangenehm wäre.

Wir haben jetzt große Prüfungsunruhen, Konzert über Konzert!

Die Symphonie habe ich noch nicht erhalten — freue mich sehr darauf. Kommt sie nicht auch 4händig? (Eugenie).

Nun leb' wohl, und antworte mir recht bald, auch sage mir, wann Du Wien verläßt, und wohin Du gehst. [Eigenhändig] Ich werde wohl in ein Bad vor Obersalzberg müssen. Zu meiner Beruhigung hat mir der Arzt gesagt, daß ich kein organisches Leiden habe — es ist alles nervös etc. etc.

Mit herzlichsten Grüßen

Deine alte

Clara.

P.S. Die Etüden kommen nächster Tage — solltest Du Wien verlassen, so sende mir gleich eine Postkarte, dann schicke ich sie Dir dahin, wo Du bist. Ich will mit der Absendung warten bis Dienstag.

475.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 29. Mai 1886.

Diktat. Lieber Johannes,

diesen Morgen empfing ich Deine Karte und bin sehr erfreut, daß Du einen so schönen Ort gefunden hast. Ich kenne nur den Thunersee, von seiner Umgebung aber nichts. So gern ich nun ein wenig plauderte, so muß ich Dich, sehr wieder meinen Willen, gleich noch 'mal bemühen wegen meinen Op. 13 und 14. Ich sitze damit so in der Klemme, daß ich mir nicht zu helfen weiß. Die erste Ausgabe von Op. 13 habe ich, die zweite aber können wir nirgends finden; in der ersten war der Titel „Symphonische Etüden", in der zweiten nach Vorlage der Schumann-Ausgabe, die ich allerdings vor mir habe: Études en forme de Variations (übersetzt mit: Etüden in Form von Variationen), ist das richtig? Härtels haben sich bereit erklärt, die dritte Ausgabe von Op. 13 und 14 zur instruktiven Ausgabe zu benutzen, und mir diese nun als Vorlagen geschickt. Ich habe nun gedacht, ob es nicht besser wäre, der Einfachheit halber, die Benennungen nach erster Ausgabe, also nur Etüde I, II, III etc. etc. zu nennen, gar nicht Variationen, oder wie Du es vorschlägst, Variationen (klein unter Etüde), dann aber wohl die Variationen fortlaufend nach der Nummer? Es kämen dann 2 Variationen mehr heraus. Härtels schreiben ferner, daß sie das Vorwort von D. A. S. nicht benutzen dürfen, dieses zu tun, wäre aber auch gar nicht nach meinem

Sinne, da es ja zumeist kritische Erläuterungen sind (in bezug auf Op. 14). Härtels verlangen ein anderes Vorwort, ich meine aber, es genügte eine Anmerkung unten auf der ersten Seite, worin ich einfach sagte, daß Sch. später eine zweite Ausgabe unter dem Titel Études en forme de Variations veröffentlicht hätte etc. etc. Bist Du nun dafür, daß ich wie D. A. S. die zweite Ausgabe in großen Noten, die erste (Abweichungen) in kleinen Noten drucken lasse? Die sonstigen Anmerkungen auf den verschiedenen Seiten, die doch wohl nötig sind, werde ich dann etwas anders setzen — fehlen dürfen sie wohl nicht. Bitte, antworte mir gleich per Karte kurz und bündig. Ich möchte die Arbeit im Laufe des Juni vollenden, denn im Bade, wohin ich Ende Juni gehe, darf ich nichts arbeiten. Tue mir die Liebe umgehender Antwort, und nimm den Dank im voraus

[eigenhändig] Deiner alten

Clara.

476.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 14. Juni 1886.

Lieber Johannes,

.... gestern haben sich wohl unsere Gedanken in Köln begegnet — von 6 bis 7 Uhr hätte ich wohl dort sein mögen, freilich höre ich Deine Symphonien doch am liebsten unter Deiner Direktion — das ist so ganz anders.

Ich sage Dir Adieu, lieber Johannes — könnte ich nur 'mal einen Blick in das Hofstetten tun! Liegt es am See? Hoch, tief, felsig oder inmitten grüner Matten, — ich möchte es mir so gern vorstellen können.

Am 27. reisen wir ab — wäre es doch schon in die Berge! Getreu

Deine

Clara.

477.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 28. Juli 1886.
Dr. Loimanns Badehaus.

Lieber Johannes,

in großer Eile noch eine Bitte: Härtels haben die Absicht, im Oktober noch einen Band Briefe Roberts (meist bereits gedruckter) herauszugeben. Sie haben nur noch drei Monate Schutzfrist, da, wie Du weißt, die 30 Jahre am 1. Januar 1887 abgelaufen sein werden. Ich habe ihnen meine Bewilligung dazu gegeben, und sie haben mir diese, den Verhältnissen nach, angemessen honoriert. Nun möchte ich ihnen aber noch einige ungedruckte Briefe geben, und namentlich an Dich, Joachim und Mendelssohn. Zwar zweifle ich nicht an Deiner Erlaubnis, jedoch möchte ich nochmals anfragen, ob es Dir auch recht ist. Du hattest sie mir früher, als ich erst selbst die Sammlung in größerem Umfang zu machen dachte, schon bewilligt, aber lieber habe ich noch einmal Dein „Ja". Bitte, schreibe mir dies nur auf einer Karte, wenn Du nicht Zeit zu einem Briefe hast, der mir freilich, das brauche ich wohl kaum zu sagen, noch erwünschter wäre. Diese Härtel-Angelegenheit ist aber gewisser geschäftlicher Gründe halber noch Geheimnis, also bitte ich Dich, dessen bei etwaiger Gelegenheit nicht zu erwähnen. Von mir kann ich Dir heute sagen, daß es besser mit meinen Schmerzen geht, und daß wir am 5. August Franzensbad[1]) dankbar zu verlassen denken. Vom 8. an hoffen wir in Obersalzberg zu sein, Adresse wie sonst, bei Berchtesgaden Pension Moritz. Dein „Ja" erwarte ich aber noch hier, bitte.

Wie geht es Dir? Sehr gut? Ich hoffe es für Dein und

---

[1]) Litzmann III, S. 478, Anm.

der Menschheit Wohl, und so sende ich Dir nur noch einen warmen Gruß aus altem Herzen!

Deine

Clara.

Marie grüßt bestens.

478.

Clara an Brahms.

Obersalzberg, den 19. August 1886.

Lieber Johannes,

wieder einmal kam vielerlei zwischen Wunsch und Ausführung. Ich hätte Dir ja gern gleich auf Deinen Brief geschrieben, aber die ruhige Stunde, auf die ich wartete, kam immer nicht. Hier fanden wir liebe Freunde von Eugenie aus Basel[1]), die auch mir schon sehr sympathisch geworden, und da leben wir viele gemütliche Stunden zusammen, und darüber unterbleibt manches, sogar die Korrekturen sind ins Stocken geraten! —

Nun aber Dank für Deine schnelle Antwort neulich — hätte ich die Briefe an Dich eher gehabt (ich ließ sie mir von Elise schicken), dann hätte ich Dich gar nicht mit meiner Anfrage belästigt, denn leider sah ich, was ich vergessen hatte, daß sie alle aus Endenich waren, hatte daher, als Dein ablehnender Brief kam, bereits Härtels schon geschrieben, daß ich ihnen diese Briefe nicht schicken könne. Ich weiß nicht wie es kam, daß ich mir einbildete, Robert habe Dir schon vor seiner Krankheit einige Male geschrieben! — Du weißt ja, ich war stets gegen die Veröffentlichung von Briefen aus dieser traurigen Zeit, wenigstens wünschte ich sie nicht durch mich veröffentlicht. Ich ließ daher auch einen von daher an Joachim zurück, was mir nicht weniger leid tat, als daß ich die an Dich zurücklegen mußte. Härtels sind bestürzt über diesen

[1]) Das Ehepaar Vonder Mühll.

Ausfall und bestürmen mich um so mehr, als Du ihnen selbst einmal früher von diesen herrlichen Briefen geschrieben habest. Was über Dich darin steht, gerade das hätte ich gern veröffentlicht; es kommt übrigens in den Briefen an Joachim vieles über Dich, was mich wieder riesig gefreut hat. — Du siehst, Du entgehst dem doch nicht, es schadet auch nichts, die Gescheiten freuen sich darüber, den Dummen kann man es nicht genug sagen! —

Wir leiden recht vom schlechten Wetter, jeden guten Tag erkaufen wir mit vielen schlechten. Die viele Feuchtigkeit tut mir nicht gut, und wir werden daher wohl für den September noch nach Meran gehen. Florenz ist ganz fraglich geworden wegen der Cholera. Bis zum 28. d. M. bleiben wir hier, da uns noch Steinmetz[1]) mit Frau hier besuchen. Anna Franz sah ich auch schon einige Male, und morgen wollen wir zu ihr hinunter. Herzogenbergs sehen wir gar nicht — sie haben ihr Haus voll von Verwandten. — .... Frank, Fischer etc. habe ich noch nicht gesehen — das Wetter erschwert das Heraufkommen zu sehr.

Wüßte ich doch manchmal etwas von Deinem Dichten und Trachten! Doch genug; Lebewohl rufe ich Dir noch zu, und beste Wünsche für Dein Innen- und Außen-Leben.

Deine alte

Clara.

479.

Clara an Brahms.

Obersalzberg, den 24. August 1886.

Lieber Johannes,

hier folgt mit Dank der Brief von B[illroth] zurück. So sehr es mich nun auch freut, daraus zu sehen, wieviel Neues Du wieder geschaffen, so kann er mir doch keinen Ersatz für die

[1]) Früher Regierungsrat in Düsseldorf, nachmals Universitätskurator in Marburg.

Werke selbst geben. Als Du, wohl in schlechter Laune, mir schriebst[1]), Du glaubtest, Du habest mich bisweilen mit Deinen Sachen nur belästigt, hattest Du wohl vergessen, daß ich als Künstlerin Dir doch kein oberflächliches Urteil über Deine Sachen sagen mag, und ein solches es immerhin bleibt, so lange man nicht vollständig mit der Sache vertraut ist. Das geht aber unter Umständen, wie sie etliche Male obwalteten, nicht schnell. Wenn man z. B. eine geschriebene Partitur bekömmt und so wenig geübt ist im Überblick einer solchen, wie ich, so wenig sich eine Vorstellung von der Klangwirkung beim bloßen Lesen machen kann; — oder wenn Du mir eine Symphonie für 2 Klaviere übereinander geschrieben, ohne 2. Klavier schickst, so daß ich sie nicht probieren kann, oder gar, wenn man ein Armleiden hat und sich erst die Spieler suchen muß, die es einem vorspielen. Dann, wenn Du mir in verschiedenen Schlüsseln geschriebene Gesänge schickst, was mir das Kennenlernen enorm erschwert. Dann bin ich doch auch nicht immer so Herr meiner Zeit und meiner Kräfte, daß ich mich wie Frau v. Herzogenberg tagelang in so ein Werk hinein verbohre, kurz und gut, es gibt der Gründe viele, wenn meine Rückäußerungen auf Sendungen von Dir warten ließen. Ich will mich mit diesen Auseinandersetzungen nicht etwa entschuldigen, denn, einer Nachlässigkeit oder gar Gleichgültigkeit bin ich mir nun und

---

[1]) Unter dem 23. August heißt es in Claras Tagebuch: „Brief von Brahms, offenbar in schlechter Laune geschrieben. Er sagt — ich hatte ihn nach seinem Dichten und Trachten gefragt — er habe in den letzten Jahren das Empfinden gehabt, mich mit seinen übersandten Manuskripten belästigt zu haben" usw. usw. Vgl. Litzmann III, S. 480. Bei Brahms kam hier wohl der Groll über die scheinbare Teilnahmlosigkeit an dem Fragment der 4. Symphonie zum Ausbruch, der sich an letzter Stelle mehr gegen Frau v. Herzogenberg richtete. Kalbeck III, S. 448ff. In Brahms' Umgebung herrschte eine entschiedene Animosität gegen Clara, wie Kalbecks hämische Bemerkung III, S. 445 deutlich beweist.

nimmer Dir gegenüber bewußt, aber ganz mit Stillschweigen übergeht man einen ungerechten Vorwurf nur bei Menschen, die einem nicht näherstehen.

Was die bewußten Briefe betrifft, so kann ich Dir nicht ganz unrecht geben, aber nur durch Dich sind sie ja überhaupt jemals zu erlangen.

Herzogenbergs habe ich nun endlich gesehen — sie waren vorgestern hier oben. Von neuen Kompositionen wußte ich nichts.

Wir haben jetzt Besuch von Steinmetzens hier — eben sehe ich sie heranrücken, schließe daher, es gibt auch so gar nichts von hier mitzuteilen. Prof. Wendt empfiehl mich angelegentlich, er gehört zu meinen großen Sympathien, leider war mir ein öfteres Zusammenkommen mit ihm nie vergönnt.

Wie immer

Deine Clara.

480.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 4. November 1886.

Lieber Johannes,

willst Du die alte Freundin ganz hintenan stellen — daß Du ihr gar nichts schickst? Das wäre doch ein schreiendes Unrecht, und ich bitte Dich sehr dringend, sende, was Du für eine kurze Zeit entbehren kannst. Die neuen Sonaten mit Violine und Violoncell[1]) würde ich doch gleich, erstere mit Joachim, der in 3 Wochen kommt, die letztere mit Hugo Becker spielen können, würde mich gleich jetzt ans Üben geben.

Ich hoffe es nicht umsonst, daß ich auf schönste Sendung harre in alter Weise!

Herzlich

Deine Clara.

---

[1]) Op. 100, 101.

481.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 7. Dezember 1886.

Lieber Johannes,

in Ordnung war auch nicht alles — Dein vorletzter Brief hatte mich so tief gekränkt, daß ich mich nur zu einer Karte entschließen konnte, die Dir das Nötigste mitteilte.

Nicht nur, daß Du mir meine Bitte ganz und gar abschlugst, aber besonders der Ton, in welchem Du es tatest, war verletzend. Aus Deinem letzten Briefe sehe ich aber, daß Du selbst das Gefühl hattest, mir weh getan zu haben, und nach so freundlichen Worten könnte ich nicht weiter mit dem alten Freunde rechten. Ich bitte Dich aber, lieber Johannes, schreibe mir nicht, wenn Du Dich verstimmt fühlst, denn jedes unfreundliche Wort, das bei Dir der Erguß des Momentes ist, haftet bei mir. Das Alter raubt einem der Freuden mehr und mehr, auf wie vieles muß ich jetzt verzichten, weil es die Körperkräfte nicht mehr hergeben, dazu kommen mir der Sorgen immer neue, große, die sich schwer tragen — mein Herz aber behauptet seine volle Kraft noch in der Liebe zu den Kindern, Freunden und der Kunst, und jeder Abbruch darin ist mir schmerzhaft.

Doch genug und zu Deiner Konzertangelegenheit, über die ich mit Hanau gesprochen habe. Die Herrn sind sehr bereit, einen Extra-Abend zu veranstalten, und erführen gern, zu welcher Zeit das ungefähr sein könnte? Du schriebst mir nicht, wann Du in Meiningen und Krefeld zu sein denkst? Mich findest Du bis zum 23. Januar hier, dann habe ich mir eine Woche für Leipzig bestimmt, freilich vieles voraussetzend. Du würdest aber wohl auf alle Fälle früher kommen, nicht wahr? Dein Zimmer findest Du bereit — es ist jetzt das Balkonzimmer, das wir als Fremdenzimmer eingerichtet haben. Schreibe es mir mit einem

Worte tags zuvor, wenn Du kommst, damit Du es behaglich findest.

In bezug auf das Programm glaubst Du nicht, daß drei neue Sachen etwas viel für ein Publikum sind, sei es auch das verständigste? Wäre nicht zweckmäßig, ein älteres Werk (Quartett in A dur oder Quintett F moll dazwischen oder zum Schluß? Auch vielleicht von den neuen Liedern oder Chor-Quartetten?). Nun, das läßt sich mündlich noch besser besprechen.

Über Dein Exemplar von Roberts Werken hatte ich nur erst im stillen gedacht, daher steht Dir noch alles zur Verfügung. Vielleicht läßt Du mir die Klaviersachen und Lieder, und behältst all das andere! —

Jetzt aber zum Schluß, und „auf baldiges Wiedersehen!" Wir sehen Deiner näheren Bestimmung entgegen.

Mit herzlichem Gruße

Deine

Clara.

1887

482.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 13. Januar 1887.

Lieber Johannes,

es sind nichtnur Worte, die mich verletzt hatten, sondern auch Tatsachen.

Daß Du mir in der Zeit, wo Du Deine neuen Sachen selbst spieltest, diese nicht schicken konntest, ist ja natürlich, obgleich Du früher oft 'mal etwas für mich kopieren ließest, z. B. damals die erste Sonate mit Viol.; hättest Du aber überhaupt gewollt, so hättest Du mir doch nach der Zeit das eine oder andere schicken können; ich hätte ja jede Deiner etwaigen Bedingungen dabei pünktlich befolgt. Nun sagst Du aber in demselben Briefe: „Zum Überfluß habe ich gerade an Frau Kwast geschrieben (die für ihres Mannes Soireen um Ms. bat), daß ich ihr nicht dienen könne. Und nun würde es Dich wohl genieren, wenn Kwast von den Sachen nicht haben könnte, die bei Dir behaglich liegen!?"

Am liebsten schwiege ich über dieses, da Du aber nochmals auf Kwast zurückkommst, so muß ich Dir doch sagen, daß Du Dich nicht hättest zu beunruhigen brauchen, wie wir hier miteinander fertig geworden wären. Offengestanden, ich hätte gar nicht daran gedacht, daß es überhaupt ihm gegenüber einer Entschuldigung bedürfe, wenn ich ein Manuskript von Dir vor ihm erhalte. Er steht uns beiden persönlich nicht nahe, und ihn künstlerisch mit mir auf gleiche Stufe zu stellen, ist wohl weder Dir noch mir eingefallen.

Daß nun der Brahms-Abend unterbleibt, tut mir sehr leid, und mit mir noch vielen. Ich vermute zwar, Du hattest vielleicht triftige Gründe, aber launenhaft sieht es doch aus, nachdem Du ihn selbst vorgeschlagen, und es nach meinem Rate doch ein ebensolcher Abend hätte werden können, wie in Pest, wo Du auch nebst zwei neuen Werken noch ein schon bekanntes Werk zur Aufführung bringen ließest.

Die Sache mit Kirchner hat mich sehr erstaunt, die Sachen nun aber in Deinen Händen zu wissen, ist mir sehr lieb. Dein freundliches Anerbieten des F dur-Trios nähme ich unbedingt an, hättest Du dasselbe geschenkt erhalten, aber so beginge ich einen doppelten Raub! —

Schließlich bitte ich, mir zu sagen, wohin ich die Kiste mit den Noten adressieren soll, etwa wegen der Zoll-Revision nicht direkt an Dich? Deine Karte kam noch rechtzeitig, um Dir alles schicken zu können. —

Sei wie immer gegüßt von

Deiner alten

Clara.

483.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 24. April 1887.

Lieber Johannes,

ich komme etwas verspätet mit meiner Antwort, vielleicht trifft sie Dich aber doch noch in Wien.

Ich erhielt Deine freundliche Sendung vor vier Tagen und mit derselben zugleich eine Nachricht, die uns wahrhaft erschreckte und all die Tage keinen Augenblick zu innerer Ruhe kommen ließ.

Elise war mit all ihren Kindern zur Großmutter (des Mannes Mutter) nach Zürich gereist, um sie zu überraschen, ihr Mann natürlich mit; dort wurde ihr einziges Töchterchen, 4 Jahr alt, ein liebliches, begabtes Kind, an Diph-

theritis krank und starb vorgestern. Zehn Tage hatten sie das Kind selbst gepflegt, geschehen war alles, was möglich. Wie mein Schwiegersohn es tragen wird, ich weiß es nicht! Elise wird kräftiger sein. Könnten wir ihnen nur etwas sein, nun sind sie aber so weit fort, und doch so fassungslos, daß wir noch kein Wort direkt hatten, nur wissen, daß heute der Begräbnistag ist. Ach, welchem Wiedersehen gehn wir entgegen — die armen Eltern! —

Ich weiß, Du nimmst Anteil und verzeihst auch den verspäteten Dank für die Briefe und das Manuskript, was ich gerne annehme.

Natürlich bitte ich auch um die anderen Briefe, zugleich aber auch, daß Du mir die Deinigen noch etwas lässest, sie sind bei mir ja in sicheren Händen, und sollte ich plötzlich sterben, so erhältst Du sie sofort von den Kindern.

Indem ich Dir eine schöne Reise und in jeder Hinsicht ersprießlichen Sommer in Thun wünsche, bin ich mit herzlichem Gruße

Deine

Clara.

484.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 7. Mai 1887.

Lieber Johannes,

diesmal war es nicht möglich, Dich zu dem heutigen Tage mit einem Gruße und vielen wärmsten Wünschen zu treffen; wo Du sein magst? Hoffentlich irgendwo in herrlichster Natur. Nimm denn die treuesten Wünsche noch nachträglich, wenn Du in Thun anlangst, was ich mir doch bald denke, denn es mag nun wohl heiß in Italien werden.

Gäbe es Gutes von hier zu erzählen, so hörtest Du es, aber heute wüßte ich nur Trauriges, und ich möchte keinen solchen Geburtstags-Brief senden. Ich schrieb Dir schon

neulich von Sommerhoffs hartem Verluste, und sind die armen Eltern tief gebeugt, und wir trauern mit ihnen. Aber auch sonst gibt es gar vieles — doch genug! —

Wir bleiben ruhig bis Juli hier, dann gehen wir nach Franzensbad, was uns vorm Jahr gut getan hat, und wohl nachher, wie Du richtig vermutest, nach Obersalzberg.

Simrock schickte mir in Deinem Namen die neuen Werke, und werde ich sie jetzt studieren, nächstens 'mal zu probieren mit Heermann und Müller. Nimm meinen Dank für die Sendung, und gehe es Dir den Sommer recht gut — das wünscht von Herzen

Deine

Clara.

485.

Brahms an Clara.

Thun, Mai 1887.

Liebe Clara,

es ist wirklich grausam, was Dir vom Schicksal zugemutet wird. So innig teilnahmvoll ich Deiner denke: das einzelne mag ich mir selbst nicht klar und deutlich vor die Augen führen, ich kann auch Dir nicht weiter davon sprechen. Neben dem so hart treffenden und erschreckenden Schlag geht ja anderes, ebenso Trauriges wohl seinen traurigen Weg weiter. Deine schöne Natur läßt Dich nicht unempfindlich werden gegen irgendeinen Sonnenblick, den Dir das Leben oder die Kunst gönnt, das ist mir die einzige tröstliche Empfindung.

Sommerhoffs aber sage doch ein Wort von meiner ernstlichen Teilnahme.

In dem herrlichen Italien habe ich auch diesmal an niemand so viel und mit so viel Sehnsucht denken müssen, als an Dich. Wie wünschte ich, Du mögest für diesen höchsten Genuß noch so viel Kraft haben, wie Du sie für Deine Kunst

hast. Ich kenne niemand, der so selig alles dort genießen, vollauf genießen würde, wie Du — wenn der Körper nicht widerspräche.

Überaus begünstigt war ich wieder durch das herrlichste, sanfteste Frühlingswetter; unsere Tour wäre für Dich zu viel gewesen, aber hättest Du die schönen Wochen etwa in Florenz zugebracht — keine schönere Freude kann dem Menschen werden!

Unsere Fahrt ging über Verona, Vicenza, Venedig, Bologna, Florenz, Pisa, Mailand und durch den Gotthard hierher. Nicht ein Tag, der mir nicht erfüllt war vom Schönsten. Meine Gefährten waren Simrock und Kirchner. Von S. war es eine freundliche Idee, Kirchner noch Italien sehn zu lassen. 20 Jahre früher hätte sie auch vielleicht fruchtbaren Boden gefunden. Gefährten sind mir in J. angenehm und fast nötig — wenn sie auch nicht immer grade den Genuß erhöhen oder nur ungestört lassen.

Jetzt freue ich mich hier des 2. jungen Frühlings und fühle mich recht behaglich. Ungern denke ich, daß ich Ende Mai zum Musikfest nach Köln soll, aber ich muß wohl Wüllnern Wort halten. Und die schöne Rheinreise könnte mir gar ein lieber Gedanke werden, wenn Dir ein kurzer Besuch — es auch einigermaßen sein könnte?!

Simrock hat einen Katalog meiner Sachen herausgegeben. Wenn ich ihn Dir zugehen lasse, so brauche ich wohl kaum zu sagen, daß ich ihn nicht veranlaßt habe; so lange wie möglich habe ich widersprochen, verbieten aber konnte ich nicht.

Bald hätte ich aber vergessen: Es ist viel wichtiger, daß meine Briefe zurückgehen, als die Deinen! Diese kannst Du immer haben — und auch Deine Kinder — an welchen Fall ich nicht glaube. Meine Briefe aber haben keine Rückadresse, wenn ich davon gehe! Deshalb bitte ich also herzlich, sende

sie mir, und wenn ich bitte, sende sie bald, so ist das nicht, weil ich Eile habe, sie zum Buchbinder zu bringen!

Von Frank und Herzogenberg kommen ja trübe Nachrichten. Von ersterem scheinen sie sehr ernsthaft, bei H. darf man wohl das Beste hoffen — ich habe leider gerade hier einen ganz ähnlichen Fall, bei dem allmählich alles Hoffen aufhört!

Nun aber endlich mit herzlichen Grüßen

Dein

Johannes.

486.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 27. Mai 1887.

Lieber Johannes,

nur die dringendste Korrespondenz seit Wochen konnte mich abhalten, Dir auf Deinen lieben Brief sofort zu antworten, dann aber auch wußte ich, daß das Fest in Köln[1]) erst Ende Juni, nicht, wie Du wohl irrtümlich schreibst, Ende Mai stattfindet.

Fürerst nimm meinen Dank für Deine teilnehmenden Worte. Der Schlag war hart, besonders hart durch besondere obwaltende Umstände, die ich Dir einmal erzähle. Recht hast Du aber, daß es schrecklicher noch ist, was einem durch Menschen und unglückliche Verhältnisse widerfährt. Darunter leiden wir jetzt, und das drückt mich furchtbar. Die ganze Auflösung des Hausstandes Ferdinands, das Unterbringen aller Kinder, die zum Teil jetzt in männliche Aufsicht kommen müssen, die von Ferdinand vorzunehmenden Kuren. Seit Wochen schreiben wir täglich stundenlang an Ferdinand, die Ärzte, Lehrer der Kinder. Bei allem Schweren haben wir aber auch Glück gehabt, und darüber auch mündlich, wie über vieles andere.

---

[1]) Litzmann III, S. 480 (Tagebuch).

Vor allem muß ich Dir nun sagen, daß wir Dich mit herzlicher Freude erwarten, und nur, sobald Du es bestimmen kannst, gern wissen, wann Du kommst. Könnte es nicht vor dem Feste sein? Jedoch wie Dir es paßt, wir sind jedenfalls bis zu den ersten Tagen Julis hier. An Deinen neuen Sachen hab ich schon tüchtig geübt und bin besonders vom Trio[1]) ganz entzückt! Wären nur Deine Sachen nicht so oft über meine physischen Kräfte gehend — es ist mir so schmerzlich, denn ich weiß, ich verstehe und empfinde sie besser als viele andere, und muß doch resignieren!

Ich habe gestern wieder eine schlimme Attacke im Arm bekommen und wollte aber meine Zeilen auf Deine nicht länger aufschieben. Für die schöne italienische Beschreibung auch besten Dank! Ach, wieder der Körper, der mir jeden Kunst- und Naturgenuß erschwert.

So leb' denn wohl, und laß bald wieder hören von Dir

Deine

alte

Clara.

Vom Haus grüßt alles.

487.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 9. Juni 1887.

Lieber Johannes,

meine Schwester Cäcilie Bargiel, die 3 Jahre in Italien war, kehrt jetzt von dort nach Berlin zurück und hat sich für 1—2 Tage zwischen dem 15.—20. bei uns angesagt. Ich möchte Dir dies doch mitteilen, damit Ihr nicht am Ende hier zusammentrefft, was doch recht ungemütlich wäre. Ich

[1]) cmoll op. 101.

denke aber, da das Fest in Köln am 26. stattfindet, wirst Du wohl kaum vor dem 20. kommen[1])?

Bitte, sage mir ein Wort, und sei herzlich gegrüßt von

Deiner Clara.

488.

Brahms an Clara.

Thun, den 7. Juli 1887.

Liebe Clara,

mein Abschreiber ist fertig mit den Variationen, und mir ist es lieb, daß er mir die Feder in die Hand gibt und ich Dir endlich einen sehr dankbaren Gruß sage!

Mit ungemein angenehmer Empfindung fuhr ich damals den Rhein entlang. Die Reise hatte sich aufs schönste gelohnt, und Köln brauchte sich nicht anzustrengen, ich wünschte und wollte nichts Besonderes mehr.

Aber nun muß ich der Wahrheit zu Ehren sagen, daß alles sehr hübsch und behaglich und lustig war. Wüllner hat seine Sache vortrefflich gemacht, alles ging so schön, wie man es bei diesen Festen wohl nicht gewöhnt ist. Meine Gesellschaft, Männlein und Fräulein, waren hübsch und lustig, und schließlich wurde in Rüdesheim so viel bester Wein probiert wie möglich.

Den besten grauen Himmel hatte ich für Köln und hier jetzt wieder den schönsten blauen. Daß ich ihn benutze, magst Du denken. So bin ich gestern nachmittag 4 Stunden gegangen, um Freund Widmann[2]) zu besuchen, der hier am See für den Sommer sich einquartiert. Heute früh 1/2 5 aufgestanden, 1 1/2 Stunde gegangen und dann mit dem Dampfschiff nach Haus gefahren.

---

[1]) Er kam am 24. und spielte am 25. die Bdur-Sonate mit Heermann, die Cello-Sonate mit Becker und das Trio. Claras Tagebuch, Litzmann III, S. 490f.

[2]) J. V. Widmann aus Bern.

Von Dir habe ich jetzt den Begriff, als ob Du das ebenso leicht und gern tun könntest?!

Ich habe meinem Kopisten geschrieben, daß er die Variationen einstweilen bei sich liegen läßt; willst Du sie haben oder sonst darüber verfügen, so sage mir ein Wort.

Nun aber noch 1000 Dank Dir und den Fräuleins für die schönen Tage in Frankfurt — ich hoffe für den Herbst auf eine Wiederholung!

Gelegentlich sage mir, wann ihr nach Berchtesgaden geht, und sei von ganzem Herzen gegrüßt.

Dein

Johannes.

489.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 23. Juli 1887.
Loimanns Badehaus.

Lieber Johannes,

die Variationen lasse, wenn Du etwa Bedenken hast, sie so lange dem Abschreiber zu lassen, an Herrn Emil Ladenburg, Frankfurt a./M., 14 Junghofstraße (für Frau Schumann gütigst aufzubewahren) schicken. Den Betrag für dieselben nennst Du mir wohl gelegentlich.

Von Deiner schönen Aufnahme in Köln hatte ich schon viel gehört, aber von Dir bestätigt zu hören, daß Du befriedigt warest von allem, Introduktion und Finale, freute mich doppelt. Und nun genießest Du wieder die herrliche Natur in voller Körper- und Geistesfrische — welch ein glückliches Dasein!

Bald kommt ja auch nun Herr Wendt zu Dir, das freut Dich gewiß sehr. Leider treffen wir nie mit diesem, den ich so gern habe, zusammen, überhaupt, wie selten mit Menschen, an denen man sich erfreut, und durch die man der Alltäglichkeit entzogen wird! —

1887]

Ich lebe jetzt ganz in Deinen Briefen — eine wehmütige Freude. Es ist nicht in Worten zu sagen, was die Seele bewegt, vertieft man sich so ganz wieder in längst vergangene Zeiten. Mit der Rückgabe dieser Briefe ist mir, als nähme ich schon jetzt Abschied von Dir! —

Ich denke viel beim Lesen, daß es doch ein Jammer wäre, vernichtetest Du die Briefe. Du solltest Dir eine Art Tagebuch daraus zusammenstellen, denn sie enthalten ja Deinen ganzen Lebenslauf fast, und viele interessante Aussprüche, Urteile — unschätzbar für einen Biographen. Tue das doch, und nachher erst vernichte sie, denn, was zwischen uns Gutes, zuweilen auch Betrübendes war, gehört ja nur für uns, niemand braucht es zu wissen.

Unserem armen Ferdinand geht es schlecht — Marie hat ihn in Teplitz besucht; nur mit Hilfe zweier Stöcke geht er vom Bett aufs Sofa. Von Teplitz aus will er nach Thüringen in eine Anstalt, das Morphium zu entwöhnen. Er hat schon jetzt Versuche gemacht, Marie sagt, der Kampf sei fürchterlich. Es ist doch entsetzlich, daß es kein Gesetz gegen solche Versündigung der Ärzte gibt.

Hast Du eigentlich an Durand wegen Deines Autorenrechtes geschrieben? Ich erhielt neulich für das vergangene Jahr 1200 Mark (mehr als je zuvor), und dabei fiel mir es ordentlich schwer aufs Herz, daß Du Dir solch eine Einnahme entgehen läßt. Du findest doch leicht jemand, der Dir ein französisches Ansuchen aufsetzt, welches Du dann nur abzuschreiben hast.

Und nun zum Schluß! Wir gehen am 6. August von hier nach Obersalzberg (Pension Moritz) und bleiben dort, solange uns das Wetter günstig ist. Herzogenbergs zu sehen freut mich sehr, aber es soll ihm noch wenig besser gehen! Das ist doch recht betrübt! — Eugenie verläßt uns dieser Tage, sie geht nach Mayen bei Sitten (Kanton Vaud),

wo ihr vor Jahren die Luft sehr wohlgetan hat. Sie und Marie grüßen schönstens.

Leb' wohl, lieber Johannes, genieße recht den Sommer, schaffe zu Deiner und anderer Freude, und laß 'mal wieder von Dir hören

Deine alte treue

Clara.

490.

Brahms an Clara.

Hofstetten, August 1887.

Liebe Clara,

nun wirst Du in Deinem lieben Berchtesgaden angekommen sein. Gestärkt, erfrischt? Das scheint mir diesmal gar nicht nötig! Ja, ich denke, Du spazierst täglich von Deinem Berg herunter und besuchst diesen und jenen Freund.

Mit unsern Briefen machen wir es aber merkwürdig! Ich dachte immer leise eines Austauschs, hätte aber das Wort nicht herausgebracht. Ich schickte dann Deine Briefe, hatte aber nicht den Mut, vorher hineinzusehen und drin zu lesen — weil ich annahm, sie dann nicht schicken zu können. Du bist das Karnickel, Du fängst an von der Sache, schickst aber nicht und liest!

Na, eine Weile will ich warten!

Herr Wendt ist hier und grüßt schön. Du hast ja aber die höchst liebenswürdige Schwester — tauschen wir!

Um das französische Autorenrecht habe ich mich nun bekümmert. Das kommt, wenn man keine Familie hat; was ich gebrauche, auch in recht bedeutendem Maße für andere gebrauche, verdiene ich gar leicht und habe gar kein Bedürfnis, mich um Erwerbsquellen zu bekümmern.

Herzogenbergs grüßen schön, leider geht's ihm gar nicht besser, und es scheint ganz der gleiche Fall zu sein, wie ich ihn hier an einem Bekannten erlebe; ich erzählte Dir davon.

Von mir kann ich Dir recht Drolliges erzählen. Ich habe nämlich den lustigen Einfall gehabt, ein Konzert für Geige und Cello zu schreiben[1]).

Wenn es einigermaßen gelungen ist, so könnte es uns wohl Spaß machen. Du kannst Dir wohl vorstellen, was man in dem Fall alles angeben kann — aber stelle es Dir nicht zu sehr vor. Ich habe das hinterher auch gedacht, aber da war's fertig.

Ich hätte den Einfall an sich jemandem abtreten sollen, der die Geigen besser kennt als ich (Joachim hat das Schreiben ja leider aufgegeben). Es ist doch 'was anderes, für Instrumente schreiben, deren Art und Klang man nur so beiläufig im Kopf hat, die man nur im Geist hört — oder für ein Instrument schreiben, das man durch und durch kennt, wie ich das Klavier, wo ich durchaus weiß, was ich schreibe und warum ich so und so schreibe. Nun, wir wollen's abwarten. Joachim und Hausmann wollen es probieren. J. nennt Köln als geeigneten Ort und ich Mannheim und Frankfurt!

Nun sei recht herzlich gegrüßt, und sage Marien, Herzogenbergs, Franz, Frl. Wendt — wieviele Bekannte wimmeln noch da herum — recht schöne Grüße. Nur das Frankſche Haus steht wohl leer?

Ganz Dein

Johannes.

491.

Clara an Brahms.

Obersalzberg, den 25. August 1887.

Lieber Johannes,

eine Arbeit, der ich alle meine Schreibkräfte zuwandte (Tagebuch seit lange nachzuholen), verhinderte mich, Dir zu schreiben, was ich so gern früher getan hätte, um Dir zu

---

[1]) Op. 102.

sagen, wie die Aussichten, welche Du uns eröffnest, mich erfreuen. Wunderbar und wohl nie dagewesen (?) ist diese Zusammenstellung! Mit Joachim, der mich neulich besuchte, sprach ich viel davon, und riesig freuen wir uns auf das Werk. Ich denke, wer solche Symphonien geschrieben, solche Sonaten für Violine und Violoncell, der kennt die Instrumente bis in ihre feinste Charakteristik, entlockt ihnen ungeahnte Klänge!

Ich hoffe, Joachim schlägt das Werk im Museum, wo er für November engagiert ist, vor, und Hausmann kömmt dann von Berlin. Er hat dies in Absicht und will mir bald darüber schreiben.

Wir schwelgen jetzt, nach einigen entsetzlichen Tagen, wieder im wunderbarsten Wetter. Leider nur bin ich, trotz leidlichen Befindens, immer auf kleine Spaziergänge nur beschränkt. Du hältst mich für kräftiger, als ich bin — ich möchte, es wäre so! Bekannte haben wir schon viele hier oben gesehen, und besonders freut mich, daß Julius O. Grimm in Berchtesgaden mit seiner Tochter ist, während seine Frau die Kur in Tölz gebraucht, — diesen sehen wir öfters oben. Frl. Wendt ist leider fort — es war recht gemütlich mit ihr und ihrer Freundin; sie kamen jeden Abend mit einem Laternchen aus ihrer 10 Minuten entfernt liegenden Pension zu uns nach dem Abendbrot, und da spielten wir Whist und plauderten.

Herzogenbergs sahen wir, ehe wir heraufkamen, fanden ihn fest liegend. Jetzt sind sie in der Heilanstalt, von der sie Genesung hoffen. Eine harte Prüfung ist diese Krankheit, aber ich gebe den Mut noch nicht auf, er ist doch noch ein rüstiger Mann und war stets gesund. Bald sehe ich sie, werde sie von München aus besuchen.

In Franks Hause wohnen Freunde von ihm — ich hörte aber vom Verkauf des Hauses reden. Frau Franz sehe ich auch zuweilen hier oben, sie ist immer die liebenswürdige,

anhängliche Freundin, und ihre Kinder reizend erzogen, anmutig und bescheiden.

Noch wissen wir nicht genau, wann wir fortgehen, es hängt mit vom Wetter ab, ich denke aber, daß wir vom 5. September ab in Baden-Baden sein werden, diesmal aber der Feuchtigkeit halber nicht in Lichtenthal, sondern in der Stadt wohnen wollen. Wieder das Wetter wird uns bestimmen, ob wir dort bis gegen Ende September bleiben. Ich hoffe es sehr. — Von Eugenie hatten wir recht gute Nachrichten aus Mayens, mit dem Ferdinand steht es noch sehr schlecht, ich hoffe wenig, mit seinen zwei ältesten Jungen haben wir aber, glaube ich, das Rechte in Schneeberg gefunden. Sie genießen die Vorzüge einer kleinen Stadt, Wald und Wiesen und Garten, eigne Beete darin, Teich, in welchem sie täglich schwimmen, Partien etc., und schreiben ganz selige Briefe. Ich glaube, Ferdinand selbst kann sich noch nicht zufrieden geben, daß seine Söhne nicht in Berlin erzogen werden sollen . . . .

Eine freudige Überraschung wurde mir durch Gade, der mir eine reizende Photographie von sich mit einem lieben Briefe[1]) sandte, der mich ganz in längst vergangene Zeiten versetzte, voller Herzlichkeit war.

Mein Arm mahnt recht unsanft — ich muß schließen. Genieße den Herbst noch recht, und laß bald 'mal wieder von Dir hören

Deine alte

Clara.

Wenn Du nach Wien zurückkehrst, schicke mir, bitte, die Variationen an meine Adresse in Frankfurt.

Laß mich auch dann meine Schuld erfahren.

Marie grüßt schönstens.

---

[1]) Abgedruckt bei Litzmann III, S. 492.

492.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

September 1887.

L. Cl. Am 18. September also möchten wir bei Dir eine Klavierprobe abhalten dürfen! Sei so gut, mir Deine nähere Adresse dort zu melden, damit mein Kopist in Wien die Noten dorthin schicken kann. Auch die Variationen von R. Sch. sollen dann mitkommen. Daß ich mich riesig freue auf den Morgen bei Dir, versteht sich. Aber versprich Du Dir nur nicht zu viel! Es ist ein sehr bescheidenes Stück — in jeder Beziehung. Recht praktisch ist es, daß wir Dir Zeit lassen, alle Freundlichkeiten des 13. zu lesen und zu genießen; denn hoffentlich bedeuten wir eine kleine Nachfeier! Herzlichst Dein

J. B.

493.

Clara an Brahms.

München, den 11. September 1887.

Lieber Johannes,

ich schreibe Dir tiefbetrübt! Denke Dir, ich muß noch 8 Tage hierbleiben, um Ferdinand[1]), der in der Anstalt, wo er jetzt ist, nicht bleiben [will], in eine, und zwar in dieselbe Anstalt hier zu bringen, wo Herzogenberg ist. Wir standen schon im Begriff, abzureisen nach Baden, da kam ein Brief von Ferdinand, der so verzweifelt klang, daß ich, auf seine Bitte, hier einen Arzt konsultierte, kurz, er soll hierher, und wird wahrscheinlich, wenn alles geht, wie wir es angeordnet, am 16. oder 17. eintreffen, und in diesem Falle könnten wir erst am 20.—21. fort. Er hatte schon neulich in Teplitz Marien gesagt, daß er so furchtbare Sehnsucht habe, mich zu sehen, soll ich da nun ein paar Tage zuvor er

[1]) Vgl. Tagebuch. Litzmann III, S. 494 und Anm.

kommt, fortgehen? Ich habe das ganz sichere Gefühl in mir, daß ich bleiben muß, vorausgesetzt, daß er diese Woche kömmt. Auf alle Fälle will ich nach Baden von hier, um, wenn das Wetter schön ist, noch 8—10 Tage Luft zu genießen, und mich, ehe ich nach Frankfurt gehe und meine Tätigkeit beginne, etwas zu erholen von den Schrecknissen und Kämpfen dieser Tage! —

Wäre es denn nun nicht möglich, daß Ihr zwischen dem 21.—30. nach Baden kämet? Das ist noch meine Hoffnung! Könnt Ihr es, so arrangiert es, bitte! Joachim braucht ja erst am 1. Oktober in Berlin zu sein, und auch ich in Frankfurt. Länger als bis zum 20. bleiben wir nicht hier. Dann müßte ich es aber bald wissen, freilich müßtet Ihr erst hin und her schreiben.

Verzeihe die schrecklichen Zeilen, ich schreibe in großer Erregung, wie Du denken kannst, werde Dir auch gleich mitteilen, wenn etwas sich ändern sollte, glaube es aber nicht. Auf alle Fälle müssen wir diese Woche bleiben. Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, welche Täuschung es mir wäre, könntet Ihr die schöne Nachfeier meines Geburtstages nicht verschieben!

Es fehlt mir die Ruhe zu mehr! — Ich schreibe mit diesem an Joachim.

Leb' wohl! Gedenke

Deiner alten Clara.

Herzogenberg geht es schlecht!

494.

Brahms an Clara.

Thun, den 11. September 1887.

Liebe Clara,

meinen allerschönsten Gruß zum 13. September! Da ich Verse und Variationen über dies schöne Thema allernäch-

stens mündlich singen und sagen kann, so lasse ich heute den Versuch. Eigentlich dachte ich gar heute (d. h. übermorgen) dort zu sein. Aber ich habe nicht gehört, daß Du und ob Du schon dort, also ob unsre Probe auch dort sein wird. Da von Dir nichts kam, so könnte von Joachim ein Telegramm kommen, daß Du und die Probe anderwärts sind. Ich weiß nicht, ob Du meine Karte (nach B.) bekommen hast.

Hausmann hätte auch gern gewußt, wo Du dort wohnst, damit er sich danach richtet. Mein Kopist schickt mir aus Wien die Noten an Dich ohne weitere Adresse, hoffentlich kommen sie an. Auch die 2 Klavier-Variationen sind dabei.

Nun bitte ich aber, daß Du mir eine Karte in den Bären zukommen läßt. Ich denke, dort abzusteigen, und zwar den 16. oder 17.

Der Prinz von Hessen hat mich eben sehr aufgehalten, und jetzt muß ich rasch an die Eisenbahn, nach Bern zu fahren für den Abend.

Also bitte um Nachricht in den Bären — hierher käme sie wohl jetzt zu spät. Riesig vergnügten Festtag wünschend, herzlichst grüßend, ganz enorm mich auf die nächste Woche freuend

Dein

Joh.

495.

Clara an Brahms.

Baden-Baden, den 18. September 1887.

Lieber Johannes,

da wären wir denn und warten der Dinge, die da kommen sollen!

Wir wohnen diesmal in der Stadt im „Deutschen Hof", vis à vis vom Badischen Hofe. Ich fürchtete in Lichtenthal zu sehr die Feuchtigkeit.

So denn auf baldiges Wiedersehen! Herzlich dankend für Deinen letzten Brief, muß ich Dir in bezug auf die Stimmen etc. mitteilen, daß diese mit andern Paketen nach Frankfurt geschickt wurden (es war eine dumme Anordnung von uns, daß Pakete zurückgehen sollten, nur Briefe nach München gesandt werden sollten), jedoch haben wir Eugenie gleich geschrieben, daß sie sie augenblicklich schickt.

Es ist jetzt herrlich hier, wir sind wieder ganz entzückt — wenn es doch noch schön bliebe, so lange Ihr hier seid.

So denn adieu für jetzt!

Deine alte

Clara.

496.

Brahms an Clara.

Thun, September 1887.

Liebe Clara,

damit ich nicht vergesse, sage ich vor allem, daß ich 2 Pakete an Dich nach B.-Baden habe abgehen lassen, eins von Leipzig (mit den Orchesterstimmen des Konzerts) und eins von Wien mit Partitur und Klavier-Ausgabe des Konzerts und der Variationen für 2 Klaviere von R. Sch.

Es ist wohl nötig, daß Du eine Karte an die Post dort schickst, damit man die Pakete nicht etwa Dir nachschickt! sondern sie dort liegen läßt!!

Es möchte heillose Konfusion geben und wir schließlich in B. ohne Noten sitzen!

Ich hoffe nämlich, daß wir 3 so am 21. dort einrücken, und wenn die Freude auch nicht lange dauert — es macht mir ordentlich Spaß, zu denken, wie Du Dich freust, während wir einstimmen!![1]) Ich habe natürlich sofort an J. und Hausmann geschrieben und lobe den Zufall, wenn H. nicht etwa

[1]) Über die Badener Tage s. Claras Tagebuch. Litzmann III, S 495ff.

schon unterwegs ist. Ich war stets im Begriff, abzureisen, da ich unterwegs mich aufhalten wollte; ich wartete nur immer noch auf irgendeine Meldung — zum Glück lang genug!

Deine Nachricht aber und daß Du so traurige Tage dort verleben mußtest, tut mir innigst leid.

Und auch Herzogenberg geht es einfach „schlecht"!? Grüße sie herzlichst von mir, und möchte nur alles mögliche Mildernde für Deine letzten Tage dort kommen. Ein gar zu schlimmer Ferienschluß das!

Solltest Du Bestimmtes, Neues über Deine Pläne sagen können oder diese ändern, so laß mir nur ein Wort per Karte und möglichst zeitig zukommen, auch damit ich Hausmann benachrichtigen kann. Ich hoffe, es bleibt beim Wiedersehn in Baden, und darauf freut sich ganz ungemein

Dein

Joh.

P.S. Da ich nicht direkt nach B. fahre, so denke ich Sonntag, den 18. von hier abzufahren, bis dahin kann ich wohl erfahren, wenn Du anderes beschließt.

497.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 12. Oktober 1887.

Lieber Johannes,

Du bist uns willkommen vor und nach Köln[1]), und erwarten wir Dich also Sonnabend nachmittag (ich glaube gegen 5 Uhr) hier.

Herzlich grüßend und alles Weitere bis auf mündlich lassend

Deine alte

Clara.

Elise ist noch nicht hier, wir also Sonntag frei.

[1]) Litzmann III, S. 497 (Tagebuch).

498.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Lieber Johannes,

eben erfahre ich, daß die lieben B[eckerraths] in Rüdesheim sehnlichst Deines Besuches harren — ich will Dir dies doch mitteilen, weil Du etwas Bedenken hattest.

Glück auf zu heute abend!

Deine Cl.

Den 18. Oktober 1887.

499.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

November 1887.

Liebe Clara,

auf die Weise[1]) wird unsre selige Briefsammlung nicht wieder zu neuem Leben erwachen — ich habe heute nur zu melden, daß ich am Montag entweder 8 Uhr früh oder nachmittags 4—5 dort eintreffe und bei Dir anfrage, ob ich bleiben darf. Montag abend höre ich also mit zu! Dienstag früh denke ich in Wiesbaden eine Probe zu haben — hoffe aber abends zurückkommen zu dürfen[2])! In herzlichster Freude, Euch wiederzusehen,

ganz Dein

J. Br.

500.

Brahms an Clara.

Wien, den 18.(?) Dezember 1887.

Liebe Clara,

es telegraphiert sich mir viel Unruhe für die Festtage zusammen, und ich will Dir lieber vorher meine herzlichen

[1]) D. h. durch Postkarten!

[2]) Tagebuch Claras. Litzmann III, S. 499.

Wünsche senden. Alles mögliche Gute und Schöne für alle Tage wünschen und dazu recht hübsch Lustiges für die Festtage!

Ich muß heute nach Pest fahren, komme am 23. zurück, um gleich wieder einzusteigen für Meiningen und Leipzig. In M. ist auch am 25. ein Konzert, und in L. bin ich mit Joachim und Hausmann zum Neujahrskonzert.

— Ich hatte gemeint, Dir einen behaglichen Brief zu schreiben — es geht nicht, alles mögliche stört mich, abgesehen davon, daß ich 1/21 Uhr noch eine Symphonie von Robert Fuchs hören möchte und dann zur Eisenbahn muß.

Im neuen Jahr, mit den ersten Schwalben — nein, Tagen, hole ich nach und erzähle, wie mir das Fest verging und das Jahr anfing.

Bei Euch sehe ich [in] Gedanken die Schülerinnen aufmarschieren und Spaß machen — hoffentlich passiert's auch und bist Du recht fröhlich und glücklich.

So denn bis nächstens, mit allerherzlichsten Grüßen und Wünschen für alle

ganz Dein

Johannes.

501.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 20. Dezember 1887.

Lieber Johannes,

ich denke, mein Weihnachtswunsch wird Dich, Deinem heute empfangenen Briefe nach, in Wien am 23. auf der Durchreise treffen, und ist es mir lieb, daß ich Dich doch nun zu finden weiß. —

Also auf der Reise wirst Du gerade am 24. sein? Das ist doch ungemütlich, freilich, bei uns wird es diesmal auch nicht eben fröhlich. Du kannst mir doch nicht im Ernst lustige

Festtage wünschen, wie wäre das wohl möglich bei so schweren Sorgen und Kummer! Ich werde Gott danken, wenn sie vorbei sind!

Also in Leipzig zu dirigieren hast Du Dich doch noch entschlossen! Es ist mir um des Stückes selber lieb, denn — nun Du weißt, was ich meine.

Hier gab es einige Tage große Aufregung unter den Musikern wegen Scholzens Artikel gegen die Berliner Kritiker — es war doch unbegreiflich von ihm, daß er so wenig Stolz hatte! Jetzt ist schon alles wieder vergessen — so geht es im ganzen Leben, nur nicht im Innersten des Herzens! —

So feiere Du denn wieder neue schöne Musikstunden, und tritt das neue Jahr in alter Frische an zum Wohle der Menschheit. —

Wie's mich freut, höre ich bald einmal mehr, das weißt Du. Hier grüßt und wünscht alles!

Deine alte

Clara.

Fillu geht zum Feste zu Herzogenbergs — Frau v. Herzogenberg will doch ein Bäumchen putzen — die Armen!

1888

502.

Clara an Brahms.

Stuttgart, den 12. Januar 1888.

Lieber Johannes,

ich konnte in Frankfurt nicht mehr dazu kommen, Dir für das schöne „Alt-England" zu danken! Es galt doch wohl uns als Geschenk? Da ich im Begriff der Abreise war, konnte ich nur die schönen Stiche besichtigen, nun aber wollen wir darin lesen!

Ich habe hier gespielt, und viele Freude gehabt an Klengels Frische, womit er alles einstudiert hatte — Deine E moll-Symphonie zum ersten Male hier, und sehr vortrefflich!

Wir reisen heute zurück — ich wollte aber mit meinem Dank nicht länger warten, und, komme ich nach Hause, so stürmt gleich eine Menge auf mich ein.

So denn herzlichen Gruß und Dank
von Deiner alten

Clara.

503.

Brahms an Clara.

Wien, Mitte Januar 1888.

Liebe Clara!

Mit dem Buche dachte ich Dir einen kleinen Ersatz zu bieten, falls dies Jahr etwa die englische Reise ausfallen sollte.

Für Deinen Gruß aus Stuttgart[1]) doppelten Dank, denn er hat mich zweifach erfreut; für mich (und auch für meine

[1]) Sie hatte dort am 10. Januar gespielt.

Symphonie) und für Dich — daß Du so frisch und gesund bist, Dir und den andern solche Freuden machen zu können.

Ich fuhr während der Festzeit viel herum. Vor Weihnacht war ich. in Pest, Christabend in Meiningen und zu Neujahr in Leipzig. Namentlich nach Meiningen hätte ich Dich zum Mitgenuß hinwünschen mögen. An allem möglichen hättest Du die ganzen Tage Freude gehabt. Die Christbäume (auch meinen) und was dazu gehört würdest Du gebührend bewundert haben. Was aber sonst alles genossen! Die liebenswürdigen, vortrefflichen Wirte (der Herzog v. Koburg als Gast), das Theater und die Kapelle — zudem für die freien Stunden ein so herrliches Winterwetter, wie ich es nie genossen habe. Die Bäume bis in die kleinsten Zweige voll Schnee — man konnte sich nicht satt sehen und gehen.

d'Albert mit seiner Frau war zum Konzert am 25. gekommen — fand aber nicht nach Haus, denn jeden Tag hielt was anderes.

2 Aufführungen der Jungfrau von Orleans mit verschiedener Besetzung, die Gespenster von Ibsen, morgens Musik mit der Kapelle usw. Kurz, auch Du wärst nicht abgereist!

Leipzig war aber auch so hübsch wie möglich — nur wurde man den wehmütigen Gedanken an Herzogenbergs nicht los. Von Fillu aber war's sehr schön, daß sie den Armen ihre Festtage gegönnt hat. Tröstliche Nachricht wird sie wohl nicht mitgebracht haben.

Daß die armen Franks am ersten Weihnachtstag ihr einziges Kind verloren, weißt Du wohl. Sein Zustand ist ganz hoffnungslos. Sonst aber kann ich von hier und allen Freunden nur Gutes melden, und Deine gute Nachricht aus Stuttgart wird die Schwäbin, Frau Fellinger, mit besonderm Pläsier hören!

Herzlichste Grüße allerseits

von Deinem Johannes.

504.

Clara an Brahms.

(Postkarte).

Frankfurt a./M., den 9. Februar 1888.

Lieber Johannes,

einige Bitten um Auskunft: Füererst: Kennst Du einen Herrn Moritz Brichte in Wien? Ist er ein Ehrenmann, Künstler, oder was sonst? Ferner: Kennst Du ein musikalisches Konversationslexikon, begründet von Hermann Mendel, fortgesetzt von Dr. August Reißmann? Es sind 111 Lieferungen, Verlag von Robert Oppenheim in Berlin (1879). Es ist mir zum Ankauf angeboten, und Marie möchte es gern besitzen, wenn es gut ist. Bitte per Karte um Antwort. Ich werde jetzt von England aus so bombardiert, daß ich doch vielleicht noch für einige Engagements hingehe[1]).

Herzlich grüßend

Deine

Cl.

505.

Brahms an Clara.

Wien, Februar 1888.

Liebe Clara,

einen Herrn M. Brichte kenne ich nicht, werde aber so beiläufig nach ihm fragen. Gerne übernehme ich natürlich alles mögliche, wenn Du mir — etwa einfach sein Anliegen oder seinen Brief anvertraust. Wenn es auf eine Bettelei hinausläuft, so weißt Du wohl, daß das in einer großen Stadt eine Industrie ist!

---

[1]) Am 20. Februar trat sie ihre 19. und letzte Konzertreise nach England an. Sie gab dort 6 Konzerte. Das letzte war am 31. März. Am 5. April war sie wieder in Frankfurt. Litzmann III, S. 500, Anm.

Reißmann-Mendel kauft ja nicht! Das Buch an sich ist schlecht, und Ihr hättet zudem Euren besonderen Ärger, wenn Ihr auf Artikel kommt, wie etwa Spitta und was sonst die Hochschule angeht. — Das weitaus beste Musik-Lexikon ist das von Koch — neu bearbeitet und herausgegeben von Arrey von Donner (Heidelberg 1865). Ein ganz vortreffliches Buch, in dem Ihr überhaupt lesen könnt, und in dem Ihr auf Eure Fragen gewiß immer eine belehrende gründliche Antwort bekommt. Biographien aber sind nicht darin, und ich glaube, Marie wird eben Notizen über lebende Künstler wünschen? In dem Fall nenne ich das Lexikon von Hugo Riemann — das wird am meisten gelobt, soll recht gut und zuverlässig sein, hat auch nur einen Band, nicht 12!

Ich dachte nicht im Traum daran, nach Stuttgart zu gehen! Wenn Ihr aber hingeht und ich etwa wieder in Thun bin, werde ich doch wohl kommen! Jetzt mache ich natürlich Pläne für den Frühling und Italien. Ich denke mit Widmann aus Bern hinzugehen, vielleicht nach Sizilien. Ich überlasse das Widmann, denn mir ist es ganz einerlei, wohin es geht in Italien, es ist eines so herrlich wie das andere.

Herzogenbergs habe ich gestern endlich ein paar Worte geschrieben. Ich denke ja so herzlich und oft ihrer, aber es hat 'was Trostloses, in solchem Fall etwas sagen und fragen müssen.

So mag ich auch bei Dir nicht immer nach manchem fragen — daß ich wohl daran denke, weißt Du, und hat sich einmal etwas zum Guten gewendet, so wirst Du mir die Nachricht gönnen.

Für die englische Reise wünsche ich alles Gute.

Billroth macht dagegen Pläne für Spanien und Ägypten — meine italienischen gefallen mir doch am besten, und ich beneide Euch beide nicht.

Marie ist hoffentlich wieder mit ihrer Hand in Ordnung und alles im Haus in schönster?

Herzlichste Grüße allen

von Deinem

Johannes.

506.

Brahms an Clara.

Wien, Ende Februar 1888.

Liebe Clara,

nimm es nicht übel, aber ich habe doch recht herzlich gelacht, wie gütig Du bist, und wie kindlich Deine Wiener Geschichte ist!

Der Mann will Autographen, weiter ist es nichts, und da kann ich Dir ganz andere Pfiffe erzählen, mittelst derer die Leute solche zu erangeln versuchen; die werden Dir aber auch vorkommen — nur läßt Du die Leute eben etwas fangen!

Ernst ist die Geschichte mit dem Schumann-Verein natürlich nicht. Der Ernst wäre auch eigentlich recht traurig. Wir haben doch, weiß Gott, keinen Verein nötig zu mehrerer Kultivierung Schumannscher Klaviermusik! Man braucht aber die Leute gewiß nicht zu irgendeiner noch so schönen Einseitigkeit zu ermuntern.

Es ist möglich, daß Herr Brichte und einige weibliche Familien-Mitglieder bisweilen oder häufig Sch. spielen — zu obengedachtem Zweck aber werden sie sich als Sch.-Verein konstituiert haben! Hätte der Verein auch jenseit der Straße Mitglieder, so würde Herr Br., wie alle guten Deutschen, die einen Verein gründen, etwas haben drucken lassen, ein Blättchen herausgeben, und jedenfalls am Kopf des Briefbogens etwas Gedrucktes haben!

Dir mache ich die Sache vermutlich bedenklicher und kitzlicher, wenn ich Dir erzähle, daß Dr. Br. der Vertreter der (Lisztschen) Fürstin Wittgenstein ist und deren Erbschaft zu verwalten hat. Es liegt nahe, zu denken, daß er dadurch in den Besitz von Handschriften der modernsten Meister gekommen ist — und zur Liebhaberei!

Durch meine Bücher-Kritik aber habe ich Frl. Marie ja grade als würdige, ernsthafte Lehrerin anerkannt! Die Anzahl Bände hat Mendel-Reißmann. Schwerer zu lesen, aber der Mühe wert ist eben Koch-Donner.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Donner und auch Riemann zu besorgen, und hoffe, Marie hat nichts dagegen, wenn sie die Bücher in Frankfurt vorfindet. Ich wüßte aber gern, ob Marie die Musik-Geschichte von Donner hat? Mir ist so, als hätte ich sie einmal gestiftet.

Für den englischen Aufenthalt wie für alle Orte und Zeiten wünsche ich das Beste und grüße herzlichst!

Dein

Johannes.

507.

Clara an Brahms.

London, den 21. März 1888.

Lieber Johannes,

ich habe Dir so viel zu danken und konnte doch durchaus keine Ruhestunde finden zu einem anständigen Briefe. Vor allem nun nimm heute den besten Dank für die schnelle Beantwortung meiner Anfrage, und für die Bücher, womit Du Marie so freundlich überraschtest. Sie dankt Dir natürlich selbst.

Den Brief von Brichte schickte ich mit, wenn ich ihn bei mir hätte. So kindlich vertrauend war ich aber doch nicht, denn dann hätte ich ja gar nicht erst bei Dir angefragt. In solchen Dingen bin ich jetzt doch vorsichtiger.

Von hier läßt sich Neues kaum erzählen, den alten liebevollen Empfang, der mich stets rührt, lasse ich mir aber gern gefallen. Man hat doch keinen Begriff bei uns in Deutschland von solchen Enthusiasmus-Ausbrüchen, wie man sie hier erlebt.

Nach Dir fragen die Leute immer und immer, und viel wird von Dir musiziert. Gestern hatte ich die Freude, Dein Trio, von Mad. Neruda und Piatti sehr schön begleitet, im Pop. zu spielen.

Joachim ließ mich damit im Stiche, indem er schnell zu einer Trauerfeier nach Berlin reiste, aber die Neruda sprang für ihn ein und spielte sehr schön und warm. Piatti muß man mit fortreißen, was ich denn auch getan und wieder das herrliche Stück genossen habe wie niemand. Ich erdreiste mich, zu behaupten, daß, wie ich bei diesem Stücke empfinde, nur Du beim Schaffen empfunden haben könnest!!!

Ob Du nun wohl schon in Italien bist? Es soll aber dort auch so schlechtes Wetter sein, daß ich hoffe, Du hast noch gewartet. Wir wollen hoffen, am 5. April wieder zu Haus zu sein. Ich habe, Gott sei Dank, so viel verdient, daß ich mich den Sommer wegen Ferdinand nicht so um das Pekuniäre abzusorgen brauche, und das wird mir zu einem wirklich erfrischenden Sommergenuß, hoffe ich, verhelfen.

Laß bald von Dir hören, und nimm alle guten Wünsche mit auf Deine Reise von

Deiner alten

Clara.

In welch ereignisvoller Zeit[1]) leben wir jetzt, und wie sehr wird unser Herz beteiligt!

---

[1]) Des alten Kaiser Wilhelms Tod am 9. März.

508.

Brahms an Clara.

Wien, April 1888.

Liebe Clara,

ich möchte ein wenig dabei sein, wenn Du vergnügt und froh aus England zurückkommst. Mancherlei Freude hat Dich wohl die Anstrengung leicht ertragen lassen, und das Resultat ist dann ja wirklich erfreulich. Ich aber habe mein ganz besonderes Gaudium, daß Du meinem Trio so zärtlich gesinnt bist und bleibst. Beiliegend die Jugendlieder von R. Sch. Das wunderschöne aus der Fis moll-Sonate kannst Du gelegentlich einem Sänger als ganz besonderes Zeichen Deiner Huld verehren!

Viel wertvoller ist mir der Besitz der ersten Lesart der D moll-Symphonie[1]). Ich habe die schönsten Abschriften jetzt auch zusammengestellt und gebunden mit der gedruckten Partitur. Leider nützt es nicht genug für Dein Vergnügen und Dein Verständnis, wenn ich sie Dir schicken wollte. Jeder, der sie sieht, ist meiner Meinung, daß die Partitur durch die Umarbeitung nicht gewonnen hat; an Anmut, Leichtigkeit, Klarheit gewiß verloren. Leider aber kann ich nirgend einen gründlichen Versuch machen. In Köln hält mich der Saal ab.

Joachim hatte die Partitur den ganzen vorigen Winter bei sich, aber trotz seiner, Herzogenbergs und aller Überzeugung von der Vortrefflichkeit der Partitur ist ihr Interesse nicht so weit gekommen, daß sie es probiert hätten.

Sprich doch einmal mit Müller, der gewiß für das Werk schwärmt, und der gewiß beim Einstudieren riesige Mühe hat. In dieser neuen (alten) Lesart wird er gar keine Mühe

[1]) Schumann op. 120. Im Sommer 1841 entstanden und zuerst im Dezember des Jahres im Gewandhaus aufgeführt. Neu instrumentiert Düsseldorf 1851.

haben, nur Freude, und ich möchte gar zu gern, daß Du es einmal hörtest — und zur Abwechselung und als Gegenbeweis die gewohnte Instrumentierung. Grade Müller, der immerhin fein und fleißig studiert, das vortreffliche Quartett und den schönen Saal hat, wäre der Mann.

Inliegend auch eine Karte für Fritsch, deren Adresse ich nicht weiß.

Ich fürchte, nächstens brauche ich eine für den lieben Beckerath. Von Rud. Engelmann weißt Du wohl.

Ich reise erst Ende d. M. (mit Widmann aus Bern, wie Du wohl weißt) über Bologna, Rimini, Ancona, Loreto nach Rom und über Viterbo—Florenz —zurück — wohin?

Bei Billroth hatten wir einen sehr hübschen Abend, an dem Zigeunerlieder[1]) für Quartett mit Pianoforte von mir gesungen wurden. So eine Art ungarischer Liebeslieder. So schön gesungen und in so lustiger Gesellschaft hätte Dir das Zuhören wohl Vergnügen gemacht. Sonst möchten sie Dir zu fidel sein! Bei Faber ein paar Chöre hättest Du aber wohl ganz gern gehört. Wenn Stockhausen nur einmal ein hübsches Quartett hätte, käme ich, sie Dir vorsingen zu lassen.

Wahrscheinlich gehe ich wieder nach Thun, es ist doch sehr hübsch da, und ich brauche keine Wohnung zu suchen.

Jetzt will ich Dich aber endlich freilassen und sage nur noch schönste Grüße allerseits.

Von Herzen

Dein Johannes.

509.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 12. April 1888.

Lieber Johannes,

eben zum Schreiben niedersitzend, kömmt mir die Nachricht von Beckeraths Tode — ich bin recht sehr betrübt, er

[1]) Op. 103. Kalbeck IV, S. 95f.

war ein edler Mensch, und was die arme Frau jetzt trägt, kann ich so ganz mit ihr empfinden. Für den schönen Gruß wieder in der Heimat habe Dank, und für Deine freundlichen Worte sonst.

Wegen der D moll-Symphonie spreche ich mit Müller, sobald ich wieder ausgehen darf.

Ich habe nämlich einen heftigen Katarrh von England mitgebracht, und habe Stubenarrest, solange das Wetter nicht besser wird — heute schneit es wieder unaufhörlich. Es ist ein wahrhaft entsetzlicher Winter, auch in Italien soll es schlimm sein, wie ich von Hanaus hörte, die eben von dort zurückgekehrt sind.

Sag' mir aber, wie komme ich zu Partitur und Stimmen der D moll-Symphonie?

Wie herrliche Reise hast Du vor — sehr freute ich mich, hörte ich einmal von dort einige Worte.

Diesen Monat weihen wir auch unser neues schönes Schulgebäude ein, es ist schon dahin umgesiedelt worden; ich konnte es noch nicht sehen, werde aber in dem Konzert spielen, auch noch einmal im Quartett Deine A moll-Sonate, die mir immer mehr ins Herz wächst.

Fritschens waren vor einem halben (3/4) Jahr nach Hamburg gezogen — ich besorgte Deine Karte dorthin. Die Armen, mußten sie die Mutter so bald verlieren. Von den ungarischen Liedern hörte ich schon, ich meine aber, Stockhausen könnte sie schon einstudieren, wenn er die Stimmen hätte, und mir vorsingen lassen. Bitte, schicke sie ihm, wenn Du abreist — in Italien brauchst Du sie doch nicht, doch nicht, wenn Du es nicht gern tust.

Wirst Du denn (wenn Du nach Italien gehst) im Juni in Stuttgart sein können?

Leb' wohl! Glückliche Reise, genußreiche versteht sich

dann von selbst! Alles hier grüßt! Marie hat Julie[1]) jetzt nach Berlin ins Luisenstift, ein ausgezeichnetes Institut, gebracht; ich habe von der Kaiserin eine Freistelle für sie bekommen, vorigen Sommer in Ems hatte sie mir dieselbe schon in Aussicht gestellt, der Abschied war uns aber recht schwer! —

Deine alte

Clara.

510.

Brahms an Clara.

Wien, den 5. Mai 1888.

Liebe Clara,

meine Reise verschiebt sich, aber Sonntag denke ich abzufahren und am 7. abends 11 Uhr in Verona anzukommen. Du weißt wohl, daß ich mit einem sehr lieben Freund, dem Dichter Widmann aus Bern, fahre. Knapp vor Torschluß werde ich also noch meinen Geburtstag feiern können, denn ich denke ihn dort vorzufinden, und er wird das Glas in der Hand haben!

Mit den Zigeunerliedern ist es einstweilen nichts. Simrock ist hier, und ich habe sie mir abschwatzen lassen. Ich hätte wieder und wie gewöhnlich den Wunsch gehabt, Du mögest sie vorher sehen — aber es ist vielleicht besser so.

Dir genügt das Durchspielen nicht, und ein Experiment mit Stockhausen und Quartett wäre doch vermutlich mißlungen. Aber grüße Frl. Fillunger und sage ihr, daß die Lieder bereit wären und sich freuten, von ihr mit nach England auf Reisen genommen zu werden, zum Herbst!

Ich glaube nicht, daß Dir die lustigen anspruchslosen Stücke grade gefallen werden. Aber neulich im Tonkünstler-Verein von einem ganz vortrefflichen Quartette gesungen, da hättest Du Deine helle Freude gehabt.

[1]) Claras Enkelin, die Tochter Ferdinand Schumanns.

Frl. Fillu brauche ich wohl nicht extra zu schreiben?

Für H.s Tochter hast Du wohl einen großen Trostbrief geschrieben. In seinem Briefe an mich kommt die hübsche Stelle vor: „So Gott will, mit uns aufzuerlegenden Einschränkungen hoffen wir das Weiterleben Louisens mit ihren 4 Jungen ermöglichen zu können"!!! Das finde ich gar zu schön und charakteristisch!

Daß ich nach Stuttgart komme, ist sehr zweifelhaft. Ich denke doch so 4 Wochen in Italien zu sein, hernach wird mir ein ruhiger Aufenthalt (wohl im Thun) gerade recht sein.

Was Du außer Berchtesgaden vorhast, ist wohl noch unbestimmt?

Nun aber mit allerherzlichsten Grüßen

Dein Johannes.

511.

Brahms an Clara.

Thun, Juni 1888.

Liebe Clara,

Deinen freundlichen Geburtstags-Gruß habe ich noch in W. erhalten und seitdem meine allerschönste italienische Fahrt gemacht — aber jede folgende ist wohl die schönste!

Ich hätte mögen über Frankfurt fahren, um Dir mit Buch und Bildern in der Hand zu erzählen. — Hier — hat mich zudem ein arger Stoß Briefe erwartet, und wenn ich mich auch nicht mit der Erledigung übereile, so nimmt das doch die Behaglichkeit.

Vor allem hatte ich an Widmann den allerangenehmsten Gefährten, und hat uns beide wieder auf der ganzen Tour das herrlichste Wetter treulich begleitet. In der ganzen Zeit hatten wir einzig vor der Abfahrt von Rom ein kleines Gewitter, also eine erwünschte Abkühlung für die Reise.

Möchtet Ihr nun Euren Gsell-Fels oder was sonst zur Hand nehmen, so brauche ich nur die Namen zu nennen, und Ihr

könnt nachlesen, worüber alles ich mich zu freuen hatte. In Verona konnte ich noch die letzte halbe Stunde meines Geburtstags feiern. Dann kam Bologna (Ausstellung), Rimini (am adriatischen Meer), von wo aus wir auch die kleine Republik S. Marino besuchten, Ancona (mit Ausflug nach Loreto), Spoleto (nach Montescasa [?] hinauf), Terni (Wasserfall), Rom. Hier machten wir namentlich die schönsten Ausflüge in die Umgegend.

In Fraskati wohnt der Schriftsteller Richard Voß in der Villa Falconieri (Ihr kennt vielleicht die neueste Novelle von P. Heyse, die dort geschrieben ist und so heißt). Mit Voß zum alten griechischen Theater etc. Dann Tivoli (wieder Wasserfall — aber wie!) und zum Tyrrhenischen Meer, nach Porto d'Anzio und Nettuno. Ein paar Tage in Florenz und dann durch den Gotthard. Hier machten wir ein schönes Finale, indem wir in Göschenen ausstiegen, in Andermatt übernachteten und dann morgens 6—7 Stunden das herrliche Reußtal hinab bis Ersfeld gingen. Dann nach Bern und ich vorgestern hierher.

Das ist nun keine Reisebeschreibung, mit einem Buch in der Hand kannst Du es aber dazu machen und dabei denken an zwei rüstige, fröhliche und empfängliche Menschen, und daß diese auch nicht das kleinste Stündchen ohne Freude und Genuß waren, auch nicht den kleinsten Ärger auf der ganzen Reise hatten — von Insekten z. B. nur die schönsten Glühwürmchen!

Obwohl wir auch nicht von Hitze zu leiden hatten, freue ich mich doch hier des kühleren jungen Frühlings.

Dir geht es hoffentlich vortrefflich, und taumelt Ihr vergnügt von einem Fest zum andern. Einweihung[1]), Jubiläums[2]) — jetzt kommt wohl das Raff-Denkmal? Dann

[1]) Des neuen Schulgebäudes am 29. April. Litzmann III, S. 502.

[2]) Stockhausens 40 jähriges Künstlerjubiläum am 28. Mai. Litzmann III, S. 503.

aber wünsche ich Euch schönste Sommerruhe in Berchtesgaden und wo sonst — warum kann's nicht Thun sein!

Von Herzen Dich und die Deinen

grüßend

J. B.

512.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 8. Juni 1888.

Diktat. Lieber Johannes!

Sehr erfreut hat mich Dein Brief, und vor allem, daß Deine Reise so herrlich verlaufen ist. Das muß ja ein Götterleben gewesen sein, was Ihr geführt habt. Nächstes Frühjahr will ich denn wirklich auch einmal einen Anlauf nehmen. Wie gerne auch besuchte ich Dich einmal in Thun, aber ich bringe die Kinder durchaus nicht dazu, in die Schweiz zu gehen, und im Grunde genommen haben sie ja recht insofern, als im August die Schweiz so überfüllt ist, daß man kaum auf ein gutes Unterkommen hoffen kann und auch das Herumreisen im Sommer mich so sehr anstrengt. So wird denn wieder Franzensbad den Anfang und Obersalzberg den Schluß bilden, wenn nicht etwa Baden-Baden uns zu allerletzt noch verlockt.

Mit Müller habe ich neulich wegen der IV. Symphonie gesprochen, und er war sehr Feuer und Flamme dafür, bat mich nun aber, ihm die Partitur zu verschaffen, und, hast Du etwa die Orchesterstimmen, auch diese. Er will dann gleich im Herbst mit mir das Konzert aussuchen, in welchem sie gemacht werden soll. Du hast doch wohl alles? Bitte, schreibe mir eine Karte bezüglich dieses, solange ich noch hier bin (bis zum 25 d.).

Von uns gibt es nicht viel anderes zu sagen, als Du weißt, leider habe ich viel Rheumatismus und sehne mich jetzt fort, obgleich unseren netten Balkon und Garten zu verlassen

mir schwer wird. Ich wünschte, Du sähest letzteren einmal um diese Zeit in dem frischen Grün und den aufbrechenden Rosen! Nächste Woche geht es musikalisch etwas bunt zu; diesmal haben wir sechs Prüfungskonzerte — wir haben aber auch einige Schüler, die uns große Freude machen, namentlich einer, der Deine Sachen alle so spielt, daß ich mit Freude und oft mit wahrer Rührung zuhöre. Das entschädigt dann für manche Täuschungen.

Nun lebe wohl, lieber Johannes, genieße den Sommer recht, und auch zu Frommen anderer.

Hier grüßt alles und zumeist ich,

Deine alte

Clara.

P.S. Ich konnte nicht eigenhändig schreiben, wegen rheumatischer Schmerzen im Arm.

513.

Brahms an Clara.

Thun, Juni 1888.

Liebe Clara,

sage also Herrn Müller: ich würde ihm von meinem Kopisten in Wien ein Exemplar der Symphonie zugehen lassen, in dem er beide Lesarten nebeneinander hat, sie also vergleichen kann und sich entschließen, ob er die alte aufführen will. Stimmen habe ich noch nicht, eine Abschrift der alten Partitur für sich allein ist aber soeben fertig geworden.

Hat Herr M. nun Lust und mag auch die Kosten der Stimmen dranwenden, so bitte ich ihn, mir das mitzuteilen, und zwar so bald als irgend möglich.

Herr M. könnte die Stimmen in Fr. schreiben lassen — lieber wäre es mir, wenn ich meinem Wiener Kopisten den Verdienst und die Arbeit über den Sommer verschaffen

könnte — er hatte ja die schwierige und mühsame Arbeit der Partitur!

Also, wie gesagt, ich hoffe baldmöglichst Herrn Müllers Meinung und Absicht zu erfahren, damit die Arbeit vor dem Herbst ruhig fertig werden kann!

Durch die Aussicht, Dich dort zu sehen, hätte ich mich fast nach Stuttgart verführen lassen. Nun hatte ich doch recht, sehr daran zu zweifeln, Du scheinst durchaus nicht zu gehen? Statt dessen aber doch nicht in 6 Prüfungskonzerte! — Herrgott, wenn ich an all die Artigkeits- und Höflichkeitsverpflichtungen denke in solchem Fall! Kannst Du denn mit einer kleinen Auswahl durchkommen?

Auch bei Gelegenheit des — — — habe ich an Dich gedacht, und daß das wohl ein etwas mühsamer und bänglicher Genuß war?!

Jetzt ist es hier ganz wundervoll, aber für den August möchte ich allerdings überhaupt nicht zu einer Schweizerreise raten, und hier ist es auch sehr heiß! Herr Wendt, der dann aus seinem Schulstubendunst kommt, freut sich der frischen Luft und läuft spazieren wie der Jüngste.

Wer ist denn der vortreffliche Schüler, von dem Du so herzlich und warm schreibst — doch kein Engländer?

Euren Garten stelle ich mir behaglich und schön vor und würde gern jetzt einmal dort zum Frühstück auf Euch warten!

Mit herzlichen Grüßen

Dein J. Br.

514.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 14. Juni 1888 (?).

Diktat. Lieber Johannes!

Ich eile, Dir wegen der Symphonie zu antworten, und zwar Dich zu bitten, die Stimmen sofort ausschreiben und mit der Doppel-Partitur an Musik-Direktor Müller, Grüne-

bergweg 67 schicken zu lassen, aber die Nota für das Abschreiben möchte ich haben. Einfacher ist es vielleicht, Du schickst an Müller die Partitur, und läßt mir die Stimmen mit der Nota schicken; diese brauchen wir ja doch erst im Winter, der Schreiber kann sie aber auch so bald schicken, als er sie fertig hat. — Ich danke Dir sehr für Deine schnelle Antwort und bitte, schicke dem Müller nicht nur die alte Partitur, sondern beide untereinander, die alte und die neue, was doch besonders interessant ist. Der Sicherheit halber möchte ich doch bitten, daß Dein Notenschreiber die Stimmen erst im Oktober schickte, da die Dienstleute doch nicht immer sorgsam sind. —

Nach Stuttgart gehe ich nicht, muß statt dessen zu dem Arzt nach Köstritz, der jetzt Ferdinand in der Kur hat, um mit ihm über ihn zu beraten, dann nach Schneeberg, um meine Nichte und die drei Enkel zu besuchen, die jetzt dort in Pension sind. Von da gehe ich nach Franzensbad vom 1. Juli bis zirka 4. August. Meine Adresse dort ist: bei Herrn Doktor Loimann „in den drei Lilien". Vielleicht sendest Du mir einmal eine Karte, die mich herzlich erfreuen würde. In Stuttgart abzuschreiben, wurde mir sehr schwer, weil ich mich auf einige gemütliche Tage bei Pfeiffers gefreut hatte, und auch hoffte, die Peri wieder einmal mit guten Kräften zu hören. Aber, sauer genug hätte ich es mir doch verdient mit dem Vorspiel zu Parsifal, welch eine Zusammenstellung! Da wäre ich ja schon halbtot, bis es nur zur Peri kommt.

Von den Prüfungskonzerten bleibt mir kaum eines erspart, erstlich hat der Direktor die Vorträge meiner Schüler in fünf Konzerte verteilt, will ich also keinen kränken, muß ich in alle gehen, fühle aber doch auch die Pflicht, in etwas wenigstens teilzunehmen an den Bestrebungen meiner Kollegen am Institut, halte ich mich doch sonst ganz fern von den Übungsabenden. Der junge Mann, von dem ich Dir

schrieb, ist nun doch ein Engländer, den Du aber lieb haben würdest, kenntest Du ihn; er hat gestern abend Deine Rhapsodie in H moll prachtvoll gespielt, und hinterher die Lisztschen Variationen über das Hexenthema. Beides spielte er wie keiner von all den neueren Virtuosen.

.... Du siehst aus diesem Diktat, daß ich nicht selbst schreiben konnte; ich habe seit Wochen wieder heftigen Rheumatismus und konnte schon bei der Einweihung des neuen Konservatoriumhauses nicht mitwirken, was mir wahren Schmerz bereitet hat.

Simrock hat mir Partitur und Klavierauszug Deines Konzertes geschickt, was mich sehr freut, und nun lebe wohl, genieße das Herrliche, was Dich umgibt, und laß uns Herrliches daraus ersprießen — Natur und Kunst vereint.

Deine alte Clara.

Die Kinder grüßen herzlich.

515.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 11. Juli 1888.
Loimanns Badehaus.

Lieber Johannes,

Du hast Dich vielleicht gewundert, daß ich auf Deine freundliche Sendung der Doppel-Partitur an Müller so lange schwieg, aber was kam alles zusammen in dieser letzten Zeit! Vorbereitungen zur Reise, verschiedene Abstecher, dann Gemütsbewegungen aller Art, Sorgen, Kummer, Alteration, kurz, erst heute finde ich etwas Sammlung, Dir fürerst zu danken. Die Doppelpartitur hat uns außerordentlich interessiert, Müller ging sie Takt für Takt mit mir durch, und konnte ich mich überzeugen, daß er sie genau studiert hatte, aber er meinte, die 2. Instrumentierung erscheine ihm doch glanzvoller, wirksamer, nur einige Stellen im Andante und

Scherzo finde er in der früheren Bearbeitung schöner. Für eine Aufführung der ersten Instrumentation sei er doch nicht, wolle mir aber die Symphonie, wenn ich die Stimmen hätte, gern einmal in einer Probe vorspielen lassen. Dafür aber die Stimmen ausschreiben zu lassen, scheint mir doch eine kostspielige Sache, und so werde ich mich darein ergeben müssen, sie nicht zu hören, denn für eine Probe kann ich dem Museums-Vorstand doch nicht die Kosten berechnen. Müller hatte die Doppel-Partitur mit großem Interesse durchgesehen, das bin ich überzeugt, aber er konnte sich nicht zu Deiner Meinung, daß die erste Bearbeitung schöner sei, bekennen, und sagte, er würde so gern einmal selbst mit Dir darüber sprechen mit der Partitur in der Hand. Wie soll ich es mit letzterer machen? Soll ich sie, was mir das liebste wäre, behalten, bis Du sie Dir selbst holst? Schreibe mir darüber.

Wir sind nun hier eingelebt, das alte Badeleben wie immer; hätten wir nur besseres Wetter, um mehr im Freien sein zu können! Und wie schlecht ist dieses für die rheumatischen Schmerzen, die mich arg peinigen!

Den Ferdinand fand ich wohl aussehend, aber an zwei Stöcken mühsam sich fortbewegend, und der Arzt sagte mir, er könne wohl kaum jemals seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Habe ich dies auch immer gefürchtet, so war mir der Ausspruch doch ein schwerer Schlag, und ich sehe noch gar nicht ab, wie der Arme sein Leben hinbringen soll! Das ist trostlos. Ich lasse nun seine Frau mit den zwei kleinsten Kindern in eine kleine Stadt ziehen (er darf nicht in das rauhe Berliner Klima, muß überhaupt noch lange unter ärztlicher Aufsicht bleiben), wo es billiger zu leben ist. Die drei Knaben in Schneeberg fanden wir munter und liebevoll gepflegt, aber ihre Zukunft beschäftigt uns doch vielfach! Sie müssen so bald als möglich ins praktische Leben,

denn wie sollte ich es erschwingen, sie studieren zu lassen, oder nach meinem Tod die Kinder? Ich kann es ja kaum jetzt ermachen, die Pension, die mich für die drei allein auf 2000 Mark im Jahr kostet, dazu Ferdinand, der unter 500 Mark monatlich nicht auskommt! Ich habe oft darüber nachgedacht, ob ich mein Haus verkaufe und eine billigere Wohnung suche, aber das ist mir so furchtbar schwer! Ich habe vielleicht kaum mehr ein paar Jahre zu leben, und soll mich nun noch einschränken. Die Kinder bitten auch immer, daß ich es nicht tue. Das aber nur zu Dir, nicht wahr, lieber Johannes?

Zu allem diesen kam nun noch eine große Alteration! Denke Dir, Marie Wieck hat ein Buch: „Friedrich Wieck und sein Lebens- und Künstlerbild" unter dem Namen Dr. Kohut, dem sie dafür 300 Mark gezahlt, herausgegeben, und eine Anzahl Briefe von mir an meinen Vater und von Ernestine v. Fricken an mich darin veröffentlicht, ohne mich zu fragen, ohne daß ich nur eine Ahnung davon hatte, daß diese Briefe noch existierten. Ist das nicht empörend? Ich hätte das Buch sofort konfiszieren lassen können, aber das würde einen Prozeß nach sich ziehen, der zu peinlichen Situationen mit der Marie und der Mutter führen könnte, das will ich nicht, obgleich sie es verdient hätten. Der Verleger hat mich auf das dringendste gebeten, das Konfiszieren zu unterlassen, er wolle mir versprechen, keine 2. Auflage zu machen, ebenso bat die Mutter .... immer aber mich an ihre 83 Jahre erinnernd, um Unterlassung ....

....

Doch genug, ich habe Dir schon so lang davon vorgesprochen, aber Du kannst ja denken, wie mich die Sache beschäftigt! ....

Mein Arm mahnt stark, leb' wohl, lieber Johannes, laß mich bald von Dir hören. Ich bleibe hier bis zum 4. August,

dann Obersalzberg bei Berchtesgaden, Pension Moritz. Die Kinder grüßen herzlich mit mir,

Deiner alten

Clara.

516.

Brahms an Clara.

Thun, den 24. Juli 1888.

Liebe Clara!

Schon der Anblick Deines lieben Briefes erfreute mich gar sehr; „so viel Selbst-Geschriebenes", dachte ich, da ist der Rheumatismus doch nicht gar zu scharf, und wir wollen zufrieden sein.

Nun ließ ich es gleichwohl anstehen, auf den lieben Brief zu erwidern. Es lag mir eben etwas auf dem Herzen und in den Gedanken, das nicht aus der Feder wollte. Schließlich aber, es hilft nicht, nimm einmal alle Deine Güte und alle gute Gesinnung für mich zusammen, höre und sage dann ein freundliches Ja.

Ich nehme an allem, was Dich betrifft, den allerherzlichsten Anteil, so auch an all den Sorgen und Mühen, die bei einem so reichen Leben nicht ausbleiben können — Dir aber in gar reichem Maße zuteil werden.

Von den kleineren, den Geld-Sorgen, mache ich mir keine übertriebene Vorstellungen und Gedanken. Aber es ärgert mich, daß Du auch diese hast — während ich in Geld schwimme, ohne dies irgend zu merken und ohne irgend Pläsier davon zu haben. Ich kann, mag und will nicht anders leben; es wäre unnütz, den Meinigen mehr zu geben, als ich es tue, und wo es mein Herz verlangt, kann ich in jedem Maße helfen und guttun, ohne es zu merken. Nach meinem Tode aber habe ich keine Verpflichtungen oder besonderen Wünsche.

Kurz, die Sachlage ist einfach.

Die Tage ging es mir aber einmal wieder durch den Kopf, wie ich es nur anfangen könnte, Dir eine Summe zu schicken. Als reicher Kunstfreund mit anonymem Brief, als nachträgliche Einzahlung in den Schumannfond oder wie sonst. Ich kann nichts derartiges tun, ohne irgend jemand so weit ins Vertrauen zu ziehen, daß er das Richtige raten kann.

Wenn Du mich dagegen für einen so guten Menschen hältst, wie ich es bin, und wenn Du mich so lieb hast, wie ich es wünsche — dann wäre auch der zweite Teil der Sache einfach, und Du erlaubtest ganz ohne weiteres, daß ich mit meinem sehr überflüssigen Mammon mich z. B. dieses Jahr an Deinen Ausgaben für die Enkel mit etwa 10 000 M. beteiligte.

Simrock hat wieder einen ganzen Haufen Chöre, Quartette und Lieder. Von dem schönen Honorar merke ich gar nichts, es wandert lautlos und unnütz in die Reichsbank.

Nur denke, wie große Freude mir die Sachen und das Honorar machten, wenn Du mir ein rundes nettes „Ja“ sagtest.

Weil jedes Ding aber 2 Seiten hat, so sage ich, daß ich mich im ungünstigen Falle entschließe, Simrock den Auftrag zu geben, jene Summe in den Schumannfond zu zahlen.

Auf das übrige Deines lieben Briefes nächstens, für jetzt nur noch, daß ich in der Wieckschen Angelegenheit sehr für vollständiges Schweigen bin. Ich denke, das Buch wird so schlecht sein, daß es nicht ans eigentliche Tageslicht kommt. Ich weiß nicht, was man mir tun müßte, mich zu einer öffentlichen Auslassung zu bringen.

Die gute Frau Röntgen wird grade gestorben sein! Julius war der Tage bei mir, und dann kam eine Depesche, die ihn nach Leipzig rief. Wie gesagt, nächstens weiter, und für

heute bitte ich nur um eine freundliche Korrespondenz-Karte, auf der bloß ein fröhliches Ja steht für Deinen alsdann sehr fröhlichen

Johannes.

517.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 27. Juli 1888.

Liebster Johannes,

was soll ich sagen auf Dein so freundliches Anerbieten? Ich konnte mich beim Lesen Deines Briefes der tiefsten Rührung nicht erwehren — Worte klingen arm gegen das, was man in solch 'nem Moment empfindet, und so kann ich Dir nur innigst die Hand drücken und Dir gestehen, daß die von Dir gebotene Stütze meinem Herzen ein so beruhigendes Gefühl gibt, wie ich es lange nicht empfunden. Aber annehmen kann ich Dein so liebes Anerbieten jetzt nicht, es wäre unrecht, täte ich dies, ohne wirkliche ernstliche Veranlassung. Durch die Verdienste in England, voriges und dieses Jahr, habe ich noch eine kleine Summe, ausreichend für dieses Jahr, disponibel, dazu hilft mir Elise mit wesentlich dadurch, daß sie für einen der Knaben (ihr Patenkind) die Erziehungskosten bestreitet.

Ferner stehe ich wegen des Verkaufes der Manuskripte Roberts noch immer in Unterhandlung, die doch endlich auch einen Abschluß haben wird, so daß ich vorläufig noch nicht in der Lage bin, mein Kapital angreifen zu müssen. Meine Sorge gilt meist der Zukunft, die Aussichten auf Verdienst durch Konzertieren werden immer geringer, die Ausgaben für Ferdinands Kinder immer größer. So komme ich denn zu dem Schlusse, daß, da ich Dich für einen so guten Menschen halte, wie Du bist, und Dich so lieb habe, wie Du wünschest, ich Dir verspreche, mich unbesonnen an Dich zu wenden, sobald die Sorgen wirklich ernstlich an mich herantreten.

Bist Du es so zufrieden? Ich hoffe es, und bitte Dich im Vertrauen auf dieses mein Versprechen nichts Weiteres jetzt zu tun. — Ich schließe heute, bin zu bewegt, um plaudern zu können, bald tue ich es aber von Obersalzberg aus, wo wir am 6. August einzutreffen hoffen.

Von den Kindern soll ich Dir sagen, wie auch sie Deine Freundschaft für mich tief empfinden, und so nimm denn dreier dankbarer Herzen wärmste Grüße.

Deine alte treue

Clara.

518.

Brahms an Clara.

Juli 1888.

Liebe Clara,

Deine Antwort habe ich s. Z. mit einiger Sorge erwartet, und so war ich denn fürs erste beruhigt und Dir sehr dankbar. Du lehnst so freundlich ab, daß ich mit Dir wohl zufrieden sein muß; mit mir leider nicht; ich hätt's gescheiter anfangen müssen und stehe nun mit meinen schönen Gelb-Veiglein wie zuvor. Eigentlich, da Du die Sache doch so freundlich ansiehst, da Du außerdem doch fürchten mußt, ich mache irgendeine Dummheit, so könntest Du ein übriges tun und ein gütiges „Ja" nachschicken!?!?

Über die Symphonie wollte ich Dir immer ausführlicher schreiben, ich hoffe aber, ich kann Dir's einmal vorplaudern, die Partitur in der Hand. Diese könntest Du gern einstweilen behalten, doch war Wüllner neulich hier, der mich sehr bat, sie ihn ansehen zu lassen. W. hat natürlich mehr Einsicht und Urteil, als Müller. Leider gefällt mir der Gürzenich grade für eine Aufführung des Stückes nicht, und eine Probe dort würdest Du kaum mitmachen? Vielleicht magst Du aber die Partitur doch gelegentlich an Wüllner schicken?

Möchte es Dir wieder recht behaglich in Berchtesgaden sein. Zwei Häuser wirst Du immer mit viel Wehmut anschauen!

Von Herzogenbergs weiß ich lange nichts Direktes — tröstlicher würde es aber wohl kaum klingen. Ich höre, sie gehen später nach B.-Baden, und da würdest Du sie wohl sehen, grüße sie dann aufs herzlichste. Ich schriebe ihnen gern öfter, aber es ist gar so traurig, immer mit demselben fragenden Moll-Akkord anzufangen. Ich hoffe aber sehr wenig, und tun mir beide vortreffliche Menschen gar leid.

Ich werde wahrscheinlich sehr bald nach Wien gehen. Gern bliebe ich ein paar Tage unterwegs in Berchtesgaden, doch hängt das von Umständen ab. Möchtest Du mir für alle Fälle nur auf einer Karte sagen, ob man auch bei Dir in Pension Moritz Logis bekommt? Ich glaube, Frau Franz hat mich zu sich eingeladen — doch weiß ich das nicht sicher, und ist wohl ihr Haus sehr weit von Deinem?

Mit herzlichsten Grüßen an Dich und die Fräuleins

ganz Dein

Johannes.

519.

Clara an Brahms.

Ober-Salzberg, den 2. September 1888.

Diktat. Lieber Johannes,

das ist doch Pech! Acht Sommer waren wir nun hier, und Du kamst nie, und jetzt sitzen wir inmitten unsrer gepackten Koffer und warten nur auf den Moment, hinunter zu können, um auf 5—6 Tage nach München zu gehen. Dicker Nebel umgibt uns, Regen fließt seit drei Tagen in Strömen, im Ofen brennt das Feuer — es ist eine greuliche Existenz! Ich möchte doch nicht, daß Du den Obersalzberg so kennen lerntest!

1888]

Ich kann Dir nicht sagen, wie leid es mir ist, daß sich alles so ungünstig trifft.

Ich behalte mir die weitere Beantwortung auf Deinen Brief, für den ich Dir herzlich danke, vor — möchte gern, daß Du dieses so bald wie möglich hättest! — Wir bleiben in München bis 11., von da ab Baden-Baden, Deutscher Hof.

Für heute nur herzlichsten Gruß noch und die Bitte, daß ich erfahre, wo Du bist.

Deine alte

Clara.

Die Partitur an Wüllner soll besorgt werden.

520.

Clara an Brahms.

Baden-Baden, den 25. September 1888.

Lieber Johannes,

ich möchte wohl zu Haus in der ersten Zeit kaum dazu kommen, Dir für Deinen lieben Gruß zum 13. zu danken, tue es daher von hier aus. Sehr erstaunt bin ich, daß Du so bald nach Wien zurückgekehrt bist, und gerade jetzt hatten wir noch so himmlisches Wetter! Viel denken wir an voriges Jahr im September, diesmal ist es so still im Salon — wir haben gar kein Klavier. Nun, Schüler warten genug zu Hause, da geht's wieder los, freilich anders!!!

Schreibe doch etwas Näheres, lieber Johannes, wann und wohin Du in unsere Nähe kömmst? Doch wohl auch zu uns? Wir reisen Donnerstag zurück, Eugenie geht nach München, wo sie Ferdinand trifft, um ihn für den Winter nach Meran zu bringen, damit er wenigstens Wärme genießt, und soll er dort auch Oertel konsultieren.

Neues habe ich nichts mitzuteilen, es geht eben alles seinen Gang, und somit Lebewohl, und die Bitte um bald einmal wieder eine Karte, oder noch lieber einen Brief! —

Deine alte

Clara.

Marie und Eugenie grüßen sehr.

521.

Brahms an Clara.

Wien, den 3. Oktober 1888.

Liebe Clara,

sei nicht böse, wenn ich mit einem da capo komme. Du hast den Sommer meine beabsichtigte Sendung so freundlich zurückgewiesen, daß ich sie jetzt, da wir beide zu Hause sind, doch riskiere. Ich hätte die ganze Geschichte vielleicht geschickter anfangen können — doch weiß ich immer noch nicht, wie denn.

Wollte ich mich nicht zur Sendung bekennen, so müßte doch irgendwer Deine Adresse schreiben — usw., kurz, eine Ahnung von der Sache haben. Laß Dir also gefallen, wenn ich Dir morgen 15 Mille (durch Zins und Zinseszinsen!) ganz ergebenst zu Füßen lege, und ich bitte herzlich, schreibe nur auf eine Korrespondenz-Karte, daß sie dort liegen — weiter aber nichts[1])!

Ich weiß ja und denke mit Pläsier daran, wie gewissenhaft Du Dich jetzt durch den riesigen Berg Geburtstagsbriefe durcharbeitest, und wie er täglich von Deinem Fleiß zusammenschmilzt!

---

[1]) „Wir waren ganz erschreckt", heißt es in Claras Tagebuch, „was sollte ich tun? Meinem so langjährigen Freunde es zurückschicken? Das ging nicht, ich mußte es behalten und ihm danken, anders blieb mir nichts übrig." Litzmann III, S. 507.

Sonst aber denke ich oft und gern, wie Du jetzt die schönen Herbsttage genießt und Dich Deines behaglichen Hauses und lieblichen Gartens erfreust!

Von Herzen grüße ich alle, und Dich bitte ich, nur ja nicht böse zu sein und die ganze Sache recht hübsch freundlich anzusehen.

Ganz Dein

Johannes.

522.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 9. Oktober 1888.

Lieber Johannes,

das Geld ist da — ich stehe aber vor der Sache eigentlich ratlos! Dir es zurückgeben, wie könnte ich das Deiner großmütigen Freundschaft gegenüber? Es behalten? Wie mir dabei zumute ist, kann ich nicht sagen, nur das, daß ich Dir mit der Annahme ein Vertrauen zeige, wie wohl niemandem in der Welt. —

Einstweilen nun lege ich das Geld an, und es soll mir dienen als angreifbares Kapital, das ich, ohne denken zu müssen, ich entziehe solches den anderen Kindern, für Ferdinand und seine Familie verbrauchen darf. Dies gibt mir eine wahre Beruhigung, und so drücke ich Dir innigst die Hand! Es mischt sich viele Wehmut in den Dank — ich kann nicht alles sagen, was mir die Seele bewegt.

Werden wir Dich bald hier sehen? Du machtest in Deiner Geburtstagskarte solche Andeutung! — Hast Du irgendwelche Engagements hier in der Nähe, so sehen wir Dich wohl auch hier? . . . .

Leb' wohl, lieber Johannes, laß bald von Dir hören

Deine altgetreue

Clara.

523.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 16. Oktober 1888.

Lieber Johannes,

einen kurzen aber warmen Dankesgruß muß ich Dir heute für Deine Zigeunerlieder sagen, die ich nun gestern endlich bei Stockhausen in vortrefflichster Ausführung gehört habe. Sie sangen alle mit wahrer Begeisterung — der Fillu ihre Stimme und Temperament passen prächtig dazu, und habe ich große Freude gehabt. Hätte ich sie nur heute gleich wieder hören können, um die einzelnen noch genauer kennen zu lernen und mir meine Lieblinge zu erwählen. Da ist mir denn die Sendung durch Simrock doppelt erfreulich gekommen — soeben erhielt ich alles, auch die reichen Lieder=Hefte. Leider fehlen aber die Stimmen zu den Zigeunerliedern — könntest Du deren Sendung noch veranlassen? Ich möchte dies heute noch fort wissen — Du hast, wie ich weiß, so freundliche Hilfe zur Erlangung der Lieder geleistet, und so drücke ich Dir für alles innigst die Hand. Zu einem Plauderbrief bleibt mir leider nicht Zeit! —

Deine alte

Clara.

524.

Brahms an Clara.

Wien, den 19. Oktober 1888.

Liebe Clara,

schon all die Zeit und morgen gar werde ich mit allen Gedanken dort sein, und am liebsten wäre ich's selbst, um Dein seltenes und schönes Fest[1]) mit zu feiern.

Ich muß schon an die vielen Menschen, die vielen Festessen und gar Reden denken, wenn mir so weit davon den=

[1]) Das sechzigjährige Künstlerjubiläum. Litzmann III, S. 508ff.

noch der Gedanke an Dich behaglich sein soll. Dies alles entbehrte ich gern; höchst ungern aber, ein stiller Zuschauer und Zuhörer sein zu können, und als das Beste: hernach Dich und Deine Gedanken begleiten zu können, statt sie hier allein und stumm herumzutragen. Du aber, Beste der Frauen und Künstlerinnen, freue Dich alles Schönen und Guten, das Du morgen erlebst, und denke selig an alles Schöne und Gute, das Dir und Deinem Manne so viel Liebe verschafft hat.

Für Deinen heutigen und den neulichen Brief danke ich bestens. Ich habe gleich an Simrock geschrieben, daß er Dir die Stimmen schickt — hoffentlich gebrauchst Du sie! Wenn Fillu gut aufgelegt ist, müßte sie allerdings die Stücke ganz gut singen! .... Ja, da liegt z. B. auch eine kleine Violinsonate[1]) — aber käme sie zu Dir, wieviel Briefe kriegte ich gleich aus Frankfurt, und nicht bloß aus der Myliusstraße! So hoffe ich, daß ich meine berühmte Herbstreise bald antrete, dann kann ich sie mitnehmen.

Die Zigeunerlieder hörte ich dann auch gern — sie müssen notwendig sehr hübsch gesungen sein, daß sie sich Deine Gunst erwerben konnten!

Mit allerherzlichsten Grüßen und Wünschen für diese und alle Tage

Dein

Johannes.

525.

Brahms an Clara.

Wien, den 2. November 1888.

Liebe Clara,

ich habe die neulich erwähnte Violinsonate an Herzogenbergs geschickt[2]), und kriege einen so unverhofft freund-

---

[1]) Die d moll-Sonate op. 108.

[2]) Am 21. Oktober. Brahms-Herzogenberg II, S. 200, 210ff., 214.

lichen Brief darüber, daß ich nur daran denke, ob sie Dir auch wohl gefallen könnte. Lust, sie anzusehen, möchte ich voraussetzen, aber hast Du auch Zeit dazu, so schreibe ein Wort an Herzogenbergs, daß sie Dir die Sonate sogleich schicken sollen. Vielleicht magst Du sie mit Koning probieren, oder, da ich höre, daß Du nach Berlin gehst, gar dort mit Joachim. Herzogenbergs haben eine gut lesbare Abschrift und auch die Violinstimme.

Verzeih, daß ich Dir nicht zuerst die Sonate geschickt habe. Aber den Hauptgrund glaubst Du mir nicht!?

Ich traue nie einem neuen Stück zu, daß es jemandem gefallen könnte. So auch diesmal, und zweifle ich auch noch sehr, ob Du Frau Herzogenbergs Brief unterschreibst! Gefällt Dir aber die Sonate beim Durchspielen nicht, so probiere sie nicht erst mit Joachim, sondern schicke sie mir zurück.

Deine Festtage hast Du hoffentlich glücklich und froh überstanden, ich habe viel an Dich denken müssen.

Herzlichsten Gruß allerseits

von Deinem

Johannes.

526.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 4. November 1888.

Lieber Johannes,

Dein gestriger Brief mahnt mich stark an meine Schuld! Verzeihe, wenn ich Dir erst heute für den vorletzten Brief danke. Du weißt es ja, was alles auf mir liegt, die Zeit reicht eben nicht mehr aus! — Vor allem laß Dir nun sagen, wie ich mich auf die Sonate freue, und bitte ich Dich, die Herzogenberg zu veranlassen, daß sie sie mir gleich schickt! — Es wäre reizend, könnte ich sie mit Joachim in Berlin

spielen! Wenn sie nur nicht zu anstrengend ist, daß ich sie noch lernen kann?

Hier ist nun alles vorüber, und, so froh ich bin, daß es vorüber, so möchte ich nichts von dem missen, was ich in dieser Zeit erfahren habe. —

Leider drücken wieder neue schwere Sorgen auf mir, und zwar um Eugenie, die infolge von Franzensbad recht elend ist — es war eben zu naß und kalt, und sie hätte die Kur gar nicht gebrauchen sollen. Dann auch gibt es um Ferdinand immer neue Sorgen. Jetzt wird er auf Anraten Oertels massiert, schreibt nun aber, daß er auf eine unbeschreibliche Art malträtiert werde und seitdem ganz und gar nicht mehr gehen könne. Da habe ich nun eine Bitte an Dich; der Arzt nämlich, Dr. Schreiber, ist in Österreich sehr bekannt, hat bei Aussee im Sommer eine Anstalt, und könntest Du vielleicht durch Billroth erfahren, ob er ihn als zuverlässig kennt? Es versteht sich, daß ich im ungünstigen Falle diskret bin — mir liegt alles daran, offen zu sehen — dem Kranken selbst kann man nicht immer glauben.

Neulich hat mir Antonie Speyer alle Deine neuen Lieder vorgesungen, von denen einige mich ganz entzückt haben. Z. B. Nr. 1, 2 und 3 in Op. 105. Dann in Op. 106 meine Lieder, ferner Maienkätzchen — manche muß ich noch öfter hören. Sehr interessant finde ich „auf dem Kirchhof", aber es ist mir zu furchtbar traurig! — Heute hören wir wieder bei Stockhausen (er gibt ein Liederkonzert) die Zigeunerlieder, worauf ich mich sehr freue ....

Ich muß nun schließen und bitte Dich, lieber Johannes, mache, daß ich bald die Sonate bekomme! —

Von Herzen grüßt Dich

Deine alte

Clara.

527.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 5. November 1888.

Lieber Johannes,

ich muß meinem gestrigen Schreiben dieses nachsenden, kann die Freude, den Genuß, den ich durch Deine Zigeunerlieder hatte, nicht unausgesprochen mit mir herumtragen. Ich bin ganz entzückt davon, wie so ganz originell, welche Frische, Anmut, Leidenschaft, wie wunderbar die Stimmenführung, so fein und geistreich, wie so verschieden in der Stimmung, daß man trotz des dauernden $^2/_4$-Taktes keine Monotonie empfindet! — Ich will Dir nun heute auch sagen, wie es neulich kam, daß ich nicht so genoß! Sie sangen die Lieder wohl auch schon frisch und flott, aber die Fillu und Kaufmann betäubten einen in dem kleinen Zimmer bei Stockhausen so, daß man nicht genießen konnte, sie sangen durchweg zu stark, gestern aber im Saale glich sich alles so schön aus, sie hatten noch daran studiert und brachten die Pianos viel mehr zur Geltung.

Der Enthusiasmus war groß, es mußten mehrere Lieder wiederholt werden, die Fillu sang mit einer Freiheit und Übermut, daß alle Leute sagten, so haben sie sie nie gehört! —

Du weißt wohl schon durch Stockhausen von allem durch Telegramm?

Laß Dir die Hand drücken, Du lieber Freudenspender, und sei gegrüßt von

Deiner alten Clara.

528.

Brahms an Clara.

Wien, den 6. November 1888.

Liebe Clara,

hier ist der Bescheid von Billroth. Er ist leider nicht günstig, und so hast Du neue Unruhe!

Ich habe Dir sehr zu danken für Deine lieben Briefe. Daß Dir die Zigeuner so viel Vergnügen gemacht haben, habe ich gar zu gern gehört. Frau Speyer aber bitte schön zu grüßen und zu danken, daß sie meine Lieder bei Dir einschmeichelt . . .

Die Sonate hättest Du ein paar Tage früher gehabt, wenn Du gleich direkt eine Karte an H. geschickt hättest[1]). Ich bitte: geniere Dich ja nicht, wenn sie Dir durchaus nicht gefällt! Herzogenbergs sind etwas ausgehungert, und sie war leicht froh zu machen — wie lange mag sie nicht mit Violine gespielt haben! Im günstigen Fall nimm sie mit nach Berlin — aber nicht, wenn sie Dir keine Freude macht!

Die Meininger Herrschaften sind hier, und ich soll durchaus versprechen, Weihnacht dort zuzubringen. Joachim kommt anfang Januar hin, und bin ich etwa auch dort, so komme ich auch in die Myliusstraße — worauf ich mich sehr freuen möchte.

Herzogenbergs lassen hoffentlich nicht warten!

Allerherzlichst

Dein Johannes.

529.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 14. November 1888.

Lieber Johannes,

ich bin wohl manchmal ein Glückskind, aber auch öfter ein Pechvogel. Denke Dir, als ich Deine Sonate erhielt, fühlte ich schon Schmerzen im Arm, aber ich machte mich doch gleich daran, und schwelgte auch sofort in dem ersten Satze.

Darnach aber wurden die Schmerzen so heftig, daß ich aufhören mußte, und nun, seit zwei Tagen, an der heftigsten Neuralgie leide, nichts tun kann und furchtbare Schmerzen ausstehe; ich hoffe, daß sich das Leiden bald wieder geben wird, aber acht bis vierzehn Tage können doch vergehen, ehe

[1]) Brahms-Herzogenberg II, S. 217.

ich imstande bin, meine Hand zu gebrauchen. Ich habe den 2., 3. und 4. Satz nur gelesen, bin aber schon entzückt davon.

Ich schreibe Dir dies, damit Du Dich nicht wunderst, wenn ich schweige, notwendigerweise es unbegreiflich finden mußtest. Ich bin durch die Schmerzen so angegriffen, daß ich mich ganz elend fühle; sobald es wieder besser geht, schreibe ich Dir. Ich hoffe, es kommt Dir nicht darauf an, mir die Sonate jetzt zu lassen, komme ich nicht so weit, sie selbst zu spielen, so lasse ich sie mir von Elise und Koning vorspielen, das ist das einfachste, um daß es kein Geschrei hier gibt von den Habichten, die nach jeder neuen Note gleich die Hand ausstrecken.

So nimm denn einstweilen heute Dank von

Deiner alten

Clara.

530.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. November 1888.

Lieber Johannes,

ich muß Dir eigenhändig sagen, welche Freude mir gestern abend Deine Sonate gemacht (Elise und Koning spielten sie mir[1])), und nur ein Schatten trübte diese mir, daß ich sie nicht selbst spielen konnte. Wie wunderbar schön ist sie wieder, welche Wärme, Kraft der Empfindung, wie durch und durch interessant, im ersten Satz so ein herrlicher Orgelpunkt, und wie fein er am Schlusse wiederkehrt, wie sich da alles ineinander verschlingt, wie duftende Ranken! Sehr lieb (ja, was ist mir denn nicht sehr lieb?) ist mir der 3. Satz, ein liebliches Kind, anmutig spielend mit ihrem Geliebten, in der Mitte einmal ein Aufleuchten von tieferer Leidenschaft, dann wieder das anmutige Schäkern, das aber doch

[1]) Vgl. Tagebuch vom 22. November bis 8. Dezember. Litzmann III, S. 512.

so ein wehmütiger Hauch durchzieht! Prachtvoll der letzte Satz, so leidenschaftlich bewegt, man tut sich da ordentlich eine Güte!

Ich denke mit Sehnsucht, wenn ich sie nur erst selbst spielen könnte, ach, solche Zeiten der Entsagung sind recht schwer! — Wie es mit Berlin wird, weiß ich noch nicht, einstweilen kann ich nicht an Spielen denken, habe aber auf Anraten des Arztes noch nicht abgeschrieben. Gleich studiere ich die Sonate, sobald ich es imstande bin. Elise hat sie übrigens merkwürdig gut gespielt. Ich schreibe Dir, sobald etwas entschieden ist. Noch eines: ich höre, die Herren vom Museum wollen eine Privatkammermusik veranstalten, wenn Du kommst, dann bitte ich Dich, nimm nicht für den 27.—29. Januar an. Fillu muß nämlich nach Münster zum 28. und könnte dann die Zigeunerlieder hier nicht singen, worüber sie sehr unglücklich sein würde, und es wäre auch sehr schade, denn hier singt sie niemand nur annähernd so gut.

Mein Arm schmerzt, aber ich konnte über die Sonate nicht diktieren.

Leb' wohl! Dank für alles von

Deiner alten

Clara.

Fillu reist am 26., kehrt zurück am 29.

531.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 4. Dezember 1888.

Lieber Johannes,

eben höre ich, daß Du zum 28. abgeschrieben habest, aber ich höre es aus dritter Hand, und nichts, ob die Soiree nicht verschoben wird? Hat man Dir keine Einladung zum Dirigieren Deiner C moll-Symphonie gesandt? Diese steht doch auf dem Repertoire für diesen Winter!? — Es ist so eine

Schwüle, [?] man weiß nichts Ordentliches und kann nichts erfahren, weil die Leute mit großen Aufführungen für einen Wohltätigkeitszweck ganz hingenommen sind, wofür sie schon seit Wochen alle Tage Proben haben etc. etc. Bitte, sage mir nur ein paar Worte, wie es steht, aber recht klar, lieber Johannes, damit man doch weiß, worauf man sich freuen darf.

Leider (verzeihe das Tinten-Malheur) habe ich meiner Schmerzen halber in Berlin abschreiben müssen, und wird das Konzert wahrscheinlich auf Januar verschoben — da liegt mir nun auch viel daran, zu wissen, wann Du hierher kommst? — Gott sei Dank bin ich so weit, daß ich doch etwas wieder spielen kann! Ich habe diese Tage glückliche halbe Stunden (mehr kann ich noch nicht) in Deiner wundervollen Sonate verlebt, und will sie Ende der Woche einigen Musikern hier bei mir vorspielen. Heute hatte ich Probe mit Koning, und wir haben geschwärmt, aber schwer ist sie, besonders sehr ermüdend für mich der letzte Satz, wo kein Zurückhalten möglich ist.

Wie macht mich so schöne Musik doch oft froh auf Stunden — ein rechtes Glück, denn unser Leid ist recht groß! —

Doch, leb' wohl, lieber Johannes! Sage bald ein erfreuendes Wort

Deiner alten

Clara.

Verzeihe die schreckliche Schrift — das Schreiben wird mir so schwer.

532.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 9. Dezember 1888.

Lieber Johannes,

nach Deiner Karte dürfte ich also die Sonate noch behalten? Gestern abend habe ich sie einer großen Anzahl von

Musikern bei mir vorgespielt, und alle waren sie begeistert, doch niemand kann solche Wonne empfunden haben als ich, doppelt, erstens durch das Werk, dann das beglückende Gefühl, sie spielen zu können, denn tags zuvor bekam ich wieder solche Schmerzen in den Schultern, daß ich fürchtete, absagen zu müssen. Ich glaube, es war die Angst davor, daß ich am Ende nicht spielen könnte, die mir die Schmerzen verursachte. Blieb mir etwas zu wünschen, so war es Joachim, das war freilich — viel! .... Nun, ich hoffe, bald wird mir der Genuß, sie mit J. zu spielen, und darauf freue ich mich schon bei jedem Gedanken an die Sonate .... Könnte ich Dir nur über alles schreiben, aber bald sehe ich Dich ja, und mündlich tut's sich so viel besser und ohne Armschmerzen!

Ich warte auf Deine Antwort wegen Deiner Hierherkunft und Museum.

Es wäre ja herrlich, dirigiertest Du einmal Deine D moll-Symphonie hier, bitte, tue es doch! Und nun adieu! Soll ich den liebenswürdigen Komponisten noch loben — das versteht sich ja von selbst! —

Deine alte

Clara.

533.

Brahms an Clara.

Wien, den 14. Dezember 1888.

Liebe Clara,

hoffentlich bist Du zufrieden und genügt es einstweilen, wenn ich sage, daß ich denke und hoffe, zum 11. Januar kommen zu können. Sobald ich Bestimmtes sagen kann, werde ich es auch tun.

Warum soll es denn aber diesmal ein Brahmsabend werden? Das ist weder für mich, noch für andre nötig oder angenehm. Das grausame Klarinetten-Quintett ginge ja keinenfalls. Ich hoffe, man macht als erste Nummer ein sehr schönes

Kammermusikstück, als 2. dito Gesang (Ensemble), als 3. meine Sonate und als 4. die Zigeuner!?

Wenn es Deine Zeit und Dein Arm erlaubt, tätest Du mir wohl einen Gefallen, wenn Du die Sonate jetzt mit Heermann spieltest! Ich bin wenigstens eingeladen, mit ihm zu spielen, und es ist doch gut, wenn er das Stück länger kennt, mit ihm etwas vertraut ist!?

Übrigens — falls ich etwa nicht nach Deutschland fahren sollte — ist ja wohl das Unglück für Frankfurt und jenen Abend nicht groß; Du würdest am Ende die Sonate statt meiner spielen, und nur ich hätte den größeren Ärger, nicht zuhören zu können!

Recht herzlich grüßend

Dein Johannes.

534.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 17. Dezember 1888.

Lieber Johannes!

Ich sende Dir hier inliegend 20 fl. mit der großen Bitte, daß Du mir dafür Zigarren für Ferdinand zu Weihnachten kaufst. Sie sind nämlich in Meran furchtbar teuer und schlecht. Nimm eine leichte Sorte und keine zu feine, da es Ferdinand mehr auf die Quantität als auf die Qualität ankommt. Ich denke, nach meinem Laienverstand, ungefähr zu 10—12 Pfennige das Stück. Lasse sie vom Geschäft aus direkt schicken:

Herrn Ferdinand Schumann
Villa Regina, Ober-Mais, Meran.
Süd-Tirol.

Ich denke, wenn sie Sonnabend abgehen, wird er sie gerade am Weihnachtstag haben. Sollten die Zigarren 1 fl. mehr oder weniger machen, so ist es gleich; ich kann das nicht so genau berechnen.

Dein Briefchen war aber schlimm; da wußte man doch wieder gar nicht, wie man dran war, und ich habe nun alles in die Hände von Dr. Spieß gelegt; hoffentlich kommt die Sache noch zu unserer aller Zufriedenheit zustande. Die Stimme zur Sonate habe ich Heermann gegeben und werde sie nächstens mit ihm probieren.

Für heute adieu; wir haben furchtbar viel zu tun.

Herzlichste Grüße und besten Dank im voraus für Deine Bemühung von

Deiner alten

Clara.

535.

Brahms an Clara.

Wien, den 22. Dezember 1888.

Liebe Clara,

erlaube, daß ich nur ganz kurz aber ganz herzlich Euch allen die vergnügtesten Festtage wünsche. Aber ich kam gestern nachmittag von Pest, heute ist Joachim da, und nächstens fahre ich ab nach Meiningen. Dann aber kann ich Dir ja nachträglich die schönsten gereimten Wünsche deklamieren — wenn das nötig wäre!

Weitere Briefe von Museums-Direktoren brauche ich wohl nicht immer zu beantworten? Bist Du so gut, mit einem der Herren zu bereden, was ich Dir schon schrieb? Anfangen kann man nicht gut mit der Sonate, und das Emoll-Quintett paßt nicht gut ins Programm. Am liebsten schiene mir ein schönes Streich-Quartett oder -Quintett zu Anfang, dann ein Gesangssolo oder Quartett, dann Sonate, schließlich die Zigeuner.

Die Zigarren an Ferdinand sind gestern abend möglichst gut besorgt und abgeschickt. Wenn er trotzdem nicht zufrieden sein sollte, so wundere Dich nicht. Es ist wohl ein Mißverständnis dabei. Er hat dort, wie wir hier, österreichische

Zigarren, die ihm wohl nicht sehr gefallen. Die Sorten sind dieselben hier wie dort, höchstens kann die Qualität hier wohl besser sein. Nun, hoffentlich nimmt er es nicht zu scharf. Er hat 3 verschiedene Sorten bekommen, 250 Stück, dazu die schöne Natur — was will er mehr?

Eben lese ich in einem Kalbeckschen (übrigens sehr schönen) Aufsatz, daß Dein Mann sich den Titel „Deutsches Requiem" notiert hatte!! Das ist mir ganz neu und unerwartet, und Du wirst es wohl auch nicht wissen, hast wenigstens dessen nie erwähnt!?

Jetzt aber: auf Wiedersehen, und von Neujahr ab ist meine Adresse: Meiningen, etwas später aber: Mylius=straße 32.

Darauf freut sich sehr! sehr!

Dein Johannes.

Soeben vor dem Konzert habe ich noch mit Joachim die Sonate gespielt.

536.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Dezember 1888.

Lieber Johannes,

nur einen herzlichen Weihnachtsgruß sende ich Dir und werde Dich morgen im Geiste doch wohl zu den lieben Fellingers (?) begleiten. Wir werden das Fest ganz still verleben, haben unsern Schüler=Bescherabend diesmal aufgegeben, weil die Ermüdung für Eugenie zu groß sein würde. Mir ist es sehr leid, aber Stimmung für das Fest haben wir alle nicht, hätten dieser jedoch keinesfalls nachgegeben, wäre nicht der Umstand mit Eugenie. Es geht ihr aber viel besser, was uns eine große Beruhigung gibt.

Heute hat wohl Joachim Konzert in Wien? Ist er morgen gar nicht mit seinen Kindern zusammen? Das ist doch traurig.

Ich schließe mit diesem Wenigen, aber mit dem alten vollen Herzen.

Deine

Clara.

An Joachim herzliche Wünsche, wenn er mit Dir ist, und daß ich das von Martin Levy vorgeschlagene Kammermusik-Konzert mit Deiner neuen Sonate (ich darf doch wohl?) annehme[1]).

537.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 31. Dezember 1888.

Lieber Johannes,

Herzlichstes sende ich Dir zum neuen Jahr — wieder ist es mir vergönnt, ein neues Jahr anzutreten — wie oft wird's noch sein? Was ich Dir wünsche, ist immer dasselbe, Kraft und Gesundheit, zu Deinem und der Menschheit Wohl. Gewiß hast Du jetzt recht anregende Tage, wer doch da auch einmal dabei sein könnte. Wie vielem muß man doch entsagen mit dem Alter, schmerzlich empfinde ich das — brauchte so nötig etwas mehr künstlerische Freuden! Nun, das neue Jahr bringt sie mir durch Dich, und da will ich Dir doch gleich sagen, daß alles in Ordnung ist. Programm:

1. Streichquintett (von Dir natürlich).
2. Sonate.
3. Zigeunerlieder (bei denen Du immer auf 3—4 Wiederholungen rechnen mußt).

So denn auf baldiges Wiedersehen!

Du schreibst uns doch den Tag Deiner Ankunft? bitte.

Deine altgetreue

Clara.

Hier schickt alles wärmste Grüße und Wünsche!

---

[1]) In Berlin. Litzmann III, S. 512, Anm.

1889

538.

Brahms an Clara.

Meiningen, den 5. Januar 1889.

Liebe Clara,

ich denke am Montag abend 8.15 in Frankfurt einzutreffen, ein Restchen vom Abendbrot bleibt mir vielleicht?

Für Heermann wäre ich am Dienstag zu jeder Stunde bei ihm oder Dir bereit; wenn Du ihn siehst, frage ihn doch.

Dito für Stockhausens Quartett.

Joachim ist gestern abend abgereist, früher, als er wollte. Ein Telegramm über den Tod der Frau Franz Mendelssohn veranlaßte ihn, er will heute das Begräbnis mitmachen.

Ich hätte Dir gewünscht, die Tage hier mitzumachen, Du hättest große Freude gehabt. Im Konzert spielte d'Albert mein D moll- und Joachim und Hausmann mein Doppel-Konzert. Beide gingen vortrefflichst. Gestern früh spielte uns Joachim in einer Probe ganz herrlich das Konzert von Beethoven und meines.

Außerdem hatten wir die Tage von ihm die Ciaconne, die F dur-Suite von Bach, von mir die neue Sonate, Trio usw.

Kurz, ein sehr gemischtes, aber doch stattliches Menu. Ich glaube, es war den Gästen sehr behaglich hier, und Dir wäre es auch so gewesen. Nur die unbequeme Reise erschwert für Dich die Sache, sonst würde ich Dich immer zu verführen suchen. (Lustig finde ich, daß der Herzog nicht schlüssig werden konnte, ob er Hausmann ein Ritterkreuz 1. oder 2. Klasse nachschicken solle, und ich ihm das erstere anheften helfen

konnte.) Aber Montag abend können wir plaudern, also für heute addio und herzlichste Grüße allerseits

von Deinem

Johannes.

539.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 4. März 1889.

Lieber Johannes,

es ist mir doch ganz unerklärlich, daß ich seit Deinem Fortgehen[1]) nichts gehört habe, nur ein Lebenszeichen gabst Du mir durch die Presse, wofür ich Dir danke, das mir aber doch nicht genügt. Ich habe es aber mit großem Interesse gelesen — reizend schreibt H[anslick] über die Sonate, die ich, wie Dir wohl Joachim erzählt hat, mit ihm, zweimal hintereinander, in einer Gesellschaft[2]) von, größtenteils, Musikern spielte. Es war mir sehr leid, daß Joachim fort mußte, sonst hätten wir noch eine Kammermusik-Soiree gegeben, wo wir die Sonate jedenfalls gespielt hätten — das hätte mir große Freude gemacht. Und wie gut hätte Joachim bleiben können, da nun doch das Ereignis mit dem Kronprinzen eintrat! —

Ich reise in einer Stunde nach Leipzig zum Konzert[3]), hoffe, am Sonnabend wieder hier zu sein.

Sag' mir, lieber Johannes, hast Du mir etwas übelgenommen? Oder ist gar ein Brief verloren gegangen? —

Herzlich grüßen alle hier, zumeist

Deine alte

Clara.

---

[1]) Über die Frankfurter Tage, 7.—12. Januar, s. Claras Tagebuch. Litzmann III, S. 512.

[2]) In Berlin. Über den Berliner Aufenthalt, 20.—30. Januar, s. Claras Tagebuch. Litzmann III, S. 513.

[3]) Litzmann III, S. 514.

P.S. Leipzig, den 7. März.

Lieber Johannes,

Noch einen Gruß von hier — mein Brief war aus Versehen liegen geblieben in der Schreibmappe und ist mit hierher gewandert. Unterdes habe ich nun auch als gewiß erfahren, daß Du zum Jubiläum in Berlin warst, und das freut mich herzlich für Joachim — gern wäre ich auch dabei gewesen, aber es geht eben nicht mehr so — — — — — — — —

Heute spiele ich hier, gestern in der Probe gab's viel Enthusiasmus — ich hoffe, ich spiele wieder so glücklich heute! —

Addio, und bitte bald um Nachricht. Sonnabend bin ich hoffentlich wieder in Frankfurt.

540.

Brahms an Clara.

Wien, den 15. März 1889.

Liebe Clara,

ich wünschte mir sagen zu können, es sei ein Brief verloren gegangen. Leider aber erinnere ich zu sehr, wie oft ich all die Zeit über mir wünschte und vornahm, Dir zu schreiben.

So mancherlei hat mich mehr als gewöhnlich interessiert und mich gereizt, auch zu Dir davon zu plaudern. Jetzt beneide ich Dich um Dein Tagebuch — mich erinnert nicht die kleinste Notiz an einen bestimmten Tag und was er etwa bedeutete oder brachte.

Ich schämte mich recht, als ich gestern Deinen freundlichen Brief hier vorfand, das wollte ich auch bloß jetzt sagen, herzlich danken dafür, und morgen hoffentlich morgen wenigstens flüchtig einiges erzählen.

Von Deiner Leipziger Reise hörte ich in Berlin; Dein Wirt gab mir seinen Segen, und ein Teil meines Publikums ging auch ab nach Leipzig — Frl. Wendt und ihre Freundin.

Du und Deine gegenwärtigen Biographen irren aber, wenn sie glauben, Du tätest erst jetzt dem F moll-Konzert von Chopin die Ehre an. Du hast es auch z. B. in Leipzig schon am 14. März 52 gespielt![1])

Wenn ich nun, wie gesagt, hoffentlich morgen weiterschreibe, muß ich eigentlich bei Frankfurt anfangen und wie schön es dort war, wie glücklich und froh ich auf der Reise und nachher zurückdachte!

Für heute nur herzlichsten Gruß

Deines

J. B.

541.

Brahms an Clara.

Wien, den 19. März 1889.

Liebe Clara,

statt nun endlich die Chronik der letzten Monate zu schreiben, melde ich ganz was Neues. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich in 8 Tagen (Mittwoch 27.) nach Sizilien abfahre!

Die Professoren Barbieri, Billroth und Exner überreden mich, die schöne Reise mitzumachen. Recht sehr wollte mich der Gedanke an Deinen beabsichtigten Aufenthalt in Florenz abhalten — aber ich sage mir, wie höchst unwahrscheinlich es ist, daß Du dazu kommst.

Denke ich aber an die letzte verflossene Zeit zurück, so ist mir erst recht das Liebste und Wichtigste, daß ich Dich gesehen habe und so unverändert, so wie [ich] es schon gewohnt bin. Alles übrige Erlebte machst Du Dir auch so lustig und erfreulich wie Du willst vorstellen.

---

[1]) Schon 1840. Litzmann III, S. 616.

Joachim war zutraulicher und freundschaftlicher als gewöhnlich, und durch die erzwungene ruhige Zeit hatten wir denn sehr angenehmes Zusammensein. Grade als wir in seine erste Orchesterprobe gingen, schwirrte die Nachricht vom Tod des Kronprinzen herum. Das ganze Orchester war versammelt, aber Probe und Konzert unterblieb. Leider macht Joachim auch die schlechte Sitte der überlangen und überanstrengenden Programme mit.

In Berlin hatte ich mannigfachen Genuß, namentlich auch durch die Theater. Die Joachim-Feier[1]) war ja sehr würdig und schön — die Musik dabei nicht gerade besonders. Seine Ouvertüren zu Hamlet und Heinrich recht mäßig. Dagegen hörte ich ein sehr interessantes und schönes Kirchenkonzert unter Joachims Leitung mit 3 Kantaten von Bach und 2 von Schütz.

In Hamburg hatte ich das besondere Glück, ein paar Tage hübsches Wetter zu haben. Die Menschen waren dieselben wie sonst, einige nicht unangenehm. Frau Sauermann fand ich merkwürdig unverändert, wohl und liebenswürdig. Meiner Schwester geht es sehr gut und wohnt sie allerliebst. Stiefmutter und Bruder besuchte ich in Pinneberg, wo sie gar behaglich und hübsch leben.

Könntest Du mir Bestimmtes über Deine Reise nach Florenz sagen, wäre es mir sehr lieb, vielleicht macht sich's auf meiner Rückreise, daß ich Dich sehe.

Die Violin-Sonate ist bereits fertig gestochen, und wirst Du sie bald gedruckt haben!

Für heute nur noch herzlichsten Gruß

Deines

Joh.

---

[1]) Joachims 50jähriges Künstlerjubiläum. Moser-Joachim II, S. 257ff. Kalbeck IV, S. 146ff.

542.

Brahms an Clara.

Wien, April 1889.

Liebe Clara,

ich muß Dir doch melden, daß ich nicht mit nach Sizilien gefahren bin. So hat mich denn auch der Brief von Eugenie noch hier gefunden, und ich konnte ihren Auftrag glänzend ausrichten — leider nur führt Richter dies Jahr in London gar nicht die 9. Sinfonie auf!

Für Sizilien habe ich mir wohl zu den Hofräten noch einen besondern Reisegefährten gewünscht. Ich hatte gehofft, Widmann aus Bern schlösse sich an, er reist aber gerade jetzt nach Berlin usw. So habe ich die Hofräte allein fahren lassen; diese sehnen sich auch leidenschaftlich von Wien und ihren Laboratorien und Kliniken weg, während ich mich auf den ersten Frühling hier freue. Übrigens kann ich Billroth seit seiner Krankheit nicht mit Behagen ansehen, er gefällt mir halt gar nicht, und es wird einem nicht wohl, wenn er sich bemüht, frisch und guter Laune zu erscheinen.

Der Tage kommt Heermann, und ich höre, auch seine Frau. Hoffentlich hat er in der Provinz gut verdient, daß ihm die beiden Konzerte hier nicht zu weh tun!

Gestern bereits hatte ich ein Telegramm aus Taormina von Billroth. Ich dachte doch unwillkürlich etwas ärgerlich, daß ich lieber die Station hätte ausrufen hören!

Ob Du und ob wir denn nach Florenz kommen? Billroth fragte in seiner Depesche auch, wann und wo wir in Florenz sind.

Für heute nur noch allerschönsten Gruß

Deines

Johannes.

543.

Clara an Brahms.

Nizza, den 23. April 1889.

Lieber Johannes,

endlich kann ich Dir sagen, daß wir nun wirklich in Italien[1]) sind, und hier mit Herzogenbergs recht gemütlich verkehren, heute sogar mit der lieben Amanda Röntgen Deine 3. Sonate gespielt habe, die mir am Vorabend unserer Abreise noch gedruckt zukam. Leider haben wir seit zwei Tagen kein gutes Wetter, dazu ich eine starke Erkältung, die mich sehr am Gehen hindert. Das Wetterglas steigt aber, und wir wollen morgen nach Monte Carlo, Donnerstag packen, Freitag über die Corniche nach Mentone, von da Pisa und Florenz, wo wir ohngefähr 30. April einzutreffen denken. Wir konnten kein längeres Rundreisebillett als 30 Tage von Chiasso aus bekommen, haben also für Florenz nur 12 Tage! Wir können eben nicht so schnell reisen wie Ihr Herren — die Fahrten bis hierher hatten meinen Rücken so angegriffen, daß ich zwei Tage ruhen mußte. Herrlich liegen Genua und Nizza, das Meer bezaubernd in seiner herrlichen Farbe, die Vegetation — nun, Du kennst ja alles, wohl aber nicht die Riviera? Ich bin nun sehr begierig, ob Du Dich wirklich nach Florenz aufmachst — schreibe mir dorthin poste restante.

Für Deinen letzten Brief meinen Dank — ich wollte Dir erst Bestimmtes mitteilen können, darum schrieb ich nicht früher.

Den armen Herzogenberg finden wir doch sehr verändert, natürlich ist sein Bein ganz steif, aber auch das Genick noch so, daß es ihn beim Sprechen doch sehr stört, weil er

---

1) Am 14. April hatte Clara mit ihren beiden Töchtern die lang geplante Reise nach Italien angetreten, von der sie am 20. Mai zurückkehrte.

den Kopf nicht drehen kann. Er sagt aber, er sei ganz wohl und hoffe, die Steifigkeit im Genick auch nach und nach zu verlieren. Ach, ich kann mich bei seinem Anblick der Trauer nicht erwehren. Die lieben, armen Menschen! — Das weißt Du wohl, daß Woldemar nun förmlich an Herzogenbergs Stelle kam. H. behält nur die Meisterschule, nach Berlin will er doch wieder nächsten Winter.

Nun leb' wohl, lieber Johannes!

Schreibe bald

Deiner alten Clara.

544.

Brahms an Clara.

Wien, Ende April 1889.

Liebe Clara,

wenn ich mich nicht schleunigst aufmache nach Florenz, so ist der Hauptgrund, daß ich hoffe, Euch und Herzogenbergs den Sommer behaglicher zu sehen. Ich habe nämlich in Ischl gemietet und darf ja sehr sicher darauf rechnen, Euch in Berchtesgaden besuchen zu können.

Es würde mich auch sehr nach Florenz treiben, wenn Herzogenbergs nicht da wären; Deinetwegen, um Dir Führer und Gesellschafter zu sein. Für beides aber sind diese in jedem Betracht geeigneter.

Dabei aber wäre ich gar zu gern, wenn Du vor den Marmor-Wundern in Pisa und Florenz bewundernd und glücklich stehst. Ich freue mich jetzt besonders Deiner guten Gewohnheit, das Erlebte des Tages zu notieren, so kann ich in Berchtesgaden nachträglich ausführlich erfahren, was Du alles gesehen hast. Lange werden Herzogenbergs wohl auch nicht in Florenz bleiben? Sollten diese nicht etwa über Graz, Wien nach Berchtesgaden fahren? Sehr gern sähe ich sie schon in Graz! Deine Freundinnen hier hatten gar zu sicher darauf gehofft, Du machtest die Rückreise

über Wien! Das ist aber wohl nicht, wenn Du in Chiasso ein Rundreisebillett genommen hast?

Daß Du über Wien reist, glaube ich nicht, falls aber Herzogenbergs hierher oder nach Graz kämen, bitte ich sie recht sehr, es mich doch möglichst zeitig wissen zu lassen. Solange ich hier bin, kann ich leicht und gern nach Graz fahren.

Deine Notiz wegen Woldemar hat mich seinetwegen sehr gefreut.

An Herzogenbergs alles Schöne, und mögest Du alles Schöne recht genießen, ich bin fortwährend in Gedanken dort!

Herzlichst

Dein Johannes.

545.

Clara an Brahms.

Florenz, den 5. Mai 1889.

Lieber Johannes,

diesmal kommt mein Geburtstagsgruß wirklich aus Italien! Was er enthält, weißt Du, die innigsten treuesten Wünsche! —

Dein lieber Brief empfing mich hier, ich hatte mir wohl gedacht, daß Du Dich nicht sogleich würdest aufmachen hierher. So sehr mich Deine Anwesenheit hier erfreut hätte, so hätte ich mich doch auch etwas gesorgt, weil Du in Deiner Jugendkraft nicht begreifen würdest, wie so vieles ich nicht mitmachen kann, ich muß mir vieles versagen, kann nur das wenigste genießen, weil ich weder länger gehen noch stehen kann. Einiges Herrliche habe ich aber doch schon gesehen, glaube aber überhaupt, daß man sich erst in das Land hineinleben muß! Was sind 10 Tage für Florenz? Und länger haben wir leider nicht, weil wir das Mißgeschick eines Rundreisebillett-Besitzes haben und zur bestimmten Zeit wieder

in Chiasso sein müssen. An der Riviera war ich drei Tage unwohl, die wir für Florenz verloren haben. In Pisa war es wunderbar herrlich, der Dom hat mich entzückt, im Innern mehr als der hiesige, das Äußere freilich hier sehr. Der Pinienwald am Meer war auch bei prachtvollem Wetter, das wir zur Fahrt dahin hatten, reizend. Doch mündlich hoffentlich in Obersalzberg bald mehr. Es ist schön, daß Du endlich einmal nach Obersalzberg kommen willst. Herzogenbergs gehen nach der Liselei, sie sind erst gestern hier angekommen, und werde ich sie erst morgen sehen, Deinen Auftrag dann sofort ausrichten. Diese Zeilen müssen aber heute fort, sollen sie Dich rechtzeitig erreichen. Mein Kopf ist mir etwas wirr von allem, was ich in der kurzen Zeit von 2 Tagen hier schon gesehen habe! Hildebrandt führte uns gestern herum, und heute erwarten wir ihn wieder. Den größten Eindruck hat mir bis jetzt die Madonna von Luca della Robbia gemacht und die Michelangelos in der Mediäer-Kapelle, dann der Piazzo Michelangelo. — Der ist großartig, und — doch alles Weitere also bald mündlich.

In alter Treue

Deine Clara.

Marie und Eugenie senden ihre wärmsten Glückwünsche.

546.

Brahms an Clara.

Wien, Ende Juni 1889.

Liebe Clara,

mich verlangt lange und sehr, zu wissen, wie es Dir nach der italienischen Strapaze ergeht, und wie es mit Deinen Sommerplänen aussieht. Es war immer ein Lieblingswunsch von mir, Dich in Italien zu sehen, und doch ist es mir lieb, daß ich diesmal nicht dabei war. Es hätte mir eben Deinetwegen nicht genügt, Deine Jahre und Kräfte er-

lauben nicht, gehörig „unterzutauchen". Eine Ahnung aber hast Du wohl bekommen, wie genußvoll Reise und Aufenthalt dort ist, wenn man seine Kräfte nicht zu schonen und seine Zeit nicht zu sparen braucht.

Daß man mich in Hamburg zum Ehrenbürger[1]) gemacht hat, weißt Du natürlich. Alles Drum und Daran war übrigens so schön und erfreulich wie die Sache selbst. Mein erster Gedanke in solchem Fall ist mein Vater und der Wunsch, er möge es erlebt haben; zum Glück ist er auch ohne das nicht unzufrieden mit mir davongegangen.

Meine zweiter Gedanke sind die Briefe, die solche Geschichten kosten, und die mir mehr Laune und Zeit verderben als nötig. Gestern und heute erhalte ich unerwartete und unverständliche Telegramme und Karte aus Wien und Österreich — ich wittere so 'was von einem österreichischen Orden[2]), denke aber diesmal bloß an die nötigen Dankbriefe! Ich muß vermutlich Anfang September zu einem Musikfest nach Hamburg, überhaupt und im besondern, weil 3 kürzere Doppelchöre a cappella von mir gemacht werden. „Deutsche Fest- oder Gedenksprüche"[3]), so etwa für Feiertage wie Sedan etc. (herrliche Bibelworte).

Nun aber laß mich gelegentlich von Euch hören, und sage doch auch, wie Du Herzogenbergs fandest. Sehr angenehm war mir der Gedanke, daß Du sie und Hildebrandt in Florenz zur Gesellschaft hattest. Unverständlich aber war mir ihr Aufenthalt bei der Hitze in Florenz und die Abwechslung dann mit Berchtesgaden! Recht von Herzen grüße ich und bitte um ein Viertelstündchen Schreibelust für

Deinen Johannes.

---

1) Kalbeck IV, S. 177f.

2) Komturkreuz des Leopoldordens. Kalbeck a. a. O.

3) Op. 109. Kalbeck IV, S. 186ff.

547.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 4. Juli 1889.

Lieber Johannes,

Dir meine schönsten Glückwünsche zu senden, will ich nicht länger aufschieben, einen etwas ausführlicheren Brief muß ich mir vorbehalten, bis ich nach Franzensbad komme, denn ich stecke hier in so wenig angenehmen Arbeiten und Korrespondenzen, daß es mir nicht möglich ist, eine Muße-stunde zu finden, wo ich so recht mit Animos schreiben könnte.

Ich will Dir daher nur sagen, daß wir am 10. oder 11. d. M. nach Franzensbad abreisen, Mitte August nach Vorder-eck, und in der 2. Woche Septembers nach Baden gehen. Wo werden wir Dich wohl sehen? Herzogenbergs gehen nicht in die Liselei, weil alle Freunde so sehr abgeraten haben, der Feuchtigkeit halber, die drei Schwestern Keller werden diese wieder bewohnen; Herzogenberg glaubt aber sicher, wieder eine Stelle in Berlin einnehmen zu können. Ich finde den Gedanken nicht glücklich, ich glaube nicht, daß er es aushält, auch nähme ich an seiner Stelle in diesem Zu-stande, der eben doch ein jammervoller anzusehen ist, keinen öffentlichen Wirkungskreis wieder an. Er kann gehen, geht mit größter Energie stundenlang, läßt sich täglich massieren, was ihn furchtbar angreift, aber die Bewegungen beim Gehen sind furchtbar, und dann kann er das Genick nicht frei bewegen — er ist eben doch ein gebrochener Mann. Was ihn nach Berlin treibt, sind seine Kompositionen; er sagt, er muß sie hören, und das könne er in Italien z. B., wo er des Klimas halber eigentlich leben sollte, nicht haben. Ob er es aber in der Folge in Deutschland hat? Das möchte man fragen? Ihn aber kann man es doch nicht. Ich hatte

in letzter Zeit keine Nachricht, hörte aber, daß Herzogenbergs nach Reichenhall gehen würden, und dort hoffe ich sie denn von Franzensbad aus auf der Reise nach Vordereck zu sehen.

Hier ist's still, alles fort — ich freue mich, wenn auch wir aus all den Miseren des Hauses heraus sind. —

Wo werden wir Dich sehen?

Den 5.

Ich ließ den Brief liegen, benutze nun doch eine halbe Stunde heute, Dir weiteres zu schreiben. In bezug auf Italien, das nun schon wieder um Monate hinter uns liegt, kann ich Dir doch sagen, daß ich gar gern, an Florenz besonders, zurückdenke. Leider war ich ja sehr durch körperliches Leiden gehindert, konnte keine 5 Minuten vor einem Bilde stehen, Hildebrandt erleichterte mir es aber auf die liebenswürdigste Weise; er führte uns überall gleich an die bedeutendsten Kunstwerke und trug mir immer ein Sesselchen nach. Seine Häuslichkeit kennen gelernt zu haben (sie hat etwas Ideales) ist mir mit die schönste Erinnerung. Ich habe mir von Florenz einige schöne Madonnen mitgebracht und sie aufgestellt, so daß ich täglich an die Originale erinnert werde. Es war sehr dumm, daß wir erst an die Riviera gingen, andremal geht's gleich auf Florenz los. Ich ging eigentlich in der Idee nach der Riviera, einen fatalen Husten, der mich morgens und abends besonders quälte, schnell loszuwerden, aber es war immer so windig, daß mir die Luft gar nichts half, erst jetzt die anhaltende Hitze. So einen Sommer kann ich mich nicht erinnern erlebt zu haben.

Die Ehrenbezeigungen, die Du erhieltest, haben mich herzlich erfreut, die mit dem Ehrenbürgerrecht in Hamburg verstehe ich aber nicht. Du bist ja doch von rechtswegen

Bürger von Hamburg? Der Orden als „nur Dir verliehen" freut mich auch. Für Deinen Vater wäre die Freude groß gewesen, hätte er sie doch erlebt! Du hast aber recht, er hat viel Freuden ohne dieses erlebt, Freuden, die keine äußeren Ehren aufwiegen.

Der Jansen beunruhigt mich wieder 'mal mit Briefen. Er will die gesammelten Schriften von Robert nun mit Vorrede herausgeben, sagt, es seien so viele Fehler in den Schriften, woraus man folgern müsse, daß Robert sie nicht in der Korrektur durchgesehen habe. Ich bin so müde von all den Ansprüchen der Biographen, z. B. auch Wiecks, daß ich ihm am liebsten sagte, er solle mich nicht mit solchen Sachen beunruhigen. Und es beunruhigt mich doch auch wieder, ihm entschieden alle Hilfe zu versagen, als ich nicht verstehe, ob seine Forderung am Ende doch *berechtigt ist*? — Willst Du mir die Liebe tun, den *langen* Brief einmal lesen, und mir Deine Meinung mit Rücksendung des Briefes sagen? Es ist sehr langweilig für Dich, aber, bitte, tue es, wenn Du ausruhest — dafür ist Langeweile manchmal recht gut. Ich schicke den Brief der Sicherheit halber extra. Adressiere nach Franzensbad bei Dr. Loimann in den 3 Lilien.

Und nun zum Schluß, denn aus wenig Worten ist nun dieser lange Brief geworden, wo doch so wenig drinnen steht. Ich habe den Kopf so voll schwerer und ernster Gedanken, daß Du schon Nachsicht üben mußt mit

Deiner

altgetreuen

Clara.

Die Kinder grüßen, Eugenie geht nach Basel und an die Mayence mit Fillu, der es in London doch über alles Erwarten gut gegangen ist, und für die ich dort eine dauernde Existenz nun hoffe.

548.

Brahms an Clara.

Ischl, Juli 1889.

Liebe Clara,

ich meine, Du kannst Herrn Jansen[1]) ehrlich und herzlich sagen, wie Du Dich seines Fleißes, Eifers und Interesses freust. Auch wirst Du mit allem möglichen, was er im allgemeinen äußert und Du im allgemeinen bedacht — durchaus einverstanden sein.

Du wirst Dich aber durchaus gezwungen sehn, jegliche direkte Beteiligung an seiner Arbeit, welcher Art sie auch sei, im großen wie im kleinsten, ein für allemal — entschieden abzulehnen. Jede einzelne seiner Fragen mutet Dir notwendig mehr zu, als Du, bei Deinem so komplizierten Leben, Deiner so ganz enorm in Anspruch genommenen Zeit, daranwenden könntest. Kurz, es geht nicht, und ich meine, Du mußt ihn bitten, Dich nicht im geringsten weiter dazu verführen zu wollen. Ich lege den Brief von Jansen wieder bei. Sieh nur einmal flüchtig seine Fragen an, und mache Dir klar, wie lange Du bei jeder einzelnen nach einer Antwort suchen müßtest, bei wieviel Freunden anfragen, in wieviel Schränken herumkramen, oder wieviel dem unsichern Gedächtnis vertrauen!

Nun aber wäre vielleicht eine Möglichkeit, daß Du dem fleißigen braven Mann anbötest: wenn es seine Zeit und seine Verhältnisse erlaubten, sich einige Zeit in Frankfurt aufzuhalten, Du ihm die betreffenden Schränke öffnetest und Bücher und Sammlungen zur Einsicht und Verfügung stelltest, vielleicht auch ein Zimmerchen zu dem Zweck einräumtest. Jansen würde ich auch mitzunehmen erlauben etc.

---

[1]) Die „vierte Auflage von Schumanns Gesammelten Schriften über Musik und Musiker mit Nachträgen und Erläuterungen von F. Gustav Jansen" erschien bei Breitkopf & Härtel 1891.

Das scheint mir alles und das einzige, worauf Du Dich einlassen könntest, und scheint mir für ihn viel und alles, was er wünschen kann.

Aber bitte: lies folgende fragende Briefe von ihm und andern nur ganz obenhin und gleich mit der festen Absicht, keine Minute darüber nachzudenken!

Herzogenbergs waren einen Tag hier, sie bleiben aber auch in Reichenhall nur einen Tag und gehen dann für länger nach B.-Baden. Nach Berlin denken sie doch nicht recht, sondern etwa nach Wiesbaden!

Die Freude an den Menschen wird bedeutend geschmälert, ja, kann ganz unmöglich werden durch den Komponisten. Ich wollte auch noch mit diesem fertig werden, wenn ich ihn nur bisweilen allein hätte. Aber nun ist immer die Frau dabei, und man weiß wirklich nicht, woher die nötigen Redensarten nehmen! Diesmal hörte ich eine Symphonie und ein Trio für Kl., Oboe und Horn. Mit ihm allein hätte ich mich ungeniert und ganz gern darüber unterhalten.

Ich war übrigens nicht Hamburger Bürger, sondern nur Bürgerssohn. Die Auszeichnung ist eine seltene, ich bin Nr. 13; die ersten waren Blücher und Tettenborn, die letzten Bismarck und Moltke. Vielleicht liest Du ganz gern die kleinen Texte zu meinen Chören. Namentlich der 3. muß Dir doch sehr gefallen? Da ich sie grade in einer Zeitung abgedruckt finde, lege ich hier bei.

Und nun grüße ich schönstens und wünsche, daß der Sommer weiter so köstlich bleibe, als er bis jetzt war. Als ich Dir das letztemal schrieb, fing grade der Platzregen von Gratulationen an — die ich diesmal wirklich alle angemessen dankend erwidert habe!

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Johannes.

549.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 12. August 1889.

Lieber Johannes,

fürerst danke ich Dir, freilich wohl etwas spät, für Deinen lieben Brief und den guten Rat in bezug auf Jansen, den ich unter Kampf befolgte, dann aber ganz erleichtert war. . . .

Jetzt sind wir 4 Wochen hier und denken Ende dieser Woche, leider nicht nach Obersalzberg, sondern direkt nach Baden-Baden zu gehen. Es ist dies Jahr so spät geworden, daß jetzt noch die große Reise dorthin für einen Aufenthalt von etwa 14 Tagen nicht vernünftig wäre. Wir gehen also am Sonntag nach Baden, und ist es sehr heiß, etwas auf die Schwarzwaldberge, Plättis oder Herrenalb. Wir wollen uns 'mal etwas umsehen — ich kenne ihn — den Schwarzwald — noch gar nicht. Ich kann nicht sagen, wie schwer ich von der lieben Gewohnheit des Salzberges ablasse! —

Von Herzogenbergs höre ich jetzt direkt nichts, werde sie aber wohl in Baden treffen. Denke Dir, welch merkwürdige Menschen! Neulich waren sie in der Liselei, das erstemal, seit er krank geworden, und da haben sie gleich musikalischen Nachmittag gehabt (Du weißt, die Geschwister Keller bewohnen das Haus). Was gehören dazu für Nerven! Was mußte doch ihre Seele bei dem Wiedereintritt in dies mit aller Liebe gebaute „home“, das sie mit dem Herzen voll Hoffnung verlassen hatten, bewegen?

Einen Bogen beschrieben und noch nicht einmal meine, nun aber recht warme, Gratulation angebracht. Ich hatte ja keine Idee, daß Dir mit dem Ehrenbürger so große Ehre erwiesen sei, ich glaubte diese vielmehr nur auf Hamburgs Seite. Nun, Du kannst Dir die Gesellschaft gefallen lassen. Im Herbst also gehst Du hin, warum aber willst Du Deine Chöre nicht selbst dirigieren? Dafür kann ich keinen Grund

sehen. Schöne Wahl hast Du wieder getroffen, besonders mit dem letzten Text, bei dem ersten kann ich mir nicht recht klar werden, ob er jetzt zeitgemäß ist, nicht zu lange schon uns entrückt? —

Neulich besuchte mich Frau v. Beckerath, natürlich sehr traurig, aber sehr teilnehmend doch für anderes auch. Lübke war auch 8 Tage hier. Er besuchte mich einige Male, immer waren es angenehme, anregende Gespräche mit ihm.

Wie wird es nun werden diesen Sommer, werden wir uns sehen? Oder wird der Winter herankommen? Ich fürchte es fast, da ich nicht in Obersalzberg bin, was Du leicht hättest berühren können. Bitte, schreibe mir von Deinen Plänen, Baden-Baden, postlagernd.

Leb' wohl, lieber Johannes.

Deine alte

Clara.

550.

Brahms an Clara.

Ischl, den 3. September 1889.

Liebe Clara,

möchtest Du mir ein paar Worte nach dem Petersburger Hof in Hamburg schreiben? Ich bin auf dem Weg dahin und wüßte gern, wie lange Du in Baden bleibst (ob Du überhaupt da bist?), wo Du wohnst, und wann Du in Frankfurt bist!

Am 13. haben wir in Hamburg grade unser letztes Konzert[1]).

Ich sage Dir schon jetzt meine schönsten Wünsche[2]), und möglicherweise wiederhole ich sie den 15.?! Das wäre sehr schön, aber einstweilen bin ich sehr verdrießlich, daß ich morgen nach H. abfahren soll.

[1]) Kalbeck IV, S. 192ff.

[2]) Zum siebzigsten Geburtstag! Litzmann III, S. 515f.

Ich hörte neulich sehr bestimmt, Herzogenbergs gingen dennoch und schon Mitte September nach Berlin?!

Doch träfe ich sie vielleicht noch in Baden, falls ich käme.

Mit welcher Kinderei ich schöne Sommertage verbrachte, rätst Du nicht. Ich habe mein Hdur-Trio[1]) noch einmal geschrieben und kann es Op. 108 statt Op. 8 nennen. So wüst wird es nicht mehr sein wie früher — ob aber besser?

Wenn sich's träfe, daß dort kleine Joachims und Hausmanns tummelten, könnten wir's immer einmal versuchen.

Ich denke mir doch, daß Du ruhig in B. geblieben sein wirst und dort herrlichstes Wetter genossen hast!

Verzeih, daß ich auf Deinen lieben Brief so eigentlich keinen schreibe — aber ich bin verdrießlich und hoffe nur, daß ich ausnahmsweise auch in Hamburg schönes Wetter habe, und daß ich gar noch einige Tage mit Dir in B. sein kann.

Sage mir doch jedenfalls ein paar Worte!

Recht herzlich

Dein

Johannes.

551.

Clara an Brahms.

Baden-Baden, den 7. September 1889.
37 Sophienstraße.

Lieber Johannes,

die Aussicht, Dich hier zu sehen, freut mich herzlich, aber, bitte, verlege den Zeitpunkt um einige Tage. Es trifft sich nämlich insofern am 15. ungünstig, als Marie an dem Tage oder am 16. morgens nach Frankfurt zurückgeht, und ich mit Eugenien dann zu Sommerhoffs ins Park-Hotel ziehe; diese kommen zum 13. und bleiben längere Zeit hier, ich dann mit ihnen noch bis zum 28. d. M. Kämst Du nun am

[1]) Kalbeck, IV, S. 204ff.

15., so träfst Du uns im Umzugstrubel, dazu in der ersten Betrübnis der Trennung von Marie, die uns hier härter ankömmt, als wäre sie an einem anderen Orte — sie geht in das Joch der Haus-Misere, wir leben hier in Zaubern der Natur!!! — Herzogenbergs würdest Du schon am 15. nicht mehr treffen, sie reisen den 14. ab. Möglicherweise ist Woldemar noch hier, der zum 13. kömmt. Ich bitte Dich also, richte Dich für ein paar Tage später ein, ich denke, vom 17. an sind wir wieder ganz in aller Behaglichkeit.

Leider bummeln hier keine Joachims und Hausmänner, man kann nicht einmal eine Sonate mit einem oder dem anderen spielen! Wie sollte da an das Trio zu denken sein? Damit hast Du uns alle sehr überrascht — mir kommt es immer noch ganz unglaublich vor, und noch kann ich die Vermutung nicht loswerden, daß Du einen Scherz gemacht, und uns ein neues Trio in H dur als Op. 108 schenkest. Auf alle Fälle sind wir sehr gespannt darauf. Engelmanns, die zwei Tage bei Herzogenbergs waren, hörten mit größtem Interesse davon, wie Du denken kannst. Ihr Besuch hat uns alle sehr gefreut — es war höchst gemütlich — sie sind so prächtige Menschen!

Wir sind schon seit 14 Tagen hier, haben uns ein Privatlogis genommen, das ich ungern noch mit einem anderen vertausche, aber Sommerhoffs wohnen so weit fort von uns (es ist das Haus, wo Flemmings[1]) früher gewohnt, vis-à-vis der früher Viardotschen Villa), und das ist gar so unbequem. Diese Woche kommt Herr Burnand mit 2 Nichten aus England, das gibt eine unruhige Woche, ich freue mich aber, ihn wiederzusehen.

Laß mich, bitte, wissen, was Du beschließest? Schöne Tage wirst Du jetzt verleben, wie musikalisch interessant wird es

1) Graf Flemming, der preußische Gesandte.

da zugehen — ach, könnte ich Deinen Chören nur lauschen, und wie schön werden sie Dich feiern!

Schreib mir also eine Korrespondenzkarte, was Du beschließest. Immer Deine alte, jetzt recht

alte

Clara.

552.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 2. November 1889.

Lieber Johannes,

wie lange schon hatte ich die Absicht, Dir zu schreiben, aber immer noch kamen Nach-Gratulationsbriefe, und erst jetzt kann ich sagen, daß ich dieser Dankschulden mich entledigt habe. Aber noch drückt mich die an Dich, für Deinen lieben Besuch[1]), und nicht wahr, Du nimmst ihn auch verspätet freundlich an. Es war mir nur gar zu leid, daß, bei dem ungünstigen Wetter, die Natur Dir so wenig bieten konnte, und ich! ach, ich bin ein gar so einfaches Wesen, kann so gar wenig geben, höchstens noch etwas auf dem Klavier, und das habe ich gestern getan und enthusiastische Aufnahme mit Deiner 3. Sonate gefunden. Wir (ich und Heermann) spielten sie in der Museum-Kammermusik-Soiree, und ich habe einmal wieder Wonne empfunden und dankerfüllten Herzens Deiner gedacht. Wie so herrlich ist diese Sonate, bei ihr fühle ich so recht, wie frisch für wirklich Schönes mein Puls noch schlägt!

Wie steht es mit Deinem Trio? Wirst Du es uns hier spielen? Die Herren vom Museum, höre ich, würden Dich so gern darum fragen, aber sie trauen sich nicht; sollen auch wünschen, daß Du eine Deiner Symphonien (die E moll) diri-

---

[1]) Er war am 20. September gekommen und hatte ihr u. a. das umgearbeitete Hdur-Trio, die Gedenksprüche und einige Motetten vorgespielt. Litzmann III, S. 517 (Tagebuch).

gierst, aber Du habest voriges Jahr so lakonisch abgelehnt! — Wüßte ich, daß Du das Trio gern hier spieltest, so sagte ich es den Herren, natürlich aber nur, wenn es sicher sein kann.

Es verlangt mich sehr, von Dir zu hören — sage bald ein freundliches Wort

Deiner alten

Clara.

Hier grüßen beide Töchter. Widmann[1]) hat mir freundlichst seinen Roman geschickt.

553.

Brahms an Clara.

Wien, November 1889.

Liebe Clara,

es ist mir [ein] gar zu schöner und freundlicher Gedanke, wie meine D moll-Sonate unter Deinen Fingern sanft und träumerisch spazieren geht. Ich habe sie wirklich aufs Pult gelegt und bin ganz sinnig und sanft mit durch das Orgelpunkt-Gebüsch gegangen. Immer Dich zur Seite, und ein besseres Vergnügen habe ich nun einmal nicht, als wenn ich an Deiner Seite sitze oder, wie diesmal, spazieren gehe.

Nun aber muß ich vor allem ein paar Worte für Deine geehrte Museumsdirektion sagen, die Du wohl so gut bist, gelegentlich weiter zu besorgen. Wie gern würde ich mein Trio dort spielen! Das wäre nämlich ein Zeichen, daß mir's doch so ungefähr gefiele! Leider tut's das aber nicht, nicht im geringsten, und da ich diese Freude nicht habe, muß ich auch auf jene verzichten!

Da lassen wir denn wohl auch die 4. Symphonie besser dem Alten! Jedenfalls wird er mit mehr Eifer und Liebe daran studieren wie ich, und daß die Musiker animiert werden

[1]) Sie hatte ihn in Baden-Baden durch Brahms kennen gelernt. Litzmann a. a. O.

durch einen fremden Dirigenten, ist nur eine halbe Freude, die andere Hälfte nimmt der Gedanke an den Alten usw.

Hast Du gehört, daß Wüllner neulich (vor dem Faust) die 4. Symphonie von Sch. in der ersten Instrumentierung gemacht hat? Er hat große Freude daran gehabt und denkt daran, Härtels darüber zu schreiben. Wenn diese nun eine Herausgabe beabsichtigten, wäre Dir das recht?

Und wäre Dir in diesem Falle auch recht, daß W. dies besorgte? Er ist ein ganz vortrefflicher Redakteur, wie er oft (auch z. B. in der großen Bach-Ausgabe) bewiesen hat.

Du solltest Dir eigentlich 'mal anhören, wie sich das Musikmachen in Köln geändert hat! Nächstens würde W. Dir auch meine Festsprüche und andere Motetten vorsingen lassen können und gewiß wunderschön; ich bin grade dabei, ihnen alles hier zu besorgen.

Wir leben jetzt hier unter dem Zeichen des Phonographen, und ich hatte Gelegenheit, ihn oft und behaglich zu hören. Du wirst genug über das neue Wunder gelesen haben oder es Dir beschreiben lassen; es ist wieder, als ob man ein Märchen erlebe. Morgen abend hat es Dr. Fellinger bei sich zu Haus — wie gemütlich, könntest Du nun dabeisitzen — unter Umständen? Nun aber lebe einstweilen recht wohl — bis gleich, sagt man am Rhein, grüße die Fräuleins und sonst einen und die andere.

In aller Liebe

Dein Johannes.

554.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Dezember 1889.

Lieber Johannes,

einen herzlichsten Weihnachtsgruß muß ich Dir senden, kann es auch mehr nicht sein, da diese Tage immer gar mühselige für mich (und viele andere auch) sind! —

Ich habe Dir noch nicht einmal für Deinen lieben letzten Brief gedankt, brachte er auch eine Täuschung, so trug ich doch die Freude über einen Teil desselben lange mit mir herum. Nun höre ich aber heute, daß man an Dich telegraphieren wollte, wegen Deinem Hierherkommen zur Emoll-Symphonie, so wäre denn doch wieder Hoffnung, und mit Spannung sehe ich weiteren Nachrichten entgegen. Laß mich durch eine Karte wissen, ob und wann Du kömmst — unser Fr mdenzimmer steht bereit, und des herzlichsten Willkomm bist Du ja stets gewiß!

Ich hoffe, Du feierst diese Tage recht gemütlich — wohl bei Fellingers? Grüße diese, oder Anna Franz? Dann auch diese! —

So denn, vielleicht auf baldiges Wiedersehen, in alter treuer Gesinnung

Deine

Clara.

Die Töchter grüßen und wünschen schönstens und Schönstes.

555.

Brahms an Clara.

Wien, den 23. Dezember 1889.

Liebe Clara,

ich war in Versuchung, mir wieder einmal den feierlichen Zug Deiner Schülerinnen zu Weihnacht anzusehen, oder vielmehr den lustigen, denn nur Du saßest feierlich und ernst am Klavier, wie eine Priesterin im Tempel bei ihrem heiligen Feuer. Das aber machte die Geschichte eben so lustig, und schließlich haben wir uns ja alle königlich gefreut und amüsiert.

Ja, nun werde ich morgen allein hier sitzen und wie heute

des Abends allein ins Wirtshaus müssen. Mir hätte es wohl gepaßt, denn zum 4. Januar bin ich ja nach Frankfurt ausdrücklich eingeladen. Da hätte ich denn inzwischen in Meiningen und sonstwo artig sein können. Eigentlich wär's ja nicht so übel gewesen. Du siehst aber, was ich mit Schrecken merke, ich bin gar nicht in dem richtigen Fahrwasser zu einem Weihnachtsgruß. So ein einschichtiger Herr merkt auch nichts von derlei hübschen Sachen, nur der große, schöne Tannenbaum, der in meinem Zimmer steht (für die 2 Knaben meiner Wirtin) erinnert mich daran — morgen wird's wohl ein und der andre freundliche Gruß tun. Euch aber wünsche ich von Herzen, daß Euch die Kerzen recht hell und fröhlich ins Herze scheinen; morgen bei Euch, so wie ich es in Gedanken wieder mit erlebe, und übermorgen vermutlich bei Frau Elise —! Mit Scheu und einiger Wehmut denke ich, wie Stockhausen sich seine Festtage zurichtet! Ob ihm vor dem Fest und dem Berliner Konzert behaglich zumute ist? — Hernach? ....

Zum Mai (hoffentlich aber auch schon vorher einmal) sehen wir uns dann vielleicht am Rhein? Joachim will mich gar zum Klavierspielen verführen! Ein wenig zuhören möchte ich und recht viel spazieren gehen.

Herzogenbergs geht es ja sehr gut, aber ihr hübsches Häuschen in Berchtesgaden wollen sie verkaufen! Das könnten ja wohl Frl. Eugenie und Fillu in Kompagnie kaufen und bewohnen?

Nun wünsche ich denn nochmals allerseits recht selige fröhliche Weihnachtszeit und hörte gern, wie vergnügt Ihr gewesen seid.

Von Herzen grüßend

Dein

Johannes.

556.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 26. Dezember 1889.

Lieber Johannes,

hab' Dank für den lieben Brief, der nur leider alle Hoffnung auf Dein Hierherkommen zerstörte. Es tut mir doch gar zu leid, und auch für die Herren, denen Heermann so bestimmt Deine Neigung, zu kommen, ausgesprochen hatte. Bei uns hättest Du es diesmal nicht so lustig gefunden, ich war so todmüde von aller Hetzerei vorher, daß ich nur halb genießen konnte, was alles auf meinem Weihnachtstisch prangte!

Schüler-Abend gibt es diesmal nicht, da fast alle nach Haus gereist sind. So vergeht denn die Zeit hauptsächlich in Briefeschreiben und Besuchemachen.

Eine Bitte habe ich nun noch heute an Dich. Es kam nämlich vom Zollamt ein Zettel, der uns von Wien Gips (zu unserem wahren Entsetzen, denn wir wissen nicht mehr, wohin mit derlei Sachen) meldete, wir sollten 10 Mark Porto zahlen, die Zollkosten noch extra. Natürlich nahmen wir die Kiste nicht an, sondern schrieben an das Geschäft, von wo uns eben beifolgende Karte zukommt. Wir wollen es nun an das Geschäft zurückgehen lassen, aber ich wollte Dich doch erst fragen, ob Du eine Ahnung etwa hast, was es ist, von wem es kommt. Wir sind ganz aufgeregt darüber, denn wahrlich, wir haben keinen Platz, und nun soll ich gar noch Kosten davon haben!

Ein Wort bitte ich Dich sofort und die Karte zurück wegen der Adresse.

Verzeihe, lieber Johannes, daß ich Dich bemühe, aber wie sollte ich es machen?

Für heute Herzlichstes,

Deine alte

Clara.

Frau Stockhausen ist mit ihrem Gatten nach Berlin — ich fürchte sehr für das Konzert! Für Borwick[1]) wäre es mir sehr leid, würde das Publikum durch St. getäuscht.

[1]) Pianist, der englische Lieblingsschüler Claras. Litzmann III, S. 525, 533.

1890

557.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 22. Januar 1890.

Lieber Johannes,

ich habe Dir für Deinen letzten lieben Brief vor Weihnachten noch nicht gedankt, aber ich bin ja nun schon seit 4 Wochen krank an Influenza, und noch so matt, daß ich kaum auf Stunden das Bett verlassen kann. Nie habe ich solch einen Zustand erlebt, und sicher werde ich noch lange brauchen, mich zu erholen. Es war, abgesehen von meiner Krankheit, eine furchtbare Zeit, diese 4 Wochen. Erst Ende Dezember starb mir der älteste Freund Bendemann. Gott sei Dank hatte ich ihn und die Leser noch besucht und wunderbar frisch gefunden — dann starb eine sehr alte Freundin Frau Souchay, die mir besonders wohlgewollt, dann Frau Seligmann in Koblenz und vor 4 Tagen Frau von Guaita, die ich doch auch ein Vierteljahrhundert gekannt! — Ist es da zu verwundern, wenn man, sich elend fühlend, allen Lebensmut verliert! Doch vorklagen wollte ich Dir nicht, sondern vor allem danken für Deine Bemühungen wegen der Gipsbüste, die nun doch placiert ist, und wäre die Maske nicht so unangenehm, so wäre doch der Gesichtsausdruck schön.... Mit der Büste zusammen kam, denke Dir, Joachims riesige Büste von Donndorf, das war nun doch auch sehr gut gemeint. Aber sie erfreut einen doch nicht recht. Man vermißt zu sehr den geistigen Ausdruck.

Daß es Borwick in Berlin außerordentlich ergangen ist, hast Du wohl gehört — die Zusammenwirkung mit Stockhausen hat ihm doch sehr genützt. . . .

In Köln war ich, als ich Bendemanns besuchte. —Wüllner ließ mir die Sprüche in einer Probe vorsingen. Das Schreiben ermüdet mich zu sehr, ich muß Dir Lebewohl sagen. Gehe es Dir recht sehr gut im neuen Jahr. Bleibe gut Deiner alten

Clara.

Die Kinder grüßen und wünschen Bestes!

558.

Brahms an Clara.

Wien, den 23. Februar 1890.

Liebe Clara,

aus beiliegendem Brief von Hanslick (den ich gelegentlich zurück erbitte) siehst Du, daß gestern[1]) Probe und Aufführung von meinem H Dur-Trio war.

Ich hatte das Stück schon zu den Toten geworfen und wollte es nicht spielen. Daß es mir selbst nicht genügen und gefallen wollte heißt wenig, aber wenn darauf die Rede kam, war niemand neugierig darauf, und jeder, auch Joachim, Wüllner z. B., fing dann davon an, wie er erst neulich mit so vielem Vergnügen das alte Stück gespielt habe, und fand es schwärmerisch, romantisch und was alles.

Nun ist mir lieb, daß ich's doch gespielt habe, es war ein sehr vergnügter Tag. (Billroth konnte abends denn doch dabei sein.) Nur kann mir leid tun, daß ich es Dir nicht auch vorgespielt habe, d. h. in Frankfurt einen Kammermusikabend angenommen. Jetzt ist es wohl vorbei? Sonst wäre ich in Versuchung. Es kommt dazu, daß Wüllner Anfang oder Mitte März ein Chorkonzert hat, in dem ich alle

[1]) 22. Februar. Kalbeck IV, S. 205.

meine neuen Motetten hören könnte und er gern das Trio als Zwischennummer hätte.

Als Hauptsache aber bitte ich, wenn Du den Brief von H. zurückschickst, ein Wort dazu zu schreiben, daß Du wieder ganz gesund und munter bist!

Für heute denn nur schönsten Gruß.

Dein

Johannes.

P. S. Wüllner klagt mir wiederholt, Du seiest gegen den Stich der Stimmen der alten D Moll-Symphonie.

Da ist aber wohl irgendein Mißverständnis? Ohne Stimmen wäre ja die Ausgabe durchaus unnütz! Klingen soll ja die Symphonie in dieser Gestalt eben besser! Er schreibt mir, daß der Chorabend am 6. oder 13. März ist — nun sollte sich wohl entschließen

Dein Joh.

559.

Brahms an Clara.

Wien, den 26. Februar 1890.

Liebe Clara,

ich werde also wohl für den 13. März in Köln annehmen, und wäre es ja ganz reizend, wenn so etwa 8 Tage später noch eine Kammermusik Eures Museums wäre! Kannst Du wohl Dr. Sieger oder wen sonst fragen? Daß ich nicht unaufhörlich auf die langen Briefe der Herren antwortete, können sie mir wohl nicht gar zu übel nehmen. Diese meine Frage ist ja auch eine Antwort. Die Herren haben mir sehr vertraulich über Müller geschrieben — aber darauf kann ich schriftlich doch nicht eingehen, und ich brenne einmal nicht darauf, alte Sachen zu dirigieren etc. Wichtig ist meine Frage ja nicht und wirklich eigentlich nur eine Artigkeit auf die so oft wiederholte Einladung.

Jedenfalls darf ich doch über Frankfurt fahren und Dich

besuchen!? Deshalb hörte ich aber gern, daß Du wieder ganz wohl bist und lustig zum Rothschild-Park promenierst.

So hoffe ich denn jedenfalls auf ein fröhliches Wiedersehen.

Herzlichst Dein Joh.

Buths[1]) ist Musikdirektor in Düsseldorf geworden; das weißt Du natürlich schon.

560.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 27. Februar 1890.

Lieber Johannes,

ich antwortete nicht gleich auf Deine Freudenbotschaft, weil ich sofort an Heermann (aber wie von mir aus den Gedanken wegen Trio im Quartett äußernd) schrieb. Dieser hat meine Zeilen gleich an die Herren des Museums geschickt, und warte ich nun der Antwort, die ich Dir natürlich sofort mitteile.

Ich bin hocherfreut, daß Du selbst nun auch noch Freude an Deiner Umarbeitung hast, und danke Dir für den sehr netten Brief von H., den ich hier wieder beilege. Ihr habt doch andere Leute in Wien, als wir hier! So einer begeistert sich doch noch! Bitte, laß mich nun aber vor allem wissen, wann das Konzert in Köln ist — es ist etwas schwierig damit, weil es dort auf Donnerstag, hier auf Freitag fällt. —

Ich hatte mit dem Kuvert etwas Malheur, riß ein Stück von dem Briefe von H. ab, wie aber, weiß ich doch nicht, fand auch das Stück nicht. Verzeihe!

Eben empfing ich wieder eine Trauernachricht eines lieben Freundes, Litzmann[2]), die mich tief betrübt. So geht einer nach dem andern, und es wird Zeit — doch, ich will nicht klagen, mir bleiben ja immer noch die Töchter, meine Schutzgeister!

---

[1]) Julius Buths.

[2]) Geheimrat Professor Dr. Carl Litzmann, früher in Kiel, seit 1885 in Berlin im Ruhestand lebend. Die freundschaftlichen Beziehungen zum Litzmannschen Hause gingen in den Anfang der sechziger Jahre zurück.

Leb' wohl! Auf Wiedersehen und Hören — wie freut sich darauf

Deine alte Clara.

Ich laboriere immer noch an der Influenza.

561.

Brahms an Clara.

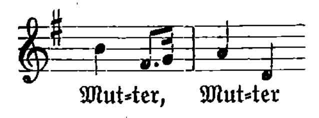
Wien, Ende Februar 1890.

Liebe Clara,

wenn es noch wahr klingen soll, muß ich es endlich sagen, daß Dein letzter Brief sehr zu rechter Zeit kam und mir eine höchst nötige Freude und Beruhigung war.

Ich hatte schon von Deinem Unwohlsein gehört, und wenn ich gleich nicht ängstlicher Natur bin, verlangte mich doch immer herzlicher nach Nachricht, die gute aber erfreute mich als etwas ganz sicher Erwartetes.

Von hier gibt's nicht viel zu erzählen; aber einiges. Frankfurt haben wir ja gehabt! Frl. Spies hat höchst unnützerweise versucht, Protektion zu üben. Zuerst, indem sie ein Lied von S. sang, und zwar als Schlußnummer. Die Leute ließen es aber so energisch fallen, daß sie sich erst nach einer Weile besannen und die hergebrachte Zugabe verlangten. Für ein zweites Konzert aber kam N. extra an, spielte ein paar Stücklein, und zwar in seiner sonderbaren knabenhaften Art. Alles gut, gemütlich und in Ordnung. Heute gibt Frl. Barbi ihr letztes Konzert. Wenn diese Dir einmal vorkommen sollte, so verschaffe Dir ja das Vergnügen ihrer Bekanntschaft und laß Dir im Zimmer vorsingen, von ihren schönen italienischen Sachen und auch deutsche Lieder,



z. B. kannst Du nicht schöner hören.

Ich bin neulich in den Besitz eines Albumblattes von Dir gekommen! Im Jahre 1880 mußt Du jemandem ein sehr hübsches, zierliches Skizzenblatt vom „Vogel als Prophet" geschenkt haben. Erinnerst Du vielleicht, wem? Du hast eigentlich nicht viel so hübscher Sachen zum Verschenken. — Soll ich Dir dies Blatt schicken? Mir ist es nicht so wertvoll wie manches andere, was ich habe, und Du wirst manchmal wünschen, über derartiges verfügen zu können.

Die Davidsbündler könnte ich Dir auch anbieten — aber nur, wenn Du selbst oder Deine Töchter sie zu besitzen wünschen! Es ist mir leid, daß Du statt der Festsprüche nicht die anderen Motetten gehört hast. Nächstens kommen sie übrigens alle bei Dir an! Machst Du etwa für diesen Frühling wieder italienische Pläne? Ich lese bedenklich viel dahin zeigende Bücher.

Nun wünsche ich, daß Du wieder recht behaglich Deine gewohnten Spaziergänge machst, und grüße das ganze liebe Haus recht von Herzen!

Ganz Dein

Johannes.

562.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 2. März 1890.

Lieber Johannes,

Dr. Sieger schreibt mir soeben, daß er Dir geschrieben habe wegen des 21. März und dringend um sofortige Antwort bitte. Der Datum trifft ja nun ganz, so wie Du es wünschtest, und ich bitte Dich nun auch von mir aus, antworte gleich an die Herren und an mich durch eine Postkarte.

Ich bin leider so unwohl, daß ich vorgestern nicht ins Museum konnte, um Dein Parzenlied zu hören (hinter dem drein sie gleich „Don Juan" von Strauß machten), heute

morgen wieder aus einem Schulkonzert wegbleiben muß. Auf gestern hatte ich eine kleine Gesellschaft gebeten, und Hausmann, der jetzt hier ist, hatte mir versprochen, Deine E Moll-Sonate mit mir zu spielen — ich mußte tags zuvor absagen wegen heftigen Hustens, bei dem mir das Sprechen zu schwer wurde, spielen aber konnte ich, und bat mir Hausmann allein um ein Stündchen mit seinem Cello. Da haben wir denn gestern die Sonate gespielt, und habe ich nach langer Zeit einmal wieder einen ungetrübten Genuß gehabt. Er spielte die Sonate wunderschön, ich hatte sie auch studiert und — herrlich ist sie doch gar sehr.

Sieger wird Dir wohl wegen des F Moll-Quintetts geschrieben haben? Was denkst Du davon? Welches Stück käme dann zuerst?

Verzeih', ich schreibe so entsetzlich. Ach, wenn ich nur wohl bin, wenn Du kommst — ich hoffe bis dahin alles (die Nachzügler der Influenza) abgetan zu haben.

Lebe wohl!

Deine Alte.

Das Bild der Fellinger von Dir ist doch reizend. Ich danke ihr bald selbst.

Das Blatt vom Robert nehme ich mit 1000 Dank an, aber das, was Du von K. gekauft (die Davidsbündler) können wir doch nur annehmen, wenn Du es mir überläßt — wie gern wir es hätten, versteht sich von selbst.

563.

Clara an Brahms.

Den 4. März 1890.

L. J.

Herzlich erfreut über die so schönes verheißende Karte, eile ich, Dir zu danken und zu sagen, daß ich wegen der Gesangsquartette sofort Schritte getan. Es ist nur etwas

kurz zum Einstudieren für Stockhausen. Nun, wir werden ja sehen. Neulich, d. h. anfangs des Winters, haben sie so schöne Quartette von Dir im Museum gesungen, die könnten sie wiederholen.

So denn auf baldiges Wiedersehen[1]) hier in Nr. 32, Myliusstraße. Es geht mir heute etwas besser.

Deine Clara.

564.

Brahms an Clara.

Wien, den 25. März 1890.

Liebe Clara,

ich soll Dir melden, wie meine Reise verlief. Nun, es ist ja selbstverständlich und gar kein Kunststück, daß man fröhlich und behaglich reist, wenn man den Kopf voll der schönsten und angenehmsten Erinnerungen hat und außerdem — nach Wien und Italien fährt!

Soeben habe ich an Widmann geschrieben, daß ich sicher hoffe, am 3. April mit ihm in Riva am Gardasee zusammenzutreffen. Es ist nicht gerade bestimmt, was wir tun, ob wir uns genügen lassen, den Gardasee, Brescia, Bergamo, Lago d'Iseo u. a. zu genießen, oder ob wir weiter ausgreifen. Da Widmann jedenfalls Papier bei sich hat, so werde ich Dir einmal unsere Route melden — wenn ich nur dazu schreibe, daß der Himmel blau ist, so braucht es nichts weiter, und Du weißt, daß wir sehr schwelgen.

So ist denn die Aussicht auf die nächsten Wochen eine sehr schöne — so schön wie der Rückblick auf die letzte — was will der Mensch mehr? Heute hatte ich schon einen Brief vom Landgrafen[2]) (wegen des Cello-Adagio). Das ist ein

---

[1]) Über Brahms' Aufenthalt in Frankfurt und die Eindrücke, die er hinterließ, s. Claras Tagebuch 17. — 22. März. Litzmann III, S. 523 f.

[2]) Der ((blinde) Sohn der Landgräfin Anna v. H. Vgl. Litzmann III, S. 525 (Tagebuch).

so leiser bescheidener Schatten auf einem sonnigen Gemälde, daß ich noch ganz vergnügt antworten werde. Heute mittag bin ich bei Fellingers und werde anfangen, Deine Grüße auszurichten. Das „sorglich bereitete Bündel" aber reichte lange: zum Kaffee gestern früh aß ich das letzte Brötchen — und in den schauerlichen Roman habe ich noch gar nicht recht untertauchen mögen!

Währenddes hatte ich allerlei Besuch, und jetzt will ich Deine Grüße ausrichten und dazu erzählen, wie ich alle Ursache hatte, mich Deines Wiedersehens zu freuen. Fange nur recht bald den Sommer an, suche Dir eine sehr schöne Gegend für ihn aus, und ich freue mich schon zum voraus, daß und wie ich Dich das nächstemal sehe.

Von Herzen grüßend und dankend

Dein

Johannes.

565.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. März 1890.

Lieber Johannes,

einen Gruß möchte ich Dir doch noch schicken, ehe Du abreisest, denn in Italien kann man Dich ja nicht finden! — Dein Brief hat mich sehr erfreut, besonders, daß er mir bestätigte, daß Du Dich behaglich hier gefühlt. Ich hatte immer die Angst, daß mein Ernst Dir unbehaglich sein könnte, und konnte ihn doch nicht bannen. Seit der Krankheit ist mir eigentlich jede Lebensfreudigkeit abhanden gekommen, und ich leide unter einem oft furchtbaren Gemütsdrucke! Ich hätte es Dir gern einmal gesagt, aber ich fürchtete, das Gefühl könne mich übermannen. Schreiben aber muß ich es Dir doch, damit Du es nicht anders deutest, wenn es Dir auffiel. — Wir haben auf Anraten des Arztes, der eine Luftveränderung für mich wünschte, beraten, ob wir

etwas an den Lago Maggiore gehen sollten, aber ich fürchte doch die noch zu frühe Jahreszeit — es kann doch wieder kalt werden, und dann kann man sich in Italien gar nicht schützen. So ist denn beschlossen worden, daß wir nach Baden-Baden am Dienstag für 8 Tage gehen. Wir haben jetzt Sommerwetter — wenn es nur nicht plötzlich umschlägt. In Bonn[1]) habe ich abgeschrieben — ich brauche Dir den Grund wohl nicht anzugeben. Ich möchte, das Fest hätte einen anderen Anstrich! (Unter uns gesagt!)

. . . . . .

Bitte, sage Herrn Widmann, mit welcher Freude ich seine zwei Erzählungen[2]) gelesen, wie seine geistreichen Schilderungen, so ganz der Natur getreu und doch ideal, dann der Humor mich förmlich angeheitert haben. Ich hätte es ihm gern selbst geschrieben, aber ich fühle mich geistreichen Leuten gegenüber immer schüchtern. So wünsche ich Euch denn eine recht genußreiche Zeit, immer blauen Himmel! Leb' wohl, lieber Johannes, und gedenke zuweilen

Deiner getreuen

Clara.

Die Töchter grüßen sehr.

566.

Brahms an Clara.

Wien, den 1. Mai 1890.

Liebe Clara,

ich habe so eine leise Ahnung, als ob Du allernächstens einen Briefbogen vor Dich hinlegst und anfängst: Lieber Johannes. Für den Fall möchte ich recht schön gebeten

---

[1]) Beethovenfest mit Joachim-Quartett. Litzmann III, S. 526 (Tagebuch).

[2]) „Gemütliche Geschichten", 2 Erzählungen, 1890.

haben, daß Du dann allsogleich von besseren, angenehmeren und erfreulicheren Sachen schreiben mögest, namentlich aber erzähle mir, wie es Dir geht, wie es in Baden-Baden war, und was Ihr für den Sommer für Pläne habt!

Meine kurze, italienische Reise war, wie gewöhnlich, sehr schön.

Bei lieblichstem Frühjahrswetter spazierten wir höchst behaglich am Garda- und Comersee und in einer ganzen Anzahl köstlicher Städte herum. Bergamo, Brescia, Piacenza, Como, Parma, Cremona, Padua, Vicenza, Verona — wie mir so die Namen einfallen.

Uns beiden lauter Bekanntes, und in jeder Stadt waren wir überrascht über Unerwartetes und entzückt von wieder Gesehenem.

Mein Regenschirm flog in den Comersee — aber auf der ganzen Reise hatten wir keinen Tropfen Regen, nur bisweilen nachts wurde ein wenig aufgespritzt.

Auf der ganzen Reise waren wir in keinem Hotel, immer in höchst behaglichen italienischen Albergo, das wir jeden Tag und in jeder Beziehung zu loben hatten, namentlich auch die großen Betten, in denen man spazieren schlafen konnte.

Von allem Herrlichen, das wir gesehen, mag ich nicht erst anfangen. Vielleicht hast Du das Buch von Widmann gekriegt, das ich Dir schickte[1]), und hast Lust gefunden, darin zu lesen, dann hast Du auch beiläufig von der heurigen Reise eine Vorstellung.

Also, liebe Clara, das Kuvert gilt als Gratulation, im Brief aber erzähle mir, ob Du in Baden recht schön spazieren gehen konntest, und daß es Dir jetzt allervortrefflichst geht.

Daß Maszkowski nach Breslau kommt, weißt Du wohl, und eine ganze Serie neuer Herzogenbergs hast Du und

[1]) Touristennovellen?

bekommst Du wohl. Wie gern freute man sich mehr über das enorme Anschwellen dieser Opera. Es geht nicht, denn wenn man den Fleiß u. a. noch so sehr überschätzte — einen Tropfen Blut!

Herzlichste Grüße von

Deinem

Johannes.

567.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. Mai 1890.

Lieber Johannes,

wie lieb ist es mir, daß ich nun weiß, wo meine Gedanken Dich zu suchen haben. — Wünsche willst Du keine, sie sind ja auch täglich dieselben, aber ich möchte Dir wenigstens sagen, daß ich mit all meinen Gedanken bei Dir bin, und unter Euch zu Tisch bei Fellingers! Könnte ich es in Person!

Dank für Deinen lieben Brief — wie freut mich, daß Ihr Italien wieder so genossen habt — ich hatte Eure Reise in Gedanken beim Lesen der italienischen Reise des Dr. Müslin schon mitgemacht, wie hat mich das Buch angesprochen, wie reizend erzählt es, und wie amüsant zuweilen Dein Porträt! — Das andere Buch habe ich noch nicht gelesen, ich hatte so vieles zu lesen, veranlaßt durch Sonnenthals Gastspiel hier, daß mir, obgleich ich kaum ein Wort von ihm verstanden, die höchsten Genüsse geschaffen hat[1])! Seinen Bolingbroke und vor allem den Hamlet, das vergesse ich nie — — das waren Gestalten, die mit einem durchs Leben gehen; ich sah ihn sechsmal hintereinander, und jedesmal war es ein wahrer Genuß, ich fühlte mich ordentlich jung innerlich, schwärmte wie in meinen Mädchenjahren, damals unbewußt, jetzt bewußt. Da habe ich denn die ganze Zeit vor und nach gelesen, alle die Stücke, die er gab, auch den

[1]) Tagebuch 19. April. Litzmann III, S. 524.

Wallenstein, und so kam ich zu keiner anderen Lektüre außer dem Dr. Müslin. — Sonst gibt es nichts von Belang zu berichten, 8 Schulkonzerte, nicht wahr, das klingt lieblich! Es ist aber doch manches erfreulich. Wenn denn doch einmal so viel Musik in der Welt sein muß, dann ist unsere doch immer ganz gut, mehr kann man ja nicht verlangen, und die Orchesterleistungen von Scholzens Orchesterklasse sind wahrhaft genußreich, viel besser als im Museum.

Ich habe jetzt die Freude von Friedchens[1]) Besuch, die ihren armen Mann wieder nach Andreasberg gebracht hat und nun den Umweg zu uns machte. Als Du vorm Jahr in Hamburg warest, schrieb sie mir, ich möchte Dir doch ihre Betrübnis aussprechen, daß sie nicht mit auf der Adresse, die man Dir von seiten der Künstler überreicht, stand, aber sie wußte von nichts, weil sie in Andreasberg war, und als sie zurückkehrte, war die Adresse schon fertig ausgestellt. Ich vergaß es damals, Dir zu schreiben, jetzt erinnert sie mich wieder daran.

Neulich habe ich mit dem Landgrafen Deine 3. Sonate gespielt (ich hatte es ihm längst schon versprochen) und hatte wirklich Freude an seiner Auffassung, versprach ihm nun, auch mal' die anderen mit ihm zu spielen.

. . . .

Du weißt wohl, daß Herzogenbergs ihr Haus in Berchtesgaden verkauft haben — wie tun sie mir leid, nachdem sie es mit so vieler Liebe gebaut, haben sie es kaum ein Jahr ungetrübt genossen.

In Bonn habe ich abgeschrieben aus Gründen, die Du so ohngefähr weißt, oder errätst. Ich gehe auch nicht hin, kann so viel Musik, von der ich den größten Teil nicht höre, nicht mehr aushalten. Joachim will uns hier 1—2 Tage besuchen — so habe ich denn doch eine Freude.

---

[1]) Frau Sauermann geb. Wagner aus Hamburg.

Leb' wohl, liebster Johannes, habe Dank für die Sendung der Bücher, und laß mich bald von Dir hören, jedenfalls, wenn Du nach Ischl gehst — bei uns wird es das Gewöhnliche werden, Franzensbad Juli, Obersalzberg August.

Von Herzen

Deine alte

Clara.

Ich leide noch immer an den Folgen der Influenza.

Die Kinder sind nicht zufrieden mit dem „Kuvert", wollen mit ihren herzlichsten Wünschen angenommen sein, auch Friedchen.

568.

Postkarte.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 16. Juni 1890.

Lieber Johannes,

ich wüßte doch so gern, wo Du bist, adressiere aufs Geratewohl nach Ischl.

Leider bin ich wieder seit 8 Tagen sofalägrig, es fängt aber heute an, etwas besser zu gehen. Joachim war am 8. (80. Geburtstag Roberts) bei uns[1]), da haben wir 2 Tage viel musiziert, wieder 'mal die Regenlieder-Sonate, in der ich wieder geschwelgt habe — diesen letzten Satz wünsche ich mir immer zum Übergang von hier nach Jenseits. Heute Abend spielt Borwick unter Richter in London Dein D Moll-Konzert— ach, könnte ich es noch einmal!!!

Leb' wohl, am 1. Juli wollen wir nach Franzensbad, bei Dr. Loimann, dann August Obersalzberg Pension Moritz. Leb' wohl, gesund und heiter, und bleibe gut

Deiner

Cl. Sch.

---

[1]) Tagebuch 8. und 9. Juni. Litzmann III, S. 528.

569.

Brahms an Clara.

Ischl, zweite Hälfte Juni 1890.

Liebe Clara,

tausend Dank für Deine liebe Karte, auf der so viel Freundschaftliches steht, wie ich auf 4 Seiten nicht kriege — und die überhaupt so schön freundlich ist!

Zu erinnern brauchte sie mich nicht, ich wollte immer schreiben. Den Kalender aber habe ich leider nicht so gut in Gebrauch wie Joachim und beneide ihn recht, einen Tag so teurer Erinnerung mitgefeiert zu haben.

Ich sitze richtig und ruhig in Ischl und habe wohl jetzt die schönste Zeit des Sommers verbracht. Es waren herrliche Tage. Jetzt muß man sich auf Hitze, Regen und — viel Leute gefaßt machen. Zur Frühlingszeit könnte es auch Dir nirgends besser gefallen als hier. Es ist aber — kein Unglück — sondern ein Glück, daß es zu dieser Götterzeit aller Orten schön genug ist.

Auf zweierlei in Deinem letzten Brief muß ich noch sehr ernsthaft und lustig widersprechen.

Fürs erste ist meine Eitelkeit schwer gekränkt, daß ich dem Rektor Müslin ähnlich sehen, das Original zu diesem Bild sein soll! So erfährt man denn so ganz beiläufig, was man eigentlich für eine Figur macht! Nein, diese Nachbildung meiner Person war unbeabsichtigt und ist nur durch Zufall mir so ähnlich geworden. Wirklich auftreten tue ich als „Freund aus Wien“ in der letzten Reise des andern Buches — so pikant aber bin ich dort nicht geschildert! ....

Für heute nur noch allerschönste und herzlichste Grüße allerseits von

Deinem

Johannes.

570.

Clara an Brahms.

Obersalzberg bei Berchtesgaden,
Pension Moritz, den 12. August 1890.

Lieber Johannes,

wie oft dachte ich all die Zeit an Dich, zum Schreiben kam ich aber immer nicht, denn wir haben die ganze Zeit, und noch zum Teil, so aufregende Korrespondenzen wegen Ferdinand und Familie, daß ich außerdem nur immer das Nötigste zu erledigen suchte, denn es fehlte mir die Stimmung, die man doch braucht zum Briefe schreiben. Nun drückt mich aber meine Schuld gegen Dich sehr, und ich hörte auch so gern einmal ein direktes Wort! Ich möchte auch gar gern, Du plauderteſt 'mal ein wenig aus Deiner Werkstätte! Das ist aber wohl nicht zu erhoffen?

Wir sind seit 10 Tagen hier und müssen aber dem Himmel wahrlich die guten Stunden abstehlen. Wir haben wenig gute Tage, und sitzen tagelang in dichtem Nebel in der Stube — das ist bitter und sehr langweilig, nicht gerade das Gemüt erheiternd! Ich will aber doch bis die ersten Tage September aushalten, denn die Luft ist doch kräftig und oft erquickend, es geht mir auch körperlich nach Franzensbad besser, wenngleich die Folgen der Influenza noch immer nicht ganz weichen wollen. Wäre es ein schöner Sommer, würde ich Dir doch 'mal zureden, unseren Berg kennen zu lernen, aber wie gesagt, es ist zu schlimm mit der Witterung! Heute sitzen wir wieder im Nebel, es regnet immerfort, und wir sind ans Zimmer gebannt.

Notabene: Was mich in Widmanns Müslin irregeführt, war, daß er erzählt, wie Müslin die Kinder so gern hat, was doch so besonders eine Eigenschaft von Dir ist. In manchen anderen Charakterzügen und Eigenheiten konnte ich Dich auch eigentlich nicht herausfinden. Das

andere Buch konnte ich noch nicht lesen, weil ich in dieser letzten Zeit viel an den Augen laborierte und dazu vieles zum Lesen geborgt bekam, was ich schneller lesen mußte, jetzt z. B. wieder sechs Hefte Rundschau von Ebner-Eschenbach. Sobald ich nach Hause komme, hole ich Widmann nach. —

In Franzensbad habe ich eine nette Frau, Lang-Littrow, kennen gelernt, leider erst zwei Tage vor unserer Abreise. Sie hat mir ein Büchlein, Erinnerungen aus der Franzosenzeit ihrer Großmutter, geschickt, — wir haben uns schnell zueinander gefunden, d. h. gern zusammen unterhalten, wenigstens meinerseits hatte ich das Gefühl! — Hier ist Frl. Wendt mit Freundin. — Diese kennst Du! Sie sind mir angenehm, ganz besonders auch die Freundin, die so sehr natürlich und gescheit dabei ist. . . . . .

Anna Franz, die alte liebe gütige, sah ich neulich oben mit der armen Frank. Neulich überraschten mich auch Hausmanns, die nach Gastein gegangen sind.

Die furchtbaren Eisenbahnunglücke liegen mir schwer in den Gliedern, es ist ja entsetzlich, und verfolgen mich, besonders in den Nächten, die entsetzlichen Situationen der Verunglückten. . . . . .

Ich habe Dir so gar nichts Interessantes mitzuteilen — habe Nachsicht, lieber Johannes, und sende bald einmal wieder ein liebes Wort

Deiner alten Clara.

. . . .

571.

Brahms an Clara.

Ischl, August 1890.

Liebe Clara,

das herrliche Wetter jetzt wird Dich wohl veranlassen, länger dort zu bleiben. Möchtest Du nicht für alle Fälle

eine Korrespondenz-Karte mit meiner Adresse hinlegen, um mir s. Z. zu melden, wann und wohin Du gehst?

Vielleicht sehe ich Dich doch dort oder in Baden-Baden. — Aber ich will nicht von meinen Reiseplänen anfangen — so wenig wie von meiner Werkstatt. Ach Gott ich habe mir niemals eingebildet, zu den Glücklichen zu gehören, die eine „Werkstatt" haben! Und ich will doch gar nicht leugnen, daß ich glaube, ihr Glück bisweilen auf das schönste empfunden zu haben.

Also Reise- und Werkstattspläne gab es auch heuer genug, aber es wird nicht viel davon bleiben. Von letzterem vielleicht für ein paar Proben in Deinem Zimmer. Wenn ich damit aber etwa ein Streichquintett[1]) meine, so ist doch ein Unglück, daß mein erstes (F Dur) wohl eines meiner hübschesten Stücke ist!?

Es interessiert Dich vielleicht, daß meine beiden ersten Symphonien im Arrangement für 2 Kl. erscheinen. Leider nicht von mir (ich schreibe gern für 2 Kl.), aber vielleicht zu Deiner und anderer Freude höchst sorgsam und fleißig gesetzt von Rob. Keller, namentlich durchaus möglichst leicht spielbar und gar nicht anstrengend durch Oktaven und Tremolos!!

. . . .

Hier müßtest Du mich als Rektor Müslin, als Kinderfreund sehen! Es gibt keine liebenswürdigeren und angenehmeren Menschen und Kinder; ich gehe nicht aus, ohne daß mir das Herz lacht und ich die Empfindung eines frischen Trunkes habe, wenn ich so ein paar allerliebste Kinder gestreichelt habe. In Italien ist es auch so — nur spricht man dort kein so gut verständliches Deutsch. In Baden freue ich mich auch der Menschen, nicht aber in Bayern oder gar

[1]) Gdur-Quintett op. 111. Kalbeck IV, 208.

der Schweiz. Ich rede von den Menschen, die ich nur auf der Straße sehe und kenne — die mir aber wichtiger sein mögen als die meisten, die ich in den Häusern kenne. Ernsthaft bin ich selbst genug zu Haus, ich freue mich, beim Ausgehen ein freundliches Gesicht zu sehen. Nun denke ich an Dein freundlichstes und liebstes und grüße von Herzen.

Dein

Johannes.

572.

Clara an Brahms.

Obersalzberg, den 2. September 1890.

Lieber Johannes,

ich hätte Dir schon meine Pläne mitgeteilt, aber wir sitzen jetzt hier von einem zum anderen Tag und können nicht hinunter, denn es gießt Tag und Nacht, und in diesem Augenblicke schneit es. Wir wollten so gern in B(erchtesgaden) einige Tage bleiben, um die Franz und Vossens zu besuchen, aber nun wird alles anders. Auf alle Fälle gehen wir Donnerstag, den 4. nach München, Hotel Marienbad, bleiben dort bis 10. oder 11., dann geht's nach Baden-Baden, Briefe postlagernd. Ich denke, dort bleiben wir bis zum 28., wenn das Wetter günstig ist, wenn nicht, nur bis zum 24., dann will ich noch Frau Bendemann besuchen und die Leser.

Nun will ich aber danken für den lieben Brief, der mir auch die schöne Aussicht eröffnet, Dich diesen Herbst noch irgendwo zu sehen. Frau v. Beckerath schrieb, Du habest versprochen, zu einem Rendezvous mit Engelmanns bei ihr zusammenzutreffen — ist dem so?

Deine beiden Symphonien für 2 Klaviere laß mir doch ja von Simrock schicken, sie werden gar gern gespielt werden bei uns.

Wir haben jetzt meine Schwester Cäcilie Bargiel mit Freundin hier oben, da wird denn viel über Italien ge-

sprochen, sie waren dort 5 Jahr und kennen es sehr genau — wie rührt das immer meine Sehnsucht auf, und nur, leider, geht Marie gar nicht darauf ein, sie fürchtet so sehr die unvermeidlichen Strapazen für mich, und das ist ja auch für die Umgebung lästig, wenn sie immer in Sorge ist — das paßt nicht zum Reisen! Laß mich nun bald hören, was Du planest, und sei herzlichst gegrüßt von mir und Marie.

Deine alte

Clara.

573.

Brahms an Clara.

Ischl, September 1890.



Da ich Dir dies nicht höchst vergnügt singe, sondern nur schreibe, so siehst Du daraus, daß meine Reisepläne zu Wasser geworden sind. Zu Wasser — einigermaßen buchstäblich —, denn bei dem trostlosen Wetter der letzten Zeit denkt man unwillkürlich mehr, was sich gegen, als was sich für eine Reise sagen läßt.

So habe ich vielleicht zu schwer genommen, daß ich erst nach Wien zurück muß, um meine Sommersachen abzulegen, die Reise wird so viel weiter und umständlicher.

Recht geniert hat mich, daß ich durchaus eine Taufe beim jungen S. am 12. September mitmachen soll — jetzt und so weit bin ich entschuldigt. Bei Dir aber und in Baden wäre ich gar zu gern den Tag und die Zeit. Ich denke mit einigem Neid, daß Joachim vielleicht dort ist. Wenigstens höre ich, daß er in der zweiten Hälfte des Monats nach Gmunden kommt.

Alsdann liegt er (für mich) dick und schwer in einer Wagschale — in der anderen aber die Königin und alles, was

daran bimmelt und baumelt. Ich weiß noch nicht, was für mich den Ausschlag gibt.

Von dem schönen 13., was er mir bedeutet, was mir alles durch Kopf und Herz geht, wenn ich an ihn denke, sage ich weiter kein Wort. — Übrigens schreibe ich eigentlich immer nur halbe Sätze, und es ist nötig, daß der Leser die andere Hälfte dazu denkt!

So hast Du auch hoffentlich neulich bei Gelegenheit meiner „Werkstatt" gedacht, wie es auch sein ganz Gutes und Rechtes so hat, und wie ich meine Kollegen nicht zu beneiden, ihnen nicht nachzueifern brauche.

Aber jetzt nimm ein anderes Dutzend Geburtstagsbriefe vor und verliere nicht die Geduld zu lesen — ich denke mit ehrfurchtsvoller Bewunderung, daß Du sie auch beim Antworten nicht verlierst!

Mit besten Grüßen und von ganzem Herzen

Dein

Johannes.

574.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. Oktober[1]) 1890.

Lieber Johannes,

die Zeit der Muße, die ich abwarten wollte, Dir recht ordentlich auf Deinen lieben Geburtstagsgruß zu antworten, will nicht kommen; die Dankesschuld gegen Dich drückt mich aber schwer, und so muß ich mich zu einem flüchtigen Briefchen entschließen.

Es ist geradezu unglaublich, was alles an mich kommt, und wie jedesmal beim Wiedereintritt des Winters die Ansprüche an mich sich steigern, dazu das viele, was Haus und Familie mit sich bringt — da weiß ich denn wahrlich

[1]) Clara datiert versehentlich „September". Sie war am 26. September nach Frankfurt zurückgekehrt.

nicht, wo anfangen, und denke oft, es wird Zeit, daß ich abgehe!

Der Aufenthalt in Baden war nur teilweise schön, meist war die Luft drückend, dazu die Menschenfülle entsetzlich, nur kleine winzige Zimmer konnten wir bekommen. Ich habe mich aber doch den Sommer überhaupt erholt, ginge das nur nicht alsobald wieder fort bei meinem bewegten Leben! —

Meine Lieblingsschüler sind nun fort, ob mir die Zukunft noch einmal solche bringt? Der Anfang wieder ist bitter, und doch, ich möchte meine Tätigkeit nicht missen, sie ist doch ein Glück für mich — so nütze ich doch noch immer etwas.

Wenn werden wir Dich nun hier sehen? Ich hoffe, es schiebt sich nicht wieder so lange hinaus — das Verschieben wird einem im Alter geradezu unheimlich.

Leb' wohl, liebster Johannes, habe Dank, und bleibe gut
Deiner alten

Clara.

Die Töchter grüßen schönstens.

575.

(Postkarte.)

Clara an Brahms.

Den 18. Oktober 1890.

Lieber Johannes,

ich lese die Ankündigung zweier Liederabende der Barbi; ich weiß, daß Du sie kennst, und möchte, Du veranlaßtest sie, uns Billette schicken zu lassen; wir bekommen solche von Steyl und Thomas nur, wenn der Konzertgeber Auftrag gibt.

Wie geht es Dir? Ich hoffe gut! Sei herzlichst gegrüßt
von Deiner

Cl.

576.

Brahms an Clara.

Wien, Ende Oktober 1890.

Liebe Clara,

ob ich Dir's mit Frl. Barbi recht gemacht habe? Ich dachte: entweder oder. Der Konzertsaal ist immer ein zweifelhaftes Vergnügen und nur sicher dabei der Ärger über einige Zwischennummern. Könnte Dir nun Frl. Barbi und ihr Gesang sympathisch sein, so hättest Du jedenfalls mehr Pläsier davon im Zimmer und mit ihr allein. So habe ich ihr also vor allem schreiben lassen, sie möge Dich besuchen!?

Wenn Dir das überhaupt recht ist, so bringt Ihr hoffentlich ein behagliches Stündchen fertig. Ganz leicht wird das nicht sein, denn Du hast nicht viel Zeit, und sie darf sich, namentlich an Konzerttagen, nicht viel zumuten.

Falls Ihr aber einmal friedlich allein am Klavier sitzt, so lasse Dir von Schumann z. B. „Mutter, Mutter" vorsingen und alte italienische Sachen, die Dich interessieren und auch wohl entzücken werden.

Heute früh haben wir mein neues Streichquintett probiert, und es war nicht unlustig. Ich dachte und wünschte dabei, es möchte in Frankfurt sein und Joachim zufällig dabei!

Die Philharmoniker hier zeigen mein D Moll-Konzert an. Ich denke mir, Borwick wird es spielen? Er hat es ja in London unter Richter gespielt. Du gibst ihm wahrschein- auch eine Karte an Streichers mit.

Die Todesanzeige der alten Frau Wittgenstein wirst Du bekommen haben? 77 Jahr, 11 Kinder, 30 Enkel, ein glückliches behagliches Leben und nach wenig Tagen Krankheit ein ruhiges Abscheiden — eigentlich kondolieren kann man da doch nicht?

Für Deinen Brief danke ich auch noch schönstens. Deine Karte sagte aber nicht, wann die Barbi dort ist, es ist auch fraglich, ob unser Brief sie erreicht — gern erführe ich mit kurzem Wort, ob überhaupt und ob Du sie gern gehört und gesehen!?

Mit herzlichsten Grüßen

Dein

Johannes.

577.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 9. November 1890.

Lieber Johannes,

ich hätte Dir schon früher meine Freude über das neue Quintett ausgesprochen, hätte ich nicht gehofft, Dir zugleich mitteilen zu können, daß Joachim es hier in 14 Tagen mit seinem Quartett spielen würde. Nun erhielt ich aber Brief von ihm, in welchem er schreibt, es sei leider so spät vor seiner Abreise, daß er das Quintett kaum mehr einstudieren können würde, überdies aber habest Du die Partitur Herzogenbergs geschickt, und als er diese gefragt, ob Du ihnen keinen Auftrag für ihn (d. h. es ihm auch zu zeigen) gegeben, die Antwort „Nein" erhalten. „Was er dabei empfunden, brauche er mir wohl nicht erst zu sagen. Er habe neulich Dein erstes Quintett gespielt, es sei herrlich gegangen, sie haben es mit großer Liebe und großem Erfolge im Quartett gespielt". Er fügte hinzu: „Sie können sich vorstellen, ob ich dabei an das zweite dachte, und mit welcher Empfindung!"

Aber, liebster Johannes, wie kannst Du nur so etwas tun? Ist denn nicht Joachim der erste, der die Partitur haben mußte? Wie soll man das nur begreifen? Es tut mir doch sehr leid für Joachim. Er wird nun auch so kurz

hier sein, daß wohl kaum außer der Matinee im Museum am 23. Gelegenheit zum Musizieren sein wird.

Die Barbi ist bis jetzt nicht gekommen, scheint immer leidend zu sein! —

Eben erhielt ich Nachricht, daß Avé, der in 3 Wochen seine goldne Hochzeit feiern sollte, im Sterben liege, was mir doch sehr leid tut!

Borwick ist allerdings von Richter für das D Moll-Konzert von Dir engagiert — nimm ihn doch freundlich auf, bitte, er verdient es gewiß! An Streichers will ich ihn aber nicht empfehlen, denn ich glaube, er hat schon Verbindung mit Bösendorfer angeknüpft.

Ich will Dir doch auch erzählen, daß ich vorgestern noch einmal im Museum Chopins F Moll-Konzert[1]) gespielt, und daß es schön gelungen war, die Aufnahme riesig warm war. Es war aber eine große Aufregung für mich — die Finger tun's noch ordentlich, sogar mit Leichtigkeit, aber die Nerven wollen nicht. Es wird wohl auch das letztemal gewesen sein! Nur im Quartett habe ich es noch versprochen. Wie gern hätte ich Dein C Moll-Trio gespielt, nun spielt das aber Kwast, wie ich eben las.

Weißt Du etwas von Tinel[2]) — am 17. gibt es seinen Franziskus. Scholz ist ja ganz begeistert!!! —

Doch genug für heute, schließlich noch Dank für Deinen letzten lieben Brief von

Deiner

alten Clara.

Joachim spielt hier das B Dur-Quartett von Dir — wie lange hörte ich das nicht! —

. . . .

[1]) Litzmann III, S. 530f.

[2]) Edgar Tinel. Kalbeck IV, S. 402.

578.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 10. Dezember 1890.

Lieber Johannes,

eine sehr unfreiwillige Pause habe ich gemacht, hätte auf Deinen lieben Brief und Karte gern längst geschrieben, aber ich bin überbürdet mit Schreibereien, zum großen Teil immer durch Ferdinand und Familie veranlaßt. Wir suchten für ihn, d. h. seinen ältesten Sohn, eine Apotheker-Lehrlingstelle, und da gab es viel Hin und Her, jetzt endlich ist es gelungen, etwas Gutes zu finden. Dann gilt es wieder eine Pension für Julie zu finden, kurz, es hört nicht auf, ich will aber aufhören davon, ich wollte Dir nur einen Beweis geben, wie vieles an mich immer kommt. Jetzt habe ich auch die Ilona Eibenschütz[1]) nach Holland und London entlassen — was hat das wieder für Schreibereien verursacht! — Heute gibt es nun 'mal wieder eine Bitte an Dich, lieber Johannes.

Ich erhielt ein Schreiben vom Bürgermeister in Wien (wie heißt derselbe? wir können den Namen nicht entziffern) und sende es Dir mit der Bitte, mir zu sagen, ob ich da wohl das Original des Grillparzerschen Gedichts ohne Gefahr schicken kann[2])? Es ist uns von großem Werte, daher ich vorsichtig bin, und wissend, Du bist es auch in solchen Fällen, bitte ich um Deinen Rat.

Mit Joachim hatten wir schöne Zeit, er war 'mal gemütlich hier. Hätten wir nur das neue Quintett gehabt! Da hast Du mich aber 'mal wirklich in recht falschem Verdachte gehabt, ich hatte wirklich nichts übelgenommen, nur das Leidwesen für Joachim. Hätte ich mich verletzt gefühlt, so

---

[1]) Über Ilona Eibenschütz s. Prof. Engelmann an Clara, 22. Dezember 1890. Litzmann III, S. 532.

[2]) Für die Wiener Musik- und Theaterausstellung.

hätte ich es offen gesagt. Ich habe Dir ja 'mal gestanden, daß ich zu wenig Gewandtheit, zu wenig Übung im Lesen solcher Werke habe, um mir einen klaren Begriff von ihrer Wirkung machen zu können, auch zu wenig Zeit, um mich, wie Herzogenbergs, gleich tagelang über ein neues Werk herzumachen. Gern hätte ich Hanslicks Artikel über das Quintett gelesen. — Kannst Du ihn mir verschaffen?

Mit Tinel hast Du recht gehabt, das ist nicht meine Musik. Zu wenig Natur, zu viel Raffinement.

Mit dem Direktor hier sind sie in großer Verlegenheit! Volkland möchte doch gern hierher (glaube ich), aber, so sehr ich es mir persönlich wünschte, ihm möchte ich doch nicht zureden, die Verhältnisse sind nicht angenehm.

Ich muß schließen, und bitte Dich um ein recht baldiges Wort wegen der Inlage, den Namen des Bürgermeisters und Rücksendung des Briefes. Soll ich eine Geldgarantie verlangen? Das gefällt mir aber nicht, und das Blatt von Grillparzer ist mir auch nicht zu schätzen, den Verlust würde mir keine Summe ersetzen.

Leb' wohl, lieber Johannes — ich hoffe, das neue Jahr bringt uns das Quintett — durch Dich! In Treue

Deine Clara.

Hier grüßt alles sehr.

Der alte Avé ist nun auch dahin, es war doch grausam, so kurz vor der Feier.

579.

Brahms an Clara.

Wien, den 16. Dezember 1890.

Liebe Clara,

ich habe eine so deutliche Vorstellung davon, was für Ansprüche an Dich gemacht werden, was die Sorge für Ferdinand und seine Familie Dir zumutet, wie Du mit

Briefen und allem möglichen geplagt wirst —, daß ich mir dagegen gar nicht vorstellen kann, wie Du das alles bewältigst und durchführst.

Wirklich, sooft ich Deine liebe Handschrift auf dem Kuvert sehe, denke ich daran, und bin fast beruhigt, wenn ich drinnen einmal ein Diktat sehe.

An den Bürgermeister hast Du wohl indes ein kurzes Wort geschrieben, und seinerzeit braucht es auch nicht mehr, wenn Du ihm Deinen Schatz sendest.

Von Garantie und dergleichen zu reden wäre überflüssig, denn Du mußt Dich doch auf seine Sorgfalt verlassen und kannst es auch.

Übrigens ist wirklich nichts riskiert und doch auch noch nie bei solcher Gelegenheit etwas passiert. Zur Beethovenausstellung in Bonn habe ich auch ohne weiteres meine schönsten Sachen geschickt, wie die Berliner Bibliothek ihre großen Schätze — diese sah ich ein Jahr früher in Bologna!

Wegen Eures künftigen Musikdirektors muß ich jetzt an Dr. Sieger längere Briefe schreiben, als ich bis jetzt wohl nach Frankfurt (Dich eingeschlossen) adressiert habe!

Maszkowski kommt in Frage und jetzt habe ich Julius Spengel in Hamburg sehr genannt. Ich weiß nicht, ob Du ihn kennst und vorkommenden Falls für ihn sprichst.

Marie erkundigte sich gelegentlich nach Lexika. Gerade ist die neueste (11.) Ausgabe von Jul. Schuberts Musik-Konversationslexikon gekommen. Es scheint mir in seiner Kürze, auch was die Biographien angeht, ganz vortrefflich zu sein und kostet wunderschön gebunden nur 6 M.

Hanslick wird Dir seinen Artikel jetzt selbst geschickt haben.

Das mit Joachim-Herzogenberg mag Dir hinterher eingeleuchtet haben — in Deinem betreffenden Brief sagst Du nur: „Aber, lieber Johannes, wie konntest Du nur so etwas tun!" usw.

Die nachherige Erleuchtung aber genügt mir, und Joachim hat ja jetzt recht Freude an dem Stück gehabt.

Zu Weihnacht wünsche ich schon jetzt das Allerbeste und Schönste und grüße dann wie heute und wie immer auf das herzlichste!

Dein

Johannes.

580.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 22. Dezember 1890.

Lieber Johannes,

ich habe Dir zwar gar nichts zu erzählen, möchte aber doch am Weihnachtstag nicht fehlen, dann habe ich Dir auch zu danken für schnelle Karte und Brief. Ich hatte wirklich den angegebenen Datum verbummelt, denke aber, ich kam doch noch rechtzeitig, und jetzt ist alles besorgt.

Von Berlin habe ich über das Quintett gehört — es soll gar herrlich sein! Auch hat mir Hanslick seine Rezension geschickt, wofür Du ihm danken willst! Von wem ist der andere Artikel in der Musikzeitung, ich kann ihn nicht erraten.

Mit großem Interesse und nicht ohne Neid gegen die, die das Quintett bereits kennen, habe ich die Motive etc. studiert, wie schwer ist es aber, sich dazu die Harmonien zu denken! Ich weiß aber doch schon einen Satz, für den ich sehr schwärmen werde mit seinem sanften Anfang und Schluß. Werden wir es nun hier auch hören? Ich hoffe es sehr, wenn auch die Ausführung keine vollkommene sein kann, bei so verschiedenen Kräften! Klengel soll ja ein sehr guter Chordirektor sein, hat er aber auch schon Orchester geleitet, ich meine Symphonien etc.? Natürlich, was ich von ihm gehört, ist nur das Beste. Wir haben nun hier auch sehr für Volkland gesprochen, ich glaube aber, sie fürchten

ihn, daß er nicht immer allem gewillt sein möchte, was sie hier wollen! Mir wäre es sehr recht, denn ich habe schöne Leistungen unter seiner Leitung gehört. Dann, ist er doch ein frischer Musiker, noch nicht blasiert. Wir sind alle sehr gespannt, und fürchten eigentlich einen Schreckschuß! — Nun, bald muß es sich ja entscheiden. Heute haben wir 9. Symphonie. Ich konnte mich nicht entschließen, ins Konzert zu gehen, die Tempos in der 9. sind nicht auszuhalten, und dazu Konzert von Liszt (Menter) — das kann ich nicht mehr ertragen!

Leb' wohl für heute! Nimm alle schönsten Wünsche zum Fest (bei der Franz wird es wohl traurig sein, aber Du bist wohl bei Fellingers?). Dann auch für das neue Jahr alles Gute für Dich, und das Schönste, Dein Quintett, für uns!

Deine alte getreue

Clara.

Marie und Eugenie senden das Herzlichste zum neuen Jahr.

581.

Brahms an Clara.

Wien, den 24. Dezember 1890.

Liebe Clara,

was kann ich denn am 24. früh Gescheiteres tun, als mich in Gedanken zu Euch an den Frühstückstisch setzen, ein wenig plaudern und zuhorchen (jetzt muß ich freilich phantasieren), was Ihr alles Hübsches und Freundliches vorbereitet. Hier nebenan in meinem Bücherzimmer steht auch ein großer schöner Baum, der dort den beiden allerliebsten Buben meiner Wirtin bis zum Abend verheimlicht wird.

Ein Weihnachtswetter haben wir, wie man's nicht schöner wünschen kann. Alle Bäume und Sträucher voll Reif und Schnee, daß es eine Wollust ist, bei dem milden Wetter spazieren zu gehen. Auch in Pest, wo ich vorige Woche

war, traf ich es so schön. Frau Floch-Schmitt sprach mich in der Probe sehr herzlich an, und wir beide sprachen dann noch besser von Dir.

Ich habe übrigens schon gestern einen kleinen zierlichen Weihnacht gekriegt, den ich neben Deinen Schatz im Wiener Rathaus legen könnte!

Eine Komposition und Handschrift Grillparzers: Das Lied von Heine „Du schönes Fischermädchen".

Frl. Barbi hat hierher gemeldet, daß Du sie durch Deine Güte und Freundlichkeit sehr glücklich gemacht hast.

Ich aber störe jetzt nicht länger, Du wirst genug zu besehen haben — und etwa neue Büsten aufzustellen!?

Vergnügteste Festtage wünsche ich für das ganze Jahr und grüße alle von Herzen.

Dein

Johannes.

1891

582.

Clara an Brahms.

Frankfurt, a./M., den 29. Januar 1891.

Lieber Johannes,

noch habe ich Dir nicht gedankt für Deinen lieben Gruß vom Neujahrsmorgen! Nimm es mir nicht übel, gedacht habe ich so oft Deiner und dieses letzten Briefes, aber es lastete so viel auf mir und tut es zum Teil noch, daß ich mir oft gar nicht zu helfen weiß. So nimm denn den verspäteten, aber warmen mit mir herumgetragenen Dank auch jetzt noch mit freundlichem Blicke an....

Mit herzlicher Freude habe ich gehört, wie schön es in Pest war! Alle hörten sie Dein Quintett, nur ich nicht! Das ist mir hart, und ich möchte wohl ein Klagelied anstellen, wenn's nur etwas hülfe. Wir sind hier doch recht arm! Nun hätten wir den Maszkowski herbekommen können, da fackeln sie so lange, bis dieser sich anders besinnt. Jetzt sitzen wir da! Da hätten wir nun 'mal ein frische Kraft herbekommen, die uns ja so furchtbar nötig ist, und wer weiß, was nun wird! — Ich habe gar keine musikalischen Freuden mehr, als, ab und zu, durch meine Schüler. Da komme ich denn gleich auf Borwick, den ich jetzt endlich dazu kriege, daß er nach Wien geht, trotzdem Richter ihm nicht antwortet. Richter hat ihm versprochen, er solle Dein Dmoll-Konzert in einem seiner

Konzerte spielen, und nun hört Borwick nichts. Du weißt, ich belästige Dich nicht gern mit Empfehlungs-Briefen, aber für Borwick bitte ich Dich sehr um Deinen Schutz. Du kennst ihn ja, an Deinem Konzerte, wie er es spielt, wirst Du doch etwas Freude haben. Bitte, mache ihn mit Hanslick bekannt, das ist so wichtig für ihn, dann mit Fellingers und Anna Franz. Willst Du so freundlich sein? Und willst Du ihm auch Deinen Rat erteilen? Du kennst doch die Verhältnisse dort so genau. Von irgend welcher Klugheit im Verkehr mit Menschen hat B. noch gar wenig, darum sind ihm ratende Freunde doppelt nötig.

Werden wir Dich denn nicht einmal hier sehen? Wäre doch das Quintett ein Klavier-Quintett, dann hätten wir mehr Hoffnung. Bitte, laß es mir ja gleich von Simrock schicken, wenn es fertig ist — ich las es angekündigt!?

Von unserem Leben gibt es nicht viel zu sagen, wir sind so weit gesund, aber es ist nicht alles, wie es sein sollte, und ich habe recht viel Kummer, auch trage ich schwer am Alter, das den Verhältnissen nicht mehr die frühere Elastizität entgegensetzt. Gott sei Dank, spielen kann ich noch, habe aber doch fast gar keine Anregung hier. Aufforderungen zu Konzerten kommen mir fortwährend von auswärts, aber das ist es nicht, was ich brauche, ich müßte am Orte selbst anregenden musikalischen Umgang haben, und das kann wohl kaum irgendwo mehr fehlen als hier! —

Der Tod der beiden alten Freunde, Gade und Verhulst, hat mich tief betrübt und schwer gemahnt! — Doch genug, lieber Johannes, sei mir gut und bleib es

Deiner

altgetreuen

Clara.

Die Töchter grüßen, Sommerhoffs gehen nach Cannes für 3—4 Monate — könnte ich!

583.

Brahms an Clara.

Wien, den 31. Januar 1891.

Liebe Clara,

das philharmonische Konzert (das nächste) ist den 22. Februar. In diesem sollte, wie mir Richter sagte, Herr B. mein D moll-Konzert spielen. Vielleicht ist, seit ich R. gesprochen, das Programm wieder zweifelhaft geworden — jedenfalls kann Herr B. noch einige Zeit ruhig auf Bescheid warten. Falls ich Richter sehen sollte, werde ich ihn fragen, und auch bitten, Herrn B. ein Wort zu schreiben.

Warum habt Ihr aber den Spieß nicht umgedreht, und statt Euch den Weihnachtsabend verderben zu lassen, ihn gar zweimal gefeiert!

Der Baum hätte bei Euch doch am 25. so hell und vergnügt leuchten können, wie nur am richtigen Christabend!? Mein armes Quintett tut mir leid. Mit dem Warten wächst Dein Verlangen, und wie erst wachsen Deine Ansprüche. Darauf ist das Stück aber ganz und gar nicht eingerichtet. Ich bitte Dich, drehe zurück, ich habe Dir ja immer gesagt, das erste Quintett ist ein recht hübsches Stück — erwarte nur nicht mehr und nicht so Hübsches.

Du brauchst mich aber nicht zu erinnern, daß ich mich Deiner erinnere! 2 Vierhändige rücken bei Euch ein, sobald Simrock nur irgend fertig ist (daß der erste Satz nicht rasch geht, können Euch die 16tel-Triolen lehren). — Man muß übrigens oft genug von „unmöglich herauszubringenden Stellen" hören, und die ärgerliche Antwort liegt so nah, daß das richtige Tempo sie wohl möglich macht.

Daß ich's nicht vergesse: magst Du Heermann gelegentlich sagen, daß das Quintett bestellt werden kann und allernächstens erscheint. Ich habe versäumt, ihm zu antworten. Für den 15. März bin ich nach Meiningen eingeladen und

habe so beiläufig zugesagt. An dem Tage wird dort eine Tragödie von Widmann[1]) aufgeführt. Falls ich hingehe, komme ich auch nach Fr.

Ich scheue nur das Ausfahren, weil gar so viel dann sich dazu drängt, so jetzt namentlich Hamburg. Eigentlich wollen Widmann (Hegar) und ich im Frühling nach Sizilien! Für Herrn Borwick werde ich Dein freundlichster Dienstmann sein; Du brauchst keine Sorge zu haben, alles, was ihm gut und dienlich, soll er sehen und kennen lernen. Dir und Deinem Haus wünsche ich das Allerbeste und grüße von Herzen.

Dein Joh.

584.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 1. Februar 1891.

Lieber Johannes,

sehr danke ich Dir für Deine schnellen Nachrichten. Ich werde dem Borwick aber nicht schreiben, daß er noch warten soll, finde es besser, wenn er, bevor er spielt, schon Bekanntschaften macht, sich auf dem Klavier (doch wohl Bösendorfer?) vertraut macht, kurz, alles in der größten Ruhe abmacht und Wien kennen lernt....

Wenn ich Dich an das Quintett erinnerte, so geschah es nur in der Ungeduld, wohl weiß ich, daß Du immer bei Simrock für uns fürsorgest. Deinem Urteile über das Quintett traue ich nicht ganz, in diesem Falle mehr Joachim und Herzogenbergs. —

Der armen Lisl geht es gar nicht gut mit dem Herzen — ich fürchte, das Klima in Berlin taugt ihr nicht.

Doch für heute genug, Dank nochmals von

Deiner alten

Clara.

---

[1]) Oenone. Kalbeck IV, S. 222ff.

Ich höre wohl, wenn Deine Reise nach Meiningen bestimmt ist?

Wir wollen zu Ostern etwas fort, hoffen, Du kommst vor Ostern, vielleicht vor Meiningen?

Unsere Schule schließt am 25. März.

585.

Clara an Brahms.

Den 3. Februar 1891.

Lieber Johannes,

1000 Dank für Brief. Ich wollte Dir nur sagen, daß Du Dich ja nicht wegen B. beunruhigen mögest, nur, ab und zu, laß Dir 'mal etwas spielen, und mache ihm hie und da eine Deiner feinen Bemerkungen, das wird ihm sehr nützen.

Betty Oser hat ihm viel Briefe gegeben, die mag er abgeben, da macht er schon Bekanntschaften. Wäre wohl Brief an Lewinsky nützlich für ihn? Etwa wegen Burgtheater. Ich schrieb ihm (Borwick) eben ins Hotel, König von Ungarn, hoffentlich bekommt er meine Zeilen.

Deine alte

Clara.

586.

Brahms an Clara.

Wien, Februar 1891.

Liebe Clara,

möchtest Du mir gelegentlich mit einer Karte sagen, wann und wie lange ihr verreist? Das „wohin" wüßte ich gern zu meinem Pläsier.

Über Deinen jungen liebenswürdigen Engländer wirst Du von den hiesigen Freundinnen genug hören, so brauche ich nicht den Versuch zu machen, sie zu ergänzen — könnte es auch nicht wohl, da ich ihn nur selten sehe. Er ist gleich sehr untergetaucht bei besagten Freundinnen, ich aber gehe

nicht viel zu Leuten und kann ihn doch nicht gut mit ins Wirtshaus locken. Du wirst viel Gutes über ihn und sein Spiel hören, und das mit allem Recht. Sollte nun der Erfolg vor dem ganzen Publikum etwa nicht diesen freundlichen Präludien entsprechen, so wird Dich dies nicht beunruhigen. Wenn ich aber eine ganz unmaßgebliche Meinung darüber äußere, so bitte ich, diese gewiß nicht zu überschätzen und nicht mißzuverstehen. Die Wiener hören anders und besser (talentierter) zu, als die Frankfurter, und ich glaube, sie werden, wie ich, finden, daß Herr B. grade in dem Stadium ist, in dem seine ganz vortrefflichen Leistungen den ausgezeichneten Lehrer zeigen und loben — einstweilen noch nicht eigentlich ihn selbst und seinen Geist und Willen. Du kennst besser als ich die Anlagen des jungen Mannes, und weißt besser, ob und wie sie sich entwickeln können. Bei Frl. Soldat, die ein energisches und sehr lebhaft ausgesprochenes Naturell hatte, habe ich sehr auffallend erlebt, wie sie eine Zeitlang nur die vortreffliche Schülerin von Joachim war — vorher und nachher war sie reizend sie selbst.

Aber bitte: nimm das für ein in jeder Hinsicht unnützes und unberechtiges Geplauder!

Sehr gegen meinen Willen erlebe ich etwas Neues. Ich leihe meinen Kopf zu gleicher Zeit dem Bildhauer und dem Kupferstecher. Ich dachte loszukommen, indem ich sagte, ich könne nicht zweimal sitzen — half nichts, sie vertragen sich und zeichnen und kneten zugleich.

Laß Dich nicht verführen, den Briefwechsel von Hebbel zu lesen. Du würdest zum Genuß des Schönen und Bedeutenden darin nicht kommen, weil Dir vieles gar zu unerquicklich und trostlos wäre.

Gelegentlich aber sagst Du ein Wort über Eure Ferienreise

Deinem herzlichst grüßenden

Johannes.

587.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 21. Februar 1891.

Lieber Johannes,

ich kann doch nicht warten, bis ich das Quintett in seiner wahren Gestalt gehört, ich muß Dir schon jetzt, nachdem ich es à 4/m. kennen gelernt, sagen, wie sehr es mich erfreut hat. Vom ersten und letzten Satz kann ich mir zwar die Wirkung noch nicht so recht vorstellen, aber ich habe doch teilweise schon am Klavier große Freude daran, im 1. Satz besonders an der Durchführung. Im letzten Satz weiß ich mir den Schluß mit dem Ungarisch noch nicht so recht zu deuten, aber ich denke mir ihn zündend von einem Quartett 1. Ranges gespielt. Der 2. und 3. Satz sind wieder neue Perlen in der Kette, mit der Du die musikalische Welt umschlungen hältst. Wie ernst, melancholisch, ist der Anfang (ich meine, ich hätte ihn schon gekannt, habe ich ihn vielleicht auf früheren Notizblättern schon von Dir gesehen?), wie so wundervoll sich fortspinnend, dann das liebliche Scherzo, das einen so sanft streichelt! — Wie freut es mich, daß wir es am 6. März hören werden, hätten wir nur ein besseres, einheitlicheres Quartett! Konings Geige klingt gar nicht mehr schön (er übt nicht mehr), und Welkers Bratsche ist gar trocken.

Werden wir Dich denn hier sehen, lieber Johannes? Hast Du in Meiningen angenommen? Ich hörte von Heermanns, Du kommst, hörte es aber lieber von Dir selbst.

Heute hat nun Borwick seine Probe gehabt, möge es morgen nur gut gehen — es wäre mir zu leid, wenn es ihm nicht so glückte, wie es doch seinem Können entsprechend sein müßte. Er schrieb mir ganz außer sich, daß er neulich bei der Franz Malheur gehabt mit Bach! Es war eine Lehre für ihn, daß man nicht mit Bach in so einer Gesellschaft (und einem so langen Bach) anfängt!

Doch für heute genug! Ich und die Kinder danken für das Quintett, und ich für Deine Freundlichkeit gegen Borwick. Laß uns bald hören, wann wir Dich erwarten können?
Von Herzen

Deine alte

Clara.

588.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Februar 1891.

Lieber Johannes,

Dein lieber Brief läßt mich doch sehr vermuten, daß wir Dich bald erwarten können. Du hast nun wohl inzwischen meinen Brief erhalten, wo ich allerdings von meinen Plänen auch nichts schrieb, weil ich damit nicht ins reine kommen kann.

Sommerhoffs, die seit 3 Wochen in Cannes sind, bitten dringend, ich soll dorthin kommen, die Reise ist aber so gar weit, und ich mache mir allerlei Skrupel. So viel aber steht fest, daß, wenn wir reisen, es nicht vor dem Palmsonntag (22. März) geschieht. Du weißt also, daß Du uns bis dahin findest, und wie wir Dich mit Freuden erwarten. Was Du mir über Borwick sagtest, hat mich recht bewegt, weil es ganz dasselbe ist, was ich von allem Anfang an seinem Vater gesagt, und noch immer meinen Kindern in der letzten Zeit ....
Habe Dank, daß Du mir Deine Meinung so offen gesagt ....

Der lieben Franz danke, bitte, für ihren lieben Brief (nach der Probe), ich bin zu beschäftigt, ihr jetzt zu schreiben.

Nun laß bald von Dir hören, lieber Johannes, und sei aufs herzlichste gegrüßt von

Deiner

Clara.

Den 24. Eben will ich meinen Brief auf die Post schicken, da kommt Deine liebe Karte[1]). Wie diese uns erfreut hat, kannst Du Dir denken, nachdem ich so schwer über Borwick nachgedacht hatte. So haben wir uns doch vielleicht in unserer Befürchtung geirrt? Borwick spielte aber immer Deine Sachen am wärmsten, und nun hat ihn Deine Anwesenheit sicher begeistert! — Ich bin ganz froh bewegt von neuer Hoffnung für ihn.

Hab' Dank.

Hab' Dank, daß Du mir gleich schriebst, ich hörte sonst noch nichts von andern, kann mir ja auch von niemandem solche Freude machen, wie von Dir, lieber Johannes.

Leb' wohl nochmals.

589.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 4. März 1891.

Lieber Johannes,

es drückt mich, daß ich Dir neulich schrieb, ich sei mit dem ersten und letzten Satze des Quintetts noch nicht vertraut! Jetzt bin ich es ganz und gar, und sehr entzückt von jedem. Der 1. Satz umschmeichelt einen so sanft mit seinem ersten und 2. Thema, dann der wunderschönen Durchführung, die bei Dir immer wieder eine neue Schöpfung ist, dann der letzte, wie originell und fein, die Zigeuner-Figur als Hauptmotiv, dann am Schluß das herrliche Durcheinander, wie man es im Traume wohl hört nach einem Zigeunerabend in Pest! —

Im letzten Quartett hier werden wir es ja nun hören! Freilich, das Wie ist mit solchen 2. Instrumenten fraglich. Gar zu gern spielte ich mir den 3. Satz 2händig!

---

[1]) Deren Inhalt im Tagebuch 26. Februar. Litzmann III, S. 532.

Ich wollte nun aber auch fragen, wie es mit Deinem Kommen steht? Wir denken jetzt sehr an die italienischen Seen, aber erst im April wohl.

Ich muß schließen, und hoffe, bald manches mit Dir plaudern zu können.

Leb' wohl, lieber Johannes, und bleibe gut

Deiner alten

Clara.

Der armen Herzogenberg geht es doch gar nicht gut, sie liegt schon über 6 Wochen, darf sich mit nichts beschäftigen.

590.

Brahms an Clara.

Wien, den 11. März 1891.

Liebe Clara,

morgen denke ich nach Meiningen abzufahren, und fast bedenklich ist mir die Lehre gepredigt, daß man weiter nichts zu denken und zu planen braucht!

Die sizilianische Reise ist zu Wasser geworden. Hegar[1]) wollte mit, und da neulich ganz unerwartet seine Frau starb, hat auch der Dritte vom Bund, Herr Widmann, die Lust verloren und möchte die Reise für den Herbst aufsparen.

Deinetwegen und Deiner Reise zu Ostern wollte ich jetzt schon in Frankfurt sein! Nun reist Du erst im April, und ich kann also ruhig so etwa den 20. Dich besuchen?

Solltet Ihr etwa über Ostern nach Baden oder wohin gehen, so wäre mir das eigentlich sehr lieb — ich fürchte etwas die vielen Bekannten in Frankfurt. Falls Du über das Fest oder überhaupt verreist, hast Du wohl die Güte und schreibst es mir nach M. (im Schloß). Ich weiß nicht, was mir lieber wäre, ein paar Tage in Baden z. B. oder bei Dir

[1]) In Zürich.

im gar so behaglichen Haus. Jedenfalls hoffe ich also auf ein Wiedersehen, und wenn in M. nichts höre, melde ich einfach mein Kommen. Wie lange ich in M. gehalten werde, und was alles das Theater und Orchester Amüsantes bietet, weiß ich nicht — und so bis auf weiteres.

Herzlichst

Dein

Johannes.

591.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 13. März 1891.

Lieber Johannes,

das ist ja eine freudige Botschaft, die Du mir heute gesandt. Richte es Dir nun ganz ein, wie Dir es am bequemsten ist, nur muß ich Dir sagen, daß ich vom 26. März bis 1. April meine beiden Enkel in ihrer Ferienzeit hier habe, den einen am 1. April hier in die Nähe zu einem Apotheker in die Lehre bringen lassen muß, zuvor ihn ausstatten, kurz, daß diese eine Woche uns vielfach in Anspruch nimmt. Also, bitte, komme vorher, von jetzt ab, wann Du willst, oder nachher. Reisen tun wir jetzt nicht, ich glaube, wir gehn im Mai an die italienischen Seen auf 3—4 Wochen. Jetzt ist es mir noch zu kalt zum Reisen, besonders überall in den Zimmern. —

Wenn Du am 20. kommst, so ist das ja gerade der Tag, wo sie hier Dein Quintett spielen. Da solltest Du aber doch ein paar Tage vorher die Proben hören, es wird jedenfalls eine ganz andere Aufführung. Und wenn es nur einen Tag zuvor wäre, daß Du mit den Herren noch studiertest — es ist gewiß nötig.

Ich bin heute noch ganz freudig erregt! Spielte gestern mit Kwast Deine Haydn-Variationen in dessen Trio-Soiree, und das Publikum war so enthusiastisch, ein wahrer Sturm

war es, daß wir sie wiederholen mußten[1]). Hatte ich nun schon an dem Werk so übergroße Freude gehabt, so blieb mir diese ungetrübt durch die Andacht und Teilnahme des Publikums, das nun doch einmal dazugehört, wenn man dasitzt und ihm gibt, was die Seele bewegt.

Wie habe ich bei aller Gemüts-Wonne wieder so recht die Größe des Geistes empfunden, der solch einen Aufbau aus den kleinen, feinen Steinchen schafft, solch ein Kunstwerk hervorbringt! Ich darf nicht mehr schreiben, es überwältigt mich, und ich kann's ja doch nicht ausdrücken, wie ich es meine.

Leb' wohl! Mögen Dir recht viele Genüsse in Meiningen werden, lüde mich doch der Herzog 'mal zu solch 'ner Festzeit ein, wie würde ich das genießen.

Also schreibe bald, wenn Du kömmst,

Deiner alten

Clara.

592.

Brahms an Clara.

Meiningen, den 15. März 1891.

Liebe Clara,

Dein Brief war mir eine gar schöne und liebe Überraschung! Daß Du meine Haydn-Variationen gespielt, daß sie bis zum d. c. gefallen, und am allerschönsten, daß sie Dir so ans Herz gegangen — das mußte ich gleich öfter hintereinander mit Wonne lesen. Dem Stück gegenüber bin ich etwas schwach, und ich denke daran mit mehr Vergnügen und Genugtuung, als an viele andere. Nun aber zunächst: Du bist hier ein für allemal auf das allerherzlichste eingeladen und kannst kommen, wann und wie lange Du willst.

---

[1]) Litzmann III, S. 533.

Ich sollte Dir jetzt ausführlichst telegraphieren, Du möchtest Dich jetzt und gleich entschließen. Ich halte das leider bei Dir und Fräulein Marie für so ganz unmöglich, daß ich nicht den Versuch mache. Sollte der Entschluß doch für die nächste Zeit möglich sein, so telegraphiere ein kurzes Wort, und ich bleibe und erwarte Dich! Du könntest ja etwa schon Donnerstag hier sein oder Sonntag oder wenn Du willst.

Unbequemlichkeiten irgendwelcher Art hast Du nicht zu fürchten (auch nicht mit Toilette), Dich fahren und Dich tragen lassen (die Treppen im Schloß), wie Du willst. Die wohltuende Liebenswürdigkeit und Behaglichkeit hier habe ich Dir genug beschrieben. Vielleicht auch entschließt Du Dich für nächste Woche? Wenn ich nicht das ganz Unglaubliche eines raschen Entschlusses höre, so denke ich Freitag früh nach Frankfurt abzufahren, könnte also . . . Samstag früh eine Probe mitmachen.

Hier habe ich mir gleich den ersten Morgen eine Probe vergönnt, und zwar ganz allein. Sind die Herrschaften dabei, so heißt es Brahms und wieder Brahms. Ich aber ließ mir ein Konzert für Bläser-Quartett von Mozart und ein Konzert von Bach für 3 Violinen, 3 Bratschen und 3 Celli vorspielen! Im Theater wird heute abend (überhaupt zum erstenmal) die griechische Tragödie Oenone von Widmann aufgeführt. Er ist auch hier als Gast des Herzogs, und schon an den Proben haben wir große Freude. Donnerstag ist Schauspiel, und deshalb denke ich vielleicht erst Freitag früh zu fahren.

Daß mir nicht das geringste daran liegt, mein Quintett in Frankfurt zu hören, sage ich Dir freilich ganz unter uns, aber es versteht sich ganz von selbst. Solltest Du also wirklich in Versuchung sein, so hast Du nur zu bedenken, was Dich angeht. Na — Märchen lese ich gern, aber glauben und hoffen tue ich so Märchenhaftes nicht. An Deinen Brief

und Deine Liebe für die Haydn-Variationen denke ich nochmals mit größter Freude, und sage herzlich, auf baldiges Wiedersehen.

Herzlichst

Dein Johannes.

593.

Clara an Brahms.

(Briefkarte.)

Frankfurt, den 16. März 1891.

Lieber Johannes,

ich hab' das ja nur so unbedacht hingeworfen, aber solche Reise, die will doch vorbedacht sein! Was gibt es da alles zu erwägen und einzurichten! Es war dumm von mir, nun habe ich Dir Schreiberei darum verursacht! — Leider ist das Quintett nun erst in fast 3 Wochen, ich hoffe aber, Du studierst es den Herren jetzt ein.

Alles Weitere bis am Freitag abend, wo Dich mit Freuden erwartet das Trio in der Myliusstraße.

594.

Brahms an Clara.

Meiningen, den 17. März 1891.

Liebe Clara,

da ich Dir doch genauer sagen will, daß ich Freitag (9 Uhr beiläufig) über Eisenach zu reisen und um beiläufig 4 Uhr dort zu sein denke, so danke ich denn auch für Deine freundliche Nachricht — die ich ja gewiß nicht noch freundlicher — d. h. günstiger, erwartet habe. Den Herrschaften habe ich auch durchaus keine Hoffnung gemacht; Dein Flügel aber wurde dennoch für alle Fälle gestimmt und die Dir bestimmten Zimmer geheizt, damit Du sie gewiß behaglich durchwärmt fändest! Außer meinen Symphonien und z. B. den Haydn-Variationen hättest Du der Tage auch das sehr

schöne F moll-Konzert für Klarinette gehört[1]) — man kann nicht schöner Klarinette blasen, als es der hiesige Herr Mühlfeld tut. Händels Feuer- und Wasser-Musik — mir fällt nicht gleich ein, was gestern war und morgen sein soll.

Dr. Widmann dankt herzlichst für Deinen Gruß, und dem *) sage nur gewiß nicht, daß am Freitag nachmittag kommt[2])

Dein

herzlich grüßender

Johannes.

595.

Brahms an Clara.

Wien, April 1891.

Liebe Clara,

ehe mein Schreibe-Tempo es zu einem Danke für Eure lange Gastfreundschaft bringt, ist schon Anlaß zu neuem Danke da. Frl. Geißler schickt mir den Tabak, ich finde es gar liebenswürdig von Frl. Marie, an diese meine Schwäche gedacht zu haben, und danke von Herzen. Sonst gibt es von mir kein Abenteuer zu erzählen. Desto mehr leider von Widmann. Er hat in Nürnberg (in einen Weinkeller steigend) das linke Wadenbein gebrochen, mußte zunächst im Hotel liegen bleiben und jetzt wohl Wochen zu Haus! Lustig ist nur dabei, daß er grade bei dieser Reise zum erstenmal den

1) von Weber. Kalbeck IV, S. 224.

2) Dieser Besuch vom 20.—27. März stand unter keinem glücklichen Stern. Infolge eines Gesprächs über Borwick und seine Aufnahme durch die Wiener Kritik gleich am ersten Tage geriet Clara in eine solche Erregung und tiefe Verstimmung, daß sie auch die scheinbar friedliche Stimmung der folgenden Tage nicht wieder ins Gleichgewicht brachte, geschweige denn zum unbefangenen Genuß des Zusammenseins kommen ließ. „Mir waren die 8 verflossenen Tage wie ein böser Traum“, heißt es am Tage von Brahms' Abreise — „mir war es eine Erlösung, aber eine tieftraurige“ — im Tagebuch. Litzmann III, S. 534f.

Einfall hatte, sich gegen Unfall hoch zu versichern! So kriegt er doch alle Unkosten heraus.

Mir ist, wie gesagt, nichts passiert; hier ist alles wie sonst, und die Reise war sehr behaglich, da am Karfreitag wohl nicht leicht jemand reist. Frau Speyer hatte den Einfall, mir ein Schachtel Datteln mitzugeben und dachte wohl nicht, wie großes Pläsier ich daran haben würde. Mit so vielem Behagen und so angenehm beschäftigter Phantasie habe ich nicht leicht gefrühstückt, wie jenen Morgen von Tagesgrauen an.

Recht oft kommt mir der Gedanke, daß das Wetter bei Euch wohl noch unfreundlicher ist, als hier, und Du noch immer Hausarrest haben wirst?! Möge Euch denn wenigstens zunächst ein schöner Mai am Comer See beschieden sein! Beste Grüße allen, und möchte der Dritte[1]) nicht zu weit über das Weltmeer zu reisen haben, nur etwa bis Cypern oder Ceylon!

Herzlichst

Dein

Johannes.

596.

Clara an Brahms.

Baden-Baden, den 6. Mai 1891.
6 Luisenstraße.

Lieber Johannes,

Dein Geburtstag rückt heran, da möchte ich denn in alter gewohnter Weise nicht fehlen, sind doch meine Gedanken und Wünsche an dem Tage ganz besonders bei Dir[2]). Ob Du aber am Ende schon in Ischl bist?

---

[1]) Eugenie Schumann.

[2]) Im Tagebuch heißt es: „Ich schrieb heut endlich an Brahms mit schwerem Herzen, denn das Erlebte zittert innerlich immer noch in mir nach." Litzmann III, S. 535.

Wir sind seit 2. Mai hier, leider ich zum Gebrauche der Kur, die ich des hartnäckigen Hustens halber nötig gebrauche. Man kann sich aber wohl kaum einen angenehmeren Badeort wünschen, und so bin ich ganz zufrieden damit und hoffe Gutes.

Sommerhoffs sind hier, was für uns sehr angenehm ist. Neues gibt es von hier nicht zu sagen, nur unendlich viel neue Häuser verschiedenartigsten Stiles — nun, Du kennst es ja.

Von Eugenie hatten wir aus Malta höchst interessanten Bericht, und eben wieder Brief aus Palermo und Syrakus.

Wir denken, sie kehrt bis Pfingsten zurück, wir bis Ende d. M. Franzensbad gebe ich dies Jahr auf — zwei Kuren nacheinander ist mir doch zu viel.

Dieser Tage las ich, daß Billroth so sehr leidend sei, er könne seine Vorlesungen gar nicht halten! — Ach, alle müssen wir dem Alter unsern Tribut zahlen, es ist aber schwer! —

Ich sende diese Zeilen nach Wien — es ist doch wohl das sicherste. Möge Dir der Aufenthalt in Ischl alles bieten, was Dir lieb ist, und uns neue herrliche Früchte im Herbst bringen.

Marie sendet ihre herzlichsten Wünsche, und ich bin wie immer

Deine Clara.

597.

Brahms an Clara.

Ischl, Mai 1891.

Liebe Clara,

dies[1]) nahm ich gestern für Dich mit, und wie vor dem hübschen Haus oben der schöne blaue Wolfgangsee fließt, so riesele hier ein sanftes Geplauder.

[1]) Bogen mit Abbildung des Billrothschen Hauses (St. Gilgen bei Ischl).

Billroth hat sich recht erholt und ist einstweilen Husten und Heiserkeit losgeworden. Übrigens will er diese Woche noch nach Wien zurück und erst später für länger kommen. Ich bin seit 8 Tagen in Ischl und habe Deinen freundlichen Gruß am 7. noch in Wien erhalten.

Aufs höchste hat mich natürlich interessiert, daß Eugenie aus Malta schreiben konnte! Unwillkürlich phantasierte ich, daß die Briefe aus Palermo und Syrakus nur geheuchelt seien und sie unterwegs über Indien weiter mit ihrer Freundin, die sie nicht loslassen konnte. Ist die Trennung und Rückreise aber Wahrheit, so hoffe ich, Palermo und Sizilien seien nicht in einem Briefe abgemacht, und sie habe auch noch gar manches Herrliche zwischen beiden gesehen. Mich interessiert das wirklich ungemein, und es wäre mir eine große Freude, wenn Du Zeit fändest, mir zu schreiben oder zu diktieren, wo und wie lange sie geschwelgt hat.

Herrgott, wenn ich mir vorstelle, Du könntest in dem Paradies spazieren gehen wie unsereiner — ich wollte es gern entbehrt haben und mit der Beschreibung aus Deinem Mund und der Entzückung auf Deinem Gesicht zufrieden sein.

Ich mag von nichts anderem anfangen, denn daß es hier auch hübsch ist, paßt nicht darauf.

Ja, und sonst? Durch das Requiem von Herzogenberg ist auch wohl auf Dein Gesicht keine Entzückung gekommen!?

Ich weiß ihm kein Wort über das trostlose Stück zu sagen und kann doch nicht seine Streichtrios und Oktette jetzt dagegen loben und mich ihrer freuen?

Was sagst Du nur dazu und was ihnen?! — Gehn wir an die Oos und Ischl spazieren und denken an Palermo.

Mit herzlichen Grüßen an Dich und alle

Dein

Johannes.

598.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 7. Juni 1891.

Lieber Johannes,

gerade wollte ich für Deinen letzten Brief aus Ischl danken, da kommt uns die Nachricht von dem Dahinscheiden unseres armen Ferdinand. Du kannst Dir denken, daß ich tief betrübt bin, aber wir müssen es doch als ein Glück ansehen, daß er erlöst ist, denn die Ärzte haben konstatiert, daß sein ganzer Organismus durch die vielen narkotischen Mittel zerstört ist, und ein längeres Leben für ihn ein noch viel elenderes sein würde als bisher. Was mich am betrübtesten macht, ist, daß niemand von uns bei ihm war, weil wir ja von der Gefahr erst hörten, als es schon zu spät war. Marie ist nun heute zum Begräbnis nach Gera gereist, zu meiner großen Beruhigung ist Louis mit ihr gegangen. Was für ein armseliges Leben hat der Arme seit 10 Jahren geführt ....

So erzieht man seine Kinder in aller Liebe und Sorgfalt, und begräbt sie dann wieder! Das ist zu traurig.

Eugenie trafen wir hier wohl an und sehr befriedigt von ihrer Reise, von der sie gar viel Interessantes erzählt. Leider hat sie in Malta 8 Tage sehr elend zugebracht, wohl ein heftiger Influenza-Anfall. Sie war in Malta, Sizilien (Syrakus, Palermo, Taornino), im ganzen 5 Wochen auf dieser Reise. Ich war sehr froh, daß sie die Reise unternahm, denn was sie in London durchgemacht, war doch entsetzlich. Sie wohnte bei Burnand, nach 8 Tagen ging er morgens aus, scherzte noch mit ihr an der Tür, zwei Stunden darauf wurde er nach Hause gebracht und starb am selben Abend. Ach, es ist doch schrecklich, was man erlebt, verliert, und der arme Körper kaum mehr Widerstandskraft genug für alles hat! —

Baden hat mir wenig genützt, es war zu kühl, wir mußten

fast immer heizen. Ich gehe nun doch im Juli wie immer nach Franzensbad und dann nach Obersalzberg.

Du schreibst mir ja recht verzweifelt von Herzogenbergs Requiem! Ich weiß gar nichts davon, er hat es mir nicht geschickt, und leider ist mir das ja nur Erleichterung.

Leb' wohl, genieße das schöne Ischl recht ungetrübt, und sei herzlich gegrüßt von

Deiner betrübten

Clara.

599.

Brahms an Clara.

Ischl, Juni 1891.

Du lebst ein selten schönes und reiches Leben, aber den Ernst des Lebens kennst Du auch wie selten einer. Wie ruhig habe ich schon von manchem Abschied genommen, und wie verschärft ist Dir diesmal wieder der Abschied von Ferdinand, wie von Deinem englischen Freund. Daß Eugenie diesen Todesfall miterleben mußte, macht mir den Eindruck, als ob das erschreckende Ereignis gar so in persönliche Nähe käme.

Möchte Dir nur der Sommer recht viel Erfreuliches bringen, namentlich Deine Gesundheit kräftigen; das ist nicht nur nötig, um dem Schlimmen widerstehen, sondern auch um des Guten sich freuen und es genießen zu können.

Die Berliner Musikzeitung vom 30. Mai mit dem autographierten Brief[1]) von Robert Sch. ist Dir wohl zugeschickt? Sonst würde ich Dir diesen nächstens beilegen. Der Brief ist an Jul. Stern, und es ist gar zu lieblich und schön, wenn Sch. sagt (er meinte gekränkt zu sein): „So wollen wir denn Gras darüber wachsen lassen, oder noch lieber Blumen."

Von mir kann ich nur Gutes melden. Es ist überaus schön und angenehm hier und mir, wie ich wohl schon oft

[1]) Vom 13. Februar 1851. Jansen Briefe N. F. S. 392f.

sagte, vor allem durch die gar so liebenswürdig gearteten Menschen aufs beste behaglich. Von dem vielen und vielerlei, was mir dabei an Musik durch den Kopf geht, wird wohl nicht viel bleiben — aber doch einiges. Und wenn z. B. nächstens 6 Soloquartette[1]) mit Klavier in sauberer Abschrift vor mir liegen, werde ich in Versuchung sein, sie Dir zu schicken, weil ich meine, sie dürften Dir gefallen. Bei anderen hindert immer irgendeine Schwierigkeit des Lesens — bei allem aber der Gedanke, daß man auch mir keine Freude mit Paketen macht!

Mit herzlichsten Grüßen und allerbesten Wünschen zunächst für den Sommer

Dein

Johannes.

600.

Clara an Brahms.

Franzensbad, den 28. Juli 1891.

Lieber Johannes,

wie oft dachte ich daran, Dir zu schreiben, aber ich war so viel unwohl, daß ich kaum das Nötigste erledigen konnte, und auch heute bin ich wieder infolge eines Hexenschusses im Rücken recht elend, ich möchte jedoch nicht mit der Schuld auf meinem Gewissen von hier reisen. Die neue schwere Prüfung mit dem vielem, was daran hängt, hat mich doch mehr mitgenommen, als ich anfangs glaubte. Gott sei Dank fanden wir in Gera einen sehr treuen Freund Ferdinands[2]), der Antonien in all der Zeit helfend zur Seite stand. Nun ruht natürlich alle Verantwortung für die Kinder auf uns.

Hier ist es, wie immer, entsetzlich langweilig, Bekannte treffen wir stets sehr wenige; diesmal aber wieder Schmitt

[1]) Op. 112. Kalbeck IV, S. 112.

[2]) Dr. Budy in Gera. Litzmann III, S. 538.

aus Schwerin, der doch sehr unglücklich ist, daß man ihn in Frankfurt nicht gewählt hat. Er möchte die Theaterstellung aufgeben und nur noch Konzert-Direktor sein.

Herzogenbergs Requiem habe ich nun auch erhalten, kam hier aber nicht dazu, es kennen zu lernen — ich fürchte mich etwas davor, sagte ihm doch so gern, was er gern hören möchte! —

Der Brief, von dem Du mir schreibt, vom Robert an Stern, würde mich sehr freuen, wenn Du mir ihn schicken wolltest, und ich brauche wohl kaum zu sagen, wie lieb es mir wäre, die Gesangsquartette zu erhalten — ich hoffe, Du widerstehst der Versuchung, sie mir zu schicken, nicht. Ich habe in Obersalzberg Gelegenheit, zuweilen ein Klavier benutzen zu können, und könnte sie dort gut kennen lernen, soweit das eben am Klavier möglich ist. Wir reisen morgen nach München, wo ich Hildebrand zu sehen mich sehr freue, dann Freitag nach Berchtesgaden, dort hoffe ich, Anna Franz, Vossens und Emma Preußer zu sehen — Sonntag, will's Gott, rücken wir ein in unsere gemütlichen Zimmer bei der Moritz. Wäre ich nur wohler, ich habe kaum den Mut, für die nächste Stunde etwas zu bestimmen — das ist sehr schwer für mich. Kämpfen habe ich gelernt in meinem langen Leben, aber bisher die Gesundheit dazu gehabt, nun ist diese so geschwächt, daß ich mir recht sehr alt erscheine, gar keine Tatkraft mehr habe! —

Doch genug, leb' wohl, benutze bald meine Adresse in Obersalzberg bei Berchtesgaden, Pension Moritz, womit Du erfreust

Deine alte Clara.

Marie grüßt, in ihr habe ich einen wahren Schutzengel um mich.

P.S. Wie sehr der Tod Mr. Burnands mich betrübt, schrieb ich Dir gar nicht, ach, es versteht sich ja von selbst! ich habe nun mein „home" in England verloren.

Vor einigen Tagen starb auch die alte Frau Wagner in Hamburg. In Düsseldorf die arme Wittgenstein an schwerer Krankheit. Es wird immer leerer um einen.

601.

Brahms an Clara.

Ischl, Juli 1891.

Liebe Clara,

laß mich gleich ein paar, wenn auch nur flüchtige Worte auf Deinen so lieben Brief sagen. Von den Meininger Herrschaften hörte ich schon, daß Du dort zum 1. erwartet würdest, und daß sie sich für den Tag bei Voßens eindrängen möchten, um mit Dir zu sein.[1])

Ich würde sehr an eine Fahrt nach B. denken, wenn nicht alles und alle, die ich sehen will oder muß, gar so weit voneinander wären. Ich fürchte, ich habe nur eine Hetzerei, und mir ist nun einmal nur in der Ruhe wohl.

„Es wird immer leerer um einen!" Ja, l. Cl., das ist wahr — und nicht wahr. Wollte ich letzteres ausführen, so wüßte ich nur zu gut Deine richtigen Einreden. Man ist vielleicht undankbar, wenn man über das, was uns schwindet, ganz auf das vergißt, was uns und zu unserer Freude heranwächst. Aber es ist und bleibt einmal so, und ich versuche nicht, Dir die Gedanken heiterer zu machen — das tut das Leben Dir auch oft genug, und Du empfindest es dankbar und freudig.

Die alte Frau Wagner ist gestorben! Mir eigentlich zum zweitenmal, denn ich glaubte sie längst tot! Hildebrandt hättest Du vielleicht mit der Nachricht erfreuen [können], daß er vermutlich nächstens den Orden Pour le mérite kriegt. Wenigstens schrieb mir der Ordenskanzler Menzel so. Was wollte denn alles nach Fr. — auch der gute alte Schmitt!

[1]) Litzmann III. S. 541 (Tagebuch).

Nach dem Essen bei Voß werde ich Dir nicht mehr zu sagen brauchen — daß ich noch einige Sommerfrüchte[1]) am Leben lasse. (Nebenbei gehört auch eine ganz niedliche Sammlung Kanons für Frauenstimmen dazu.) Freifrau Heldburg wird Dir erzählt haben von einem Trio für Pianoforte, Violine und Klarinette und einem Quintett für Streichquartett und Klarinette. Diese beiden Stücke zu hören, freue ich mich einzig auf Meiningen. Du hast keine Idee von einem Klarinettisten wie dem dortigen Mühlfeldt. Er ist der beste Bläser überhaupt, den ich kenne. Allerdings ist diese Kunst aus verschiedenen Gründen überhaupt sehr zurückgegangen. Im Orchester sind die Bläser in Wien und mancherorten recht und sehr gut, aber an ihnen allein hat man keine rechte Freude.

Darauf freue ich mich also in M., vom Publikum fehlt aber leider das — oder die Beste! Ich glaube nicht, daß Du hinkommst, trotz guter Absicht, trotz Theater, Orchester und Trio und Quintett.

Es ist schade, daß Du des vielen Transponierens wegen die Stücke nicht lesen kannst. Einiges würdest Du etwa gar gleich zweimal spielen!? (Ich denke an ein sanftes Adagio.)

Den Brief von Schumann hoffe ich noch zu kriegen, ich gab die Zeitung aus der Hand. Morgen kommt Wendt — Frl. W. grüße, wenn sie dort ist, und sonst sehr viele, die Dir hoffentlich den Aufenthalt lieb und angenehm machen. Herzlichst

Dein Joh.

602.

Clara an Brahms.

Berchtesgaden, Pension Moritz, den 15. August 1891.

Lieber Johannes,

endlich ist es mir gelungen, einmal ein ruhiges Stündchen am Klavier (freilich ein sehr mittelmäßiges Pianino)

[1]) Op. 113, 114, 115.

bei Lindes zu finden, und da hab' ich denn, so unvollkommen es auch sein konnte, Wonne genossen in Deinen Gesängen[1]). Sie vereinigen wieder alles, was man wünschen kann, sind so interessant, jeder Sänger könnte stolz auf seine Stimme sein, so interessant ist er bedacht, und bei all der Geistreichigkeit die Anmut überall! — Die ersten zwei sind mir nun ganz besonders lieb, das zweite trotz des 5/4-Taktes, der dem ganzen eine so mystische Färbung gibt. Von den Zigeunerliedern wäre mir das erste am wenigsten sympathisch. Im zweiten mußte ich mich erst an den 9. Takt immer gewöhnen, aber ich liebe es doch! Und ebenso die zwei anderen. Könnte man sie bald hören! Sobald sie erschienen, werde ich Stockhausen darankriegen, daß er sie gleich einstudiert — das tut er übrigens von selbst.

So hab' denn Dank für Deine Sendung, die ich heute zurückgehen lasse mit den beiden Briefen, die mich sehr interessiert haben. Eingeladen bin ich schon vom Herzog und seiner Gattin, die endlich 'mal kennen zu lernen mir eine große Freude war. Ich habe noch niemals mit hohen Herrschaften so natürlich, unbefangen verkehren können, wie mit diesen. Ach, könnte ich doch in Meiningen Deine neuen Stücke hören, aber da müßte es mir besser gehen als jetzt! — Ich habe nicht den Mut zu dem kleinsten Unternehmen, fortwährend schmerzhafte Zustände, 'mal hier, 'mal da! Den Ursprung weiß ich nicht zu entdecken. Zu meiner großen Betrübnis kann ich gar nicht gehen, nach 15—20 Minuten bekomme ich die heftigsten Schmerzen. Man sagt mir, es sei die Wirkung der Bäder in Franzensbad — ich glaube es nicht, denn sie begannen schon vorher zu mahnen. Doch genug davon, es kann einem ja niemand helfen. Wenn ich nur der armen Marie das Leben nicht so schwer machte, die

---

[1]) Op. 112.

kaum einen Augenblick vorübergehen läßt, ohne Sorgfalt für mich. Welch ein Glück, daß ich die Töchter habe, aber ich flehe den Himmel, daß er ihnen durch mich nicht zu viel auferlegt! —

Sehr erfreut bin ich, zu lesen, daß der Herzog von Meiningen bei Hildebrandt eine Statue bestellt hat. Wie wird Hildebrandt das freuen. In München haben wir mit Entzücken den Entwurf (in Lebensgröße) des Brunnens gesehen, der eine Zierde Münchens werden wird. Hildebrandt ist so begeistert bei seiner Arbeit, das es eine wahre Freude ist, ihn zu sehen.

Wir gehen nun am 31. August hinunter nach Berchtesgaden, bleiben da bis ohngefähr 8. September, gehen dann 3 Tage nach München und am 11. September nach Haus. Ich will diesmal meinen Unterricht früher beginnen, um im Frühjahr (Ostern) etwa einen Monat fort zu können, wenn es meine Gesundheit erlaubt.

Der Herzogenberg geht es viel besser — wie mich das freut! Ihr Arzt, der jetzt hier ist, hat ausgesprochen, daß sie eine Zeitlang so schlecht war, daß sie dem Tode nahe war. Ich weiß nicht, ob nicht der furchtbare Ehrgeiz der Frau schadet, sie in immerwährender Aufregung erhält.

Nun leb' wohl! Habe nochmals Dank, und laß bald 'mal wieder von Dir hören

Deine alte Clara.

. . . .

603.

Brahms an Clara.

Ischl, zweite Hälfte August 1891.

Liebe Clara,

in Deinem lieben Brief hat mich alles mögliche sehr erfreut, Dein freundliches Lob der Quartette; namentlich

aber auch, daß Dir die M.schen Herrschaften so sympathisch waren. Da bin ich denn überzeugt, daß dies bei längerem Zusammensein und bei ihnen im Schloß erst recht der Fall wäre. Zu genieren hast Du Dich dort in gar nichts. Mittag und abend kannst Du auf Deinem Zimmer essen und dazu Dich im letzten Moment entschließen. Wagen sind selbstverständlich jederzeit bereit, und im Schloß kannst Du Dich tragen lassen (die Herrschaften wohnen im 2. Stock, Du aber, wie ich, parterre). Diese unsere Wohnungen sind aber nicht nur überaus schön und prächtig, sondern auch so behaglich, wie Du Dir's nur einbilden kannst; höchst angenehm die (reichliche) Kerzen- und Lampenbeleuchtung; Aussicht in den Park usw. Ich glaube nun nicht an diese Freude für mich — sonst aber wüßte ich natürlich gern, welche Zeit Dir am besten passen würde.

Falls Joachim kommen könnte und möchte (es könnte ja die Mitwirkung in einem Konzert damit verbunden sein), würde ich Hausmann dazu einladen lassen. Andernfalls denke ich wohl an Heermann und Becker. Den Klarinettisten dort zu hören, wäre Dir ein Erlebnis, ein Gaudium; Du würdest schwelgen, und ich hoffe, meine Musik soll Dich darin nicht stören!

Da heute schönes Wetter ist, so wird Herr Wendt sich aufgemacht haben und wahrscheinlich mit diesem Brief in Berchtesgaden ankommen!

Sehr freute mich zu hören, daß es Frau von Herzogenberg besser geht, auch indirekt hatte ich lange nichts erfahren, und ich selbst gewöhne mich, zu verzichten auf Korrespondenz mit ihnen. Ja, der Ehrgeiz! Es sieht eigentlich allmählich bei ihnen aus wie bei X . . . Für mich machen bei beiden die sonst so liebenswürdigen Frauen den Verkehr unmöglich. Beide Frauen werden immer fanatischer für die Arbeiten des Mannes, und nun kann man doch auch in viel günstigerem

Fall nicht zu einem Künstler über sein Werk sprechen und vielleicht disputieren — wenn die Frau zuhört — von Mitreden zu schweigen. Mit den Männern allein wollte ich fertig werden und wie gern mich dann das Umgangs mit den Frauen erfreuen!

Nun aber grüße Marie, Vossens, Frau Franz, Frl. Wendt und alle möglichen, allerherzlichst.

Dein

Johannes.

604.

Brahms an Clara.

Ischl, den 11. September 1891.

Liebe Clara,

mein Gruß soll Dir am 13. nicht fehlen, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß er Dich am Morgen zu Hause findet, recht zufrieden und behaglich am Frühstückstisch. Joachim schreibt mir eben und legt Dein Telegramm aus Heidelberg bei.

Hoffentlich hat Dich Professor Kußmaul[1]) recht getröstet und beruhigt heimreisen lassen.

Der Sommer war Dir eigentlich nicht so recht günstig, mögest Du denn noch in der wohligen Häuslichkeit Dich schöner Herbsttage freuen. Könnte ich Dir doch recht Heiteres schreiben! Aber außer der herrlichen Natur, die ich vollauf genieße, und außer den guten und schönen Büchern, derer ich mich erfreue, wüßte ich nicht viel, und diese Freuden lassen sich schwer mitteilen, und zum Glück hast Du selbst die besten und empfänglichsten Organe dafür.

An Dein Kommen nach Meiningen glaube ich ja leider nicht — sonst wäre recht verlockend und gar maßgebend für Dich, daß Joachim sehr gern dabei wäre! Jedenfalls werde

[1]) In Heidelberg, den sie wegen quälender Gehörserscheinungen konsultiert hatte.

ich Dir immer sofort mitteilen, wenn etwas darüber geplant oder beschlossen wird. Du wirst heute viel zu lesen haben, manchen Gruß mit freundlichem Gesicht empfangen — manchen ungern entbehren — an Livia Frege[1]) habe ich Deinethalb sehr teilnahmvoll gedacht. Möchte das Liebe und Gute überwiegen, heute und lange fort. Niemand wünscht es herzlicher und wärmer als

Dein

Johannes.

605.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. September 1891.

Lieber Johannes,

(Diktiert.)

ich fühle mich leider nicht wohl genug, Dir eigenhändig zu schreiben, muß Dir aber heute etwas mitteilen, was mich aufregt[2]), und an dessen baldigster Beantwortung Deinerseits mir viel liegt. Du weißt, ich habe immer zu dem D moll-Konzert von Mozart meine eigenen Kadenzen gespielt, wozu Du mir seinerzeit gestattetest, aus einer von Dir gemachten Kadenz einiges zu benutzen. Ich bin nun seit Jahren oft angegangen worden, die Kadenzen herauszugeben, wozu ich mich denn auch diesen Sommer entschloß, da ich selbst doch nicht mehr öffentlich spiele. Die Kadenzen waren mir mit der Zeit so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ich mit Ausnahme einer sehr schönen Stelle (an der ich gedachte, die Anmerkung eines J. B. zu machen), nicht mehr wußte, daß ich viel mehr von Dir entnommen hatte. Heute, wo ich von Rieter die zweite Korrektur bekomme, befällt mich der glückliche Gedanke, Deine alte Kadenz herauszusuchen,

---

[1]) Die alte Leipziger Freundin Livia Frege war am 22. August gestorben.

[2]) Litzmann III, S. 543 (Tagebuch).

wo ich denn zu meinem Schrecken sehe, wie sehr ich mich beinahe mit fremden Federn geschmückt hätte[1]). — Ich befinde mich nun Rieter gegenüber in furchtbarer Verlegenheit und weiß nur zwei Wege: entweder ich ziehe meine Kadenzen zurück, natürlich vorausgesetzt, daß die Sache unter uns bleibt, oder Du erlaubst mir, auf den Titel zu setzen: „mit teilweiser Benützung einer Kadenz von Johannes Brahms“. Du bist so gut, wenn Du auf letzteren Vorschlag eingehst, mir den Titel gleich gut stilisiert aufzusetzen.

Es ist schrecklich, daß einem so gewissenhaften Menschen, wie ich bin, so etwas passieren kann! —

Leider bin ich noch immer so unwohl, daß ich meine Stunden nicht beginnen kann und überhaupt fast nichts tun kann. — Ich bin jetzt seit drei Wochen mit Gehörserscheinungen im Kopf Tag und Nacht gepeinigt, daß ich oft ganz in Verzweiflung bin. Die Ärzte erklären es für rein nervös und trösten mich, daß es wieder vergeht, wozu mir der Umstand, daß es doch schon ein paarmal kurze Zeit fort war, Hoffnung gibt.

Ich schließe mit der nochmaligen Bitte um baldige Antwort Deiner Dich herzlich grüßenden

alten

Clara.

606.

Brahms an Clara.

Wien, den 2. Oktober 1891.

Liebe Clara,

ich bitte Dich recht herzlich, lasse ja die Kadenzen ohne weiteres mit Deinem Namen in die Welt gehn.

Auch das kleinste J. B. würde nur sonderbar aussehen; es ist wirklich nicht der Mühe wert, und ich könnte Dir manches

[1]) Tatsächlich verhielt sich die Sache doch etwas anders. Litzmann III, S. 542, Anm.

neuere Werk zeigen, an dem mehr von mir ist als eine ganze Kadenz! Zudem aber müßte ich denn von Rechts wegen zu meinen besten Melodien schreiben: Eigentlich von Cl. Sch.! — Denn wenn ich an mich denke, kann mir doch nichts Gescheites oder gar Schönes einfallen! Dir verdanke ich mehr Melodien, als Du mir Passagen und derlei nehmen kannst.

Und dabei muß ich wieder denken, wie schade es doch ist, daß ich nicht hoffen kann, Du mögest Deine neuesten Adagios in Meiningen anhören! Ich glaube wirklich, Trio und Quintett würden Dir Dein sonstiges Vergnügen in M. nicht stören, und Dir die Sachen bloß am Klavier vorspielen, möchte ein zweifelhafter Genuß sein.

Wegen der Kadenzen aber beruhigst Du Dich doch gewiß und leicht? Mit herzlichen Grüßen an Dich und die Deinen

Johannes.

(Seit gestern in Wien!)

607.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 5. Oktober 1891.

Lieber Johannes,

so lasse ich denn alle Skrupel fallen — nach so liebenswürdiger Ermutigung kann ich doch nicht anders, ich möchte nur, es wäre ein Teil von dem wahr, was Du mir zuschriebst.

Leider bin ich noch sehr unwohl, kann nichts tun, Scholz gibt jetzt meine Stunden — sehr freundschaftlich beweist er sich mir in seiner Teilnahme, beruhigt mich fortwährend!

Ach, hätten nur meine armen Töchter nicht so schwere Sorge um mich — sie pflegen mich mit Engelsgeduld, und sind mein ganzer Trost! —

Ich möchte nicht ins Klagen geraten, darf auch gar nicht schreiben. Deinen lieben Brief mußte ich aber doch gleich beantworten.

Leb' wohl! In Meiningen werde ich wohl nur mit meinen Gedanken sein können.

Wie immer

Deine

Clara.

608.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Den 5. Oktober 1891.

L. Cl. Ich habe es Dir versprochen, und so teile ich sofort mit, daß Joachim mir soeben den 23. und 24. November für Meiningen vorschlägt. Ich habe es sogleich dorthin gemeldet, und es wird wohl dabei bleiben. Weiter aber sage, frage und seufze ich nicht, sondern bin mit herzlichsten Grüßen

Dein

Joh.

609.

Brahms an Clara.

Wien, den 10. Oktober 1891.

Liebe Clara,

es ist mir recht peinlich und leid, daß Dir das Erscheinen der Symphonie so unerwartet kommt[1]), es beruhigt mich jedoch, daß Du nur vom Geschäftlichen der Sache sprichst. So sage ich denn zunächst, daß sie wohl für niemand ein Geschäft ist und auch für Dich doch nicht gut sein kann. Du hättest

[1]) In den Signalen hatte Clara im Oktober die Notiz gefunden, daß Wüllner die erste Instrumentation der 4. Symphonie, die er von Brahms erhalten, herausgeben werde als Schumann-Reliquie und hatte infolgedessen sofort an Brahms geschrieben und ihm ihr (berechtigtes) peinliches Befremden darüber ausgesprochen. Leider ist dieser Brief, auf den Brahms hier Bezug nimmt, nicht mehr aufzufinden. Die Darstellung dieses unseligen Konflikts, der, wie die folgenden Briefe zeigen, eine fast vierzigjährige Freundschaft zu zerstören drohte, ist leider in Kalbecks Biographie durch die Animosität des Verfassers gegen Clara arg verzerrt und gibt ein falsches Bild.

doch nur sehr, sehr wenig beanspruchen können, wenn Härtels auf das Unternehmen eingehen sollten. Ob Wüllner für seine sehr großen Mühen ein (jedenfalls schmales) Honorar bekommt, weiß ich nicht. Ich habe nur recht bedeutende Kosten für Abschriften gehabt, freue mich namentlich schöner Doppel-Partituren (in denen beide Lesarten Seite für Seite sich gegenüber stehen) — werde mir aber vermutlich ein Exemplar kaufen müssen, wenn ich eins haben will.

Daß das Werk in dieser Gestalt erscheinen müsse, war stets meine bestimmte Ansicht; gewußt hast Du darum[1]) und auch — jedenfalls nicht nein dazu gesagt, dessen bin ich sicher. Nur ob ich einen Beweis dafür finde, ob es schriftlich oder mündlich geschehen, das weiß ich nicht. Wenn ich Dir nicht öfter davon sprach oder schrieb und in letzter Zeit nicht, so ist der Grund einfach der, daß ich leider durchaus nicht annehmen darf, meine Empfehlung und meine Liebhaberei gelte bei Dir oder fände ein günstiges Vorurteil. Das ist nun einmal so. Ich mag keine Beweise und vor allem keine Namen anführen, aber — wie gern hätte ich Dich auch jene schöne Doppelpartitur eingehend betrachten lassen, wäre Dein Gesicht nicht von Anfang an gar so zweifelhaft gewesen. Erst bei Müllers Urteil warst Du beruhigt, zufrieden und die Sache für Dich erledigt. So mag ich denn auch jetzt nicht ausführlicher davon sprechen, wie sehr ich diese erste Lesart liebe und bewundere und ihr Erscheinen nötig finde. Aber über Deine, wenn auch vielleicht nur stillschweigende, nicht verneinende Zustimmung bin ich, wie gesagt, nicht in Zweifel.

Hoffentlich geht nun Deine Aufregung nur das Geschäftliche der Angelegenheit an. Daß ich dabei Dein Interesse außer acht ließ, wirst Du mir gewiß leicht verzeihen können, denn dies Interesse kann nicht schwer wiegen!

---

[1]) Darin hatte Brahms recht. Vgl. die Briefe an Clara vom April und Juni 1888 und November 1889.

Weiter wüßte ich einstweilen nichts zu sagen und grüße nur herzlichst, hoffend, es gehe mit Deinem Befinden immer besser.

Ganz Dein

Johannes.

610.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 13. Oktober 1891.

Lieber Johannes,

ich muß mich wohl eines falschen Ausdruckes bedient haben, wenn mein Brief Dir den Eindruck machte, als errege mich die Sache nur vom geschäftlichen Standpunkt aus. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Mein erstes Gefühl, als ich die Annonce las, war das der Ungerechtigkeit gegen mich. Habe ich auch das Manuskript weggegeben, und mich dadurch vielleicht das Eigentumsrechtes vor dem Gesetz entäußert, so konnte ich doch von jedem rechtlich denkenden Menschen erwarten, daß er ein solches Vorhaben nicht ohne meine spezielle Zustimmung ausführen würde.

Äußerte ich einmal gesprächsweise zu Dir, daß ich gegen eine Veröffentlichung der Bearbeitung nichts haben würde, so berechtigt das noch lange niemanden zu der Herausgabe, und wie gerade Wüllner, der mir Fremdeste unter allen Musikern, dazu kommt, begreife ich nicht. Es wäre eine ganz andere Sache, hättest Du die Bearbeitung veröffentlicht, der Du dem Komponisten nahe standest wie kein anderer.

Über all das andere, was Du mir vorwirfst, schweige ich, wir würden uns doch nicht verständigen.

Schließlich versteht es sich von selbst, daß, erwüchse Dir aus meinem Vorgehen gegen Wüllner irgendwelche Ungelegenheit, ich die Sache fallen lasse, freilich reicher um eine traurige Erfahrung.

Besten Gruß von Deiner Clara.

611.

Brahms an Clara.

Wien, den 16. Oktober 1891.

L. Cl.,

Herausgeber der Symphonie bin ich und zugleich der einzige, der ihr Erscheinen veranlaßt und zu verantworten hat.

Meinen Namen konnte ich nicht voransetzen, zunächst weil ich kein Orchester zur Verfügung habe, um das Nötige zu versuchen und dem leiblichen Ohr zu beweisen; dann — weil ich leider die Erfahrung habe, daß ich kein guter Redakteur bin. Ich habe es oft genug versucht und stets mit aller Liebe und allem Fleiß, darf mir aber kein besonders gutes Zeugnis geben und muß anerkennen, daß andere geeigneter zu dem Geschäft sind. Für diesen Fall nun wüßte ich auch heute keinen besseren als Wüllner, den ich für einen unserer tüchtigsten, gebildetsten Musiker halte, der einem vortrefflichen Orchester vorsteht, der mit höchstem Interesse an diese Aufgabe ging, und schließlich sich als Redakteur ausgezeichnet bewährt hat (auch z. B. in einigen schwierigen Bänden der Bach-Ausgabe). — Eigentlich ist dies alles viel zu anspruchsvoll gesagt, denn in Deinem Brief behandelst Du mich und W. nicht wie zwei ehrliche Männer und Künstler, die sich in Deinen Augen vielleicht irren, aber doch, ihrer Meinung nach, eine ihnen heilige und teure Sache mit Ernst und Liebe betreiben, sondern — wie das gerade Gegenteil von alle diesem.

Das wäre nun, was ich zu erwidern wüßte auf das, was Dein Brief sagt. Was zwischen den Zeilen steht, was ganz eigentlich Dein Brief ausatmet, darauf mag ich nicht eingehen. Gedacht und empfunden habe ich es längst, aber nicht gefürchtet, es so deutlich hören zu müssen.

Ich habe es viel mit mir herumgetragen. Immer aber habe ich, wie heute, es für aussichtslos halten müssen, wollte ich versuchen, dagegen zu kämpfen.

Dein heutiger Brief ist aber auch für einen bloß ehrlichen Menschen zu scharf und verbietet mir Weiteres.

In immer gleicher Verehrung

Dein ergebener

J. B.

612.

Brahms an Clara.

Wien, den 22. Dezember 1891.

Liebe Clara,

die kommenden Festtage wollen mir erscheinen, wie allgemeine Audienzen höchster Herrschaften, zu denen sich auch hinzudrängen darf, wer sonst an seiner Berechtigung dazu zweifeln möchte. So laß denn auch mit vielen andern Dir sagen, daß ich grade diesmal gar viel Deiner gedenken werde und vor allem wünschen, daß Dir diese Tage durch völlige Wiedergenesung auch wirklich zu Festtagen werden.

Auch in den letztvergangenen Wochen habe ich an niemanden so viel gedacht als an Dich. Weshalb, werden Dir hoffentlich andre geschrieben haben[1]).

Ich konnte es nicht gut, und auch Du wirst nicht in der Stimmung gewesen sein, Dir von mir darüber vorplaudern zu lassen. Deiner Teilnahme und Sympathie für meine Musik glaube ich allerdings sicher sein zu dürfen. Aber man kann und soll auch nicht den Künstler vom Menschen trennen. In mir ist nun einmal der Künstler nicht so empfindlich und nicht so anspruchsvoll als der Mensch, und dieser kann es nicht als Trost empfinden, wenn man jenes Arbeiten nicht entgelten läßt, was er sündigt. Heute aber denke ich erst recht nicht an mich oder gar an meine Musik, sondern nur mit innigem Wunsche, daß es Dir gut und immer besser gehen möge.

Noch möchte ich Dir mitteilen, daß ich in Hamburg meine

[1]) Litzmann III, S. 550ff.

Schwester besuchte, die sehr schwer erkrankt seit Monaten liegt. Ich denke wohl im Lauf des Winters noch einmal hinzukommen.

Wie immer Dein

Dir ganz ergebener

J. B.

613.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 30. Dezember 1891.

Lieber Johannes,

nimm meinen Dank für Deine lieben Zeilen, die mich am Weihnachts-Morgen herzlich erfreut haben. War ich doch in alter Teilnahme Deinen Schritten gefolgt, erst nach Meiningen, dann Berlin, und wie schmerzlich habe ich es empfunden, von all dem Herrlichen nichts haben hören zu können. Wie wunderbar müssen die neuen Werke[1]) sein, besonders das Quintett! — Auf wie vieles muß ich verzichten, seit 5 Monaten hörte ich keinen Ton Musik mehr (das letzte waren Deine Gesangsquartette, die Du mir nach Obersalzberg geschickt hattest), und noch fühle ich keine Besserung, kann mich auch sonst wenig beschäftigen, weder viel schreiben noch lesen — wie schwer ist das alles! —

Daß Deine Schwester so schwer krank ist, tut mir innig leid — sie hat doch hoffentlich gute Pflege? — Wenn Du ihr schreibst, so sag' ihr ein Wort meiner Teilnahme.

Ich darf nicht mehr, muß mich auf das Wenige beschränken, und füge nur noch meine wärmsten Wünsche für Dein Wohl im neuen Jahre hinzu; sie gelten dem Menschen wie dem Künstler, das mögst Du glauben

Deiner altergebenen

Clara.

---

[1]) Das Klarinettentrio Op. 114 und das Klarinettenquintett Op. 115. Kalbeck IV, S. 260ff.

1892

614.

Brahms an Clara.

Postkarte. Wien, den 4. Januar 1892.

Tausend Dank für Deinen mich beglückenden Brief, auf den ich mit doppelter Freude eine kleine Fortsetzung sende, von der ich annehme, daß sie in Deiner Gunst nicht zurückstehen werde gegen die erste Sendung[1])! Den Anhang zur Gesamtausgabe habe ich auch nicht gesehen, mein Grübeln aber ist dadurch unnötig geworden.

Mit welcher Freude lasse ich Dir die Klavierstücke, wenn sie Dir die kleinste machen können. Begierig bin ich, ob das auch die drei heutigen fertigbringen.

Herzlichst ergeben

J. B.

615.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 7. Mai 1892.

Lieber Johannes,

ich darf noch nicht viel schreiben[2]), aber einen wärmsten Gruß zu dem heutigen Festtage muß ich Dir doch eigen-

---

[1]) Es kann sich wohl nur um Op. 116 und 117 handeln. Leider ist Claras Brief, auf den Brahms Bezug nimmt, und der auch psychologisch von höchstem Interesse wäre, als verloren anzusehen.

[2]) Clara war am 1. Februar schwer an Lungenentzündung erkrankt und hatte unter den Nachwehen der Krankheit und den mit der — noch vom Bett aus erfolgten — Aufkündigung ihrer Stelle am Konservatorium verbundenen Sorgen in den ersten Monaten des Jahres schwer zu leiden gehabt. Litzmann III, S. 554.

händig schicken. Gestern war ich so unwohl, daß ich nicht schreiben konnte, daher verspätet bei Dir anlange. Möge Dir Gesundheit verliehen sein und Du der Welt auch in diesem Jahre wieder Herrliches spenden. Ach, wie hart für mich. — Nichts konnte ich kennen lernen, denn ich höre alles falsch.

Morgen reisen wir nach Locarno ab, wo Eugenie[1]) schon seit 4 Wochen sich aufhält. Marie bringt mich bis Basel, von da geht Frau Vonder Mühll mit mir, Marie muß wegen der Schule bis Mitte Juni zurück, kommt dann nach — wohin? Das wissen die Götter!

Möge Dir der heutige Tag ein froher sein und alle folgenden des Jahres!

Deine alte

Clara.

616.

Brahms an Clara.

Wien, Mai 1892.

Liebe Clara,

ich kann Dir nicht ernstlich genug danken für den Brief, der am 8. kam. Er war mir eine sehr besondere Nachfeier des 7., eine so besondere, daß ich für heute bitten muß, mit dem einfachen Dank fürlieb zu nehmen.

Er ist mir wichtiger als Dir — denn ich habe wenig, das mir wichtig wäre.

Von diesem aber Dich zu unterhalten, fühle ich nicht die Berechtigung, heute auch mir gegenüber nicht, da ich heute vor allem zu danken habe, daß Du mir den grauen Tag vergoldet hast. So denn mich und meine Angelegenheiten mit Vergnügen verlassend, erzähle ich gern von Deinen hiesigen Freunden und was Dich sonst angeht.

[1]) Die ebenfalls unter den Folgen einer schweren Erkrankung (im März) zu leiden hatte.

Falls Du es noch nicht weißt, muß Dir doch das Wichtigste sein, daß R. Pohl den Manfred nicht mehr besitzt. Er prangt auf der hiesigen Ausstellung — als Eigentum des Verlegers Fürstner in Berlin — leider — denn ich hatte sehr darauf geboten und gehofft. Jedenfalls wird es Dich freuen, daß Pohl sowohl wie Fürstner ernstlich ausgemacht haben, die Handschrift solle nicht zerteilt, nicht nach England oder Amerika verkauft werden, sondern s. Z. nach Berlin zu den übrigen Schumanniana übergehen.

Daß Du und Deine Töchter die Schule verlassen, kann ich mir gar nicht recht vorstellen. Eine Art Ausnahme- und Ehrenstellung wirst Du wohl behalten. Ich denke mir, Frl. Marie wird das gewohnte, morgendliche Geräusch mehr entbehren als Eugenie — weiß aber nicht, wen ich jetzt beleidigt habe!? Der Landgraf hat sich hier und in Pest weidlich amüsiert und wird jetzt gerade versuchen, Dich noch zu treffen und Dir zu erzählen. Frau Franz ist mit der Tochter in Rom und würde Dich auf der Rückreise gewiß gern besuchen. Wie gut es Fellingers geht, weißt Du wohl, und wie außerordentlich und großartig ihre Fabrik, ihr Geschäft und ihre Verhältnisse sich geändert haben. Ich kann nichts Genaueres erzählen, da ich nichts von der Sache verstehe und kein Gedächtnis für Zahlen und derlei habe. Aber es ist der Mühe wert, daß Du die Frau bittest, Dir doch ausführlicher von ihrer Fabrik und ihren Arbeiten zu erzählen.

Mir haben sie, trotz allen Widerspruchs, in meinen Zimmern elektrische Beleuchtung eingerichtet. Auch gesundheitlich geht es ihr doch viel besser, und ist sie gerade im Begriff, nach Misdroy zu fahren.

Du fährst in schönere Lande, und herzlich hoffe ich immer schönerer Freude entgegen.

Dein J. B.

617.

Brahms an Clara.

Ischl, Juni 1892.

Liebe Clara,

gern denke ich Dich mir in der wundervollsten Sommerruhe und zögere deshalb, Dir etwas zu melden, das, so sanft und mild es im Grunde ist, doch eine Trauerbotschaft heißt. Meine Schwester ist endlich von langen und schweren Leiden durch den Tod erlöst[1]). Du warst ihr immer so freundlich gesinnt, daß ich meine, es Dir mitteilen zu müssen. Den ganzen Winter schon lag sie hoffnungslos nieder. Sie selbst aber hing so sehr am Leben, daß sie wohl bis zum Schluß die Hoffnung nicht aufgegeben hat. Wir andern mußten freilich längst das Ende herbeiwünschen, das hier nur eine Erlösung war.

Ich habe sie den Winter besucht und schrieb ihr gerade einen Tag vor ihrem Tode, daß ich für die allernächste Zeit an eine Reise dorthin dächte. Es geschah natürlich das Menschenmögliche für sie, und bin ich einem Hamburger Vetter und Böies in Altona auf das tiefste verpflichtet für die ernste Freundschaft, mit der sie mich in allem unterstützten.

Möchte diese meine Nachricht denn das Schlimmste sein, daß Dir den Sommer entgegentritt, und er Dir so freundlich und ersprießlich sein, als es von Herzen wünscht

Dein Johannes.

618.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 20. Juni 1892.

Pension Ober.

Lieber Johannes,

wie schmerzlich hat Deine Trauerkunde mich berührt! So hast Du denn auch die liebe Schwester begraben, und, wie

1) Am 11. Juni.

traurig, ihren Tod noch als eine Erlösung von so schweren Leiden ansehen müssen! Wie manche schöne Zeiten treten bei dem Gedenken ihrer wieder vor meine Seele. So geht eines unserer Lieben nach dem anderen, und immer einsamer wird's im Herzen. Elise hatte ich von Herzen lieb, und sie war ja Deine Schwester! —

Dich muß der Verlust tief getroffen haben, Du hast aber den schönen Trost, ihr das Leben leicht und sonnig gestaltet zu haben durch Deine brüderliche Stütze und Deine Kunst.

Du siehst mich mit Marie in Interlaken, Eugenie ließ ich in Locarno mit der Freundin, die mit ihr in Malta war. Eugenie wurde sehr krank und hat uns schwere Sorgen gemacht! Es geht ihr jetzt besser, aber, sie bleibt eben doch immer zart. Ich mußte sie verlassen[1]), weil ich mich inmitten solcher Aufregungen, die ihr so sehr abwechselnder Zustand mit sich bringt, nicht erholen konnte, ich bedarf der Ruhe, wie auch Eugenie. Wir regten uns immer füreinander auf, das ging nicht. Ich bleibe jetzt mit Marie hier[2]), bis es sehr heiß wird, dann gehen wir vielleicht auf den Brünig. Der Arzt meint zwar, die 600 m hier in Interlaken seien hoch genug für mich.

Die Angelegenheit mit dem Manfred ist recht ärgerlich, nun, wenn er schließlich zu den anderen Werken kommt, so will ich zufrieden sein. . . . Bitte, sage Ilona[3]), ich danke ihr für ihr Briefchen, mir sei aber das Schreiben wegen Neuralgie im Arm eigentlich ganz verboten, und Marie könne kaum das Nötigste immer erledigen.

Schließlich noch von Marie die Versicherung ihrer wärm=

---

[1]) Sie war am 28. Mai von Locarno — mit 7tägiger Rast in Basel im Hause Vonder Mühll — nach Interlaken gereist.

[2]) Über den Aufenthalt in Interlaken s. Claras Tagebuch. Litzmann III, S. 555ff.

[3]) Eibenschütz.

sten Teilnahme — Hamburg birgt nun wohl keines Deiner Lieben mehr!

Leb' wohl, und lasse Dir das Beste wünschen von

Deiner

Clara.

619.

Brahms an Clara.

Ischl, den 23. Juni 1892.

Liebe Clara,

es ist doch merkwürdig angenehm, den womöglich schönen und bekannten Ort zu wissen, wo man sich jemand zu denken hat, dessen man gern gedenkt. Es war mir eine helle Freude, als ich in Deinem Briefe „Interlaken" las und sofort, aber mit glänzenderem Gesicht, wie in J. selbst war und Dich vor mir sah.

Von den 600 m habe ich freilich dort im Sommer nichts gemerkt und glaube, daß Dich im Gegenteil die arge Hitze dort bald genug vertreiben und einen der vielen nahen und schönen Höhenpunkte aufsuchen lassen wird. Wie gut, daß Marie wenigstens sich tüchtig hält und bei Dir bleiben kann. Ihr wie Dir danke ich der freundlichen Teilnahme. Der letzte unserer Familie Brahms bin ich dann. Doch zu meiner großen Freude lebt meine Stiefmutter noch, und zwar im schönsten friedlichen Glück mit ihrem Sohne, einem Uhrmacher, zusammen im Holsteinischen, Pinneberg, nahe bei Hamburg, so daß ich sie, wenn ich dorthin komme, auch in ihrem traulichen Heim sehe. Ich halte Umschau über die nächsten Höhen, Abendberg, Beatenberg, Brünig — meinen Lieblingsberg. Mürren wird die Wahl nicht treffen. Jetzt fährt gar eine Eisenbahn hinauf — aber Du wirst die Fahrt nicht einmal riskieren. Jedenfalls wünsche ich, daß die betreffende Höhe sich anständig und höchst liebenswürdig gegen

Dich benimmt, so daß Du sie glücklich und gekräftigt wieder verläßt. Mit vielen Grüßen, auch an Frl. Marie,

Dein

Johannes.

620.

Brahms an Clara.

Wien, den 13. September 1892.

Liebe Clara,

vergönne auch einem armen Abseiter, Dir heute zu sagen, daß er Deiner in immer gleicher Verehrung gedenkt und alles Gute, Liebe und Schöne Dir, dem ihm teuersten Menschen, aus vollem Herzen wünscht. Ein Abseiter bin ich Dir leider mehr als irgendein anderer. Das habe ich lange und schmerzlich empfunden, nur nicht erwartet, daß es so herbe zum Ausdruck käme. Du weißt, daß ich den ganz äußerlichen Anlaß (den Druck der Symphonie) nicht anerkennen kann. Vor Jahren schon habe ich das ganz gleiche stillschweigend aber tief empfunden — als die Schumannschen Klavierstücke, die ich zuerst herausgab, nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen wurden. Beide Male konnte ich nur denken, es sei Dir nicht sympathisch, meinen Namen dabei zu sehen; einen anderen Grund kann ich mit dem besten Willen nicht finden oder zugeben.

Freunden gegenüber bin ich mir nur eines Fehlers bewußt: Ungeschicklichkeit im Umgang. Du hast lange und große Nachsicht gegen diesen geübt. Hättest Du es doch wenige Jahre mehr.

Es ist hart, nach 40jährigem treuen Dienst (oder wie Du mein Verhältnis zu Dir nennen magst) nichts weiter zu sein als „eine schlechte Erfahrung mehr“. Nun, das will getragen sein, ich bin an Einsamkeit gewöhnt und sollte es sein an den Gedanken dieser großen Leere. Dir aber darf ich heute wiederholen, daß Du und Dein Mann mir die

schönste Erfahrung meines Lebens sind, seinen größten Reichtum und edelsten Inhalt bedeuten.

Ich empfinde, daß ich — durch meine Art, nicht durch irgend anderes, den großen Schmerz Deines Abwendens von mir verdient haben mag, aber der liebende und verehrende Gedanke an Dich und ihn wird immer hell und warm leuchten

Deinem tief ergebenen

J. B.

621.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 27. September 1892.

Lieber Johannes,

Deine guten Wünsche kamen mir in Interlaken zu, als wir im Begriff der Abreise standen. Indessen sind wir noch etwas herumgereist und erst jetzt hier in Ruhe, kann ich Deinen so inhaltschweren Brief beantworten. Derselbe hat mich tief traurig gestimmt, es ist mir aber lieb, daß Du Dich offen aussprichst, so kann ich nun ein Gleiches tun. Du zürnst mir wegen einer Nichtachtung Deiner gelegentlich der Schumann-Ausgabe, ich kann mich aber durchaus nicht erinnern, warum die Stücke nicht so erschienen sind, habe immer in dem Glauben gelebt, alles in bezug auf die Ausgabe nach Deinem Rate getan zu haben. Sollte es aber sein, daß ich Dich gekränkt hätte, so hättest Du es mir gleich offen sagen sollen, nicht Raum geben einem solchen Verdachte, als sei mir Dein Name nicht sympathisch im Verein mit dem Roberts. Das muß Dir in einer schlimmen Stunde eingefallen sein, und ist es mir, nach so vielen Jahren künstlerischer Gemeinsamkeit, ganz unfaßlich, wie Du so etwas aus mir heraussuchen konntest. Stimmt es doch gar nicht

zu dem, was ich durch so viele Jahre hindurch betätigt habe, die Verehrung für Dich, und auch nicht zu dem, was Du mir am Schlusse Deines Briefes sagst. Wäre Dein Verdacht begründet, so könnte ich wirklich nicht mit zu den schönen Erinnerungen Deines Lebens zählen.

Wohl hast Du recht, wenn Du sagst, daß der persönliche Verkehr mit Dir oft schwer ist, doch hat mich die Freundschaft für Dich immer über Unebenheiten hinweggetragen. Leider wollte mir aber bei Deinem letzten Besuche nicht gelingen, das bitterste Gefühl gegen Dich los zu werden.

... Doch genug hiervon, mich macht nichts trauriger als solche Auseinandersetzungen und Zerwürfnisse — bin ich doch der friedfertigste Mensch von der Welt.

So laß uns denn, lieber Johannes, freundlichere Töne wieder anstimmen, wozu Deine neuen schönen Klavierstücke, von denen Ilona mir schrieb, die beste Gelegenheit bieten, wenn Du wolltest!

Sei in alter herzlicher Weise gegrüßt von

Deiner

Clara.

622.

Brahms an Clara.

Anfang Oktober 1892.

Liebe Clara,

von Herzen danke ich Dir für die freundliche und beruhigende Erwiderung meines Briefes. Der Gegenstand unseres, Dich so besonders aufregenden Gespräches, erinnere ich nicht, bedauere aber sehr, nicht schweigsamer gewesen zu sein. Die Schumann-Ausgabe angehend, weiß ich nicht, ob Du oder ich undeutlich geschrieben.

Ich sprach von den bei Rieter erschienenen G Moll-Presto, F Moll-Scherzo und etwa den nachträglichen Symphonischen Etüden. Du „erinnerst Dich nicht; warum die Stücke nicht so, wie ich es gewünscht erschienen sind" — ich meine eben, sie sind ja überhaupt nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen?! Mir ist das eben unverständlich, da die Stücke doch unstreitig zu den (allerdings vielen) allerschönsten Schumanns gehören. Sehr erfreut mich, daß Du den Sommer so vollkommen genossen und für künftige Sommer, daß Du Interlaken so ins Herz geschlossen hast. Da kannst Du Dir's ja noch oft wohl sein lassen. So ein etwas größerer Ort hat doch seine besonderen Vorzüge.

Da Du sie wünschest, schicke ich hier ein Heft Klavierstücke. Ich fahre Montag nach Berlin, wenn ich (in etwa 8 Tagen) zurückkomme, lasse ich noch einige abschreiben und schicke sie, so daß Du dann gelegentlich alles zurücksenden kannst.

Ich brauche nicht zu bitten, daß Du sie nicht aus den Händen gibst, — leider auch nicht, daß Du sie Deinen eigenen öfter gibst und diese sich ihrer freuen!!

In dem kleinen C Moll-Stück nimmst Du wohl besser das 6. Achtel immer so, wie es im Auftakt in Klammer angegeben ist.

Es geht freilich der eigene Reiz verloren, den eine Schwierigkeit immer hat, so hier die starke geschmeidige Biegung der Hände — der großen Hände! So viel Worte sind aber alle Stücke nicht wert — leg' sie beiseite, und nimm etwa die Rhapsodien, wenn Du Dich freundlich erinnern willst der Musik

Deines herzlichst

ergebenen

Johannes.

623.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 13. Oktober 1892.

Lieber Johannes,

fürerst meinen Dank für die wunderbar originellen Klavierstücke, die ich nun alle genau kenne; ich muß nämlich ab und zu 'mal 1/4-Stunde dazu nehmen, wo mein Gedröhn etwas leiser ist, dann Ausweichungen, erst viele Male in höheren Oktaven probieren, bis ich den rechten Klang habe. Besonders entzückt bin ich über das A Moll-Intermezzo, dann die Intermezzos in E Moll, E Dur und das letzte, eigentlich alle, jedes in seiner Art. Die tief leidenschaftlichen wie die träumerischen, wo man dem Klavier so reizende Klangeffekte entlocken kann. Das in E Moll würde ich aber nie mit den kleinen Noten hören mögen, gerade die Lage der Hände ineinander hat so einen besonderen Reiz, klingt eben ganz anders! Man wiegt sich förmlich darin. Darf ich die Stücke noch etwas behalten? Dann, darf ich sie Joachim, der nächste Woche kommt, zeigen? Eventuell ihm einige vorspielen?

Nun noch einmal meine Bitte, daß Du mir deutlich sagst, was Dich mit der Herausgabe der Stücke aus dem Nachlaß Roberts beleidigt hat? Ich glaubte nämlich, sie seien gar nicht in der Gesamtausgabe erschienen, schrieb sofort an Härtels, er möge sie als Anhang sofort drucken lassen, worauf er mir zu meinem Erstaunen ein gedrucktes Exemplar davon schickt. Was soll ich nun denken? Ach, ich habe ja nie über diese Stücke mit Härtels korrespondiert, sondern durchgesehen, was er schickte, und nicht weiter nachgedacht. Bitte, kläre mich auf. Ich finde solche Ungewißheiten schrecklich. Habe ich gefehlt, so mußt Du es meinem Dusel anrechnen.

Für heute Lebewohl und herzlichen Gruß von

Deiner Clara.

624.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 21. Oktober 1892.

Lieber Johannes,

eben komme ich zurück von Düsseldorf, wo ich die nun 80jährige Fräulein Leser und Frau Bendemann besucht habe, und finde Deine Karte mit der neuen Sendung, wofür ich Dir vor allem danken will. Leider bin ich mit so argen Rückenschmerzen zurückgekehrt, daß ich es nicht wagen konnte, heute zu spielen, auch nicht selbst zu schreiben, hoffe aber auf morgen, bin sehr begierig auf die Stücke. Ich fand hier zugleich einen Brief von Härtels, worin sie mir sagen, daß sie gesonnen seien, jetzt die Anhangstücke auch in der kritischen Ausgabe erscheinen zu lassen. Darum also hatten sie mir die instruktive Ausgabe geschickt, was ich damals nur für einen Zufall hielt. Du hast also doch nicht ganz unrecht gehabt. Mir ist dies unbegreiflich. Ich werde nun Härtels einfach schreiben, daß sie sich das Scherzo und Presto von Rieter und die symphonischen Etüden von Simrock kommen lassen und sich genau an diese Vorlagen halten, sowohl was die Musik betrifft, wie den von Dir gegebenen Text. Hast Du hierbei noch etwas zu erwähnen, so sei so gut, es mir sofort zu sagen.

Mit großem Interesse habe ich gelesen, daß Du Deine neuen Stücke[1]) in Berlin alle gespielt. Hätte ich doch sie hören können! — Joachim sollte morgen hier spielen, hat aber abgesagt, und niemand weiß recht den Grund — Frau Kwast sagte mir eben, es sei wohl wegen seines Fingers.

Nun nochmals Dank für die Sendung und wegen Härtels die Bitte um ein Wort per Karte. Herzlich

Deine Clara.

---

[1]) Kalbeck IV, S. 307.

Daß ich die anderen Stücke noch behalten kann, ist mir sehr lieb, und auch dafür meinen Dank.

625.

Brahms an Klara.

Wien, den 24. Oktober 1892.

Liebe Clara,

erfreulicheres konntest Du nicht melden als die Düsseldorfer Reise! Und wie mag sie es erst für die guten alten Freundinnen gewesen sein — ich hätte die glücklichen Gesichter sehen mögen!

Wenn nachträglich ein Ergänzungsheft[1]) zu Schumanns sämtlichen Werken erscheinen soll, so habe ich gar nichts dabei zu wünschen, denn nicht meinethalb wünschte ich die Aufnahme jener Stücke, fürchtete nur, sie möchte meinethalb unterblieben sein. Werden einführende Worte nötig erachtet, so genügen wohl wenige zusammengefaßte (als Vorrede) vor dem ganzen Band. Nun aber: Ich denke unwillkürlich, Du möchtest die Sache nicht übereilen, sondern die weiteren kleineren Werke bedenken, die für solchen Schlußband in Frage kommen. Es sind das: die größere Lesart der Variationen für 2 Kl. Das erste Liederheft (oder einzelnes daraus) und Zerstreutes, wie z. B. ein Duett mit Pianoforte, das noch kürzlich bei Fritzsch wieder gedruckt ist.

Falls Du nicht schon mit Freunden wie Herzogenberg, Levi, Volkland deshalb beraten hast und schlüssig geworden bist, möchte ich fast bitten, Du möchtest solche Freunde doch um ihre Meinung fragen. Du wirst diese Sachen schwerlich vernichten, und so hättest Du es jetzt in der Hand, sie nach Deinem Willen und Geschmack herauszugeben. Das gilt

[1]) Vgl. auch Claras Tagebuch November 1892. Litzmann III, S. 562f.

namentlich von dem Liederheft, aus dem Du vielleicht nur einiges und dies einige vorsichtig redigiert geben würdest. Vor allem denke ich dabei an die 2. Andante aus der Fis- und G Moll-Sonate, die sich dort als ganz entzückende Lieder finden. So gut wie ich werden später andere darin schwelgen — und da wäre es doch richtig, sie würden hier und von Dir mitgeteilt.

Schließlich im Fall nicht bloß die zwei Klavierstücke, sondern dies Mancherlei erscheint, kommt mir oft in die Gedanken, ob man als Schlußstück nicht das leise innige „Thema" in Es Dur bringen solle. Dieser schöne letzte Gedanke winkt so rührend freundlich hinaus und zurück — niemand hat noch solchen Abschied von unserer Erde genommen. Es müßte einfach das Datum[1]) darüber stehen, weiter nichts, es sagt genug.

Aber ich vollends habe genug gesagt und bitte um Verzeihung. Mit herzlichen Grüßen

Dein Johannes.

626.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 28. Oktober 1892.

Lieber Johannes,

fürerst Dank für die neue wundervolle Sendung), die mich ganz und gar entzückt. Das erste Stück: „Schlaf sanft, mein Kind", geht mir nicht aus dem Sinn. Jedes der Stücke ist aber so originell, so fesselnd, daß ich gar nicht wüßte, welches vorzuziehen. Dabei sind sie für den Spieler so interessant, herrliche Klangwirkungen — nun Du weißt das ja am besten.

Dein Vorschlag wegen der Veröffentlichung verschiedener Sachen noch von Robert hat mich überrascht, und sehr gern

[1]) 17. Februar 1854.

sähe ich noch einen interessanten Band erscheinen — das letzte rührende Thema am Schluß! Aber wer soll die Wahl und Revision übernehmen, wenn Du es nicht tust? Wählen könnte ich schon auch, aber ich bin nicht kräftig genug, irgendwelche Verantwortung auf mich zu nehmen, da mich alles gleich erregt. Ein Beweis davon kann Dir sein, daß ich nicht wußte, daß die von Dir herausgegebenen Stücke nicht in der kritischen Schumann-Ausgabe erschienen waren, Du siehst daraus, wie wenig ich mich mehr auf mich verlassen kann, und welche Folgen das hat, das habe ich ja bitter empfinden müssen.

Härtels sandten mir dieser Tage schon einen Abzug des Titels zu den drei Sachen und schrieben, sie hätten den Text etwas verändern müssen, und das J. B. weggelassen, weil Simrock es nicht gestatten würde. Meinen Brief hatten sie noch nicht, ich schrieb ihnen von Deinem Vorschlage und erhielt heute Antwort, daß sie sehr einverstanden damit seien.

Nun also sage mir, willst Du, daß ich Dir die Sachen schicke? Willst Du die Auswahl treffen und die Revision übernehmen, natürlich mit einigen Worten dabei und Deiner Namensunterschrift?

Sage mir, ob ich auf Deine alte Freundschaft rechnen kann?

Getreu Deine

Clara.

Der arme Dessoff hat heute ausgelitten — unbegreiflich war es, daß er sich in letzter Zeit gerade so wohl wie nie fühlte.

627.

Brahms an Clara.

Wien, Oktober 1892.

Liebe Clara,

die kleine Nebensache voran: Es war mir eine große und sehnlich erwartete Freude, daß Dir die letzten Klavierstücke

gefallen haben. Ich will aber heute nicht weiter darüber schwätzen, sondern gleich zur Hauptsache kommen.

Man braucht sich nur vorzunehmen, etwas gewiß nicht wieder tun zu wollen — um sicher sofort auf das schönste dazu verführt zu sein!

So wollte ich gewiß nicht wieder verantwortlicher Redakteur sein. Ich habe nur schlechte Erfahrung gemacht und alle Ursache, auch als solcher mit mir unzufrieden zu sein. Deshalb nun frage ich, ob Du nicht irgendeinem andern Dein Vertrauen schenken kannst? Sollte Spitta nicht mit Freude die schöne Aufgabe übernehmen?

Um aber die Angelegenheit nicht aufzuhalten, könntest Du, während Du überlegst, mir die fraglichen Sachen schicken. Auch ich behalte mir allerdings vor, zu überlegen — Deinem schließlichen Befehl und Wunsch aber ergebe ich mich freilich unter allen Umständen.

Ich denke so hin und her: Ob z. B. einige Einleitungsworte so gelingen könnten, daß Du sie einfach unterschreiben möchtest, oder aber so, daß Du und ich sie unterzeichnen. Jedenfalls aber wollen wir die schöne Sache doch rasch anfassen und in einstweiligen Gang bringen, vielleicht darf dann Spitta seinen philosophischen Segen dazu geben. Falls Du mir das Liederbuch schickst, lasse ich es sogleich kopieren und schicke Dir das Original zurück. Von den Variationen für 2 Klaviere hast Du wohl Partitur und Stimmen in Abschrift? Das Duett (Verlag Fritzsch) finde ich bei mir nicht, falls Du es nicht hast, können Härtels es mir besorgen. Von andern (sehr zweifelhaften?) Kleinigkeiten habe ich keine deutliche Vorstellung mehr und müßte sie erst wieder sehen. Nun aber, sei nicht böse, ich bin mir über das Ganze noch nicht ganz klar, hoffe nur recht sicher, daß es zu Deiner, meiner und aller Freude wachsen soll, und so laß uns fröhlich anfangen!

An Dessoff habt Ihr viel verloren — das weiß ich, da wir es durch seinen Weggang von hier erfuhren. Er ist uns nicht ersetzt. Das merkt man an allem möglichen. Er war ein vortrefflicher Mensch und ein lebhaft empfindender, fein gebildeter Musiker.

Aber für heute genug und wie immer ganz

Dein J. B.

628.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. November 1892.

Lieber Johannes,

ich darf also doch nach Deinem letzten Schreiben annehmen, daß Du die Anhang-Angelegenheit übernehmen willst, und danke Dir im voraus für die Bemühungen, denen Du Dich damit unterziehst. Ich habe alles herausgesucht, glaube nun aber doch kaum, daß wir noch anderes finden werden, als die zwei Lieder, wovon das 2. doch fast gar zu klein ist? Ich habe das ganze Heft durchgesehen, finde aber doch außer den zweien keines, das man veröffentlichen sollte! Sie sind zum Teil doch wie von einem talentvollen Kinde und da ist's doch besser, man läßt sie nicht drucken. Aber die zweie hätten das Interesse, daß er sie später zu den Sonaten benutzt hat, sie ihm tiefer in der Seele lagen. Du hast sie Dir früher 'mal abgeschrieben und könntest sie nach Deiner Kopie abschreiben lassen. Ich schicke dann das Buch nicht erst, aber die Variationen mit allem dazu Gehörigen würde ich Dir senden, denn wir haben zwar einige Male nach den Stimmen gespielt, aber wirklich von einem Sachverständigen, Musiker, sind sie nicht revidiert, und wenn es auch wäre, Du siehst sie doch mit anderen Augen als alle die anderen. Ein Duett aber kenne ich gar nicht und will es mir kommen lassen. In vielen Skizzenbänden habe ich noch nachgesehen, da stehen aber nur Anfänge von ge-

druckten Sachen, auch ungedruckten, aber keine Stücke. Es würde sich also handeln um die 3 Stücke (von Dir herausgegeben), die zwei Lieder und die Variationen für 2 Pianoforte. Darf ich Dir nun die Variationen schicken? Und willst Du die zwei Lieder zum Druck vorbereiten? Es sind vielleicht einzelne Noten im Arrangement zu verbessern? —

Wozu sollen wir aber den Spitta gebrauchen? Einige einfache Worte von Dir werden mehr sagen als ein ganzer großer Aufsatz von Spitta über dasselbe. Ich bitte Dich, lieber Johannes, tue es und unter Deinem Namen, nicht dem meinigen, das wäre ja unnütz.

Hier gibt es viel hin und her über die Nachfolge Dessoffs, Alois Schmitt ist auch vor wenig Tagen hier angekommen, ich denke, um sich zu melden! — Er spricht sich nicht aus. Scholz übernimmt das nächste Konzert im Theater, ich denke mir, wohl auch die anderen, wenn nicht etwa ein provisorischer Kapellmeister eintritt....

Schließlich muß ich Dir aber noch sagen, daß ich ganz begeistert bin über Deine drei neueren Stücke — das erste und dritte spiele ich immer, wie wunderbar beide, jedes in seiner Weise, im dritten, das eine so nationale Färbung hat (etwa Schottisch?), kann ich mich ganz vergessen. Wie sind da die Schlußtakte himmlisch. Aber auch die ersteren, das Intermezzo H Moll mit dem non troppo presto, wo ich mir mit den Fingern ein besonderes Pläsier mache, dann das Capriccio in G Moll mit dem Marsch, ferner das Notturno — auch diese spiele ich mit Passion, und muß ich Dir nochmals dafür danken — sie erhellen mein ödes musikalisches Dasein, denn nur am Klavier kann ich Musik genießen, Orchester und Quartettmusik nicht ertragen — da ist es, als spielte jeder etwas anderes.

Jetzt aber zum Schluß und nur noch einen warmen Gruß von Deiner Clara.

629.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 16. November 1892.

Lieber Johannes,

endlich habe ich heute die Variationen abgesandt. Ich wollte gern dazu schreiben und konnte mich wegen des einen Liedes immer nicht entschließen. Die Lieder alle klingen sehr in die damalige Zeit, und ist es recht schwer, außer den dreien noch eines zu finden. Die „Erinnerung" (das 10. Lied, zugleich das letzte, denn Nr. 11 ist nur an[ge]-fangen) ist gar sehr Spohrs, und ich mußte fast lächeln am Schluß, es ist aber ein recht inniges Lied, nur müßte man einige Harmonie-Folgen ändern, und das Nachspiel, etwa vom Vorspiel den 3. und 4. Takt als Nachspiel wiederholen. Den Hirtenknaben finde ich reizend, auch der Text gefällt mir als ein Kinderlied. Ich will doch die „Erinnerung" abschreiben, dann, wie ich denke ändern und Dir schicken, Du entscheidest dann darüber und änderst nach Gutdünken.

Ich habe den Variationen den Text, den mir Härtels schickten, beigelegt, wir könnten ihn aber wohl nicht gebrauchen, weil er doch Bezug auf alles haben muß. Wegen des Duetts habe ich geschrieben, es aber noch nicht erhalten.

Heute habe ich das 2. Deiner Stücke, B Moll, mit Wonne studiert! Ein Glück, daß die Stücke bis auf das in D Moll, nicht über meine Kräfte gehen — mit den Feinheiten will ich schon fertig werden. Denke Dir, in dem D Moll-Stück spielt mir mein Gehör den Streich, daß ich eine ganze Stelle immer falsch höre.

Man spricht hier ernstlich von Mottl als Nachfolger Dessofs — traurige Aussicht! Dann wird's wohl bald keinen Mozart und Beethoven mehr geben. —

So sei denn heute nur noch herzlichst gegrüßt von

Deiner alten Clara.

Sonntag kommt Joachim mit seinem Quartett — könnte ich es doch hören. Ich freue mich aber, ihn zu sehen....

630.

Clara an Brahms.

(Briefkarte.) Den 17. November 1892.

Lieber Johannes,

ich bitte Dich, auch die „Erinnerung" zu übernehmen. Ich wollte Dir etwas Mühe sparen, aber Du machst es doch viel besser als ich, zudem ist meine Neuralgie im Arm so arg, daß ich gar keine Noten schreiben kann, und müßte doch das Lied kopieren.

Das Duett habe ich immer noch nicht. —

Ein paar steife Wendungen in dem Lied dürfte man wohl unbeschadet der Melodie ändern, z. B. Takt 15 gleich auf dem F im Basse bleiben? Takt 18 d in der Singstimme? Das Des ist gar zu viel! —

Eilig. Deine

Clara.

631.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 21. November 1892.

Lieber Johannes,

es war recht dumm von mir, daß ich das Manuskript nicht gleich mitsandte, aber da wir die Variationen öfter schon aus den Stimmen gespielt hatten, glaubte ich alles korrekt. Nun, es geht morgen mit dem Bändchen Liedern an Dich ab. Sei nur so gut und laß mich durch Postkarte wissen, ob alles richtig in Deine Hand gelangt ist.

Heute ist Joachim abgereist, er kommt aber Donnerstag noch 'mal für einen Tag. Gestern hatte er sein Quartett hier — zweie habe ich gehört —, es war ein sehr mühevolles

Unternehmen von mir, denn ich hörte doch nur stellenweise. Joachim sah mir recht verstimmt aus. . . . . .

Doch genug für heute. Hab' Dank für alle Mühen.

Deine alte

Clara.

Weißt Du nichts von den Meininger Herrschaften? Die Freifrau von Helldorf war doch so krank diesen Herbst. Ich wüßte so gern, ob sie wieder hergestellt ist?

632.

Brahms an Clara.

Wien, November 1892.

Liebe Clara,

die Variationen also bitte ich zu schicken. Auf meine Abschrift der Lieder glaube ich mich verlassen zu dürfen — und hoffentlich auch darauf, daß ich mir die 4 besten ausgesucht habe!

Nun aber: Darf ich nicht diese 4 Lieder bringen?

Die ersten beiden stehen außer Frage. (Das 2. ist nicht zu kurz, da es bei langsamem Tempo 2 Verse hat.) Man könnte vielleicht ausstechen lassen. Als drittes bitte ich für den Hirtenknaben, Nr. 9. Es hat wieder das Interesse, daß es in den Intermezzi vorkommt, ist aber zudem wirklich ein hübsches Lied, das nur, auch wegen des Gedichts, nicht unsern modernen Geschmack trifft. (Du findest derlei bei Beethoven, „La marmotte" u. a.) Die drei aber sind kein rechtes Ganze, kein hübsches Bouquet; eigentlich freilich nur deshalb wünsche ich die (Spohrsche) „Erinnerung" von Jacobi hinzu. Überlege doch freundlich, und wie es dann ein hübsches kleines Ganzes gibt, auch das etwas lebhaftere, leidenschaftlichere letzte die anderen hebt. Einige ganz kleine Notenänderungen werde ich gewiß in Deinem Sinne machen.

Ich bitte mir zu notieren, ob in dem ganzen Buch nicht

12 Lieder stehen und welche Nummer diese „Erinnerung" von Jacobi hat.

Laß Dir aber jedenfalls auch von Härtels das Duett schicken und die Nummer der Fritzschen Zeitung dazu, wo es als Beilage kam. Die Echtheit schien mir unzweifelhaft, ob es Dir nun auch genügend gefällt? Ich weiß nicht, wo ich es zu gut aufbewahrt habe, daß ich es nicht finde.

Eure städtischen musikalischen Angelegenheiten amüsieren mich sehr, ...

Aber wenn der Brief nicht schon so lang wäre, würde ich von meinen Klavierstücken anfangen und wie vergnügt ich bin, daß sie Dir Freude machen. Seitdem spiele ich sie mir selbst ganz schwärmerisch vor und finde gar nichts auszusetzen. Herzliche Grüße von

Deinem Johannes.



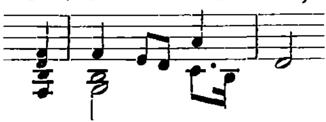
633.

Brahms an Clara.

Wien, 20. November 1892.

Fliegen sind lästig, auch wenn sie hübsch sind, und so deutet die obige zart an, daß ich Dir lästig fallen will.

Ich hatte nämlich gedacht, es Dir ersparen zu sollen, Handschriften aus der Hand zu geben, und jetzt gleich bei Empfang der Variationen merke ich, daß es nicht gut geht und gar zu viel Unbequemlichkeiten im Gefolge hätte. Gleich der erste Takt der Variationen heißt so:



Da müßte ich also fragen: Steht kein p (piano) dabei? Steht das d in der rechten Hand? (Im 2. Takt bei der Wiederholung steht es nicht.) Hat die rechte Hand keinen Bogen? Wie gleichfalls bei der Wiederholung? Dann heißt der letzte Takt in der Abschrift



Steht die Viertelpause bei Schumann oder ist sie vom Kopisten zugesetzt? Auch bei einem längeren Stück korrespondiert der letzte mit dem ersten Takt und wäre die 𝄽 Pause (des Auftaktes wegen) unnötig. Das ist nun der erste und letzte Takt! Danach magst Du denken, wieviel im Verlauf zu fragen wäre, ohne daß man Philister wäre (wie hier!). Für die Variationen möchte ich also jedenfalls bitten, daß Du mir die Handschrift anvertraust und womöglich, bis der Stich fertig ist; ich hätte sie gern gleich, damit ich einstweilen recht genau korrigiere, ehe ich sie an Härtels schicke. Sehr lieb wäre es mir, wenn Du das Liederheft beilegen möchtest. Die Lieder habe ich zwar selbst abgeschrieben, aber da allerlei kitzliche Noten darin sind, möchte man so gern noch einmal die Handschrift recht scharf beäugeln. Diese würde ich Dir gleich wieder zurückschicken, die Variationen dagegen gern bis zur Korrektur behalten. Vor der Post wirst Du doch keine Angst haben? Es wird Dir wie mir noch niemals etwas derartiges weggekommen sein. Ich aber habe recht viel Sachen von ähnlichem Wert, und so hast Du auch bei mir keine Sorge nötig!?

Verzeih aber, daß Du jetzt zweimal die Mühe hast — ich hatte eben gehofft — gegen besseres Wissen. Deine Karte kam heute früh — ich denke und hoffe, es soll alles Dir zu Wunsch geraten. Von Herzen grüßend

Dein Joh.

634.

Brahms an Clara.

Wien, den 25. November 1892.

Liebe Clara,

deine Sendung ist glücklich eingetroffen und kommt hoffentlich ebenso glücklich wieder nach Haus.

Es war sehr nötig, Dich deshalb zu bemühen, und ich komme gleich mit 2 großen Fragezeichen. Um Dir jedoch einen Brief zu ersparen, falls Du nicht erwiderst, nehme ich an, daß ich Recht habe.

Die Variationen haben in der Handschrift einen ganz kurzen Schluß, 12 Takte weniger als die gedruckte Ausgabe. Diese 12 Takte sind jedoch in der Abschrift zugesetzt, und mir dämmert eine Ahnung auf! Du wolltest die Variationen vor langen Jahren hier öffentlich spielen, und mir ist, als ob ich, dem Konzertvortrag zu Gefallen, den längeren Schluß hinzugefügt hätte? Dann (falls Du erinnerst) ist eine lange Stelle leiser gehaltener Akkorde uminstrumentiert, ich weiß nicht von wem.

Beides geht über das hinaus, was bei einer Herausgabe erlaubt ist. Ich möchte nun jedenfalls die Variationen hier im Zusammenspiel versuchen und namentlich die letztere Änderung auf ihre Notwendigkeit hin prüfen.

Ein anderes aber bitte ich Dich gelegentlich zu erwidern: Wenn Ihr doch in den Briefen von oder an Härtel eine Stelle fändet, aus der hervorgeht, daß Dein Mann dem Verleger zu Gefallen die Variationen ohne Instrumente herausgegeben hat[1]). Ich weiß nur, daß Du es so erzählt hast, für eine etwaige Vorrede aber wäre ein Wort von ihm sehr angenehm.

Bei den Meininger Herrschaften steht es nicht zum besten. Der Arzt hat nach gründlicher Untersuchung beiden auf das strengste geraten, zu Neujahr nach dem Süden (Cannes) zu gehen. Rührend gütig aber sind sie. Der Berner Widmann wollte im Januar ein neues Schauspiel dort probieren. Nun haben sie ihn samt Frau (und mich) eingeladen, trotzdem im Schloß zu wohnen und im Theater zu tun und zu

[1]) Wegen der Schwierigkeit der Ausführung hatte Schumann sich zu der Bearbeitung entschlossen. Litzmann II, S. 55, Anm.

probieren, was und wie er will. Ich werde vermutlich hingehen, vor allem des lieben Menschen wegen. Joachim hat wohl einige Ursache, ernsthaft auszusehen — aber — da lasse ich die letzte Seite lieber leer, sonst werden unsere Gesichter auch gar zu ernsthaft! Ich schließe also mit den herzlichsten Grüßen

als Dein tiefergebener

Joh.

635.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 29. November 1892.

Lieber Johannes,

ich habe sofort an Härtels wegen der Variationen geschrieben und beiliegende Antwort erhalten. Ich erinnere mich, daß die Sache damals mündlich besprochen wurde, und daß Robert sich nur zur vereinfachten Herausgabe[1]) entschloß, weil Härtels sie wegen des schlechten Geschäfts anders nicht nehmen wollten.

Was Deine Frage wegen des Schlusses betrifft, so besinne ich mich nicht genau, aber Marie sagt, sie wisse noch genau, daß Du die Schlußtakte dazu gemacht habest. Ist aber Dein Schluß nicht doch aus dem ersten genommen? Könnte man zu öffentlicher Benutzung den Deinen nicht in einer Anmerkung unten dabei drucken? Auf die leisen Akkorde kann ich mich auch nicht besinnen, mein Gedächtnis ist schlecht, das merke ich recht sehr 'mal wieder. Natürlich bitte ich Dich aber, alles so zu machen, wie Du es für richtig hältst.

Was Du über Joachim bemerkst, hat mich recht beschäftigt. Ich sah ihn hier eine halbe Stunde nur allein und fand ihn so freudlos, abgemagert, im Gesicht

[1]) D. h. der ursprünglich für 2 Pianoforte, 2 Celli und Horn geschriebenen Variationen nur als Variationen für 2 Pianoforte.

ganz wie verwittert aussehend, daß ich lange noch ganz außer mir war. Ich versuchte mit ihm über seine Kinder zu sprechen, er wandte aber das Gespräch ganz davon ab, was mir weh tat, denn wer könnte wohl innigeren Anteil nehmen? ....

Wie reizend sind die Meininger Herrschaften![1]) Ich hatte diesen Winter so eine geheime Hoffnung, daß ich sie 'mal würde dort sehen — ich trage eine so liebe Erinnerung für beide mit mir herum, seit ich sie in Berchtesgaden sah. Wie wünsche ich das Beste für beide.

Für heute Lebewohl. Eben hörte ich, Schmitt aus Schwerin komme hierher.

In alter Treue

Deine

Clara.

636.

Brahms an Clara.

Wien, den 23. Dezember 1892.

Es ist lange her, daß ich bei Dir die letzte Weihnacht feierte — aber so schön und lieb war sie mir auch nicht wieder, und das beste wird auch diesmal sein, wenn ich zurückdenke, wie an jenem Abend der Baum strahlend leuchtete und alle Augen, junge und alte, dazu. Möge Dir das Fest — wie damals eines sein!

Du wirst Dich wundern: das „Schlußheft“ liegt immer noch bei mir. Letzter Zeit sagte ich mir wohl, Härtels möchten zum Fest genug zu tun haben, eigentlich und ehrlich aber liegen sie nur, weil ich überhaupt so schwer zum Stechen abschicke. Bei meinen Sachen hat das seine guten Gründe. Hier nun denke ich an Dich, ob es Dir auch eine richtige Freude, ob Du etwa bloß zugegeben — ich wünschte, auch

[1]) Vgl. auch den Brief der Frau von Heldburg an Clara vom 14./10. 91. Litzmann III, 547.

andere Deiner Freunde hätten mit- und zugeredet. Die Variationen sind doch ein merkwürdiges und unwiderstehlich bezauberndes Werk! Neulich kam ich von einer langen Gesamtprobe nach Haus, und ganz wie selbstverständlich, ohne einen besonderen Gedanken, saß ich wieder am Klavier und spielte sie mir ganz inniglich mit meinen zwei Händen vor!

Es ist, als ob man an einem schönen sanften Frühlingstag spazierte, unter Erlen, Birken und blühenden Bäumen, ein sanft rieselndes Wasser zur Seite. Man wird nicht satt zu genießen die ruhige, nicht warm, nicht kalte Luft, das sanfte Blau, das milde Grün, man denkt nicht, daß es auch Aufregung gibt, und wünscht keine dunklen Wälder und schroffen Felsen und Wasserfälle in die schöne Einförmigkeit.

Wenn man nun für die Musik extra Philisteraugen hätte, so sähe man vielleicht mit Bedenken, wie das Thema viermal im selben Tone schließt, nennte die süßen, weichen Harmonien gar süßlich, weichlich, und fürchtete, sie in den Variationen oft wiederholt zu hören. Alles vergebens! Man taucht unter und genießt die holde Musik wie die zarte erquickende Frühlingsluft und Landschaft.

Hergott, wenn aber jeder Briefschreiber heute Dich so lange aufhalten will, wo bleibt da die Arbeit am Christbaum! Gehe jetzt fröhlich daran, und denke auch einmal freundlich

Deines von Herzen grüßenden

Johannes.

637.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Frankfurt, den 30. Dezember 1892.

Lieber Freund,

ich hatte neulich ganz vergessen, des Duettes zu erwähnen, Es könnte schon von Sch. sein, aber die Begleitung möchte

ich behaupten, nicht, klingt stellenweise greulich. Ich denke, wir lassen es fort. Es gibt viel schönere ähnliche von ihm. — Durch Sturm und Regen.

Herzlichen Gruß

Deine

Cl. Sch.

638.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 30. Dezember 1892.

Lieber Johannes,

das war 'mal ein zarter Weihnachtsgruß von Dir, und ich hätte Dir gern gleich gesagt, wie Du mich damit erfreut hast, aber ich bin wahrhaft überbürdet jetzt, und habe zu wenig Kräfte dafür. Mit wahrhaft wohliger Empfindung habe ich Deine Träumereien über die Variationen gelesen. Du hast so reizend ausgesprochen, was ich so oft dabei empfunden — oft auch habe ich über die schöne „Einförmigkeit" nachgedacht, wie doch die Variationen so das Herz erquickend auf einen wirken. — Wir wollen sie nur ja in der ursprünglichen Gestalt drucken lassen, ich freue mich sehr, sie so zu sehen, und es ist mir ganz genug, daß Du dafür gestimmt.

Den Weihnachtsabend haben wir still zu Hause zugebracht; wir hatten Eugenie gesund und befriedigt bei uns, das war unser schönstes Geschenk. Du warest wohl bei Fellingers?

Eine Bitte habe ich heute: Ein Herr Shakespeare und Frau aus London, sehr liebe Menschen, und durch und durch musikalisch, gehen nach Wien, und ihr größter Wunsch ist, Dich kennen zu lernen. Er ist der erste Gesangslehrer in London, aber auch Klavierspieler, seine Tochter ist seit längerer Zeit schon Mariens Schülerin — auch selten begabt. Ich kann es ihnen nicht abschlagen und glaube aber

auch zu meiner Beruhigung, daß Du bald die warmherzigen Anhänger an Dich herausfühlen wirst. Sie bleiben nur 3—4 Tage. Ich möchte sie auch der Anna Franz empfehlen, damit sie in Wien auch in einer Familie Aufnahme finden.

Ich habe viele Dank-Schulden, daher muß ich schließen. Zum neuen Jahr senden wir Dir unsere wärmsten Wünsche — möchte es — doch, ich schließe, denn zuweilen verstummt auch der Mund, wo das Herz voll ist.

In Treue Deine

Clara.

Eugenie legt einige bittende Zeilen bei.

1893

639.

Brahms an Clara.

Wien, den 23. Januar 1893.

Liebe Clara,

ich fahre nächster Tage nach Meiningen und denke sogar bei der Gelegenheit nach Hamburg zu fahren, wo es nach meiner Schwester und meines Vetters Tod allerlei abzuschließen und zu ordnen gibt. Die Hauptsache an dieser Winterreise ist indes, daß ich am 31. in Frankfurt ankommen und Dich endlich einmal wiedersehen möchte! Ich frage mich jedoch recht ernstlich, ob Du Dir irgendwelche Unruhe wünschst; ich denke an deren Milderung, indem ich Dich vom Hotel aus besuche — kurz, ich denke und frage hin und her. Nun wäre es sehr freundlich, wenn Du mir nach Meiningen (im herzoglichen Schloß) recht ungeniert und aufrichtig sagen möchtest, ob Dir mein Besuch überhaupt und in welcher Weise er Dir recht kommt? Montag den 30. werde ich in M. wohl noch ein kleines Konzert haben, Dienstag den 31. kann ich, je nach Deiner Order, mehr oder weniger vergnügt abfahren. Ich bitte nochmals, daß Du Dich gewiß nicht abhalten läßt, mir einfach zu sagen, was Dir angenehm und bequem ist!

Mit herzlichsten Grüßen

Dein

J. B.

640.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 25. Januar 1893.

Lieber Johannes,

mit Freude[1]), aber auch Kummer, erwarte ich Dich — Kummer, weil Du mich, zwar wohler als vorm Jahre, aber doch nicht so rüstig wie früher wiederfindest. Besonders wirkt das fortwährende Dröhnen in meinem Kopfe oft auf meine Stimmung, die meist recht gedrückt ist. Trotzdem würde es mich aber betrüben, wolltest Du im Hotel wohnen, und ich bitte Dich herzlich, nimm, wie früher, fürlieb bei uns. Übrigens bin ich wohl genug, um Besuch bei mir zu sehen, und Du brauchst also kein Bedenken zu haben.

Ich spiele jetzt viel das Quintett von Dir à 4/m., und immer wächst meine Sehnsucht, dieses himmlische Werk mit Mühlfeld zu hören. Jetzt kenne ich es so genau, daß ich vieles doch hören würde, richtig nämlich! Marie ist meine Begleiterin und genießt mit mir die Wonne.

So denn bis auf weiteres mündlich. Du sendest mir doch wohl noch eine Postkarte.

Eugenie findest Du nicht — es wird ihr sehr leid sein, und Du wirst es ohne sie noch stiller finden als sonst.

Mit herzlichstem Gruße von uns beiden

Deine alte

Clara.

641.

Brahms an Clara.

Meiningen, den 28. Januar 1893.

Liebe Clara,

durch Deinen lieben Brief auf das innigste erfreut, melde ich denn nur kurz, daß ich, wie ich schon vorher schrieb,

[1]) Über ihre Stimmung s. Tagebuch vom 25., 31. Januar und 2. Februar. Litzmann III, S. 566.

am Dienstag abend bei Dir anzukommen denke. Ich fahre hier ungefähr $2^1/_2$ Uhr ab und werde ungefähr 9 Uhr dort sein — Ihr seht das Genauere wohl leicht im Kursbuch, das ich nicht zur Hand habe.

Wir leben hier ganz in Theaterproben eines sehr interessanten Schauspiels[1]) von Widmann, das grade sehr besondere Ausstattung verlangt, und dessen erste Aufführung in jeder Beziehung sehr schwierig ist. Du würdest schwärmen, wenn Du dabei wärst, über die schönen und poetischen Dekorationen, Verwandlungen und aber auch alles Wichtigere, was dazu gehört. Dann könntest Du am Montag noch das Quintett von Mühlfeld hören und am Dienstag nach Mittag aber so glücklich und vergnügt nach Frankfurt fahren, wie es zu tun hofft Dein

von Herzen grüßender

Johannes.

642.

Brahms an Clara.

Wien, den 22. Februar 1893.

Liebe Clara,

endlich wieder zu Haus, muß ich Dir doch auch endlich sagen, mit welcher Wonne ich an meine Frankfurter Tage zurückdenke. Ich habe nur deswegen die Reise gemacht, und wie freue ich mich jetzt des Entschlusses! Doch, Du bist dessen so sicher wie ich und empfindest gewiß herzlich vergnügt, wie dankbar ich Dir für die schönen Tage bin, die mir so ungemein wohl und gut getan haben.

Wie die Götter mit uns Menschen umgehen, bleibt ewig ein schauerliches Rätsel. Daß sie Dich aber mit häßlicher Musik plagen, ist doch gar zu sinnlos. „Von anderer Sünde weißt Du nicht", und um sie, die Götter, und um sie, die

[1]) Die Komödie „Jenseits von Gut und Böse".

holde Kunst, hast Du's doch wahrlich nicht verdient! Wie vielen in unserer Zeit wäre eine Wollust, was Dir unerträgliche Pein ist! Unser großer Bruckner wäre selig, Deine verhaßten Klänge im Ohr zu haben — wir kriegten sie dann Sonntags als Symphonie zu hören, und Heyse und Levi schrieben preisende Epistel!

Nun laß mich Dir noch kurz erzählen, wie das Postludium meiner Reise in Hamburg und Berlin gerade so hübsch verlief wie das Präludium in Meiningen. Höchst angenehm war mir ein behagliches Stündchen bei Friedchen, wovon diese Dir wohl schon geschrieben hat. Auch sonst war alles dort erfreulich — am Ende gar das unglaublich niederträchtige Wetter — etwaige besondere Liebhaberei für die Vaterstadt und gar etwaiges Heimweh wurde durch so echt Hamburger Wetter gründlich weggespült.

In Berlin sah ich viele unserer gemeinsamen Freunde, Bargiel, Herzogenberg, Fr. Soldat usw. Johannes Joachim machte der Tage grade sein Doktor-Examen!

. . . .

Jetzt wiederhole ich nur noch meinen allerschönsten Dank Dir und Marien, am Sonntag bitte ich auch bei Sommerhoffs herzlich zu grüßen.

Ganz Dein Johannes.

643.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 25. Februar 1893.

Lieber Johannes,

herzlich erfreut war ich über Deine guten Nachrichten, doppelt, als ich, wie Du sagst, die Veranlassung zu Deiner Reise war. Daß es Dir bei uns behaglich, war mir zu hören besonders lieb, wenngleich ich immer das Bedauern empfand, Dir gar nichts bieten zu können, außer uns selbst, und das ist sehr einfach. —

Friedchen schrieb mir sehr beglückt, — wie gönne ich ihr die Freude, die doppelte, die sie durch Dich genossen. Wie sie sich mit ihrem schwachen Körper so obenauf hält über alles Leid, das schätze ich sehr hoch. . . . . . Hier gab es in letzter Zeit viel Leben, wovon ich eben nur hörte. Die Leute waren ganz verrückt mit Rubinstein. Sie nahmen seine Kompositionen mit Jubel auf, d. h. in der Hoffnung, er werde noch spielen, das geschah aber erst nach der Matinee — da hat er viel gespielt, Marie sagt, manches zauberhaft, anderes wieder so zügellos wild, daß man gemeint hätte, ein Orkan breche über den Saal herein. Da ich nicht in Konzerte gehe, sah ich ihn auch nicht, Marie fand ihn entsetzlich verwittert aussehend. Was man so hört, war er lediglich immer mit seinen Kompositionen beschäftigt. Er räsonnierte auf das Theater, daß sie seine Opern nicht gäben, was versucht worden ist, wo aber nur das erstemal Publikum, als er selbst dirigierte, sich einfand, dann es leere Häuser gab. Darüber hat er sehr ungeniert gesprochen. Unter anderem sagte er, als jemand äußerte: Kogel[1]) imitiere Bülow, nun, dann weiß ich nicht, welcher der größere Esel ist, Bülow oder Kogel.

Eine ganze Schar von hier zog vorige Woche nach Bonn zu dem Beethoven-Abend, den er für das B.-Haus gab. Er spielte vier Sonaten und gab eine zu — also 5 Sonaten. Mir kommt ein solcher Massen-Vortrag unkünstlerisch vor. In so eine Sonate legt man doch seine ganze Seele, kann man das in fünfen? Das ist aber wohl pedantisch — ich passe eben gar nicht mehr in unsere Zeit. Gott sei Dank, einer ist da, an den wir Gutgesinnten uns klammern, wie an einen Rettungsanker, das bist Du, und wenn ich daran so recht denke, wird mir weich ums Herz und dankbar, daß es so ist.

. . . .

[1]) Direktor der Museumskonzerte. Litzmann III, S. 573, 592.

Letzte Woche war ich ziemlich viel in Gesellschaften (frühe natürlich), und es ging! Die Leute begrüßen mich alle so herzlich, als ob ich schon begraben gewesen wäre.

Doch welch ein Plauderbrief ist das geworden! —

Ich will schnell schließen, sei von uns beiden herzlichst gegrüßt, und laß bald 'mal wieder von Dir hören

Deiner alten

Clara.

Wie geht es Frau Fellinger? Bitte, danke ihr für ihren letzten Brief. Möchte sie doch wirklich gesünder jetzt werden. Wie gern sähe ich sie und die Franz mit Schwestern 'mal wieder! —

644.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 18. März 1893.

Lieber Johannes,

ich bin zwar recht unwohl, aber ich muß Dir doch ein Wort senden, nachdem ich endlich das entzückende Quintett gehört[1])! Wie herrlich ist das, wie rührt es einen! In der innigen Verschmelzung der Instrumente, die sanft und wieder energisch klagende Klarinette, wie ist man so ganz hingenommen! Das Adagio, wie rührend, dann der Mittelsatz so wunderbar interessant, ach, ich fühle die Unzulänglichkeit des Wortes für mein Empfinden! Wie spielt der Mann aber auch, es ist ja, als ob er für Dein Werk geschaffen wäre. Diese innige Einfachheit und die Feinheit seiner Auffassung! Welchen Genuß habe ich gehabt! Aber denke Dir mein Mißgeschick: ich hörte die zweite Probe nicht, und zwar hatte ich mich in dem kalten Zimmer Heermanns so erkältet, daß ich am anderen Morgen liegen bleiben mußte. Das war doch hart! Ich will aber nicht klagen, der Genuß, den ich gehabt, lebt in mir — dafür bin ich dankbar.

[1]) Tagebuch vom 17. März. Litzmann III, S. 569.

Hier hat vor einigen Tagen Dr. Rottenberg im Theater dirigiert, auch Deine Haydn-Variationen, und alle Musiker für sich eingenommen — er wird wohl die Stelle Dessoffs bekommen. Clara Wittgenstein erzählte mir, daß Du ihn sehr gut kennest. So können wir uns dieses Musikers wohl freuen?

Im Cäcilienverein sind große Debatten, Kogel ist unterlegen! Rudorff möchte gar gern die Stelle haben, ich fürchte aber, es ist vergebliches Hoffen.

Nun noch wärmsten Gruß

Deiner alten

Clara.

645.

Brahms an Clara.

Wien, den 20 (?) März 1893.

Liebe Clara,

so lasse ich mir ein Konzert gefallen. In Frankfurt ist es, ich sitze ruhig in Wien, Du aber schreibst mir so lieb und freundlich über die Probe und wie Dich das Quintett gefreut hat.

Daß Du dies Stück und von Mühlfeld hören mögest, habe ich mir ja lange gewünscht. Ich wußte ja, wie sympathisch Dir der Mann sein würde, und wie er als Künstler Dein ganzes Herz gewinnen mußte. Wie schade, daß die kalten Heermannschen Zimmer Dich um die Freude gebracht haben, ihn öfter zu sehen, vielleicht gar bei Dir, und mit ihm zu musizieren.

. . . .

In Gedanken mache ich viel Eure Konferenzen und Beratungen am Frühstückstisch mit. Der letzte Beschluß zu ungunsten Wiens hat mich nicht erschüttert, denn es folgen ja weitere Diskussionen. Mich interessiert auch nicht bloß die eine Station. Ich plane, oder eigentlich: Widmann,

Hegar und Freund, planen eine Reise nach Sizilien. Ich glaube aber nicht, daß sie zustande kommt, und denke für den Fall an einiges Nord-Italien und einen schönen See, wo ich auch schöne liebe Menschen finden würde.

Frau Fellinger geht es fortgesetzt ganz gut (oder passabel). Ausgehen tut sie nicht! Für den Sommer geht sie nach Weldes in Krain. Ich denke wieder an Ischl.

Für Deinen Brief danke ich nochmals allerherzlichst, er hat mir ganz ungemeine Freude gemacht.

Von Herzen

ganz Dein

Johannes.

646.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 5. Mai 1893.

Lieber Johannes,

wo sollen meine Gedanken Dich nun suchen? Nicht 'mal der ältesten Freundin ist es vergönnt, Dich aufzufinden, und muß ich meinen Wunsch ins Leere hinausseufzen! Ich bin nur froh in dem Gedanken, daß Du in herrlicher Natur den Tag verträumst, oder verjubelst? Für letzteres sorgen wohl Deine lieben Reisegefährten? (Doch wohl J. Widmann und Hegar?).

So hast Du nun schon ein ganz ehrwürdiges Alter erreicht, doch eine Freude für die Welt, wenn auch vielleicht weniger für Dich! Nun, ich wünsche Dir noch viele Jahre in Rüstigkeit, wie bis jetzt! Wie manches wirst Du denn noch schaffen, uns zur Wonne! —

Wir sind vor einigen Tagen glücklich zurückgekehrt und haben in Pallanza[1]) schöne Tage verlebt, namentlich viel auf dem See! Es war des Staubes auf der Chaussee halber die einzige Möglichkeit, Partien zu machen, daß man auf

[1]) Vom 5.—25. April. Litzmann III, S. 569, Anm.

dem Boot fuhr, da schwand denn auch mehr und mehr die Furcht vor dem Wasser. Die wunderbare Vegetation hat uns besonders entzückt, oft ganz in eine Traumwelt versetzt. Wir hatten die Freude, in dem Arzt Dr. Scharrenbroich und seiner Frau eine Bekanntschaft zu machen, die, teils durch des Doktors großen Enthusiasmus für Musik, teils durch seine warme Teilnahme für meine Gesundheit einen fast freundschaftlichen Charakter annahm, so daß uns der Abschied recht schwer wurde. Er hat uns sehr ernst zugesprochen, mehr für mich zu tun, und unsere Pläne für den Sommer in etwas umgeändert, als er mir sehr riet, den Juli hindurch Schlangenbad zu gebrauchen, weil ich viel an Nervenschmerzen leide, und dann erst, im August und September, in die Schweiz zu gehen, wohl wieder Interlaken. Ich spielte ihm einmal Deine Klavierstücke, worauf er meinte, wer noch so frisch empfände und solches leiste, dessen Leistungsfähigkeit könne noch sehr gehoben werden, und daraufhin gingen alle seine Ratschläge.

Ich schreibe dies, weil es uns die ganze letzte Zeit sehr beschäftigt hat. Übrigens ist es mir entsetzlich, immer mit dem elenden Körper zu tun zu haben! —

Für Deinen lieben letzten Brief herzlichen Dank — ob Du wohl schon jetzt nach Ischl gehst? Ich richte aber meine Zeilen doch nach Wien, wohin Du sicher noch 'mal zurückkehrst? —

Bitte, lieber Johannes, laß bald 'mal von Dir hören, damit ich Dich wieder zu finden weiß.

Marie sendet ihre allerherzlichsten Wünsche, und ich bin in alter Treue

Deine Clara.

P.S. Man glaubt, daß Trautmann, ein recht begabter, sehr junger Mann, die Stelle am Cäcilienverein bekommen werde — freilich ist er noch Anfänger.

Ich bin recht mit Anliegen wegen dieser Stelle gequält gewesen. Die Leute trauen mir immer so viel Einfluß zu, und ich habe doch so gar keine Stimme. Rudorff hätte ich gern hier gehabt! —

647.

Brahms an Clara.

Wien, nach dem 10. Mai 1893.

Liebe Clara,

von Dir Gutes zu hören[1]), war mir die größte Freude, als ich nach Hause kam. Gern hätte ich auch Dir alles Schöne und Fröhliche geschrieben, das ich im Überfluß zu schreiben hatte. Aber in Italien komme ich nicht zum Schreiben und hüte mich auch eigentlich davor; man liest italienische Briefe gar so schön gedruckt! Jetzt aber hier bin ich auch nachträglich in einen fürchterlichen Trubel geraten, und mache ich auch im allgemeinen mit Briefen und Depeschen kurzen Prozeß — wenn Bürgermeister, Stadt und Universität gratulieren, muß man doch den Hut abziehen und danken. Die Gesellschaft der Musikfreunde hat gar eine schöne goldene Medaille schlagen lassen, die Dir gewiß gefallen würde. Ich selbst merke zum Glück nichts von meinen 60 Jahren — ich rechne überhaupt sehr schlecht. Auf der Reise aber war ich entschieden der Rüstigste und Ausdauerndste, stets der letzte zu Bett und der erste heraus. Und meine drei Gefährten waren viel jünger: Widmann, Hegar und Rob. Freund, ein Pester, höchst liebenswürdiger gebildeter junger Mann und Klavier-Professor in Zürich.

Unsere Reise war in jeder Beziehung vollkommen zu nennen. Das Wetter unausgesetzt herrlich wie das Land und die Leute. Man fährt aber durch ganz Italien wie durch den schönsten Garten, der sich mir sehr oft zum Paradies steigert. Da steigt man denn aus und besieht sich's näher.

[1]) In ihrem nach Wien gerichteten Geburtstagsbrief.

So wir u. a. in Neapel, Palermo, Girgenti, Syrakus, Taormina, wieder Neapel und Venedig (ich mit Freund) zum Schluß.

Nun aber, damit das vollkommen menschlich werde: Gleich zu Anfang der Reise verlor ich den größten Teil meines Geldes. Fröhlich meinte ich, daß sei den Göttern ein Opfer und möge ihnen genügen. Leider forderten sie mehr. Auf der Rückfahrt von Messina nach Neapel passierte Widmann ein schlimmes Malheur am Lagerraume des Dampfschiffes. Es war ein furchtbarer Augenblick, es hing nur an einem Haar (buchstäblich: er mit einem Fuß noch in einem Kettenring) — und er wäre zerschmettert hinuntergeworfen worden, wir hätten seiner Frau den Leichnam bringen können. So waren wir denn trotz des Beinbruches wie erlöst.

Er wird mit 6 Wochen durchkommen, aber freilich, wie ängstlich für künftige Reisen sein, er und erst seine Frau!

Jetzt aber muß ich mich nach andern Briefen umsehen und melde nur noch: daß der Schlußband fertig gedruckt daliegt. Sobald ich korrigiert habe, schicke ich Dir die Handschriften zurück, es war mir lieb, sie noch hier zu haben. Ich bin in Versuchung, Dir die kurze Vorrede zu schicken. Tue ich es nicht, so sage ich deshalb hier, daß sie nur Sachlich-Nötiges enthält, ich mich aber mit vieler Mühe enthalten habe, nicht allerlei Schwärmendes (auch Dir) dorin zu sagen. Ich finde das aber an der Stelle nicht gehörig.

Die kleine Eibenschütz war gestern da. Der junge Rottenberg ist ein netter feiner Mensch, sehr gut musikalisch und sehr begabter Dirigent. . . . . .

Aber jetzt grüße ich nur auf das aller-allerherzlichste und bitte, mit dem Geplauder fürlieb zu nehmen, wie mit dem ganzen

Dich liebenden

Johannes.

648.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

den 23. Mai 1893.

L. Cl. Du weißt wohl von der Medaille, welche die Gesellschaft der Musikfreunde mir gewidmet hat. Ich höre nun, daß die Direktion nur einige wenige Abgüsse machen läßt für meine besondersten Freunde. Dir vor allem ist ein Exemplar zugedacht. Ich sage Dir dies, weil man sonst wohl solche Sendung beiläufig und stillschweigend hinnimmt, ich aber der Direktion die Freude wünschte, Deinen Dank zu empfangen. Dafür bin ich gern erbötig, Dein Exemplar gegen mein goldnes einzutauschen — da macht sich die Sache anders! Verzeihe Dies — bei mir wäre es sehr nötig.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Joh.

649.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Den 26. Mai 1893.

Liebster Johannes, um Gottes willen schicke mir nicht die goldne M., ich will mich daran doch alle Tage freuen, muß diese aber ja gleich in den sichersten Schrein bringen zu anderen goldnen Schätzen. Bitte also, gib diesen großartigen liebevollen Vorsatz auf. Ich freue mich sehr auf die mir von der Direktion zugedachte, und den Dank bleibe ich sicherlich nicht schuldig. Die Manuskripte sind gekommen, willst Du nichts?

Herzlich

Deine

C. Sch.

650.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 24. Mai 1893.

Lieber Johannes,

fürerst Dank für den lieben Brief, der mich so herzlich erfreut hat, dann für das schöne Bild, das mir mit den reizenden Illustrationen besondere Freude macht. Ich finde zwar das Hanfstenglsche geistiger im Ausdruck, aber doch auch dieses (besonders etwas entfernt) sehr ähnlich, und daß Du es mir senden ließest, ist nicht die geringste Freude daran. Also herzlichsten Dank. Ich lege eine Zeile an den Herrn Michalek bei, bitte Dich, sie ihm zukommen zu lassen, da er mir keine Adresse schrieb.

Wie herrlich muß Deine Reise gewesen sein, und in so netter Gesellschaft! Aber erschüttert hat mich Widmanns Unglück, und der Gedanke mich vielfach beschäftigt, ob denn wohl jemand bei ihm geblieben ist? Er liegt nun wohl noch immer in Neapel? Wie schrecklich. Ich hätte ihm so gern ein paar teilnehmende Worte geschrieben, aber wohin? Ich kenne seine Adresse, auch die in Bern, nicht. Schreibst Du ihm, so sage ihm ein Wort von mir. Wie kam er nur in den Lagerraum? Da geht man doch nicht hinunter! — Dein Geldverlust war auch ärgerlich, aber gegen solches Geschick hilft die Philosophie. —

Wir sind hier wieder ganz im alten Geleise, und das ist gut, denn das Bummelleben taugt mir gar nicht. Die Pfingsttage verbrachten wir in Schlangenbad, um dort Wohnung für den Juli zu suchen. Das ist ein reizender Ort, man ist überall gleich im Walde, weshalb ich namentlich hingehe. Eugenie wird dort zu uns stoßen, und wir zusammen im August wohl wieder nach Interlaken gehen. Du rüstest wohl schon zu Ischl? Schade, daß dort die Luft so erschlaffend ist, gewiß auch nicht die richtige für Ilona [Eibenschütz].

Den Anhang-Band habe ich noch nicht bekommen. Mit der Rücksendung der Manuskripte beeile Dich nicht, und solltest Du das eine oder andere gern zu Deinen sonstigen Autographen legen, so lasse ich es Dir mit Freuden.

Die Musikfeste sind nun vorüber, ich bin froh, denn während der Zeit des Bonner Festes besonders fühlte ich doch mit Wehmut, daß ich nicht mehr dabei sein kann, wo ich doch eigentlich hingehöre. Freilich es wäre mir wohl zu allen Zeiten etwas viel geworden.

Das Düsseldorfer Fest hatte gar wenig Anziehendes, und das ganze Musikfest-Getriebe widerte mich schon längst an. Sollte ich den Namen des Malers nicht richtig entziffert haben, so schicke mir das Briefchen zurück. Man schreibt doch nicht gern jemandes Namen (wenn er einen solchen hat — ich meine einen besonderen) falsch.

Ich schließe mit unseren sehr herzlichen Grüßen, und bin getreuest

Deine

Clara.

651.

Brahms an Clara.

Ischl, Mai 1893.

Liebe Clara,

seit über 8 Tagen bin ich in Ischl und glaubte Dir's geschrieben zu haben, auch über Widmann glaubte ich ausführlicher gewesen zu sein. So will ich denn, nach herzlichem Dank für Brief und Karte von Dir, ein wenig deutlicher erzählen.

In den Lagerraum hinabspaziert ist er nicht, aber die Ketten und Ballen wollten ihn mit hinabreißen, und nur ein Fuß wurde zum Glück irgendwie und -wo festgehalten, so daß er aus der schrecklichen Schwebe befreit werden konnte. Der (schon einmal gebrochene) Fuß brach bei der Gelegen-

heit wieder. Wir blieben mit ihm in Neapel, verbanden ihn abwechselnd fleißig (machten aber dazu die schönsten Partien), bis er mit einem Gipsverband transportiert werden konnte. Hegar fuhr mit ihm nach Bern, Freund und ich aber, da wir weiter nichts nützen konnten, nach Venedig. wir reisten alle grade am 7. nachmittags.

Falls Du ihm die Freude eines Grußes machen willst, ist die Adresse einfach J. V. W., Redakteur des „Bund", Bern.

Daß Du mir von den Handschriften anbietest, ist doch gar zu lieb und freundlich. Die Verführung ist, Gott sei Dank, aus dem Weg, und so bleibt nur mein allerschönster Dank. Mit der Medaille wär's einfacher gewesen. So viel Sorge wie Du habe ich nicht für derlei Sachen, sie liegen bei mir in offenen Schränken und nur Handschriften und Briefe in verschlossenen.

Ich bin in Versuchung, Dir ein kleines Klavierstück[1]) abzuschreiben, weil ich gern wüßte, wie Du Dich damit verträgst. Es wimmelt von Dissonanzen! Diese mögen recht sein und zu erklären — aber sie schmecken Dir vielleicht nicht, und da wünschte ich, sie wären weniger recht, aber appetitlich und nach Deinem Geschmack. Das kleine Stück ist ausnehmend melancholisch, und „sehr langsam spielen" ist nicht genug gesagt. Jeder Takt und jede Note muß wie ritard. klingen, als ob man Melancholie aus jeder einzelnen saugen wolle, mit Wollust und Behagen aus besagten Dissonanzen! Herr Gott, die Beschreibung wird Dir Lust machen!

Heute hatte ich seit langer Zeit wieder einen Brief von Freifrau von Heldburg, die sogar nach Meiningen zurückreist — gewiß ein gutes Zeichen.

Für jetzt nur noch die herzlichsten Grüße Euch beiden

von Deinem

Johannes.

---

[1]) Op. 119.

652.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 8. Juni 1893.

Lieber Johannes,

Du wußtest schon, wie ich schwärmen würde, als Du mir das wunderbare, trotz aller Dissonanzen so traurig-süße Stück aufschriebest. In die Dissonanzen legt man sich ja mit Wonne hinein, und denkt dabei an den Komponisten, wie er es tut! — Hab' Dank für diese neue herrliche Gabe! Es ist recht verkehrte Welt, anstatt daß ich Dich zu Deinem Geburtstag, wie so gern, beschenkt hätte, beschenkst Du mich! Aber so hätte ich es ja nicht gekonnt. —

Wir haben sorgenvolle Zeit durchlebt, bei Sommerhoffs ist das Scharlach, Gott sei Dank, normal und nur bei einem der Buben. Wir haben aber doch angstvolle Tage gehabt.

Ich kam noch nicht dazu, an den armen Widmann zu schreiben, hatte große Korrespondenz 'mal wieder wegen der Jungen vom Ferdinand, . . . großen Ärger, da kann man denn gar keine Stimmung finden. . . . .

Reizend ist Widmanns Gedicht — auch dafür Dank und nicht weniger für Deinen lieben Brief.

Daß es der Frau v. Heldburg besser geht, freut mich sehr — ich habe diese Frau ganz besonders ins Herz geschlossen, möchte, ich sähe sie einmal wieder.

Willst Du inliegende Zeilen an Ilona geben, die mir sehr beglückt von Dir schreibt.

Wir gehen nun am 1. Juli nach Schlangenbad, hauptsächlich Wald-Luft zu genießen. Dort ist meine Adresse: Villa Werner. Was nachher wird, ist noch unbestimmt.

Von hier ist sonst gar nichts zu melden, von Grüters[1]) Anstellung weißt Du sicher. Ich bin sehr froh darüber — wieder ein guter Musiker, nicht wahr? —

[1]) August Grüters.

Wollte doch der Himmel, daß ich nächsten Winter wieder einmal Musik hören könnte! Leider dauert das Leiden fort.

Gib bald wieder ein Lebenszeichen

Deiner alten treuen

Clara.

Die Medaille habe ich noch nicht erhalten — bin sehr begierig darauf.

653.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Juni 1893.

L. Cl. Ich muß Dir doch gleich mit einem Wort sagen, wie sehr mich Dein Gefallen an meinem kleinen Stück freut. Ich hatte das wirklich nicht erwartet und werde jetzt ganz beruhigt und ungeniert es mir am Klavier vorschwärmen — wie mit hoher polizeilicher Erlaubnis! Ich habe Widmann gebeten, Dir doch seine jetzt im Bund erscheinenden Berichte über unsre sizilianische Reise zu schicken. Statt der ausgebliebenen Briefe von mir und ein wenig besser!

Herzlichst

Dein

Joh.

654.

Brahms an Clara.

Ischl, Juni 1893.

Liebe Clara,

es ist gar so verlockend, Dir eine kleine Freude machen zu können, und da ich nun grade ein kleines Stück habe, das wenigstens für Deine Finger paßt, so schreibe ich es Dir zierlichst ab[1]). Hindert Dich diese Zierlichkeit am Lesen, so siehst Du doch den guten Willen. Währenddes hat mich der leere Raum verführt, gar noch ein Stück dazu zu schrei-

[1]) Op. 119.

ben! Quäle Dich nicht mit der Schreiberei, die ich eben nicht hübscher fertig kriege. Aber: daß derlei durchaus nur für Deine Finger kommt und gewiß in keine andern kommen darf, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Und so nehme ich denn mit den herzlichsten Grüßen auch an Marien höflichst Abschied und gehe[1]) als

Dein

Johannes.

655.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 24. Juni 1893.

Lieber Johannes,

ich könnte ja fast ein Schatzkästlein für alle die Bijous anlegen, die ich von Dir besitze, nun wieder die reizenden neulich. Es sind Perlen! Das in H moll[2]) von neulich eine graue Perle, kennst Du diese, sie haben so etwas Verschleiertes, sind sehr kostbar. Die neuen Stücke sind gar reizend wieder, und wie interessant. Ich kann immer nicht los davon, spiele sie mir täglich etliche Male. Ich möchte immer herausfinden, welches mir das liebste, komme aber zu keinem Schlusse, ich liebe sie eben alle drei. Hab' Dank für den Sonnenschein, den Du mir gespendet! Es sieht in der letzten Zeit recht trübe innerlich aus, viele Sorgen sind an uns herangetreten (nicht pekuniäre), ich möchte fast sagen, schlimmere.... Ferdinand wird wahrscheinlich nun doch noch zum Musiker umsatteln müssen, da ihm zu seiner Kaufmanns-Karriere alle Begabung fehlt. Er ist eben eine träumerische Natur, die immerhin dem Musiker eher ansteht als dem Kaufmann. .... Daß er ein tüchtiger Lehrer werden kann, glaube ich, er hat entschieden Talent, zum Klavierspieler aber ist es zu spät. Ich darf eben nur denken, daß er 'mal in Amerika oder

---

1) Hier war eine Miniaturphotographie von Brahms eingeklebt: Brahms wie aus dem Brief hinausschreitend, daher „gehe".

2) Op. 119 Nr 1.

England sich eine gute Stelle erwirbt, hierzulande nicht. Solche Lebensfrage zu entscheiden, ist entsetzlich schwer und drückt sehr auf mir ....

Ich denke, wir reisen am 30., können aber noch immer kein Logis in Schlangenbad bekommen.

Nochmals Dank! Natürlich bekömmt niemand die Stücke von mir, sie liegen in sicherem Verwahr — ich lasse mir nächstens das Schatzkästlein anfertigen, da kommt dann alles zusammen von sonst und jetzt. —

Das Standbild war mir ein besonderes Pläsier, es ist leibhaftig Du, ich meinte, Du trätest zur Tür herein! —

Mit herzlichem Händedruck

Deine

Clara.

656.

Brahms an Clara.

Ischl, den 28. Juni 1893.

Liebe Clara,

gestern noch dachte ich, ich hätte Dir nur wieder zu danken und meine Freude auszusprechen über Deine und meine kleinen Stücken. (Andre gehen nicht auf so kleines Papier und sind auch nicht so für Deine guten, lieben — aber zarten Finger.)

Nun aber habe ich andres zu schreiben und Dich dringend zu bitten, mir möglichst gleich nur eine Karte zu schicken, worauf hoffentlich nichts als ein kurzes Ja steht.

Du erinnerst wohl, daß ich s. Zt. für den Schlußband auch ein Duett[1]) in Vorschlag brachte. Mein Exemplar konnte ich nicht finden und bat Härtels, uns eines zu besorgen. Sie

[1]) Sommerruh von Schad.

schickten es Dir, und Du schriebst mir, wie abgeneigt Du seiest, es in dem Band zu sehen.

Gestern nun schickt mir Mandyczewsky das Duett, und ich finde, daß mein Gedächtnis recht hatte. Es gehört durchaus hinein, es kann und darf nicht fehlen. Ich widerspreche Dir nicht gern, konnte es damals nicht, weil mir das Stück denn doch nicht vorlag, brauchte es aber nicht, weil ich nicht meinte, als Herausgeber genannt zu werden. Dies ist nun aber auf Deinen ausdrücklichen Wunsch geschehen. Ich habe das Vorwort mit meinem Namen unterzeichnet — da bin ich nun aber auch verantwortlich sowohl für das, was im Band steht, wie auch für das, was weggeblieben ist. Nun ist aber das Duett ein echter, lieber Schumann, und Du hast Dich nur durch einige Kleinigkeiten beirren lassen, namentlich aber wohl durch eine sehr häßliche Note, die entschieden ein Druckfehler ist, vom letzten Herausgeber aber ausdrücklich nicht als solcher anerkannt wird. Meinst Du, es gäbe schönere Duette von Sch.? Ja, wie viel Lieder willst Du dann streichen, weil etwa im Eichendorff doch schönere stehen?

Siehst Du nun gar etwas genauer hin, so findest Du, daß der beste Vers, ja der einzige hübsche, von Deinem Mann ist (der 3.).

Ich bitte also um ein freundlich zustimmendes Ja. Die Herausgabe wird dadurch natürlich wieder verzögert. Ich will aber Härtels doch bitten, Dir das Vorwort zu schicken, vielleicht hast Du was zu erinnern oder zu wünschen.

Für Eure Reise wünsche ich alles Gute und zunächst eine reizende Wohnung, in der es Euch so gefällt, wie mir hier in meiner kleinen.

Von Herzen

Dein

Joh.

657.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Frankfurt, den 30. Juni 1893.

Lieber Johannes,

eben im Begriff der Abreise nach Schlangenbad kommt Dein Brief, worauf in aller Eile nur dies, daß mir alles recht ist, was Du für gut hältst. Du verstehst es ja besser als ich. Also gib das Duett noch dazu.

Meine Adresse in Schlangenbad ist:

Villa Concordia.

Leb' wohl für heute.

Deine

sehr eilige

Clara.

. . . .

658.

Brahms an Clara.

Ischl, den 2. Juli 1893.

L. Cl. Ich kann nicht widerstehen, mein neues Papier an Deine neue Adresse zu versuchen. Ich schicke ein Stück, das zwar nicht eigentlich schwer ist, aber leider für Deine Finger nicht geeignet? Bei einem Dutzend Takte meine ich Dich schmunzeln zu sehen (welche sind das?), aber sonst ist Dir das Stück wohl recht rüde und roh? Du bist Deine Sorgen zwar nicht los. Aber mir scheint, es ist immer gut und sie beunruhigen weniger, wenn sie eine feste Gestalt angenommen haben. Möge es Dir sonst recht sehr gut gehen!

Herzlichen Gruß Dir und Marien

von Deinem

Johannes.

659.

Clara an Brahms.

Schlangenbad, Villa Concordia, den 13. Juli 1893.

Lieber Johannes,

da sitze ich nun und sehe mir das merkwürdige Stück an, bin aber nicht imstande, acht Takte hintereinander zu lesen, denn die Musik in meinem Kopfe ist so stark, daß sie alles übertönt. Könnte ich es nur am Klavier versuchen, aber wo? Im Kurhaus kann ich nie allein sein, und sonst weiß ich keines. Ich bin ganz unglücklich darüber. Mir kommt das Stück schon beim Ansehen ganz merkwürdig vor, der 4—1 und wieder 3—2-Takt, wie originell! In 14 Tagen aber, da komme ich nach Basel zu Vander Mühlls, und da soll es mein erstes sein, ans Klavier mit meinem neuen Schatz! Ich denke, das Dutzend Takte, von denen Du sprichst, werde ich wohl gleich finden, und mehr, was mich freut. So habe denn einstweilen Dank für Dein Gedenken, die freudige Überraschung, die ich wieder hatte.

Lieblich ist's hier, aber die Hitze greift mich furchtbar an, und ich sehne mich nach der Schweiz, wo die Luft doch auch in der Hitze leichter ist.

Widmann war so freundlich, mir seine Erinnerungen zu schicken, die ich mit vielem Interesse gelesen habe, und die die alte Sehnsucht wieder recht heraufbeschworen haben. Er hat sie mir in Zeitschriften gesandt, und ich weiß nun gar nicht, ob ich sie ihm zurückschicken soll? Ich möchte sie nicht so ohne weiteres behalten, ihn aber auch nicht etwa beleidigen! Es ist der Bund, wohl an die 12 Blätter, nun, Du weißt es ja! Schicke mir, bitte, eine Postkarte mit Ja oder Nein.

Nun leb' wohl! Ihr lebt sehr vergnügt in Ischl, so hörte ich von Ilona. Wir haben hier nichts, was uns zerstreut.

Das Herzlichste von

Deiner alten Clara.

660.

Ischl, Juli 1893.

Brahms an Clara.

Liebe Clara,

ich hatte gehofft und geglaubt, Dein Leiden habe Dich einigermaßen verlassen, und bin recht betrübt, daß dies nicht der Fall ist.

Aber ich wundre mich, daß Du Dir bei einem längern Aufenthalt nicht die Annehmlichkeit schaffst, ein Klavier aufs Zimmer zu nehmen. Jeder macht sich ein Vergnügen daraus, Dir eins zu schicken, und für wenig Geld kannst Du es ja auch haben, falls Dir das lieber ist.

Wirst Du denn in Interlaken auch keines haben? Mich interessiert es auch, weil es doch meinen Kopisten-Fleiß sehr reizt, wenn ich wüßte, daß er Dir auch nur ein kleines Viertelstündchen Freude machen könne.

In Basel bist Du wohl nur auf der Durchreise. Aber wenn Dir (etwa in Interlaken) beschriebenes Notenpapier lieb sein könnte, so sage mir ein kurzes Wort durch eine Karte. Es steht zu Diensten und ist nicht immer so grausam wie das letztemal.

Die Widmannschen Zeitungen sind natürlich nicht zurückzuschicken. Willst Du sie nicht gleich wegwerfen, so schneide eben die Feuilletons, seine Reisebeschreibung unten, ab, und wirf nur den übrigen Ballast in den Papierkorb. Das war eigentlich nur, was Du wissen wolltest! Mich verlangt aber immer nur nach sehr guten Nachrichten von Dir. Hoffentlich kommen sie und aus der Dir so behaglichen Schweiz immer vergnügt.

Herzlich grüßend

Dein dienstwilliger Kopist

J. B.

661.

Clara an Brahms.

Interlaken[1]), den 10. August 1893.
Hotel Ober.

Lieber Johannes,

nun endlich gelang es mir, Dein wunderbar originelles Stück kennen zu lernen, freilich immerhin nur mangelhaft, denn, immer gestört durch das fürchterliche Musizieren im Kopfe, brauche ich lange Zeit, bis ich komplizierte Harmonien und Fortschreitungen verstehe. Ich muß das Stück erst 'mal ordentlich studieren, bis ich alles richtig höre. Du begreifst den Zustand wohl nicht, und wie schwer zu tragen er ist, wie tief traurig es mich macht, wenn ich gehindert bin, zu genießen, was mir sonst leicht war, allerdings aber, habe ich erst 'mal alles klar erfaßt, dann genieße ich auch, und das sehr wunderbare Stück wird das erste sein, was ich wieder studiere, wenn ich ein Instrument habe, was ja im Sommer nie mehr der Fall ist, da ich mich dann ganz der Musik enthalten soll! Auch selbst wenn wir angestrengte Versuche machen, z. B. hier, ein Instrument zu erlangen, so gelingt es doch nicht. Marie und Eugenie gehen täglich 1—2 Stunden zum Schullehrer, wo ein kleines ungestimmtes Pianino steht. — Nun wieder auf das Allegro zu kommen, wie kräftig ist schon das erste Motiv, durch die 5taktigen Phrasen so originell, wohl ungarisch! — Merkwürdig, sonst geniert mich die 5taktige Einteilung, hier aber gar nicht — es muß so sein! Dann wieder wie merkwürdig die 3 und 2 Takte! Recht schwer ist das Stück, besonders die Sechzehntelstellen. Das As-Dur reizend, dann wieder die Triolenstelle, kein Takt, der einen nicht vollständig hinnimmt. Doch, ich muß das Stück studiert haben, um es ganz zu erfassen, darauf

[1]) Clara war am 2. August nach Interlaken übersiedelt. Litzmann III, S. 572, Anm. 1.

freue ich mich wahrhaft. Hab' nochmals Dank, lieber Komponist.

Hier ist es nun wieder himmlisch! Das Wetter wundervoll, die Jungfrau zauberhaft zu allen Tageszeiten, wir sahen sie auch einmal im Alpenglühen. Nächster Tage erwarten wir für einige Wochen Frl. Wendt, er ist wohl jetzt bei Dir? Grüße ihn von mir, bitte.

Ich denke, wenn wir zurückreisen, über Bern zu gehen und Herrn Widmann, der mich sehr freundlich eingeladen hat, zu besuchen, wenn nicht etwa die Rückreise über den Brünig geht und wir noch 8 Tage in Luzern bleiben, was freilich auch sehr verlockend ist....

Jetzt aber schließe ich und bitte Dich 'mal wieder um ein Wort, wie es Dir geht etc. etc. Marie und Eugenie grüßen herzlichst mit mir,

Deine alte

Clara.

An Ilona einen Gruß.

662.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 23. August 1893.

Hotel Ober.

Lieber Johannes,

endlich haben wir durch Herrn Widmanns Güte ein Pianino aus Bern erhalten, daß wir in einem kleinen Bauernhaus aufstellen ließen, und da habe ich denn nun heute zum ersten Male an Deinem Allegro tüchtig geübt, und es steht nun in seiner ganzen Herrlichkeit vor meiner Seele. Ein wunderbares Stück ist es in seiner Leidenschaft und Energie und wieder Anmut. Wie reizend das As-dur, der Übergang wieder hinein, dann der Orgelpunkt! Das ist wohl die Stelle, die Du mir in Deinem letzten Briefe andeutest?

— Nun habe ich ein Klavier, nun kannst Du wieder schicken!!! — Aber schwer ist das Stück — ich lerne es aber doch! —

Eben ist Widmann von mir gegangen — er besuchte mich zweimal und war sehr freundlich! — Er geht merkwürdig gut wieder. Ilona schrieb mir, sage ihr meinen Gruß und Dank. Sag' ihr auch, daß es mir leidlich geht — sonstiges habe ich ihr nicht mitzuteilen.

Engelmanns kamen gestern für den Nachmittag zu uns — das war eine Freude für mich. Das sind so glückliche Menschen — das tut einem so wohl. Und welche Liebe und Begeisterung haben sie für die Kunst! — Emma bleibt immer jung, lacht aber nicht mehr so viel, und so lacht man gern mit ihr, wenn sie lacht. Herzogenberg ist bei Wachs[1]), wo ich ihn heute sehen werde. Er will morgen zu Engelmanns nach Aeschi, wo auch Hausmanns sind.

Ich denke, wir bleiben ruhig hier bis Mitte September, dann gehen wir noch auf eine Woche nach Baden-Baden, wonach wir uns 'mal wieder sehnen.

So sei denn herzlichst gegrüßt, lieber Notenschreiber, und laß bald wieder Früchte Deines Fleißes sehen

Deiner recht unverschämten,
aber dankbarsten

Clara.

663.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Interlaken, den 24. August 1893.

Lieber Johannes,

ich hatte gestern vergessen, Dich zu fragen, in welchem Jahre Deine Kinderlieder komponiert sind? Der Musik-Kritiker der Times bittet durch Eugenie um sofortige Aus-

[1]) Geheimrat Adolf Wach aus Leipzig, mit seiner Frau, der Tochter Felix Mendelssohns.

kunft. Bitte, schreibe es mir auf einer Karte. Es war doch in dem Jahre, wo wir in Göttingen waren? Gewiß weiß ich es aber nicht. Also bitte auf einer Postkarte das Jahr.

Herzlichst

Deine

Cl.

664.

Brahms an Clara.

Ischl, August 1893.

Liebe Clara,

dem wißbegierigen Engländer und was mir viel leider ist, Frl. Eugenie, kann ich nicht dienen.

Die Kinderlieder[1]) sind viel älter, als Du meinst, von weiter aber und namentlich von Jahreszahlen habe ich keine Ahnung. Schlimm für den nächsten Band Weltgeschichte! Ich wußte gar nicht, daß Dir als sehr bittre Medizin für den Sommer Enthaltung von Musik verordnet ist. Ich denke manchmal, daß man sich mit der Zeit wohl auf manches gefaßt machen muß. Der nächste Gedanke ist dann gleich, wenn ich nur Bücher, Noten und die Natur vollauf, wie gewohnt, genießen kann. Für alles ist Dir ja aller freudige Sinn geblieben — und daß Du jenes Verbot jetzt übertrittst, bedeutet hoffentlich nur Gutes für Dein Befinden.

So nette und liebe Menschen, wie Dir dort, kommen mir hier leider nicht leicht vor. Nur im ganzen ist die Staffage der Landschaft angenehmer. Statt Schweizer und Engländer eben Österreicher.

Zufällig war gestern Deine Ilona da, und weil sie Deine ist und Dein Brief grade gekommen war, spielte ich ihr gar von den Stücken vor.

---

[1]) Die Volkskinderlieder, „den Kindern Robert und Clara Schumann gewidmet", sind 1858 ohne Opuszahl erschienen.

Ich schicke Dir hier wieder ein kleines Stück und schreibe morgen weiter — sage nur ja, bitte, wenn's einmal nicht geraten ist!

Der Orgelpunkt im Esdur-Stück war natürlich die Stelle, wo ich auf Dein vergnügtes Gesicht rechnete. Ich kenne Deine alte Schwäche für Orgelpunkte! Nebenbei: der Mittelsatz in Asdur ist schlecht geschrieben. Vom 5. Takt an muß das Arpeggio von oben hinunter gemacht werden:



Nun will ich aber das kleine Stück fertig schreiben und den Brief besorgen (es ist heute Sonntag und die Post vielleicht bald geschlossen). Euch allen dreien herzlichste Grüße und auch Engel-, Haus- und Widmanns dergleichen.

Ganz Dein

Johannes.

665.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 2. September 1893.

Hotel Ober.

Lieber Johannes,

welche Schätze sammle ich[1])! Das ist ja ganz wunderbar, wie es in Dir aussieht, wie das sprudelt, leuchtet, säuselt und wieder packt durch Größe und Tiefe der Gedanken! Ich bin ganz hingenommen davon und denke nur mit wahrer Sehnsucht an mein Instrument zu Hause — so ein kleines, immer verstimmtes Pianino ist entsetzlich! Wie werde ich begeistert studieren, wenn ich wieder zu Haus bin! Der

[1]) Vgl. Tagebuch. Litzmann III, S. 572.

Himmel gebe nur, daß meine Leiden mich nicht ganz hindern, wovor ich eine wahre, heiße Angst habe. Bei dem kleinen Stück „nicht schnell aber leidenschaftlich" ist mir merkwürdig, wie Du in kleinstem Rahmen eine Fülle von Empfindung entfaltest, nicht zu sprechen von den größeren Stücken „Andante teneramente" und „Andante largo et mesto", die so wunderbar interessant sind! (was heißt: mesto?). Sind die beiden letzteren nicht Sonatensätze? Auch das Allegro risoluto? Ich sagte so gern recht viel! Aber ich habe zu wenig das Wort für mein Empfinden! — Nun, Du weißt, welche Freude Du mir durch Deine Sendungen machst, und daß ich Deine Musik ganz in mich aufnehme, ganz erfasse! —

Der wißbegierige Engländer ist, nebenbei gesagt, ein großes Tier, der Berichterstatter der Times, Fuller-Maitland. Ganz erstaunt bin ich, daß die Kinderlieder schon so viel älter sind, als ich dachte.

Widmann hat mir vor ein paar Tagen sein Schauspiel[1]) gesandt — wir werden es gleich lesen, sobald wir mit einer Lebensbeschreibung der Mrs. Harriet Beecher-Stowe (Verfasserin von Onkel Toms Hütte), die sehr interessant ist, fertig sind. Es ist doch sehr liebenswürdig von ihm. Er hat mich auch noch ein zweitesmal besucht.

Herzogenberg lud mich dringend nach Heiden ein, ich sagte ihm auch zu, nun aber höre ich, daß das Klima dort im Herbst rauh ist, und es möglicherweise nachteilig für mich sein könnte. Wir müssen es also vom Wetter abhängen lassen. Wahrscheinlich gehen wir doch den 15.—16. September nach Baden-Baden.

Mit dem Schweizer-Volk hast Du sehr recht, . . . Das erfahren wir alle Augenblicke.

---

[1]) „Jenseits von Gut und Böse."

Zu erzählen gibt es nichts, und so sage ich Dir denn noch ein herzliches Dankeswort und bin wie immer

Deine getreue

Clara.

Marie und Eugenie grüßen sehr, wir alle auch Ilona. Sie schrieb mir wieder, daß sie die neuen Stücke gehört — ganz entzückt darüber und über Deine Güte für sie. Sie ist ein lieber Mensch und verdient sie.

666.

Brahms an Clara.

Ischl, den 7. September 1893.

Liebe Clara,

Beiliegendes soll ein kleiner Gruß zum 13. sein. Er kommt so früh, weil er so gern ruhig gelesen wäre, wozu am Tage selbst keine Aussicht ist!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief — doppelt werde ich danken, wenn Du einmal schreibst: „es moll" langweilig, „fis dur" häßlich, „g dur" banal usw. Mesto heißt traurig. Du wirst das Stück auch ohne diese Ermahnung nicht lustig gespielt haben — aber ist es nicht in andrem Sinne „traurig"?!

Wir hatten hier viel Besuch. Stockhausen mit Frau war bei Billroth, und Joachim ist bei der Königin[1]), wo ich sogar gestern zu Gast war und freilich meine Freude hatte an der freundlichen, fröhlichen und würdigen alten Frau und der lieblich-ernsthaften Prinzeß Mary.

. . . .

Andre angenehme und fröhliche Gäste sind die Fremden, wie die Sembrich, Kapellmeister Nikisch mit seiner Frau usw.

Um für Widmanns sehr hübsches Stück Interesse zu haben, wäre es vielleicht nötig, daß Du mehr von Philosophie,

[1]) Von Hannover.

Nietzsche und dessen Einfluß wüßtest! Vielleicht wissen Deine Fräuleins davon zu erzählen?

Nun wünsche ich Dir einen sehr vergnügten 13. und grüße Dich, Marie und Eugenie

allerherzlichst.

Dein

Johannes.

667.

Clara an Brahms.

Bern, den 19. September 1893.

Lieber Johannes,

noch habe ich Dir nicht gedankt für den reizenden Geburtstagsgruß; wie sind die zwei Stücke wieder so ganz originell, das zweite mir besonders lieb! Leider konnte ich sie nur ein paarmal durchspielen, da das Zimmer, worin das Klavier stand, wenig Sonne hatte, und ich eine heftige Erkältung bekam, so daß ich nicht mehr hinein durfte. Das klingt Dir gewiß recht zimperlich, aber was ist zu tun, wenn der Körper nicht mehr will. Es ist recht traurig! Wir reisten Sonntag ab, wollten uns Bern'mal gründlich ansehen, gestern ging es noch, ich konnte auch Widmanns besuchen, was mir eine Freude war, heute aber liege ich auf dem Sofa, mit der Sehnsucht hinaus, wir hatten eine Spazierfahrt geplant, aber ich kann mich vor rheumatischen Schmerzen kaum bewegen. Dabei ist das Wetter so herrlich — eine wunderbare Stadt ist das Bern — wir sehen sie vom Hotel aus vor uns liegen. Und wie reizend wohnt Widmann, wie nett gemütlich ist's da im Hause! Sein Stück haben wir mit großem Interesse wiederholt gelesen.

Morgen hoffen wir nach Baden abreisen zu können, obgleich ich die Schweiz mit schwerem Herzen verlasse — wer weiß, ist es nicht das letztemal, daß ich hier bin!

Vor allem nun noch 'mal Dank, lieber Johannes, und herzlichste Grüße von uns dreien.

Deine alte

Clara.

Wir denken vom 27. an zu Haus zu sein.

668.

Brahms an Clara.

(Postkarte).

Ischl, den 27. September 1893.

L. Cl. Ihr kommt hoffentlich heute glücklich zu Hause an, und ich hoffe es morgen. Eure Rückreise über Bern und Baden hätte ich gern mitgemacht und hätte auch für Herzogenberg gebeten, der wohl zu kurz gekommen ist? Möchte es Dir nun recht behaglich zu Hause sein — also auch am Klavier — denn das gehört doch nicht wenig dazu!

Ich denke gern, wieviel Freude Du am 13. gehabt haben wirst — aber mit Schrecken an die Folgen und das dazu nötige Briefpapier!!! Herzlichste Grüße

Deines

Joh.

669.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 25. Oktober 1893.

Lieber Johannes,

täglich meine schönste Stunde verdanke ich Dir, und muß es Dir doch 'mal sagen, wie ich erst jetzt, wo ich ernsthaft studiere, voll und ganz den Reichtum erkenne, den Du mir in Deinen neuen Stücken[1]) wieder geschenkt. Sie sind mir der einzige musikalische Genuß jetzt. Welche mir die liebsten sind? Ich weiß es kaum! Esdur, Esmoll, wie großartig beide, jedes in anderer Weise. Adur, Fdur, Gmoll, wie wundervoll jedes! Das Adur mit dem Fismoll-Mittel-

[1]) Op. 118.

satz mit den lieblichen Melodie-Verschlingungen, dann der Fis dur-Teil in Akkorden, wie so innig, träumerisch; das volkstümliche F dur-Stück mit dem so originellen Mittelsatz wieder — ja, wo soll man anfangen? Es ist ja ein Reichtum ohne Ende! — Ich soll tadeln, sagst Du mir, das kann ich aber ja nicht, ich könnte höchstens sagen, das Fis moll-Stück sagte mir weniger zu, dabei ist es doch auch so interessant, daß es einen fesselt. Könnte ich nur mehr üben, aber zweimal am Tage eine halbe Stunde, das ist schon das höchste, was ich darf. Die Stücke sind jedes in seiner Weise schwer, und bin ich immer ungeduldig, daß ich sie noch nicht vollkommen beherrsche. Das Es dur ist sehr schwer, macht mir zu schaffen, ich setze es aber doch durch.

Deine liebe Karte zu meiner Rückkehr hat mich sehr erfreut. Wohl ist es mir wieder sehr behaglich zu Hause, wäre ich nur wohler! Ich habe aber neben dem andauernden Kopfleiden viel rheumatische Nervenschmerzen, die mir sehr das Dasein trüben, was mir auch so leid für Marie tut, der ich zwar so wenig als möglich klage, die es mir aber doch ansieht, wenn die Schmerzen gar so peinigend sind[1]. Sie bedarf bei ihren vielen Verpflichtungen alle Frische des Geistes und des Gemütes, und hat doch so viele Sorgen.

Neues gibt es nicht viel, ich höre auch selten etwas — die neuen Dirigenten geben natürlich Unterhaltungsstoff. Rottenberg hat neulich die Leonoren-Ouvertüre recht fein aufgeführt, sie entbehrte aber des Feuers, da er in das Extrem, im Verhältnis zu anderen Dirigenten, verfällt und das Tempo zu langsam nimmt. Ich liebe gewiß das Presto von dieser Ouvertüre nicht, aber dieses Tempo war mir doch zu viel.

---

[1]) Vgl. Tagebuch 19. Oktober. Litzmann III, S. 573.

Ich muß schließen, denn nach vierwöchentlicher Arbeit liegen mir noch immer an die zwanzig Briefe, die wieder mit Briefen beantwortet sein müssen.

Laß mich bald 'mal wieder von Dir hören, lieber Johannes, und nimm den wärmsten Händedruck

Deiner alten

Clara.

Marie grüßt sehr, Eugenie ist in London.

670.

Brahms an Clara.

Wien, den 7. November 1893.

Liebe Clara,

das Beste, ja das einzige Gescheite, was ich zu schreiben habe, ist ein herzlicher Dank für Deinen lieben Brief, Dich und mich angehend. Denn was kann mir lieber sein als Dein freundlich-zärtliches Verhältnis zu meinen Stücken, und was höre ich von Dir lieber, als daß es Dir einigermaßen geht, Du spielen kannst und so jugendlich an Herz und Sinn bist wie immer.

Du leidest jetzt noch an Deinem Geburtstag und seinen Briefen. Ich warne Dich vor dem nächsten, der noch gefährlicher und feierlicher wird, der 75.!

Du wirst jetzt schon (wie ich) von Festnummern musikalischer Zeitungen erfahren und um Beiträge gebeten sein. Ich mache Dich aufmerksam, daß das große Dimensionen annehmen wird, Du also gut tust, Dich heute schon darauf gefaßt zu machen — d. h. durchaus immer eine ganz kurze Ablehnung zu diktieren, durch den mehr oder weniger ernsten oder schwärmerischen Ton Dich nicht verlocken zu lassen, irgend weiter auf solche Sachen einzugehen. Der Mühe

wert ist derlei sicher niemals, eine Ausnahme machen ist aber sehr gefährlich! Die Zeitungen wünschen ja nur irgend pikante Schnurrpfeifereien, ein ungedruckter Schmarrn ist ihnen wichtiger als das Beste — über das sie doch nichts zu sagen wissen.

Dagegen ist es schön und erfreulich, wenn ein gescheiter Mann aus seinem Leben erzählt — wie jetzt Hanslick. Solltest Du das noch nicht gelesen haben, so verschaffe Dir doch Nr. 6, 7 und 8 der „Rundschau" vom vorigen Jahr und Nr. 2 (und jetzt so fort) von diesem Jahr. (Ich glaube, bei Sommerhoffs die Rundschau gesehen zu haben.) Du wirst lange nicht solche Freude an Lektüre gehabt haben und gleich zu Anfang, wo er von seinem Vater erzählt, mit ganzem Herzen dabei sein.

Ich halte nun Hanslick für einen ganz ausnahmsweis „guten" Menschen, ich meine aber, Du müßtest die Empfindung und den Glauben haben, wenn Du seine Erzählung liest.

Ich bitte Dich, mir gelegentlich Eugeniens Adresse zu schreiben. Ich möchte ihr die Klavierstücke, wenn sie gedruckt sind, schicken — ohne daran erinnert zu werden!

Wenn ich Dir schreibe, habe ich immer in Gedanken ein wenig das Pläsier, mit Euch am Frühstückstisch zu sitzen. Aber es ist wirklich nur „ein wenig", plaudern ist besser als kritzeln.

Das merkwürdig warme Sommerwetter bis in den November hinein wird auch Dir angenehm sein.

Ein Überrock ist hier noch ganz unnötig, und man sitzt auch abends im Freien höchst behaglich.

Nun aber mit schönsten Grüßen

Dein

Johannes.

671.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 16. Dezember 1893.

Lieber Johannes,

Du hast mir durch Simrock die neuen Stücke[1]) von Dir gesandt, wofür herzlichsten Dank, wenngleich ich mich schwer vom Manuskripte trenne. Ich muß es aber wohl, wenn ich die Stücke vorspielen will, denn die Musiker gucken mir immer gar zu lüstern auf das Manuskript, und auswendig bin ich noch unsicher. Ich kann Dir aber nicht verhehlen, daß ich etwas entsetzt bin über die Edirung. Was für einen ungeschickten Setzer muß der Simrock zu dem Op. 118 gehabt haben, das ist ja unglaublich! In der Ballade druckt er S. 7 ganz eng, dasselbe S. 10 ganz weitläufig, dann den Mittelsatz im Es moll-Adagio, der kaum zu lesen ist! Das kann doch nicht Ersparnis vom Verleger sein, denn Op. 119 ist ja ganz weitläufig gedruckt — ich kann mich gar nicht darüber beruhigen. In Op. 119, 2. Intermezzo, S. 7, Syst. 3, letzter Takt, und Syst. 4, 1. Takt, sind da nicht Druckfehler, oder doch einer Syst. 4 das d in der linken Hand, kurz vor dem dis oben, das kann doch nicht richtig sein? Den Takt vorher verstehe ich gar nicht recht, warum die Takt-Verlängerung? Auch der Takt klingt doch gar zu hart! Verzeihe, lieber Johannes, es muß heraus — ich bin ganz erregt darüber. —

Morgen habe ich einigen Musikern versprochen, die Stücke zu spielen, die Rhapsodie in Es dur kann ich nun auch. Eugenien kannst Du die Stücke durch mich senden, ich will sie ihr zu Weihnachten mit aufbauen, da sie bei uns ist.

Nun kommt erst der Dank für Deinen letzten lieben Brief. Erstaunt war ich über Deine Warnung wegen des 75 jährigen

---

[1]) Op. 118, 119.

Geburtstages. Den feiert man doch gar nicht! Ich hatte schon einige Briefe von Skribenten mit Bitten um alles mögliche, ich hatte aber keine Ahnung, was es zu bedeuten habe. Habe aber alles abgelehnt, tue das immer, lasse mich mit solchen Leuten nicht ein.

Von Hanslick die reizenden Erzählungen hatte ich schon in Interlaken gelesen, wußte aber nicht, daß die Fortsetzung erschienen, und habe sie mir geben lassen, mit vielem Vergnügen gelesen, wie ich denn überhaupt gern alles von ihm lese. Über Dich hat er doch immer so schön geschrieben, da habe ich manches aufgehoben. Nun leb' wohl, Du Freudespender! Könnte ich doch Worte finden für das, was mir wieder die neuen Stücke sind, Labsal für die Seele! Nimm meine treuen Wünsche zum Weihnachtsfest, Du wirst es bei Fellingers feiern, dann denkt auch 'mal an mich,

Deine alte

Clara.

Grüße Fellingers.

672.

Brahms an Clara,

Den 22. Dezember 1893.

Liebe Clara,

seitdem hast Du auch die höchst angenehmen und melodischen Übungen[1]) bekommen, die Du schon vor längster Zeit gelegentlich gesehen hast. Lasse Dich jedoch nicht verführen, sie zu spielen oder gar daran zu üben. Auch empfiehl Deinen Schülerinnen, vorsichtig im Umgang mit ihnen zu sein; sie sind sehr geeignet, der Hand allerlei Leiden und Schaden zu tun! (Der zarteren Hand!)

Wenn Du mir und meinem Verleger freundlich sein willst, so kannst Du auch mancherlei zu unsern Gunsten sagen, gelegentlich der neuen Klavierstücke.

1) 51 Übungen, 2 Hefte ohne Opuszahl.

Sieh die andern Klavierstücke von Grieg, Kirchner usw. an, wie da auf der ersten Seite 8 Takte stehen und auf der 2. — dieselben noch einmal. Bedenke dann gütigst, was man bei uns für sein Geld kriegt! Nicht nur an schönstem Inhalt, sondern auch an Menge, an Masse! Das Es moll-Stück ist auch uns allerdings zu eng geraten. Hätten wir aber umstechen lassen, so wäre ein einzelnes Blatt hineingekommen, was wieder für Dich und übriges verehrtes Publikum nicht angenehm ist. Sieh die Übungen (mit freundlichen Augen) daraufhin an. Wie geschickt und sparsam sie eingerichtet sind usw.

... Nun habe ich ganz vergessen, die eine Stelle im E moll-Stück zu entschuldigen oder zu verteidigen. Aber vor Gericht ist ihr nicht beizukommen, sie ist theoretisch unanfechtbar. Es ist vielleicht wieder Rücksicht gegen das verehrliche Publikum, daß man nicht die ganze Geschichte da capo gibt. Du kannst ja indes einfach d. c. spielen, wenn Dir die Änderung nicht gefällt.

Nun wünsche ich noch vergnügteste Feiertage in vergnügtestem Kreis. Ich wäre auch ganz zufrieden, wenn man mich zufrieden und zu Haus ließe.

Euch alle aber grüße ich herzlich, und an Eurem Weihnachtsbaum würde es schon behaglich sein

Deinem

Johannes.

673.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Dezember 1893.

Lieber Johannes,

ich muß Dir doch noch einen Weihnachtsgruß senden, ich meine, der neuliche könne nicht mehr so frisch sein. Mir ist der Gedanke doch lieb, daß Du den Abend bei Fellingers zubringst, lieber, als daß Du allein in Deiner Stube sitzest.

Freilich könntest Du wohl behaglich darüber nachdenken, auf wie vielen Weihnachtstischen Deine neuen Stücke prangen! Auch ich beschere sie Eugenien von Dir — das passiert wohl nicht vielen! —

Die Etüden habe ich bereits ganz durch, und alle die, die die Schüler spielen dürfen, mit einem × bezeichnet. Wie werden da aber die Pianisten darüber herfallen. Ich sehe mir die schwersten nur so an mit Vergnügen, für Deine neuen Sachen brauche ich sie ja nicht, mich ergötzen aber die allerlei Verschlingungen und Harmonien. Daß im E moll-Stück die Stelle theoretisch unanfechtbar, hatte ich wohl gesehen, aber ich erlaube mir doch, bei der ersten Stelle zu bleiben. In dieser Ferienzeit werde ich die Stücke noch einige Male vorspielen, das macht mir riesige Freude.

.... Wir werden morgen abend ganz allein sein, wir drei! Julie und Ferdinand sind in Gera bei der Mutter. Sommerhoffs sind mit ihren Kindern.

So leb' denn wohl! Nimm auch meine treuen Wünsche zum neuen Jahr. —

Deine alte

Clara.

Marie und Eugenie rufen mir eben ihre Wünsche noch zu.

1894

674.

Brahms an Clara.

Wien, den 4. Januar 1894.

Liebe Clara,

ich denke, unsre letzten Briefe haben sich gekreuzt, und so hat es mich amüsiert, daß Du die Übungen für Dich und Deine Schülerinnen so vorsichtig angesehen hast, wie ich es riet. Gar Warnungstafeln angebracht und Erlaubtes bezeichnet! Daß sie Dir, in gehöriger Entfernung gehalten, außerdem Freude machen, macht mir wieder welche.

Frl. Eugenie danke ich aber ganz besonders für den einigen „Klatsch" — es war aber gar keiner und lauter Sachen, die mich sehr interessieren, und denen ich weiter nachfragen würde — wenn ich mit am lieben Frühstückstisch säße.

.... Mir ist eine ganz ungemein große Freude geworden durch eine „Brahms-Fantasie" des Malers Max Klinger, und ich möchte, Du hättest Deinen gehörigen Teil daran. Das sind nämlich 41 Zeichnungen und Radierungen, denen Lieder von mir und schließlich das Schicksalslied zugrunde liegen. Aber es sind nicht Illustrationen im gewöhnlichen Sinne, sondern ganz herrliche, wundervolle Fantasien über meine Texte. Ohne weiteres (ohne einige Erklärung) würdest Du aber gewiß öfter den Sinn und den Zusammenhang mit dem Text vermissen. Wie gern sähe ich sie mit Dir durch und zeigte Dir, wie tief er auffaßt, wie weit und hoch

ihn dann sein Geist und seine Phantasie trägt. Ohne das würdest Du gewiß nur einzelnes bewundern.

Sage mir ja, wenn Dir das Buch, (das nächstens erscheint) zu Gebote steht. Vielleicht kauft es dort ein Kunstfreund (gehört Herr Sommerhoff dazu?). Ich würde dann versuchen, Dir einiges darüber zu schreiben. Es Dir zu schenken, entschließe ich mich wohl nicht, weil ich zu sehr fürchte, daß Du nicht die rechte und ganze Freude daran hast. Mitbringen aber täte ich es ganz gewiß, weil ich dann Dein Erklärer sein und mich Deines Entzückens freuen könnte.

Endlich — für heute mit besten Grüßen an das ganze Kleeblatt

Dein

Johannes.

675.

Brahms an Clara.

Wien, den 30. Januar 1894.

L. Cl. Hast Du noch jemand, dem Du diktieren kannst, so bitte ich recht sehr, lasse mich einiges Nähere über Margarethe Stockhausen und ihren Tod wissen. Die Nachricht hat mich ganz ungemein ergriffen, namentlich aber auch, weil ich durchaus ein besonders Unheimliches und Trauriges dabei denken oder ahnen muß. Unter allen Umständen aber wird dem armen Stockhausen Entsetzliches vom Schicksal zugemutet. Wenn ich dazu an sein Augenleiden denke, begreife ich nicht, wie er es aushält.

Von dem Handleiden Margarethens hatte ich gehört, aber deshalb war sie doch nicht nach Freiburg? Für einige Nachricht wäre ich Dir sehr dankbar, und daß es Dir sehr, sehr gut ginge, sagst Du hoffentlich dazu

Deinem herzlich grüßenden

J. B.

676.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 1. Februar 1894.

Lieber Johannes,

Gott sei Dank machen mir meine Arme jetzt am wenigsten zu schaffen, ich kann Dir also gleich selbst berichten. Schwer heimgesucht sind die armen Stockhausens jetzt, jedoch was Du fürchtest ist nicht der Fall gewesen. Gretchen war schon seit ein paar Jahren in Freiburg in einer Glasmalerei-Schule, wo sie bereits eine Direktrice-Stellung innehatte, da sie sehr geschickt und begabt in dieser Kunst war. Zu Hause mit der Mutter ging es nicht recht, Gretchen wollte einen Wirkungskreis haben, Frau Stockhausen aber das Heft nicht aus der Hand geben, da sie doch selbst noch rüstig und ihm in allem große Stütze war. Hier in den Familien hatte Gretchen keine Stellung als arme Musikers-Tochter, und so entschloß sie sich zu der Glasmalerei. Anfang Oktober hatte sie nun das Unglück, sich den Finger an einem verrosteten Nagel an der Staffelei zu verwunden, was schon am anderen Morgen so schlimm war, daß sie in die Klinik mußte. Es dauerte einige Monate, bis der Finger geheilt war, aber er war steif, und sie konnte mit der rechten Hand nichts tun, und die Ärzte sagten, sie müsse, wenn sie wieder arbeiten können wolle, den Mittelfinger (das war der kranke) abnehmen lassen, wozu sie sich heldenmütig entschloß. Leider zeigte sich aber in der Hand wieder Eiterung, und so schien das Blut doch noch krank zu sein, und dazu kam plötzlich Diphtheritis, woran sie denn nach einigen Tagen starb. Die Eltern waren bei ihr, durften sie aber nur ein paar Minuten am Tage sehen, sie selbst winkte ihnen immer fort (sprechen konnte sie nicht, schrieb alles mit der linken Hand), wegen der Ansteckung. Er, der Arme, der nun fast blind ist, soll ganz fassungslos sein, sie fand ich kräftig

und gefaßt. Sie sagte, wenn sie sich jetzt nicht zusammennähme, wisse sie nicht, was werden solle bei seiner Hilflosigkeit. Er war schon zu Weihnachten für eine Vor-Operation in der Klinik, die Haupt-Operation soll nun Ende Februar vor sich gehen. Frau Stockhausen war auch einige Monate sehr krank, und zu alledem kam noch Imanuels Verlobung mit einer Schauspielerin in Berlin, über die sie sehr unglücklich waren, da die Verhältnisse sehr ungünstig lagen. Imanuel wollte es aber durchsetzen, und die Hochzeit war für den 28. festgesetzt — gerade der Beerdigungstag des Gretchen. Es scheint, die Braut hat sich herzlos in dieser Zeit benommen (die Eltern kannten sie nicht), und so kam jetzt der Sohn, um den Eltern mitzuteilen, daß er wieder entlobt sei. Diese Sorge also wäre von ihnen genommen, aber es ist doch gar zu viel, was sie durchmachen. Wenn nur die Operation glückt! . . . . [Die Frau] hat doch sehr gute Seiten und ist ihrem Manne eine treue Stütze, hat ihre Kinder tüchtig erzogen. Sie mag es auch nicht immer leicht gehabt haben! — Du kannst Dir wohl denken, wie wir all ihr Leid jetzt mitempfinden. Und das nicht allein, noch eine traurige Sache, die Ehescheidung des jungen Scholz, beschäftigt uns viel. . . . . . Außer diesem gibt es noch allerlei, Fallissements die Menge, z. B. Strutt in Mailand, der Vater der Frau Hugo Becker, und andere.

Aber Freuden hatten wir doch auch durch die Duse[1]), die ich leider nur einmal sehen konnte, die mich aber doch sehr interessierte, wenngleich sie keine Wolter ist, und Joachim, der einen Abend bei uns war, mir ein Quartett von Robert und dann mit mir Deine 3. Sonate spielte. Da war ein reiner Genuß, wie er einem selten wird. In dem ersten Satze hatte ich immer das Gefühl bei dem Wogen der Har-

[1]) Als Kameliendame. Tagebuch 17. Januar. Litzmann III, S. 576.

monien ineinander, als schwebe ich in den Wolken. Ich liebe diese Sonate unbeschreiblich, jeden Satz! — Wer weiß, ob es nicht das letztemal war, daß ich spielte!

Du hast wohl gehört, daß der Siegfried Wagner das nächste Opernhauskonzert dirigiert!!! ....

Ich hörte, man habe Dich vom Theater aus aufgefordert, hierherzukommen und ein Konzert zu dirigieren, aber, so sehr es mich freuen würde, Dich zu sehen, so mag ich mir Dich nicht gern als reisenden Dirigenten denken. Kämest Du mit einem neuen Orchesterwerk, so wäre das eine andere Sache. Ich habe nichts mehr davon gehört!? Ich komme mir ganz unbescheiden vor, wenn ich von einer neuen Symphonie etc. spreche, als ob Du uns nicht reichste Schätze in diesem Jahr wieder gespendet hättest! — In London schreiben sie recht eingehend über die neuen Stücke[1]), die Ilona gespielt. Manches ist recht gut, was sie sagen, wenngleich es ja nicht möglich ist, bei einmal Hören (noch dazu im großen Saal) all das Feine, Tiefe, Großartige zu verstehen; dann glaube ich, unter uns gesagt, nicht, daß Ilona sie so erfaßt, wie sie es verlangen, sie geht zu schnell über alles hin. Doch, das ganz unter uns.

Sehr interessiert hat uns Hanslicks Aufsatz über Dich und Wagner, er ist doch ein famoser Beurteiler und hat Courage!

Von mir schließlich, daß ich mich zwar nicht wohl (schon durch das peinliche Kopfleiden sehr gequält) befinde, aber ich fühle mich doch zur Arbeit, mit Maß, kräftig genug.

Leb' wohl, lieber Freund.

Deine alte

Clara.

Heute vorm Jahr waren wir zusammen mit Dir bei Sommerhoffs.

---

[1]) Tagebuch 30. Januar. Litzmann III a. a. O.

677.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 8. Februar 1894.

Lieber Johannes,

es drängt mich, Dir einige Worte zu senden, kann ich mir doch denken, wie sehr Billroths Tod Dich erschüttert haben muß. Du hast viel an ihm verloren — wie hat er Dich verstanden, und wie treu hingegeben war er Dir. Ach, wie hart ist es, wenn solche scheiden.

Ich war gestern bei Stockhausens und fand ihn doch etwas gefaßter. Sie waren beide sehr gerührt von einem so lieben Brief von Dir! — Ich saß gestern abend bei Stockhausens, während Marie im Opernhaus dem Auftreten Siegfried Wagners beiwohnte. Da muß nun ein geschultes Orchester unter der Direktion eines gänzlich ungeschulten Dirigenten spielen, weil er der Sohn Wagners ist. Die Stücke hat er sich nun ein Jahr lang in Heidelberg einbläuen lassen, und tritt hier damit auf. Er soll es so weit ordentlich, mit allen üblichen Mätzchen gemacht haben, Marie sagt aber, etwas Langweiligeres als diesen 1. Teil des Konzertes habe sie in ihrem Leben nicht gehört. Das Publikum sei auch kalt geblieben, habe dann aber im 2. Teil Rottenberg sehr warm empfangen. Ich fürchte dennoch, wir behalten diesen nicht lange, er scheint nicht besonders für einen Theater-Kapellmeister geeignet. Er hatte neulich seine Entlassung erbeten, aber der Direktor hat sie ihm nicht gegeben. Nun aber sag' ich Dir noch herzlichsten Gruß in alter Treue.

Deine

Clara.

Viel werde ich gefragt, ob Du nicht kommst?

678.

Brahms an Clara.

Wien, den 8. Februar 1894.

Liebe Clara,

herzlichen Dank für die große Freude, die mir Dein letzter Brief machte. Vor allem der schöne und freundliche Beweis, wie sehr es sich mit Deinem Armleiden gebessert hat, daß Du so behaglich schreiben kannst.

Dann auch wegen der lieben Margarethe, von deren Ende ich Schlimmeres zu erfahren fürchtete.

Du hattest gewiß grade von Hanslick über Billroth gelesen, als Du seinen Tod erfuhrst? Diese Worte waren Billroths letzte Freude; auch Dir werden sie zu Herzen gegangen sein. Ich war ganz gerührt beim Lesen und meinte, man könne ein Freundschafts-Verhältnis nicht herzlicher und schöner schildern. Unabsichtlich sind sie zu einem Nekrolog bei Lebzeiten geworden.

Die Teilnahme an Billroths Tode geht ungemein weit. Wie schön aber und wie ganz einzig sie sich hier in allen Kreisen zeigt, davon machst Du Dir keinen Begriff! Sein Abscheiden war lange zu erwarten und — ihm zu wünschen. Eigentlich hat er sich seit seiner schweren Krankheit nicht recht wieder erholt, und in den letzten Jahren war, wie er selbst oft sagte, jede Stunde Lebens ein Geschenk.

Über vieles in Deinem Brief möchte ich noch plaudern. Jedenfalls muß ich aber sagen, wie ganz innig es mich jedesmal erfreut, wenn Du von meiner Musik so freundlich schreibst, wie diesmal von der 3. Violinsonate, die ich darauf ganz zärtlich in die Hand nahm und durchspielte.

Euer Theater hatte mich allerdings eingeladen, und ich habe der Abwechslung wegen sogar abgeschrieben.

Hast Du keine Pläne für Frühlingsfahrten? Lockt es Dich nicht etwa nach Heidelberg, Baden oder an die italieni-

schen Seen? Ich möchte dann (wie bei der Sonate) Dir nachschwärmen.

Die Geschichten bei Sch. sind sehr unerquicklich — die bei Stockhausen haben aber meine ernstliche Teilnahme, und ich denke oft und herzlich auch an die arme Frau, die es gewiß nicht leicht hat und mit ihm gewiß niemals leicht hatte!!!

Recht von Herzen grüßend

Dein Johannes.

679.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 19. März 1894.

Lieber Johannes,

wie lange stehe ich in Deiner Schuld auf so lieben Brief, wie der letzte war, aber es kam so vieles, jeder Tag bringt Unerwartetes, da verschiebt man dann immer das Nächstliegende. Ich wollte Dir nun aber auch gern etwas über etwaige Frühlingsfahrt schreiben, was ich immer nicht konnte. Ich bin doch auch immer so viel leidend, daß mir der Mut an „Reiseplänemachen" gebricht. Meine Oster-Erholung wird sich nun wohl schließlich auf einen 8—14tägigen Besuch in Düsseldorf beschränken. Ich wäre schon gern nach Pallanza oder Comer See [gefahren], aber diese Reisen sind doch für uns Frauen immer gar zu kostspielig, und da wir im Juni nach Interlaken gehen, so würden wir dann die halbe Reise doch zweimal machen. Wir haben jetzt so viele Familienkonflikte, daß ich davon auch ganz kaputt bin. Der Ferdinand kommt nun nach 3jähriger Apotheker-Lehrzeit zu uns — um Musik zu studieren — einen Versuch wollen wir doch machen, aber 3 Jahre Zeit verloren, wie bitter ist das! Dazu handeln wir, Marie und ich, ganz gegen den Willen des Vormunds und Eugeniens. Der Junge hat aber durchaus keine praktischen Anlagen, ist im Geschäft untauglich, denkt überhaupt nur an Musik, und sagt, er will lieber die

kleinste Musiker-Stellung haben, als in der Apotheke zeitlebens bleiben. Welche Kämpfe hat es aber gekostet, welche Szenen sind vorausgegangen, ehe es nun so weit kommt! —

Der arme Stockhausen tut mir doch furchtbar leid, die Operation kann aber immer noch nicht stattfinden, weil er immer Augenentzündungen hat. Der Tod Gretchens hat das wohl größtenteils hervorgebracht, er hatte so viel geweint. Nun kann er gar nichts tun, das ist schrecklich, wie langsam geht da so ein Tag hin! —

Die Scholzsche Geschichte nimmt auch gar kein Ende! .... Was die arme Frau aushält, ist nicht zu beschreiben, ... sie beweist aber eine bewunderungswürdige Energie. Wir alle nehmen uns ihrer an, so viel es geht.

Wie wird nun wohl Dein Sommer werden? Wieder Ischl? Vor einigen Tagen besuchte uns Woldemar, der nach Italien ging, um sich dort von der Influenza zu erholen. Von Musik kann ich Dir nichts sagen, habe nichts gehört, weniges nur bedauert, nicht zu hören.

Frau Joachim gab mit Mariechen 2 Konzerte, aber sie waren wenig besucht, und Mariechen wollte nicht gefallen — es scheint, sie hat sich ihre Höhe mit Wagner sehr verdorben!

Nun wünsche ich Dir recht gemütliche Feiertage — grüße Fellingers, mit denen Du sie wohl verleben wirst!? —

Laß bald wieder von Dir hören

Deine alte Clara.

....

680.

Brahms an Clara.

Wien, Anfang April 1894.

Liebe Clara,

wenn es auch nicht grade eine fröhliche Frühlingsfahrt war, von der Du jetzt wohl zurückgekommen bist, so hat sie doch hoffentlich Deinem Herzen wohlgetan, und hast Du Dich

des Wiedersehens der alten Freundinnen recht ungestört freuen können. Frau Bendemann lebt und wohnt doch noch in Düsseldorf?

Für Deinen lieben Brief danke ich bestens, aber ich muß mir schon energisch Euer liebes behagliches Haus vorstellen, wenn ich wünsche, daß so viel Unerfreuliches dort Dir ein wenig schwinde. Eigentlich könnte oder möchte ich versuchen, Dir auch ein wenig Sonnenschein ins Zimmer zu bringen! Ich könnte Dir nämlich (in etwa 8 Tagen) einen ganzen Stoß schöner alter Lieder[1]) schicken, die ich in Versuchung bin, in meiner Bearbeitung (mit Klavier) herauszugeben.

Nun fragt es sich, ob Du zu der Zeit Dir Lust und Kraft zutraust, einige Tage ein paar Stündchen dem ganz beiläufigen und flüchtigen Durchlesen und Spielen zu widmen? Ich denke mir, Du wirst Dich allerlei Feinheiten im Klavier freuen, und fürchte fast, daß Dir die ganz herrlichen Worte und Melodien nicht gleich so sympathisch sein werden wie mir. Deshalb und überhaupt solltest Du die Durchsicht ja nicht zu ernst und feierlich nehmen, sondern nur Dich an einigem vorübergehend freuen — wie eben beim vorgedachten freundlichen Sonnenstrahl.

Wünschest Du die Sendung, so sage mir doch sogleich ein kurzes Ja durch Karte.

Mein Kopist war eben da, und ich könnte nächster Tage schicken — leider aber freilich nur auf 3, 4—8 Tage!?

Schreibe mir kurz und aufrichtig, ob Du die kleine Beunruhigung wünschest.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Marienwürmchen[2])

Johannes.

---

[1]) Deutsche Volkslieder, ohne Opuszahl.

[2]) Das „Marienwürmchen" nicht geschrieben sondern ein Bildchen, am Kopf des Briefbogens, den Brahms umgekehrt benutzte, so daß das Bildchen an den Schluß zu stehen kam.

681.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Düsseldorf, den 4. April 1894.

Lieber Johannes,

eben bekomme ich hier Deinen lieben Brief, wir reisen aber heute zurück nach Haus! —

Bitte, schicke mir die Lieder, lasse sie mir aber 8 Tage, damit ich mich beim Durchspielen nicht hetzen muß.

Ich freue mich sehr darauf. Es müßten Dir eigentlich die Ohren geklungen haben all die Zeit her, so viel habe ich Deine Stücke gespielt, auch neulich Grimm und Frau, die mich besuchten zu meiner sehr großen Freude! —

Ade!

Deine

Clara.

682.

Brahms an Clara.

Anfang April 1894.

Liebe Clara,

damit ich weniger nötig habe, Dich zu drängen, lasse ich die Noten vorher nach Berlin gehen. Herr Spitta wird sie Dir im Laufe der Woche schicken.

Du wirst aber erschrecken über die Sintflut von Liedern die über Dich hereinbricht — und mein bißchen Sonnenschein vorstellen soll! Ich bitte nochmals: mache Dir's bequem, nasche nur ein wenig davon, ganz beiläufig und lustig. Auch bitte ich Dich ernstlich, mit dem Lied auf Seite 75 anzufangen (!!!!!) und dann weiter (!) zu spielen, die kleinen Sachen mit Chor. Ich glaube, die werden Dir leicht eingehen — dann versuche etwa, ob des mehreren gelingt?! Auch bei den Texten wird es nicht immer der Fall sein. Aber einige müßten Dich interessieren oder rühren, z. B. das

„Schwesterlein", wenn Du die Situation des armen eifersüchtigen Mädchens bedenkst. Bei Gunhilde und der Geschichte Seite 6 denke an die Peri, und was die Reueträne bedeutet. Die Nonne und die Rittersfrau führen ein bedenkliches Leben, aber da sie bereuen und büßen, so neigen sich hier die Lilien und betet dort ein Engel für die Sünderin. Na — usw.

Ich wünsche gar nicht, daß Du die Geschichten so ernsthaft ansiehst, auch sind die Gedichte oft nur unvollständig und deshalb unverständlich.

. . . .

Herzliche Grüße, und möchtest Du recht guter Gesundheit und guter Laune an die Wiener Lieder gehen.

Herzliche Grüße

Deines

Johannes[1]).

683.

Brahms an Clara.

Wien, den 15. April 1894.

Liebe Clara,

gestern früh sollte Simrock meine Liedersammlung an Spitta schicken, und nachmittags erhalte ich von Joachim die Nachricht von Spittas Tod! Nicht leicht hat mich solche Botschaft so erschüttert; es war, als ob ich ihn anrede und nur das als Antwort kommt.

Aber auch sonst ist mir der Verlust des Freundes ein ganz besonders schmerzlicher, und für seine Wissenschaft und seine Schule sehe ich keinen Ersatz.

Ich habe Simrock jetzt gebeten, meine Sachen Dir zuzuschicken. Ich könnte sie von hier aus vervollständigen! Aber Du wirst genug haben!

---

[1]) Darunter geklebt zwei kleine Photographien
Hamburg 1833. Ischl, Salzburgerstr. 1851.

. . . .

Herzliche Grüße, und möge es Dir sehr, sehr gut gehen! Ganz

Dein

Joh.

684.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 26. April 1894.

Lieber Johannes,

nur ein paar Worte heute, um Dir zu sagen, daß ich mitten drinnen in Deinem neuen Liederschatz sitze und große Freude habe. Ich bin noch nicht durch damit, nehme täglich 3—4 Lieder durch, natürlich jedes mehrere Male, damit ich mich gleich ganz vertraut mit jedem mache. Ich weiß immer gar nicht, welches mir lieber ist. Hättest Du etwas dagegen, wenn ich die Chorlieder 'mal Stockhausen zeigte, d. h. er müßte sie sich vorsingen und spielen lassen. Sage es mir auf einer Postkarte, ja oder nein. Ich verstehe Dein Nein und bitte Dich, rückhaltlos mir zu antworten.

Sonst gibt es hier nichts — ich hatte viel Sonnenschein durch Eugeniens 3wöchentlichen Besuch. Wir haben viel zusammen musiziert, natürlich zumeist Brahms!

Noch einen Händedruck für die neuen Freuden von

Deiner alten

Clara.

Gehst Du bald nach Ischl?

685.

Brahms an Clara.

Wien, den 28. April 1894.

Liebe Clara,

es freut mich ungemein, daß Dir die Lieder nicht unbehaglich sind, und da doch noch hübsch daran korrigiert ist,

auch noch einige von den besten fehlen, so darf ich hoffen, daß Du sie um so lieber gedruckt wiedersehen wirst. Ich mochte Dich jetzt nicht drängen, aber — ich warte doch recht sehr darauf! Deshalb möchte ich denn auch ergebenst, wie Figura zeigt

[eine auf den Knien liegende Heuschrecke]

bitten, daß Du die Sendung jetzt Stockhausens wegen nicht aufhältst. Er hätte jetzt zudem nicht viel davon, und es dauert ja nicht lange — da kann er hoffentlich in die Noten sehen und dazu singen, wenn Du sie ihm spielst.

Ich habe sehr viel Besuch; jeden Tag kommt ein andres Ehepaar. Ich wäre auch schon in Ischl und wartete eigentlich auf die Lieder, die ich noch vorher an Simrock schicken möchte, was von hier geschehen muß — der Texte wegen, zu denen ich allerlei Bücher gebrauche.

Also danke ich schon im voraus und bedaure, daß Ihr Euch immer selbst abmüht mit dem Packen!

Herzlichste Grüße

Deines

Johannes.

686.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 1. Mai 1894.

Lieber Johannes,

das war ja eine Hiobs-Post — ich hatte mir schon alle meine Lieblinge bezeichnet und hoffte auf ein recht gemütliches Zusammenleben! Um sie immer gleich wieder zu finden, (da ich für Texte wenig Gedächtnis habe), hatte ich mir die kleinen × × gemacht. Ich habe sie nicht entfernt, sie stören ja nicht und zeigen Dir meine Lieblinge. Schön ist's aber doch, daß sie bald erscheinen, und ich sandte sie heute an Dich ab, nur dadurch etwas verzögert, daß wir keine Deklarationen im Hause hatten.

So habe denn nochmals Dank, Du lieber Freuden-spender!

Vor einigen Tagen besuchten mich Dr. Hans Müller und Frau, die mir viel von der schönen Trauerfeierlichkeit für Spitta erzählten. Der Verlust ist entsetzlich für die Hoch-schule, sie sollen da noch ganz ratlos sein. Man sprach von Herzogenberg, aber dieser ist doch wohl nicht kräftig genug zu solch einem Posten.

Solltest Du in diesen Tagen nach Ischl gehen, so laß es mich (und, bitte, auch den Empfang der Lieder) wissen. Ich bin mit solchen Sachen immer unruhig.

Frau Faber schreibt mir von einer Photographie von Dir, die so schön! Ich erhielt sie aber noch nicht!

Nun, lebe wohl, und gib bald wieder ein Lebenszeichen

Deiner alten

Clara.

687.

Brahms an Clara.

Wien, den 6. Mai 1894.

L. Cl. Deine Sendung ist glücklich angekommen. Ich habe mit Rührung gesehen, wie Du selbst Dich daran be-müht hast, und dann höchst vergnügt die vielen Kreuze und Doppelkreuze!

Da ich ruhig annehme, daß die übrigen alle noch ein Doppelkreuz kriegten, so freue ich mich schon darauf, wenn Du sie schön gedruckt in Ruhe wiedersiehst.

Hausmann und Mühlfeld sind hier, und man lebt sehr zerstreut. Wie auch Musik gemacht wird, erzählen Dir andre wohl ausführlicher. Ich will statt dessen die Lieder korri-gieren und grüße herzlichst:

Dein

Johannes.

688.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 6. Mai 1894.

Liebster Johannes,

nur einen sehr herzlichen glückwünschenden Gruß zu dem morgenden Tage sende ich Dir, damit Du weißt, ich gedenke Deiner getreuest wie immer. Leider quält mich ein heftiges Kopfweh, so daß ich keinen anständigen Brief schreiben könnte! Am Ende bist Du auch schon in Ischl? Ob Du wohl die Lieder rechtzeitig erhalten hast?

Bitte, laß mich eine Postkarte haben, und mögest Du in Wien oder Ischl den Tag recht froh und heiter verbringen — es ist wieder schön draußen — freut mich vor allem für den lieben Geburtstäger.

Dein alte

Clara.

Marie sendet ihre herzlichsten Wünsche.

689.

Brahms an Clara.

Ischl, Juni 1894.

Liebe Clara,

für Deinen Geburtstagsgruß darf ich nicht mehr versuchen, danken zu wollen, und so verzeihe (mit allen andern), daß es nicht geschehen.

Aber einen Gruß aus meinem lieben Ischl möchte ich Dir doch endlich sagen und dazu melden, daß ich jeden Tag die Korrektur der 49 (!) Lieder erwarte. Es ist wohl das erstemal, daß ich mich auf eine Korrektur freue, auch auf die Herausgabe einer Arbeit von mir und darauf — wenn sie Dir wieder zukommt und Du hoffentlich recht viele Kreuze und Doppelkreuze hineinzeichnest!

Aber darf ich Dir denn den dicken Stoß nach Interlaken schicken? Denn so lange wird's immerhin noch währen. Zu meinem ganz besondern Erstaunen hörte ich von Frau Franz, Du wollest Deine Mägde und alles mitnehmen und dort eignen Haushalt führen!?

Überhaupt in der Schweiz, aber besonders in J. kann ich mir das gar nicht recht möglich denken.

Vor allem wegen der gar zu deutlich ausgesprochenen Abneigung . . . der Schweizer gegenüber den Fremden. Du solltest einmal sehen, wie hier die Leute (aber alle, ganz Unbeteiligte) sich freuen und bedanken, daß es einem bei ihnen gefällt!

Doch, entweder ist es überhaupt gar nicht wahr, oder Ihr habt Euch die Geschichte genauer besehen und gründlicher bedacht, als ich Ursache dazu hatte. Jedenfalls wünsche ich, daß es Dir recht wohl und behaglich dort sein möge — etwa wie mir hier in Ischl!

Jetzt einmal unterbrochen füge ich nur meine herzlichsten Grüße hinzu — für Interlaken die besten Wünsche!

Ganz Dein

Johannes.

690.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 4. Juli 1894.
Châlet Sterchi.

Lieber Johannes,

lange habe ich Dein liebes Schreiben, und erst jetzt komme ich dazu, Dir dafür zu danken. Wir sind nun vollständig eingerichtet, und war es auch für Marie mühsam, bis die Wirtschaft im Gange war, so hatten wir doch keineswegs über Unfreundlichkeit der Leute zu klagen. Wir haben eine nette kleine Etage, einen Balkon, auf dem wir, da er recht geräumig, fast leben. Beim Frühstück besonders erfreuen wir

uns immer schon des Anblicks der Jungfrau. Ein Klavier haben wir auch, gestern endlich trieben wir einen Stimmer von Bern auf, für 20 Frs.!!! Nun kann es aber losgehn mit den Liedern, wenn Du sie mir schicken willst unter obiger Adresse. Ich schreibe etwas mühsam, weil auf dem Rugen, mitten im Walde, wohin ich jeden Vormittag gehe, und dort wegen zeitweiliger Feuchtigkeit des Bodens bis Mittag in meinem Rollstuhl sitze, schreibe und lese. Hätte ich doch etwas von beschaulicher Natur in mir, die gehört zum Alter, leider kann ich dazu noch nicht gelangen, habe immer noch zu viel Leben in mir, und bin doch oft so müde des Lebens! Ach, ich erschrecke, will Dir ja kein Klagelied senden, aber, hat man so wenig zu erzählen, so kommt man auf Unnützes. Wir haben Julie und Ferdinand mit hier, letzteren, damit er das Musikstudium, kaum begonnen, nicht gleich wieder unterbreche, und so übt er denn auch in seinem Dachstübchen auf einem sehr jämmerlichen Pianino, das hier im Hause war (ich mietete es für ihn), fleißig; das könnte man im Hotel doch nicht. Marie gibt ihm täglich Stunde, Klavier, Theorie, beiden Kindern Französisch etc. . . . .

Er turnt täglich, lernt im See schwimmen, was sich alles sehr leicht hier machen ließ, und von 5—8 wird täglich spazieren gelaufen, zuweilen auch gibt es große Tagpartien! In 3 Wochen kommt Eugenie, dann geht Julie zu ihrer Mutter. Eugenien geht es in London sehr gut, und merkwürdigerweise befestigt sich ihre Gesundheit zusehends. In Basel habe ich dem Beethoven-Fest beigewohnt, freilich gehört fast nichts, aber doch den großartigen Eindruck des Ganzen im Münster gehabt, der sich nicht verwischt. Es soll alles wundervoll gegangen sein, und das Violin-Konzert ganz wie verklärt gewesen sein — das Leiseste soll man ganz deutlich gehört haben. Joachim selbst aber machte mir einen tiefbekümmerten Eindruck, und Frau von Beulwitz, die von

Berlin mitgekommen war, sagte mir, er sei ganz außer sich, daß seine Frau wieder nach Berlin ziehe und eine Wohnung genommen habe, an der er täglich einmal vorüber müsse ....

Nun aber bitte ich noch 'mal herzlichst um die Lieder und ein freundlich Wort dazu. Leb' wohl, und genieße recht, wie Du es so gut kannst! Das ist auch eine herrliche Gabe, die Dir der Himmel zu vielen anderen gewährt.

Marie grüßt sehr — sie ist glücklich hier in unserem gemütlichen „home". In treuer Freundschaft

Deine

Clara.

691.

Brahms an Clara.

Ischl, den 6. Juli 1894.

„Dieser Brief wurde in den Anlagen des Rugen auf dem Erdboden liegend gefunden und auf der Post in Interlaken von dem Finder aufgegeben."! Ich war sehr in Versuchung, Dir gestern zu telegraphieren, und jetzt finde ich es auch gar nicht hübsch, daß ich es mir genügen lasse, nur gleich zu schreiben. Ob es nicht doch der heimliche Gedanke war, auf die Weise einen zweiten Brief zu bekommen?! Aber jetzt danke ich herzlich für das verirrte zarte Wesen, Deinen sehr lieben Brief, und freue mich, daß Ihr es behaglich und gut dort habt, daß es auch mit Ferdinand, mit Eugenien, kurz mit allem so nach Wunsch geht.

Im Wald sitzen und Briefe schreiben, zum Frühstück die Jungfrau sehen — der Sommer verspricht sehr hübsch zu werden!

Mit Joachims oft lange zusammen zu sein, vermeiden meine Gedanken wie ich selbst. Und wenn ich bedenke, daß er sich dies trostlose verfahrene Dasein ohne jeden wirklichen Anlaß mühsam unablässig selbst geschaffen hat! Da ist es denn doch besser, wie ich, allein zu sein und zu bleiben.

Meine Volkslieder werden Dir (und mir) wohl nächster Tage zugehen. Ich denke mit Freude, daß Dir nicht viele unsympathisch sein können, wohl aber manche einzelne immer schöner und lieber sein werden, je genauer Du sie betrachtest und bedenkst, je tiefer Du Dich hineinversenkst. Mit wie wenig Worten und Tönen ist oft das Tiefste gesagt, jede Stimmung ganz ausgeschöpft.

Jetzt fällt mir ein: der Anfang meines Briefes bedarf doch keiner Erklärung? Du hast doch gemerkt, daß Du Deinen Brief verloren hattest? Ich kriegte ihn mit der obigen Notiz auf der Rückseite und war sehr vergnügt über den freundlichen Finder....

Nun sei mit allen Deinigen herzlichst gegrüßt, und laß Dir die lieben Volkslieder recht wohl gefallen, Interlaken und alles dazu.

Von Herzen

Dein

Johannes.

692.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 25. Juli 1894.
Châlet Sterchi.

Lieber Johannes,

nun habe ich die schönen Lieder ja wieder und freue mich sehr daran, auch mutet mich die Ausstattung gar sehr an. Die Kreuzchen unterlasse ich, die Lieder sind mir ja fast alle lieb! Hätte ich nur eine Sängerin, die sie mir sänge. Vor allem Dank dafür, lieber Johannes.

Du kannst Dir denken, wie erstaunt ich über den Anfang Deines Briefes neulich war! Ich hatte ihn nicht vermißt, auch nicht verloren, sondern Ferdinand hatte ihn mit noch Zweien auf die Post zu bringen, ließ Deinen aus Versehen in der Paletot-Tasche stecken und verlor ihn aus diesem, als

er ihn beim Spaziergang in dem Regen über den Arm hängte Du kannst Dir denken, wie er entsetzt war! Nun, nur gut, daß der Finder sich die Mühe gab, ihn im Postkasten einzuwerfen. Man sieht aber, wie man mit Briefen vorsichtig sein muß.

Kennst Du eine neue Erfindung, ein Harfen-Klavier, von Lutz in Wien erfunden? Findest Du es praktisch für kleine Orchester, wie hier z. B., statt der Harfe zu gebrauchen? Der hiesige Musikdirektor möchte sich eines kommen lassen, weil sie hier keinen Harfenisten anstellen können, möchte aber von jemandem, der das Instrument gesehen, ein Urteil haben, und mir fiel ein, ich könnte dies vielleicht durch Dich erfahren? Der Mann war mir sehr gefällig, umsomehr wäre ich es ihm auch gern. Kennst Du es nicht, könntest Du mir jemanden in Wien nennen, der mir Auskunft geben könnte? ....

In den nächsten Tagen erwarten wir Frl. Wendt, die alte Getreue! — Ihr Bruder ist wohl wieder in Ischl — grüße ihn sehr von mir. Auch Ilona grüße sehr, sie soll sich nur sehr erholen, neue Kräfte sammeln.

Uns geht es soweit gut, behaglich in der Wohnung, und endlich habe ich auch mein Klavier gestimmt bekommen, aber es hat mich 35 Franks gekostet! Ein Stimmer verstimmte es, der andere machte es wenigstens brauchbar. Beide waren aus Bern.

Stockhausen wird nun endlich in 14 Tagen operiert! Möge es nur gut gehen. Ich habe großes Mitleid mit ihm gehabt, er trug sein Leid wirklich bewunderungswürdig.

Und nun sei herzlichst gegrüßt, lieber Freund! Marie und Eugenie grüßen sehr, Eugenie blickt immer sehnsüchtig nach den schönen Liedern, ich glaube, sie nähme sie gar zu gern mit nach London! — Immer wieder die alte,

Deine Clara.

Widmann hat mir mit einem sehr netten Schreiben seine neuen Novellen geschickt — das ist reizend von ihm. Ich schrieb ihm nicht, daß wir hier sind, wollte ihm keine Gene auferlegen.

693.

Brahms an Clara.

Ischl, den 3. August 1894.

L. Cl.,

ich denke, für alles so gut als möglich gesorgt zu haben; für die sehnsüchtigen Augen Frl. Eugeniens, wie für Deinen Musikdirektor dort. Bessere Auskunft über das Harfenklavier kannst Du nicht wohl verlangen, als Beiliegendes gibt. Es war aber gut, daß ich meinen Briefanfang neulich doch erklärte! Ich meinte, Dir telegraphieren zu müssen, und dachte Dich in aller Aufregung über verlorene Briefe.

Herr Wendt wollte gestern abend ankommen — wann tauschen wir denn einmal und kriegst Du den Goethe-Kenner und ich die Damen?

Seine Grüße an Dich und die Schwester wird er mir den Mittag sagen — er findet auch hübsches Wetter zum Empfang, und fürchte ich nur, daß es während seiner Ferien mit dem schönen Sommerwetter nicht so fortgeht.

Deine allzugroße Rücksicht gegen Widmann wird dieser aber schwerlich — oder gewiß nicht in Deinem Sinne auffassen können und etwas weniger Zartheit — freundlicher empfinden! Wenn ihm ein Besuch bei Dir keine Freude macht, so kann er ihn schon unterlassen, uneingeladen aber kann er sich doch nicht für willkommen halten?! Wenn er auch nicht (wie ich) annehmen darf, daß seine Sachen angenehmer für den Umgang sind wie er selbst; — womit ich aber gewiß nichts gegen seine letzten 2 Novellen in Versen gesagt haben will, die ich ganz reizend finde, und die Dir auch gewiß große Freude gemacht haben. Wenn Du ihn

jedoch siehst, so grüße ihn schön. Du wirst dort überhaupt viel Freunde von mir grüßen können. Hier sehe ich sie nicht, nach Österreich reisen die Deutschen sehr wenig.

Falls Du von Stockhausen hörst, lasse es mich doch mit einem kurzen Wort wissen.

Alle herzlich grüßend

Dein Joh.

694.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 6. August 1894.

Lieber Johannes,

das war doch gar freundlich von Dir, daß Du nach Wien schriebst — so viel hatte ich Dich nicht bemühen wollen, habe Dank, herzlichsten! Den Brief[1]) sende ich Dir nächstens — wir haben ihn mit Vergnügen gelesen. Ob nun das Harfenklavier angeschafft werden wird? An die Poesie des Tones wird hier wohl kaum gedacht, aber Kraft wird doch verlangt, und diese hat ja das Instrument auch nicht! — Eugenien hast Du sehr beglückt, — sie schreibt Dir selbst nächstens. An Deinen Studien sitzt sie täglich, ich muß immer warnen vor den gar zu komplizierten. An ihrem Spiel habe ich aber viel Freude, sie spielt so musikalisch fein. Schade, daß sie in ihrer Jugend nicht so kräftig war wie jetzt, sie hätte mehr üben müssen. In den Liedern schwärmen wir auch! So wie Du wäre niemand imstande, sich den Melodien anzuschmiegen — wundervoll ist es! —

In Nr. 17 fiel mir auf, da steht Seite 8, Syst. 3 im 1. Takt ein ♮ vor g; sollte das nicht etwa ein ♭ sein, vorbereitend das ges im 2. Takt? Es klingt mir sehr gut? Dann Nr. 49, S. 18, Syst. 3, 1. Takt, das ist doch wohl im Basse a, wie im darauffolgenden Takte? ....

---

[1]) Ein Brief von Professor Mandyczewski über das Harfenklavier.

So denn für heute adieu! Den Goethe-Kenner überlasse ich doch lieber Dir, als die Damen, die Dich übrigens enthusiastisch grüßen lassen.

Wie immer herzlichst

Deine alte

Clara.

695.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 17. August 1894.
Châlet Sterchi.

Lieber Johannes,

heute erst kömmt der nette Brief zurück mit nochmaligem herzlichstem Danke. Das Harfen-Klavier wird nun nicht angeschafft, und mich freut es, daß die Leute guten Geschmack zeigen.

Wir haben jetzt eine Freundin hier, Frau Vonder Mühll aus Basel, die viel die Volkslieder mit hübscher Stimme singt, so hört man sie doch 'mal, und es ist ein großer Unterschied mit dem Gesumme...

Da fällt mir etwas ein, was ich Dich immer fragen wollte. Kannst Du denn Simrock nicht bewegen, seine Warnungen wegen Abschreibens etc. anderswo hinsetzen zu lassen, als auf die 1. Seite, gegenüber des 1. Liedes! Das ist doch zu herabstimmend, gerade da, wo man in schon gehobener Stimmung das erste Lied aufschlägt! Eine zu entsetzliche Prosa ist das.

Endlich haben wir hier schönes Wetter, freilich dann auch gleich sehr heiß. Ferdinand benutzt es sehr zu großen Touren, auch Marie; Eugenie und ich bleiben dann freilich zurück mit Wehmut. — Einen reizenden Flügel habe ich, der einem wirklich Lust zum Spielen macht. Bald kommt Frau Viardot — lange sahen wir uns nicht, erkennen uns am Ende gar nicht mehr! —

Es gibt gar nichts mitzuteilen, es sollte dies auch nur ein Dankes-Gruß sein.

Leb' wohl! Gedenke zuweilen

Deiner Clara.

Hier grüßt alles! —

696.

Brahms an Clara.

Ischl, August 1894.

Liebe Clara,

Frl. Eugenie hat mir hoffentlich zugetraut, daß ich ihr gleich und ausführlich geschrieben hätte, wenn ich über das Transponieren-Lernen was zu sagen wüßte. Ich halte es aber vor allem für Übungs- oder Gewohnheitssache. Wer alle Tage Sänger zu begleiten hat, wird es bald lernen. Dies möchte ich denn auch vor allem empfehlen. Dann Walzer, leichte Haydnsche 4händige Symphonien und derlei. Es scheint mir die Hauptsache, daß man die Sache mit Leichtigkeit und Gewandheit traktieren lernt. Es versteht sich, daß gründliche Harmoniekenntnis auch hierfür sehr nützlich ist.

(Wie man aber jahrelang Unterricht in der Harmonielehre treiben kann, habe ich nie begriffen.)

Daß Du fortgesetzt meine lieben Lieder ansiehst, ist mir eine große Freude. . . .

Ist Dir wohl aufgefallen, daß das letzte der Lieder in meinem Op. 1 vorkommt? Ist Dir auch etwas eingefallen dabei? Es sollte eigentlich was sagen, es sollte die Schlange vorstellen, die sich in den Schwanz beißt, also symbolisch sagen: die Geschichte sei nun aus, der Kreis geschlossen.

Aber ich weiß, was gute Vorsätze sind, und denke sie nur, sage sie mir nie laut. Diesmal wollte ich gern nach dem 60. Jahr so gescheit sein wie vor dem 20. Damals konnten mich die Hamburger Verleger durchaus nicht verführen,

etwas drucken zu lassen. Kranz bot vergebens alles Geld, das ich armer Junge sonst so schwer verdienen mußte. Warum eigentlich, kann ich nicht so leicht und deutlich sagen. Mit dem 60. nun wäre höchste Zeit, aufzuhören — auch ohne besonderen Grund!!

Jedenfalls aber mache ich mir selbst nächstens ein Pläsier. Ich erwarte den Besuch des Klarinettisten Mühlfeld, und werde 2 Sonaten[1]) mit ihm probieren. Es ist also möglich, daß wir Deinen Geburtstag musikalisch begehen (ich sage nicht: feiern!). Ich wollte, Du wärst dabei, denn er bläst sehr schön. Wenn Du ein weniges in F moll und Es dur phantasierst — kommst Du wohl so beiläufig auf die Sonaten. Ich würde sie dir schicken, spielen könntest Du sie sehr behaglich, aber die Klarinette muß transponiert werden, und das würde Dir allen Spaß verderben! So bin ich in diesem Brief denn auch glücklich wieder an den Anfang geraten, und so schließe ich denn, Euch alle herzlichst grüßend.

Ganz Dein

Johannes.

697.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 8. September 1894.
Châlet Sterchi, Matten.

Diktat. Lieber Johannes,

fürerst laß mich Dir danken, auch im Namen Eugeniens, für Deinen lieben Brief, der mir nun noch die besondere Freude brachte, von Dir zu hören, daß Du Deinen Vorsätzen nicht treu geblieben und uns wieder Herrliches zu erwarten steht. Den Klarinettisten muß man noch ganz besonders in Gold einfassen. Ich lasse mir die Feier am 13. gern gefallen, freilich lieber noch, könnte ich sie anders als nur im Geiste hören.

[1]) Op. 120.

Ich kann Dir heute nicht selbst schreiben, habe ein ganz besonderes Mißgeschick gehabt, was leicht ein Unglück hätte werden können. Ich, Eugenie und Frau Vonder Mühll aus Basel sind durch ein wildes Pferd, das einen ungeschickten Reiter trug, gezwungen worden, einen Abhang hinunterzuspringen, der glücklicherweise nicht hoch, aber recht steil war. Ich trug eine starke Kontusion an Arm und Schultern davon und habe diese ganze Woche viel Schmerzen ausgehalten. Die anderen beiden sind leichter davongekommen, sie kullerten eben leichter herab als ich. Es wird noch einige Wochen dauern, bis ich den Arm wieder gebrauchen kann — eine sehr traurige Aussicht für mich. —

Ich denke, wir bleiben hier bis ohngefähr 18. September; was dann, weiß ich noch nicht, Wenn man sich körperlich elend fühlt, hat man keine Unternehmungskraft.

Leb' wohl, hab' nochmals Dank von Deiner

alten, getreuen

Clara.

698.

Brahms an Clara.

Ischl, den 11. September 1894.

Liebe Clara,

der inliegend allerneustens Photographierte kommt, Dir seine schönsten und herzlichsten Grüße und Wünsche zu bringen. Suche den besten der heutigen Briefe aus und denke, er sänge unisono mit und in der höheren Oktave noch dazu! Ein zweites Bild drängt sich hinzu. Es macht Dir vielleicht Spaß, ihn zusammen mit Johann Strauß von der schönen blauen Donau zu sehen.

Mit der Musik an Deinem Geburtstage wird es nichts und hier in Ischl überhaupt nicht mehr. Da Mühlfeld aber begierig auf die beiden Sonaten ist, so wird er wohl bald nach Wien kommen, sie zu probieren.

Ich wünschte, ihm die Sache bequemer machen zu können. Vielleicht findet sich eine Stadt — mehr in seiner Nähe — wohin ich auch gern ginge — wo uns jemand ein Zimmer und Klavier anböte zu unserm Versuch?!

Etwa Hanau (der Landgraf)? Oder Frankfurt (die Professorin in der Savignystraße[1]))? Oder sonst wer und wo?!

Das wäre sehr schön — indessen, vielleicht ist es besser, ich bleibe mit den Sonaten zu Hause.

Wir haben einstweilen keine hübschen Herbsttage, und wenn Ihr es dort nicht besser habt, werdet Ihr wie ich an sehr baldige Heimfahrt denken!

Zum 13. aber werdet Ihr wohl noch dort sein, und den lieben Tag verlebt Ihr hoffentlich so heiter und froh, wie es nur zu wünschen ist.

Von Herzen grüßend und mitfeiernd

Dein

Johannes.

699.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Ischl, den 16. September 1894.

L. Cl. Ich melde nur rasch, daß ich mich entschloß, Dienstag abzureisen, für einige Tage nach Berchtesgaden, Samstag etwa nach Wien.

Mein letzter Brief (mit sehr unnützen Bildern) ist hoffentlich angekommen. Für Deinen letzten danke ich sehr und wünsche, der häßliche Unfall ist ganz und gar vergessen. Das Häßliche daran ist, daß man ängstlich wird, statt bloß vorsichtig zu sein.

Herzliche Grüße, und nächstens hofft auf Briefe zwischen Frankfurt und Wien

Dein Joh.

---

[1]) Stockhausens Wohnung.

700.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 17. September 1894.

(Diktat.) Lieber Johannes,

nur ein Wort des Dankes für Deine reizenden Überraschungen aller Art und vor allem nun aber die Bitte, daß die Sonaten in der Myliusstraße probiert werden. Jede Zeit von Ende Oktober ab würde mir passen, nur bis dahin nicht, weil unser Fremdenzimmer für die Zeit besetzt ist von verschiedenen Freundinnen. Du kannst Dir denken, daß unter den Umständen mein Geburtstag nicht so heiter verlief, wie wenn ich ganz wohl gewesen wäre. Es geht nun aber besser, und wir wollen Ende der Woche fort, nach Thun, Baden-Baden und am 28. wieder in Frankfurt eintreffen.

Dies ist kein Brief, wie ich ihn Dir gern nach Deinem lieben geschickt hätte. Ich habe aber eine solche Masse Briefe, Anfragen etc. zu erledigen, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht, und dazu einen unbrauchbaren Arm.

So denn auf baldiges Wiedersehen und bitte um baldige Nachricht. Ilona grüße und sage ihr, was Du weißt; ich kann ihr unmöglich schreiben, habe schon für alle Frankfurter Briefe durch die Zeitung danken müssen. Der Unfall verschafft mir diesmal doppelte Arbeit. Wie freuen sich die Zeitungsschreiber, wenn es 'mal ein so kleines Unglück gibt. Es ist schrecklich!

[Eigenhändig.] Ade, getreu

Deine Clara.

701.

Brahms an Clara.

Wien, den 17. Oktober 1894.

Liebe Clara,

möchtest Du mir wohl umgehend sagen, ob es Dir recht ist, wenn Mühlfeld und ich Dir am 12. November die So-

naten vorspielen? Ich wäre ungeheuer vergnügt, wenn Du ein freundliches Ja schriebst!

Joachim spielt den 9. und 11. bei Euch und hat Zeit, am 12. unser Zuhörer zu sein. Dir könnten wir die Stücke schon die Tage vorher spielen, damit Du es recht behaglich beim Zuhören hast. Im Haus wirst Du Unruhe genug gehabt haben, und ich wünsche zunächst nur (ich denke am 8. schon) in die Stadt kommen zu dürfen, zu Dir aber am 12. und, wann Du willst, mit Mühlfeld, bei dem ich eben anfrage, ob er zu der Zeit kann.

Du wirst von Frau Franz gehört haben, daß Dir das immerhin unsichere Vergnügen einer ersten Probe erlassen ist, wir haben die Sonaten in Berchtesgaden schon fleißig gespielt.

Nun aber bin ich sehr erwartungsvoll, ob Du uns haben willst. Sage also recht bald ein Wort Deinem

herzlichst grüßenden

Johannes.

702.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 19. Oktober 1894.

Lieber Johannes,

mit freudiger Überraschung empfing ich Deine Zeilen gestern, die mir genußreiche Stunden wieder versprechen. — Was nun die sonstigen Arrangements betrifft, so ist mir natürlich alles recht, wie Du es einrichtest, je öfter ich die Sonaten höre, um so lieber ist es mir, und besonders dankbar würde ich Dir sein, wenn Du sie gleich schicktest, damit ich sie mir vorher ansehen könnte, denn mit meinem traurigen Kopfleiden muß ich mir alles, was schnellen Harmoniewechsel enthält, also z. B. alle Durchführungen, die mir ganz neu sind, erst ganz langsam vorspielen — hab' ich dies getan, kann ich erst im Zimmer allem folgen.

Deinem Briefe nach muß ich annehmen, daß Du diesmal in der Stadt zu wohnen wünschest, was ich sehr begreiflich finde, da Du Dich doch vielleicht ungenierter fühlst, Mühlfeld und den andern Musikern gegenüber, aber den Grund, daß Du mich geniertest, möchte ich nicht gelten lassen, denn natürlich steht Dein Zimmer immer bereit, wenn Du kommen willst. —

Mit herzlichem Gruß

Deine alte Clara.

703.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Den 19. Oktober 1894.

L. Cl. Mühlfeld war so freundlich, gleich zu telegraphieren, daß er kommt, und zu fragen, wann er kommen soll. Ich hoffe nun, von Dir zu hören, ob wir Dir überhaupt willkommen sind, und ob es Dir angenehm ist, wenn M. den 10. schon da ist, und Du so oft und so viel oder wenig Dir von unsrer Musik anhörst, als Dir eben bequem und angenehm ist. Am 12. würdest Du, wie ich denke, dann recht behaglich das schon Bekannte anhören — auch sagen können, wo wir überschlagen sollen!!

Herzlich

Dein Joh.

704.

Brahms an Clara.

Ende Oktober 1894.

Liebe Clara,

das ist ja ganz vortrefflich, ich danke bestens und freue mich auf die Tage[1]), wie ein Maikäfer[2]), d. h. ganz unglaublich,

[1]) Über die Tage vgl. Claras Brief an Rosalie Leser vom 17. November. Litzmann III, S. 589f.

[2]) Dessen Bild den Bogen ziert.

denn ich habe keine Ahnung, wie so einer sich freuen kann. Ich denke, am 9. früh anzukommen und natürlich, wenn's geht, zu Dir; ich hätte sehr ungern ein Hotel gesucht! Mühlfeld hat am 9. Konzert und kommt am 10. nachmittags; Du könntest also noch vor dem Abendbrot versuchen, wie Dir ein oder das andre Stückchen schmeckt!

Nun habe ich für uns beide noch je eine kleine Unannehmlichkeit zu melden! Dir wird Mühlfeld seine Stimmgabel schicken, wonach der Flügel gestimmt werden muß, zu dem er spielen soll! Er kann mit der Klarinette nur sehr wenig nachgeben. Im Fall Dein Flügel sehr differiert und Du ihn nicht daranwenden willst, opfert sich vielleicht Marie und läßt ihren Flügel — oder ihr Pianino nach der Mühlfeldschen Gabel stimmen?! Mir aber ist nicht recht, daß ich die Sonaten schicken soll (ich tue es aber nächster Tage). Ich meine, für ein paar Stündchen halten sie wohl vor, fürchte aber, jetzt wirst Du fertig mit ihnen und allem Vergnügen sein, wenn wir am 10. anfangen wollen!

Ich höre undeutlich von einem Stockhausen-Konzert oder gar -Jubiläum? Könntest Du mir wohl kurz mit einer Karte sagen, was und namentlich wann das ist? Es geht ihm aber wieder gut?

Herzlich grüßend

Dein

Johannes.

705.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Frankfurt, den 25. Oktober 1894.

Lieber Johannes,

vor allem Dank für die soeben erhaltenen Sonaten — ich habe gleich geliebäugelt mit der F moll — wie schön muß die Klarinette gleich in den ersten Takten klingen, besonders

der zweite Takt und wieder der 4.! — Hab' Dank. — Von einem Jubiläumskonzert für Stockhausen kann ich nichts erfahren — das 50jährige kann es doch noch nicht sein! — Also am 9. morgens können wir Dich erwarten. Der Himmel gebe, daß ich wohl genug bin, die Tage zu genießen.

Mit herzlichem Gruße

Deine Cl.

706.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 16. November 1894.

Lieber Johannes,

kurz nach Deiner Abreise am Mittwoch kam das Werk von Klinger, und ich möchte nicht säumen, Dir nochmals für das schöne (nur zu kostbare) Geschenk zu danken. Wir haben uns schon ein paarmal darein vertieft, die gewaltige Phantasie, besonders in den Blättern des Schicksalsliedes, vieles einzelne der Ausführung bewundert. Nur will uns manches Realistische nicht behagen, das einem neben so Herrlichem doppelt auffällt. Du wirst wissen, was ich meine, und bald, denke ich, sprechen wir mündlich darüber.

An die Sonaten denke ich noch immer viel, und hoffe, sie bald studieren zu können, erst dann werde ich ganz vertraut damit werden.

Die liebe Frau Franz war gestern bei uns, es war uns eine herzliche Freude, sie zu sehen.

Ich hoffe, lieber Johannes, Du hast es nicht falsch gedeutet, wenn ich oft wohl trübe gestimmt war, es war aber meist infolge meines Kopfleidens, das mir die höchsten Genüsse, die ich hätte haben können, so grausam verkümmerte.

Leb' wohl! Es freut mich, sagen zu können „auf Wiedersehen"!

Mit Grüßen von Marie und den Meinen

Deine alte Clara.

707.

Brahms an Clara.

Schloß Altenstein, den 17. November 1894.

Liebe Clara,

hier vergeht ein Tag nach dem andern so leicht und schön, daß man schwer zum Abfahren kommt. Dazu geht die Frankfurter Schlemmerei so fort! Jeden Tag Champagner und was sonst für Herrlichkeiten. Wie liebenswürdig aber die Herrschaften sind, ist schwer zu sagen — aber leicht und schön zu genießen.

Für unsre Ankunft hier war der liebe Kapellmeister[1]) auch geladen. Gestern und morgen wieder der junge Wüllner, der außerdem, daß er ein vortrefflicher Schauspieler ist, noch ausgezeichnet Violine spielt und ebensogut singt.

Meine Volkslieder wirst Du nicht so gut singen hören, als er sie singt, denn umsonst ist er nicht schließlich auch noch ein guter Philologe!

Ich wünschte (und die Herrschaften auch), Du mögest hier an meinem Fenster sitzen, auf meinen Balkon hinausgehen können und dann hinaus in den herrlichen Park und Wald. Die schönsten Fasane, Hirsche und Rehe dutzendweis spazieren mit, dazu das köstliche milde Wetter und die freundliche Gesellschaft — Dir würde sehr wohl sein.

Ich denke nun, am Dienstag Morgen mir in Meiningen noch ein paar Bachsche Orchesterkonzerte vorspielen zu lassen, ein Klarinettkonzert von Weber oder was es sonst Schönes und Rares gibt.

Am Donnerstag denke ich in Wien zu sein, und da werde ich dankbar zurückdenken — vor allem und am herzlichsten an Euch und die schönen Tage bei Euch!

Auf fröhlichstes Wiedersehen im Februar hofft und freut sich Dein

herzlich grüßender Johannes.

---

[1]) Steinbach.

708.

Brahms an Clara.

Wien, den 23. Dezember 1894.

Liebe Clara,

in meinem Zimmer steht der Tannenbaum für die beiden netten Knaben meiner Wirtin und erinnert mich an das freundliche Fest und an die, denen ich es recht lichterhell und fröhlich wünsche. Dir tue ich das mit warmem und — leichtem Herzen. Denn, magst Du auch allerlei zu klagen haben, das bringt das Alter so mit sich: im Grunde bist Du doch heitern Gemüts und kannst Dich wie in der besten Jugend alles Schönen und Guten freuen.

Allgeyers schönes Buch[1]) wartete auch in Altenstein auf mich, und hier fand ich es zu meiner besondern Freude von ihm gesandt vor. Ich hoffe, er wird Freude an dem vortrefflichen Werk erleben. Das ist ihm umsomehr zu wünschen, als, was Du vielleicht nicht weißt, Frau Feuerbach, die von ihm so hoch verehrte, sich in der letzten Zeit ganz von ihm abgewendet hatte. Nach den Gründen braucht man nicht zu fragen bei einer Frau, einer noch so vortrefflichen, hier aber gar einer so hart geprüften.

Euer Humperdinck fährt nun heute mit seiner Frau ab und hat hier wie allerorten große Freude erlebt. Seine Oper wird ganz wunderschön gegeben und hat ganz unglaublich gefallen. Nun, Du hast Dich ja auch über das Stück gefreut. Ich hörte damals nicht so darauf, weil ich am Klavierauszug nicht gerade viel Freude hatte und gewiß nicht so angenehmen Abend erwartete.

Auch ihm ist die Freude umsomehr zu gönnen — als er sie wohl nicht oft erleben wird. Überhaupt nicht aus gewissen

[1]) Die Biographie Anselm Feuerbachs. Vgl. Claras Tagebuch. Litzmann III, S. 590.

andern Gründen, dann aber — seine Augen leuchten genau so wie die von Hermann Götz.

Ende Januar muß ich nach Leipzig und — entsetze Dich: — und dirigiere dem d'Albert an einem Abend meine beiden Konzerte! Geschmackvoll finde ich das nicht, aber das Programm stand fest, und bei guter Laune dachte ich, es sei doch besser, ich mache mir den Spaß — der Reinecken gewiß keiner ist.

Das einzige, was mir an Eurem Weihnacht nicht recht gefällt, ist, daß ich erst im Februar komme und Frl. Eugenie dann wieder in England ist!

Euch alle von Herzen grüßend

Dein Johannes.

709.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 23. Dezember 1894.

Lieber Johannes,

unsere Briefe haben sich neulich gekreuzt, indes ist nun Weihnachten herangekommen, und da will ich Dir doch einen herzlichen Gruß senden, zugleich die treuesten Wünsche zum neuen Jahr! Alles nur erdenkliche Gute wünsche ich Dir, Gesundheit vor allem!

Ich danke Dir nun auch heute für den lieben Brief aus Altenstein — wie reizend müssen die Tage dort und in Meiningen gewesen sein. Ach, wer solche 'mal mit erleben könnte! —

Schön ist es, daß uns das neue Jahr Dich so bald wiederbringt — mit solcher Aussicht empfindet man die Trennung nicht so schwer, als so ganz ins Ungewisse hinaus!

Der Tod von Rubinstein[1]) hat einen doch recht erschüttert, er kam so plötzlich, und so manche Betrachtungen knüpfen

[1]) Claras Tagebuch. Litzmann a. a. O.

sich daran. Nun hat der Mann 10 oder mehr Jahre nur seinem Ruhme als Komponist geopfert, hat alles in Bewegung gesetzt, nicht gerastet, nicht geruht! Jetzt ist er tot, und wohl kein Werk von ihm wird leben! Es kann einen doch recht traurig machen. Wie anders schön stehst Du da, in Bewunderung umgibt Dich alles, alle Menschen, und auch die, die nicht wollen! In allen Ländern bist Du geehrt, und das geht so fort und fort! Welches herrliche Gefühl muß das für Dich sein! — —

Hanslick soll einen sehr schönen Nachruf an R. geschrieben haben, könnte ich den nicht 'mal bekommen?

Den Klinger besehe ich mir oft, möchte ihn so gern unbedingt lieben, weil Du ihn mir geschenkt, aber ich kann es doch nicht; bei der mächtigen Phantasie die Prosa oft, darüber kann ich nicht hinweg! Zum Landschaftlichen fühle ich mich mehr hingezogen, z. B. den Randzeichnungen, dann einzelne Blätter. Ich bin sehr begierig, mir von Dir manches erklären zu lassen.

Doch nun zum Schluß! Den Weihnachtsabend denke ich mir Dich am liebsten bei Fellingers!

Die Töchter grüßen herzlichst mit mir,

Deiner alten

Clara.

1895

710.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 1. Januar 1895.

Lieber Johannes,

ich sandte Dir zwar schon neulich meine Glückwünsche, möchte aber das neue Jahr gern beginnen mit nochmaligen innigsten Wünschen für Dich, und Dir danken für den lieben Weihnachtsbrief, der ein schöner Morgengruß für mich war. Wäre doch alles so, wie Du es so reizend in Deinem Brief ausdrückst! —

Wir feierten Weihnachten sehr still, da wir wegen Masern von Sommerhoffs getrennt waren. —

Ich schriebe eigentlich gern einen ordentlichen Plauderbrief, aber die Masse Briefe und Karten vor mir benehmen mir fast den Atem — Du kennst das an mir!

So denn auf baldiges Wiedersehen, schön, daß das neue Jahr so bald ein freudiges Ereignis bringt! —

Wärmste Grüße, Marie und Eugenie mit

Deiner alten

Clara.

711.

Brahms an Clara.

Leipzig, den 29. Januar 1894.

Liebe Clara,

es war gar liebenswürdig und freundlich von Dir, einen Gruß hierher zu senden. So gut es die Unruhe erlaubt,

will ich dafür danken. Am Freitagabend denke ich nach Wien zurückzufahren und behaglicher weiter danken und schreiben zu können.

Die gestrige Probe, an die Du dachtest, würde Dir wirklich Freude gemacht haben — solange Du das ausgehalten hättest!

Ich schelte immer so viel und laut auf die jetzigen geschmacklosen Programme, und — mache dann ein allerschlimmstes mit.

Das Programm ist nicht meine Schuld, ich war nur in guter Laune zu rasch bereit, d'Albert — und gar Reinecke gefällig zu sein. Von Joachims Abenteuer mit den Klarinettsonaten hast Du vielleicht schon gehört? Hier komme ich nicht zum Erzählen und bleibe nicht 5 Minuten ungestört.

Vor allem melde ich denn, daß ich den Tag vor dem Mannheimer Konzert bei Euch anklopfen möchte — doch ich schreibe von Wien aus. Vor einer Stunde war ich bei Dietrich und hatte die große Freude, ihn und seine Frau viel behaglicher und wohler zu finden, als ich glaubte hoffen zu dürfen. Neulich nach dem Quartett hatten wir einen überaus reizenden Abend bei Wachs.

Nimm mit den konfusen Zeilen fürlieb (die andre Hälfte des Blattes muß ich abreißen, da sie gar zu konfus geworden waren), und jetzt werde ich grade abgeholt.

Von Herzen dankend und grüßend

Dein

Johannes.

712.

Brahms an Clara.

Wien, Anfang Februar 1895.

Liebe Clara,

Dein liebes Leipzig so recht von Herzen loben zu hören, ist Dir doch gewiß ein rechtes Gaudium! Da lasse Dir denn

von meinen 8 Tagen[1]) dort erzählen, und Du kannst die Freude haben! Es war wirklich eins der hübschesten Konzert-Abenteuer, das ich erlebt habe, und in allem so durchaus gelungen, daß es schwer ist, das einzelne zu nennen. Zuerst also das Wetter, an dem man dort nicht gar oft Freude hat, ich aber jeden Tag neue, dann, daß Herr Kraft (Hotel de Prusse) mich wie einen Fürsten logiert hatte und wie den bescheidensten Bürger bezahlen ließ. Dann aber geht's so schön weiter, eins besser wie das andre. Orchester, Quartett, d'Albert, Mühlfeld, Publikum, Direktion, dazu Museum, Klinger und was alles. Daß auch andern die Sache hübsch erschien, magst Du daraus schon sehen, daß d'Albert von der Direktion 200 Mark mehr als sonst bekam, ich aber, der ich nur eine Art Reise-Entschädigung erwartet hatte — 2000 Mark! Dazu aber gab die Direktion noch ein großes Festessen (160 Personen) in meinem Hotel, dies aber war so heiter und angeregt, wie wir es seinerzeit bei Limburger nicht erlebten.

Die beiden Klavierkonzerte hintereinander wirst Du Dir schwer und ungern vorstellen. Aber Du hättest es ausgehalten, so selbstverständlich, zweifellos und vortrefflich ging alles in Probe und Konzert. Ich wartete bei der Schluß-Ouvertüre vergebens, daß jemand aufstehen und gehen solle.

Über die Zwischennummern wirst Du Dich wundern. Aber auch diese waren grade recht, namentlich auch, weil die Sängerin wirklich ein allerliebstes junges Mädchen war, die diese Sachen ganz vortrefflich sang (Schülerin von Frl. Orgeni, die ich bei der Gelegenheit einmal wieder sah).

Mein Geplauder hier kommt mir in jeder Beziehung sehr schlimm vor! Aber es besser zu machen, geht nicht, der unzähligen Briefe wegen, die daliegen! Du sollst Dich ja

[1]) Kalbeck IV, S. 381ff.

auch nur über Dein Leipzig freuen und nebenbei über die schönen Tage, die es mir machte.

Am 14. soll in Frankfurt Probe vom Quintett mit Klarinette sein. Könnte das nicht bei Dir sein[1]), daß Du recht behaglich zuhören könntest? Am 15. Mannheim, am 16. Frankfurt, am 17. Rüdesheim-Beckerath, und am 18. darf Dir vielleicht noch einmal Lebewohl sagen?

Dein herzlichst grüßender

Johannes.

713.

Brahms an Clara.

Wien, den 6. Februar 1895.

Liebe Clara,

wenn Du doch begreifen und glauben möchtest, daß mir mein Vergnügen in Frankfurt durch gar nichts Fremdes weder gesteigert noch geschmälert werden kann. Ich freue mich einzig, Dich ein paar Tage zu sehen. Jeder gute Musiker und jedes hübsche Mädchen ist mir ganz recht dabei — aber auch jeder Landgraf und was sonst. Meinethalb kannst Du ihn jeden Tag einladen; ist er Dir aber einmal unbequem, so ist Dein Alter und was damit zusammenhängt genügend Entschuldigung. Bei der Probe aber geniert er uns gewiß nicht, und haben wir uns ja dann nur seiner warmen musikalischen Empfindung zu freuen.

Mit dem Kalender stehe ich immer schlecht. Ich meine, unsre Tage sind so: 13. Probe, 14. Mannheim, 15. Frankfurt Quartett — 17. Frankfurt Volkskonzert (wo Mühlfeld bläst), 18. Rüdesheim.

Hernach soll ich eigentlich nach Meiningen, wo u. a. Fidelio und Figaros Hochzeit gegeben werden, und wohin auch Hanslick mit Frau eingeladen sind. Er ginge auch gern,

1) Tagebuch 8. Februar 1895. Litzmann III, S. 593.

aber seine 70 Jahre lassen es doch zweifelhaft erscheinen, er kann sich nicht recht entschließen.

Ich aber ginge lieber nach einem letzten ruhigen Tag bei Dir hierher zurück.

Nun, wir werden ja sehen und vor allem uns sehen, mit oder ohne Landgrafen, immer mit derselben Freude.

Dein

herzlich grüßender

Johannes.

714.

Clara an Brahms.

(Postkarte.)

Frankfurt, den 10. Februar 1895.

Lieber Johannes, ich höre soeben, daß Mittwoch abend Abonnementkonzert im Theater ist und der Dr. R.[ottenberg] eine Symphonie von Dir aufführen will. Ich schreibe es Dir, damit Du Dich darauf einrichtest, namentlich nicht etwa erst Mittwoch ankömmst — das würde zuviel nach einer durchreisten Nacht, am Ende gar noch bei Schneegestöber, sein. Komme also ja Dienstag, damit Du Mittwoch recht frisch und wohlgemut bist.

Mit vielen Grüßen

Deine Cl.

715.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Wien, Februar 1895.

L. Cl. Ich denke also, Dienstag abend abzufahren und Mittwoch vor Tisch dort einzutreffen.

Sollte die Quintett-Probe dann morgens gewesen sein — so ist eben der Nachmittag desto ruhiger, sonst geniert mich das Quintett aber auch nicht, hindert nicht einmal ein kleines Schläfchen.

Eben kommt Deine Karte. Sollte ich Montag zum Abfahren kommen, so telegraphiere ich vormittags.

Sonst am Mittwoch auf frohes Wiedersehen.

Dein Joh.

716.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 7. März 1895.

Lieber Johannes,

warum höre ich kein Wort von Dir? Du hattest mir doch eine Karte von Wien, gleich nach Deiner Rückkehr, versprochen! Der Abstand, erst die schöne Woche[1]), dann Dein gänzliches Stillschweigen, das empfinde ich recht hart!

Hier sieht es gar traurig aus, überall Krankheit, Todesfälle in nächster Bekanntschaft, Stockhausens Kind wieder seit Wochen zwischen Leben und Tod, es ist wahrlich schwer zu tragen, das Leben mit so viel Trauer um einen!

Ich bitte Dich, laß mich ein Zeichen sehen! Du hast so viel zu erzählen, von Meiningen weiß ich noch nichts, Fidelio — wie war ich all die Zeit Deines Aufenthaltes dort mit meinen Gedanken bei Dir! —

Die Kälte dauert noch fort, und ich kann gar nicht hinaus, sitze und grüble in meinen vier Pfählen!

Laß bald von Dir hören

Deine alte

Clara.

717.

Brahms an Clara.

Den 10. März 1895.

Liebe Clara,

dafür will ich denn auch sofort an den Schreibtisch und ein weniges plaudern. Ich hätte es gewiß gleich bei der

[1]) Über die Frankfurter Tage Claras Tagebuch. Litzmann III. S. 594f.

Rückkehr getan — wenn ich Dir von Frankfurt plaudern und schwärmen hätte können!

Nebenbei halten die vielen Briefe ab, die ich vorfinde, der gute Wille, sie zu erwidern, hindert wenigstens daran, gemütliche Briefe zu schreiben.

Also: Fidelio war sehr schön. Ich hatte nicht gedacht, alle 3 Abende zuzuhören, aber ich habe keinen Takt versäumt und das herrliche Werk mit immer steigender Lust förmlich eingesogen.

Die Vorstellung war in jeder Beziehung vortrefflich und namentlich Frl. Ternina als Fidelio (jedenfalls für diese kleinere Bühne) höchst sympathisch. Ich habe Dich oft an meinen Platz gewünscht, in einer dunklen Loge, unmittelbar an der Bühne, allein mit der Freifrau.

Gelegentlich an einem freien Morgen machte ich mir das gewohnte Vergnügen, mir von Orchester Symphonien von Méhul, Bach und andre, sonst nicht zu hörende Sachen spielen zu lassen, und gelegentlich machten wir abends Kammermusik und bei fröhlichem Abendessen die heitersten musikalischen Scherze aller Art. Zwischendurch waren wir einmal in Merseburg. Die Einlage zeigt Dir, daß man dort einiges Recht hatte, mich einmal selbst zu sehen.

Hier geht's all Deinen Freunden wie gewöhnlich gut, ausgenommen Frau Fellinger, der es weniger gut noch als sonst geht. Sie muß sogar meistens liegen, so daß ich sie noch nicht gesehen habe.

Morgen (Montag) hat Frau Soldat-Röger mit ihren 3 Genossinnen das erste Damen-Quartett! Haydn, Schumann D moll-Trio und Mendelssohn (Ignaz Brüll statt der erkrankten Frl. Baumair).

An Deinen Kreis lieber Menschen und Musiker denke ich ungemein gern zurück. Du solltest Dir und ihnen gewiß öfter die Freude machen, einfach zusammenzukommen und

zwanglos zu plaudern. Das Beisammensein allein ist eben eine Freude (Dir doch auch?), und Du mußt nicht denken, es gehöre immer noch was Besonderes dazu.

Stockhausen aber tut mir sehr, sehr leid! Die schlimmste Nachricht erwarte ich nicht grade, da die Krankheit schon so lange währt. Grüße ihn recht herzlich und dann so herum in der Stadt, bis Du schließlich wieder in die Myliusstraße kommst, wo dann mit seinen Gedanken wie gern und lange bleibt

Dein

Johannes.

718.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 6. Mai 1895.

Lieber Johannes,

wieder ein Jahr vorüber, auf das Du und wir mit Freude zurückblicken können, Dir brachte es manch schöne Anerkennung, uns zweimal Dich! — Möchte sich all das Gute auch im nächsten Jahr wiederholen! Ich blicke nur noch in die nächste Nähe und lasse die Gedanken lieber rückwärts schweifen! — Der Himmel erhalte Dir die herrliche Gesundheit Körpers und des Geistes, das wünsche ich Dir vor allem, der Segen kommt dann von selbst. Fritschens haben Dich besucht, leider habe ich ihren Besuch verfehlt, der mir nähere Nachrichten von Dir gebracht hätte. So weiß ich nun nicht einmal, ob Du nach Italien gehst? Am Ende trifft Dich mein Gruß gar nicht in Wien? —

Wir sind leider gar nicht fortgekommen, was uns doch recht nötig gewesen wäre. Aber das Wetter war, grade für meine Leiden, zu unsicher, entweder hatten wir Nordost oder Regen tagelang, der wieder alles feucht machte; einmal hatten wir die Koffer schon gepackt, wollten wenigstens nach Homburg für ein paar Tage, da wurde uns Eugenie

während dem Packen so unwohl, daß wir nicht mehr an Reisen denken konnten, und jetzt hat der Unterricht wieder begonnen, und da können wir nicht fort! —

Du hörst doch manchmal gern eine Stadtneuigkeit, für mich ist sie mehr als das, denn sie hat mein Herz freudig bewegt. Du weißt, daß die junge Frau Scholz um ihren ältesten Sohn (10 Jahre alt) gekämpft hat. Die Scheidung ist vor einigen Monaten erfolgt, aber der Junge wurde ihr nicht zugesprochen, nur die zwei jüngsten Kinder. Scholz nun heiratete in diesen Tagen eine Amerikanerin (Witwe mit 3 Kindern). Der Kleine sollte zu der Stiefmutter kommen, und da ist die Mutter, die ihn in den Osterferien bei sich hatte, mit ihm und den anderen Kindern geflohen, niemand weiß, wohin, man vermutet aber, nach Norwegen oder England! Sie hatte so entsetzliche Angst, daß ihr Mann nach Amerika gehe und dann das Kind mit fortnehmen würde.... Ich bewundere Frau Scholzens Energie, begreife sie aber vollkommen.

Hier sind schon viele fort aufs Land, wir müssen aber noch bis Mitte Juni warten, haben uns in Interlaken wieder eingemietet. Adresse: bei Dr. Aemmer, Lindengarten. Unser vorjähriges Logis konnten wir nicht wieder haben, da die Besitzerin schwer krank geworden. Entschlossen haben wir uns zu einem leider viel kostspieligeren Logis, aber ich konnte mich nicht für einen anderen Ort bestimmen. Interlaken paßt gerade in jeder Beziehung so gut für mich. Nun aber genug des Schwatzens!

Leb' wohl und vergnügt, lieber Johannes, und denke 'mal wieder etwas öfter

Deiner

alten

Clara.

Marie sendet wärmste Wünsche.

719.

Brahms an Clara.

Wien, Mai 1895.

Liebe Clara,

Dein freundlicher Gruß traf mich hier, und ich möchte in doppeltem Sinn „leider" sagen.

Ich hätte ihn gern bei der Rückkehr aus Italien gefunden, dann — wäre ich eben dagewesen; leider aber hat mich ein recht lamentabler Grund abgehalten.

Widmann, längst auf einem Ohr invalid, war in Gefahr, auch das 2. zu verlieren. Es war die Rede von einem italienischen Bad, das mir für Ausflüge sehr gelegen gewesen wäre, aber er mußte sich in Bern länger malträtieren lassen und kann erst jetzt ans Reisen denken.

Da sonst alles, soweit es uns angeht, recht frühlingsmäßig freundlich aussieht, so denke ich vorher nur noch des armen Rheinthaler. Du weißt wohl, daß er vor Jahr und Tag einen Schlaganfall hatte. Seine Frau schrieb mir einmal, wenn sich das wiederhole, müsse sie zugleich das Ende wünschen. Jetzt aber ist sie, seine treue Hausfrau und Pflegerin, gestorben, und da mag es traurig um ihn aussehen.

Sonst aber, wie gesagt, geht ja alles recht vergnügt, und Dich wollte man gar hierher einladen: da Du doch schon in München seist![1]) So weit bist Du denn nicht gekommen, aber Interlaken freut mich und hoffentlich Dich wie im vorigen Jahr. Wollen wir zum Herbst das Musikfest in Zürich mitmachen? Deine Erzählung von der jungen Frau Scholz hat mich sehr erfreut.

Laß mich Dich an Friedchen erinnern, im Fall diese Lust, aber kein Geld für Interlaken hätte!

---

[1]) Litzmann III, S. 595, Anm.

Fritschens scheinen sich hier behagt zu haben. Sie machten eine Billroth-Feier mit, und er gab mir hernach 1000 fl. für die Stiftung.

. . . .

Übermorgen denke ich nach Ischl zu fahren. Es hielt mich immer allerlei, schließlich die Barbi. Aber der Frühling ist auch schön hier und der Prater gar vergnüglich.

Nun lasse es Dir noch in Deinem Garten wohl sein, bis das schönere Interlaken Dich aufnimmt. Euch alle von Herzen grüßend

Dein

Johannes.

720.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 12. Juni 1895.

Lieber Johannes,

gestern kamen mir Deine Sonaten zu, und mit Freude sah ich sie endlich in dem schönen Stich, aber denke Dir, heute muß ich sie schon wieder fortgeben. Eugenie bat mich nämlich dringend, sie ihr sofort zu senden, da die Davies sie spielen werde, und sie (Eugenie) sie vorher noch genau kennen lernen möchte, weil sie dann viel mehr Genuß noch davon haben werde. Ich mag ihr dies doch nicht abschlagen, und habe nun aber die Bitte an Dich, daß Du Simrock veranlassest, mir noch ein Exemplar zu senden, das ich mit nach Interlaken nehmen kann. Ist das wohl sehr unbescheiden? Du warst aber ja oft so freundlich, uns 2 Exemplare senden zu lassen — daraufhin wage ich es. Simrock muß sie mir aber gleich schicken, weil wir Mitte nächster Woche (den 19.—20.) abreisen.

Neulich waren wir in Düsseldorf, und Kufferath war währenddes zum Musikfest in Köln, und ich wußte es nicht. Das ist doch Pech! —

Speyers sind jetzt hier und werden morgen abend bei uns sein ....

Diesen Morgen sah ich noch das junge Ehepaar Rottenberg und habe ihnen Grüße an Dich mitgegeben. 6 Wochen wollen sie in Ischl bleiben, ihn hast Du ja so gern, vielleicht auch sie bei näherer Bekanntschaft, und dann kann es ja sehr gemütlich für Dich werden. Es ist eine schreckliche Sitte hier, daß die jungen Eheleute gleich nach der Trauung öffentlichen Empfang bei den Eltern haben, wo jeder, auch der Fernstehendste, sich die Braut ansieht. Ich kann mir denken, wie er, der so einfache Mensch, dabei leiden mußte.

Daß Du Dich Friedchens wieder so freundlich erinnertest, überraschte mich, aber ich habe doch nicht recht den Mut, es ihr anzubieten, es müßte sich denn einmal ganz zufällig machen.

Wie dauert mich der arme Rheinthaler, das ist ja schrecklich! Hat er kein Kind bei sich? Eine Tochter? Was Du Dir wohl über Rubinsteins Christus denkst? Die Berichte lauten ja enthusiastisch, aber an die Musik kann ich nicht recht glauben!

Schließlich, was zuerst hätte kommen sollen, Dank für Deinen lieben letzten Brief. Ich möchte, wir wären erst wohlbehalten in Interlaken — es geschieht so viel Unglück um einen herum, daß man ganz kleinmütig wird.

Ilona grüße, bitte, von mir und sage ihr, was Du weißt, dann, daß ich mich ihrer schönen Aussichten für die nächste Saison in England freue.

Marie grüßt herzlich, und ich bitte, daß Du Dich zuweilen erinnern mögest

Deiner alten

Clara.

Adresse in Interlaken vom 22. an: Dr. Aemmer, Lindengarten.

721.

Brahms an Clara.

Ischl, Juni 1895.

Liebe Clara,

meine herzlichen Wünsche begrüßen und begleiten Dich wieder in Interlaken, wo es Dir hoffentlich wieder sehr behaglich ist. Schade, daß Deine Liebhaberei für J. nicht die 3 Jahre getroffen hat, die ich in Thun war. Wie oft kam ich damals hinüber, wie oft würde ich erst jetzt kommen! ....

Rheinthaler lobt sehr seine jüngste Tochter, die bei ihm ist.

Rottenberg ist immer nur noch in Aussicht. Dagegen hat Professor Ladenburg aus Breslau[1]) hier mit seiner Frau die Pfingstferien zugebracht, wir waren sehr gemütlich zusammen und haben viel von Dir gesprochen.

Aber Rubinsteins Christus braucht Dich doch so wenig zu beschäftigen, wie die ganze übrige Welt! Der ist das letztemal in Bremen erklungen und kann sich zu seinem Vorgänger Moses ins Grab der Vergessenheit legen. Daß die Aufführung überhaupt möglich war, ist — Börsensache und in 2. Reihe Sache der Zeitungen.

Bulthaupt ist ganz der Mann, die Kaufleute an der Börse zum Zahlen und die Zeitungen zum Schreiben zu bringen. Moses hat es nur zu einer szenischen Probe gebracht (in Prag, R. zu Ehren). Eher wird man sich seiner frühern Oratorien erinnern, als dieser 2 letzten und größten, d. h. längsten. Das geht auch bei andern so....

Bruch hat jetzt einen Moses herausgegeben und Herzogenberg nach Messe und Requiem eine Art „Christi Geburt". Wenn man nur eine Spur Freude an den Sachen haben könnte! Sie sind in jeder Beziehung schwächer und schlechter als ihre eigenen früheren Sachen. Die einzige frohe Emp-

[1]) Professor der Chemie, früher in Kiel, wo er und seine Frau Clara bei ihren Aufenthalten im Litzmannschen Hause kennen gelernt hatten.

findung ist, wenn man, wie ich, meint, Gott danken zu dürfen, daß er einen vor der Sünde, dem Laster oder der schlechten Angewohnheit des bloßen Notenschreibens bewahrt hat.

Deinen Kreis junger Musiker aber möchte ich wieder loben.

In Frankfurt erscheinen kleine Hefte, „der Musikführer", im ganzen natürlich liederlich und oft schlecht; aber die Aufsätze von Ivan Knorr (auch über Sachen von mir) müssen Dir Vergnügen machen; sie sind so ernsthaft eingehend, wie es die kleinen Hefte erlauben, und — wie es heute leider höchst selten ist, und dabei liebenswürdig, lebendig und warm geschrieben. Doch Du wirst sie kennen — und die schlechtern dazu — wenn Du jene nicht in dem Wust übersehen hast.

Dich und Marie grüße ich schönstens, und in Bern bitte ich, Widmanns herzlich zu grüßen

von Deinem

Johannes.

722.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 2. August 1895.
Dr. Aemmer, Lindengarten.

Lieber Johannes,

fürerst späten Dank für Deinen letzten Brief, spät aber nur, weil ich gern meine Skizzen[1]) mit beilegen wollte, die durchzusehen Du mir versprochen hattest, die ich aber in Ermangelung eines Klavieres nicht noch 'mal durchsehen konnte. Nun kam endlich gestern der Steinweg-Stutzflügel, und sollen sie heute abgehen. Du warest so freundlich, mir Deine Hilfe zu versprechen, die mir eine große Beruhigung

[1]) Die von Clara für 2 Klaviere gesetzten Pedalstücke ihres Mannes. Sie erschienen bei Novello in London. Litzmann III, S. 598 u. Anm.

gibt, denn mir liegt ja alles daran, daß die Skizzen (die sich ja eigentlich jeder Künstler selbst arrangieren kann) so leicht und bequem spielbar sind als möglich. Leider vergaß der Schreiber, unten ein System freizulassen, was ich ihm so eingeschärft hatte. Nun muß ich Dich bitten, auf einem Extra-Notenblatt Deine Anmerkungen zu machen. Bitte, lieber Johannes, sage mir ganz offen, was Du nicht gut findest? Ich scheue keine Mühe, denn es wäre mir schrecklich, hätte man daran auszusetzen. Eugenie hat sie an Novello verkauft, dem ich sie bis Ende d. M. einzusenden versprochen.

Du bist vielleicht mit der etwas chaotischen Schreibweise, hie und da, nicht einverstanden, aber ich dachte zumeist doch an Dilettanten, denen ich doch die Stimmführung klarmachen wollte. Dann, soll ich das Pedal durchweg bezeichnen oder nur hier und da, wo es unbedingt nötig ist? Also, bitte, bitte, freundlichen Rat! Soll ich deutsch oder italienisch bezeichnen?

Wir leben nun hier wieder ganz häuslich, sehr behaglich in einem hübschen Logis. —

Marie sorgt wie immer für alles. Käme einem nur nicht so viel Trauriges immer zu Ohren, was einen dann tagelang verfolgt. Am Rhein sind mir verschiedene wohlgesinnte Freunde gestorben[1]), so daß ich wöchentlich Kondolenzbriefe zu schreiben hatte, dann stehen wir hier mitten in einem Falle, der uns recht nahe geht. Ein Neffe von Wachs, der Sohn der ältesten Tochter Mendelssohns, ging mit einem Freunde auf eine Tour ohne Führer, und sie kamen nicht wieder; das ist 3 Wochen her. Vater und Mutter kamen von England und lassen nun überall suchen, seit 14 Tagen schon, und immer vergeblich. Welche Situation für die armen Eltern! —

[1]) U. a. ihre alte Freundin Lida Bendemann in Düsseldorf. Litzmann III, a. a. O.

Am Rhein (Köln) starb Theodor Deichmann — Du kanntest die nette Tochter — mir war er stets ein wohlwollender Freund!

.... Nun danke ich nochmals für den letzten Brief, der mich höchlichst interessiert und amüsiert hat.

Leb' wohl! Zürne nicht, daß ich Dich so viel bemühe und auch mit dem Zurückschicken der Skizzen! Ich hoffe, Du hast jemand dort, der sie wieder einpackt.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns dreien

Deine alte

Clara.

723.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Ischl, den 8. August 1895.

L. Cl. Dies soll nur melden, daß Deine Sendung bereits morgen zurückgeht — wenn sie Dir beim Wiedersehen nur halb so viel Freude macht wie Deinem

alle herzlich grüßenden

J. B.

724.

Brahms an Clara.

Ischl, den 10. August 1895.

Liebe Clara,

vor allem: die Vorlage ist durchaus für den Stecher genügend, und brauchst Du nichts abschreiben zu lassen, auch nicht zu versuchen, irgend etwas deutlicher zu machen (oder Bleistift mit Tinte zu überziehen). Aber — ich habe große Scheu, Dir die Sachen zurückzuschicken!

Im ersten Eifer habe ich eine Menge Unzweifelhaftes korrigiert, jetzt aber steht alles mögliche darin, von dem ich doch nur hoffen, nicht annehmen kann, daß es Dir auch recht sei! Deine Arbeit zeigt so schönen, liebevollen Fleiß, daß

ich wirklich nicht leichtsinnig einen Strich hineingemacht habe — aber wenn Dir nur beiläufig alles einleuchtet und recht ist!?!

Für Deinen Brief danke ich schön und bitte recht sehr, mir doch kurz zu melden, wie die überaus traurige Mendelssohn-Geschichte endet. Vielleicht kannst Du eine Zeitung schicken, in der sie erzählt wird? Reinecke tut mir leid (seinen Nachfolger haben wir hier), aber wie ihm, so ging es fast jedem, den ich habe alt werden sehen; manchem schlimmer, wie z. B. Verhulst, Rheinthaler u. a.

Rottenberg mit seiner jungen Frau war ein wahres Pläsier....

Prof. Engesser[1]) war einige Tage ein angenehmer Besuch, sonst sind, Dr. Wendt ausgenommen, fast lauter Österreicher da. (Eben den Augenblick melden sich Mühlfeld und Steinbach für den Nachmittag an.) Theodor Deichmann kannte ich — einige Wochen früher als Dich! Ich kam von seiner Mutter (Mehlemer Aue) zu Euch nach Düsseldorf. An gar schöne Zeiten muß ich dabei zurückdenken.

Was Du für eine schöne Wohnung hast, schreibt mir Widmann. —

Nun aber bin ich mit den allerbesten Grüßen an die ganze Tafelrunde herzlichst

Dein

Johannes.

725.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 17. August 1895.

Lieber Johannes,

wie soll ich Dir genug danken für die Sorgfalt, mit der Du meine Sendung durchgesehen[2])! Welche Mühe hast

[1]) Claras Tagebuch 17. März 1895. Litzmann III, S. 595.

[2]) Vgl. Claras Tagebuch vom 13. August. Litzmann III, S. 598.

Du gehabt mit so dilettantischem Manuskript, als das meine war! Welche Bogen fehlten da, wieviel falsche Striche, wieviel fehlende Zeichen aller Art! Könnte ich Dir doch gleich einen recht großen Gefallen tun! —

Mit allen Änderungen kann ich ja natürlich nur einverstanden sein und habe natürlich alle gelassen, wie Du sie notiert hast. — Mit dem Titel bin ich nun noch nicht ganz im reinen, kann doch denselben nicht dem Verleger überlassen! Soll ich sagen: „Aus den Studien (Skizzen) für Pedalflügel, Op. 56, 58 von Robert Sch., arrangiert (gesetzt?) von Cl. Sch.?“ Die Nummern zu nennen, macht sich schlecht auf dem Titel. Bitte, hilf mir auch darin, Du hast ja das alles so in der Übung! Sende mir nur auf einer Postkarte den Titel, keinen Brief, deren Du immer so viele zu schreiben hast. —

Die traurige Geschichte des jungen Benecke bleibt von Dunkel umhüllt. Er wurde zuletzt gesehen beim Aufstieg eines weniger bekannten Weges zur Jungfrau, war Mitglied des Alpen-Klubs, wollte vielleicht einen neuen Weg finden? Es wird in einem Blatte, in welchem von seiten der Eltern 500 Franks Belohnung ausgesetzt waren für Auffindung des Leichnams, gesagt, daß man vermute, die beiden jungen Leute haben viel Geld bei sich gehabt, was dann dem Finder auch noch gehören solle. Dies läßt aber wieder weiter denken — könnten die beiden nicht beraubt worden sein? Führer hatte sie nicht bei sich. Es ist schrecklich! Weiteres erfährt man natürlich nicht! —

Wir hatten fast 3 Wochen schlechtes Wetter, jetzt dürfen wir aber wieder etwas hoffen! Morgen erwarte ich Widmann und Frau, worauf ich mich herzlich freue. Ja, wärest Du in Thun, wie ehedem, wie wäre das so nett, kämest Du zuweilen an schönen Tagen! —

Nun nimm nochmals wärmsten Dank, liebster Johannes,

und lasse mich noch durch eine Karte den Titel wissen, bitte, bitte! —

An Ilona meine Grüße. Dank für ihren Brief. Sie schreibt mir so glücklich über Deine Güte und Liebenswürdigkeit gegen sie.

Hier grüßt alles mit mir,

Deiner alten getreuen

Clara.

726.

Brahms an Clara.

Ischl, zweite Hälfte August 1895.

Liebe Clara,

den größten Gefallen hast Du mir gleich damit gemacht, daß Dir meine Sendung recht war. Ich würde nichts dagegen haben, und dem Verleger wäre es gewiß lieb, wenn die einzelnen Stücke auf dem Titel angegeben würden (mit Tonart und Preis). Einige werden doch eben besonders beliebt und begehrt. Also etwa: „Aus den Studien und Skizzen für den Pedal-Flügel von R. Sch., Op. ? (nun vergiß nicht:) für das Pianoforte zu 2 Händen gesetzt von Cl. Sch.

Studien			Skizzen		
Nr. 1.	A moll	50 Pf.	Nr. 1.	C moll	40 Pf.
Nr. 2.	As dur	—	Nr. 2.	F moll	—
Nr. 3.	H moll	—	Nr. 3.	Des dur	—
Nr. 4.	H dur	—			

. . .

3 Wochen schlechtes Wetter hattet Ihr? Ich erinnere nicht, einen so exemplarisch schönen Sommer erlebt zu haben.

Von der Hitze hatten wir höchst selten zu leiden; der Himmel war oft bedeckt, aber der dazu gehörige Regen kam meist nachts. Hier haben wir sehr viel nette und lustige Gesell-

schaft und machen auch so Musik — Mühlfeld war auch hier, also Klarinett-Quintett und Sonaten.

Ja, in Thun hätte ich allerdings allerlei Schönstes und Bestes — für die Sonntage, für die mehreren Wochentage sind jedoch die Österreicher angenehmer, als die verschiedenen Völkerschaften dort. Widmann grüße herzlichst, schickt er Dir auch bisweilen seine Zeitung? Sonst bitte ihn z. B. um einen Aufsatz über Allgeyers Feuerbach, der sehr lesens- und bedenkenswert ist.

Du bist wohl so freundlich, mir zu melden, wenn Du Reisepläne hast? Ich soll eigentlich Ende September zum Meininger Musikfest (Mitte Oktober ditto in Zürich).

Frl. Eibenschütz habe ich Deine Grüße ausgerichtet. Die Pianistinnen sind G. s. D. bescheiden und nennen mich bald liebenswürdig! Willst Du die Korrektur der Pedalstücke s. Zt. nicht einfach mir schicken? Du gibst Dir mehr Mühe dabei, als nötig ist, glaube ich. Mit herzlichsten Grüßen an Euch alle

Dein

Johannes.

727.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 23. August 1895.

Lieber Johannes,

da komme ich noch 'mal, zürne nicht deshalb. Meine Bitte betrifft vor allem die eine Stelle in der Des dur-Skizze, die Du geändert wünschtest, wegen der Schwierigkeit. Ich opfere aber den einen Ton im Akkord der linken Hand schwer, und schwer auch das Ges, das Du in Es verwandelt hast. Mir fiel nun ein, man könnte, wie folgt, ganz leicht setzen. Der eine Ton im Akkord mehr gibt dem Klange etwas besonders Schwärmerisches, ich denke dabei immer an eine Äolsharfe. Ist es aber überhaupt erlaubt, daß ich diese halben Noten (eigentlich beim Komponisten eine innere „Stimme") hinzu-

füge? Gespielt habe ich es immer so, und Robert hat nie etwas dagegen gesagt.

Dann folgt auch der Titel — wie findest Du ihn, ist er ganz klar? Bitte, antworte mir hierauf gleich, und sei mir nicht bös.

Eben erhielt ich das à 4/m. der Sonaten, bin aber etwas ängstlich mit Klengel, er schreibt oft so schwer spielbar. Nun, wir werden ja sehen. Dank heute für die von Dir veranlaßte Sendung. Herzlichstes von uns dreien dahier.

Deine alte

Clara.

Von einer Auffindung der Leichen der beiden jungen Leute hört man nichts.

Widmann besuchte uns, leider nur eine Stunde — aber, es freute uns sehr.

728.

Brahms an Clara.

Ischl, den 27. August 1895.

Liebe Clara,

so wie es jetzt steht, gefällt mir Dein Titelblatt am besten.

Da kann auch die Angabe der einzelnen Nummern wegbleiben.

Beide Notenbeispiele sind mir recht. Das bloße es ohne ges . . . . . muß ein Schreibfehler von mir sein.

Daß ich aber das Musikfest[1]) mitmache, von dem ich hier den Zettel beilege — das hältst Du doch nicht für möglich?! Ich mag nicht darüber reden und kann es auch nicht. Aber ich weiß nicht, was ich machen soll, es nützt kein Wider-

[1]) Das Sachsen-Meiningensche Landesmusikfest unter Fritz Steinbachs Leitung vom 27.—29. September. Kalbeck IV, S. 406ff.

sprechen, und durch mein Wegbleiben kränke ich eine Menge guter Menschen.

Am 11. September feiert Hanslick bei einem Freunde in Gmunden seinen 70. Geburtstag. Solltest Du ihn durch einen Kartengruß erfreuen wollen, so lasse ihn mir einige Tage früher zukommen.

Ich kann nicht helfen, ich kenne wenig Menschen, für die ich so herzliche Zuneigung habe, wie für ihn. So einfach gut, wohlwollend, ehrlich, ernst bescheiden und was alles zu sein, wie ich ihn kenne, halte ich für etwas sehr Schönes und sehr Seltenes.

Wie viel Gelegenheit hatte ich, ihn mit Freude, ja Rührung so kennen zu lernen. Daß er in seinem Fach ungemein tüchtig ist, darf ich um so eher sagen, als wir nach sehr verschiedenen Seiten aussehen — ich aber von ihm nichts Unberechtigtes verlange und erwarte.

Nun lasse Dir aber Deine englischen Goldstücke schicken und trinkt vergnügt Champagner — jeden Abend in Interlaken — hoffentlich reicht's noch länger!

Alle lieben drei herzlich grüßend

Dein

Johannes.

729.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 29. August 1895.

Lieber Johannes,

abermals Dank für alles. Froh bin ich, daß Du mit dem ges einverstanden, und dachte schon, daß Du Dich vielleicht verschrieben habest. Ich werde doch die erleichterte Schreibweise bei der Stelle beibehalten, zu meinem Vergnügen kann ich ja tun, was ich will! Ich hätte Dir gleich auf Dein vorletztes Schreiben geantwortet, d. h. gedankt, aber Deine Pünktlichkeit kennend, erwartete ich noch einige

Zeilen, die ja auch nun kamen und mich doppelt erfreuten, als sie uns Deinen Besuch in Aussicht stellen. Wann denkst Du daran? Wir kehren in den letzten Tagen des September zurück, sind vom 1. Oktober bestimmt da. Eugenie möchte Dich so gern auch sehen, sie muß uns aber am 5. Oktober verlassen. Vielleicht paßt es Dir aber dann ganz gut, da das Fest in Meiningen dann eben vorüber ist? Bitte, sage mir ein Wort (nur per Karte), damit auch Dein Stübchen in Ordnung ist. Hattest Du es aber anders in Absicht, so ist uns alles recht, wie Du es bestimmst. —

Nach Meiningen mußt Du natürlich! Du könntest es dem Herzog und allen anderen Mitwirkenden nicht antun, zu fehlen. Es kann ja niemandem einfallen, als habest Du mit der Anordnung des Programms zu tun gehabt! Ich war ganz traurig, ach, daß ich nun wieder so vieles nicht hören kann, was mir eine Wonne wäre! —

.... Gern werde ich Hanslick schreiben. Ich habe ja große Hochschätzung für ihn, und wäre das auch nicht, so wäre mir genügend, was Du von ihm hältst, es zu tun.

Bald hoffen wir auf eine freundliche Notiz wegen Deines Besuches, und schließlich nochmals Dank.

Von Herzen

Deine alte

Clara.

Hier grüßt alles.

730.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 9. September 1895.

Lieber Johannes,

eine Partie, die wir gestern unternommen, ließ mich vergessen, daß ich Dir meinen Brief an Hanslick zur Übergabe schicken wollte. Nach langem Hin- und Herüberlegen, schien es mir nun doch das sicherste zu sein, meine Zeilen direkt

an ihn nach Gmunden zu adressieren. Möglicherweise könntest Du doch schon am Vorabend des Festtages dorthin gefahren sein, und dann bliebe der Brief liegen. Es war recht dumm von mir, denn was konnte mir lieber sein, als wenn Du den Brief übergabest! Erklären mußte ich es Dir aber, es hätte ja zu kurios ausgesehen.

Wir haben eine Hitze, wie wir sie kaum noch erlebt! Bei Euch wird es ebenso sein! — Heute haben wir in der Verzweiflung eine Morgen-Rundfahrt auf dem Brienzer See gemacht, das war schön, ein Labsal die Luft!

Laß bald von Dir hören, und sei herzlichst gegrüßt von

Deiner alten

Clara.

731.

Brahms an Clara.

Ischl, den 10. September 1895.

Liebe Clara,

im September sieht man, was 13 für eine Glückszahl ist, und wie ungerecht sie verleumdet wird! Denn es müssen doch ganz besondere Sterne geleuchtet haben — Anno 19 — und was nützen andern die schönsten Monate (z. B. Mai) und die heiligsten Zahlen (z. B. 7) — es kommt nichts Gescheit's heraus!

Möchten wir alle den lieben 13. noch recht oft und fröhlich verleben, den günstigen Sternen dankbar, Du, für so vieles Schöne und Gute, wir — daß sie Dich uns gebracht.

Mit meinem Besuch macht es sich ja vortrefflich. Der Herzog ist so schwer ohrenleidend, daß er durchaus keine Musik hören darf. So wird er denn nicht beim Fest gegenwärtig sein, ich ihn aber auf Schloß Altenburg besuchen müssen. So werde ich also grade zu rechter Zeit bei Euch eintreffen und auch Frl. Eugenie noch — etwas später als die andern — beim Frühstück eintreten sehen. Heimlich

fürchte ich freilich, daß so bald nach Eurer eignen Ankunft ein Besuch eigentlich zu früh kommt!

Montag, den 16. denke ich nach Wien zu fahren. Heute abend gehe ich nach Gmunden — auch Joachim kommt morgen dorthin. Fellingers sind neulich nach Aussee gegangen für einige Zeit.

Das Wetter ist fortdauernd fabelhaft schön. Das war namentlich für Leute mit kurzen Ferien angenehm. Wendt, der gestern abreiste, hat es noch nie so gut gehabt....

Nun aber lies anderswo weiter, der Tage wohl lauter Geschriebenes!?

Alle von Herzen grüßend

Dein Johannes.

732.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Ischl, den 13. September 1895.

Ein wundervoller, milder, grauer Tag, der 13., recht gemacht, um freundlich an jemand zu denken!

Dein Briefchen hat H. die größte Freude gemacht und namentlich die Unterschrift! Er war ungemein frisch, schön gestimmt, und hat die 2 Tage vollauf genossen. (Am Vorabend Feuerwerk usw.)

Daß Joachim dazu kam, daß ich am Montag abzufahren denke u. a. schrieb ich wohl neulich, und so denn mit besten Grüßen für den heutigen und alle weiteren Tage

Dein Johannes.

733.

Clara an Brahms.

Interlaken, den 17. September 1895.

Lieber Johannes,

Dein Brief und die darauffolgende Karte haben mich sehr erfreut. Hab' Dank dafür. Wir haben den Tag ganz gemüt-

lich verlebt, das Wetter war nicht schön, aber innen sah es freundlich genug aus durch die Liebe der Töchter und die Teilnahme der Freunde, die in ihrer Gesamtheit einen fast erschrecken konnte. Ich hatte über 100 Briefe, ohne die Depeschen und Karten. Diesmal entschloß ich mich wirklich, etwa die Hälfte davon mit einigen gedruckten Zeilen zu beantworten. Wann Du nun kommst, das erfahren wir wohl bis Ende d. M. Ich denke, wir kehren etwa den 28. bis 29. d. M. zurück, da die Stunden am 1. Oktober beginnen müssen. Vom 2. Oktober an findest Du Dein Stübchen bereit. Du wirst ja fürlieb nehmen, wenn nicht alles klappt, da wir einen Dienstboten weniger haben als gewöhnlich, erst suchen müssen.

So denn alles Weitere mündlich, worauf sich von Herzen freut das Kleeblatt

Clara,
Marie,
Eugenie.

Es freut mich, daß Hanslick meinen Brief freundlich aufgenommen. Was ich am Schlusse gesagt, weiß ich aber nicht mehr. —

Widmann hat recht schön über ihn geschrieben, Dir gewiß geschickt. Ich hoffe Widmanns am Freitag zu besuchen. Unsere Adresse ist vom 21. ab: Basel, 25 Gellertstraße, bis zum 27.

734.

Brahms an Clara.

Meiningen, den 29. September 1895.

Liebe Clara,

ich denke den 2. (oder den 3.) nach Mittag dort einzutreffen und telegraphiere noch vorher, wenn es bestimmt ist. Aber — den 3. (oder 4.) zu Mittag muß ich doch wieder abfahren! Mitte Oktober soll ich schon wieder nach Zürich, und

so möchte ich nur die kurze aber schöne Freude haben, einmal wieder in Dein freundliches und frohes Gesicht zu sehen.

Herr Kufferath und Speyers fahren heute nach Fr. und werden Dir erzählen, wie überaus schön und vortrefflich die Festtage hier waren.

Wenn es Dir nun angenehm sein sollte, so lädst Du diese vielleicht für den Abend ein, wo ich bei Dir bin?

Vielleicht auch Stockhausen, Jwan Knorr und wen von Deiner vortrefflichen Gesellschaft Du willst. Ganz unter uns wäre mir gar recht, aber da ich nicht wohl länger bleiben kann, Speyers hier nur im Trubel sah — usw.

Nun, wir sehen ja; tue, wie es Dir bequem und lieb ist. Ich fahre jedenfalls um so vergnügter nach Wien, als ich Dein Gesicht vergnügt gesehen habe[1]).

Bis dahin fahre ich noch hübsch in die Wälder und schicke nur die herzlichsten Grüße voraus.

Ganz Dein

Johannes.

735.

Brahms an Clara.

Wien, den 4. November 1895.

Liebe Clara,

ich habe nicht vergessen, daß Du Nachricht von meiner glücklichen Rückreise wünschtest. Also: sie war glücklich und höchst schön — nämlich die Fahrt von Zürich mit der Arlbergbahn!

Leider könntest Du sie nicht machen oder nicht genießen, weil es sich oft gar abenteuerlich und gefährlich ansieht, aber sie ist ganz herrlich, und ich genoß sie bei schönstem Wetter nach heitern und genußvollen Tagen in Zürich[2]).

---

[1]) Über die Frankfurter Tage s. Kalbeck IV, S. 412ff. (Speyers Bericht).

[2]) Kalbeck IV, S. 419f.

Das Programm wirst Du erhalten haben, und daß die Züricher ein lustig Völklein sind, die sich gern ein Extra-Pläsier mit Theaterspiel, mit Kränzen und Reden machen, weißt Du auch. Diesmal aber war's ein auserlesen schönes und besonderes Mädchen, das mit Kranz und Rede ankam, eine Tochter Baechtolds, des Biographen Gottfried Kellers, und auch das Festspiel war von einer wirklich hochbegabten Dichterin (Ricarda Huch).

Das Nachtlied von R. Sch. ist eine besondere Schwärmerei Hegars und der Züricher. Diesmal aber gab's, nicht für ihn, aber für uns, ein lustiges Intermezzo dabei. Nach dem ewigen ff im Triumphlied und 9. Symphonie konnte der Chor am folgenden Morgen in der Generalprobe sich doch gar nicht recht in das p und pp des zarten Stückes finden — Hegar war gar nicht lustig! Abends aber ging's vortrefflich!

Zu Deiner Beruhigung sage ich nun auch noch, daß meine Reise von Frankfurt hierher sehr schön war; die Hauptsache bei einer Reise, die hübsch sein soll, ist, daß man gern zurück und auch voraus denkt. Und so dachte ich zurück und — voraus an meinen nächsten Besuch dort. Deinen *netten jungen Leuten* dort solltest Du aber einen Abend die Woche gönnen. So hübschen Kreis findet man nicht leicht, und es wäre für Dich wie für sie ein wahres Vergnügen.

Das merkwürdig schöne milde Wetter wird auch Dir sehr angenehm sein. In Zürich, wie jetzt noch hier, ist jeglicher Überrock unnötig.

Nun wünsche ich wohl zu leben und grüße Dich und Marie herzlichst.

Dein

Johannes.

736.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 16. November 1895.

Diktat. Lieber Johannes,

erst diesen Morgen, nachdem ich schon vor acht Tagen die drei Blätter, die Du wünschtest, bestellt hatte, erhielt ich sie, kann mir aber nicht denken, daß es das ist, was Du gewollt hast. Du hast doch wohl das Phantasiebild (oder wie es heißt) von Proels gemeint? Was man mir geschickt, ist eine einfache Kritik, unterzeichnet: F. S. Unter unseren Zeitungen findet sich das von Proels nicht mehr, da Marie zum Packen einer Kiste die Blätter der letzten Woche verbraucht hatte. Ich hatte es gar nicht gelesen, weil Marie mir sagte, es sei recht gut gemeint, aber schwach! Proels schreibt sonst sehr hübsch, ist aber gar nicht musikalisch.

Ich schreibe Dir dies nur, weil ich fürchte, Du denkst, ich hätte es vergessen! Vielleicht bekomme ich es, dann sende ich es Dir.

Ich möchte hiermit Gelegenheit nehmen, Dir zu sagen, daß ich nur, wenn ich 'mal etwas recht Geistvolles, Genügendes über Dich lese, es überhaupt beachte. Manchen schönen Artikel habe ich aufgehoben, Dir solchen aber bei Gelegenheit zu schicken, dagegen spricht etwas in meinem Innern.

Ich glaube, ich brauche Dir es nicht auseinanderzusetzen; ich bin für die größten schaffenden Künstler sehr stolz, und meine, was Dich befriedigen oder gar *besonders* erfreuen könnte, müßte schon sehr bedeutend sein.

Es läßt sich dies recht schlecht diktieren; das merke ich eben und schließe. Es sollte dies nur eine Notiz wegen der Blätter sein, ist nun aber viel mehr und recht Unnützes geworden.

Mein Armleiden ist heute ein wenig besser, aber ich muß den Arm noch in der Schlinge tragen und kann ans Spielen nicht denken.

Herzlichen Gruß von

Deiner alten

Clara.

. . . .

737.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 28. November 1895.

Lieber Johannes,

ich habe Dir noch nicht gedankt für Deine letzten Zeilen, aber es gab eben so gar nichts von hier zu schreiben, als daß es bei uns recht traurig aussieht, und da schwieg ich lieber. Heute komme ich aber mit der Bitte, ob Du mir die Sachen von Novello (Korrekturen) 'mal noch durchsehen willst? Die Studien habe ich vor Wochen schon einmal korrigiert, die Skizzen aber nicht, da ich sie eben erst erhielt. Ich fühle mich aber so wenig wohl, daß ich Dir gleich alles schicke, da Du es mir so freundlich versprochen hast.

Über Zürich habe ich mir viel erzählen lassen — es muß gar schön gewesen sein! —

Marie liegt seit fast 4 Wochen an Ischias zu Bett, eine große Geduldprobe, denn sie ist sonst ganz wohl, kann eben nur nicht auftreten. Seit einigen Tagen gibt sie ihre Stunden auf dem Chaiselongue liegend und ist nun etwas ruhiger geworden; die Schüler ohne Unterricht zu lassen war ihr gar zu schrecklich, da sie Kurse hat und alles nachholen muß. Ich habe einige wohl übernommen, aber das war doch nicht genügend. Es geht mir noch immer nicht gut, ich sehe nur die, die mich besuchen, lebe nur der armen Patientin.

Herzlichst sei gegrüßt, lieber Johannes, von

Deiner alten Clara.

738.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Wien, den 1. Dezember 1895.

L. Cl. Wohl durch ein Versehen des Verlegers habe ich von allen 4 Studien nur je die erste Seite gekriegt, also überhaupt nur 4 Seiten. Es ist wohl am einfachsten, wenn der Verleger mir einen neuen vollständigen Abzug der Studien schickt. Ich schicke Dir dann alles zurück. Die Sachen sind aber vortrefflich und sehr fehlerfrei gestochen! Von Mariens Kranksein habe ich schon mit größter Teilnahme gehört. Hoffentlich ist die unbehagliche Periode jetzt bald überstanden und denkt Ihr um so lieber an das bevorstehende Fest. Herzlich wünscht das und herzlich grüßt Euch beide

Dein

Joh.

An Novello brauchst Du wohl nur eine Karte zu schreiben.

739.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 2. Dezember 1895.

Lieber Johannes,

wie bin ich erschrocken, daß ich Dir durch meine Nachlässigkeit so viel Mühe verursacht. Ich hatte aber die Studien schon einmal korrigiert und zurückgeschickt, und die Hauptsache, ich fühlte mich so unwohl, daß ich die Korrektur, gleich nach der Besichtigung des Titelblattes nur, an Dich abschickte. Hätte ich ruhig ein paar Tage gewartet, so wäre dies nicht geschehen (verzeihe den Wassertropfen). Ich habe nun sofort an Eugenie geschrieben, daß sie Novello benachrichtigen möge etc. etc. Du erhältst nun wohl die Korrektur direkt.

Bei uns sieht es noch traurig aus, Marie liegt nun schon 4 Wochen fest zu Bett, gibt aber, zu unserer Beruhigung, ihre Stunden wieder, natürlich neben dem Klavier liegend. Ich habe ein Magenleiden, schon den ganzen Herbst verschleppt, das mir schlimme Stunden bereitet, dazu der Druck, der mir durch Mariens Krankheit auf dem Gemüte liegt! Da heißt es recht an sich arbeiten, daß man sich oben erhält. Die Stunden sind dazu recht ein Glück für mich, ich liege doch nicht ganz brach, und die Gedanken werden auf anderes als das eigene Leid gerichtet.

Leb' wohl, habe Nachsicht, und denke zuweilen freundlich

Deiner alten

Clara.

740.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 7. Dezember 1895.

Lieber Johannes,

ich bin ganz verzweifelt, finde heute in einem Fache, wo ich alles Wichtige hineinlege, das zu besorgen ist, meine erste Korrektur zu den Studien. In der Sorgenzeit mit Marie, die leider noch immer dauert, hatte ich vergessen, daß ich diese Korrektur liegen lassen wollte, bis Novello mir die Korrektur auch der Skizzen senden würde. Ich sende sie Dir sofort mit der Bitte, sie anzusehen, ob vielleicht doch durch Zufall etwas noch nicht in der letzten Korrektur korrigiert sein könnte. Dir entgeht nichts, das weiß ich ja, aber ich halte es doch für ordentlicher, sie Dir zu schicken. Verzeihe nur, daß ich Dir nun doppelte Mühe mache, es ist schrecklich, wenn so vieles über einen kömmt, dazu noch mein eigenes Unwohlsein! — Beruhige mich bald, lieber Johannes, und habe Nachsicht mit Deiner recht unbequemen

Freundin

Clara.

741.

Brahms an Clara.

Wien, den 11. Dezember 1895.

Liebe Clara,

Deine Revisionen gehen heute ab, und ich hoffe und bitte recht sehr, daß Du Dir am Durchblättern und Anschauen meiner vielen Korrekturen genügen lassest, nicht aber Dir die Mühe machst, noch weitere Fehler zu suchen! Du siehst, daß bei einem liebevollen Korrektor, wie ich es bin, sich gar viel findet, und denkst hoffentlich, es werde gut und genug sein.

Solltest Du fürchten, daß nicht alles sorgsam und ordentlich gebessert werde, so lasse Novello bitten, mir oder Frl. Eugenie einen neuen Abzug zu schicken — mein revidiertes Exemplar aber beizulegen! Dann brauchen wir (Frl. E. oder ich) bloß nachzusehen, ob alles korrigiert ist, was ich angegeben habe.

Was Du Dir aber immer für Sorge machst! Auch diesmal war's mir rührend und gar leise ärgerlich. Wenn ich Dir dienen kann, ist mir jedes Crescendo in der Mühe das Willkommenste! Und 3 Skizzen und 3 Studien hast Du gar nochmals abgeschrieben! Das bringt mich gar in Versuchung, einen kleinen Schurkenstreich zu begehen! Ich beichte ihn aber lieber vorher. Es lockt mich nämlich, sie in unser Archiv, neben die ehrwürdigen Handschriften unsrer alten Caldara, Fux, Haydn und Mozart zu legen! Sie sind eigentlich sehr geeignet, daß Du sie einzeln an gute Freundinnen und brave Schülerinnen schenkest, aber dazu wären sie Dir doch nicht zierlich und fein genug. Willst Du sie aber zu dem Zweck, so sage nur ein Wort.

Hoffentlich lichtet sich endlich der Himmel bei Euch! Das wünscht allerherzlichst recht bald zu hören

Dein Johannes.

742.

Clara an Brahms.

Frankfurt, den 13. Dezember 1895.

Lieber Johannes,

ganz entsetzt bin ich, wieviel Fehler Du noch gefunden hast. Ich konnte es mir doch nicht versagen, die Stücke durchzusehen, denn das interessiert mich doch. Natürlich muß Novello noch eine Korrektur schicken, damit bemühe ich Dich dann aber nicht wieder.

Was ist das nun aber mit meinen Vorlagen, die Du auf die Bibliothek geben willst? Diese Manuskripte sind doch nicht von mir geschrieben? Hast Du denn irgend etwas zurückbehalten? Wären es aber meine Manuskripte, so fände ich es doch zu unbescheiden, zu wenig würdig, auf die Bibliothek gegeben zu werden. Deine Absicht kann freilich nur schmeichelhaft für mich sein. Bitte, sende mir nur eine Postkarte, weil ich die Sache gar nicht begreife! —

Der Himmel lichtet sich weder innen noch außen bei uns, ich weiß Dir auch gar nichts zu erzählen!

So denn nochmals wieder Dank für alles und herzlichste Grüße

von Deiner alten

Clara.

Marie grüßt auch schönstes. Am 17. kommt Eugenie, das wird unsere Weihnachts-Freude sein.

743.

Brahms an Clara.

(Postkarte.)

Wien, den 16. Dezember 1895.

L. Cl. Da hilft nun nichts: Du hast Deiner Sendung aus Versehen 3 Studien und 3 Skizzen in allerhöchst eigener Handschrift beigelegt, außerdem die Abschriften für den

Druck. Vergiß nicht: der neuen Korrektur muß meine jetzige beigelegt sein, damit Du siehst, daß auch alles verbessert ist und Du außerdem noch Fehler suchen kannst!

Einfacher wäre es, Du überließest mir die Sache!!! Das ist ja aber sehr schön, daß Frl. Eugenie zu Weihnacht kommt — bis dahin aber muß Euer Himmel durchaus heiter und glänzend werden!

Herzlichen Gruß

Deines

Joh.

744.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 19. Dezember 1895.

Lieber Johannes,

wie mir es passiert ist, daß ich Dir das alte Manuskript wieder mitgeschickt habe, weiß ich nicht. Es war ja schauderhaft, und hatte ich es ja doch deshalb abschreiben lassen. Nun bitte ich Dich, laß einen Deiner hilfreichen Jünger das Manuskript einpacken und mir zusenden — die Sache beunruhigt mich, ich schäme mich zu sehr solcher Notenschreiberei. Sei mir nicht bös, daß ich Dir damit noch 'mal komme, es beruhigt mich aber, wenn ich es wieder habe — nicht, um es zu verschenken! —

Heute erhielt ich die letzte Korrektur, konnte nur die ersten Seiten ansehen, fand aber alles berichtigt.

Dank nochmals.

Schließlich Dir ein vergnügliches Weihnachtsfest wünschend und mir Deine freundlichen Gedanken bin ich

Deine alte

Clara.

Bei uns steht alles noch gleich, aber eine Weihnachtsfreude haben wir doch in unserer Eugenie, die gestern kam und Dich mit Marie herzlich grüßt.

745.

Brahms an Clara.

Dezember 1895.

Liebe Clara,

gepriesen sei Eugenie, die gewiß durch ihr Kommen einiges Wunder vollbringt und die einmal angesetzten Festtage auch wirklich zu solchen macht. Gern dächte ich mir dann noch einige liebe fröhliche Schülerinnen dazu um einen hell-leuchtenden Christbaum!

Ich muß am 10. Januar dem d'Albert meine beiden Konzerte in Berlin dirigieren. Leider steht das in den Zeitungen, und ich werde jetzt geplagt mit Einladungen von und nach allen Seiten.

Hat Dir Widmann etwa sein neues Novellenbuch[1]) geschickt, namentlich aber ein kleines Gedicht: „Bin der Schwärmer"[2])? Sonst schenke ich es Dir nachträglich zu Weihnacht, es ist überaus reizend!

Ich schenkte Dir überhaupt gern 'was zu Weihnacht, wenn ich nur wüßte: was? Alle Zimmer und alle Kästen und Kisten sind voll — ich nehme gar die besten Bücher lieber geliehen als geschenkt!

....

Nun aber bin ich mit besten Wünschen fürs neue Jahr

Euer herzlich grüßender

Johannes.

---

[1]) „Die Weltverbesserer und andere Geschichten", 1895.

[2]) „Bin der Schwärmer", Idylle, 1896.

1896

746.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 21. Januar 1896.

Lieber Johannes,

lange schrieb ich Dir nicht, nicht 'mal sandte ich Dir meine guten Wünsche für Deine Reise, und dachte doch so viel daran! Aber ich war gar zu sehr niedergedrückt, es war und ist noch immer so vieles, was uns bekümmert und Sorgen macht. Marie geht es ja besser, sie kann doch halbe Tage lang wieder unten sein, aber eine große Sorge, der wir seit 8 Tagen ganz hingegeben sind, macht uns ganz mutlos. Louis[1]) hatte auf einer Jagdpartie vor 8 Tagen einen Schlaganfall, zwar leicht, wie die Ärzte sagen, aber doch immer ernst genug. Elise reiste sogleich hin, mit welchem Herzen, kannst Du Dir denken. 8 Stunden von hier liegt er in einem kleinen Jägerhaus, alles mußte von dem 2 Stunden entfernten Reydt herbeigeholt werden. Er hat Tag und Nacht Ärzte bei sich, die alle Hoffnung, ihn hergestellt zu sehen, hegen, vorläufig aber kann er noch nicht sprechen, was ihn selbst ganz verzweifeln läßt — er ist bei Bewußtsein. Eben kommt sein Robert und sagt uns, daß er morgen hinreist, und daß der Papa am Freitag hierher transportiert werden soll. Das ängstigt uns nun sehr, denn die größte Vorsicht ist nötig, einen zweiten Anfall zu verhüten. Die arme Elise! Was doch der Mensch alles durchzumachen hat!

---

[1]) Sommerhoff, ihr Schwiegersohn.

39*

Du hast wieder so herrliche Aufnahme gehabt — ich habe alles mit dem alten treuen Herzen verfolgt, das weißt Du, wenn ich auch schwieg. Ich selbst bin gar nicht wohl[1]), schließe daher auch mit den herzlichsten Grüßen.

Deine alte

Clara.

747.

Brahms an Clara.

Wien, den 26. Januar 1896.

Liebe Clara,

Deine so unerwartet ernste Nachricht läßt mich gar nicht los! Jetzt wird die arme Elise den Kranken wenigstens zu Hause haben. Möchtest Du doch eine Karte schicken, die mir sagt, daß ihr einigermaßen beruhigt seid, wenigstens nichts Traurigeres zu fürchten habt.

Es ist ein schönes Glück, Familie zu haben, in enger Verbindung mit Menschen zu leben, die uns nicht allein durch die Bande des Blutes angehören, sondern uns auch sonst und an sich lieb und teuer sind. Dies schöne Glück hast Du in einem langen Leben und in reichem Maße genossen. Aber mit wieviel Sorge, wieviel Schmerz es oft und teuer bezahlt wird, auch das hast Du und in ebenso reichem Maße erfahren und erfährst es leider immer noch. Man mag wohl in solchen Momenten bisweilen vergessen, daß man ein Bestes mit solchen Schmerzen bezahlt. Du würdest doch nicht tauschen mögen mit einem Einsamen, der sie nicht mehr erfahren kann? Möge es nur diesmal nicht zu hart kommen, Angst und Sorge bleiben leider jedenfalls zurück!

[1]) Trotzdem spielte sie am 23. Januar am Schluß einer sogenannten „Vorspielstunde" den Schülern aus den von ihr gesetzten Skizzen „sehr schön, mit wunderbarer Kraft und Frische, sowie mit dem nur ihr eigenen Rhythmus. Das war das erstemal, daß sie diesen Winter vor jemandem spielte." Aus einem Brief Marie Schumanns an Rosalie Leser. Litzmann III, S. 603f.

Ich mag heute nicht noch von anderem anfangen und von meiner Reise[1]), auf der mir Menzel und seine Künstlerschaft die größte Freude war.

Nächstens, wenn, wie ich hoffe, eine Karte von Dir mich einigermaßen beruhigt.

Sage Elise das Herzlichste von mir, und sei mit Marien bestens gegrüßt von

Deinem

Johannes.

748.

Clara an Brahms.

Frankfurt a./M., den 30. Januar 1896.

Lieber Johannes,

hab' Dank für Deinen so freundschaftlich teilnehmenden Brief. Wie so recht hast Du in allem, was Du sagst, wie schwer ist es aber, Trost in dem zu finden, was vergangen, während doch eigentlich Hoffnung das ist, was wirklich Trost gibt, und solche ist ja dem Alter mehr und mehr verschlossen. Du wirst es aber natürlich gefunden haben, daß ich, gerade als Du in Berlin warest, und ich bei allem Leide doch so oft Deiner gedachte, ganz und gar schwieg. Meine Seele war gar zu sehr bedrückt, denken konnte ich wohl sehnsüchtig, aber schreiben nicht, was mich irgend bewegte.

Mit Louis geht es wohl nun etwas besser, es ist aber so wenig, daß es kaum zu bemerken ist. Er kann noch nicht sprechen, was ihm besonders peinlich ist, kann auch noch nicht zusammenhängend denken. Heute soll er zum ersten Male im Bett aufsitzen, wobei aber sein Kopf gehalten werden muß. Eine Beruhigung ist doch die Meinung der Ärzte, daß Louis ein durchaus gesunder Mann ist, und sie eine völlige Genesung sich vorauszusagen getrauen. —

---

[1]) Kalbeck IV, S. 422ff.

Marie geht es besser, und sie ist wieder als lebendiger Schutzgeist um mich! Darüber bin ich so froh, wäre ich selbst nur wohler! Doch es sind eben nur kleine Leiden, wenn sie auch genug peinigen.

Sehr überrascht hat mich Deine Äußerung über Menzel. Ist er wirklich ein so großer Künstler? Ich kenne fast nichts von ihm. Hast Du einmal Muße, dann schreibe mir etwas von ihm.

Und nun sei herzlichst gegrüßt, auch von Marie. Wie immer

Deine alte

Clara.

Warst Du in Leipzig befriedigt?

Kennst Du in Wien einen Schriftsteller Prof. Rudolf Kühnel-Engelsberg?

749.

Brahms an Clara.

Den 4. Februar 1896.

Liebe Clara.

zunächst sage ich, daß ich zufällig mit Hanslick und andern derlei Leuten zusammen war, aber niemand den Namen Deines Wiener Schriftstellers kannte! Spare also diesmal Deine Rücksicht und — schweige, wie ich in solchem Fall. (Ich weiß zwar nicht, worum es sich eigentlich handelt!?)

Ich wollte versuchen, Dir einiges zu plaudern von Menzel, dem großen Künstler (wohl dem größten unsrer Zeit) und dem prächtigen Menschen, da fällt mir ein, daß es einfacher ist, Dir beifolgendes Heft zu schicken. Magst Du es durchblättern, so erzählt es doch mehr, als ein Brief es kann. Mir ist ein besonderes Pläsier, daß er der einzige unsrer berühmten Männer ist, der in den bescheidensten bürgerlichen Verhältnissen lebt. Seine Zimmer sind nicht halb so hoch und groß wie die Deinen, und ein so übereinfaches Atelier hast Du

noch nicht gesehen. Die Lebenslust und -kraft des 80 jährigen kleinen Mannes würde Dich gewiß amüsieren. Wenn ich in Berlin bin, kommt er immer gegen Mitternacht in das Wirtshaus oder wo ich sonst bin — Joachim u. a. möchten gern gehen!

In Leipzig war es sehr hübsch. Nikisch ist ein ungemein begabter Dirigent. Bei Sachen, für die er sich begeistert (wozu meine Symphonien gehören), macht er seine Sache vortrefflich. Neulich die 4., man kann sie nicht besser hören!

Recht herzlich hoffe und glaube ich auch, daß es mit Sommerhoff immer besser und schließlich gut gehe. Möge nur die ängstliche Zeit recht bald vorüber sein.

Grüße Elise und Deinen lebendigen und jetzt hoffentlich doppelt vergnügten Schutzgeist bestens

von Deinem

Johannes.

750.

Clara an Brahms.

(Briefkarte.)

Den 10. Februar 1896.

Lieber Johannes,

ich will Dir doch, wenn auch nur per Karte, danken für das interessante Heft[1]), das Du mir gesandt. Leider bin ich so unwohl, daß ich keinen Brief schreiben kann. Hoffentlich geht es bald vorüber. Bei Louis geht es sehr langsam besser, Schritt für Schritt. —

Ich habe schon fleißig gelesen über Menzel, habe nie gewußt, daß er so bedeutend! —

Also nochmals dankend

Deine

Clara.

---

[1]) Vermutlich Menzelsche Zeichnungen.

751.

Clara an Brahms.
(Briefkarte.)

Den 25. Februar 1896.

Lieber Johannes,

bitte, tue mir den Gefallen, inliegender Karte die Adresse beizufügen, und sie dann in den Postkasten zu werfen.

Ich kann Dir nicht gemütlich schreiben, wie ich möchte, weil ich gar nicht wohl bin. Der Nordost, von dem Du Glücklicher wohl kaum etwas merkst, nimmt mich körperlich mit, obgleich ich nicht aus dem Zimmer komme. Die armen Fabers!

Herzlichst

Deine

Clara.

752.

Brahms an Clara.

Februar 1896.

Liebe Clara,

.... Freundlich und wohltuend ist es mir, Dir vom jungen Röntgen zu erzählen. Er gab gestern mit Messchaert sein 2. Konzert und kommt nächstens wieder für ein 3. und 4. Beide haben überaus viel Sympathie und schönsten Erfolg. Messchaert, dessen Stimme gar nicht eigentlich besondern Reiz hat, singt so schlicht und herzlich warm dabei, daß es eine wahre Freude ist. Gestern, die Dichterliebe, war ganz köstlich, namentlich aber auch von R., bei dem jeder Ton, jeder Akkord herauskam, als ob gerade er mit besonderster Liebe angeschlagen würde! Er ist nun überhaupt ein ganz eigner und höchst liebenswerter Mensch. Er ist ein Kind geblieben, so unschuldig, rein, offen, enthusiastisch — und seine geradezu komischen, naiven und — nervösen Manieren kennst Du ja von früher. Er ist auch so sorglos in

seinem Gebahren, daß mich mancher frug, ob er denn eigentlich ernst zu nehmen sei? Und gewiß kann und soll man ihn ernst nehmen! Ich habe mich lange nicht eines Menschen so gefreut!

Unser Wetter hier ist fast immer ganz herrlich — freilich frage ich nicht, ob der Wind aus Nordost oder Südwest weht!

Ich denke heute nach Konzert und Mittag mit Röntgen nach Schönbrunn zu fahren. So ein armer Konzertgeber kriegt nichts zu sehen! Das nächstemal will er seine Schwester aus Leipzig mitbringen und denkt an einige ruhige Tage.

Bei Elise sieht es hoffentlich immer besser aus und bei Dir und Marien gar gut!

Herzlich grüßend

Dein Johannes.

753.

Brahms an Marie Schumann.

Wien, April 1896.

Liebes Fräulein Marie,

Ihre liebe Mutter hat uns recht erschreckt[1]). Zum Glück kommen mit Ihren auch andre tröstlichere Nachrichten, so daß ich einstweilen beruhigt sein sollte.

Meiner allerherzlichsten Teilnahme sind Sie ja gewiß, aber ich hätte in solchem Falle auch so gern alle mögliche Rücksicht gegen Sie. Aber es geht nicht, ich muß Ihnen die ernste, herzliche Bitte aussprechen: Wenn Sie glauben, das Schlimmste erwarten zu dürfen, gönnen Sie mir ein Wort, damit ich kommen kann, die lieben Augen noch offen zu sehen, mit denen für mich sich — wie viel schließt!

Verzeihen Sie! Ich hoffe von ganzer Seele, meine Sorge sei unnötig. Aber: bedenken Sie, wie gern ich auch die un-

[1]) Nachdem Clara sich schon den ganzen März schwer krank gefühlt hatte (Litzmann III, S. 606ff.), hatte sie am 26. März einen leichten Schlaganfall erlitten (a. a. O., S. 608).

nötige Reise mache, und mit welcher Freude ich zurückfahre, wenn uns die über alles Teure erhalten bleibt! Ich bitte so dringend ich kann, und Ferdinand[1]) ist gewiß so gut, mir kurz zu telegraphieren — ich hoffe noch: Mildes und Tröstliches!

Von Herzen

Ihr

J. Brahms.

754.

Brahms an Marie Schumann.

April 1896.

Liebes Fräulein Marie,

wie soll ich Ihnen nur herzlich genug danken für Ihren Brief ....

Die erste erschreckende Nachricht kam an dem Tag, da ich abends nach Meran abreisen wollte. Die Reise unterblieb, und war ich seitdem täglich in Versuchung, nach Fr. zu fahren: Ihrer lieben Mutter wegen, von ganzem Herzen aber auch verlangend, Sie und Ihre lieben Schwestern zu sehen und Ihnen, wie ich nur könne, meine Liebe zu zeigen. Ihnen mußte ich fürchten doch nur unbequem zu sein, Ihrer Mutter gegenüber aber waren Ihre Bedenken auch die meinen. Besser aber und tröstender konnten sie nicht bestätigt und zugleich aufgehoben werden, als durch Ihre lieben Worte[2]).

Die Berliner Akademie-Feste (zu denen ich nicht reise) können für die nächsten Wochen immer als Vorwand bei Ihrer lieben Mutter gelten — daß ich auf der Hin- und Rückreise in Fr. aussteige. Wie würde ich mich freuen, sie zu

---

[1]) Der Enkel Claras, der in ihrem Hause und unter ihrer Aufsicht seinen musikalischen Studien oblag.

[2]) Seit dem 3. April war anscheinend eine Besserung eingetreten, die etwa 5 Wochen anhielt.

sehen, Ihnen drei aber aussprechen zu können, wie innig mit Ihnen empfindet Ihr

sehr ergebener

J. Brahms.

755.

Clara an Brahms.

Den 7. Mai 1896[1]).

Herzlichen Glückwunsch von Deiner herzlich ergebenen

Clara Schumann.

Zu mehr kann ich noch nicht gut, aber oder bald

Deine —

756.

Brahms an Clara.

8. Mai 1896.

Liebe Clara,

„Das Letzte das Beste" ist mir nie so schön gepredigt worden als heute, da der liebste, da Dein Gruß zum siebenten kommt!

Habe tausend Dank, und möge Dir bald so herzlich Erfreuendes kommen — vor allem natürlich das köstliche Gefühl der wiederkehrenden Gesundheit.

Ich höre, daß Ihr die Absicht habt, nach B.-Baden zu gehen. Da bitte ich denn recht sehr, daß Du mich wissen läßt, wann und auf wie lange Ihr hinzugehen denkt. Nach B.-Baden habe ich ohnedies immer eine Art Sehnsucht, diese Gelegenheit würde ich aber gar zu gern benutzen, die alt-geliebte Landschaft — und Freundin zu sehen!

---

[1]) Am 7. Mai abends erinnerte sie ihr Enkel Ferdinand an Brahms' Geburtstag. Sie schrieb darauf mit Bleistift im Bett diese letzten, nicht leicht leserlichen, und nicht mehr ganz klaren Worte.

Länger aber darfst Du gewiß nicht lesen, und ich schreibe auch nicht gern von anderem. Es wäre aber egoistisch, wenn ich allein Dich grüßte — Du glaubst nicht, wie überaus herzlich das Ungezählte hier tun! — Aber Du glaubst hoffentlich, daß es auch niemand herzlicher tut,

als Dein

Johannes.

757.

Brahms an Marie Schumann.

Wien, den 8. Mai 1896.

Liebes Frl. Marie,

von Herzen danke ich Ihnen, daß Sie mir den Gruß Ihrer lieben Frau Mutter nicht vorenthielten und selbst noch so Liebes und Freundliches nachsandten. Wie der Gruß Ihrer Frau Mutter der letzte, so kam einer von Grimm aus Münster schon am 6. als erster.

Sie wissen wohl, wie Trauriges der arme Mann erlebt hat und in wie herber Weise. Er hat es zum Glück überstanden und an Sohn und Tochter, die bei ihm sind, den besten Trost.

Lassen Sie mich auch hier die Bitte wiederholen, daß ich es erfahre, wenn und wann sie nach Baden gehen[1]), und seien Sie alle herzlichst gegrüßt.

Mit den besten, innigsten Wünschen

Ihr J. B.

---

[1]) An demselben Tage, da Brahms seine letzten Zeilen an Clara schrieb, fühlte sie sich weit wohler und ließ sich zum erstenmal im Rollstuhl durch ihren blühenden Garten fahren. In der Nacht zum 10. Mai erfolgte ein neuer schwerer Schlaganfall. Am 20. Mai nachmittags, 21 Minuten nach 4 losch ihr Leben aus. Um 6.30 ging die telegraphische Trauerbotschaft an Brahms: „Unsre Mutter heute sanft entschlafen. Marie Schumann." Über die Bestattungsfeierlichkeiten in Frankfurt und Bonn, wo Brahms an der Spitze der alten Freunde hinter ihrem Sarge ging, s. Litzmann III, S. 610 f.

758.

Brahms an Marie und Eugenie Schumann.

Den 12. Juni 1896.

Liebe Fräulein Marie und Eugenie,

ich meine, Ihnen doch einmal sagen zu sollen, wie oft und mit wie ernster Teilnahme meine Gedanken bei Ihnen sind. Sie haben viel wirkliche Freunde, die Ihnen treu anhängen, Ihnen ganz ergeben sind — viel mehr als Sie es wissen und annehmen, denn von den besten werden Sie es am wenigsten hören.

Nun aber denke ich, daß der Verlust der teuren Mutter Ihnen nicht nur einen großen Schmerz bereitet hat, sondern daß er auch ihre Lage, ihre Umstände ganz ungemein verändert und wohl in mancher Beziehung schwierig gemacht hat. Wie großen, wertvollen Besitz hat ein reiches, langes Leben bei Ihnen hinterlassen! Könnten Sie nicht vor manchem ratlos stehen? Könnten Sie nicht über dies oder das (ich weiß gar nicht, was) in Verlegenheit sein?

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen so ein paar verwirrte Worte sage. Der Inhalt ist einfach der, daß ich Ihnen ein guter, ernster Freund bin, daß ich sehr unabhängig in jeder Beziehung bin, daß ich mir keine größere Freude wüßte, als Ihnen in irgendeiner Weise dienen, raten oder helfen zu können — leider darf ich nun nicht hinzufügen, daß ich ein sehr praktischer Mann wäre! Doch: Sie kennen mich, und hoffentlich sage ich Ihnen mit alle diesem nichts Unerwartetes.

Herrn Sommerhoff geht es hoffentlich immer besser, so daß Sie an Ihrer Schwester Elise die beste Stütze haben.

Sie alle Drei von ganzem Herzen grüßend Ihr innig und treu ergebener

J. Brahms.

759.

Brahms an Marie Schumann.

Den 7. Juli 1896.

Liebes Frl. Marie,

allerdings dachte ich bei dem, was sie in Verlegenheit setzen könnte vor allem an Tagebücher, Briefe und dergleichen.

Leider weiß ich einstweilen nur das eine Wort: Vorsicht! Zunächst sorgen Sie für alle Fälle (oder den einen Fall) dafür, daß diese Sachen aus Ihrem Eigentum mit allen Rechten in das der zweitältesten Tochter, also Elise, übergehen. Dann bitte ich, geben Sie niemandem und nichts aus der Hand, ohne vorher mit mir oder einem andern Freund, dem Sie wirklich ernstlich trauen können, sich beraten zu haben. Ich kann gelegentlich, dies angehend, weiteres sagen, jedenfalls aber bin ich jederzeit bereit, nach Frankfurt zu kommen, wenn Sie irgendetwas zu fragen und zu wünschen hätten.

Ich kann mich an den Gedanken nicht gewöhnen, daß Sie Ihr Haus verlassen und verkaufen. Doch erbitte ich keine Auskunft deshalb, denn ich kann mir denken, wie eingehend Sie das überlegt haben. Da Sie es indes noch haben, so versuchen Sie doch, recht frei und flott in der Angelegenheit zu denken. Sie finden gewiß eine gute Partei für einen Teil des Hauses, und wenn Sie auch teurer wohnen als gerade nötig, was haben Sie für Annehmlichkeiten! Der Umzug dagegen, und bei wahrscheinlichem Wechsel (!) der doppelte — wieviel Mühe und Kosten macht das.

Nun noch eins. Wenn Ihnen nächstens ein Heft „ernsthafte Gesänge" zukommt, so mißverstehen Sie die Sendung nicht. Abgesehen von der alten lieben Gewohnheit, in solchem Fall ihren Namen zuerst zu schreiben, gehen die Gesänge Sie auch ganz eigentlich an.

Ich schrieb sie in der ersten Maiwoche; ähnliche Worte beschäftigten mich oft, schlimmere Nachrichten von Ihrer Mutter meinte ich nicht erwarten zu müssen — aber tief innen im Menschen spricht und treibt oft etwas, uns fast unbewußt, und das mag wohl bisweilen als Gedicht oder Musik ertönen. Durchspielen können Sie die Gesänge nicht, weil die Worte Ihnen jetzt zu ergreifend wären. Aber ich bitte, sie als ganz eigentliches Totenopfer für Ihre geliebte Mutter anzusehen und hinzulegen.

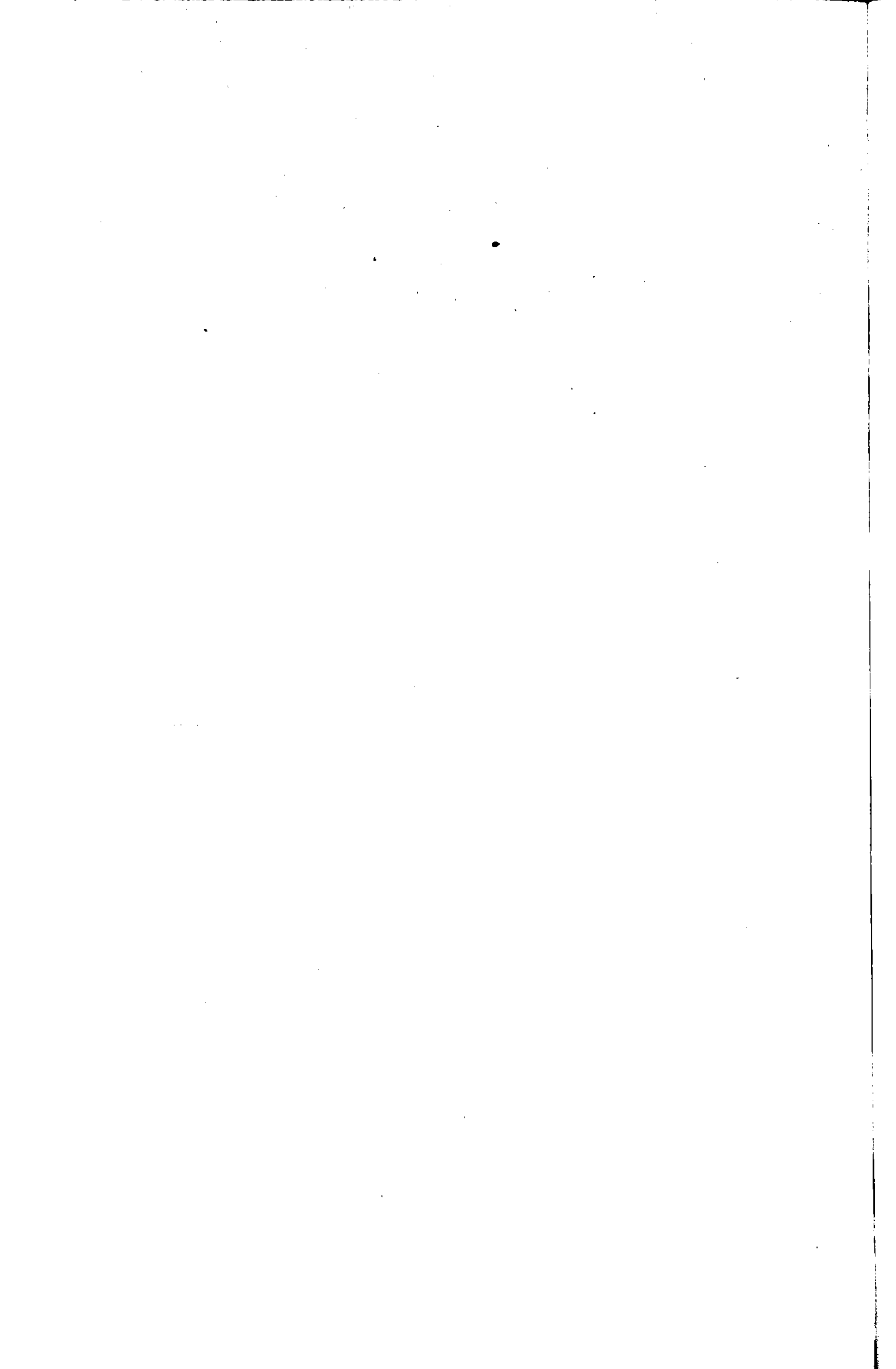
Für Ihr so freundliches Erbieten, mir ein Andenken zu überlassen, habe ich herzlichst zu danken — aber nichts zu wünschen.

Irgendein äußeres Zeichen der Erinnerung verlangt und wünscht wohl der Mensch, mir würde das kleinste genügen — aber ich besitze die schönsten!

Seien Sie alle recht von Herzen gegrüßt.

Ihr ganz ergebener

J. Brahms.



Alphabetisches Namenverzeichnis.